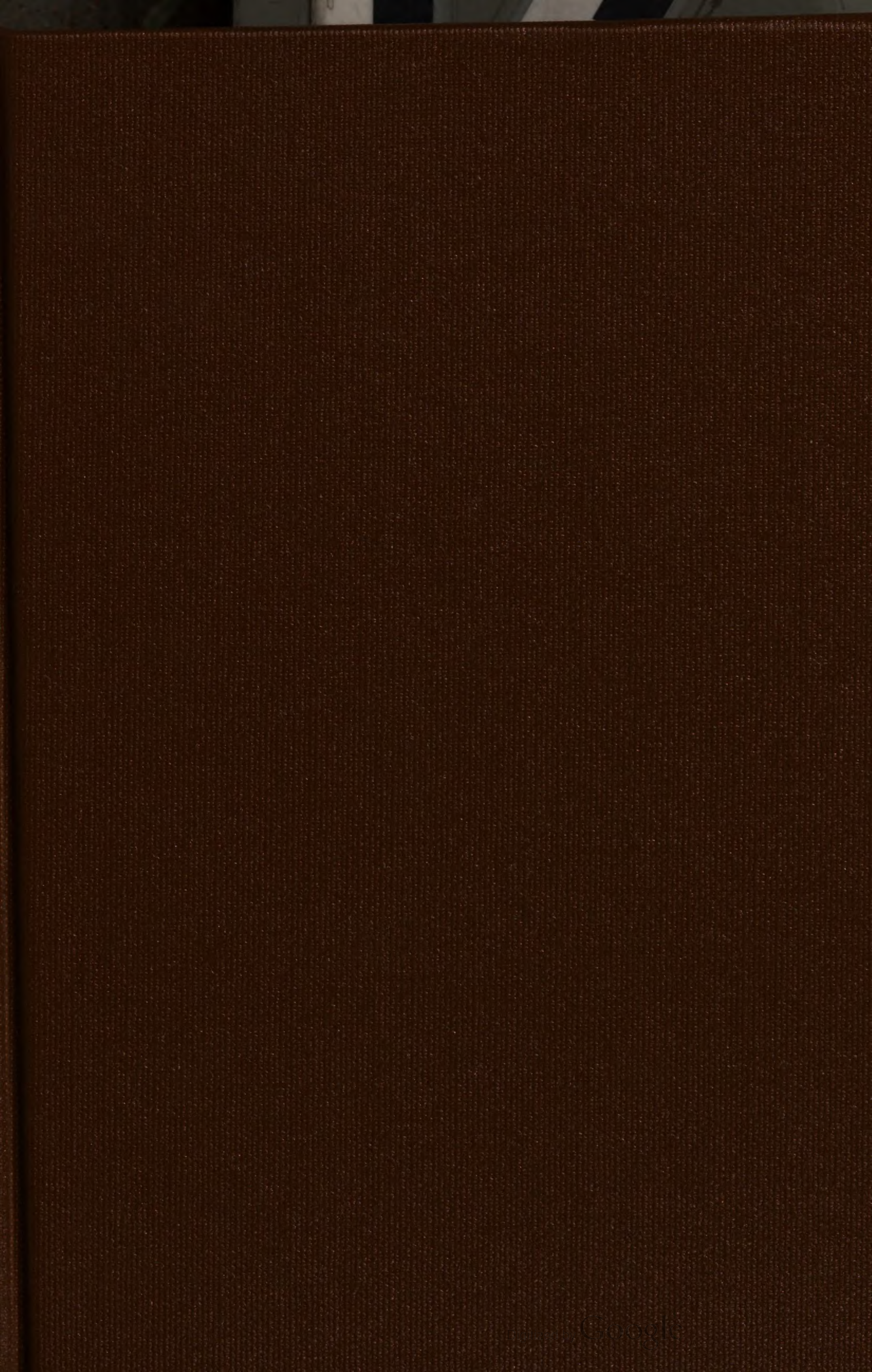


Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele

In Gemeinschaft mit den Vorsitzenden
des Zentralausschusses zur Förderung der
Volks- und Jugendspiele in Deutschland

E. von Schenckendorff und Prof. Dr. med. F. A. Schmidt
Görlitz, Mitglied des Preußischen Landtags — Sanitätsrat in Bonn a. Rh.

herausgegeben von

Hofrat Professor H. Raydt
Studiendirektor der Handelshochschule in Leipzig

Sechzehnter Jahrgang: 1907

BTG

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig 1907



Zur Einführung.

Wie könnt ich dein vergessen!
Ich weiß, was du mir bist.
Hoffmann von Fallersleben.

Es sind jetzt 36 Jahre vergangen, da kam ungefähr um diese Zeit mein Truppenteil nach einem an Mühsalen und Gefahren reichen Winterfeldzuge nach Versailles. Dort wurde es uns erst so recht klar, welch schier unendlicher Segen unserem Vaterlande jetzt erblüht war. Während wir an der Loire und später im Norden bei Le Mans kämpften, war das neue Deutsche Reich deutscher Nation geschaffen worden, reicher an innerer Kraft, als das alte heilige deutsch-römische jemals gewesen war! Am Morgen jenes Tages, an den ich denke, hatte „Unser Fritz" als deutsche Kaiserliche Hoheit eine Truppenschau über uns abgehalten, und dann hatte das milde und doch so gewaltige Auge des ersten deutschen Kaisers auf uns niedergeblickt. Wer könnte das je vergessen!

Als wir dann am Abende jenes an Eindrücken so reichen Tages in einer großen Brasserie uns zusammenfanden und unser neues herrliches Kaiserreich feierten, da gelobten wir uns in jener schönen, ernsten Stunde, nunmehr all unser Können, Denken und Wollen diesem Deutschen Reiche zu weihen.

„Wir" waren der Hauptsache nach deutsche Studenten, die sich zu Beginn des großen Krieges, freiwillig zu den Fahnen gedrängt hatten und als Kriegsfreiwillige ihr Bestes hatten einsetzen dürfen für des

Vaterlandes Wohl. Ernst war die Stunde, denn wir gedachten mit Trauer mancher Freunde, die gleich uns frohgemut hinausgezogen waren in den Kampf, und die nun im kühlen Grabe der französische Rasen deckte. Dulce et decorum est, pro patria mori.

Lebhaft wurde an jenem Abend erörtert, was denn nun vor allem andern notwendig sei, um unser Reich kräftig und stark für alle Zeiten zu erhalten. Vielleicht stand uns bald neuer Kampf bevor. Denn daß 36 lange Jahre gesegneten Friedens dem neuen Reiche beschieden sein würden, konnte damals niemand denken.

Eines war uns allen klar — denn das hatte uns der Feldzug am eigenen Leibe gezeigt — ein kräftiges Geschlecht müßte stets in Deutschland heranwachsen, wenn das glorreich Errungene Aussicht auf eine günstige Weiterentwicklung haben sollte.

Wie freuten wir uns damals unserer durch Turnen und andere kräftigende Leibesübungen verschönten Jugendzeit. Wie priesen wir die Wanderungen, das mutige Schwimmen in Strom und See, das Schlittschuhlaufen im Winter — Lebensgewohnheiten, die unsern jugendlichen Körper stark gemacht und ihn befähigt hatten, die Strapazen des Feldzuges zu ertragen. Wie segneten wir die Schule, die uns Zeit gelassen hatte, über der Ausbildung des Geistes die des Körpers nicht zu vernachlässigen. Wehrkraft durch Erziehung!

Für diesen Gedanken, der unser Herz damals bewegte, haben wir als Männer mit aller Kraft gearbeitet, für ihn treten mit uns viele einsichtige Vaterlandsfreunde ein, in erster Linie unser Kaiser. Sein im Jahre 1890 auf der Berliner Schulkonferenz gesprochenes Wort: „Wir wollen eine kräftige Generation haben!" ist uns allen zum ermunternden Leitwort geworden.

Fragen wir heute, ob dieser Wunsch unseres Kaisers nach einer „kräftigen Generation" erfüllt sei oder nicht, so müssen alle vorurteilslosen Kenner der Verhältnisse zugeben, daß weder unsere männliche noch die weibliche Jugend so kräftig ist, wie es für die Wehrkraft der Nation wünschenswert erscheint.

Im vorigen Jahrbuch hat der Generalarzt a. D. Dr. Meisner in Berlin in seinem Aufsatz „Wehrfähigkeit und Schule" die eben ausgesprochene Frage für die höheren Knabenschulen eingehend behandelt. Wenn dort mitgeteilt wird, daß nach der vorliegenden Statistik von den Abiturienten dieser Schulen bis zu 67% zum Heeresdienst untauglich sind, so ist das eine sehr traurige und zu ernstestem

Nachdenken zwingende Tatsache. Und wenn dann der Verfasser die Gründe untersucht und zu dem Schluß kommt, daß es „in der Hauptsache nicht die Großstadt sei, nicht die Degeneration der Eltern, sondern der Einfluß der Stubenarbeit, der die Tauglichkeit herabsetze“, so liegt darin ganz gewiß eine volle Rechtfertigung der Bestrebungen des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele und verwandter Leibesübungen in freier Luft.

Mindestens ein Nachmittag in der Woche muß in allen Schulen, höheren und niederen, Knaben- und Mädchenschulen neben den zwei oder drei pflichtmäßigen Turnstunden den Leibesübungen in freier Luft gewidmet werden, wie sie vor nahezu 100 Jahren unser Turnvater Jahn schon einführte, um das Volk aus seiner vaterlandslosen Schlaffheit aufzurütteln.

In grundsätzlicher Auffassung stehen ja gegenwärtig die staatlichen und kommunalen Behörden unsern Bestrebungen durchaus wohlwollend gegenüber; dafür sei ihnen auch unsererseits herzlichster Dank gesagt. Nur sind manche von ihnen nach unserer Meinung noch nicht energisch genug in der Überwindung der Schwierigkeiten, die dem Spielnachmittage und der Einbürgerung der Volks- und Jugendspiele als Volkssitte entgegenstehen. Auch mögen manche die Bedeutung der Leibesübungen in freier Luft für die Volksgesundheit und damit für das Glück unseres Volkes noch unterschätzen. Es handelt sich aber dabei in Wahrheit um eine der wichtigsten Fragen unserer Zeit, um die Erhaltung und Förderung unserer Wehrkraft und unserer Volksgesundheit.

Wir dürfen die Hoffnung aussprechen, daß wie seine Vorgänger auch das vorliegende Jahrbuch des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele dazu beitragen möge, die Erkenntnis von der Wichtigkeit unserer Bestrebungen zu fördern und die Frage der harmonischen Erziehung von Körper und Geist in unserem Vaterlande allmählich einer glücklichen Lösung entgegenzuführen. Erfüllt das Jahrbuch diese seine Aufgabe, so wird das für die Verfasser und Herausgeber der beste Lohn ihrer Mühe sein.

Leipzig, den 1. März 1907.

Hermann Raydt.

Inhaltsverzeichnis.

I. Abhandlungen, Vorschläge, Berichte.

II. Aus dem Geistesleben.

III. Spielnachmittage.

IV Verschiedene Spiele und verwandte Leibesübungen.

V. Aus einzelnen Gauen und Orten Deutschlands.

VI. Spielkurse.

VII. Vom Zentralausschuß.



I. Abhandlungen, Vorschläge, Berichte.

1.

Zur Erziehung der weiblichen Jugend.

Von Generalarzt a. D. Dr. Meisner, Berlin.

Mehr als wie ehedem, als unsere Mädchen noch angehalten wurden, sich im elterlichen Anwesen, in Haus und Hof und Garten, in körperlicher Arbeit aller Art zu betätigen und bei der sich damals noch in engeren Bahnen bewegenden geistigen Stuben- und Sitzarbeit Zeit und Lust zu freier Bewegung in freier Luft hatten, erscheint es in unserer jetzigen Zeit notwendig, den Mangel an solcher Bewegung durch eine pflichtmäßige Übung des Körpers im Freien zu ersetzen. In der Tat verging vor dem halben Jahrhundert, auf das wir zurückblicken können, selten ein Tag, an dem trotz aller Hausarbeit Sommer und Winter von unserer weiblichen Jugend nicht gespielt, gewandert, schlittschuhgelaufen oder eine andere körperliche Übung vorgenommen wurde, die, wenn sie sich auch nicht in den heute geltenden starren Formen bewegte, mit ihren Erfolgen der heutigen Art körperlicher Übung sicherlich nicht nachstand. Blutarme und nervenschwache Mädchen waren damals eine seltene Erscheinung, und wenn es einmal vorkam, daß ein besonders zarter Körper versagen wollte, da lautete der Rat und Trost der alten Ärzte, wie wir ihn einmal gelegentlich aus dem Munde eines älteren berühmten Klinikers hörten: „Mein liebes Fräulein, Sie brauchen um Ihr junges Leben nicht bange zu sein; helfen Sie nur fleißig im Haushalt und bewegen Sie sich täglich zwei Stunden in freier Luft!"

Wie die Art der Hausarbeit, so hat sich aber auch die Art der

körperlichen Übung seit jener Zeit recht wesentlich geändert. An die Stelle der freien Bewegung in freier Luft ist auch für unsere weibliche Jugend vielfach eine turnerische Übung des Körpers im geschlossenen Raume getreten, die, wie bereits in unserm Buche „Wehrkraft durch Erziehung" und in den früheren Jahrbüchern auseinandergesetzt worden ist, neben ihren vielen Vorteilen auch viele Nachteile mit sich bringt, wenn sie die natürliche Bewegung beschränkt und in gewisse, für alle Individuen gleich geltende Fomen zu bringen bestrebt ist. Es erscheint notwendig, derartigen Bestrebungen gegenüber immer wieder festzustellen, daß auch wir geturnt haben, und, wenn wir die Überwindung der Hindernisse, die uns die damals allerdings noch unverschlossene Natur bot, das Erklettern der Bäume und das Überspringen der Gräben, dazu rechnen, vielleicht mehr geturnt haben, als es jetzt geschieht; aber den heutigen Zwang, der darauf gerichtet ist, daß nur ja der eine die Übung genau so ausführt wie der andere, an Gerüst und Gerät, im Reigen wie auf der Stelle, haben wir nicht gekannt und sind groß und stark geworden, ohne zu verwildern. Und wenn wir den Aufwand an Zeit in Betracht ziehen, der zu der Erlernung solcher Übungen erforderlich ist, nicht selten zu dem Zwecke, um auf kurze Stunden einer schaulustigen Menge ein schönes, recht einheitlich gestaltetes Bild vorzuführen, so erscheint doch die Frage gerechtfertigt, ob es nicht besser ist, wenn ein guter Teil dieser Zeit der freien Bewegung in freier Luft gewidmet wird. Das gilt aber vorzugsweise für unsere weibliche Jugend, die nach Lage unserer sozialen Verhältnisse durch Unterricht und gesellige Freuden schon von früh an mehr und mehr an geschlossene Räume gefesselt worden ist.

Es ist klar, daß die vorgedachte Art turnerischer Übung zunächst gewisse Gefahren für die Entwicklung des weiblichen Körpers in sich birgt, wenn sie von ihm dieselbe Leistung fordert, die dem stärkeren männlichen Organismus zugemutet wird und ohne Bedenken zugemutet werden kann. Denn es ist eben eine unbestreitbare Tatsache, daß der weibliche Körper in der Regel viel feiner und viel zarter aufgebaut ist, als der männliche. Zielen daher diese Übungen vorzugsweise darauf hin, die Entwicklung der Muskeln zu fördern und die Muskelkraft zu heben und mag es noch so wünschenswert erscheinen, eine muskelstarke männliche Jugend zu erziehen, so empfiehlt es sich im allgemeinen nicht, in der körperlichen Erziehung unserer weiblichen

Jugend damit gleichen Schritt zu halten. Denn, wenn hierbei bestimmte Grenzen überschritten werden, die allerdings immer nach individuellen Rücksichten zu ziehen sind, so leidet, ganz abgesehen davon, daß der muskelstarke Mensch keineswegs immer der gesundeste ist, ohne Zweifel gerade das am meisten, was wir als Eigenart des weiblichen Geschlechtes in körperlicher Beziehung am meisten schätzen, die harmonische Entwicklung oder Anmut des Körpers; gibt es doch kaum etwas Unschöneres, man könnte fast sagen, Abstoßenderes, als ein robustes, muskelstarkes oder gar athletisches Weib. Es ist eine recht gewöhnliche Erscheinung, die wir beobachten, daß nicht bloß durch einen den Körper stark in Anspruch nehmenden Beruf, sondern auch durch Training im athletischen Sport in den ungleich meisten Fällen diese Anmut verloren geht, und es ist das Verdienst unserer neueren Anthropologen und Soziologen, darauf hingewiesen zu haben, daß die Erhaltung der Eigenart der Frau nicht bloß im Interesse der einzelnen liegt, um sie ihrer Bestimmung als Gattin und Mutter zuzuführen, sondern auch im Interesse der Rasse geboten erscheint, um einen wohlgestalteten Nachwuchs zu sichern.

Aber auch abgesehen von dem Ziele, eine muskelstarke weibliche Jugend zu erziehen, werden ihrer turnerischen Erziehung auch deswegen engere Grenzen, als der der männlichen, abzustecken sein, weil die Folgen der Überanstrengung eines zarteren und feineren Körperbaues schneller eintreten und verhängnisvoller sind, als die des gröberen und stärkeren und darum widerstandsfähigeren Körperbaues des Mannes. Diese Folgen betreffen ohne Ausnahme alle lebenswichtigen Organe, vorzugsweise aber das Herz. Zeigt es sich schon, daß jeder überanstrengte Muskel mehr und mehr an Leistungsfähigkeit einbüßt und erst durch längere Ruhe sich erholt, so gilt das vom Herzen um so mehr, als ihm eine eigentliche Ruhe während des Lebens keinen Augenblick zustatten kommt. Es kommt dann zu Erschlaffung und Erweiterung des Herzmuskels, die unter günstigen Verhältnissen eine sehr lange Zeit zu ihrer Beseitigung braucht, unter ungünstigen aber sich überhaupt nicht mehr bessern oder heilen läßt. Darum ist es auch nicht von ungefähr, daß wir dieses Leiden verhältnismäßig häufig bei unserer weiblichen Jugend antreffen, hängt es doch in sehr vielen Fällen mit der ihr besonders eigentümlichen Krankheit der Bleichsucht zusammen, die ihrerseits wieder mit dem zarteren Körperbau in Zusammenhang steht, der sich

gar nicht so selten in einer angeborenen Enge der großen Schlagadern bekundet.

Vor allen Dingen erscheint bei solchen Übungen die Vermehrung der Widerstände durch künstliche Überlastung der oberen Gliedmaßen mit schweren Keulen, Stäben und Hanteln, oder, was dieselbe Wirkung hat, mit hohen Klimmzügen und langem Hängen mit gestreckten Armen nicht ohne Bedenken. Denn dadurch kommen mitunter Überstreckungen der oberen Gliedmaßen zustande, die schließlich, statt die Gelenke zu festigen, sie lockern. Das gleiche gilt hinsichtlich der Beine für manche Freiübungen in einer sogenannten Normalstellung mit stark durchgedrückten Knien und auswärts gestellten Füßen, die zu der ebenso unschönen wie unzweckmäßigen Haltung der nach hinten durchgebogenen Knie, der sogenannten Säbelbeine, und zu der Senkung des inneren Fußknöchels und der Annäherung des inneren Fußrandes an den Boden, der sogenannten Plattfußstellung, wenigstens bei der oft genug vorhandenen Anlage führen. Selbst die durch diese Übungen erzielte und ohne Zweifel an sich sehr gesunde Weitung des Brustkorbes hat ihre Grenzen. Denn wenn die künstlich überlasteten Arme andauernd zu weit ausschwingen, so kann der Brustkorb die ihm zum Atmen notwendige Beweglichkeit einbüßen, die der Frau viel notwendiger ist, als dem Manne, weil ihr Atmen vorzugsweise ein Brustatmen ist. Auf alle Fälle wird daher bei solchen Übungen darauf Bedacht zu nehmen sein, daß die Belastung des Körpers und der Gliedmaßen in ein richtiges Verhältnis zu der individuellen Körperkraft und Konstitution gebracht wird.

Wenn wir von unserm ärztlichen Standpunkte aus auf die Gefahren aufmerksam gemacht haben, die eine in der vorerwähnten Art zu Gipfel- und Dauerleistungen gesteigerte Übung des Körpers mit sich bringen kann, so müssen wir uns gegen den von unsern Turnlehrern und -leitern oft gehörten Vorwurf auch hier verwahren, daß wir überhaupt alle diese Übungen als gesundheitsschädlich betrachten und verdammen, und daß wir ein methodisches Turnen für die körperliche Erziehung für wertlos halten. Eine solche Ansicht würde uns ebenso töricht dünken, wie auf der gegnerischen Seite etwa die Auffassung, daß ohne Methode keine körperliche Übung von Nutzen sei. Im Gegenteil, wir halten das methodische Turnen, besonders auch für die weibliche Jugend, zum allermindesten in einer Beziehung

für unentbehrlich, insofern als es nichts Besseres gibt, was eine gute gerade und in jeder Weise vorteilhafte Körperhaltung bewirken kann, als das Turnen. Aber es erscheint ebenso notwendig, auch dem freien Spiel der Körperkräfte in freier Luft Raum und Zeit zu gönnen, um die Entwicklung eines gesunden und kräftigen Körperbaues zu fördern. Und wenn uns darauf erwidert wird, daß diese Mahnung überflüssig sei, weil das bereits allerorts geschähe, so erwidern wir darauf, daß bei weitem nicht überall das Maß von freier Bewegung in freier Luft für unsere weibliche Jugend erfüllt wird, das wir für die Erhaltung und Förderung ihrer Kraft und Gesundheit für erforderlich erachten und das wir auf nicht weniger als auf die Hälfte der Zeit herabgedrückt sehen dürfen, die überhaupt auf die Übung des Körpers verwendet wird. Als einen Beweis dafür möchten wir nur anführen, daß wir, als wir einmal auf Grund der Forderungen eines bekannten Gesundheitslehrers täglich nur zwei Stunden dafür verlangten, von seiten unserer Pädagogen erfuhren, daß dies wohl noch für lange Zeit ein frommer Wunsch bleiben würde. „Luft und Bewegung" sagte einmal Fontane, „sind die eigentlichen Geheimen Sanitätsräte, und an denen, die sich so nennen, ist es das beste, daß sie das mehr und mehr einzusehen beginnen." Was hier vor Jahrzehnten in ärztlichen Kreisen erkannt und in Angriff genommen ward, harrt in den Kreisen von Erziehern und Eltern an vielen Orten noch des Anfangs. Zwei Stunden Luft und Bewegung auf acht Stunden Stubenarbeit und vierundzwanzig Tagesstunden — ein frommer Wunsch! Es gibt kaum ein beredteres Zeugnis dafür, auf wie wenig Verständnis für die einfachsten Forderungen der Gesundheitspflege in diesen Kreisen zu rechnen ist. Darum ist in der Tat Grund genug vorhanden, immer und immer wieder an jene Geheimen Sanitätsräte zu erinnern, die besonders für die Erziehung der an und für sich schon mehr an Stube und Haus gebundenen weiblichen Jugend auch allen ärztlichen und turnerischen Spezialisten sich als die besten Mithelfer und Heilbringer erwiesen haben.

Unter den Mitteln, unserer weiblichen Jugend freie Bewegung in freier Luft zu verschaffen, nimmt das Spiel die erste Stelle ein. Es übt von jeher durch seine Mannigfaltigkeit seinen besonderen Reiz auf die Jugend aus und gewährt auch dem Schwächeren einen Spielraum zur Entfaltung seiner Kräfte, wie keine andere körperliche Übung; beteiligt sich doch selbst das Kind, das vielleicht eine Bein-

schiene tragen muß und sich nur schwer zu anderer körperlicher Bewegung bestimmen läßt, gern am Spiele seiner Altersgenossen. Es ist aber durchaus falsch, das Spiel, leider auch nach dem Urteil selbst berufener Erzieher, lediglich als ein Vergnügen einzuschätzen, das dem Kinde womöglich geschmälert wird, wenn es eine Strafe verwirkt hat, oder es im Vergleich mit dem eigentlichen Turnen, hinsichtlich seiner heilsamen Wirkungen auf den Körper, zu unterschätzen. Denn das Jugendspiel weitet die Brust und stärkt die Glieder, wie das Turnen, färbt die Wangen und leistet in der Übung der Sinnesorgane und Belebung des Nervensystems, des Blutkreislaufs und der Atmung in der lebendigen Natur und in der freien Luft mindestens ebensoviel, wenn nicht mehr, als das Turnen in Halle und Schulhof. Vor allem ist es der Lauf, der, abgesehen von seinen Wirkungen auf Lunge und Herz, nicht bloß, wie man wohl meinen könnte, die Muskeln der Beine in Anspruch nimmt, sondern auch die der pendelnden gestrafften Arme in Tätigkeit setzt, besonders aber auch für alle in Haus und Schule dem Kinde auferlegte Zwangshaltungen ein unübertroffenes Ausgleichungsmittel darstellt.

Nicht ohne eine gewisse, sozusagen instinktive Rücksicht darauf waren denn auch unsere alten Spiele vorzugsweise Lauf- und Fangspiele, Spiele, die wir fast überall, in allen Ländern und bei allen Völkern, mit keinem anderen Unterschied, als dem der eigenen Benennung, wiederfinden, wo sie sich gewissermaßen als ein natürliches Bedürfnis von selbst entwickelt haben, ohne von einem Lande auf das andere übertragen worden zu sein. Auch das hat sich geändert. An Stelle der Lauf- und Fangspiele ist das Ball- und Springspiel getreten, das unter dem Namen des Tennis, obwohl ursprünglich französischer Herkunft und in seinem Geburtslande eine ganze Zeit hindurch in Vergessenheit geraten, von dem in bezug auf körperliches Training so vielfach als Muster angesehenen England her seinen Einzug in die halbe Welt und vorzugsweise auch in unser liebes Vaterland gehalten und Herz und Hand unserer weiblichen Jugend sich im Sturm erobert hat. Darum erscheint es auch hierbei geboten, Vorteil und Nachteil, die durch die Änderung der Art des Spieles entstanden sind, gegeneinander abzuwägen.

Zunächst bleibt dieses Spiel, so sehr es auch wegen seiner Eleganz gerühmt wird, wie jedes Ballspiel, eine sehr einseitige Körperübung, da es vorzugsweise die rechte obere Extremität in An-

spruch nimmt. Es ist daher eigentlich selbstverständlich, daß sich diese gewissermaßen auf Kosten des übrigen Körpers entwickelt und, wenn die Folgen davon bei erwachsenen Menschen weniger in die Erscheinung treten, doch während der Zeit des Wachstums gerade die gleichmäßige Entwicklung des Körpers dadurch beeinträchtigt wird, sofern eben nicht auch andere körperliche Übungen dazu benutzt werden, das verloren gehende Gleichgewicht wieder herzustellen. Wie auch beim Rudersport der jugendliche Schlagmann durch die fehlerhafte Gewohnheit, nur auf einer bestimmten Bootsseite den Riemen zu führen, zu einer Verbiegung der Wirbelsäule kommen kann, so ist die Gefahr einer solchen durch die Handhabung des Rackets nur mit der einen rechten Hand um so größer, besonders wenn, wie oft, eine Anlage dazu vorhanden ist.

Dann aber ist dieses Spiel mehr, wie die anderen Springspiele, mit einem beständigen plötzlichen und heftigen Hin- und Herspringen, nicht selten in recht unvorteilhafter Körperhaltung, verbunden und gereicht dadurch unter gewissen Bedingungen vorzugsweise dem weiblichen Körper zum Schaden. Dieser betrifft besonders die weiblichen Geschlechtsorgane, deren Erkrankungen und Fehler bei unserer Jugend in auffallender Weise zugenommen haben. Die Ursache davon ist zu einem nicht geringen Teile in den anhaltenden starken Erschütterungen zu suchen, die durch die Übertreibung des modernen Spieles und Sportes auf die an sich schon recht schwere Gebärmutter wirken, deren Gewicht zudem noch in gewissen Perioden durch gesteigerte Blutfülle zunimmt. Unter solchen Umständen ist die Entstehung von Verlagerungen, von entzündlichen Reizzuständen und von Verwachsungen dieses Organes erklärlich, deren Folgen sich in dem Geschlechtsleben der Jungfrau und besonders auch später der Mutter in sehr empfindlicher und störender Weise geltend machen. Eine besondere Bedeutung aber wird diesen Einwirkungen in dem Alter zuzusprechen sein, in dem das Geschlechtsleben des Mädchens beginnt, dessen Störungen sich dann nur gar zu oft in heftigen Schmerzen und starken Blutungen oder auch Blutverhaltungen kundgeben. In dieser Zeit der körperlichen Entwicklung ist daher eine ganz besondere Vorsicht notwendig und die Teilnahme an solchen Spielen, die heftigere Erschütterungen des Körpers mit sich bringen, während der Periode gesteigerter Blutfülle der Gebärmutter am besten ganz zu unterlassen, wie das von verständigen Erziehern schon

bei jedem anderen ähnlichen Spiel und Sport, beim Tanzen, Radfahren, Reiten, erwirkt wird.

In jüngster Zeit ist ferner die Aufmerksamkeit der Ärzte auf eine Ursache der auch bei unserer weiblichen Jugend häufiger werdenden Entzündungen des Wurmfortsatzes des Blinddarmes gelenkt und ebenfalls in Beziehung mit Erschütterungen des Körpers gebracht worden. Dieser Wurmfortsatz stellt einen engen, nur etwa $^1/_2$ Zentimeter im Durchmesser haltenden Blindsack des Blinddarmes dar, der sich, abgesehen von seinem unregelmäßigen Ursprung von diesem Darmteile und von seiner unbeständigen Lage in der Bauchhöhle, durch einen ungewöhnlichen Reichtum an Drüsen und lymphatischen Geweben auszeichnet. Diese Eigenschaften begünstigen an sich schon die Entstehung einer Entzündung und, wenn auch die nächsten Ursachen derselben entweder in einer Infektion, besonders durch Influenza, oder in einer von dem Blinddarme übergreifenden Entzündung oder endlich in einer Reizung durch einen mit der Nahrung in ihn gelangten Fremdkörper gesucht und gefunden worden sind, so steht es doch außer Frage, daß eine an und für sich unbedeutende Einwirkung, wie sie durch Erschütterungen des Körpers bei dem Springen gegeben ist, eine akute Verschlimmerung der bis dahin meist verhältnismäßig harmlos verlaufenden Krankheit wahrscheinlich auf dem Wege einer entstehenden Blutung verursachen kann. Es erscheint daher geboten, solche Erschütterungen zu vermeiden, wenn irgendwelche Erscheinungen des Reizzustandes des Blinddarmes und des Wurmfortsatzes vorhanden sind, die sich, außer durch Beschwerden bei der Leibesöffnung, durch einen oft nur sehr geringen Schmerz oder eine Druckempfindlichkeit in der rechten Unterbauchgegend kundgeben.

Weniger häufig, aber doch ebenfalls in auffallender Weise zunehmend, kommen endlich bei dem weiblichen Geschlechte auch schon in frühen Jahren jetzt Leberleiden vor, die in den meisten Fällen als auf Gallensteinen oder wenigstens Gallenstauungen beruhend angesprochen werden. Sie stehen zwar zu den Übungen des Körpers in keiner unmittelbaren ursächlichen Beziehung, sind aber doch in vielen Fällen auf eine unzweckmäßige Kleidung überhaupt und besonders bei diesen Übungen zurückzuführen. Denn bei weitem nicht immer wird die Regel befolgt, bei allen körperlichen Übungen keine Leib und Brust beengende Kleidungsstücke zu tragen. Wo sie aber getragen werden, da hat die unglückselige Mode, gerade den Unterleib

einzuschnüren und dadurch den lebhaften Blutwechsel in dem lebenswichtigen Organe der Leber zu beengen, die Oberhand gewonnen. Man wird daher nicht fehlgehen, wenn man wenigstens einen guten Teil dieser Leiden mit dieser unzweckmäßigen Kleidung in ursächlichen Zusammenhang bringt, die nach der herrschenden Modeparole: „Nur keine breiten Hüften und — sit venia verbo! — keinen Bauch!" den Unterleib mit einem breiten Gürtel, gleich einem Panzer, umschließt. Der Mode dieses Marterwerkzeuges, das jede natürliche Bewegung in empfindlicher Weise beeinträchtigt, huldigt aber in unseren Tagen nicht bloß das erwachsene Geschlecht, auch die heranwachsende Jugend, der Backfisch, hat sich ihr untertänig gemacht und sucht, wenn auch nicht gerade beim Spiel, wo wir anderseits wieder die leichtgeschürzte Diana bewundern können, wenigstens bei anderen auch mit körperlicher Übung verbundenen geselligen Freuden junonische Reize vorzutäuschen. Besonders gefährlich aber muß uns diese Mode erscheinen, wenn sie aus dem Konzert und Theater oder aus dem Tanzsaal mit auf dem Spielplatz genommen wird, wo durch die gesteigerte körperliche Bewegung der Blutkreislauf und der Stoffwechsel in allen Organen zunehmen und vorzugsweise in der Leber durch ein solches tiefschnürendes Korsett behindert werden.

Es ist nicht der Zweck dieser Ausführungen, die Vorteile, besonders der freien Bewegung in freier Luft, die diese Spiele bieten, herabzusetzen. Wohl aber ist es angesichts der Schädigungen, die dem weiblichen Körper aus einer übertriebenen Handhabung eines solchen Spieles erwachsen können, geboten, um so eindringlicher auf sie hinzuweisen, als es nun einmal die nicht gerade lobenswerte Eigenschaft des Deutschen und besonders auch der deutschen weiblichen Jugend ist, das Neue und Fremde mit einem wahren Feuereifer zu ergreifen und, sozusagen, bis zur Erschlaffung zu treiben. Als das Radfahren noch in seiner höchsten Blüte stand, da genügten nicht die kurzen Ausflüge, um durch die an und für sich ganz nützliche Bewegung in frischer Luft und im Anschauen der Natur Körper und Geist zu erfrischen, nein, es mußten meilenweite Strecken durchjagt werden, um eine Gipfel- oder Dauerleistung zu erzielen. Als der bekannte Müller mit seinem System die Rundreise durch alle Lande unternahm, fand er besonders auch unter dem weiblichen Geschlechte in Deutschland eine so begeisterte Aufnahme und eine so starke Abnahme seines Werkes, wie nirgendwo und selbst nicht in seinem engeren Vater-

lande, trotzdem daß es keineswegs für alle Menschen nützlich, für manche sogar nicht ohne schwere Bedenken ist. Und ähnlich ging es und geht es mit dem Tennisspiel. Nicht eine oder zwei Stunden an einzelnen Tagen, nein, täglich, womöglich Vor- und Nachmittag, wenn es nur Zeit und Umstände gestatten, wird es getrieben, selbst in unsern Kleinstädten, und darum jede andere Art zweckdienlicherer körperlicher Übung vernachlässigt und vergessen.

Gleichen Übertreibungen begegnet man nicht selten auch außerhalb des Rahmens des eigentlichen Spieles, so auch besonders beim Baden und Schwimmen. Auch hierbei ist für unsere weibliche Jugend ein Maßhalten geboten. Denn die lange Einwirkung der Kälte können besonders blutarme Mädchen — und deren gibt es bei uns leider genug — nur schlecht vertragen, und darum ist es grundfalsch, etwa den Versuch zu machen, durch den Gebrauch von kalten Bassin-, Fluß- oder Seebädern den Kräftezustand zu heben, ehe das Grundübel beseitigt ist. Man muß nur einmal diese fröstelnden Gestalten mit den blaßbläulichen Lippen und der marmorweißen Haut gesehen haben, und man wird sich dann nicht wundern, wenn unleidlicher Kopfschmerz, Abgeschlagenheit, Herzklopfen oder gar tiefergehende Organleiden die Folge sind. Nicht unerwähnt darf dabei bleiben, daß die lange Einwirkung des kalten Wassers auch auf die weiblichen Geschlechtsorgane einen ähnlichen Einfluß auszuüben vermag, wie die Erschütterung, und zu empfindlichen Störungen durch Blutverhaltung führen kann. Was insbesondere das Schwimmen betrifft, so wird bei Erlernung desselben aus den angeführten Gründen wenigstens bei allen Reizzuständen der Organe des Unterleibes doch nur ein sehr vorsichtiger Gebrauch von den sogenannten Schwimmböcken zu machen sein, um den durch die in der Luft ausgeführten Schwimmstöße ruckweise gesteigerten Druck auf den Unterleib zu vermeiden. Schließlich genügt wohl, in bezug auf das einmal in Anregung gebrachte Hallen-Nacktbad, der Hinweis, daß der Badeanzug weder die Einwirkung des Wassers auf die Oberfläche des Körpers noch die Bewegungen beim Schwimmen hindert und daß es, abgesehen von allen ethischen Bedenken, schon aus rein körperlichen Rücksichten von den einzelnen verschmäht und von der Allgemeinheit verworfen werden wird, wie es bereits einmal mit den an und für sich sehr nützlichen Badestuben des Mittelalters geschehen ist. Das gleiche gilt auch von den mehr und mehr in Gebrauch kommenden Luft- und Sonnen-

bädern, deren Nutzen ohne Zweifel unter gewissen Voraussetzungen ebenso groß ist, wie der des Nacktbades. Wo er aber notwendig wird, da gehört er, wie überhaupt auch alle Nacktgymnastik, in das stille Kämmerlein oder in das Sanatorium und nicht auf die Dächer von Berlin W., wo jetzt schon Plätze an Mieter kostenfrei und an Nichtmieter gegen einen geringen Entgelt vergeben werden.

Eine Hauptbedingung für den Erfolg körperlicher Übung, auf die man in unseren Tagen verhältnismäßig geringes Gewicht zu legen pflegt, ist aber, daß diese Übung des Körpers auch mit einer vernünftigen Übung des Geistes Hand in Hand geht. Wenn der Satz: mens sana in corpore sano seine Richtigkeit hat, so gilt auch umgekehrt, daß sich ein gesunder Körper nur bei gesundem Geiste entwickeln kann. Und auch dazu dient das Spiel. Es ist nicht der Zweck dieser Arbeit, seinen günstigen Einfluß auf die Heiterkeit des Gemütes, auf die Bildung des Charakters, auf die Erziehung zu Selbständigkeit und Selbstbeherrschung, zu Befehlen und Gehorchen zu schildern, wie es bereits von berufenerer Seite in dem Raydtschen Buche: „Spielnachmittage" geschehen ist, als vielmehr auf die Fehler und Verirrungen in der Schulung des Geistes hinzuweisen, die durch dessen einseitige und verkehrte Ausbildung ihren Rückschlag auf die Entwicklung des Körpers auszuüben vermögen. Daß aber auch jene gerade durch das Spiel und die Freude am Spiel und den dadurch gegebenen natürlichen Verkehr mit den Gefährtinnen bei unserer weiblichen Jugend in richtige Bahnen gelenkt werden kann, dürfte wohl außer Frage sein.

Vor allem ist es die geistige Überanstrengung, die auf die Entwicklung des Körpers ihre Schatten wirft. Wirken schon Stimmungen auf unser körperliches Befinden ein, um wie viel mehr und länger muß der Körper leiden, wenn der Geist andauernd überanstrengt wird. Wenn heutzutage die Bestrebungen des herrschenden Feminismus darauf gerichtet sind, es auch in geistiger Beziehung dem Manne gleichzutun, so ist damit die Gefahr einer solchen geistigen Überanstrengung verbunden, die auch in dem körperlichen Befinden zum Ausdruck kommt. Denn, wenn in körperlicher Beziehung der schwächere Ausbau des Knochengerüstes und des Muskelsystems die Frau im allgemeinen von jeher nicht zu den Leistungen des Mannes befähigt hat, so ist anzunehmen, daß auch das in der Regel kleinere und feinere Gehirn der Frau sie seiner Anlage nach

zu denselben Leistungen auf geistigem Gebiete, wie sie der Mann unbeschadet seiner körperlichen Gesundheit ertragen kann, nicht berufen erscheinen läßt. Und wenn es auch bis jetzt nicht gelungen ist, nachzuweisen, daß der Umfang der geistigen Leistung mit der Größe des Gehirns in Beziehung steht, so läßt sich doch gerade bei dem weiblichen Geschlechte, vielleicht als Folge des feineren Aufbaues des Gehirns, der die körperliche Entwicklung beeinträchtigende Einfluß eines überanstrengten Gehirns als Sitz der Auslösung der geistigen Kräfte im allgemeinen nicht verkennen. Wie schwere Muskelarbeit die anmutige Gestaltung des weiblichen Körpers hindert und ihn früh altern läßt, so zeigt schwere Geistesarbeit ähnliche Folgen. Gewiß, das Ziel eines Künstler- oder Gelehrtenberufes kann auch von unserer weiblichen Jugend erreicht werden, aber der Preis ist in den ungleich meisten Fällen ein sehr hoher und kostbarer, und die Kosten trägt auch hierbei die Eigenart der Frau in ihrer körperlichen Erscheinung. Karl Scheffler kündete noch vor kurzem: daß die Natur der Frau mit künstlerischer Produktion unvereinbar sei und, wo eine Frau sich an künstlerisches Schaffen verlöre, sie männisch werde. Schopenhauer spricht sich ähnlich aus, und Paul Dufflot<h ruft: la beauté s'en va, gleichviel ob sich die Berufsarbeit der weiblichen Jugend im Schalter und Laden oder am Klavier, im Atelier, auf dem Gymnasium und der Universität vollzieht. Allerdings fehlt es ja unsern Feministinnen nicht an Selbsterkenntnis; aber es ist ein Irrtum, in den auch noch manche Jugenderzieherinnen befangen sind, zu glauben, daß eine angestrengte geistige Anstrengung durch eine angestrengte körperliche Übung, eine stundenlange Kopf- und Stubenarbeit durch eine ebensolange Turn- und Spielübung ausgeglichen werden könne. Denn jede dieser Leistungen bedarf für sich, zum Ersatz der verbrauchten Kraft, einzig und allein der Ruhe und beide zusammen erst recht und ebensowenig wie eine geistige Anstrengung, etwa der Genuß eines ernsten Schauspieles oder Konzertes eine Erholung für den ermüdeten Körper ist, ebensowenig stellt eine Stunde ernsten angestrengten Turnens oder Spieles eine Erholung für den ermüdeten Geist dar. Eine richtige Verteilung von geistiger und körperlicher Arbeit und Ruhe und ein richtiges Maßhalten in allem ist hier das einzige Geheimmittel, sich jugendliche Kraft, Schönheit und Weisheit zu erhalten, von denen die letzte sonst auch leicht einmal versagen kann, wenn es sich darum handelt, von ihr Gebrauch zu machen.

Aber es ist nicht allein die Überanstrengung des Geistes, die einer harmonischen Entwicklung des Körpers hindernd entgegentritt. Der Wissensdrang hat heute mitunter unsere weibliche Jugend auch auf Bahnen geführt, die für ihre geistige und körperliche Entwicklung verhängnisvoll werden können, insofern, als sie eine Gedankenwelt schaffen, die sich im Kunstgenusse, in wissenschaftlicher Forschung, besonders in der Wahl des Lesestoffes von einer lauteren und ernsten sittlichen und sozialen Auffassung des Lebens mehr und mehr entfernt und darum auch, ebenso wie eine Überanstrengung des Geistes, auf eine gesunde körperliche Entwicklung ihren Schatten wirft, indem sie die weibliche Jugend durch das intensive und extensive Erhaschen des Sensationellen und Perversen der Vorbereitung zur Erfüllung ihrer Pflichten als Gattin und Mutter entfremdet und ihr die Zeit raubt, den Körper diesen Pflichten gemäß zu üben. Wenn Thoma in eindringlicher und überzeugender Weise mahnt, auf künstlerischem und wissenschaftlichem Gebiete das tief im deutschen Volke lebende sittliche Gefühl zu erhalten, so drängt sich auch uns die Forderung auf, durch den ethischen Einfluß des Spiels auf die weibliche Jugend einzuwirken und sie vor Abwegen zu bewahren.

Und damit kommen wir zur der Mahnung, die deutsche weibliche Jugend zur E r h a l t u n g i h r e r v ö l k i s c h e n E i g e n a r t zu erziehen. Wenn von fachkundiger Seite darauf hingewiesen wird, daß nicht bloß die Berufstätigkeit, sondern auch die Rassenvermischung in bezug auf die körperliche Entwicklung der Frau nachteilig einwirkt, so führt auch das Aufgeben des Nationalbewußtseins schließlich zu einem gewissen geistigen Tiefstand, der durch die Nachahmung und Übertreibung uns fremder und neuer Lebensgewohnheiten auch auf die körperliche Entwicklung seinen Einfluß ausübt. Mit Recht warnt darum eine deutsche Frau vor der Neigung gerade der besseren Gesellschaftsschichten, die Töchter in die vielen internationalen Erziehungsanstalten zu geben, wo sie auf Kosten ihrer völkischen Eigenart zu jenen farblos internationalen Wesen „dressiert" werden, die, wenn sie nur halbwegs fremde Sprachen erlernt haben, gerade in der Öffentlichkeit bei der Unterhaltung, und vorzugsweise gern beim Spiele, den Gebrauch der deutschen Sprache verschmähen, die deutsche Kultur neben der ausländischen geringschätzen und in einem uns fremden leichten und seichten Flirt ihr Nationalbewußtsein verleugnen. Man muß es nur einmal erlebt haben, wenn im Auslande die leichtfertige Teil-

nahme an Aufführungen zur Verherrlichung der Verbrüderung und Verschwesterung fremder Nationen der vornehmen Zurückhaltung vorgezogen wird, und man wird die Mahnung verstehen; man wird nur eben die Abweisung der Vorstellungen über eine so unpatriotische Haltung auch seitens der Eltern erfahren haben müssen und man wird einsehen, wie recht jene deutsche Frau gehabt hat. Mögen das vielleicht auch seltene Ausnahmen sein, so lehren sie uns doch, daß unserm deutschen Volke erst dann ein kräftiges Nationalbewußtsein gesichert sein wird, wenn alle Erzieher, vor allem aber die deutschen Frauen, dafür eintreten und die Hand dazu bieten, mit einer derartig farblosen Erziehung einmal gründlich aufzuräumen. Wenn wir den anregenden Verkehr mit Ausländern keineswegs missen wollen, so möge er erst dann beginnen, wenn unsere weibliche Jugend die notwendige physische, moralische und nationale Kraft erlangt hat, um die Fährnisse des internationalen Verkehrs zu überwinden; vor allem aber möge sie aus ihm lernen, daß die fremde Gefährtin, insbesondere die für Spiel und Sport so oft als Muster dienende Engländerin, mehr angehalten wird, mit ihren körperlichen und geistigen Kräften hauszuhalten, daß sie in bezug auf die körperliche und geistige Gesundheitspflege ohne alle Engherzigkeit, aber auch ohne allen verkehrten Wissensdrang besser unterrichtet ist, und daß ihr ein viel lebendigeres und regeres Nationalgefühl anerzogen ist, als bei uns. Und daß das bei unserer weiblichen Jugend einmal erreicht wird, dazu bietet auch das Jugendspiel in freier Luft, und zwar das deutsche Spiel, Eltern und Erziehern eine der besten Handhaben.

2.

Ein Vorschlag zur Förderung der Leibesübungen in der deutschen Studentenschaft.

Von Dr. phil. Kuhr, Leipzig.

> Die deutsche Jugend bedarf des Turnens, besonders die studierende, der bei dem vielen geistigen und gelehrten Treiben jedes körperliche Gleichgewicht fehlt und damit jede Tatkraft zugleich. Goethe.

Es ist eine der am wenigsten erfreulichen Aufgaben des Turnschriftstellers, eine Geschichte des akademischen Turnens an den deutschen Hochschulen zu schreiben; ist diese doch, von wenigen Ausnahmen abgesehen, eine fortgesetzte Kette von unerwartet notge-

drungenem Abbrechen des glücklich Begonnenen, von deprimierenden Halbheiten, verkehrten Maßregeln, Verständnislosigkeit und Gleichgültigkeit, anderseits aber auch von edelster Begeisterung, selbstlosester Opferwilligkeit, der es aber durch die Ungunst der äußeren Verhältnisse an durchgreifendem Erfolg fehlte. Die Verkörperung gewissermaßen von Glück und Unglück in dieser Beziehung stellt der Begründer der ersten deutschen Universitätsturnanstalt Dr. Joh. Ad. Karl Roux in Erlangen dar,[1]) der es verdiente, daß ihm die deutschen Universitäten und Studenten ein Denkmal setzten. Ist er doch, der „wackere" Roux, wie ihn Guts-Muths nennt, länger als ein Menschenalter hindurch in unermüdlichem Kampfe mit den vorgesetzten Behörden, mit Regierung und Polizei auf das mannhafteste eingetreten für seine Überzeugung, daß die Hochschule der klassische Boden wie für die Geistes- so auch für die Leibesbildung sei und geradezu die Pflicht habe, die Pflege der Gymnastik in ihren Lehrkreis mit aufzunehmen. Anfangs verkannt von manchem jungen Lehrer der Universität, von der Regierung als lästiger Bittsteller empfunden, wußte er trotz mangelnder Unterstützung seine Sache zu hoher Ehre und Ansehen zu bringen, bis die rauhe Hand des Schicksals sein herrlich gelungenes Lebenswerk rücksichtslos zerstörte. Die Geschichte des studentischen Turnens in Erlangen beweist überhaupt in einer geradezu typischen Weise, daß es selbst Männern von mustergültigem Idealismus, wie ihn Roux' Schüler Quehl, Dr. Richter und die Professoren Döderlein, Herz und Lechner besaßen, nicht imstande sind, Großes und Nachhaltiges zu schaffen, wenn man es an maßgebender Stelle an verständigem Interesse und tatkräftiger Unterstützung fehlen läßt. Auf die verhängnisvolle Verquickung von Politik und Turnen, von welcher die alte Burschenschaft nicht völlig freizusprechen ist, auf die trotzdem übertrieben strengen Maßregeln der Regierungen näher einzugehen, ist hier nicht am Platze. Bedauerlich war es jedenfalls in hohem Grade, daß sich jene von ihrer einstigen Jugendliebe, der Turnkunst, so rasch abgewendet hat und sich selbst heutzutage nur schwer und ungern daran erinnern läßt, daß sie als erste und eifrigste Vertreterin deutscher Leibesübungskunst, die sie vor nahezu 100 Jahren ohne

[1]) Vgl. Geschichte der I. deutschen gymnastischen Lehranstalt. Von Dr. H. Kuhr, Leipzig, Paul Eger 1906, und von demselben die Aufsätze „Gedanken und Erinnerungen an die I. deutsche gymnastische Lehranstalt", Deutsche Turnzeitung, Leipzig 1905, Nr. 16, 17, 19, 20, 22 und 24.

Zweifel war, sich auch heute noch zu deren Pflege geschichtlich und moralisch veranlaßt fühlen sollte. Auf die verunglückten Unternehmungen in den vierziger und fünfziger Jahren in Bonn, Königsberg, Jena, Leipzig, an welch letzter Universität schon der gegenwärtige Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft, Dr. med. F. Goetz, ohne Erfolg einen Turnplatz beantragte, folgte endlich in den fünfziger Jahren mit der Begründung akademischer Turnvereine eine bedeutsame Wendung zum Besseren. Ohne anderen studentischen Verbänden und Korporationen irgendwie nahetreten zu wollen, halte ich doch die Behauptung nicht für zu gewagt, daß in den akademischen Turnvereinen mehr als anderswo ein körperlich überaus tüchtiges, sittlich hochstehendes, militärisch fast durchweg ausgezeichnetes und echt national fühlendes Geschlecht heranwächst, zu dessen Erziehung eine Unsumme praktisch-positiver Arbeit geleistet wird, von welcher Volk und Vaterland den größten Nutzen haben. Sie bleibt nicht kleben an tausend äußerlichen und nichtigen Dingen, die den Geist verflachen, die Persönlichkeit unterdrücken, die Gewissen belasten, die Körper schwächen und die Zukunft des jungen Studenten gefährden; wohl aber erhebt sie sich in ernster Verurteilung von allem Rohen und Gemeinen hinauf in die edlen Sphären des romantischen Turnerlebens, heiteren Naturgenusses, frischer und froher Geselligkeit, frommer und freier Lebensfreudigkeit. Als ich vor Jahresfrist gezwungen war, mich eingehender mit der Jugendzeit der deutschen, speziell der Erlanger Burschenschaft zu befassen, und vor kurzem das treffliche Buch von Dr. Johannes Müller: „Was wir wollen" las, wollte es mir mehr und mehr scheinen, als wären die akademischen Turnvereine die am meisten berufenen Vertreter jener Ideen, die in früherer Zeit eine sittliche Wiedergeburt der deutschen Studentenschaft herbeizuführen imstande waren. Daß wir einer solchen auch heute wieder bedürfen, welcher Freund der studierenden Jugend und des Vaterlandes wollte dies in Abrede stellen? Trotz aller Ausschreitungen und Roheiten, die auch jenseits des Ozeans an der Tagesordnung sind, und von denen sich junge Leute — ob gebildet oder ungebildet, tut nichts zur Sache — niemals ganz freihalten werden, blicken wir doch mit Neid und Bewunderung auf die körperliche Ausbildung der amerikanischen, englischen und schwedischen Studenten.

Sehen wir von den in der Gesamtstudentenschaft verschwindenden Vereinen, die die Pflege von Spiel und Turnen zum Prinzip erhoben

haben, ab, so ist die allgemeine Beteiligung an den Leibesübungen eine geradezu klägliche. 20 bis 25 Prozent fechten, 5 bis 7 Prozent turnen; die übrigen suchen ihre Erholung dort, wo sie sie am wenigsten finden, wie die beschämend große Zahl von Militärunbrauchbaren und Geschlechtskranken mit unableugbarer Deutlichkeit beweist.

Fragen wir: Was ist in den letzten Jahrzehnten zur Besserung der Verhältnisse geschehen? Welche Versuche hat man gemacht, die Studierenden für die Leibesübungen zu gewinnen, so ist die Antwort eine wenig befriedigende. Wer sich dafür interessiert, der sehe sich die verdienstvolle Zusammenstellung von Dr. Rissom im Jahrbuch des Zentralausschusses von 1901 [2]) über den Stand der Turn- und Spieleinrichtungen an den deutschen Hochschulen näher an. Mit nicht geringem Erstaunen wird er wahrnehmen, daß die größten derselben, Berlin, München und Leipzig, nicht einmal im Besitz von eigenen, die beiden ersten auch nicht von gemieteten Turnhallen, Spielplatz, Tennisplatz, Bootshaus, Ruderboot sind, und weder Schwimm-, geschweige denn Turnlehrer angestellt haben. Von 29 Universitäten und technischen Hochschulen — letztere sind noch stiefmütterlicher behandelt als erstere — besitzen nach der Rissomschen Zusammenstellung nur sieben eigene Turnhallen, von deren Anlage und Einrichtung hier nicht gesprochen werden kann, zu denen seitdem nur eine neue in Göttingen hinzukam. Kein Wunder, wenn sich vor kurzem ein Amerikaner das Urteil erlaubte, daß die äußere Ausstattung der deutschen Hochschulen fast durchwegs mittelalterlich und rückständig ist; er mochte dabei an die Millionenbauten von „Gymnasien" (Turnhallen) denken, wie er sie von seinem Heimatsland her gewöhnt ist und wie ich sie selbst an den Universitäten in Neuyork und Chicago näher kennen lernen durfte. Es wäre natürlich törichte Anmaßung, derartige Einrichtungen bei uns verlangen zu wollen. Wohl aber halten wir uns für berechtigt und verpflichtet, für jede Hochschule wenigstens einen zu ihr offiziell gehörigen bescheidenen Turnraum, wie ihn jedes deutsche Gymnasium, ja jede Volksschule besitzt, zu fordern, in welchem der Gesamtheit der Studierenden ohne Unterschied Gelegenheit zu körperlicher Ausarbeitung gegeben und sachverständiger Unterricht erteilt wird. Es ist ein bedauerliches Zeichen von Unterschätzung des körperlich und sittlich bildenden Wertes der deutschen Turnkunst — von

[2]) Verlag von B. G. Teubner, Leipzig, 3 M.

deren wissenschaftlicher Seite gar nicht zu sprechen —, wenn zwar jede Universität ihren Fechtmeister, aber nicht einmal die Hälfte einen Turnlehrer anzustellen für nötig befand. Mit vollem Recht sagt Präsident Dr. von Orterer, dem ich seinerzeit die Ehre hatte, von der Petition der gesamten inkorporierten Studentenschaft Erlangens um Errichtung einer Universitätsturnhalle Mitteilung zu machen, und den ich auf das völlige Fehlen von Turngelegenheit für die Studenten hinwies, während ihnen Fecht-, Reitboden und Schwimmanstalt, Fecht-, Reit- und Schwimmlehrer zur Verfügung ständen: „Das nennt man ja das Pferd am Zaume satteln." Trotz so verständnisvollen Wortes von hoher Seite, trotzdem jene Petition seit 1900 alljährlich eingereicht wurde, ist bis jetzt noch keinerlei Erfolg aufzuweisen, so sehr man glauben sollte, daß das einmütige Vorgehen einer sonst selten geschlossenen Studentenschaft seinen Eindruck an maßgebender Stelle nicht verfehlen könnte. Ähnliche Beispiele von Nichtbeachtung der gesunden und berechtigten Bedürfnisse der Studenten ließen sich von so mancher anderen Hochschule anführen. In Leipzig, der sonst so vorzüglich und reichlich ausgestatteten Universität, ist schon seit Jahrzehnten eine lange Reihe von Petitionen in gleicher Richtung eingereicht worden; aber es gelang Dr. Goetz im Jahre 1847 nicht, „weil kein Platz disponibel sei", und es gelingt auch heute nicht, weil „für solche Zwecke kein Geld da ist". In Berlin wurde im Jahre 1901 den Studierenden eine Zeitlang Erfüllung ihrer Wünsche in Aussicht gestellt; doch schon ein Jahr darauf wurde einem turnbegeisterten Freunde von mir bedeutet, er solle sein Interesse von einer Sache abwenden, „von der es geradezu gefährlich sei zu reden".

Der neue sächsische Kultusminister, Exz. von Schlieben, sprach auf dem letzten Kongreß des Deutschen Vereins für Schulhygiene die beherzigenswerten Worte: „Der Gesundheit der Jugend, dem größten Kapital der Nation, muß von allen Seiten die größte Sorgfalt entgegengebracht werden." Es dürfte doch außer Zweifel stehen, daß die Erziehung einer gesunden Studentenschaft, aus welcher tüchtige, den vielfachen Anforderungen von Beruf und Gesellschaft gewachsene, leistungsfähige Beamte hervorgehen sollen, von größtem Interesse und weittragender Bedeutung für Staats- und Volkswohl ist, und daß man schon deshalb endlich einmal mit den immer wieder entgegengehaltenen Bedenken finanzieller Natur brechen sollte. Aber

leider ist noch lange nicht überall in den berufenen Kreisen so hohes Verständnis für die Sache vorhanden, wie es aus den soeben angeführten Worten hervorgeht; leider handelt es sich nicht einmal immer um stichhaltige finanzielle Gründe, welche zur Ablehnung von Petitionen zur Förderung von Spiel und Turnen führen; nur zwei Fälle, die man allerdings im 20. Jahrhundert nicht für möglich halten sollte, mögen zur Genüge beweisen, daß oft lediglich eine unglaubliche Unkenntnis von Wesen und Wert der Leibesübungen ihre Hand im Spiele hat. Was soll man dazu sagen, wenn, wie es vor einigen Jahren im Landtag eines süddeutschen Bundesstaates vorgekommen ist, ein Volksvertreter mit Erfolg für Streichung der von der Universität beantragten 1200 Mark — mit Worten: zwölfhundert Mark — für Turn- und Spielgeräte eintritt, natürlich „nicht wegen der Summe an und für sich, sondern wegen der Konsequenzen", d. h. aus Furcht vor den Studenten, die dann auch verlangen könnten, daß der Landtag „die Schneider bezahlen müsse, die die warmen Röcke machen" oder weil, wie ein anderer Redner sich ausdrückte, „manchem Studenten die Übernahme seiner Schneiderrechnung noch angenehmer wäre als die Übernahme der Kosten für den Spielplatz". Was soll man dazu sagen, daß der Rektor einer deutschen Universität, Professor der praktischen Theologie, es mit seinem Gewissen und der „Rücksicht auf die christliche Sitte" nicht vereinigen zu können glaubte, daß der Universitätsspielplatz den Studierenden auch für den Sonntagnachmittag zur Verfügung gestellt werde? Nirgends auf dem Gebiete des deutschen Turnwesens zeigt sich der Mangel an einheitlicher Auffassung und einer nach gleichen Grundsätzen gerichteten Organisation deutlicher und empfindlicher, als an den deutschen Hochschulen. Während sich an der einen Universität (Tübingen) schon seit 50 und 60 Jahren Turnhalle und Lehrer und infolgedessen eine gut entwickelte Pflege der Leibesübungen findet, haben zahlreiche andere Hochschulen noch gar nichts Derartiges, weil sie sich offenbar noch nicht darüber klar sind, ob die Aufnahme des Turnens ihrer Würde und ihrem Pflichtenkreis entspricht. Während man an einer Reihe von preußischen Hochschulen den Studierenden beste Gelegenheit zur Vorbereitung auf das Turnlehrerexamen gewährt, sahen sich die sächsischen Studierenden gezwungen, sich sechs, neuerdings sogar neun Monate außerhalb der Universitätsstadt aufzuhalten. Es erscheint mir wenigstens rätselhaft, wo unter letzteren Verhältnissen die so vielfach geforderten

und meines Erachtens allerdings auch unbedingt erforderlichen akademisch gebildeten Lehrer mit Turnbefähigung herkommen sollen, wenn man sich hier und dort über die alten und immer wieder neu erhobenen Forderungen eines Spieß, Diesterweg, Küppers usw. auf Errichtung von Universitätsturnlehrerseminarien mit solcher Beharrlichkeit hinwegsetzt.

Solange die Universitäten das Turnwesen nicht offiziell selbständig in die Hand nehmen, dürfte eine Einrichtung, wie sie in den letzten Jahren in Leipzig getroffen worden ist, mit Recht die Aufmerksamkeit in akademischen Kreisen verdienen, ich meine die Begründung allgemeiner akademischer Turnabende.

Der Allgemeine Akademische Turnabend Leipzig hat sich die Aufgabe gestellt, allen Studierenden ohne Unterschied, ohne Rücksichtnahme auf irgendwelche studentischen Prinzipien, auf Korporationszugehörigkeit, Fakultät, Nationalität, also unter voller Wahrung der akademischen Freiheit im weitesten Sinne des Wortes Gelegenheit zur Pflege von Turnen, Spiel und verwandten Leibesübungen zu gewähren. Gesellschaftliche oder turnerische Verpflichtungen, Vorschriften über Zeit des Kommens und Gehens, über Turnkleidung usw. bestehen nicht; lediglich die gewissenhafte Aufrechterhaltung der Turnordnung, peinlichste Vermeidung von allem, was Anlaß zu Mißhelligkeiten geben, die Harmonie und den Frieden des Turnplatzes stören könnte, ist jedem Teilnehmer zur Pflicht gemacht und wird von ihm als Ehrensache betrachtet. Bei der großen Teilnehmerzahl — schon im ersten Jahre waren es nahezu 100 — und den bescheidenen Ausgaben ist es möglich, auch in finanzieller Beziehung die denkbar geringsten Ansprüche zu machen (2 Mark Semesterbeitrag). Geturnt wird in einer von dem betreffenden Verein (Turngemeinde Leipzig, Dorotheenstr. 6) auf zwei Abende gemieteten, im Zentrum der Stadt gelegenen und gut ausgestatteten Halle, gespielt auf einer demselben Verein gehörigen Wiese an der Heiligen Brücke. Niemand fragt, bei welcher Korporation dieser, bei welcher jener aktiv ist; nur in besonderen Notfällen, obwohl in dieser Beziehung in keiner Weise gebunden, kommen die zahlreich vertretenen Couleurstudenten mit Mütze und Band auf den Turnplatz, dessen Neutralität und Heiligkeit man in zartem Taktgefühl unter keinen Umständen durch studentische Abzeichen gefährden möchte. Wer den engherzigen, partikularistischen Sinn der Studenten in dieser Beziehung kennt, wie er sich im Kolleg,

auf den Straßen und bei sonstiger Gelegenheit oft so unangenehm kundtut, wer den meist durch nichts begründeten Hochmut, die renommistische Überhebung einer Korporation über die andere aus eigener Erfahrung kennen gelernt hat, der weiß den versöhnenden Einfluß des Turnplatzes und des Allg. Akad. Turnabends nicht hoch genug einzuschätzen. Auch hier, ja hier vielleicht mehr als im bürgerlichen Leben, wo die Unterschiede und der Kastengeist weniger groß sind, kommt das Jahnsche Prinzip der Gleichheit, das erhebende und befreiende Gefühl der Zusammengehörigkeit zum edelsten Ausdruck. Ich wüßte keinen Ort und keine Gelegenheit, wo Wingolfiten, Arionen und Freie Studenten, Mitglieder des Vereins deutscher Studenten, Burschenschafter und Uttenreuther, wo Angehörige von mathematischen, theologischen und pädagogischen Vereinen, in größerer gegenseitiger Hochachtung und zwangloserem Verkehr einander gegenüberständen als auf unserm Turnplatz. Die Liebe zu einer gemeinsamen hohen Sache im Dienste einer vaterländischen Idee, einer allgemein menschlichen Angelegenheit, der Sinn für deutsche Manneszucht und Unterordnung unter Turnwart und Vorturner, das Streben nach körperlicher Vervollkommnung und das leuchtende Beispiel besonders begeisterter und treuer Mitarbeiter haben es bisher zustande gebracht, daß trotz der so verschiedenartigen Zusammenstellung noch nicht die leiseste Mißstimmung, nicht der geringste Zwischenfall zutage getreten ist. Es ist bis jetzt noch niemandem eingefallen, Gesellschafts- oder Korporationsriegen zu bilden; jeder Neueintretende unterwirft sich stillschweigend der kleinen Turnfertigkeitsprüfung und wird je nach deren Ergebnis in einer der Riegen untergebracht. Daß gelegentlich geäußerte besondere Wünsche nach Möglichkeit Beachtung finden, versteht sich von selbst; die Riegeneinteilung nach der körperlichen Leistungsfähigkeit, die anderwärts so große Schwierigkeiten gemacht hat, die aber die Hauptbedingung zu einem erfolgreichen Turnbetrieb ist, hat auch deshalb im vornherein allgemeinen Beifall gefunden, weil in bezug auf Eintritt und Beteiligung volle Freiheit herrscht und infolgedessen nur Leute auf den Turnplatz kommen, die etwas lernen wollen, die gebildet und vernünftig genug sind, die Eingliederung in eine weniger vorgeschrittene Riege nicht als Zurücksetzung zu empfinden. Da andere als rein turnerische Interessen nicht bestehen, sind Turnbesuch und der Turneifer überaus erfreulich, wie aus Statistik und Leistungen hervorgeht. Über beides wird genau Buch geführt, wie

überhaupt der gesamte Betrieb ein streng geregelter und planmäßig geordneter ist. Die Gewandtesten, in diesem Semester alle bereits geprüfte Turnlehrer, übernehmen mit Freuden das bei Studenten besonders verantwortungsvolle, aber auch besonders dankbare Ehrenamt des Vorturners; ihre Stellvertreter sind die Anmänner, die sich zugleich zum Turnlehrerexamen vorbereiten, in der ersten Riege praktisch ausgebildet werden und in den mit dem Allg. Akad. Turnabend verbundenen wissenschaftlichen Abenden auch die notwendige theoretische Schulung für ihre spätere Tätigkeit erhalten.

Sie bilden einen für das gesamte turnerische Leben überaus wertvollen Bestand von besonders eifrigen, pünktlichen und zuverlässigen Leuten, die überdies die Verpflichtung auf sich nehmen, im Bedarfsfalle die Führung von Riegen zu übernehmen. Durch Teilnahme an einem Samariterkursus, an den turnerischen Veranstaltungen des Schlachtfeldgaues, durch Besuch der praktischen Übungen des Turnlehrervereins, häufige Lehrproben mit der Knabenabteilung eines Schülerturnvereins und der Übungsabende größerer Vereine, durch Besichtigung von Turngerätefabriken usw. erhalten sie eine den sonstigen studentischen Turnlehrerkursen mancher Universitätsstädte sicherlich gleichkommende Fülle von Erfahrungen und Anregungen auf allen Gebieten des Turnwesens.

Der Turnbetrieb selbst ist fast genau derselbe wie in den bürgerlichen Turnvereinen der Deutschen Turnerschaft. Jede Übungsstunde beginnt mit Gesang eines vaterländischen- oder Turnerliedes, einer Sitte, die leider noch nicht überall genug Beachtung findet, die sich aber gerade bei den sangesfreudigen Studenten besonders leicht einbürgert und das Gefühl der Zusammengehörigkeit in besonders dankenswerter Weise zum Ausdruck bringt. Nach erfolgtem Aufmarsch und Bekanntmachung wichtigerer Angelegenheiten wird eine Gruppe gemeinsamer Frei-, Ordnungs-, Keulen-, Hantel-, Stab-, militärischer Marschübungen geturnt oder ein Spiel veranstaltet. Letzteres ist insofern von außerordentlichem Wert, weil es wie kein anderes Mittel geeignet ist, alles Steife und Zeremonielle in Haltung und Verkehr zu verscheuchen, alle kleinlichen Rücksichten verschwinden zu lassen, rasch die Geister einander zu nähern und miteinander zu versöhnen. Was keine Universitätsbehörde und kein Studentenausschuß zustande bringt, das gelingt mit Leichtigkeit einem flott gespielten Barrlauf, einem ebenso scherz- als bisweilen schmerzhaften Drittenabschlagen,

einem wutentbrannten Tauziehkampf, einem lachmuskelerregenden Vexierballspiel. Dem Geräteturnen mit einmaligem Wechsel, dem ein vom Leiter entworfener Turnplan zugrunde liegt, folgt wie am Anfang noch ein 20 Minuten währendes Kürturnen, wovon eifriger Gebrauch gemacht wird. Im Sommer wird ein Abend ausschließlich den verschiedensten Turnspielen und volkstümlichen Übungen gewidmet; noch mehr wie im Winter, wo man sich mit Baden und Schwimmen in geschlossener Halle begnügen muß, wird diesen trefflichen Leibesübungen im Sommer Aufmerksamkeit geschenkt. Die Teilnehmer am Allg. Akad. Turnabend sind fleißige Besucher der Luft-, Licht- und Sportbäder; die Errichtung von Eislauf- und Ruderabteilungen ist geplant; in dieser Weise bemüht man sich, den in das Gebiet der Turnkunst in weiterem Sinne gehörigen Leibesübungen gerecht zu werden und sich von aller Einseitigkeit des Strebens fernzuhalten.

Obwohl der Allg. Akad. Turnabend in erster Linie eine für die Studierenden der Universität geschaffene Einrichtung ist, begrüßt er doch auch Angehörige der Kunstakademie, des Konservatoriums und vor allem der Handelshochschule, an der sich ein besonders eifriger Stamm gebildet hat, mit Freuden in seinen Kreisen. Daß auch Teilnehmer, die nach bestandenem Examen in Leipzig Anstellung erhalten und akademisch gebildete Männer, die bereits in Amt und Würden sich befinden, auf dem Turnplatze herzlich willkommen sind, bedarf kaum der Erwähnung; der vorwiegend studentische Charakter muß freilich unter allen Bedingungen gewahrt bleiben. Es ist sogar mit vorläufig befriedigendem Erfolge gelungen, Angehörige des Reserveoffizierkorps, das sich bisher in einer mir allerdings unverständlichen Weise von der deutschen Turnsache ferngehalten hat, zu gewinnen, und es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß diese an und für sich ja schwer zugänglichen Kreise mit der Zeit noch zu recht intensiver Mitarbeit herangezogen werden.

Es ist mir zuweilen der Einwand entgegengehalten worden, daß eine Vereinigung, die in so ketzerhafter Weise den sportlichen Übungen huldigt und an ihre Mitglieder die Anforderungen des Besitzes akademischer Bildung oder des Offizierpatentes stellt, gänzlich von dem alten Prinzip des Jahnschen Ideals abgekommen sei und sich mit Unrecht den Turnernamen beilege. Auf den ersten Einwand, die Vereinigung von Sport und Turnen, die so vielen widerspruchsvoll erscheint, möchte ich nur erwidern, daß bekanntlich fast sämtliche Begründer des deutschen

Turnens, Guts-Muths, Vieth, Jahn usw., von Anfang an die obengenannten Übungen und noch manches andere zum Turnen gerechnet haben und als solches gepflegt wissen wollten. Braucht man deshalb, weil sportliche Vereine dieselben Übungen betreiben und sich dabei gewiß manche Auswüchse zuschulden kommen lassen, aus Furcht vor diesen auf deren Pflege überhaupt zu verzichten? Auch von den Sportvereinen können wir manches lernen, und wäre es auch nur die Gewandtheit, die höheren Kreise für sich zu gewinnen, oder ein Fest in praktischer, anziehender Weise zu arrangieren. Noch heute denke ich mit einigem Zorngefühl an die Angriffe eines mir unbekannten Turnfanatikers, weil ich im vorigen Jahre einer Einladung von befreundeter Seite zur Beteiligung an den Frankfurter Internationalen Olympischen Spielen, zweifellos der besten Veranstaltung von turnsportlicher Seite in Deutschland, Folge geleistet und mich sogar aktiv daran beteiligt habe. Daß ich die Einladung nicht ohne Grund ablehnen konnte, mich dem Verdachte der Konkurrenzfurcht nicht aussetzen wollte, überdies als Gast und unter selbstverständlichem, freiwilligem Verzicht auf irgend einen Wertpreis teilnahm, scheint jenem Hitzkopfe entgangen zu sein. Denn hoffentlich wollte er mir nicht schon daraus einen schweren Vorwurf schmieden, daß ich durch die Tat bewies, daß auch turnerische Vielseitigkeit mit Erfolg in ernsthafte Konkurrenz mit sportlicher Einseitigkeit treten kann, und daß ich trotz der eben überstandenen Strapazen eines 3½wöchigen Ferienturnkursus bei Hofrat Maul-Karlsruhe und ohne jegliches „Training" den bekanntesten Steinstoßern und Hochspringern des In- und Auslandes die Spitze bieten konnte.

Aber auch den andern Einwand, der mir gelegentlich gemacht wurde, glaube ich mit Fug und Recht widerlegen zu können. Wohl waren auf dem Jahnschen Turnplatz Gymnasiasten, Studenten, Kaufleute und Angehörige aller Berufsarten in idealer Einmütigkeit vermischt; es waren aber, wie man nicht übersehen sollte, Zeitgeist und politische Verhältnisse völlig andere als heutzutage. Ist es ja schon nach zwanzig Jahren ein schwerer Fehler und der eigentliche Grund zum Fiasko Maßmanns gewesen, daß er jene Zeiten glaubte zurückrufen zu können. Wer vollends in unseren Tagen der Klassenabsonderungsbestrebungen und mangelnden Nationalgefühls den unaufhaltsamen Wechsel der Zeiten nicht anerkennen und mit orthodoxer Starrheit an jenem alten und schönen Ideale engherzig festhalten will, der vergißt die erste

Forderung Jahnschen Vermächtnisses und die heiligste Pflicht des deutschen Turners, welche lautet: Bringe deinen nicht turnenden und nicht spielenden Bruder und Volksgenossen auf den Turn- und Spielplatz, damit er gesund, kräftig und gewandt werde. Die deutsche Turnerschaft hat meines Erachtens in erster Linie die Aufgabe, möglichst alle Kreise des Volkes zu geregelter Pflege der Leibesübungen zu gewinnen; dann erst kommen die übrigen edlen Bestrebungen, wie Bekämpfung des Kastengeistes, sozialer Ausgleich usw. Das konsequente bisherige Fernbleiben gerade der höheren Gesellschaftsklassen, die Absonderung der unteren arbeitenden Bevölkerungsschichten von dem Baume der großen Turnerschaft sollte ihr endlich die Augen darüber öffnen, daß jene Zeiten, wie sie Jahn erleben durfte, vorläufig wenigstens nicht so schnell wiederkehren dürften, und daß sie zu anderen, moderneren Mitteln greifen muß, wenn sie ihre eigentliche Aufgabe voll erfassen, ihren bisherigen Besitzstand wahren und die ihr noch Fernstehenden gewinnen will. Da durch die Einzwängung in ein veraltetes System zugestandenermaßen die sogenannten gebildeten Stände, die studentischen, Beamten- und Offizierskreise nicht zu überreden waren, auf den Turnplatz zu kommen, sollte man jedem, und wenn auch noch so bescheidenem Erfolge in dieser Beziehung Freude, nicht aber Entrüstung entgegenbringen. Daß dabei die große Sache und das Prinzip als Ganzes nicht verleugnet zu werden braucht, möge zum Schlusse noch kurz der Allg. Akad. Turnabend durch sein Verhältnis zur Deutschen Turnerschaft beweisen.

Wie dieser innerhalb der Studentenschaft vermittelnd und ausgleichend wirkt, haben wir oben gesehen; ebenso wurde bereits erwähnt, daß er durch einen das ganze Semester hindurch andauernden Turnlehrerkursus eine beträchtliche Anzahl von Teilnehmern anregt und befähigt, sich die Fakultas für Erteilung von Turnunterricht zu erwerben, ein Punkt, den die allermeisten Studenten im Getriebe des akademischen Lebens trotz seiner Wichtigkeit für das spätere Leben in der Regel völlig außer acht lassen. Wie diesen besonders Strebsamen, so gewinnt aber auch die Gesamtheit der Teilnehmer auf theoretische und praktische Weise eine Fülle von Anregungen. So wurden im Vorjahre Vorträge gehalten über „Die kulturhistorische Seite der Leibesübungen", über „Die Amerikafahrt der Musterriege der Deutschen Turnerschaft" über „Die Geschichte der ersten deutschen gymnastischen Lehranstalt"; auf dem Turnplatz wurde „Mein System"

von J. P. Müller, Frei- und Stabübungen der japanischen Gymnastik, Schwedisches Turnen usw. systematisch und wissenschaftlich behandelt, ein Verfahren, das gerade von Studenten mit besonderem Interesse und Dank anerkannt wird.

Das wirksamste Mittel freilich, die turnende Studentenschaft auf die Wichtigkeit des Turnens als Volksangelegenheit, auf die Tätigkeit, Größe und Organisation der Deutschen Turnerschaft aufmerksam zu machen, ist die Zugehörigkeit zu dieser. Wenige Monate schon nach seiner Begründung suchte der Allg. Akad. Turnabend um Aufnahme in den Schlachtfeldturngau und Kreis XIV nach, wo er trotz einer gewissen Sonderstellung, die er wie alle rein studentischen Turnvereine einnehmen, allerseits auf warmes Verständnis seiner besonderen Bestrebungen und Aufgaben stieß und ohne alle Schwierigkeiten herzliche Aufnahme fand. Es verging bis jetzt kaum eine Bezirksvorturnerstunde, Vorsitzenden- und Vorturnerversammlung, kein turnerischer Wettkampf innerhalb des großen, 74 Vereine umfassenden Gaues, an der nicht eine Reihe Studenten mit Eifer und Erfolg teilgenommen, wo sie nicht gelernt und mannigfache Erfahrungen gesammelt hätten. Ich glaube mich keiner eitlen Hoffnung hinzugeben und habe überdies schon eine Reihe überaus erfreulicher Beweise dafür in Händen, daß diejenigen, die als Studenten in dieser Weise Fühlung mit ihren Turn- und Volksgenossen genommen haben, auch späterhin als Männer in Amt und Würden jederzeit zu Nutz und Förderung der deutschen Turnsache eintreten werden. Der Vorwurf einseitiger Abschließung, der ja der Studentenschaft im allgemeinen nicht gut erspart werden kann, dürfte also sicherlich in diesem Falle nicht angebracht sein und wird, wie ich hoffen darf, auch in Zukunft keine Berechtigung haben. Dieser muß es natürlich überlassen bleiben, zu entscheiden, ob die in Leipzig getroffene Einrichtung von andauerndem Bestand und durchschlagendem Erfolge sein wird und deshalb auch andern Universitäten zur Nachahmung empfohlen werden kann. Aber die bisherigen, in jeder Beziehung erfreulichen Resultate — im ersten Jahre betrug die Zahl der Teilnehmer 96, mit einem Gesamtturnbesuch von 1402 Mann, zu Anfang dieses Jahres bereits 90 Teilnehmer mit 1051 und einen Durchschnittsbesuch von 46 Mann pro Abend — berechtigen uns, mit bester Hoffnung in die Zukunft zu blicken. Der Einfluß widerstrebender, einer neuen, an und für sich noch so guten Sache stets mißtrauischer und feindselig gesinnter Kräfte

ist kaum zu befürchten und würde gegebenenfalls aufs energischste bekämpft werden. Vielmehr weiß sich der Allg. Akad. Turnabend des Vertrauens der ihm zu gewissem Dank verpflichteten Studentenschaft wie des Wohlwollens der Universitätsbehörden und Professorenschaft sicher. Deren freundlicher Aufnahme eines Gesuches um staatliche Unterstützung, insonderheit der tatkräftigen Befürwortung seitens der Rektoren Prof. Dr. Seliger und Curschmann war es zu verdanken, daß die Regierung eine solche von 150 Mark bewilligte; aus einem Schreiben vom 11. September an den Leiter des Allg. Akad. Turnabends geht hervor, daß „das Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts an der körperlichen Ausbildung der studierenden Jugend lebhaftes Interesse nimmt und nicht abgeneigt ist, soweit angängig, auch mit staatlichen Mitteln zu unterstützen". Möchten die Regierungen aller deutschen Bundesstaaten dem Beispiel der sächsischen nachfolgen und, soweit sie es bisher schon getan haben, auch fernerhin der akademischen Turnsache ihr unverrücktes Augenmerk zuwenden! Mit dieser Bitte möchte ich mich zum Schlusse auch noch an den Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele wenden, dessen begeisterter Aufruf an die deutsche Studentenschaft noch in guter Erinnerung ist, und der an mancher Universität bereits die besten Erfolge gezeitigt hat.[3]) In seinem Ausschuß befinden sich ja Männer genug — ich brauche nur die Namen von Schenckendorff, Koch, Raydt, Schmidt zu nennen —, die von jeher ein warmes Herz für die studierende Jugend gehabt haben. Möchte es ihrer gemeinsamen, gesegneten Tätigkeit gelingen, ihre edlen Ziele auch an den deutschen Hochschulen zu verwirklichen! Möchten sie durch ihre vielfachen Beziehungen zu den maßgebenden Kreisen dazu beitragen, daß sich mit der Zeit an jeder Universität eine Stätte finde, von der man mit dem Freiheitssänger sagen kann:

Ein Haus der Freiheit und des Ruhms,
Der Weisheit, Schönheit, Stärke;
Ein Burg des alten Rittertums,
Ein Rüstzeug jedem Werke,
Das nach dem rechten Ziele strebt,
Ein Haus, in dem der Glaube bebt,
Die Liebe, Zucht und Ehre.

Max von Schenckendorff.

[3]) Vgl. Von Schenckendorff, Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen, 2. Auflage, B. G. Teubner, Leipzig, 60 Pf.

3.

Die Berücksichtigung von Kinderspielplätzen in den Bauordnungen und Bebauungsplänen.

Von Bauinspektor **Redlich**, Königsberg i. Pr.

Sehen wir uns einen alten Plan einer Großstadt an, so sind wir erstaunt, wie gering ihr Umfang noch vor wenigen Jahrzehnten war. Abgesehen von der dichtbebauten Mitte, ist wenig von dem Häusermeer zu erkennen, das jetzt sich bis an ihre äußersten, wiederholt erweiterten Grenzen erstreckt. Verschwunden sind all die großen Gärten, Wiesen und Plätze, auf denen früher die Jugend sich tummeln konnte, ohne sich allzuweit von dem Elternhause entfernen zu müssen. Alles ist der Spekulation des Grundstückmarktes zum Opfer gefallen. Große Gebiete sind durch Straßenzüge zerstückelt, und die entstandenen Bauviertel sind meist in geschlossener Flucht mit hohen Gebäuden an der Straße besetzt worden.

Zu den Gebäuden gehören meist nur kleine Höfe, die gerade noch so groß sind, daß sie den Anforderungen der Bauordnungen genügen. Dort, wo die Stadtgemeinde zum Vorteil der öffentlichen Gesundheit die Entfernungen von Straße zu Straße nicht zu knapp bemessen hat, ist eine große Zahl von Hintergebäuden inmitten kleiner Hofflächen entstanden, oder es sind in das Innere Privatstraßen hineingeführt worden, an denen sich gleichfalls eine dichte Bebauung breitgemacht hat. Bei so gesteigerter Ausnützung der Grundstücke bleibt selbstverständlich kein Spielplätzchen für unsere Kinder übrig. Infolge mangelhafter, veralteter Bauordnungen wiederholt sich so der Entwicklungsgang, den die Stadtmitte vor alten Zeiten durchmachte, auch in den äußeren Gebieten. Die ohnehin kleinen Höfe werden zu Geschäfts- und Wirtschaftszwecken gebraucht, und die Kinder werden mit ihren Spielen auf die Straßen gewiesen, die selbst aber wieder schon zu eng geworden sind, um nur den Bedürfnissen des gesteigerten Verkehrs genügen zu können.

Wenn auch in den neueren Bauordnungen die Anforderungen bezüglich der Größe der von der Bebauung freizulassenden Flächen nach außen hin zonenweise gesteigert worden sind, so haben auch sie keine Gelegenheit geboten, für Spielplätze genügenden Raum zu schaffen. Wird die Freifläche nicht gewerblich genutzt, so wird sie im günstigsten

Falle gärtnerisch bestellt und für die einzelnen Mieter eingeteilt, oder der Wirt behält sich das alleinige Nutzungsrecht vor.

Zuweilen hat die Stadtverwaltung in richtiger Erkenntnis des Bedürfnisses hier und dort eine kleinere und, wenn der Boden billig war, eine größere Anlage zur Erholung für alt und jung geschaffen, von einem Blumenbeet oder Rasenfleck geziert und mit einigen Ruhebänken ausgestattet — mitten im Straßengewirr. Für das Publikum, welches die Anlage häufig in Anspruch nimmt, ist sie nicht geschaffen worden. Die Bilder, die dort dem Kindesauge zuweilen begegnen, bleiben ihm besser verborgen. Ein eigentlicher Spielplatz ist es nicht. Der Verkehr flutet darüber hinweg. Die Abmessungen sind viel zu klein, als daß die Kinder sich ungestört dem Spiele widmen könnten. Werden im Eifer die Grenzen überschritten, so laufen die Kinder bei dem ringsum herrschenden Wagenverkehr Gefahr, zu verunglücken.

Neuerdings hat man sich auch genötigt gesehen, den Kindern die Schul- und Turnhöfe nachmittags als Spielplatz freizugeben. Ist aber der Weg vom Elternhause zum pflichtmäßigen Schulbesuch schon zu weit, so ist die Wiederholung zum Spiel doppelt anstrengend. Ähnlich verhält es sich mit den weit vor den Grenzen dichterer Bebauung angelegten größeren städtischen Sptel- und Sportplätzen, die oft nur unter Benützung von Straßenbahnen und dergleichen erreicht oder wegen dei damit verbundenen Ausgaben von einzelnen Kindern gar nicht benutzt werden können.

Aus all diesen Verhältnissen erkennen wir nur, wie wenig Gelegenheit zu kräftigendem Spiel und zu gesunder Erholung der heutigen Jugend geboten werden konnte, trotz eifrigen und oft kostspieligen Bemühens der Behörden, den bestehenden Bedürfnissen abzuhelfen.

Aber noch bleibt ein Ausweg übrig, an den man früher nicht wohl denken konnte, da die Anschauungen über das zulässige Maß an Forderungen, welche die Polizeibehörden zum Vorteile der öffentlichen Gesundheit im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung an die einzelnen Grundstücke stellen könnten, bisher sich in engherzigeren Grenzen bewegten als heute. Die Grenzen, innerhalb deren solche Forderungen gestellt werden können, sind zwar in den Gesetzen angegeben, aber doch nicht so bestimmt festgestellt, daß sich die Anschauungen über das Maß, innerhalb deren die Forderungen sich zu bewegen haben, sich nicht im Laufe der Zeiten ändern könnten. Unsere obersten, zur Auslegung der Gesetze berufenen Behörden bewegen sich in ihren Urteilen

jetzt innerhalb der gesteckten Grenzen meist freier als bisher, indem sie dabei nach wie vor den Absichten des Gesetzgebers nachgehen, anderseits aber der neueren wirtschaftlichen Entwicklung Rechnung zu tragen sich bemühen. Es herrschen auch bei dem regen geistigen Zusammenhang innerhalb der deutschen Staaten keine großen Unterschiede mehr auf dem Gebiete einzelner Landesgesetze. Dies bekundet auch die große Ähnlichkeit der neueren Bauordnungen von Nord- und Süd-, Ost- und Westdeutschland in vielen Dingen. Nach den heutigen Anschauungen ist es zum Beispiel in Preußen zum Vorteil der öffentlichen Gesundheitspflege sehr wohl zulässig, daß die Polizeibehörden in Übereinstimmung mit den Gemeindevertretungen auf Grund des § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 11. März 1850 den Bauunternehmern vorschreiben, auf jedem Grundstück einen bestimmten Teil als Spielplatz für die Jugend freizulassen und von jeder anderen Benutzung auszuschließen. In anderen Staaten bestehen ähnliche Gesetze, bei denen gleichfalls eine nicht zu eng begrenzte Auslegung am Platze wäre und auf Grund deren ähnliche Polizeivorschriften erlassen werden könnten, wenn nicht die Baugesetze selbst dies schon zulassen.

Was wäre gewonnen? Viel, aber noch zu wenig. Die Kinder sind zwar nicht mehr auf die Straßen und Marktplätze angewiesen; sie sind nicht den Gefahren des Wagenverkehrs und dem Straßengeräusch ausgesetzt. Sie können nicht von jedermann im Spiel gestört werden, und sie können sich ihm unter den Augen der Eltern hingeben. Müßten aber nicht solche Wohnungen, bei denen Wirtschaftshof, Garten und Spielplatz vorhanden sein soll, sehr teuer werden? Die Baustellen müßten um vieles mehr als bisher größer sein. Schließlich könnten aber die Spielplätze bei verhältnismäßig nicht mehr billigen Bodenpreisen nur geringe Abmessungen erhalten. Für kleine Kinder wäre vielleicht gesorgt, aber größere würden sich nicht sehr wohl fühlen; sie könnten sich nur in beschränkter Weise zum Spiel vereinen. Sie würden es schließlich machen, wie jene Kinder, denen zwar die wohlhabenden Eltern auf dem eigenen Villengrundstück einen schönen Spielplatz eingerichtet haben, die aber doch lieber auf den, das Grundstück umgebenden Alleen sich tummeln, da diese bessere Bewegungsfreiheit und Gelegenheit zu größerer Vereinigung mit anderen Spielgenossen bieten.

Gemeinnützige Baugesellschaften haben neuerdings vielfach inmitten ihrer Häuserviertel, namentlich wenn der Boden billig war,

für die Kinder ihrer Mitglieder einheitliche Spielplätze geschaffen, die allen Anforderungen, die man billigerweise an diese stellen kann, genügen. Solche Spielplätze auch sonst zu schaffen, muß angestrebt werden. Bei den bisher geübten Maßnahmen aber dürfte in der Regel diese Forderung an der Kostenfrage scheitern.

Dieser gilt es zu begegnen, und es läßt sich ihr begegnen, ohne daß ein Zwang, der immer lästig empfunden wird, ausgeübt zu werden braucht. Wenn sich nicht die Gelegenheit dazu bei Aufstellung einer neuen Bauordnung ohnehin bietet, so treffe man in Form einer besonderen Polizeiverordnung etwa folgende Bestimmungen:

„Wird von einem Baublock ein bestimmter Teil und zwar mindestens $^1/_{20}$ seiner Fläche zu einem innerhalb gelegenen gemeinschaftlichen Spielplatz freigegeben, so darf jedes Grundstück dieses Baublocks um $^1/_{20}$ der anrechnungsfähigen Fläche mehr bebaut werden, als dies nach § ... (den sonst in Betracht kommenden Bestimmungen) der Bauordnung vom ... zulässig wäre, solange als dem Eigentümer des Grundstücks für sich und die Bewohner das Recht auf Mitbenutzung des Spielplatzes durch grundbuchamtliche Eintragung gesichert ist.

Auf dem Spielplatze dürfen nur die seinem Zwecke dienenden gemeinschaftlichen baulichen Anlagen hergestellt werden."

Zunächst beachte man, daß durch derartige Bestimmungen, wie die vorstehenden, kein Grundstücksbesitzer zur Freigabe eines Teiles seines Eigentums behufs Herstellung eines gemeinschaftlichen Spielplatzes gezwungen wird. Es ist lediglich in sein Belieben gestellt. Aber er würde wohl nicht klug genug handeln, wenn er sich ablehnend verhalten wollte, da diejenigen Wohnungen gesucht sein werden, mit denen das Recht der Mitbenutzung eines geschützt gelegenen Spielplatzes verbunden ist, beziehungsweise die den Ausblick nach einer einwandfreien Innenanlage gewähren.

Ferner beachte man, daß, falls $^1/_{20}$ der Gesamtfläche eines Baublockes als Spielplatz eingerichtet wird, dieser in der Regel eine solche Größe erhalten wird, daß er allen billigerweise zu stellenden Anforderungen genügen dürfte. Ist das Gelände nicht zu teuer, so kann anstatt $^1/_{20}$ auch ein größerer Bruchteil festgesetzt, beziehungsweise kann derselbe je nach der Stadtgegend und der dafür in der Bauordnung zugelassenen Baudichtigkeit weiter gesteigert werden. Anstatt sich mit theoretischen Beispielen zu beschäftigen, rechne man sich einmal für die Grundstücksviertel, deren Abmessungen geschätzt werden können,

die Größe der Spielplätze aus, die etwa $^1/_{20}$ der Gesamtfläche der Baublöcke betragen sollen, und man dürfte im allgemeinen zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen.

Umgekehrt wird man nicht behaupten können, daß, wenn die um den Spielplatz herumliegenden Grundstücke um $^1/_{20}$ mehr bebaut werden dürften, als es sonst der Fall sein kann, eine ungesunde Baudichtigkeit eintreten würde, es sei denn, daß die bisher zulässige Baudichtigkeit ohnehin schon eine bedenkliche ist. Letzteres wird aber überall dort nicht der Fall sein, wo man noch an die Herstellung der in Rede stehenden Spielplätze denken kann. Von den Bauunternehmern und Bauspekulanten wird aber in der Regel auf jeden Quadratmeter Wert gelegt, der mehr bebaut werden kann, als es sonst zulässig ist. Diesen wird durch die vorgenannten Bestimmungen das wieder vergütet, was sie zu gemeinschaftlichem Vorteil geopfert haben. Das Opfer, wenn überhaupt von einem solchen die Rede sein kann, ist auch nicht bedeutend in den Gebieten, in denen die Herstellung der Spielplätze in Frage kommen kann, da in diesem die Grundstücke ohnehin zu $^1/_2$ oder $^2/_3$ ihrer Größe nach den sonst bestehenden Vorschriften werden unbebaut bleiben müssen, der Bodenwert also ein verhältnismäßig geringer sein wird.

Da die neuen Baublöcke häufig von Terraingesellschaften zugeschnitten und nach erfolgter Genehmigung der dazu berufenen Behörden zur Bebauung bereitgestellt werden, so ist es für diese meist noch ein leichtes, die Abmessungen des Bauviertels, des Spielplatzes und der einzelnen Baustellen so einrichten zu lassen, wie es sich wirtschaftlich am vorteilhaftesten erweist. Sie werden in der Regel auch die Grundstücke gleich mit dem im Grundbuch eingetragenen Rechte veräußern. Bei schiefwinkligen Baublöcken lassen sich, wenn die Gesamtfläche in einer Hand vereinigt ist, die mittleren Baustellen mit größerer Bequemlichkeit für eine günstige Ausnützung möglichst rechtwinklig zuschneiden, während bei dem Spielplatz die schiefen Winkel dessen Wert und Benutzung meist nicht beeinträchtigen werden. Es ist eben Sache des Städtebaukünstlers, alles aufs beste einzurichten und das zur Verfügung stehende Gelände nach Größe, Abmessungen, Lage, Gefälle, Beflanzung und nach seiner sonstigen Beschaffenheit nach Möglichkeit auszunützen, freilich nicht immer eine einfache und leichte Sache.

Bei der mittleren Lage des Spielplatzes ist er bequem von den

Kindern der Anwohner zu erreichen. Sie brauchen den Fahrdamm nicht zu überschreiten. Außer einem oder mehreren gemeinschaftlichen Zugängen, die über anliegende Grundstücke oder durch die an der Straße belegenen Gebäude hindurchführen, können auf Grund freien Übereinkommens auch in den Einfriedigungen der Höfe oder Gärten der umliegenden Grundstücke Pforten angelegt werden, die eine unmittelbare Verbindung mit dem Spielplatze ermöglichen. Bei diesen Bequemlichkeiten werden die Kinder den Platz gern aufsuchen. Die Eltern können sie in den Fällen, in denen nur die Errichtung von Vordergebäuden auf den Grundstücken gestattet ist, bequem von den Fenstern der Wohnung aus beobachten. Es wird sich bald ein kolonieartiges Treiben entwickeln, denn die Kinder eines Grundstückviertels werden sich bald enger und in größerem Kreise aneinander anschließen und sich schneller zu gemeinschaftlichem Spiel vereinigen als bisher. Der Spielplatz hat ja nicht den öffentlichen Charakter wie die eingangs erwähnten an den Straßen gelegenen, der Stadtverwaltung und der Polizei unterstellten Anlagen. Den Eigentümern der einzelnen Grundstücke wird es überlassen bleiben, die Verwaltung des Spielplatzes selbst in die Hand zu nehmen und einen Wärter oder eine Wärterin mit der Aufsicht zu betrauen, wenn dies nötig werden sollte. Die Eltern der den Spielplatz benutzenden Kinder werden gern zu gemeinschaftlichen Ausgaben für ihn beitragen, da ja alles wieder ihren Kleinen zugute kommt. In jedem Falle werden sich Gönner genug finden. Bald werden Schatten spendende Bäume gepflanzt und Rasenbänke hergestellt, eine Wärter- und Gerätebude mit Schutzdach und Abort aufgestellt, Turn- und Spielgeräte sowie Spielsand angeschafft werden. Wird ein Brunnen oder eine Wasserleitung angelegt, so wird im Winter die Herstellung einer kleinen Eisbahn keine Schwierigkeit machen. Je wohlhabender die Gegend ist, in der sich ein Spielplatz befindet, desto reicher wird er ausgestattet werden können. Aber auch für die Spielplätze der ärmeren Bevölkerung werden sich gemeinnützige Gesellschaften oder einzelne Wohltäter finden. Sommer- und Winterspielfeste werden nicht ausbleiben. Man mache nur erst einmal den Anfang, man wirke nur so gut es jeder kann, auf die Terraingesellschaften und die Gemeindebehörden in der gegebenen Richtung ein, der Anklang, den die Sache finden dürfte, wird bald zu weiterer Nachahmung anregen. Bei jeder zur Genehmigung und Mitwirkung berufenen Behörde, im Parlament und in der Presse sowie

im privaten Freundeskreise muß vorgearbeitet werden. Ein Ministerialerlaß, der den unterstellten Behörden Anweisung gibt, im Sinne der vor- und nachstehenden Ausführungen zu wirken und in regelmäßigen Abständen über den Erfolg, namentlich bei der Genehmigung von neuen Bauordnungen und Bebauungsplänen, zu berichten, würde am schnellsten zu den schönsten Erfolgen führen.

Die Verwaltungen der einzelnen Spielplätze werden bald miteinander in Wettbewerb treten, so daß es schließlich nicht mehr bei einfachen Anlagen sein Bewenden haben wird. Da auf dem Spielplatze die Herstellung aller für den gemeinschaftlichen Zweck dienenden baulichen Anlagen gestattet ist, so steht nichts im Wege, eine Turnhalle, ein Badehaus, eine Kegelbahn und dergleichen mehr zu errichten. Es ist aber auch denkbar, daß dort, wo ein Spielplatz zu klein ausfallen und sein Entstehen überhaupt in Frage gestellt sein würde, die Stadtgemeinde ein einzelnes Grundstück erwerben, in die Masse werfen und eine Neueinteilung der Baustellen herbeiführen könnte.

Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß, wenn die Spielplätze sich erst etwas eingebürgert haben, die umliegenden Gärten und Höfe zum Teil dem Spielplatze zu gemeinschaftlicher Benutzung freiwillig angegliedert werden, da jeder einzelne Hof, beziehungsweise Garten, der zu Mietshäusern gehört, meist ohnedies zu klein ist, um sämtlichen Mietern ein Stück zu besonderer Benutzung bieten zu können. Es würde dann nur noch der zu wirtschaftlichen oder gewerblichen Zwecken unbedingt nötige Hof bei dem Hause verbleiben. Auf solche Weise würden sich die Spielplätze bald von selbst vergrößern.

Man darf aber nicht vergessen, daß diese Spielplätze, deren Gebiet gewissermaßen umsonst beschafft ist, nicht in Wettbewerb treten sollen mit den großen öffentlichen Spielplätzen, welche die Stadtgemeinden neuerdings für jede Art Spiel und Sport, für jung und alt anlegen. Sie sollen weder diese noch jene oben beschriebenen kleinen, an den Straßen und Plätzen belegenen öffentlichen Anlagen überflüssig machen. Wir wollen das eine tun und das andere nicht lassen. Sämtliche Arten von Anlagen sollen nebeneinander bestehen und dazu beitragen, Gelegenheit zum Spiel und zur Erholung zu bieten.

Von der Herstellung größerer Innenanlagen nach englischem Beispiel sind wir noch weit entfernt, zumal die Grundstücksverhältnisse sich hier anders gestaltet haben. Nehmen wir zunächst mit den be-

schriebenen kleineren Anlagen vorlieb und bestreben wir uns, den gegebenen Gedanken weiter zu verfolgen und zu unterstützen oder ihn einer anderen besseren Lösung entgegenzuführen. Eine weitere Förderung auf dem Gebiete des Bauordnungswesens läßt sich dadurch anbahnen, daß man mehr, als vielfach bisher geschehen ist, die bauliche Ausnützung des der Bebauung entgegenzuführenden noch jungfräulichen Bodens zonenweise herabmindert. Insbesondere steigere man die Anforderungen an die Größe der von der Bebauung freizulassenden Flächen und beschränke an der richtigen Stelle die Bebauung der Grundstücke in größerer Tiefe sowie die Anlegung von Privatstraßen. Man vergrößere den Abstand der Hintergebäude von den Vordergebäuden oder verbiete dort, wo es angezeigt erscheint, eine größere Höhe ersterer, ja man versuche schließlich deren Errichtung in einzelnen Bezirken gänzlich zu verbieten. Derartige Bestimmungen sind in neueren Bauordnungen vielfach vorhanden. Man achte aber gleichzeitig darauf, daß in den Bebauungsplänen, die in Übereinstimmung mit den in den Bauordnungen enthaltenen abgestuften Vorschriften aufgestellt werden, die einzelnen Baublöcke nicht zu klein und dadurch die Anlage von Spielplätzen nicht verkümmert oder gar unmöglich gemacht werde. Wir sehen, es gibt viele Wege, um zum Ziele zu gelangen und es lassen sich immer neue auffinden. Die Hauptsache ist jetzt, daß wir es nicht mehr aus dem Auge verlieren, zum Besten unserer Kinder und Enkel, zum Besten unseres Vaterlandes.

4.
Öffentliche Spielplätze
(Fortschritt und Rückständigkeit).

Von Prof. Dr. Konrad Koch, Braunschweig.

Schafft Spielplätze! Diese Mahnung hat der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele von Anfang seiner Tätigkeit an den staatlichen und städtischen Behörden besonders dringend zugerufen, und er kann jetzt mit Genugtuung als auf einen erfreulichen Beweis für seine Erfolge auf die Tatsache hinblicken, daß im letzten Jahre in vielen deutschen Städten öffentliche Spielplätze entweder schon angelegt sind oder doch geplant werden. Unsere Großstädte haben für solche Anlagen schon viele Tausende, ja Hunderttausende

aufgebracht, aber wenn sie aus Rücksicht auf die Kostspieligkeit der Anlage die Sache noch verschieben, so müssen sie sich sagen, daß bei dem immer mehr steigenden Werte des Grund und Bodens sie später vielleicht ebensoviel Millionen dafür werden aufwenden müssen. Darum scheuen einsichtige Stadtverwaltungen vor diesen großen Ausgaben keineswegs zurück, zumal sie die wohlbegründete Hoffnung haben, daß ein großer Teil dieser Gelder später auch an den nicht minder großen Kosten der Krankenhäuser, Lungenheilstätten, Siechenhäuser usw. wieder gespart werden kann. Auf der 5. Jahresversammlung des Deutschen Vereins für Volksgesundung in Metz ist von Hofrat Raydt die Notwendigkeit von Spielplätzen und Spielnachmittagen ausführlich nachgewiesen und der große Nutzen der Spiele für die Gesundheit der ganzen städtischen Bevölkerung im einzelnen dargetan.

Unsere Stammesvettern in England und Amerika pflegen bekanntlich bei ihren Geldausgaben vorher sehr sorgfältig zu überlegen, ob sich davon ein entsprechender Ertrag mit einiger Sicherheit erwarten läßt. Der Engländer hat früher als wir in Deutschland die Schädigungen des modernen Großstadtlebens am eigenen Leibe empfinden müssen; darum ist er auch uns darin zuvorgekommen, durch großartige Park- und Spielplatzanlagen gegen solche Gefahren sich und seine Kinder möglichst zu schützen, ohne dabei vor bedeutenden Geldopfern zurückzuschrecken. In den Vereinigten Staaten fängt man jetzt erst an, die großen Handelsplätze und Industriestätten mit weiten grünen Rasen- und Waldflächen auszustatten. Dort hat sich im vorigen Jahre zu diesem Zwecke ein Ausschuß für öffentliche Spielplätze gebildet, „the Playground Association of America", zu dem hauptsächlich die Vertreter der Wohltätigkeitsanstalten drüben zusammengetreten sind, um in allen großen Städten der Union nach gemeinsamem Plane für die Herrichtung ausreichender Spielplätze zu wirken. Die Stadt Neuyork hat dementsprechend in ihrem letzten Haushaltungsplane eine Summe von 5 Millionen Mark zur Anlage von Spiel- und Turnplätzen ausgeworfen. (Vgl. den folgenden Aufsatz.)

Unser deutscher Zentralausschuß hatte sich von vornherein eine umfassendere Aufgabe stellen müssen. Um so erwünschter kommt ihm für diese besondere Aufgabe die Unterstützung zu statten von den beiden Vereinigungen, die im vorigen Jahre in Leipzig und Stettin sich dazu gebildet haben. In Leipzig haben zwölf Vereine, die gesundheitlichen, turnerischen und allgemeinen Wohlfahrtszwecken dienen,

sich zu einer gemeinsamen Eingabe an die betreffenden städtischen und staatlichen Behörden zusammengetan, um diese zu bestimmen, für die Herstellung und Erhaltung dauernder öffentlicher Spielplätze Sorge zu tragen. In dieser Eingabe wird mit eindringlichen Worten darauf hingewiesen, daß vom wirtschaftlichen Standpunkt aus die notwendigen großen Geldmittel für solche Zwecke auf die Dauer einen sehr reichen Zinsertrag aufbringen werden, und daß die Sorge für Spielplätze in dem großen Zusammenhang der allgemeinen Volkserziehung keinenfalls fehlen darf, da die öffentlichen Spielplätze unberechenbaren Nutzen für die leibliche wie geistige Gesundheit und Kraft ebenso des einzelnen Menschen wie des ganzen Volkes spenden werden. Zu einem ähnlichen gemeinsamen Vorgehen haben sich im Herbste des Jahres die Vereine für Leibespflege, die Lehrer- und Ärztevereine in Stettin[1]) entschlossen. Sie haben, ihren örtlichen Verhältnissen entsprechend, gleichzeitig die Herrichtung von Spielplätzen für die erwachsene Jugend, wie die von Schwimmanstalten und von Eisbahnen ins Auge gefaßt.

Ein gemeinsames Vorgehen solcher Vereine, wie in Stettin und Leipzig, das hoffentlich bald an vielen Stellen Nachahmung findet, wird am meisten dazu beitragen können, die städtischen Behörden zu kräftigen Entschlüssen in der Spielplatzfrage zu veranlassen. Wie lau das Wohlwollen bisher unseren Forderungen gegenüber zu sein pflegte, beweist u. a. die Antwort des Senatskommissars in den Verhandlungen der Hamburger Bürgerschaft, als an den Senat eine Anfrage, betreffend die Hergabe von Jugendspielplätzen gestellt war: „Leider sei es in den dichtbebauten Stadtteilen nicht mehr möglich, große Grundstücke für solche Zwecke herzugeben; wo es aber noch möglich wäre, da würde die Behörde das größte Entgegenkommen zeigen." Der Senat nahm also weder die geringste Rücksicht darauf, daß die doch einmal früher oder später nötigen Plätze auf die Dauer immer noch teurer werden, noch stellte er seinerseits auch nur die geringste Initiative auf diesem Gebiete in Aussicht. Ein Aufhören mit dieser vornehmen Gleichgültigkeit der Behörden unserer Sache gegenüber wird sich ohne weiteres vollziehen, sowie der Zentralausschuß sein jetzt mit allem Nachdrucke verfolgtes Ziel erreicht, daß an allen Lehranstalten allgemein verbindliche Spiele ein-

---

[1]) Vgl. Rühl, Ein Zentralausschuß für die Pflege der Leibesübungen in Stettin, S. 282.

geführt werden. Überall wo die Spiele als feste Schuleinrichtung anerkannt sind, erledigt sich die Spielplatzfrage weit schneller und günstiger. Diese Erfahrung haben wir im Braunschweigischen schon lange gemacht, und im Königreich Württemberg macht sich, seitdem dort die gleiche Einrichtung besteht, auch dieser wesentliche Vorteil derselben recht deutlich bemerkbar. Es ist ja an sich schon die Tatsache erfreulich, daß vor kurzem die Berliner Ortsgemeinde durch das Königl. Provinzial-Schulkollegium für die Anlage von Spielplätzen sich zu interessieren aufgefordert ist, zumal gerade die Stadt Berlin uns immer noch recht ablehnend gegenübersteht. Aber eine gründliche Umkehr wird sofort erfolgen, sobald erst geradezu die Einführung verbindlicher Schulspiele angeordnet wird.

Am schönsten gelegen sind die Spielplätze inmitten von größeren Parks oder Wäldern. Gerade auf den Großstädter wirkt es in hohem Grade erquickend, wenn er in seinen Mußestunden keine Fabrikschornsteine rauchen sieht, von allen nervenreizenden Geräuschen nicht das geringste hört und keine luftverpestende Gerüche auszuhalten hat. Darauf beruht eben jene große Anziehungskraft der ausgedehnten englischen Parks, die fast genau in der Mitte eines unermeßlichen Häusermeeres dem Londoner köstlichste Erholung und Anregung bieten. Vorläufig scheint Groß-Berlin noch nicht recht ernstlich daran gehen zu wollen, aus dem Grunewald oder aus den Tannenwäldern im Norden um Schönholz ähnliche Kraft- und Gesundheitsquellen für seine Jugend und seine Bürger zu erschließen. Daß diese selbst für sich und ihre Kinder den Wert des Aufenthalts im Grünen wohl zu würdigen wissen, geht aus der Tatsache hervor, daß in rascher Folge ein privater Sportpark nach dem andern in Berlin eröffnet wird. Diese nicht wenig kostspieligen Anlagen, mit Tennisplätzen, Radrennbahnen, Fußballkampffeldern usw. würden sich selbstverständlich nicht halten können, wenn nicht die bemittelten Stände und deren Jugend an dem kräftigen Austummeln im Freien so viel Gefallen fänden, daß sie auch höhere Eintrittspreise gern dafür erlegen. — In Frankfurt a. M. ist die Herstellung eines großartigen Parks im Osten der Stadt geplant und schon so weit vorbereitet, daß die umfangreichen öffentlichen Spielplätze in ihm nach Verlauf von zwei Jahren in Benutzung genommen werden können. Mit diesem Park, dessen Grund und Boden einen Wert von 2 Millionen Mark hat, und dessen Herstellung eine weitere halbe Million in Anspruch nehmen wird, stellt Frankfurt voraus-

sichtlich eine für ganz Deutschland mustergültige Anlage her, die sich wohl mit den entsprechenden englischen Parks messen kann. — Als in anderer Art vorbildlich wird der umfangreiche Stadtwald in Essen mit seinen öffentlichen Spielplätzen angesehen werden können; er liegt in nächster Nähe der Stadt und umfaßt 420 Morgen. — Sehr ansehnlich wird auch der öffentliche Sport- und Spielplatz in Kiel ausfallen, für dessen Herrichtung aus städtischen Mitteln 210 000 Mark bewilligt sind und der eine Größe von rund 24 Hektar haben wird; es ist aber noch nicht ganz ersichtlich, ein wie großer Teil des Platzes zu öffentlichen Spielen freigegeben werden wird. In Dortmund soll endlich das Westerholz in einen Volkspark mit Restaurationsgebäuden, einer Teichanlage und mit einem Volksspielplatze von 2 Hektar umgewandelt werden.

Eine Aufzählung der einzelnen Spielplätze, die nach den Zeitungsberichten im vorigen Jahre neuhergestellt oder erst geplant sind, wird freilich nur lückenhaft ausfallen können; sie gibt aber immerhin einen Beweis dafür, daß unsere Sache an vielen Orten wesentliche Fortschritte gemacht hat. Besonders kräftig und glücklich ist in Mannheim Stadtschulrat Dr. Sickinger dafür eingetreten; in Straßburg i. E. soll bei der evangelischen Kirche in Kronenburg ein Spielplatz eröffnet werden; in Schlettstadt ist auf dem alten Exerzierplatz am Gießen eine sehr günstige Stelle für die Jugendspiele hergerichtet. In München besteht bekanntlich seit 1890 zwischen der städtischen Verwaltung und den dortigen Turnerschaften ein edler Wettstreit, wer sich die besten und meisten Spielplätze schafft; im vorigen Jahre hat der Verein Turnerschaft München wieder ein Areal von 15 Tagewerken zur Anlage eines Spielplatzes käuflich erworben, zu dessen großen Kosten der Graf Törring-Tettenbach und eine bekannte Großfirma einen namhaften Beitrag zugesteuert hatten. An Städten aus Westdeutschland, die neue Spielplätze hergestellt haben, sind ferner zu nennen: Bielefeld, Dorstfeld, Dortmund, Duisburg, Essen, Krefeld, Mühlheim a. d. R., Osnabrück, Schlettstadt, Solingen, Wiesbaden. Von den nach Norden zu gelegenen Städten kommen hier in Betracht: Braunschweig, Eilbeck, Flensburg, Lübeck, Magdeburg, Schwargendorf, Wilmersdorf. Auch im Osten hat sich neuerdings ein sehr reges Spielleben entwickelt, und es sind dafür eine große Anzahl Plätze neu geschaffen, so in Beuthen, Bres-

lau, Charlottenburg, Elbing, Königsberg, Lissa, Makeschau (im Kreis Zabrze), Rastenburg, Wilmersdorf.

An Spielplatzstiftungen bleiben wir Deutschen hinter den Engländern noch weit zurück.[2]) Immerhin sind aus den letzten Jahren anzuführen die großherzige Stiftung von Dr. med. Leonhard und Frau in Mühlheim a. d. R., die eine etwa 8 Morgen große Fläche geschenkt haben, nebst einer Summe von rund 130 000 Mark zur Anlage und Unterhaltung eines öffentlichen Spielplatzes. In Krefeld hat Arthur von Beckerath dem Verein für Volks- und Jugendspiele dort 20 000 Mark vermacht. In Rastenburg ist eine vom Kommerzienrat Palfrer der Stadt vermachte Stiftung zum Ankaufe eines Jugend- und Spielplatzes bestimmt; ebenda haben die ehemaligen Schüler des Gymnasiums eine Geldsammlung eröffnet, um dieser Anstalt zu einem geeigneten Spielplatz zu verhelfen.

Ein erfreulicher Umschwung der Ansichten hat sich in der Frage, ob Spielplätze mit Rasenboden zu versehen sind oder nicht, auf Grund der Erfahrung der letzten Jahre zu vollziehen angefangen. Zu Anfang der Spielbewegung hatte man vielerorts eine Wiese mit weichem Boden und üppigem Graswuchs als treffliches Spielfeld betrachtet, oder es wurden eben frisch hergerichtete, mit ganz neuem Grase bestandene Flächen dazu hergegeben. Da auf solchen Plätzen bei starker Benutzung das Gras sehr bald gründlich vertreten und der Platz überhaupt übel zugerichtet ward, bildete sich vielfach ein schlimmes Mißtrauen gegen Grasplätze überhaupt. In Berlin hat kürzlich dem gegenüber Bürgermeister Dr. Reicke mit Recht auf die englischen Verhältnisse verwiesen. Wie schlimm ist für Auge und Lunge der Jugend die Staubplage auf so manchem deutschen Spielplatze, wie wohltuend wirkt das satte Grün der Rasenflächen auf Nerven und Sinne der Großstadtkinder! Eine feste Begrandung der ganzen Spielfläche, wie sie hier und da versucht ist, sichert vielleicht etwas gegen Staubbildung, bietet aber doch stets einen trostlosen Anblick. Da ist es also sehr erfreulich aus München zu hören, wie früher auch aus Prag, daß bei sachverständiger Anlage der Plätze, sowie bei einiger Vorsicht in der Benutzung sich auch auf vielbetretenen Flächen der Rasen wohl erhalten läßt. Es steht zu hoffen, daß die neuerdings in Berlin unternommenen Versuche mit grasbestandenen

---

[2]) Vgl. Stoy, Volks- und Jugendspiele in England, S. 67.

Spielplätzen ein ebenso befriedigendes Ergebnis haben werden. Freilich ist unser Klima dafür nicht so günstig wie das englische. Trotzdem aber wollen und müssen wir mit aller Kraft darauf hinarbeiten, daß unsere großstädtische Bevölkerung, Kinder wie Erwachsene, überall genügend Gelegenheit findet, sich auf weiten Rasenflächen zu ergehen und am kräftigen Spiele zu erfreuen.

5.

Die amerikanische Spielplatz-Vereinigung
(Playground Association of America).

Von Sanitätsrat Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh.

Im April 1906 trat in Washington eine Anzahl von Männern und Frauen, Erzieher und Freunde der Jugend zusammen, um eine nationale Organisation zu bilden mit dem Endzwecke, allenthalben in den Vereinigten Staaten die Anlage von Spiel- und Erholungsplätzen für das heranwachsende Geschlecht zu fördern. Mehrtägige Vorberatung ging der am Morgen des 12. April erfolgten Bildung der Gesellschaft voraus. Am Nachmittag desselben Tages wurde schon eine Abordnung des neuen Vereins im Weißen Hause von dem Präsidenten Theodor Roosevelt empfangen. Als Sprecher der Abordnung setzte hier Herr Dr. med. Luther Gulick, dessen Oberleitung die körperliche Erziehung in den Schulen der Stadt Neuyork untersteht, die Ziele auseinander, welche die neugegründete Vereinigung verfolgen will. Roosevelt erwiderte in treffenden Worten, wie hoch er die Bestrebungen schätze, die der Landesjugend noch mehr Gelegenheit zur Anregung und zum Spiel in freier Luft schaffen wolle. Er bewies sein Interesse auch dadurch, daß er den Ehrenvorsitz der Gesellschaft übernahm. In dem tags darauf gewählten Vorstand erhielt das Amt als Vorsitzender der als Förderer des Leibesübungen in den Vereinigten Staaten vielverdiente Dr. Gulick-Neuyork. Das Amt als Sekretär übernahm Dr. Henry S. Curtis, Spielplatzinspektor in Washington. Dem Vorstand wurde hinzugefügt ein geschäftsführender Ausschuß (Exekutiv-Committee) von 31 Mitgliedern, worunter 13 Damen. Die weitere Organisation ist so gedacht, daß überall in den Vereinigten Staaten Spielplatzvereine als Ortsgruppen gebildet werden und daß deren gewählte Vertreter in einer größeren beschließenden Körperschaft, die

zuerst im Spätsommer 1907 zusammentreten wird, Sitz und Stimme haben sollen. Die Mitgliedschaft ist folgendermaßen geregelt. Es sollen der Gesellschaft angehören:

1. Athletische oder ausübende Mitglieder, d. h. junge Leute, Knaben und Mädchen, die einen bestimmten Grad körperlicher Leistungsfähigkeit dartun. Diese zahlen keinen Beitrag.

2. Journalmitglieder. Sie erhalten die Zeitschrift oder das Jahrbuch der Gesellschaft, haben aber weder aktives noch passives Wahlrecht. — Beitrag: 1 Dollar jährlich.

3. Ordentliche Mitglieder. — Erhalten die Veröffentlichungen der Gesellschaft und besitzen Wahlrecht. — Jahresbeitrag: 5 Dollar oder mehr.

4. Unterstützende Mitglieder. — Auch sie erhalten alle Veröffentlichungen der Gesellschaft. — Jahresbeitrag: 10 Dollar oder mehr.

5. Beratende Mitglieder. Dazu gehören: die Mitglieder des Vorstandes, des Ausschusses, die Leiter der Spielplatzsysteme, Neugründer von Spielplätzen, sowie die von den lokalen Vereinigungen gemäß Grundgesetz gewählten Vertreter. — Jahresbeitrag: 2 Dollar.

6. Ehrenmitglieder, die von der Hauptversammlung gewählt werden.

Was nun die Tätigkeit der Gesellschaft betrifft, so ist in erster Linie eine umfassende Einwirkung auf die öffentliche Meinung beabsichtigt. Es soll den Bürgern der Republik klargelegt werden, daß es sich hier nicht etwa um eine Sache bloßer Menschenliebe und Menschenfreundlichkeit handelt, nicht um eine Art „ornamentaler Philanthropie". Vielmehr habe man es hier mit einer Seite der staatsbürgerlichen Erziehung zu tun, die nicht vernachlässigt werden dürfe, soll anders die jetzt heranwachsende Jugend dereinst sich zu tüchtigen Bürgern entwickeln, gesund an Körper und Seele, arbeitstüchtig, arbeitsfreudig und beseelt von frischem Unternehmungsgeist. Diese Auffassung der Sache soll durch rührige Agitation in der Presse, durch besondere Flugschriften, durch eine regelmäßig erscheinende Zeitschrift, sowie durch Ausstellungen den Bürgern geläufig gemacht werden.

Des weiteren wird die Gesellschaft Sorge tragen für die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen, welche die für die verschiedenen Lebensalter der beiden Geschlechter meist geeigneten Spiele und Übungen gründlich kennen und anwenden können. Man will auch Studenten aus den Oberklassen der Kolleges, sowie Graduierte der Universitäten als

Kindergärtner (das Wort „Kindergärtner" ist ebenso wie das Wort „Kindergarten" einfach in die anglo-amerikanische Sprache herübergenommen worden) und Spielleiter ausbilden, damit sie den angestellten Lehrern bei der Leitung der Spiel- und Erholungsplätze während der schulfreien Zeit behilflich seien.

Eine zentrale Auskunftsstelle mit reichhaltiger Bibliothek der Schriften über Leibesübungen, Spiele und Schulgesundheitspflege, mit Modellen und Plänen von Spielplätzen, sowie athletischen Übungs- und Wettkampfplätzen, von besonderen Spielplatzeinrichtungen, Geräten usw. soll alles einschlägige Material aus dem In- und Auslande sammeln. Insbesondere soll auch von dieser Zentralstelle das wissenschaftliche Studium der Einwirkungen der Spiele, Leibesübungen und athletischen Sports angeregt und möglichst gefördert werden.

Weiterhin ist beabsichtigt, als Vorbild für das ganze Land die Musteranlage eines Spiel- und Erholungsplatzes in Washington (oder in Neuyork) zu schaffen. Auf den Plan eines vorbildlichen Spielplatzsystems in Washington komme ich noch unten zurück. —

Dies ist im wesentlichen der zunächst in Aussicht genommene Arbeitsplan der Gesellschaft, den man in der Tat als einen großzügigen bezeichnen kann. Bei der Energie der Amerikaner in solchen Dingen und bei den reichen Mitteln, die drüben unschwer flüssig zu machen sind, dürfen wir von der Tätigkeit der Gesellschaft in den nächsten Jahren Großes erwarten. —

Fragen wir uns nun, welche Grundgedanken für diese neu aufgenommene große Arbeit maßgebend sind und wie man sich die anzustrebenden Einrichtungen denkt.

Indem der Staat die allgemeine Schulpflicht einführte, das heißt die elementare Unterweisung in denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten, die jedem Bürger zu eigen sein sollen, nahm er gewisse Befugnisse über das heranwachsende Kind den Eltern ab. Das legte ihm aber auch die Verpflichtung auf, diesen Teil der Erziehung, den er zu seinem Monopol machte, stets in der denkbar besten Weise auszugestalten. Nicht minder bedeutungsvoll aber als diese intellektuelle Ausbildung ist die Erziehung des künftigen Bürgers zur Selbständigkeit, zur charaktervollen Persönlichkeit; eine Erziehung, die alle individuellen Anlagen des Kindes zur Entwicklung zu bringen gestattet. Diese Erziehung findet das Kind in seiner eigenen Tätigkeit beim Spiel, wozu ihm ein starker Trieb von Natur eingepflanzt ist.

Die Spielstätte ist die eigentliche Welt des Kindes und diese Welt gilt es ihm möglichst zu wahren, wenn anders wir wollen, daß nicht nur ein gut geschultes, sondern auch ein charaktervolles Geschlecht weiterbauen und weiterschaffen soll an dem, was die Väter und Vorväter geschaffen haben. Die Entwicklung aber unserer Städte und Großstädte — in Nordamerika wohnt in letzteren allein ein Drittel etwa der Gesamtbevölkerung — hat es mit sich gebracht, daß dem Kinde die Befriedigung seines Bewegungs- und Tätigkeitstriebes immer mehr verkümmert und daß ihm insbesondere die ungebundene Freude an der freien Natur immer mehr abgeschnitten wird. Enggebaute Häuserviertel, in deren licht- und luftarme Binnenhöfe kaum ein Sonnenstrahl zu dringen vermag, dumpfe Wohnungen und dunkle Hausflure bieten dem spielenden Kinde nur eine traurige und freudlose Umwelt und ersticken das Glücksgefühl, das doch nötig ist wie das Licht der Pflanze, um des Kindes Seele zu öffnen und erblühen zu lassen zu reichem Empfinden. Erbarmungslos wirft dann weiter die Großstadt das schon mehr herangewachsene Kind, wirft den Erholung suchenden Jüngling auf das Pflaster der Straßen mit ihrem hastenden Treiben und Jagen, und allzu früh wird die Jugend hier bekannt mit Abwegen, die für das Individuum verderblich sind, indem hier schlimmen, der Gesellschaftsordnung feindlichen Regungen und Trieben Nahrung zugeführt wird. Diesen, in unseren heutigen sozialen Einrichtungen begründeten Mißständen müssen wir entgegenarbeiten, wir müssen die geeignete Abhilfe schaffen, wenn anders wir nicht durch Verkümmerung eines gesunden Kinderlebens einer zunehmenden Entartung unseres Nachwuchses in den Städten entgegengehen wollen. Hier gilt es nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige und moralische Gesundheit der Jugend zu wahren.

Es ist klar, daß von diesen großen Gesichtspunkten aus die Erziehungsbeihilfe, die den Eltern geboten werden soll, der ganzen Kindheit und nicht nur dem Schulalter zugute kommen muß. Selbstverständlich sollen die zu schaffenden Einrichtungen darüber hinaus auch der schon mehr herangewachsenen Jugend dienlich gemacht werden.

Demgemäß will die Spielplatzgesellschaft Fürsorge treffen für folgende Gruppen:

1. kleine Kinder beider Geschlechter zusammen.
2. Buben und } im Alter von 8 bis 13 Jahren.
3. Mädchen }

4. Knaben und Jünglinge } in der Reifungszeit
5. Mädchen } von 13 bis 17 Jahren.

Auf öffentlichen Spiel- und Erholungsplätzen, wo diese sämtlichen Altersstufen vertreten sind, muß eine dementsprechende Scheidung durch die Spielplatzleiter stattfinden. Auf solchen Plätzen sollen daher mindestens drei Lehrer (oder Lehrerinnen) der Spiele anwesend sein, von denen einer in der Kindergärtnerei ausgebildet und erfahren ist, alle aber das Gebiet der Spiele und Leibesübungen im Freien vollkommen beherrschen. Es ist von ihnen zu verlangen, daß sie zu solchem Amte nicht nur Lust und Liebe mitbringen, sondern auch die Gabe besitzen, mit den Kindern in der rechten Art umzugehen. Die Aufmunterung und Anleitung der Kinder zu ihren Beschäftigungen und Spielen soll nur so weit gehen, daß sich die Jugend in voller Freiheit dem Glücksgefühl des Spiels hingeben kann. Das Kind darf nicht die Empfindung haben, fortwährend beaufsichtigt zu sein. Es hat sich herausgestellt, daß die Kinder von Armen weit schwieriger zum Spielbetrieb heranzuziehen sind, als die Kinder mehr wohlhabender Eltern. Die Erfahrung hat ferner gezeigt, daß die eben erwachsenen Mädchen sich am allerschwersten zum harmlosen Bewegungsspiel bestimmen lassen. Und doch muß gerade diesen frische Bewegung im Freien am meisten zugänglich gemacht werden ihrer gesunden Fortentwicklung willen.

Welches sind nun die Einrichtungen, welche die amerikanische Spielplatzgesellschaft anstrebt? Eine Art Musterplan dazu hat Dr. Curtis für die Bundeshauptstadt Washington entworfen, als einer mittelgroßen Stadt. Curtis stellt an die Spitze seiner Vorschläge den Satz, daß das Spiel wesentlich ist für das physische, moralische und soziale Wohlbefinden des Kindes, ja daß es genau so notwendig ist als der eigentliche Schulunterricht. Demgemäß müssen auch in jeder Stadt hinreichend viele Spielplätze sein, so verteilt über das Stadtgebiet, daß sie bequem von jedem, auch dem kleinen Kinde, aufgesucht und benutzt werden können.

Von Wichtigkeit sind schon die Spielplätze oder Schulhöfe bei den Kindergärten und den Schulhäusern, für welche das Maß von 30 bis 50 Quadratfuß gleich 2,8 bis 4,6 Quadratmeter für jedes Kind zu empfehlen ist (2 1/2 bis 3 Quadratmeter gelten auch in Deutschland als Mittelmaß — es ist aber leider bei sehr vielen Schulen nicht erreicht). Indes dienen diese Plätze oder Schulhöfe nur zu erholenden

Bewegung in den Schulpausen, sowie zur Vornahme schulmäßiger gymnastischer Übungen.

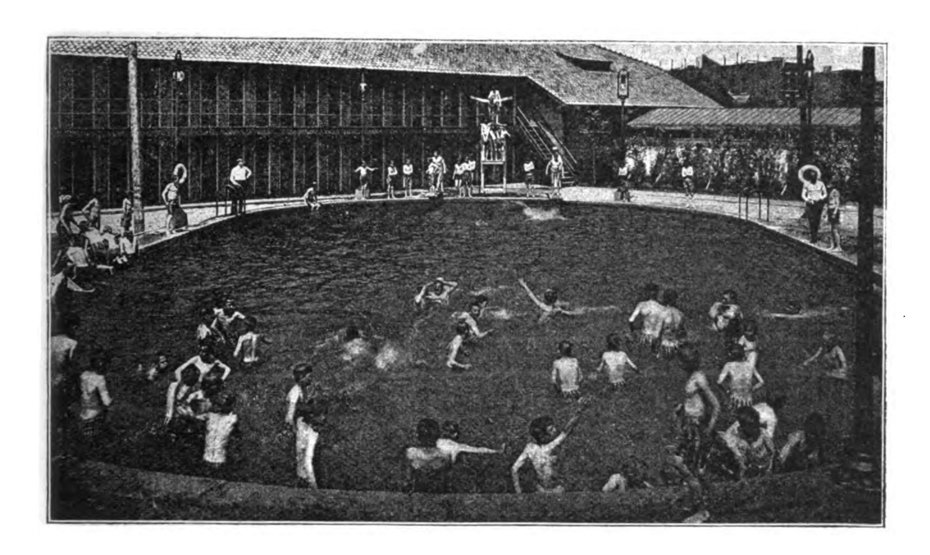
Ganz anders sind die für die Jugend der verschiedenen Schulbezirke, Straßenblocks oder Stadtviertel bestimmten sogenannten Nachbarschaftsspielplätze (neighborhood-playgrounds) auszugestalten. Deren Größe bemißt der Spielausschuß auf mindestens 200 : 217 Fuß gleich 4000 Quadratmeter, falls die Zahl der Kinder des Distrikts 1000 bis 1500 beträgt, während Curtis für jeden Schulbezirk mit



4000 Kindern 2 acres gleich 8090 Quadratmeter als Mindestmaß fordert.

Entsprechend größer sollen die Einrichtungen für ein größeres Stadtgebiet sein. Diese sind dann auch anders auszustatten. Als zentrale „Erholungsstätte" (Recreation Center) sollen solche Plätze jung und alt dienlich sein. Für die Kleinsten sind unter Zeltdach oder im Spielplatzgebäude (wovon gleich noch zu sprechen sein wird) alle jene Vorrichtungen für die Beschäftigungsspiele nach Fröbel zu beschaffen, wie sie in Kindergärten üblich sind. Für die Jugend im schulpflichtigen Alter soll alles vorhanden sein, was die Spielstätte zu einer wahren Spiel- oder Freizeitschule (play-school oder vacation-school) macht. Das heißt: Die Schüler und Schülerinnen sollen hier Gelegenheit haben, um in rechter, zusagender Weise ihre schulfreie Zeit: die

Nachmittage, die Abende, den Samstag (der in Amerika bekanntlich schulfrei ist), die Feiertage außer Sonntag, und besonders auch die ganzen Ferientage auszunutzen. Deshalb soll an der Erholungsstätte nicht nur ein freier Spielplatz für die verschiedenen Bewegungsspiele vorhanden sein, sondern auch Turngeräte im Freien (open air gymnasium), mit Leitern, Ringen, Schaukelreck, Rundlauf u. dgl. Die außerordentlich starke Hitze in den Sommermonaten, die in den Vereinigten Staaten vorwaltet, hat ferner dazu geführt, große flache



Bassins, mit Sandstreifen umgeben, herzustellen, in denen die Jugend nach Herzenslust herumwaten (wading pool) oder auch baden und schwimmen kann (swimming pool). Im Winter geben diese kleinen Teiche prächtige Eisbahnen.

In dem Spielplatzhaus stehen ferner der Jugend luftige Räume mit Einrichtung zur Pflege der Handfertigkeit im Modellieren, Arbeiten an der Hobelbank usw. zur Verfügung. Ferner sind dort (zur Benutzung bei schlechter Witterung), eine oder mehrere Turn- und Spielhallen eingerichtet. Namentlich das Korbballspiel hat sich in Amerika für den geschlossenen Raum allenthalben schnell eingeführt.

Um die Erwachsenen an diese Erholungsstätten gleichfalls (in den späteren Abendstunden) zu fesseln, sind die Spielplatzgebäude außer mit Turnhallen auch schon mit öffentlichen Versammlungsräumen,

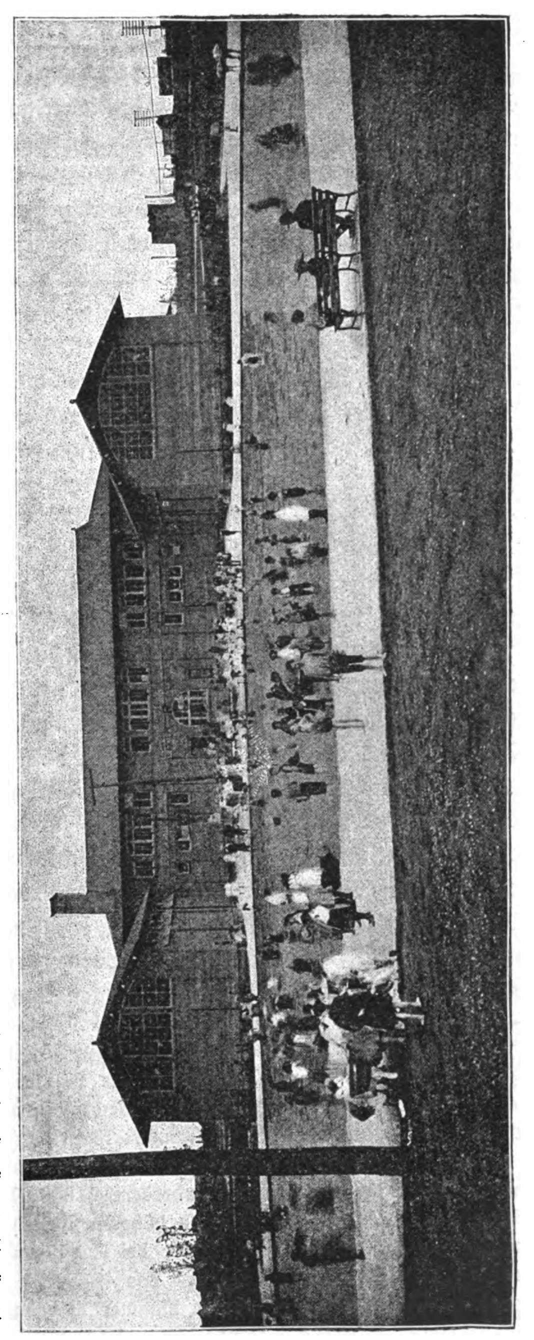
Lesezimmern u. dgl. ausgestattet worden. In Neuyork hat man abendlich auf der Spielstätte Konzerte veranstaltet und die erwachsene Jugend zu Reigentänzen und Spielen angeleitet, dies in der Absicht, durch eine edlere Art von Volksvergnügungen dem Wirtshausleben Abbruch zu tun und den übermäßigen Alkoholgenuß im Volke zu bekämpfen.

Nach dem Plane von Curtis in Washington ist das im Zusammenhang mit den Spielplätzen zu errichtende Gebäude am zweckmäßigsten folgendermaßen eingerichtet: Im Erdgeschoß ein großer Spielraum für kleinere Kinder, ferner Kübel- oder Brausebäder, sowie eine öffentliche Bedürfnisanstalt. Im zweiten Stock eine kleine öffentliche Bücherhalle mit Leseraum, ein Hörsaal, der für Distriktsversammlungen oder zu Versammlungen zu sozialen Hilfszwecken benutzt werden kann, sowie drei oder vier Klubräume. Der Oberstock endlich ist als großes Gymnasium oder Turnhalle einzurichten.

Den Bedürfnissen der mehr herangewachsenen kräftigen Jugend ist aber mit diesen Einrichtungen nicht genügt. Für diese sind in den größeren Stadtgebieten noch weite Übungsplätze (athletic fields) zur Vornahme der größeren Kampfspiele, sowie der athletischen Übungen im Laufen, Gehen, Springen, Werfen usw. herzustellen. Am besten bilden diese athletischen Spiel- und Kampfplätze einen Teil der großen öffentlichen Parkanlagen. Diese Plätze sollen denn auch für öffentliche Feste und Aufzüge (parade grounds) dienlich sein können. —

Für unsere Begriffe mag es etwas phantastisch klingen, in solch systematischer Weise die Städte mit Nachbarschafts-, Distrikts- und Stadtspielstätten zu versehen, und diese Jugend- und Volkserholungsstätten in der Weise mit Badegelegenheit, Turnplatzeinrichtungen, Zelten, und vor allem mit großen Spielplatzhäusern auszustatten, wie dies oben ausgeführt ist.

Tatsächlich liegt aber die Sache so, daß bereits heute, vor Bildung der amerikanischen Spielplatzgesellschaft, in einer Anzahl von Städten der Union derart ausgestattete Jugend- und Volksplätze angelegt sind. Da ist zuerst Chicago zu nennen. Diese Stadt hat für die Anlage von Distriktsspielplätzen (sogenannten neighborhood centers) im Südteile der Stadt eine Summe von nicht weniger als 4 Millionen Dollar, nahezu 17 Millionen Mark, ausgeworfen! Jede dieser Spielstätten ist mit öffentlichen Spielgebäuden (neighborhood houses)



ausgestattet, die Turn- und Spielhallen usw. enthalten. Ein jedes solches Gebäude (vor dem hier abgebildeten, befindet sich ein Wading-pool, der im Winter eine schöne Eisbahn gibt) bedingt einen Kostenaufwand von etwa 300000 Mark! Das sind Summen, neben denen das, was unsere Städte für solche Zwecke aufwenden, recht kümmerlich erscheinen muß.

Großartiges in dieser Hinsicht leistet auch die Stadt Neuyork. Es gibt hier zwei Formen von Freizeit-Schulen: die Abend-Erholungsstätten und die Nachmittag- und Abend-Spielplätze. Im Jahre 1904 und 1905 wurden in den dichtbewohntesten Teilen der Stadt 21 Erholungsstätten für den Abend, mit reichlichen Einrichtungen für Spiele, für Tanz, für Gymnastik, sowie für mehr ruhige Formen der Erholung eröffnet. Durchschnittlich waren hier allabendlich 7276 Besucher. Einige dieser Anstalten waren auch mit Brausebädern ausgestattet. — Im

Sommer 1905 eröffnete die Erziehungsbehörde eine große Zahl von Übungs- und Spielplätzen. 1906 betrug deren Zahl 67. Der Durchschnittsbesuch war 38566 Kinder täglich (Angabe von Dr. L. H. Gulick in Neuyork). So hat Neuyork schon ein richtiges System von Spielplätzen, Kindergärten und Freizeit-Schulen (Kinderhorte), die immer mehr planmäßig über das ganze Stadtgebiet verteilt werden. Für die Leiter und Leiterinnen dieser Spiel-, Erholungs- und Beschäftigungsstätten belaufen sich die von der Stadt gezahlten Gehälter auf die Gesamtsumme von 228000 Dollar, etwa 960000 Mark im Jahre![1])

Zwanzig Flußbadeanstalten stehen in Neuyork zur unentgeltlichen Benutzung der Jugend offen. Wer ferner die Hafenseite von Neuyork kennt, mit ihrem wimmelnden Leben, wo dichtgedrängt eine Schiffahrtsgesellschaft neben der andern für ganz riesige Pachtsummen ihre Anlegeplätze besitzt, der ist erstaunt, mitten dazwischen in die See oder den Fluß — wenn man Hudson und East River hier noch so nennen kann — hinausgebaute riesige Piers zu sehen, die der ärmeren Bevölkerung sichere Erholungsplätze zum unmittelbaren Genuß der kräftigen Seeluft bieten. Diese Piers, von der Stadt angelegt, sind denn auch stets überfüllt von Frauen und Kindern der benachbarten Straßenviertel. — Die fast alle mit großen Spielplätzen ausgestatteten Parks des Stadtgebiets Manhattan haben allein einen Kostenaufwand von nicht weniger als 14257419 Dollar, also nahezu 60 Millionen Mark verursacht. So kostet z. B. der in dem dichtbewohnten Judenviertel (Ghetto) Neuyorks eingerichtete Seward-Park, dessen Spiel- und Turnplatz (letzterer mit seinen Gerüsten an den Turnplatz des alten Jahn auf der Hasenheide erinnernd) unsere Abbildung zeigt, allein 1800000 Dollar, das sind über 7560000 Mark! Ganze Häuserblocks mußten dazu erworben und niedergelegt werden, wie ich selbst mich 1904 hier überzeugen konnte. —

[1]) Nach dem Etatsentwurf des Berliner Magistrats sind für 1907 angesetzt: 8000 M. für Schwimmunterricht der Schüler und Schülerinnen an den Gemeindeschulen, für die Leitung von Bewegungsspielen der Gemeindeschüler rund 5300 M., der Gemeindeschülerinnen 1500 M. (wieviel kommt da noch auf die einzelne Schule?), für die Spiele an den höheren Schulen 9100 M. Honorar und 2500 M. für Spielgeräte, außerdem 27000 M. für Beaufsichtigung der Höfe von Gemeindeschulen und von höheren Mädchenschulen, für Ferienspiele, für Beihilfe für unbemittelte Kinder bei Ausflügen usw. Insgesamt für die Zwecke des Spielens der Jugend sind das 45350 M. Viel ist das nicht — und insbesondere sind die Volksschulen kümmerlich bedacht.

So scheint also die Hoffnung gar nicht verwegen, daß es der neu gegründeten „Playground Association of America“ gelingen wird, in den mächtigen und reichen Städten der Union durchweg die systematisch verteilte Anlage von Spielplätzen für die Jugend und Erholungsstätten für das Volk zu erreichen.

Unsere deutschen Städte mögen dann erst recht inne werden, wie weit wir noch auf diesem Gebiete zurück sind. Sind unsere Mittel auch weit bescheidener, so müssen wir doch diesem Zweige der öffentlichen Fürsorge eine ganz andere und größere Bedeutung beilegen und dementsprechend auch größere Opfer dafür bringen, als wie dies bisher geschieht.

6.

Schreiben der amerikanischen Spielplatzvereinigung

(Playground Association of America, Ehrenpräsident Präsident Roosevelt)

an den Vorsitzenden des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland, Abgeordneten von Schenckendorff, Görlitz, und dessen Antwort.

Washington, 15. November 1906.

Hochgeehrter Herr!

Es dürfte Ihnen vielleicht bekannt geworden sein, daß sich im April dieses Jahres in Washington eine Vereinigung zur Förderung der Jugendspiele in Amerika unter dem Namen „Playground Association of America“ gebildet hat, die nach dem Muster des deutschen Zentralausschusses geplant ist, und von der man sich einen ähnlichen Vorteil in bezug auf die Errichtung von Spielplätzen in diesem Lande verspricht. Die erste Jahresversammlung dieser Gesellschaft findet am 20., 21. und 22. Juni n. J. in Chicago statt.

Für die Wahl von Chicago zur Abhaltung dieser Versammlung war der Grund maßgebend, daß die „South Parks Section“ dieser Stadt für ihr System von Parkanlagen und Spielplätzen vor etwas mehr als zwei Jahren die Summe von ungefähr vier Millionen Dollar zugewiesen erhielt, und daß sich hieraus eine Organisation entwickelt hat, die alles, was es sonst auf diesem Gebiete in Amerika oder wie wir glauben, in der ganzen Welt gibt, bei weitem in den Schatten stellt.

In Verbindung mit dieser Versammlung wird, wie man hofft, eine Ausstellung dieses Parksystems sowie des Systems der Stadtverwaltung von Chicago, die beide mit ihrer größten Leistungsfähigkeit funktionieren, veranstaltet werden.

Die bei der Versammlung zur Verlesung kommenden Abhandlungen werden in einer oder mehreren hervorragenden Zeitschriften veröffentlicht und später im Jahrbuch der Gesellschaft wieder abgedruckt werden.

Wir betrachten Sie, hochverehrter Herr, als denjenigen, der in der ganzen Welt diese Bewegung zur Förderung des Spiels hauptsächlich angeregt hat,[1]) und wir sehen darum in Ihnen den eigentlichen Gründer nicht nur der deutschen, sondern auch der amerikanischen Gesellschaft, die diese Zwecke verfolgt. Aus diesem Grunde würden wir es für ganz besonders erfreulich und erfolgverheißend ansehen, wenn Sie unserer ersten Jahresversammlung in Chicago beiwohnen könnten. Es wäre uns doppelt angenehm, wenn Sie der Versammlung über das Thema: „Die Förderung des Spiels in Deutschland" einen Vortrag halten oder einen Bericht vorlegen wollten.

Für den Fall, daß Sie uns nicht mit Ihrer Anwesenheit beehren können, möchten wir uns die Anfrage erlauben, ob wir darauf rechnen können, einen Bericht von Ihnen über das angegebene Thema zu erhalten.

Wir wünschen ferner, Sie zum Ehrenmitglied unserer Gesellschaft zu erwählen, wozu wir hiermit Ihre Zustimmung erbitten.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Henry S. Curtis,
Vorsitzender.

---

[1]) Unser Vorsitzender war eigentlich wegen dieses Satzes gegen die Veröffentlichung des Briefes. Ich habe die Erlaubnis von ihm in Rücksicht darauf erhalten, daß diese Bekanntgabe unserer guten Sache förderlich sein kann. Außerdem erkennen alle seine Mitarbeiter im Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele einmütig und freudig an, daß Herr von Schenckendorff bei der Bildung unseres Ausschusses im Jahre 1891 die treibende Hauptkraft war und daß er seit jener Zeit mit bewundernswerter Energie und größtem Geschick die ganze, so außerordentlich erfolgreiche Bewegung geleitet hat. Sein am 21. Mai d. J. bevorstehender siebenzigster Geburtstag wird seinem lieben Kinde, dem Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland, Gelegenheit bieten, seiner herzlichen Verehrung und innigen Dankbarkeit geziemenden Ausdruck zu geben. (D. Herausgeber.)

Antwort des Abgeordneten von Schenckendorff.

Görlitz, den 12. Januar 1907.

An die „Playground Association of America"
z. H. des Vorsitzenden Henry S. Curtis, Esqu.

Washington.

Hochgeehrte Herren!

Ihr werter Brief vom 15. November v. J. hat mir große Freude bereitet. Ich bitte zunächst um Entschuldigung, daß ich ihn nicht schon früher beantwortet habe. Es haben mich jedoch politische Geschäfte mancherlei Art, insbesondere in letzter Zeit die Vorbereitungen für die Reichstagswahlen, stark in Anspruch genommen, so daß ich bisher nicht die Ruhe finden konnte, in geziemender Weise Ihren Brief zu erledigen.

Es ist mir eine große Genugtuung gewesen, daß man auch in der neuen Welt das Bedürfnis empfindet, eine Vereinigung zu bilden, die ähnliche Zwecke verfolgt, wie der von mir vor 15 Jahren ins Leben gerufene Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland. In der Tat, je mehr die neuzeitlichen Staaten das Gepräge einer intensiven geistigen Kultur erhalten und je mehr das hastende Jagen und Treiben der modernen Industrie und des heutigen Handels die Nerven des Menschengeschlechtes angreift, desto mehr müssen wir nach einem starken Gegengewicht suchen, das eine harmonische Entwicklung von Körper und Geist zu schaffen und zu erhalten vermag. Denn das alte lateinische Grundwort „mens sana in corpore sano" bedeutet doch immer noch für den einzelnen wie für ganze Völker die unentbehrliche Voraussetzung jedes glücklichen Zustandes wie alles wahrhaft menschlichen Gedeihens. Zu diesem erstrebenswerten Ideale können nun neben dem alten bewährten deutschen Turnen sicherlich die Volks- und Jugendspiele, denen unsere beiderseitigen Vereinigungen gewidmet sind, ein gutes Teil beitragen. Die Jugendspiele sind am besten dazu geeignet, Freude und Frohsinn in die jugendliche Seele zu pflanzen und die Erziehung zu einer harmonischen zu gestalten; die Volksspiele mit den verwandten Leibesübungen in freier Luft aber veredeln mit ihrem frohen, frischen und freudenreichen Leben die Volkssitten und erhalten bis in das Greisenalter hinein die Menschen gesund und jugendfrisch.

Zu meinem außerordentlich großen Bedauern ist es mir nicht

möglich, Ihrer freundlichen Einladung zu folgen und in Chicago an Ihrer ersten Jahresversammlung teilzunehmen. Am 6. und 7. Juli wird der diesjährige Kongreß unseres Zentralausschusses in Straßburg i. E. stattfinden, und die Vorbereitungen nehmen gerade in den letzten Wochen vorher meine Zeit voll in Anspruch.

Jedoch werde ich Ihnen gern einen Bericht über die Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland nach den Grundsätzen unseres Zentralausschusses rechtzeitig zukommen lassen.

Ihre mir freundlicherweise angetragene Ehrenmitgliedschaft nehme ich mit verbindlichstem Danke an. Es wird mir in Gemeinschaft mit meinen deutschen Freunden eine Ehre und Freude sein, mit Ihnen gemeinsam an dem Wohle unserer beiden Nationen arbeiten zu können.

Sodann gestatte ich mir noch ganz ergebenst, Sie einzuladen, zu unserm oben erwähnten diesjährigen Kongresse in Straßburg i. E. am 6. und 7. Juli einen Vertreter zu entsenden. Ein solcher wird uns hochwillkommen sein. Nähere Auskunft über diesen Kongreß wird Ihnen unser Geschäftsführer, Herr Hofrat Professor H. Raydt, Leipzig, Löhrstraße 3/5, gern erteilen.

Indem ich Ihnen nochmals für die unseren deutschen Bestrebungen gezeigte Anerkennung verbindlichst danke und den dortigen den reichsten Erfolg wünsche, schließe ich mit ausgezeichneter Hochachtung und mit brüderlichem Gruß

als Ihr treu verbundener

von Schenckendorff,
Vorsitzender des Zentralausschusses,
Mitgl. d. pr. Abgeordnetenhauses.

7.
Der Turnlehrerverein der Mark Brandenburg und seine Mitarbeit bei der Förderung der Volks- und Jugendspiele.

Vom städtischen Oberturnwart Dr. med. Luckow, Berlin.
(Im Auftrage des Vorstandes.)

Wenn der Turnlehrerverein der Mark Brandenburg einmal versucht, von seiner Mitwirkung im Dienste der Spielsache an dieser Stelle Rechenschaft abzulegen, so geschieht es in dem ruhigen Bewußtsein, daß er seine Schuldigkeit redlich getan hat, in der Hoffnung, daß

er durch seine Mitteilungen der Spielbewegung im allgemeinen und Brudervereinen bei Neueinrichtung von Spielkursen im besonderen nütze, und mit dem Wunsche, daß der Zentralausschuß ihn bei seinen Bestrebungen als treuen Bundesgenossen näher kennen und schätzen lernen möge. Ebenso werden wir für jede Ermunterung und Anregung sehr dankbar sein.

Der Turnlehrer-Verein der Mark Brandenburg hat seit dem Jahre 1904 insgesamt neun Kurse abgehalten, sieben Spiel- und zwei Turnkurse, letztere für Lehrer zur Wiederholung des Lehrstoffes im Umfange der Schulaufgaben. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei den volkstümlichen Übungen zugewandt. Von den sieben Lehrgängen zur Aus- und Weiterbildung im Bewegungsspiel kamen vier dem weiblichen und drei dem männlichen Geschlecht zugute. Die höchsten Besuchsziffern erzielten wir mit 101 Damen und 96 Herren im Jahre 1904, ein Beweis dafür, daß wir mit der Einrichtung unserer Kurse einem zeitgemäßen Erfordernisse entsprachen. Weitere Spielkurse führten uns Teilnehmerzahlen von 89 (Damen) und 78 (Herren) zu, ein weiterer Beweis dafür, daß das Erfordernis zeitgemäß bleibt.

Für sämtliche Spielkurse stellten die städtischen Behörden in Berlin den Spielplatz Am Urban unentgeltlich zur Verfügung.

Der letzte in den Herbstferien vom 2. bis 6. Oktober 1906 mit Damen abgehaltene Spielkursus war mit seinen 82 Teilnehmerinnen zwar nicht der am stärksten besuchte; was ihm aber den Vorzug vor all seinen Vorgängern verlieh, das läßt sich vielleicht in folgenden Punkten am klarsten zum Ausdruck bringen:

1. Die auf die reiche Erfahrung früherer Kurse gestützte Vorbereitung war eine besonders sorgfältige.

2. Die Teilnehmerinnen standen mit sehr vereinzelten Ausnahmen in jugendlichem Alter.

3. Sie kamen zum großen Teil von außerhalb nach Berlin.

4. Die meisten Damen waren durch ihre Behörden zum Besuche unseres Kursus angeregt, vielen waren Beihilfen gewährt oder in Aussicht gestellt worden.

5. Der Kursus ließ erkennen, daß auch das Interesse der Schulleiter am Bewegungsspiel zusehends wächst.

6. Die einträchtige Zusammenarbeit erfuhr keinerlei Störung.

7. Der Kursus bot auch den leitenden Kräften mancherlei neue Erkenntnisse und Anregungen.

Zu Punkt 1.

In seinen während des Sommerhalbjahres alle drei bis vier Wochen wiederholten Sitzungen legte der aus neun Mitgliedern bestehende, fast stets vollzählig anwesende Vereinsvorstand das Hauptgewicht auf die Vorberatungen für den Spielkursus. Die Richtlinien für die praktische Durchführung wurden festgelegt und einem besonderen aus früheren und den zukünftigen Leitern gebildeten Ausschusse unterbreitet. Die sechzehn im Spiel praktisch wie theoretisch wohlvorgeschulten Mitglieder dieses Ausschusses berieten die ihnen vom Vorstande gemachte Vorlage in besonderen Zusammenkünften eingehend durch und bauten unter dem Aufgebote ihrer Sachkenntnisse und Erfahrungen einen alle Einzelheiten umfassenden Plan aus. Dieser Plan wurde dann wieder in Sitzungen, an denen sich Vorstand und Ausschuß gemeinsam beteiligten, gründlich besprochen und das Endergebnis unserer Erwägungen streng zur Grundlage für den praktischen Betrieb gemacht.

Trotz dieser umsichtigen Vorbereitung lernten wir aus dem praktischen Betriebe gerade mit dieser in jeder Beziehung musterhaften Spielgesellschaft doch mancherlei beherzigenswerte Winke für Vervollkommnung unserer zukünftigen Spielveranstaltungen beachten, deren weiter unten Erwähnung geschehen soll.

Zu Punkt 2.

Ist es auch ein ungemein anziehender Anblick, das schneehaarige Alter noch mit jugendgrünem Herzen aus dem Bewegungsspiel Lust und Frische saugen, das sorgenrunzelige, fahle Gesicht sich in freudiger Spannung glätten und röten, das matte Greisenauge erglänzen zu sehen, für den praktischen Erfolg eines auf wenige Tage und Stunden berechneten Spielkursus ist es von Bedeutung, daß jugendliche Schnellkraft die eingreifenden Wirkungen angestrengtester Bewegung leicht überwindet, daß hurtige Schlagfertigkeit dem Augenblick Leben leiht. Es besteht ein großer Unterschied zwischen Spielern, die schnell ermüden und sich langsam erholen, und solchen, die langsam ermüden und sich schnell erholen. Und was für Teilnehmerinnen waren es, die sich uns in die Lehre gaben! Die erste angenehme Überraschung bereiteten sie dem vollzählig erschienenen Vorstande am Eröffnungsmorgen dadurch, daß sie anstatt zu 62, die angemeldet waren, zu 82 antraten, die zweite angenehmere aber dadurch, daß sie sich in lauter jugendfrischen, bewegungsfrohen Erscheinungen vorstellten, zu deren

unverkennbar elastischer, widerstandsfähiger Körperverfassung wir uns besten Gelingens versahen. Und Gang und Fortgang unserer anspannenden Arbeit bewiesen, daß wir uns nicht verrechnet hatten; denn obschon täglich zwischen $8^1/_2$ und 12 Uhr vormittags und zwischen 3 und $5^1/_2$ Uhr nachmittags gespielt wurde, und obschon einem strengen Beschlusse gemäß eine Bescheinigung über regelmäßige Beteiligung am Spiel nur ausgestellt werden sollte, wenn die Teilnehmerinnen nicht mehr als höchstens einen halben Tag dem aktiven Spiel fernblieben, hatten wir dennoch die angenehme Pflicht, allen Damen in den am Schlusse des Kursus ausgehändigten Bescheinigungen das Prädikat „regelmäßiger Teilnahme“ zuzuerkennen.

Anmerkung zu Punkt 2. Die 82 Damen wurden in vier Riegen geordnet und jede Riege unter die Leitung von zwei Führerinnen gestellt. Ferner ward bestimmt, daß sich acht spieltüchtige Kollegen für die Anleitung der Riegen bereithielten für den Fall, daß diesen der Gesamtplan den Betrieb von Spielen energischen Charakters vorschrieb.

Zu Punkt 3.

Wir wollen unseren Berliner Kolleginnen durchaus nicht zu nahe treten, indem wir als einen besonderen Vorzug des letzten Kursus die Tatsache hervorhoben, daß sich die schwer überwiegende Zahl der Teilnehmerinnen von außerhalb eingefunden hatte. Unsere Berufsgenossinnen hier haben durch die zahlreiche Beteiligung an früheren Kursen, durch ihre aktive Zugehörigkeit an Spielvereinigungen und durch ihre stete Hilfsbereitschaft bei neu einzurichtenden Lehrgängen ihre Begeisterung für die Spielsache ehrlich dargetan, oder sie beweisen sie täglich in der Gestaltung ihres Turnunterrichts. Jene Tatsache war uns nur insofern erfreulich, als sie uns erkennen läßt, daß der Spielgedanke auch in kleinen Städten und bis auf das Land hinaus an Boden gewinnt.

Zu Punkt 4.

Vorzüglich bewährt haben sich statistische Fragebogen, die, von unserm rastlos sorgenden Kassenführer umsichtig entworfen, den Besuchern unserer Kurse zu Beginn in die Hand gegeben und unter besonderer Anleitung Punkt für Punkt gewissenhaft ausgefüllt werden.[1])

Auf diesem Wege erfahren wir interessante Einzelheiten. Folgende Angaben aus dem letzten Kursus erscheinen uns wertvoll:

[1]) Betr. Formulare stehen auf Wunsch gern bei dem Verfasser zur Verfügung (Berlin S., Prinzenstr. 70, III).

Die Teilnehmerinnen sind mit einer Ausnahme Lehrerinnen, unter denen die für die technischen Fächer geprüften Damen bei weitem überwiegen. Das Verhältnis stellt sich etwa auf 5 : 2. Aus Berlin nahmen 16, aus dem Bereiche des Vorortverkehrs 40 Kursistinnen, aus ferneren Kreisen der Mark Brandenburg 21, aus Gera (Reuß j. L.) 1, aus den Provinzen Schlesien 2, Hannover 1 und Schleswig-Holstein 1 teil. Von ihnen gehörte nur eine dem Turnlehrer-Verein der Mark Brandenburg an. Aufmerksam gemacht auf den Kursus waren 11 durch Tageszeitungen, 6 durch Standes- und Fachblätter, 56 durch Behörden und Vorgesetzte, 3 durch frühere Besucher und 6 durch Vereinsmitglieder. Als Gründe für die Meldung sind angegeben, zehnmal: in Aussicht genommene Einrichtung von Spielstunden oder Spielkursen, zweiundfünfzigmal: Verwertung der Anregungen im Turnunterrichte und in bereits eingeführten Spielstunden und zwanzigmal: persönliches Interesse an der Sache. — Beihilfen sind beantragt in 40 Fällen, teils durch die Teilnehmerinnen selber, teils durch die örtliche Schulbehörde, teils durch die Schulleiter, sind gewährt oder in Aussicht gestellt worden in etwa 30 weiteren Fällen. Die Höhe der bewilligten Beihilfen schwankt zwischen 50 und 3 Mark (3 Mark = Einschreibegebühr für Nichtmitglieder des Vereins).

Zu Punkt 5.

Bekundeten die Behörden ihr Interesse an unserer Veranstaltung dadurch, daß sie auf sie aufmerksam machten und Beihilfen gewährten, so gesellten die Schulleiter das ihrige vielfach hinzu, sei es, daß sie, dem Zuge der Zeit folgend, darauf bedacht waren, die Pflege des Spiels an ihren Schulen mehr zu betonen, sei es, daß sie in berechneten Zukunftsplänen mit der Absicht umgingen, im Zuge der Zeit voranzuschreiten und an der Stätte ihrer Wirksamkeit selber Kurse einzurichten; aber sie besuchten uns bei unserer Arbeit auf dem Spielplatze, die Herren der Schule, auch aus den Städten der Mark. Freute sich der eine des frischen Gesamtbetriebes, so hatte der andere seine Lust an der sicheren Entwicklung der schneidigen Kollegin, die seiner Schule Trägerin des Schulglückes und Spenderin des Kindessonnenscheins werden soll. Einzelne verrieten offenherzig, daß sie ihr Heimatstädtchen zum Mittelpunkte eines engeren Spielbezirks zu machen gedächten. Recht so, ihr kleinen Ehrgeizer! Dies ist ein Feld, auf dem ausnahmsweise einmal jeder ehrliche und erfolgreiche Wettbewerb Freude macht.

Zu Punkt 6.

Wir wollen hier nichts berichten über die Verdienste der Leiterinnen und Leiter. Wir wissen, sie müssen von persönlichem Gewinn am weitesten abseits stehen. Aber dankbar seinen Namen nennen hören oder in ein dankerfülltes Auge sehen, das ist Lohn für viele Opfer und Mühen, und niemand unter den Anführenden war, der sich dieses Lohnes nicht freuen durfte. Selbst mehrere Kolleginnen und Kollegen, die uns bei der Leitung früherer Kurse hilfreich zur Seite gestanden, sich diesmal aber zur Übernahme regelmäßiger und scharf zugeschnittener Verpflichtungen nicht hatten entschließen können, waren Tag für Tag wie die ordnungsmäßig verpflichteten Ausbildner pünktlich zur Stelle und standen diesen an Eifer, Ausdauer und selbstloser Gefälligkeit im feinen Zuspiel nicht nach.

Und die geleitete Jugend? Nicht das Bewußtsein gewissenhafter, auf die Minute berechneter Zeitausnutzung und redlich getaner Schuldigkeit allein, sondern die ungetrübte Überzeugung vollständiger Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung in der froh strebenden und sicher geleiteten Gemeinschaft, die Gewißheit, daß man im Begriff stehe, der Würde des Lebensberufes ein paar wärmende und belebende Strahlen natürlicher Heiterkeit und angeregter Lebensfülle zuzufügen, machten die Teilnahme so wertvoll. Jeder Spieltag brachte die Stunde fröhlichen Wiedersehens und die halb bedrückende und halb beglückende des Auseinandergehens; aber zwischen beiden Zeitpunkten regte sich alles in schwunghaftem Wetteifer, und nur ein Geist, der Geist frohen Wirkens und Schaffens, beseelte die rührige Schar. Alle schauten in „das gelobte Land der Kindheit" nicht bloß, sondern sie spielten und lebten sich hinein. Und unsere beiden greisenden, aber nimmer ruhenden und immer rüstigen Hauptleiterinnen, die das Ideal äußerer und innerer Selbstzucht in sich verkörpern, sie hielten das Band liebevoller Eintracht im persönlichen Verkehr und der Begeisterung für die Absichten und Zwecke des Kursus in sicherforglichen Händen.

Als besondere Vorkehrungen, durch die nähere Bekanntschaft der Damen untereinander herbeigeführt, deutsche Gemütlichkeit gepflegt und tiefere Anregung geboten und dankbar entgegengenommen wurde, waren vorgesorgt:

1. ein geselliger Abend, an dem der stellvertretende Vorsitzende Kollege Zinnow einen zielweisenden Vortrag hielt über das Thema: „Wesen, Wert und Wirkung der Wettspiele für die weibliche Jugend."

2. ein Nachmittagsausflug (übrigens bei herrlichem Herbstwetter) nach dem der Stadt Berlin gehörigen Plänterwäldchen, in dem sich eine Anzahl von öffentlichen Spielplätzen befinden. Auf diesen Spielplätzen wurden abteilungsweise, auch Abteilung gegen Abteilung, die belangreicheren Spiele, wie Barr- und Eilbotenlauf, Schlagball ohne Einschenker, Faust- und Tamburinball gespielt. Es machte der Unermüdlichkeit der Abteilungen und ihrer harmlosen Spielfreude alle Ehre, daß sie in den Pausen bekannte Kindergartenspiele unter Absingen dazugehöriger Liedchen mit Andacht und Inbrunst betrieben.

3. die Vorführung einer Charlottenburger Schüler-Spielabteilung durch Kollegen Wegener im Schlagball ohne Einschenker und Barrlauf. Die unaufhörliche flotte Bewegung und das feine Zusammenspiel, namentlich im Schlagball, machten Eindruck und brachten mehr als alle noch so trefflichen Belehrungen und Anleitungen die Ordnung und den Sinn der genannten Spiele zur Anschauung.

Der Schluß des Kursus wurde durch Wettspiele, zu welchen die Ideen des Zinnowschen Vortrages gewissermaßen praktisch erprobt werden sollten, herbeigeführt. Es spielten je nach dem Charakter des Wettspiels die Abteilungen in voller Zahl oder in kleineren Gruppen gegeneinander, und niemand hätte geahnt, daß die jungen Damen, die einander sonst immer so rücksichtsvoll und gefällig auch im Spiele behandelt hatten, sich angesichts des wertenden Stiftes, nur auf eigenen Vorteil und den ihrer Partei bedacht, mit so viel Leidenschaftlichkeit und Berechnung an ihre Aufgaben setzen könnten, so sehr, daß sie selbst dem ihr Haar und ihre leichte Kleidung durchfeuchtenden Rieselregen nicht weichen mochten. Sie achteten dessen nicht, waren vielmehr nur besorgt, daß der schrille Pfiff, der das Zeichen zum Wechseln der Spiele gab, einmal den vorzeitigen Schluß der Spiele bedeuten könnte. Wir glauben daraus die Lehre ziehen zu müssen, daß die Leitung bei den Wettspielen der Mädchen besonders scharf auf der Hut sein muß, um hier den durch Übertreibung drohenden Schäden vorzubeugen.

Wie sehr sich die Herzen zueinander gefunden hatten und wie schwer das Auseinandergehen wurde, erhellt am besten daraus, daß sich an der für Sonnabend nachmittag nach Beendigung des Kursus angesagten Partie über Grünau und die Müggelberge nach Friedrichshagen trotz ungünstigen Wetters 48 Damen und 6 Herren beteiligten. Diese Partie, eine in jeder Weise gelungene, war im eigentlichen Sinne

des Wortes der langausgezogene Seufzer aus gepreßter Brust darüber, daß die genuß- und gewinnreichen Spieltage dahin waren.

Die Erfolge mit den bisherigen Spielkursen und die durch eine reiche Praxis vertieften Erfahrungen ermutigen uns zu um so freudigerer und zuversichtlicherer Tätigkeit auf dem eingeschlagenen Wege. Und so haben wir uns denn entschlossen, vielfach an uns gerichteten Wünschen folgend, in der Karwoche 1907 sowohl einen Wiederholungskursus im Schulturnen als auch neben diesem herlaufend einen neuen Spielkursus für Lehrerinnen und einen Spielkursus für Lehrer einzurichten, dem im Herbst wahrscheinlich ein Turnkursus oder ein zweiter Spielkursus folgen wird.

Einen erfreulichen Nebenzweck erreichen wir mit diesen Kursen, indem jeder uns einen beträchtlichen Zuwachs an Mitgliedern gebracht hat, und so hoffen wir, daß, wie das Jahr 1906 uns über das 3. Hundert hinwegschreiten ließ, 1907 eine Erhöhung über das 4. Hundert hinaus herbeiführen wird.

Zu Punkt 7.

Wir bemerkten schon, daß wir nach all den ausgetauschten Erfahrungen früherer Kurse und bei der sorgsamen Verbreitung des letzteren, kaum noch neue Anregungen und Belehrungen erwarteten. Aber als wir gleich in den ersten Tagen nach beendeter Spielwoche zu einer Vorstandssitzung zusammentraten, um unsere Eindrücke und Beobachtungen festzulegen, da waren wir einig in dem Geständnis, daß unsere Anschauungen manche Erweiterung und Läuterung erfahren hätten. Vor allem war uns klar, daß wir in Zukunft bei der Auswahl noch weniger Gewicht auf die kleinen und mehr Gewicht auf die großen Spiele, die Kampfspiele, legen müßten, daß in der regelmäßigen Ein- oder Anfügung von Wettspielen ein wirksames Mittel dargeboten wäre, den Eifer und die Anspannung zu spornen und den Leitern einen klaren Begriff von dem Gewinn zu sichern, den die Teilnehmerinnen aus den Kursen davontragen. Auch waren wir eins in der Überzeugung, daß in der äußeren Gestaltung der Sache, z. B. in der Zuteilung zu den einzelnen Riegen, in der Beschaffung einer bequemen, ungestörten Mittagsrast für Entferntwohnende, im Drängen auf einheitliche, zweckmäßige Kleidung usw., noch manches gebessert werden könnte.

Wenn der zukünftigen Entwicklung der Sache demnach auch einzelne neue Ideen zugute kommen, so steht doch soviel fest, daß wir in der

Verwertung alter Erfahrungen und im klaren Erfassen und in der strengen Durchführung erhöhter Aufgaben den Schwerpunkt unserer Arbeit erkennen müssen. Im stillen nach Kräften weiterwirkend und werbend, so werden wir mit Freuden und nicht ohne Erfolg den Absichten des Zentralausschusses dienen.

Nie ist uns, dem Vorstande unseres Vereins und den bei der Leitung mitwirkenden Kräften die Bedeutung des Jugendspiels für die Jugenderziehung so tief zum Bewußtsein gekommen, als bei diesem ausgezeichnet gelungenen Spielkursus. Nie haben wir die Wahrheit, daß „tiefer Sinn oft im kind'schen Spiel liege" so klar erfahren, und nach unserem Mitempfinden würden wir den Sinn in folgenden Sätzen deuten:

1. Spielwerktage sind Lebenssonntage.

2. Die Freude am harmlosen Spiel ist dem Kinde die Würze des Tageslebens und der bedeutende Antrieb für sein Pflichtenleben.

3. Die Frauenseele kann sich tiefer in den Reiz des harmlosen Kinderspiels hineinversenken als die Mannesseele; das ist einer der Gründe dafür, daß die Veredelung des Volkstums zumeist in der Frauenseele wurzelt.

4. Die Veredelung des Volkslebens muß in dem gesunden Berufsernste des Mannes Rückhalt finden.

5. Auch mit den Mädchen sind Wettspiele zu betreiben.

6. Bei bewegungsreichen, anstrengenden Kampfspielen der Mädchen ist mit peinlichster Gewissenhaftigkeit darauf zu achten, daß Übertreibungen und deren schädliche Folgen verhütet werden.

8.

Die körperliche Ausbildung der Pflichtfortbildungsschüler.[1]

Von Karl von Ziegler, Hauptmann a. D., Rummelsburg bei Berlin.

Auf dem im Juni 1906 in Dresden stattgehabten Kongreß des Vereins für Schulgesundheitspflege wurde der Vorstand mehrfach aus der Mitte der Versammlung ersucht, der **Pflichtfortbildungsschule** mehr Aufmerksamkeit zu schenken, als es seither geschehen sei.

[1]) Sofern nicht besondere Spiel- und Turnstunden festgesetzt sind.

Die Redner hoben hervor, daß die Behörden in Anbetracht des Schulzwanges die Verpflichtung hätten, auch für die körperliche Entwicklung Sorge zu tragen. Die fakultative Beteiligung verfehle ihren Zweck, da erfahrungsgemäß gerade diejenigen fehlen, auch freiwillig Turnvereinen nicht beitreten, die der körperlichen Übungen am meisten bedürften.

Sicherem Vernehmen nach soll auf der nächsten Jahresversammlung des genannten Vereins die Hygiene der Pflichtfortbildungsschulen eingehend erörtert werden.

Diese Bestrebungen sind im Interesse der Gesundung des Volkes freudig zu begrüßen. Schon 1902 wies Herr Sanitätsrat Dr. med. Obertüschen in einem Vortrag: „Schulhygiene und Schwindsuchtsbekämpfung" auf die Notwendigkeit der Leibesübungen der aus der Schule entlassenen Jugend wie folgt hin: „Auch in den Fortbildungsschulen müssen Leibesübungen als Unterrichtsgegenstand eingeführt werden, denn im Alter vom 14.—18. Lebensjahr, das die Schüler der Fortbildungsschulen haben, wachsen Herz und Lungen stark und bedürfen daher kräftiger Übungen."

Auf die körperliche Ausbildung der reiferen Jugend wird auch in der Unterhaltungsbeilage der „Täglichen Rundschau" (Nr. 249, Jahrgang 1905) aufmerksam gemacht: „Während der Rekrutenausbildung wird sich mancher junge Soldat Vorwürfe über Unterlassungssünden machen. Der eine bereut, von seinem wöchentlichen Lohn für diese anstrengende Zeit nichts zurückgelegt zu haben, der andere empfindet bitter die Verweichlichung seines Körpers durch seine frühere Kleidung, da er Schnupfen und Husten nicht los wird. Die meisten aber bedauern, ihre körperliche Ausbildung vernachlässigt zu haben, weshalb sie häufig nachüben müssen."

Von einem anderen Gesichtspunkte aus äußerte sich Sanitätsrat Professor Dr. Schmidt-Bonn auf dem 3. Kunsterziehungstag in Hamburg über die Ausbildung der Jugend folgendermaßen: „Ein schlaffer Körper wirkt häßlich, gymnastische Körperübungen sind daher ein Gebot der Körperschönheit, die Muskelausbildung darf aber nicht einseitig geschehen; bei Kraftübungen formen sich die Muskeln dick und kurz, was sogar gesundheitliche Schäden zur Folge haben kann. Dies macht sich besonders bei Handwerkern sehr bemerkbar, deren Körperentwickelung ohnehin schon durch die Berufstätigkeit einseitig beeinflußt ist. Hieraus folgt mit Notwendigkeit,

daß der Schwerpunkt auf die Bewegung im Freien gelegt werden muß, wozu Spiele und Wanderungen reichlich Gelegenheit bieten."

Für die Jugendspiele sprach auch Feldmarschall Graf v. Haeseler, als er im Frühjahr 1906 im preußischen Herrenhause die Einführung der Pflichtfortbildungsschulen auf dem Lande empfahl.

Bestrebungen dieser Art werden auch zur Verminderung der Soldatenmißhandlungen beitragen, denn ohne Zweifel wird ein Unteroffizier, der für die Ausbildung seiner Leute verantwortlich ist, leicht durch auffallende Ungeschicklichkeit einzelner Leute zu Ausschreitungen verleitet. Ferner wird hierdurch der Prozentsatz der Militärdiensttauglichen erhöht. Im Sommer 1905 wurde in der Presse darauf hingewiesen, daß das Resultat der Aushebungskommissionen durch die Einführung der Pflichtfortbildungsschulen ohne Gymnastik beeinträchtigt werden könnte. Diese Befürchtung war um so gerechtfertigter, als damals vielfach der Unterricht in der Zeit von 7 bis 9 Uhr abends abgehalten wurde. Inzwischen soll in vielen Kommunen eine Änderung in dieser Beziehung eingetreten sein. —

Ein materielles Interesse an der Einführung der Leibesübungen in den Pflichtfortbildungsschulen dürften vor allem die staatlichen Invaliditätsversicherungsanstalten und Berufsgenossenschaften haben, da ohne Zweifel die Rentenbeträge sowie die Zahl der Unfälle mit der Kräftigung des Nachwuchses und mit der Zunahme der körperlichen Gewandtheit abnehmen. Schließlich trägt diese Neuerung dazu bei, daß sich die Ausgaben der Kommunen für sanitäre Zwecke — Erbauen von Krankenhäusern — vermindern. Diesem Gesichtspunkt tragen die praktischen Engländer mehr Rechnung als wir Deutsche. Jene zögern nicht, für geräumige Spielplätze größere Summen auszugeben, während in Deutschland in dieser Beziehung nicht selten gegeizt wird.

Den größten Vorteil haben aber die Meister selbst, da die körperliche Tüchtigkeit und Gesundheit ihrer Lehrlinge ihrem Geschäfte oder Gewerbe zugute kommt.

Vor Besprechung der körperlichen Übungen dürfte ein Blick auf die Organisation der Pflichtfortbildungsschulen gerechtfertigt erscheinen.

In nachstehendem beziehe ich mich auf einen Vortrag, den Herr Direktor Haumann am 4. Dezember 1906 in einer Sitzung der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege zu Berlin hielt.

Die Pflichtfortbildungsschule umfaßt drei Jahrgänge. Der Unter-

richt beginnt mit dem 15. Lebensjahr und endet mit dem vollendeten 17. Diese Lehranstalt schließt sich zeitlich der Volksschule an, ist aber keineswegs eine Fortsetzung, da sie zu der Klasse der Fachschulen gehört. Ihre Aufgabe besteht darin, die berufliche Tüchtigkeit der Lehrlinge in geistiger und technischer Beziehung zu erweitern. Dadurch, daß der Beruf in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt wird, schließt er sich leicht an vorhandene Anschauungen an, wodurch das Interesse ungemein geweckt wird.

Die Erfahrung zeigt auch, daß dieser Unterricht infolgedessen die Knaben weniger ermüdet, als der der Volksschule.

Der Besuch ist nicht freiwillig, sondern gesetzlich vorgeschrieben. Versäumnisse werden polizeilich bestraft. Die früher bestehenden Fortbildungsschulen mit freiwilligem Schulbesuch konnten nicht genügen, sie dienten im wesentlichen nur denen, die sich aus eigener Kraft oder infolge des Zwanges der Eltern oder der Meister eine höhere Ausbildung aneigneten. Die Notwendigkeit, den gesamten gewerblichen und kaufmännischen Nachwuchs und damit das ganze werktätige Volk leistungsfähiger zu machen, mußte zur Einführung des Schulzwanges führen.

Was die körperliche Ausbildung der gewerblichen Fortbildungsschüler betrifft, so ist die Ausnutzung der Zeit mit Rücksicht auf die geringe Zahl der Stunden, die diesen Schulen zur Verfügung steht, von der größten Bedeutung. In dieser Beziehung bietet das System J. P. Müller wertvolle Anhaltspunkte, da es nur wenige Minuten täglich in Anspruch nimmt. Durch diese Art der Gymnastik soll dem deutschen Turnen in keiner Weise Abbruch geschehen. Beide verfolgen verschiedene Ziele: Müller hat vor allem die gesundheitliche Seite im Auge, während das deutsche Turnen neben der Kräftigung des Körpers den Knaben Mut, Ausdauer und Entschlossenheit anzuerziehen bestrebt ist.

Das Hauptverdienst des Müllerschen Systems besteht wohl darin, daß es eine Rückkehr zur alten griechischen Gymnastik anbahnt, soweit es unsere klimatischen Verhältnisse gestatten. „Gymnos“ heißt bekanntlich „nackt“. Die Übungen wurden mit entblößtem Körper ausgeführt. Den Namen „Gymnastik“ haben wir beibehalten, einen wesentlichen Bestandteil des alten Systems aber aufgegeben. — Die Heilkraft der Luft ist bekannt, weshalb jetzt vielfach Luftbäder ärztlich angeordnet werden.

Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß Geräte nicht nötig sind, die Knaben mithin die Gymnastik auch später fortsetzen können, wie sie dieselbe in der Pflichtfortbildungsschule betrieben haben.

Um Zeit zu sparen, müssen sich die Lehrer darauf beschränken, Rock und Hemdkragen ablegen und nur den Oberkörper entblößen zu lassen; auch von der Anwendung des Wassers müßte wohl Abstand genommen werden. Gleichwohl ist der gesundheitliche Nutzen offenkundig, insonderheit mit Rücksicht auf die Bekämpfung der Schwindsucht, denn daß solche Übungen zur Kräftigung der Lunge wesentlich beitragen, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Diese Zimmergymnastik bildet am besten den Schluß des Unterrichts. Sollte die obligatorische Einführung zurzeit noch auf Schwierigkeiten stoßen, dürften Versuche mit dem fakultativen Betriebe gerechtfertigt erscheinen.

Die alten Griechen nahmen bekanntlich nach den körperlichen Übungen ein Bad. Vielleicht kommen wir auch mit der Zeit so weit, daß bei der Neuanlage einer Turnhalle diese hygienische Frage Berücksichtigung findet. —

Wenn es die räumlichen Verhältnisse gestatten, ist die Anbringung eines Recks in den Gängen anzustreben, damit in der Pause zwischen den Unterrichtsstunden einfache Übungen ausgeführt werden könnten.

Auf der Militärturnanstalt wurden seiner Zeit zwei Übungen am Querbaum (Reck) besonders bevorzugt:

1. Langhang mit Klimmzug,
2. Doppel Beineheben.

Diese beiden Übungen bilden die Grundlage des Turnunterrichts an diesem Gerät. Wer diese ausführen kann, lernt die andern spielend. Außerdem verdient hervorgehoben zu werden, daß der Langhang der Rückgratsverkrümmung vorbeugt, die nicht selten eine Folge der sitzenden Lebensweise oder einer einseitigen Beschäftigung ist. —

Wie im wissenschaftlichen Unterricht der Pflichtfortbildungsschulen das Interesse für den Beruf gesteigert wird, ebenso könnte die Vorliebe für die körperliche Ausbildung durch sie vermehrt werden. Die Aufmerksamkeit muß womöglich auf solche Übungen gelenkt werden, die der Mehrzahl der Handwerker bei Ausübung ihres Berufes oder sämtlichen Rekruten bei der ersten militärischen Ausbildung zugute kommen.

Erfahrungsgemäß fällt z. B. jedem Rekruten die Einübung des freihändigen Anschlags schwer; die linke Hand, die das Gewehr zu tragen hat, fängt an zu zittern. Dies rührt weniger von der Schwere

des Gewehres her, als von der ungewohnten Armhaltung; die betreffenden Muskeln werden im gewöhnlichen Leben zu wenig angestrengt.

Aus diesem Grunde empfiehlt sich nachstehende Freiübung:

1. Rechten, bzw. linken Arm vorwärts streckt,
2. Hand rechts, bzw. links dreht,
3. Arm in dieser Lage beugt.

Im Sommerhalbjahr können außerdem Turn- und Spielübungen im Freien abgehalten werden, die man möglicherweise mit den Unterrichtsstunden verknüpfen könnte. Im besonderen würden solche körperliche Übungen zu bevorzugen sein, wie sie Schreiber dieses in seiner Broschüre „Die Bekämpfung der Kurzsichtigkeit“ zur Stärkung des Augenmaßes und der Sehschärfe angegeben hat (Verlag von D. Dreyer & Co., Berlin, Friedrichstr. 16, 50 Pf.).

Daß es nicht ganz leicht ist, die obigen Forderungen zu erfüllen, liegt auf der Hand. Aber anderseits ist es im Interesse der Gesundung und der Wehrkraft unseres Volkes, vor allem aber auch zur Hebung des Handwerks selbst dringend wünschenswert, daß die Behörden nicht nur auf Erweiterung der geistigen Fähigkeiten der Pflichtfortbildungsschüler bedacht wären, sondern daß sie auf die Entwicklung des Körpers ein Auge hätten, eingedenk des Satzes: „Nur in einem gesunden Körper eine gesunde Seele.“

9.

Volks- und Jugendspiele in England.

Von J. F. Stoy, Jena-London.

England ist das Land des Sportes im besten und wahrsten Sinne des Wortes.

Sport bedeutet individuelle Leistung vereint mit körperlicher Betätigung in freier Luft, wodurch Selbstbeherrschung, Ausdauer, Geschmeidigkeit, Gewandheit und feines anständiges Wesen gefördert werden. Diese Anforderungen sucht der Engländer in seinen Spielen zu erfüllen. Deshalb nimmt er seine Spiele ernst, er spielt nicht, wie wir „spielen“ in Deutschland verstehen, er spielt vielmehr mit lobenswertem Eifer, „he takes his games and pleasures

seriously" (er nimmt sein Spiel und Vergnügen ernsthaft). Es gilt ihm, den höchsten Grad von Ausdauer und Geschicklichkeit zu erreichen um seinen Vordermann zu überflügeln.

In diesem Wettstreit findet er sein größtes Vergnügen: Gesundheitsregeln werden eingehend studiert und befolgt, alles geschieht, die Liebe zum Spiel zu erhöhen, denn dieses bietet ja das so notwendige Gegengewicht gegenüber der geistigen Arbeit, besonders in London.

Die Sehnsucht, sich aus dem Treiben und Drängen der Millionenstadt zu flüchten, die Freude und Erholung, die das Spiel auf den schönen englischen Wiesen bietet, all das trägt dazu bei, daß alt und jung — und zwar beide Geschlechter — ihre Erholung im Spiel suchen.

Wenn diese Spiele mit „Sport" bezeichnet werden, und dieser nach den oben angeführten Idealen strebt, so wird man die wahre Bedeutung des Wortes Sport verstehen. Die Anwendung des Wortes finden wir jedoch nicht beim Geräteturnen, wenngleich auch dieses sehr viel in freier Luft geübt wird.

Unter „University and School-Sports" versteht man in England nur Tätigkeiten, wie Wettlaufen, Hoch- und Weitsprung, Steinschleudern, Diskuswerfen u. dgl., während Tennis, Kricket, Football, Boating nicht in die allgemeine Klasse von Schulsport einbegriffen sind, obgleich sie individuell zu ihnen gehören und mit Spezialsport bezeichnet werden können. Alle mit Ernst gespielten Spiele, die auf höchste körperliche Entwicklung im Wettkampf mit seinesgleichen zielen, und das Gegengewicht zu geistiger Überanstrengung bilden, sind unter dem Worte Sport zu verstehen.

Wie es kommt, daß gerade England die Heimat dieser menschlichen und männlichen Auffassung des Lebens geworden ist, kann hier nicht erörtert werden. Es mag sein, daß es das Erbe des „Merry England" des Mittelalters ist, wo wir schon im 14. Jahrhundert von Fußball spielen hören, und wo 1424 ein Verbot von James I. von Schottland erlassen wird, das Fußball und andere „rohe" Spiele untersagt.

Im 15. Jahrhundert scheint ein solches königliches Verbot noch anerkannt worden zu sein, doch dauernd sind die Spiele niemals mit Erfolg unterdrückt worden. Nach dem Tode der Königin Elisabeth

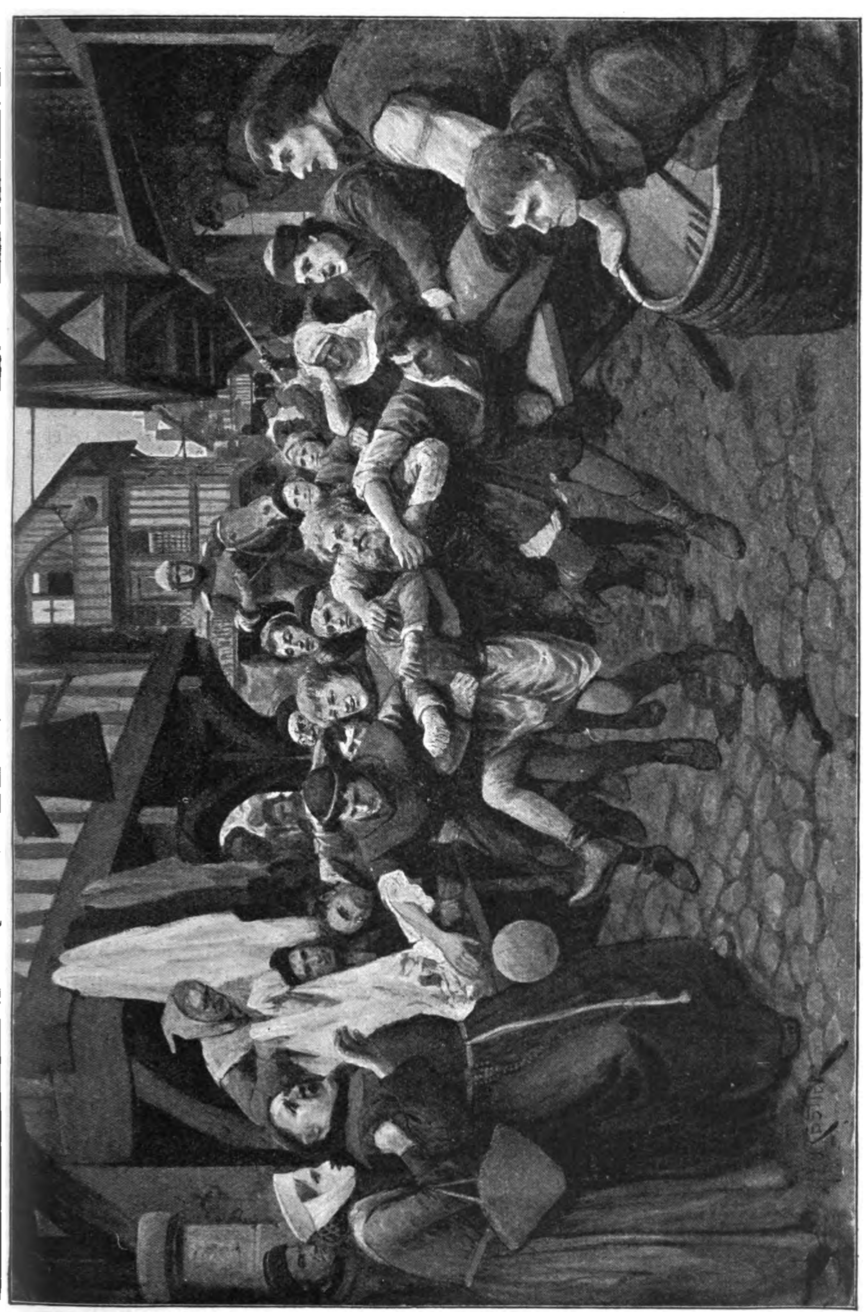


Abb. 1. Fußball im 14. Jahrhundert in London.

erließ ihr Nachfolger Jakob I. (1617) eine Proklamation, um die Spiele, besonders an Sonntagen, zu untersagen; er beauftragte die Geistlichkeit, diese Proklamation dem Volke von der Kanzel aus zu verkünden. Der Aufruhr war jedoch so groß, daß die Geistlichkeit es nicht wagte, das Verbot zu verlesen, so daß es ein toter Buchstabe blieb. Es sei dies nur erwähnt, um zu beweisen, wie schon damals die Begeisterung für die Spiele in freier Natur im englischen Volke Wurzel geschlagen hatte.

Auch mag es sein, daß zu der Zeit, als die Renaissance sich in England Bahn brach und die Olympischen Spiele in den Universitäten Oxford und Cambridge den größten Enthusiasmus hervorriefen, die Sports populär wurden; jedenfalls haben die großen klassischen Muster der Jugend- und Manneserziehung viel Verwandtes mit den englischen Spielen der Gegenwart.

Das fröhliche England der Zeit der großen Elisabeth hat in den folgenden Jahrhunderten vielfache Stürme erleiden müssen.

Die puritanische Richtung, die sich im Anfange des 17. Jahrhunderts gleich einem Londoner Novembernebel über die heiteren Seiten des englischen Charakters legte und viele der ungünstigen Charakterzüge des heutigen Engländers dem fröhlichen Naturcharakter einfügte, hat trotz alledem die Lust am Sport und der körperlichen Übung in freier Natur nicht unterdrücken können.

Im Anfang des 19. Jahrhunderts finden wir, daß ein freier Tag (holiday) für Spiele, besonders football, eingeführt wird; dieser Tag erhält den Namen „football-day“. Gegen Mitte des Jahrhunderts aber werden die Spiele, wie football und cricket, von den Erwachsenen vernachlässigt; in den fünfziger und sechziger Jahren scheint sich kaum ein Erwachsener für Fußball zu interessieren; diese Nationalspiele wurden nur von der Schule und der jüngeren Generation gepflegt.

Der Sinn aber und das Verlangen nach körperlicher Betätigung in der freien Natur und nach Erholung nach den Mühen des Tages brechen sich in den siebziger Jahren wieder mächtig Bahn; zunächst ist es das Lawn-Tennis-Spiel, das das meiste Interesse erweckt. Wenige Jahre später führt das Golfspiel, welches das königliche Spiel unter den Spielen genannt wird, die oberen Klassen zusammen.

Der Wert des Spieles, d. h. der Nationalspiele, ist heute so allgemein anerkannt, daß jedes Regiment, und selbst jedes Kriegsschiff

ein vollständiges Fußball- und Kricketspiel mit sich führt, auch Tennis- und Golfschläger, damit bei jeder Gelegenheit die Spiele die Mannschaft zusammenketten. In der Tat, die ganze englische Rasse ist durch das Spiel vereint, denn wo auch immer sich Engländer in der Welt begegnen, vereinigt die sich bisher fremdgewesenen das Nationalspiel.

Die Sports sind Nationaleigentum; sie werden von jedermann alltäglich verfolgt und in den Tageszeitungen eingehend besprochen. Die Namen der hervorragenden Spieler, sei es im Kricket, im Fußball, im Tennis, im Golf oder im Wettlaufen, sind in aller Leute Mund (household words). Jeden Abend gegen 6 Uhr, wenn die Abendzeitungen erscheinen, kauft sich jeder gute Brite ein Exemplar, um zu sehen, welcher Kämpe und welche Riege gewonnen hat. Beim Zeitungsagenten findet man Gruppen von alten und jungen Leuten, welche die Gründe des Sieges und die Schwächen des Besiegten eifrig debattieren. Eine eigentümliche Art der Zeitungsbekanntmachung der jeweiligen Erfolge berühmter Fußballklubs

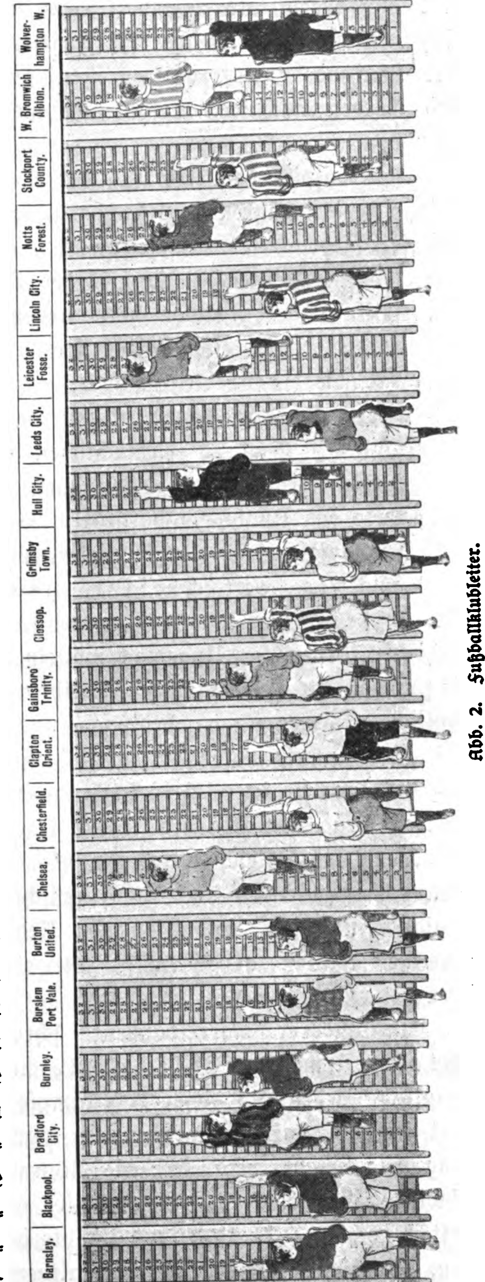


Abb. 2. Fußballklubleiter.

gibt die abgebildete „Fußballleiter" des „Daily Chronicle". Die einzelnen Figuren, welche die verschiedenen Klubs darstellen, sind mit Stecknadeln auf dem großen aushängenden Bogen befestigt und werden nach den Erfolgen immer in die entsprechende Höhe geschoben.

Als Beispiel der Art und des Ernstes der Kritik sei auf die „Eingesandts" während der Fußballsaison verwiesen. Unter der breit und fett gedruckten Überschrift „A Lesson in the Game of Life" (eine Lehre im Kampfe des Lebens) erscheinen eine Reihe von Artikeln, deren einige hervorgehoben zu werden verdienen.

Einer der Korrespondenten schreibt folgendes: Eine wichtigere Frage als die der Überlegenheit der Sieger im Spiel wird durch den Erfolg der Neuseeländer auf der Fußballwiese wachgerufen. Unter allen in England gebräuchlichen Spielen gibt es keines, welches so nachdrücklich die Eigenschaften eines idealen Briten herausfordert, als gerade das Rugby-Fußballspiel. (Fußball mit Aufnehmen des Balles.)

Der erfolgreiche Rugbyspieler muß schnell, stark uneigennützig, entschlossen, gewitzig, tapfer und von einem feinen Temperament sein, welches ihn in den Stand setzt, „ein körperliches Ungemach wie ein Mann zu ertragen" („to take his punishment like a man"). Es gibt wohl andere Spiele, die größere physische Anstrengungen bedingen und die vielleicht eine größere geistige Spannung erfordern, aber trotz allem soll und muß Rugby-Fußball das Nationalspiel Englands sein, denn es bedingt einen höheren Grad von Mannheit als irgend ein anderes Spiel.

Wenn man diese Auffassung als die richtige erkennt, so folgt daraus, daß wir den Wettkampf zwischen den auserwählten Söhnen Englands und den Kolonisten von Neuseeland mit größerem Ernst verfolgen müssen als wenn es nur eine Frage der Überlegenheit im Spiel wäre.

Ein anderer Korrespondent schreibt unter der Überschrift „Stamm und Sprößling" (Parent Stock and Sapling): Die eigentliche Bedeutung dieser Wettkämpfe Englands gegen Neuseeland liegt in dem Faktum, welches nur von wenigen in seiner ganzen Tragweite erfaßt wird, daß die Mannheit der Engländer jetzt im Schwinden begriffen ist, und es bleibt nur noch zu beweisen, ob der Urstock noch so gut und gesund ist als der kraftvolle, gesunde Sprößling. Vergleiche dieser Art sind, allgemein gesprochen, immer sehr

anzüglich, und niemand, dessen bin ich sicher, wird sie mehr mißbilligen, als unsere Kolonisten. Aber ich schreibe nicht, um den einen zu erhöhen und den andern herabzusetzen, ich schreibe in völliger Gleichgültigkeit gegen kleinliche Rücksichten.

Keiner, der die Menschennatur studiert hat, kann vermeiden, durch einen Vergleich zwischen den Riegen der Neuseeländer und der Middlesexmen unangenehm berührt zu werden. Obgleich die Antipoden alle in schwarz gekleidet waren, schienen sie doch viel größer und stärker zu sein. Sie trugen sich mit einem Selbstbewußtsein und waren voll Lebenskraft und Beweglichkeit, die ihren Gegnern auffälligerweise abging. Ihr Gang war der von Athleten, die Schultern senkrecht über den Hüften, in freier, vertrauensvoller, in sich selbst bewußter Haltung, die nur ein Leben, reich an Wechsel, athletische Übungen und die Freiheit der Natur geben. Es war selbst einem oberflächlichen Beobachter klar, daß, wenn Muskeln und Knochen irgendwelchen Wert besitzen, die Neuseeländer Sieger sein müßten. Dieser Eindruck wurde noch verstärkt, als das Spiel begann. Es war nur zu schnell ersichtlich, daß die Männer des Silberfarns an Kraft, Schnelligkeit, Schlagfertigkeit, Originalität und individueller Leistung im Zusammenwirken der ganzen Riegen ihren Gegnern weit überlegen waren.

Die Frage, welche sich uns nun aufdrängt, ist die: Wie kommt es, daß die Kolonisten imstande waren, unsere besten Spieler so zu übertrumpfen. Es gibt genug Gründe dafür und ich will versuchen, einige derselben hier anzuführen:

1. Der Neuseeländer lebt mehr naturgemäß als der Engländer und verbringt mehr von seinem Leben in der freien Luft. Darum ist er stärker.

2. Sie haben mit viel mehr physischen Anstrengungen in der freien Natur zu kämpfen als jene, die sie in unserm Lande zu bekämpfen berufen waren.

3. Sie besitzen mehr Originalität, sie tun das Richtige schnell unter dem Druck des Augenblicks, so daß es schwer ist, ihre nächsten Bewegungen vorauszusehen. Sie sind darum weit gewitziger als ihre Gegner. Das zeigt sich besonders in der Arbeit des „Gedränges" (Scrummage) und in andern wichtigen Momenten.

Sie sind voll strotzender Kraft und Elastizität und besitzen eine geistige und physische Beweglichkeit, die der ganzen Riege eine Zucht

gibt, die zu beobachten ein Vergnügen ist, besonders da in unseren Tagen Elastizität und Lebensfeuer vernachlässigte Qualitäten sind.

Alle diese Dinge geben der Vereinigung der Neuseeländer einen ungeheuren Vorteil. Sie spielten Fußball wie die japanischen Soldaten ihren Krieg führten — for all they were worth — (indem sie ihre ganze Kraft aufs Spiel setzten). Und die völlige Hingabe seines „Selbst" müssen wir, um ganz offen zu sprechen, in den englischen Sport hineinerziehen, wenn wir unsern Vorrang behaupten wollen.

Der Neuseeländer hat keinen Gedanken für Form oder Präzedenzfall oder Überlieferung, wenn er seinen Gegner vor sich sieht. Er tut im Augenblick und in einer auf sich selbst vertrauenden Art und Weise alles, um seinen Gegner zu besiegen, wohl wissend, daß sein Hintermann sofort seinen Platz einnimmt, sobald er seinen Teil getan hat.

Man konnte nicht umhin, den „Elan" der Attacke zu bewundern, und so stürmten die Kolonisten vorwärts, bis die Reihen ihrer Gegner verwirrt waren und sie den Mut sinken ließen. Einer der Zuschauer rief aus: „Wie viele der schwarzen Teufel sind denn auf dem Felde, sie scheinen ja überall zu sein," und doch waren es nur fünfzehn.

Vor Wochen, ehe die Neuseeländer ihren Siegeslauf durch England antraten, sprach ich in dem „Spectator" über den auffälligen Mangel an Männlichkeit in unserer Jugend. Ich meinte sowohl den geistigen als auch den körperlichen Zustand. Wenn jemand noch eine weitere Bestätigung meiner Prognose bedarf, als durch das Fußballspiel gezeigt worden ist, dann, in der Tat, muß seine geistige Verdunkelung vollkommen sein.

Ich habe stets den größten Reiz des Daseins darin gesucht, das Buch des Lebens zu lesen. Es ist das bezauberndste, frischeste, alljährlich stets wiederkehrende Buch, das ich kenne. Es ist das älteste Buch, das veröffentlicht worden ist, und dennoch ist es immer neu, denn der Glanz des neuesten aller Bücher erbleicht, während der Glanz dieses Buches niemals erlöscht. Niemals kann ich es wie andere Dinge lesen, denn es enthält keine harten, kalten Aburteilungen. Ich bin ein Teil dieses großen Buches, und ich schreibe alltäglich meinen Anteil in dasselbe, und deshalb liebe ich es. Ich lese aber darin, daß es nicht wohlgetan für ein Land ist, sich seines besten Markes zu entäußern. Es muß im Lande bleiben, und die Höhe des Geistes und Körpers in einer Nation muß so hoch als nur irgend

möglich erhalten werden. So kommt es, daß ich das teure liebe England warne, sich nicht seines besten, unternehmendsten und tatkräftigsten Elementes zu entäußern, und sich selbst dadurch um so ärmer zu machen. Und so könnte es am Ende dahin kommen, daß die Männer des alten Englands nicht mehr das sein werden, was sie waren, wenn sie nicht ihre Augen öffnen, ehe es zu spät ist. Jetzt ist es Zeit für England, den Mahnruf zu beachten, den der Prinz von Wales, nachdem er von seinem Besuch der Kolonien zurückgekehrt war, bei einem offiziellen Bankett dem Lordmayor von London und dem ganzen alten England entgegenrief: „England, wache auf!"

Die ernste Art und Weise der Rezension der Spiele, die aus vorstehenden Eingesandts hervortritt, mag den Beweis für die hohe nationale Bedeutung, die dem Sport in der freien Natur beigemessen werden muß, liefern. Goethes Wort: „Die frische Luft des freien Feldes ist der eigentliche Ort, wo wir hingehören, es ist, als ob dort der Geist Gottes den Menschen unmittelbar umwehe und eine göttliche Kraft ihren Einfluß übe," klingt, als hätte er es für die Angelsachsen, die sich seine Weisheit zu Herzen genommen, geschrieben.

Diese Liebe zur Natur tritt im übrigen auch in der herrlichen, englischen Literatur immer wieder in den Vordergrund; Hettners, Engels, Wülkers, Literaturgeschichte Englands betonen diese Tatsache in ihren Werken. Und in der Literatur spiegelt sich des Volkes Seele.

Daß England versucht, ernstlich versucht, sich die Lektion der Spiele zu Herzen zu nehmen, ergibt sich aus dem Gesetz von vorigem Jahre: The shops Hours Act. Hiernach ist jedes offene Geschäft verpflichtet, seinen Angestellten einen freien Nachmittag in der Woche zu gewähren.[1]) Besonders in Birmingham, das ja seit Jahren in dieser sozialen Richtung eine führende Stellung einnimmt, hat es praktische Verwertung gefunden. Es bildeten sich dort und es bilden sich noch fortwährend überall football-clubs unter den Mitgliedern der einzelnen Geschäfte und Gilden, die dann an den gesetzlich freien Nachmittagen ihre Wettkämpfe zum friedlichen Austrag bringen. Der Wert solchen Wetteifers wird jedem einleuchten.

---

[1]) Eine ähnliche Bestimmung wäre auch in Deutschland sehr wünschenswert, da der deutsche Kaufmannsstand zurzeit auf der tiefsten Stufe der militärischen Prozenttauglichkeit angelangt ist. (D. Herausgeber.)

In London haben eine ganze Anzahl der Leiter der großen Lagerhäuser bestätigt, daß athletisch veranlagte Jünglinge weit bessere Kontorarbeiter sind als sogenannte „Bücherwürmer". Und aus diesem Grunde machen sie es jetzt zur Regel, denjenigen neuen Kräften bei einem Engagement den Vorzug zu geben, die tätige Mitglieder eines Fußballklubs sind.

Alle Schichten des Volkes, von dem einfachsten Dorfbewohner mit seinen regelmäßigen Spielen auf der Gemeindewiese bis in die höchsten Kreise der oberen Zehntausend mit ihren Hetzjagden zu Pferde und dem Golfspiel, durchweht derselbe Atem, die Lust und Freude an körperlichen Anstrengungen in Gottes freier Natur.

Es sei hier auf einen Wettstreit im Golfspiel hingewiesen, der am 23. November v. J. auf der „Royal North Devon Golf Club"-Wiese zu Westward Ho stattfand.

Den „Foursome", d. h. zwei gegen zwei, bildeten vier Spieler, ein jeder über 80 Jahre alt. Für Schottland hatten sich eingefunden: Dr. M. L. Reid, der in seinem 87. Jahre, und Kapitän F. E. Gordon, der im 81. Jahre stand, für England erschienen R. B. James, 85 Jahre alt und Kapitän E. M. Molesworth, 82 Jahre alt.

Das Spiel stand bis zum Ende fast gleich, doch nach dreistündigem Kampfe siegten die Schotten mit 3 gegen 1.

Man horche und staune: vierundachtzigjährige Greise! dreistündiger Wettkampf in athletischem Spiele in freier Natur bei Wind und Regen.

Golf wird besonders von den Klassen der Gesellschaft gepflegt, die überwiegend geistige Arbeit vollbringen müssen, wie Richter, Staatsanwälte, Rechtsgelehrte, Großkaufleute u. dgl.

Es gibt eine gewisse Klasse von Engländern, die sich sehr gegen die Zeitverschwendung (!), die die Spiele beanspruchen, ereifern, wie z. B. der Redakteur der „Review of Reviews", W. T. Stead, und einige andere Puritaner. Diese Herren werden aber mit Recht als „Little Englanders" (Klein-Engländer) bezeichnet und gehören zur „Peace at any price"-(Friede um jeden Preis-)Partei der Politik. Sie haben deshalb wenig Gewicht.

Der Mahnruf des Prinzen von Wales: „Wake up! England!" hat aber seine Wirkung nicht verfehlt. England ist am Erwachen,

auf alle Fälle, was die Schulen anbetrifft. Diese verfehlen nicht, dem Spiel, also der Gesundheit, gebührende Rechnung zu tragen. Wie es sich jetzt in den Schulen regt, ist höchst erfreulich. Das Curriculum wird erweitert, der Standard (Maßstab) erhöht. Abend- und Fortbildungsklassen, polytechnische Anstalten und höhere Handelsschulen werden allüberall eingeführt und erweitert. Die „University Extension" macht große Fortschritte.

Wäre es möglich, die Mängel der nicht einheitlichen Organisation aus dem englischen Erziehungssystem auszumerzen, und könnte man alle Schulen, bis hinauf in die Universitäten, unter eine Leitung bringen, so würde das englische Schulwesen bald eine führende Stellung unter den Nationen einnehmen. Die leitenden Schulmänner geben freilich nicht zu, daß ihre Schulen denen des Kontinents nachstehen. Sie verweisen auf die großen Kraftmänner früherer Zeiten. Gewiß, Fachleute und Gelehrte bringt England in den Vordergrund der Menschheit, aber daran hat der Schullehrer wenig oder keinen Verdienst. Es ist die individuelle und öffentliche Erziehung nach der Schulzeit, die hier in die Schranken tritt. Diese hat einesteils in den Spielen seine Wiege und andernteils in dem unsichtbaren Pädagogen, der über den einzelnen beim Spiele wacht. Die Selbständigkeit und das Bewußtsein der Wichtigkeit seiner Stellung in der Welt machen den Briten zu dem, was er war, was er ist und was er sein wird.

Für London mit seinen 7 Millionen Einwohnern ist die wahre Würdigung der Gesundheitspflege, körperlich wie geistig, von allergrößter Bedeutung geworden. (Der Kampf ums Dasein wird hier mit einer Bitterkeit geführt, wofür der Kontinent keine Parallele aufweist. Wie es in Deutschland mit seiner so raschen Vermehrung und Entwicklung werden wird, kann nur die Zeit lehren.) Um so mehr ist der Common-sense der englischen Nation, die Jugend auf die freien Felder zu führen, anzuerkennen.

Die Schulbehörde der Londoner Elementarschulen hat mit dem Komitee der Verwaltung der Parks und öffentlichen Erholungsplätze enge Beziehungen, und infolge davon stehen der Schule die herrlichen Parks, die sich über ganz London verteilen, zur freien Verfügung. Das Parkkomitee ist Herr und Meister über 4960 $^1/_4$ Morgen Parkland mit seinen herrlichen alten Bäumen und seinen teppichartigen Wiesen.

Zu diesen Flächen gehören die königlichen Parks, Hyde Park, St. James', Kensington Garden und Regent's Park nicht, auch die alten Waldungen der City of London, Epping Forest und Burnham Beeches sind nicht einbegriffen.

Diese mächtigen Parks mit ihren prächtigen Spielplätzen werden nun auch von der Schuljugend tüchtig ausgenutzt.

Dem freundlichen Entgegenkommen des „Educational Advisers" des Grafschaftsrats ist es zu verdanken, daß es dem Verfasser gelang, eine detaillierte Aufstellung der einzelnen Parks und recreation grounds mit Angabe der Größe, Lage und Verwertung, d. h. Benutzungs- und Unterhaltungskosten, zu erhalten. Es würde aber zu weit führen, diese Tabelle hier wiederzugeben. Es genüge, die Summe anzugeben, die erforderlich ist, um diese 4960 Morgen (ungefähr 1984 Hektar) Gemeindespielwiesen in gutem und zweckentsprechendem Zustand für Erholung und Spiele zu erhalten. Es sind nicht weniger als 130,000 Pfund Sterling = 2,626,000 Mark, die alljährlich für diesen Zweck verausgabt werden. Diese freien Plätze werden, zum Wohle der Großstädter, für alle Zeiten zur freien und ungebundenen Benutzung zur Verfügung gestellt, trotzden der Quadratfuß Erde 40 Pfund Sterling = 808 Mark wert ist. Der Wert der freien Plätze in Hyde Park, St. James Park und Regents Park wird auf 102 Millionen Pfund Sterling, weit über 2 Milliarden Mark geschätzt. In London wird es im ganzen jetzt etwa **2446** größere Rasenspielplätze geben (1346 Gemeindespielplätze, etwa 500 sonstige Schulspielplätze und ungefähr 600 Vereinsspielplätze). Die asphaltierten Spielplätze, die zu den Schulgebäuden gehören, sind hierin nicht mitgerechnet.

Ein ähnliches Verhältnis wie zwischen Schule und Parkkomitee besteht auch zwischen Schule und Wasserverwaltung (Water Board). Der jährliche Verbrauch von Wasser in London beläuft sich auf 80,000 Millionen Gallonen = 360,000 Millionen Liter oder ca. $33\,^1/_3$ Gallonen = 150 Liter pro Kopf und Tag. Für öffentliche Anstalten, wie Schwimmbäder u. dgl., liefert der Water Board 72,000 Millionen Liter, wovon die 30 großen öffentlichen Schwimmanstalten einen großen Teil verbrauchen. In sechs der Parks sind große Seen, die von der Schuljugend unentgeltlich benutzt werden dürfen.

In London gibt es ungefähr 750,000 schulpflichtige Kinder, die

von 20,000 Lehrern und Lehrerinnen in 960 Elementarschulen unterrichtet werden. Außerdem werden noch 12 Secondary (Grammar Schools) vom „County Council Education Department" geleitet, und 51 ähnliche Schulen erhalten Geldunterstützungen.

Die Anzahl der Lehrstunden in der Woche sind: in Elementarschulen 27 1/2 Stunden, in den höheren Elementarschulen 30 Stunden und in den Sekundärschulen (unsern höheren Schulen ungefähr entsprechend) 24 Stunden.

Ein Vergleich der Stundenzahl mit denen unserer ersten und zweiten Bürgerschulen nud Gymnasien ist höchst interessant.

Die für die Elementarschulen festgesetzten Spielstunden sind 1 Stunde 40 Minuten und für die Sekundärschulen 3 1/2 Stunden. Die Mittagsfreistunden von 12 bis 2 Uhr, in denen die Kinder ihr Essen erhalten, sind in diese Zeit natürlich nicht eingerechnet. Daß die Elementarschulen mit mehr Lehrstunden nur 1 Stunde 40 Minuten Spielstunde haben, während die Sekundärschulen mit weniger Lehrstunden die doppelte Anzahl Spielzeit haben, weist ohne Zweifel darauf hin, daß die gebildeten Klassen der Bevölkerung noch mehr Wert aufs Spiel legen als die unteren Schichten. Vielleicht liegt auch der Grund dieses Unterschiedes im Geldpunkt, da die Spielgerätschaften nur in geringem Maße von den Schulbehörden geliefert werden. Die Kinder müssen sich also ihre eigenen Kricket- und Tennisschläger anschaffen.[2])

Außer diesen offiziellen Spielstunden sind noch die der freien Mittwoch- und Sonnabendnachmittage in Berücksichtigung zu ziehen. Alle Elementary und Higher Elementary Schools haben ihre eigenen Spielplätze dicht am Schulhaus. Wenn es aber an Platz fehlt, z. B. in dicht bevölkerten Stadtteilen, ist ein Spieplatz auf dem flachen Dach der Schule eingerichtet. In der City hat man sogar einen Fußballspielplatz auf dem Dach der St. Pauls Kathedrale eingerichtet, der den Chorschülern zunutze kommt. Die orthodoxe englische Geistlichkeit sieht in dieser Einrichtung keine Entheiligung des Gottestempels. Würde dergleichen unsere Geistlichkeit auch billigen? Ohne Zweifel, wenn sie verstünde, daß ein gesunder

[2]) Nach dem neuesten Beschluß des „Education Department" vom Dezember v. J. sollen in Zukunft sämtliche Spielgeräte von den Behörden geliefert werden.



Körper der schönste Tempel Gottes ist, und wenn dieser in den engen Straßen der Großstadt Gefahr läuft, zugrunde zu gehen.

Die Spiele sind so beliebt, daß sie nur in seltenen Fällen obligatorisch gemacht werden müssen. An den freien Spielnachmittagen sieht man die jungen Kerlchen mit den Spielgerätschaften nach dem Park hinausziehen, wenn sie nicht zu Hause der Mutter oder im Geschäft helfen müssen. Beim Spiel ist die Strenge des Lehrers nicht zu fürchten. Die Knaben bilden unter sich ihre eigenen Spielklubs, sie wählen ihren eigenen Sekretär und Hauptmann, dem Treue und absoluter Gehorsam geschworen wird. Dann wird fest geübt auf dem Platz, der bei dem Parkwächter im voraus belegt worden ist. Nach kurzem ergeht eine Forderung an den Nachbarklub, und so ringen die Kleinen und Großen in Freude und Lust um den Preis der Meisterschaft der Schule. Die Ehrenpreise werden teilweise von den Lehrern gestiftet, teilweise durch freiwillige Gaben der Spieler aufgebracht. Silberne Becher, Ehrenschilder, Spielgeräte, Bücher u. dgl. bilden die Preise. Geldpreise gibt es nicht. In den Elementarschulen sind die Preise natürlich viel bescheidener als in den Sekundärschulen.

Man darf aber nicht annehmen, daß nur für Fußball, Kricket und Tennis „pitches", d. h. besondere Rasenflächen, gepflegt werden. Die folgende Tabelle gibt nähere Auskunft.

Spiele in den Parks in 1906, zusammengestellt am 30. September.

Spiele	Anzahl der Parks und Gärten, in denen gespielt wurde	Anzahl der reservierten und speziell gepflegten Spielplätze (pitches 2c.)	Anzahl von Spielen, die auf reservierten Plätzen stattgefunden haben
Bowls	15	74	24749
Kricket	35	452	28904
Krocket	22	31	1535
Football	35	231	16228
Hockey (hurling, polo 2c.)	23	39	2246
Lacrosse	5	7	120
Lawn Tennis	40	476	102649
Quoits	20	36	2063

Die Pflege geschieht durch tägliches Rollen, damit der Rasen fest wird, um sich so des regelrechten Auftreffens und Abprallens der Bälle zu vergewissern, denn die Spiele werden mit einer förmlich wissenschaftlichen Genauigkeit betrieben. Zwei- bis viermaliges wöchentliches Grasschneiden und tägliches Bewässern usw. bewirken, daß die „pitches"

einem weichen, elastischen Teppich gleichen. Die Schule und der Gemeinderat sorgen für Spielplätze aller Art, um der Neigung des einzelnen in jeder Richtung entgegenzukommen. So gibt es pitches,





Abb. 3 und 4. Damen beim Hockeyspiel.

also teppichartige Rasenplätze für Basketball (Korbball), Bowls (Kegel), Krocket, Golf, Hockey (s. Abb. 3 u. 4), Hurling (Gewichtwerfen), La Crosse (kanadisches Ballspiel), Quoits (Diskuswerfen), Roller-Skating (Rollschlittschuhe), Spiro-Polo und „athletic training grounds“. Außerdem sorgen Turnplätze und Badeanstalten für

die körperliche Erholung. Im Sommer werden niedliche kleine Häuser aufgestellt, in denen die Spielgerätschaften aufbewahrt werden und die Jungens sich umkleiden können, denn der Engländer spielt fast nur in leichten Flanellkleidern. Bisweilen werden auch die Wohnungen der Parkaufseher zu diesen Zwecken und zum Ausschank von „light refreshments“, wie Kaffee, Tee, Limonade und Mineralwasser, verwendet.

Die auf S. 80 stehende Liste der Spiele in den öffentlichen Parks ist vielleicht auch deshalb von Interesse, da sie ein eindringliches Bild von der Wertschätzung körperlicher Betätigung in freier Natur in London gibt.

Aus der Zusammenstellung geht hervor, daß Kricket und Fußball ihre Stellung als Nationalspiele behaupten, und daß Tennis jetzt mit großem Eifer auch von den unteren Schichten der Bevölkerung betrieben wird. Noch bis vor wenigen Jahren war dies Spiel ausschließlich im Besitz der Mittel- und Obermittelklassen, die auch jetzt noch ihre eigenen Klubs und Spielwiesen für Kricket, Fußball, Tennis usw. haben, und die nach Hunderten zählen.

Daß Bowls so ungemein an Popularität gewonnen hat, ist auffällig. Es ist ein Spiel, das unserm Kegelspiel verwandt ist. Es wird auf der Wiese mit bleigeladenen, kleinen Kegelkugeln gespielt, wobei es gilt, ein über 20 Meter weit gestecktes Ziel in einem Schub zu erlangen. Die Kugel muß so nah als möglich am Ziel liegen bleiben. Sir Francis Drake war ein so leidenschaftlicher Bowlspieler, daß er ausrief, als ihm berichtet wurde, die spanische Armada nähere sich Englands Küste: „Erst muß ich meinen Gegner im Bowlspiel schlagen, dann schlage ich den Spanier um so sicherer.“

Die Lehre aus obigen Zahlen ist die, daß das Stadtproletariat seine Kinder immer mehr an dem nationalen Vorteil der Speile teilnehmen läßt. Wie herrlich wäre es, wenn wir auch in Deutschland etwas Ähnliches erreichen könnten und unsere Volksfeste sich allmählich zu Wettkämpfen im Freien umgestalteten.

Nun noch ein kurzer Blick auf die Spielwiesen der Secondary Schools (Gymnasien u. dgl.).

Von einer Londoner Public School (dem deutschen Gymnasium entsprechend), der Mill Hill School, erhielt ich freundlicherweise folgenden Bericht:

Die Stundenzeiten in unserer Schule sind: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag von 9,15—10,5, 10,10—11, 11,15—12, 12,5 bis 12,50 vormittags und von 3,40—4,25 und 4,30—5,15 nachmittags. Mittwoch früh ebenso, nachmittags frei. Sonnabend früh von 9,15 bis 10,10, 10,15—11,10, 11,15—12 und nachmittags frei. Mittagessen um 1 Uhr und Tee um 6 Uhr. Die Zeit zwischen 5,15—6 wird an vier Tagen für Nachsitzer verwendet, aber „all the good boys play" (alle guten Schüler spielen).

Die sämtlichen Schüler sind in Spielriegen organisiert und stehen unter Leitung eines Lehrers. In diesem Term[3]) ist Rugby Football obligatorisch, im nächsten Term tritt Hockey an seine Stelle. Im Sommer wird Kricket gespielt, von den unteren Klassen wird Fußball weiter geübt. Wir besitzen einen schönen Spielplatz im Vordergarten, der für die erste Fußballriege (team) und für die zweite Kricket XI (team) reserviert ist. Ein 10 Morgen großer angrenzender Spielplatz ist für die jüngeren Fußballspieler (die obere Hälfte) und für die erste Kricket XI und Seniorenriege (die untere Hälfte) bestimmt. Ferner besitzen wir noch einen dritten und vierten Spielplatz. Im ganzen gehören 30 Morgen Spielwiesen zu unserem College. Über die Unterhaltungskosten stehen mir keine Zahlen zur Verfügung. Die Athletic School Sports werden am Ende des Spring-Terms, also gegen Ostern, gewöhnlich Anfang April, die School Swimming Sports gegen Ende Juli abgehalten. Die Preise für die Sports sind silberne Becher, nützliche Geschenke wie Bücher u. dgl. Die ganze Schule mit den Eltern und Geschwistern der Schüler wird zu diesen Festen, welche die Knaben selber organisieren und leiten, eingeladen.

Aus einem weiteren Bericht über die Spielorganisation der Merchant Taylors' School, die 1561 von der City-Vereinigung der Tuchhändler in Charterhouse Square gegründet wurde, möge noch folgendes erwähnt werden:

In dieser Schule sind die Spiele nicht obligatorisch, allein die

[3]) Das englische Schulleben gliedert sich in drei Abschnitte (Terms), dem Sommerterm, der von Anfang Mai bis Ende Juli währt (Hauptspiel Kricket), dem Herbstterm (Ende September bis Weihnachten, Hauptspiel Fußball) und dem Winterterm (Anfang Januar bis Ostern, Athletic Sports, wie Turnen, Boxen, Fechten, Laufen usw.).

Anteilnahme ist fast allgemein. Fußball, Kricket und „Fives“[4]) sind die Hauptspiele. Eine sehr interessante Tatsache muß hier noch erwähnt werden. Die „old boys“ (früheren Schüler) kommen regelmäßig zu den Spielen, um die neuen Generationen im Fußball zu unterrichten. Auch das Lehrerkollegium, d. h. mehrere Lehrer nehmen lebhaften Anteil an den Spielen und Wettkämpfen. So etwas wird dem Lehrer immer sehr hoch angerechnet. Die Fußball spielenden Lehrer sind gewöhnlich am beliebtesten und werden von den headmasters (Direktoren) sehr gesucht. Häufig liest man in den Stellenausschreibungen: „good Footballer and Cricketer preferred.“

Für Kricket ist ein „Professional“ (Berufsspieler) engagiert. Er lehrt das Spiel in gründlicher, wissenschaftlicher Weise und fungiert als Schiedsrichter bei den Wettkämpfen. Die Lehrer nehmen regen Anteil am Spiel und besonders an den Wettkämpfen. Man ist auf diese Weise bestrebt, den vertraulichen Verkehr zwischen Lehrer und Schüler aufs möglichste zu fördern. Alle Tage spielt die ganze Schule zwischen 4,30 und 6 Uhr, sowie während der Mittagspause. Da die Schulwiese jedoch nur 1¼ Morgen groß ist und der Platz bei feuchtem Wetter nicht benutzt wird, um den Rasen zu schonen, hat man das Ballspiel „Fives“ eingeführt. Es wird auf Asphaltpflasterung und gegen große, steinerne Mauern gespielt. Für die Knaben, die an dem Spiel nicht aktiven Anteil nehmen, ist ein Kadettenkorps eingerichtet, das von einem Lehrer und einem drill-sergeant der Armee einexerziert wird.

Ein großer und prächtiger Spielplatz, 7½ Meilen von der Schule, wird nur Mittwochs und Sonnabends und natürlich zu den School-Sports benutzt. Die Unterhaltung der zwei Spielplätze beläuft sich auf über 250 Pfund Sterling = 5050 Mark.

Was für einen besseren Beweis für das Streben nach den idealen Zielen von Spiel und Sport, wie sie im Anfang dieses Artikels gekennzeichnet wurden, könnte es noch geben!

Hier ist eine altehrwürdige Schule, die für körperliche und geistige Frische ihrer Zöglinge in jeder Weise sorgt und die keine Unkosten scheut, um die Charakterentwicklung der Jugend auf echt englische Weise zu fördern.

---

[4]) Fives ist ein Wandballspiel, das mit kleinen festen Gummibällen gespielt wird.

Ist es nicht eine herrliche Erscheinung, daß alte Schüler sich der jungen annehmen, so die Verbindung der Generationen sichern und im Gedeihen der liebgewonnenen Schule Liebesdienste leisten? Die alljährlich stattfindenden Feste und auch die „Dinners of the old boys“ zeigen uns altbemooste Herren in hohen Würden als Vorsitzende, die Jungen ermahnend, anfeuernd und alter schöner Schultage gedenkend oder der Siege auf der Schulwiese oder im Ruderboot! Was für ein prächtiges Beispiel! Welch wunderbare Wurzel des Gefühls der Zusammengehörigkeit und des Nationalgefühls, das in den Schulsports seine Keime treibt!

Wie kommt es, daß in Deutschland die Schüler ihre Schule häufig förmlich hassen? Daß die Gymnasiasten sich nach dem Tage sehnen, an dem sie die Türen der „Folterkammer“ nicht mehr zu betreten haben? Anhänglichkeit an den Direktor oder an einen Lehrer finden wir wohl hie und da, aber von den „happy days of school“ oder „my happy schooldays“, oder „dear old Charterhouse“ oder „beloved old Eton“, und vielen ähnlichen typisch englischen Ausrufen hören wir nur gar zu selten.

Der Herzog von Wellington hat gesagt: „Die Schlacht von Waterloo wurde auf den Spielwiesen von Eton gewonnen.“ Ja man kann ruhig behaupten: England's playing fields have conquered half the world: Englands Spielwiesen haben die halbe Welt erobert.

Wer kann sagen, wie tief wir gesunken wären, und zu welcher niedrigen Stelle in der Welt unser Volk gekommen wäre, wenn nicht der allgemeine Militärzwang einigermaßen unserer mangelhaften körperlichen Entwicklung in freier Natur geholfen hätte!

Blicken wir nun nochmals auf die englischen Spielwiesen zurück! Die beherzigenswerte Lehre, die der Sport predigt, lautet:

Mens sana in corpore sano!

Freie Charakterentwicklung ist das Ziel der Volks- und Jugendspiele und eines vernunftgemäßen Sportes.

Der Spielplatz von Alt-England ist des Sportes Heimat, die Schule seine Wiege.

Ungeachtet politischer und religiöser Gewitterstürme, die über das Land dahinbrausten und all dem fröhlichen Spiel in Gottes freier Natur ein Ende zu machen drohten, hat die Schule die nationale und soziale Bedeutung des Sports nie aus dem Auge verloren.

Und worin liegt diese Wichtigkeit der Volks- und Jugendspiele, der Sports und besonders der School-Sports?

Nur vier Punkte mögen als Antwort auf diese Frage hervorgehoben werden, obgleich Dutzende von interessanten psychologisch-pädagogischen Betrachtungen sich an unser Thema anknüpfen.

Der Wert der Sports liegt:

1. In der Erholung in freier, frischer Luft, die das Gegengewicht geistig anstrengender Lehrstunden in geschlossenen Räumen bietet. Bloßes Ausruhen, im Garten sitzen, im Hofe auf und ab gehen, erfüllt diesen Zweck nicht. Es muß eine geregelte körperliche Bewegung in freier Luft der sitzenden Beschäftigung folgen. Alltäglich muß ein Spiel geübt werden, dessen Erlernung den Geist wie den Körper voll in Anspruch nimmt, damit der Reiz, Herr und Meister des Spiels zu werden, ein immer lebendigerer und wachsender werde, damit er bis ins Mannesalter ein treuer Gefährte geistiger Arbeit bleibe.

2. In der Art und Weise der Spiele, d. h. in ihrer Organisation. Die junge Welt lernt sich selbst regieren. Wer herrschen will, muß sich erst selbst beherrschen lernen. Die Riegen wählen sich ihre eigenen Führer, denen freiwillig unbedingter Gehorsam gezollt wird, wodurch Schulunarten, wie Eitelkeit, Unwahrheit, Selbstüberschätzung, Unverträglichkeit usw., von seinesgleichen in die richtigen Schranken zurückgedrängt und zur Bescheidenheit gezwungen werden. Manch verwöhntes Muttersöhnchen wird da von seinem schmollenden Wesen und Dünkel geheilt nach Hause wandern.

Die auf dem Spielplatze gelernte, zielbewußte, freie Unterordnung unter gewählte Führer, der Ordnungssinn, der seine Mitwirkung beim Spiel bedingt, erzeugt Achtung, nicht Furcht vor dem Gesetz. Dies ist ein Charakterzug des Engländers, der jedem unbefangenen Beobachter sofort in die Augen fällt, sobald er Englands Boden betritt.

3. In der Liebe zur Schule, die durch den Verkehr mit den „old boys“, die der heranwachsenden Jugend ein Sporn zur Arbeit und Streben nach Erfolg sind, den Knaben eingeimpft wird. Dem „English Boy“ ist seine Welt der Spielplatz, und in diesem steht die Schule. Deshalb liebt er

sie bis an sein Lebensende. Die großartigen und unendlich vielen kleinen Schulstiftungen geben davon beredtes Zeugnis.

4. In der Abhärtung des Körpers gegen Wind und Wetter, die Zähigkeit, Ausdauer und Entschlossenheit im Handeln ermöglichen und erleichtern. Auf diese Weise trägt das organisierte Schulspiel mit seinen Wettkämpfen und seinem wechselnden Treiben am meisten von allen der Schule zur Verfügung stehenden Erziehungsmitteln zur Bildung des Charakters bei, gemäß dem Worte aus Goethes Tasso:

„Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt."

Mögen diese Zeilen allen, denen das Wohl der deutschen Jugend am Herzen liegt, ein neuer Sporn sein auf Mittel und Wege zu sinnen, um den Bestrebungen des „Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland" wohlwollend und tatkräftig zur Seite zu stehen.

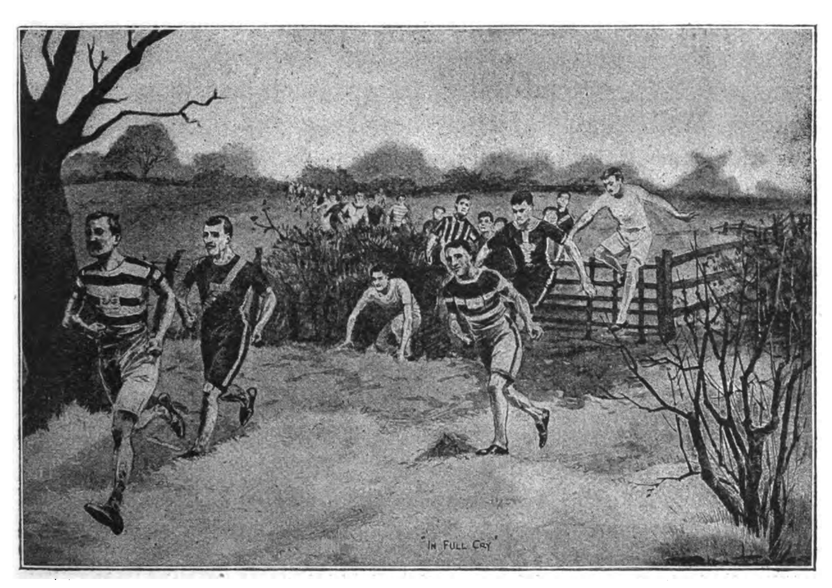


Abb. 5. Feldwettlauf.

10.
Ernste und heitere Erinnerungen zum Thema Schulhygiene.

Von Baurat R. Blankenburg, Schlachtensee bei Berlin.

„Allein schon deshalb wünsche ich mir, noch einmal jung zu werden, um die Freuden und Segnungen, die ein solcher moderner Schulbau der Jugend bietet, mit genießen zu können," sagte zu mir neulich ein Altersgenosse bei der Einweihung einer neuen, mit neuzeitlichen Einrichtungen reich versehenen Schule. Und doch, wie wenige der Schüler und Lehrer sind sich dessen bewußt, was sie in dieser Beziehung vor ihren Eltern und Großeltern voraushaben, und wie wunderbar müßte es uns Alte berühren, daß es den Vorwärtsdrängern auf dem Gebiete hygienischer und ästhetischer Forderungen immer noch viel zu langsam geht mit deren Erfüllung, wüßten wir nicht, daß das alte Gesetz gilt, das „Bessere der Feind des Guten".

Lächeln möchte ich manches Mal, wenn ich immer wieder neue „neuzeitliche Forderungen" auf dem Gebiete des Schulbaues kennen lerne und diese auch mit vollem Einverständnis und innerster Überzeugung unterstütze und vertrete, und wenn mir dann einfällt, wie es mit manchen Einzelheiten auf diesem Gebiete aussah, mit wie wenigem man sich begnügte und glücklich und froh war vor jenen fünfzig Jahren, zu jener Zeit, als ich noch die Schulbank drückte oder, um gerecht zu sein, von ihr gedrückt wurde — denn so war es!

Wenn wir heute die schönen, zweisitzigen Rettig- oder Zahnbänke betrachten, die sich in liebenswürdigen Rundungen und Abstufungen dem kindlichen und jugendlichen Körper anschmiegen, und an welchen noch fortwährend herumgebessert wird, so ist es fast spaßhaft, auf was für Subsellien wir — ich rede hier von dem kleinen Kreise meiner Jugendgenossen und Mitschüler — unsere Schulstunden absitzen mußten.

Als sechsjähriger Bub kam ich in eine kleine Privatschule, zu einem freundlichen alten Herrn, der in seinem Wohn- und Arbeitszimmer die „Klasse" jeden Morgen neu einrichtete, indem die Klappen des Speisetisches herausgezogen und die Bänke hinter dem Ofen hervorgeholt und an den Tisch gestellt wurden, während er selbst an seinem „Schreibsekretär" Platz nahm. Diese Bänke! Sie hatten für

uns kleine Burschen die Höhe gewöhnlicher Stühle, so daß wir also während der ganzen Unterrichtszeit mit den Beinen „baumeln" mußten oder konnten, und die Sitzflächen bestanden aus vier etwa zwei Zoll breiten Latten mit fast ebenso breiten Zwischenräumen, so daß unsere Sitzteile natürlich immer wie Notenpapier aussahen; Rückenlehnen hatten diese Bänke nicht, wir saßen also so gerade oder so krumm, wie es möglich und nötig war, um noch eben in das auf dem Tisch oder auch auf den Knien liegende Buch sehen und unsere Buchstaben darin entziffern oder schreiben zu können.

Aber es ging doch, und wir waren fleißig und vergnügt dabei, wenn wir auch sehr oft die Gelegenheit wahrnahmen, um die Erlaubnis zu bitten, „einmal hinauszugehen", wozu wohl auch das Streben der Füße, sich auszutreten, wie des Rückens, sich gerade zu strecken, uns trieb. Dies Hinausgehen und was damit zusammenhing, in der Küche, wo ein gewöhnlicher Eimer am Kochherde für uns bereit stand, und wo Tante B., die Frau unseres Lehrers, uns liebevoll bemutterte, war ja einfach reizend! im Vergleich zu den heutigen derartigen Anstalten mit Schiefer- und Glasplatten und selbsttätiger, abgemessener Wasserspülung in den neuen Schulen.

Wir sind alle fünf, die wir damals zusammen diesen naiven ersten Schulunterricht, der uns zur Aufnahme in die Sexta des Gymnasiums vorbereitete, trotz aller heutzutage unerhörten „Mißstände" gesund geblieben, groß geworden und haben auch alle fünf dem Vaterlande als Soldaten unsere Dienste in großer Zeit leisten können.

Wahrscheinlich hat die zweckmäßigere häusliche Lebensweise im Elternhause das wieder gut gemacht, was die Mängel der Schuleinrichtungen etwa schaden konnten.

Mit acht Jahren kamen wir nun also auf die große Schule, die heute Realgymnasium heißt. Damals, in der alten Handelsstadt, war ja dieses Schulhaus ein stattliches Gebäude mit riesigen halbkreisförmig abgeschlossenen Fenstern in tiefen Nischen, zwischen breiten mächtigen Mauerpfeilern; je zwei Fenster beleuchteten die Klassenzimmer, die viel mehr tief als lang und jedenfalls alle für die große Schülerzahl viel zu eng waren. Aber eine schöne runde Wendeltreppe mit lauter spitzen Stufen und manche dunkle geheimnisvolle Winkel im Hause machten uns viel Vergnügen. Aber hier ist es auch wieder eine Einrichtung, die mir gerade besonders deutlich vor die Erinnerung getreten ist, als ich neuerdings mit den jetzt als notwendig er-

achteten „hygienischen Trinkwasserabgabestellen", Schulbrunnen mich beschäftigte.

Wenn wir in den Pausen, namentlich im heißen Sommer, nachmittags unsern Durst löschen wollten, so stürzte die ganze Schulmannschaft die gewundene Treppe hinab in den halbdunklen Kellerraum. Hier stand auf einer morschen Bank ein innen weiß, außen schön grün gestrichenes altes Weinfaß und daneben auf der Bank und unter dieser auf dem Steinpflaster standen und lagen eine Mandel ebenso schön gestrichener Blechbecher, mit denen nun jeder, der in den Besitz eines solchen gelangte, in das Faß hineinfuhr, um von der Flüssigkeit, die man ja nicht sehen konnte, zu schöpfen. Es war immer ein wüstes Gedränge, und die schwächeren oder bescheideneren Schüler mußten froh sein, wenn sie am Schlusse des Kampfes auf dem Boden des Fasses noch etwas zusammenkratzen konnten, das wenigstens naß war, um ihren Durst zu befriedigen, denn das meiste Wasser, das übrigens — dies muß ich zugeben — zu den Pausen vom Schuldiener in Eimern frisch herangetragen wurde, war natürlich schon verspritzt, weil jeder den nicht ausgetrunkenen Rest in seinem Becher, den Nachdrängenden an die Köpfe goß, wenn er nicht unter den Kleineren einen Günstling hatte, dem er diesen Rest großmütig spendete. Es war eben eine Schlacht, und wir nannten diese Art der Erquickung auch nicht anders als die „Wasserschlacht".

Dieser Keller war übrigens so dunkel und feucht, daß von den Kleineren sich einer allein nur ungern hineinwagte — der Hintergrund verschwand in Dämmerung, und es ging das Gerücht unter uns Schülern, daß von hier ein unterirdischer Gang nach der Oder oder nach dem Schloß, der alten Herzogsburg, führe, was natürlich den Neuen immer ein gelindes Gruseln verursachte. — Und nun denken wir uns einen „hygienischen Schulbrunnen", dessen selbsttätig und genau abgemessen aufsteigende Wasserstrahlen jeden Becher überflüssig und es unmöglich machen, das Trinkwasser irgendwie zu verunreinigen, und doch ist auch auf diesem Gebiet das Ideal der Neuzeit noch nicht erreicht!

Die Subsellien waren natürlich hier ganz unähnlich den vorher geschilderten in der Privatschule. Fest und schwer und massig, für je zehn Schüler in der Länge bestimmt, füllten sie in starrer Unbeweglichkeit die Klassenräume; wenigstens aber waren Tische und Bänke in der Höhe den Durchschnittsgrößen der Schüler einigermaßen angepaßt,

obgleich ich mich auch erinnere, daß in Sexta mancher von den Kleinen oft wegen „Beinbaumelns“ an die Tür gestellt wurde. Leider aber waren die Bänke von sehr schlechtem Kiefernholz und selbst die festesten Hosenböden waren bei dem beständigen Kriege mit dem Splitterwerk der Sitzbretter zur Verzweiflung der Mütter schon nach kurzer Zeit in trostloser Verfassung. Ich weiß noch, daß ich einmal acht Tage lang nicht zur Schule gehen konnte, weil ich mir während des Unterrichts einen Splitter ins Sitzfleisch gerissen hatte — „als gerechte Strafe für Nichtstillsitzen,“ meinte der Herr Ordinarius liebevoll — und deshalb von unserm Hausarzt in regelrechte Behandlung genommen werden mußte.

Leider — aber gerade, weil es so kraß den Gegensatz zu heutigen Verhältnissen illustriert, muß ich auch hier noch einmal die Abortfrage berühren.

Der Abort unserer „Realschule erster Ordnung“ bestand nämlich aus einer einzigen langen Bank, welche über der darunter befindlichen offenen Grube befestigt war — ein langer dunkler Gang zog sich vor dieser Sitzgelegenheit hin, und das einzige Licht drang durch die Türen an den Schmalseiten dieses Bauwerks ein, welche auch allein die Lüftung bewirken mußten. Ich habe mich nie überwinden können, diese Hölle zu betreten. Die Grube dehnte sich, da sie für lange Zeit, wohl für ein Jahr, vorhalten mußte, weit in den Hof hinein aus, und es wurde uns Schülern immer von neuem eingeschärft, beim Spielen ja zu vermeiden, über den Bohlenbelag dieser Grube hinüberzulaufen, da leicht einmal einer durchbrechen könnte. Wahrscheinlich war dergleichen schon mal vorgekommen.

Und nun denke man sich dieses Staatsgebäude unmittelbar am Hofausgange des Schulhauses stehen und seine Dünste dort hineinsenden!

Aber auch alle diese Übelstände wurden nicht — wenigstens von uns Schülern nicht — empfunden, oder galten als selbstverständlich und unvermeidlich.

Die traurigen baulichen Einrichtungen der Schule, vor allem wohl auch der Raummangel, führten schließlich in den fünfziger Jahren zum Neubau eines Schulhauses, welches mit seinen Säulenstellungen im Vestibül der breiten bequemen Haupttreppe und den langen, leider halbdunkeln Korridoren für damalige Verhältnisse als großartig und opulent galt. Ich habe es gelegentlich einer Jubelfeier vor einigen

Jahren wiedergesehen und mit Rührung in manche Klassenräume hineingeschaut. Die Größe und Höhe der Räume war wohl befriedigend, leider aber befanden sich in jedem Stockwerk zwei Klassen an den Ecken des Gebäudes — ich erinnere mich speziell der Unterquarta, in die das Licht so von zwei Seiten einfiel, daß das Lehrerpult und die Wandtafel an dem breiten Pfeiler zwischen zwei Fenstern stand, welche, wie es natürlich war, „entsetzlich blendeten"; wurden an diesen Fenstern die Vorhänge herabgelassen, so war wieder das Zimmer nicht hell genug.

Die Wandfarbe war in allen Klassen ein hübsches Ockergelb mit einem breiten blauen Abschlußstrich unter der weißgestrichenen Decke. Die Bänke und Tische, alte wie neue, waren ohne jeden Anstrich. Das war damals die „Kunst in der Schule". —

Die Subsellien waren zum größten Teil aus der alten Schule mit übernommen, und mit Bezug hierauf ist es eine traurige Erinnerung, die mich mit meinem letzten Schuljahr verbindet: In der Prima, die damals nur von einer geringen Schülerzahl, etwa fünfzehn, besucht wurde, standen drei Bänke; die hinterste Bank hatte einen Abstand von etwa zwei Metern von der Wand und hatte — keine Rücklehne! Wir fünf ältesten mußten also täglich fünf oder sechs Stunden ohne jeden Ruhepunkt für den Oberkörper aushalten, denn auch dem Ersten und Letzten auf der Bank, die die Möglichkeit hatten, sich wenigstens mit einer Schulter einerseits an den Ofen, anderseits an den an der Fensterwand stehenden Klassenschrank anzulehnen, wurde dies durch zwei wenig einsichtige Lehrer nicht gegönnt: „Sie haben wohl heute nacht nicht ausgeschlafen?" oder: „Sie halten wohl die Schulbank für ein Schlafsofa?" hieß es oft, wenn sie auf diese einseitige Weise es sich etwas „bequem zu machen" suchten. In Wahrheit also eine Folterbank!

Als ich die Klasse damals wiedersah, hatte diese Bank, nun wohl unter dem Druck „neuzeitlicher hygienischer Bestrebungen" doch schon eine gerade Holzlehne erhalten. Glückliche Primaner!

Wie stand es nun mit Heizung und Lüftung? Wir hatten riesige Kachelöfen in den Klassen mit „hermetischen Verschlußtüren" damit nur ja nicht die Stubenluft entweichen könne; besondere Abluftkanäle aber gab es in dem Hause nicht. Die Öfen waren übrigens wohl imstande, die Räume gut zu erwärmen; manchmal freilich hatte es der Schuldiener zu gut gemeint und einzelne Ofenteile waren fast glühend,

wenn wir morgens kamen. Ein Schulkamerad, der Sohn eines Försters, der morgens einen Schulweg von anderthalb Meilen zu machen hatte, verbrannte sich in einem solchen Falle, als er bei bitterer Kälte durchfroren in die Klasse kam und sich an dem heißen Ofen aufwärmen wollte, seinen neuen Weihnachtsüberzieher, der nach wenigen Minuten eine riesige Brandwunde aufwies. Weinend und schimpfend verließ der Ärmste das Lokal und mußte nun mit einem in der Farbe nicht ganz passenden Flicken auf dem Rücken den Überzieher noch jahrelang tragen.

Manchmal aber, namentlich wenn „die Sonne auf den Schornstein drückte“ oder wenn „der Wind verkehrt stand“, fanden wir morgens die Klasse voll Rauch und den Ofen und das Zimmer noch kalt. Dann wurde eben mit Körperwärme geheizt, und nachdem der Rauch zum Fenster hinausgejagt war, auf jede weitere Ventilation verzichtet; denn die einzige Ventilation war die „natürliche“ durch die Fenster, in welchen, wenn „die Luft zu dick“ wurde, eine kleine Klappe von etwa 400 Kubikzentimeter zum Öffnen eingerichtet war und „Luftfenster“ hieß. — „Hitzeferien“ kannten wir damals auch noch nicht.

Und nun heute!

Die Temperatur der Klassen wird in modernen Schulen, für die ja nur noch Sammelheizung in Frage kommt, beständig mit Thermometern, sogar vielfach mit selbstschreibenden, kontrolliert; die Luft in den Klassenräumen muß stündlich drei- bis viermal — manche verlangen sogar a c h t mal — gewechselt werden; die einströmende frische Luft wird auf ihren Feuchtigkeitsgehalt gemessen, nach Staubbeimengungen peinlichst untersucht und filtriert, und immer noch beschäftigt die Frage nach weiterer Vervollkommnung der Einrichtungen für Schulheizung und Lüftung ungezählte, durch Spezialstudien vorgebildete Heizingenieure, Ärzte und Schulmänner, und die Zahl der in die Redaktionen der Schulzeitschriften strömenden Abhandlungen über dieses unerschöpfliche Gebiet ist Legion.

Und recht ist es und erfreulich, daß die maßgebenden Persönlichkeiten und Behörden sich nicht genug tun können in ihrer Fürsorge und in ihrem Streben nach immer weiteren Verbesserungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege der Schüler und damit der Volksgesundheitspflege. „Mens sana in corpore sano!“

Und darum möchte auch ich noch einmal jung sein, um aller dieser Segnungen und Förderungen, wie sie die heutigen Schulen bieten, bei einem erneuten Schullaufe teilhaftig zu werden.



II. Aus dem Geistesleben.

1.

Die Literatur des Spiels und verwandter Leibesübungen im Jahre 1906.

Von Oberlehrer Dr. **Burgaß**, Elberfeld.

Eine Rundschau über die auch in diesem Jahre durchaus nicht arme Literatur der Leibesübungen belehrt uns, daß die Bewegung zugunsten einer plan-, vernunft- und naturgemäßen Körperpflege und Körperentwicklung des modernen Kulturmenschen keineswegs an Umfang und Stärke eingebüßt hat. Ja, man möchte sogar versucht sein, das Gegenteil zu behaupten. Namentlich die Notwendigkeit geregelter körperlicher Pflege des weiblichen Geschlechts wird immer stärker betont, und die Einsicht hiervon ergreift immer weitere Kreise. Besonders sind es die wertvollen, vor allem die Rumpfmuskulatur entwickelnden und kräftigenden Übungen des schwedischen Turnens, denen man jetzt auch in unserem deutschen Frauenturnen erhöhte Aufmerksamkeit und Pflege angedeihen läßt.

Auch die Spielbewegung schreitet allerorten rüstig weiter, besonders aber in Schlesien. An Spielsammlungen beschert uns das neue Jahr ebenfalls wieder eine ganze Zahl und ebenso einige Zeitschriften für Körperpflege, trotzdem wir doch eigentlich kaum über einen Mangel daran zu klagen hatten.

Auch der Sport, namentlich die Leichtathletik, ist weiter im Aufschwung begriffen, und das Verhältnis zwischen Turnen und Sport, abgesehen von gelegentlichen, auf die Einseitigkeiten und Äußerlich-

keiten des Sportbetriebes zielenden Ausfällen und Abwehren hüben und drüben, im großen und ganzen erfreulich und der Sache der Leibesübungen im allgemeinen nur förderlich.

Nicht unerwähnt möchte ich ferner lassen, daß sich die Zeichen dafür mehren, daß von unserem Herrscherhause außer dem bisher ausschließlich begünstigten Sport auch dem deutschen Turnen allmählich größere Beachtung und Wertschätzung entgegengebracht wird: Die Prinzeß Heinrich hat einem von der Frauenabteilung des Kieler Turnvereins veranstalteten Schauturnen beigewohnt, der Kronprinz hat den Teilnehmern an dem Kreisfest des Kreises III b huldvollen, ganz turnerisch gehaltenen Gruß übermitteln lassen, und der Kaiser hat den unerschrockenen und unermüdlichen greisen Führer der Deutschen Turnerschaft, Dr. Goetz, an seinem 80. Geburtstage durch Verleihung des Kronenordens III. Klasse geehrt.

So gibt uns der Rückblick auf die im Jahre 1906 erschienene Literatur der Leibesübungen in Verbindung mit manchen sonstigen erfreulichen Erscheinungen die Gewißheit, daß wir auf dem richtigen Wege sind, an der körperlichen Erziehung und Ertüchtigung unserer Volksgenossen nach besten Kräften und mit gutem Erfolge zu arbeiten.

Geschichte des Spiels, der Spiele und verwandter Übungen.

1. Freiherr R. v. Fichard, Illustriertes Lawn-Tennis-Jahrbuch 1906. XII. Jahrgang der deutschen Lawn-Tennis-Jahrbücher. Baden-Baden, Verlag von Emil Sommermeyer. XVI. u. 111 S. 8°. Preis 1,50 M.

Auch dieser Band ist wieder etwas weniger umfangreich als sein Vorgänger. Der Inhalt ist folgender: Nach der „amtliche Mitteilungen" des deutschen Lawn-Tennis-Bundes und des österreichischen Lawn-Tennis-Verbandes enthaltenden Einleitung folgt ein Aufsatz des schon aus den früheren Jahrgängen bekannten Dr. Robert Hessen, der in der Plauderei „Lawn-Tennis und die Mode" in der ihm eigenen Ungeschminktheit einige Modeunarten und -Torheiten beim Tennis mit treffenden Worten geißelt. Daran schließen sich „Ergebnisse der Meisterschaften und Pokalspiele des Jahres 1905" von C. Hermann und wie gewöhnlich eine Übersicht über die Verbreitung von Lawn-Tennis in Ländern deutscher Zunge. Unter dem „Vermischten" sind eine Anzahl Stellen, die über das Tennisspiel handeln, aus der

neuesten Literatur zusammengetragen. Die Anpreisungen am Schluß nehmen wieder einen großen Raum ein. Geschmückt ist auch dieser Jahrgang mit einer Anzahl Bilder nach photographischen Aufnahmen.

Von selbständigen Werken über die Geschichte der Leibesübungen ist erschienen:

2. Prof. Dr. Carl Cotta, Leitfaden für den Unterricht in der Turngeschichte. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Leipzig 1906. R. Voigtländers Verlag. 128 S. 8°. Preis kart. 1,40 M.

Im Vergleich mit der ersten Auflage ist die Anlage dieser zweiten dieselbe geblieben, nur sind einzelne Kapitel nicht unerheblich vermehrt worden, was sich schon äußerlich dadurch zu erkennen gibt, daß der Umfang um 20 Seiten gewachsen ist. Die Vermehrung ist mit Recht veranlaßt worden durch eingehendere Behandlung der Fragen, die augenblicklich, besonders auf dem Gebiete des Schulturnens, im Vordergrunde des Interesses stehen: Stand des preußischen Mädchenschulturnens (§ 52), Würdigung des Maulschen Turnens (§ 55) und der schwedischen Gymnastik (§ 63). Äußere Ausstattung und Druck stehen der Erstauflage in nichts nach. Das Büchlein ist ein vorzügliches Hilfsmittel für die Vorbereitung auf den Turnlehrerberuf.

3. Dr. phil. Hermann Kuhr, Geschichte der I. deutschen gymnastischen Lehranstalt, eröffnet an der Universität Erlangen im Frühjahr 1806 durch Dr. Joh. Adolf Karl Roux. Leipzig 1906. Verlag von Paul Eger. VI u. 82 S. 8°. Preis ungbd. 1,50 M.

Dr. Kuhr, einer der Amerikafahrer der Deutschen Turnerschaft, zeigt uns in dieser Schrift, daß seine Gewandtheit in der Beherrschung der Feder nicht minder groß ist als in der seines Körpers. Nachdem er bereits in der Deutschen Turnzeitung von 1905 eine auch im vorigen Literaturbericht erwähnte Abhandlung über „die gymnastisch-pädagogischen Anschauungen Roux' und deren Kritik im Lichte der Gegenwart" veröffentlicht hatte, beschäftigt er sich in dieser Schrift noch eingehender mit Roux und seinem Lebenswerke. Er stellt Roux neben Jahn, der die Turnkunst ins National-Wehrmännische, und GutsMuths, der sie ins Pädagogische wandte, als den Begründer des akademischen Turnens. Höchst anziehend sind seine Mitteilungen über Roux'

Persönlichkeit und äußeren Lebensgang. Wir erfahren, daß seine Urahnen aus einem altfranzösischen Adelsgeschlecht stammten, daß er Theologie in Jena studierte und von hier, wo er schon an Studenten Fechtunterricht erteilte, als Universitätsfechtmeister nach Erlangen berufen wurde. Hier ist er 1838 gestorben. Durch GutsMuths angeregt, bei dem er sich einige Zeit aufgehalten hatte, faßte er den Plan, neben dem Fechten auch die anderen Leibesübungen bei den Studenten einzuführen. Er fand die Unterstützung der Behörden und begründete nun, nachdem bereits 1800 mit dem Turnen der Studenten begonnen war, in Erlangen eine gymnastische Anstalt, die erste in Deutschland, an der auch Gymnasiasten Unterricht erhielten, und daneben auch die erste Schwimmanstalt. Der Aufschwung, den diese Einrichtung nahm, ihre Blüte, ihr Niedergang, die dort betriebenen Arten der Leibesübungen, der Anteil der Burschenschaften an dem Aufschwung und vieles andere wird uns in gefälliger Form vorgetragen. Ein Schlußteil behandelt das Turnen in Erlangen nach Aufhebung der gymnastischen Lehranstalt und führt den Nachweis, daß in Erlangen bis auf den heutigen Tag der Geist Roux' lebendig ist, daß noch oft von dort Kundgebungen zugunsten des akademischen Turnens erfolgt sind, so noch zuletzt am Ende des vorigen Jahrhunderts, als Herr von Schenckendorff sich in einem begeisterten Aufruf zur Pflege des Spiels an die Jugend unserer deutschen Hochschulen wandte. Wir empfehlen die fleißige, auf Grund eines mit großer Mühe gesammelten und gesichteten Materials geschriebene Arbeit, die die Geschichte der Leibesübungen wesentlich bereichert, angelegentlich der Beachtung. Namentlich der Turnschriftsteller wird sich durch seinen Inhalt sehr gefesselt fühlen.

Auch sonst sind in den weiter unten zu besprechenden Werken hie und da die Einleitungen in ein geschichtliches Gewand gekleidet. Außerdem stößt man auf eine ganze Anzahl zerstreuter Mitteilungen über die Geschichte der Leibesübungen, von denen einige hier Platz finden mögen:

Während Asmussen in Kiel eingehend über „Leibesübungen in Schweden und Dänemark" berichtet (Tztg.[1] 1906, S. 69 u. 85 ff.), macht uns Alfred Jäger in Leipzig mit dem englischen Turn-

[1]) Abkürzungen: K. u. G. = Körper und Geist, Tztg. = Deutsche Turnzeitung, Mtsch. = Monatsschrift für das Turnwesen, K. u. Sch. = Kraft und Schönheit, V. f. k. E. = Vierteljahrschrift für körperliche Erziehung.

betrieb in zwei Aufsätzen vertraut: „Turnbetrieb an englischen Schulen" (Tztg. 1906, S. 53 ff.) und „über englisches Schulturnen" (Mtssch. 1906, S. 161). Er stellt darin unter anderem fest, daß die von einem Ausschuß zur Umgestaltung der Leibesübungen in England vorgeschlagenen Frei- und Ordnungsübungen in der Hauptsache dem Schatze des deutschen Turnens entlehnt sind.

„Aus der Geschichte des Ballspiels in Frankreich" nennt sich ein Aufsatz von H. Hübner in Breslau (K. u. G. 1906, S. 214 ff.), der aus einem vor 150 Jahren erschienenen französischen, 1768 ins Deutsche übersetzten Buche „Die Kunst der Ball- und Raquettenmacher und vom Ballspiel" von Herrn von Garhault uns interessanten Aufschluß über den Betrieb des Spiels in damaliger Zeit gewährt.

Eine Mitteilung der Ttzg. 1906, S. 175, besagt: Aus einem alten Werke Johann Richard Valvasors ist ersichtlich, daß die Bauern in Krain bereits vor 1689 Schneeschuhe im Gebirge benutzten und es schon zu damaliger Zeit zu großer Fertigkeit gebracht haben.

Ein sehr fesselnder Aufsatz von Prof. Dr. Grützner (Tztg. 1906, S. 2 u. 17 ff.) bringt „Physiologisch-turnerische Betrachtungen über den Fünfkampf der Griechen". Er ist der Überzeugung, wie auch Dr. F. A. Schmidt, daß die Griechen, wie aus verschiedenen antiken Darstellungen hervorgeht, den sogenannten Paßlauf geübt haben.

Turnen, Spiel und Sport.

An die Spitze dieses Abschnittes stellen wir die hochbedeutsame Tatsache, daß bereits in zwei Staaten Europas, in Dänemark und Österreich, die Überzeugung, daß auch die Lehrer, sowohl an Volks- wie an höheren Schulen mit schulgesundheitlichen Fragen vertraut sein müßten, dazu geführt hat, zwei Lehrstühle für pädagogische Gesundheitslehre einzurichten. Nach einer Mitteilung der Tztg. 1906, S. 43, ist eine Dozentur für Schulhygiene für Lehrer höherer Schulen in Kopenhagen eingerichtet worden, und nach einer Mitteilung der „Vierteljahrsschrift für körperliche Erziehung" wurde das Fach der hygienischen Pädagogik als Privatdozentur mit dem Wintersemester 1906/07 an der Wiener philosophischen Fakultät geschaffen und dem Mitherausgeber der erwähnten Zeitschrift, dem auch im Jahrbuch wohlbekannten Prof. Dr. Leo Burgerstein, übertragen.

Auch diesmal ist wieder die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß

wir bei unserer Arbeit nach wie vor die Ärzte als treue Bundesgenossen zur Seite haben, wie folgende Proben beweisen:

Auf Grund des statistischen Jahrbuchs für das Deutsche Reich von 1906 bringt Generalarzt Dr. Meisner in Berlin einen Bericht über „Entwicklung und Stand der körperlichen Übungen in Deutschland" (K. u. G. 1906, S. 248 ff.). „Über Schönheit und Gymnastik" handelt ein fesselnder Aufsatz von Dr. F. A. Schmidt (K. u. G. 1906, S. 325 ff.). Über denselben Stoff spricht er dann noch einmal in der neu begründeten Zeitschrift „Körperkultur" 1906, Heft 1, S. 4 ff., unter der Überschrift „Menschen-Schönheit". Beide Aufsätze sind durch schöne Abbildungen geziert.

In einer „Über Körperkultur und neue Systeme des Zimmerturnens" überschriebenen Abhandlung unterzieht Prof. Dr. Hueppe in Prag die in den letzten Jahren in Fülle aufgetauchten sogenannten „Systeme" einer eingehenden Besprechung (K. u. G. 1906, S. 17, 38 u. 56 ff.).

4. Dr. med. Paul Jaerschky, Körperpflege durch Gymnastik, Licht und Luft. Mit 42 Abbildungen. Zweite verbesserte Auflage. Stuttgart 1906. Ernst Heinrich Moritz. 174 S. 8⁰. Preis gbd. 2 M. (Band 17 der Gesundheitspflege).

Das im Literaturbericht von 1904 besprochene Werk erlebt bereits die zweite Auflage, die, von geringfügigen Abänderungen und Ergänzungen abgesehen, ein Abdruck der ersten ist. Die der Erstauflage lose beigegebene Übersichtstafel und die Übungstabellen für die verschiedenen Lebensalter und Geschlechter, bezüglich deren Verwendung — ich habe namentlich die Übungen 3 (Aufrollen des Körpers), 15 (Handstand), 22 (Beugen und Strecken der Arme im Liegestütz) im Auge — allerdings Vorsicht und sorgfältige Auswahl geboten erscheint, sind nunmehr zweckmäßigerweise in das Buch eingeheftet. Die Abbildungen, für die in der ersten Auflage zum größten Teil Kunstpapier verwandt worden war, sind hier auf gewöhnliches Papier gedruckt und nicht so klar und schön wie in der ersten Auflage. Aber dennoch ist das Büchlein für jeden, der Freilicht- und Freiluftgymnastik treiben und überhaupt über den Wert der Leibesübungen gesunde Ansichten kennen lernen will, durchaus zu empfehlen.

Als Band 15 a der „Bibliothek der Gesundheitspflege" hat dann der rührige Verlag von Ernst Heinrich Moritz in Stuttgart den

2. Teil des im vorigen Bericht besprochenen Werkes „Gesunde Jugend" erscheinen lassen, nämlich:

5. Dr. med. Joseph Trumpp, Gesundheitspflege im Kindesalter. II. Teil. Körper- und Geistespflege im schulpflichtigen Alter. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Stuttgart 1906. Ernst Heinrich Moritz. 156 S. 8°. Preis gbd. 1 M.

Das Büchlein bewahrt im großen und ganzen Form und Inhalt der ersterwähnten Schrift und bringt nur die in den letzten Jahren durch die Fortschritte der Wissenschaft nötig gewordenen Veränderungen. So erweist sich der Verfasser in dem von der Ernährung handelnden Abschnitt nunmehr als ein überzeugter Bevorzuger der Pflanzenkost. Neu hinzugekommen ist ein Schlußkapitel über die Berufswahl, das gute Fingerzeige darüber gibt, wie weit bei der Wahl des Berufes die körperliche Veranlagung zu berücksichtigen ist. Wir können nur unsere vorjährige Empfehlung des trefflichen Buches an dieser Stelle nochmals allen Eltern ins Gedächtnis rufen.

Aus der Feder des schon oben erwähnten bekannten Schulhygienikers L. Burgerstein stammt ein kleines, recht brauchbares Büchlein über Schulgesundheitspflege, nämlich:

6. Leo Burgerstein, Schulhygiene. Mit einem Bildnisse und 33 Figuren im Text. Leipzig 1906. Druck und Verlag von B. G. Teubner. VIII u. 138 S. Preis gbd. 1 M. (Aus Natur und Geisteswelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. 96. Bändchen).

Der Inhalt gliedert sich in die vier Hauptabschnitte: I. Das Schulhaus, seine Einrichtungen und Nebenanlagen; II. Hygiene des Unterrichts, Internate; III. Unterricht in Hygiene; IV. Schulkrankheiten und Hygiene des Lehrerberufes, Schularzt. Ein Namen- und Sachregister vervollständigt das Ganze. Für uns kommen natürlich in der Hauptsache die auf die Körperpflege sich beziehenden Ausführungen in Betracht, aus denen hervorgeht, daß der Verfasser ein warmer Freund der Leibesübungen ist und unserer Schuljugend neben dem Turnen, Wandern und Spielen auch besonders den Nutzen und die Wohltat des Schwimmens und Badens sichern möchte. Nur auf einen Irrtum des Verfassers (S. 48 ff.) möchten wir an dieser Stelle hinweisen, nämlich, daß in Elberfeld der Schwimmunterricht pflicht-

mäßig ist. Das ist bis heute noch nicht der Fall, ebensowenig wie der dort benutzte Schwimmbock und die Blechbüchsen, wie ich schon im vorigen Literaturbericht ausführte, auf Elberfelder Boden gewachsen sind. Auch die dort angewandte Form des Trockenschwimmunterrichts war schon längst vorher mit geringen Abweichungen in Hamburg, Dresden, Hannover und Frankfurt a. M. in Gebrauch.

Da heute das Interesse für Schulgesundheitspflege nicht bloß in Pädagogenkreisen lebendig ist, wird dies Büchlein als ein vorzüglicher Abriß der Schulhygiene in klarer, durch gute Abbildungen unterstützter Darstellung auch weiteren Kreisen willkommen sein. Vgl. auch die Besprechung von F. A. Schmidt in K. u. G. 1906, S. 46 ff.

7. Dr. Anton von Vogl, Generalstabsarzt z. D., Die wehrpflichtige Jugend Bayerns. München 1905. J. F. Lehmanns Verlag. 96 S. gr. 8°. Preis 2,40 M.

Der Verfasser beschäftigt sich eingehend mit der Frage der Beteiligung der bayrischen Bevölkerung an der Wehrpflicht, und zwar nach Wehrkraft und Wehrfähigkeit unter Zugrundelegung statistischer Aushebungsergebnisse einiger Ersatzjahre. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Bayern allerdings keinen Rückstand in der Wehrfähigkeit, wohl aber eine geringe Bevölkerungsdichte, einen geringen Geburtenüberschuß, eine hohe Kindersterblichkeit und sonstige hohe Sterblichkeit, besonders durch die Tuberkulose, aufweist. Alles dies schmälert die Wehrkraft und damit auch die Wehrfähigkeit in den Städten nicht minder als auf dem Lande, und es erwächst daraus die Pflicht, Wehrkraft und Wehrfähigkeit dadurch zu erhöhen, daß ein reichlicher Nachwuchs gesund und tauglich in das wehrpflichtige Alter eintrete; das geschieht durch Bekämpfung der Kindersterblichkeit und der Tuberkulose. Zur Erhöhung der Tüchtigkeit befürwortet der Verfasser dringend die Umgestaltung unserer körperlichen Jugenderziehung, denn den höheren Anforderungen der zweijährigen Dienstzeit an die körperliche Ausbildung ist bisher noch kein genügender Ausgleich gegenübergestellt worden. Das deutsche Turnen erscheint ihm als das vorzüglichste Mittel, den Körper zur höchsten Leistungsfähigkeit zu bringen, ihm die sogenannte harmonische Ausbildung zu geben und vor allem den Mut zu wecken. Die Spiele ergänzen das Turnen besonders in ihrer Wirkung auf die inneren Organe. Kein Turnen ohne Spiele und keine Spiele ohne Turnen. Er stellt wiederum die schon oft erhobene

Forderung: „Jeden Tag der Schulwoche eine Stunde körperlicher Übung." Daneben will er auch Marschübungen, Schwimmen und Rudern nicht missen. Vom Radfahren will er dagegen nicht viel wissen, einmal wegen der Gefahr, durch übermäßiges Fahren sich ein Herzleiden zuzuziehen, und zweitens, weil es unserer Jugend die Vorteile der Marschübung entzieht. Er schließt mit dem Hinweis auf die vor uns liegende Aufgabe, die zögernde Entwicklung unseres Nachwuchses zu fördern durch Ausgestaltung einer zielbewußten körperlichen Erziehung auf turnerischer Grundlage. Es ist eine äußerst lesenswerte Schrift, die namentlich mit Rücksicht auf den zwischen dem Dresdener Turnlehrer F. Eckardt und dem Direktor der Militärturnanstalt in Berlin, Major von Ditfurth, in der Tztg. über die Frage der Bedeutung des Vereinsturnens für den Wehrdienst gepflogenen Meinungsaustausch besondere Beachtung verdient. Vgl. auch die eingehende Besprechung von Prof. Dr. Zander (K. u. G. 1906, S. 44 ff.).

8. Dr. med. Johannes Müller, Was wir wollen. Fuchsstunden aus einem akademischen Turnverein. Berlin, ohne Jahreszahl. Verlag von Albert Lüdtke. 172 S. 8°. Preis 2,50 M.

Die vorliegende Schrift hat den Zweck, neu eintretende Füchse in den Geist des akademischen Turnbundes (A. T. B.) einzuführen. Der Verfasser, der selbst als Fuchsmajor sich der Erziehung der Füchse gewidmet hat, ergreift hier das Wort, um seine in langjähriger Erfahrung gesammelten und in der beschaulichen Ruhe des Philisteriums geläuterten Anschauungen und Gedanken über das Wesen und die Bedeutung des A. T. B. in der Form von Vorträgen niederzulegen. Aus dem reichen Inhalt interessieren uns hier besonders die auf die Leibesübungen bezüglichen Kapitel III: Der Wert der Leibesübungen und V: Streiflichter aus der Geschichte der Leibesübungen und deren Bedeutung für die Gegenwart, und in gewissem Maße auch die über das Trinken und die Sittlichkeit handelnden Abschnitte VIII u. IX. Um alle seine Mitglieder zu körperlich, geistig und sittlich starken Persönlichkeiten zu entwickeln, betreibt der A. T. B. außer der Pflege des Studiums auch das Turnen, und zwar in seinem weitesten Sinne gefaßt, so daß also auch das Spiel, das Rudern, Wandern, Schwimmen, Radfahren, Fechten und alle winterlichen Übungen in freier Luft darunter einbegriffen sind. Der Wert aller

dieser Übungen, besonders des Turnens im engeren Sinne, für Gesundheit, Körperkultur, Charakterbildung, als Vorschule zur Pflege bürgerlicher Tugenden, als Quelle hoher Ideale wird eingehend und mit großer Liebe zur Sache geschildert. Besonders aber wird die Bedeutung des Turnens und der Leibesübungen im studentischen Leben gewürdigt und mit Recht der Betrieb körperlicher Übungen in manchen Verbindungen, so besonders auch im A. T. B., als ein Vorzug vor anderen Korporationen hingestellt. Der oben erwähnte Abschnitt V: Streiflichter aus der Geschichte der Leibesübungen, der auch die Frage des Austrittes des 15. Kreises Deutsch-Österreich aus der Deutschen Turnerschaft und den Arbeiter-Turnerbund erörtert, ist ein recht gelungener kurzer Abriß der Geschichte der Leibesübungen. Die Verwerfung des unbedingten Trinkzwanges, die Beobachtung eines streng sittlichen Verhaltens, die auch besprochen werden, gereichen einer Korporation, falls sie streng durchgeführt werden, jedenfalls zur hohen Ehre.

Es ist eine mit warmem Empfinden geschriebene und von dem Bewußtsein der hohen volkserziehlichen Bedeutung der Leibesübungen erfüllte Schrift, der ich nichts Besseres als den Wunsch mit auf den Weg geben kann, daß sie recht weite Verbreitung in den Kreisen unserer akademischen Jugend finden und die Absicht des Verfassers verwirklichen helfen möge, unserem Vaterlande ganze, an Körper und Geist gesunde Männer heranzuziehen.

9. Karl von Ziegler, Hauptmann a. D., Die Bekämpfung der Kurzsichtigkeit. Mit einer Anleitung für Übungen auf dem Spielplatze. Berlin, ohne Jahreszahl. D. Dreyer & Co., Verlagsbuchhandlung. 86 S. 8°. Preis 0,50 M.

Der Verfasser sucht ausführbare Vorschläge darüber zu machen, wie sich einer der vom „Ausschuß zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung" aufgestellten vier Hauptpunkte, die Ausbildung des Auges der Schüler, verwirklichen lasse. Er ist der Ansicht, daß dadurch, daß der Turnunterricht durch die heutigen Kulturverhältnisse immer mehr in die Halle gedrängt würde, die Ausbildung der Sinnesorgane, besonders des Auges, leide. Die so oft auftretende Kurzsichtigkeit ist wohl in der Hauptsache durch anhaltendes Sehen in der Nähe und durch übermäßige Anstrengung der Augenmuskeln hervorgerufen, häufig ist sie aber auch weiter nichts als die mangelnde Erziehung der

Augen zum Fernsehen. Er stellt die Forderung, daß die Schule die Augenübungen im Anschluß an den Turnunterricht treiben muß, und zwar auf dem Turnplatz und in nächster Nähe des Ortes, und gibt volle Anleitung, wie er sich beispielsweise den Schulbetrieb des Entfernungsschätzens, der Richt- und Deckübungen auf weite Entfernungen, des Geradeausgehens auf größere Strecken, des Zurechtfindens im Gelände denkt. Das Geräteturnen will er eingeschränkt und dafür Jugendspiel und Turnmarsch stärker betont wissen, da diese die beste Gelegenheit bieten, die schädlichen Wirkungen des durch den Schulunterricht herbeigeführten Nahesehens aufzuheben. Außerdem verlangt er Beschränkung der Schreib- und Lesearbeit und Einführung des vom Zentralausschuß angestrebten pflichtmäßigen Spielnachmittages. Ein Anhang bringt unter anderem dann auch die Beschreibung des Barrlauf- und Fußballspiels.

Es ist eine höchst lesenswerte Schrift, die nicht verfehlen wird, die Aufmerksamkeit der Pädagogen und Schulbehörden zu erregen.

Ein noch am Schluß des Jahres erschienenes großzügiges Werk, das hier genannt werden muß, ist:

10. Adele Schreiber, Das Buch vom Kinde. Ein Sammelwerk für die wichtigsten Fragen der Kindheit unter Mitarbeit zahlreicher Fachleute herausgegeben. Mit Buchschmuck von H. Höppener-Fidus und E. Rehm-Dietor, sowie zahlreichen Abbildungen und 17 Tafeln. Leipzig und Berlin 1907. Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1. Band 400 S., 2. Band 450 S. Lex. 8°. Preis gbd. 16 M.

Es ist ein gar stattliches Werk, nicht minder umfangreich in seinem Stoff und wertvoll durch die große Zahl hervorragender Mitarbeiter aus allen Berufen, die die Herausgeberin Adele Schreiber für ihren Plan gewonnen hat, als vornehm und gediegen in der äußeren Form und ganzen Ausstattung, bei der der rührige Verlag von B. G. Teubner in keiner Weise gekargt hat. Der 1. Band beschäftigt sich nach einer Einleitung über „Ehe, Fortpflanzung und Vererbung" und über „Mutterpflichten" in einem I. Teil mit dem „Körper und dem Seelenleben des Kindes" und in einem II. Teil mit „der häuslichen und allgemeinen Erziehung". Der 2. Band führt im ersten Abschnitt das Thema „Erziehung" als „öffentliches Erziehungs- und Fürsorgewesen" und im zweiten Abschnitt als „Er-

ziehung und Ausbildung abnormer Kinder" weiter fort und bringt dann in einem III. Teil „Das Kind in Gesellschaft und Recht", in einem IV. Teil „Berufe und Berufsbildung". Es sind im ganzen 95 Einzelabhandlungen, die den Inhalt dieses weit angelegten Sammelwerkes ausmachen und für deren auch nur skizzenhafte Besprechung der Rahmen dieses Literaturberichtes viel zu eng sein würde. Wir heben nur hervor, daß wohl keine der Fragen und Aufgaben, die unser heutiges Erziehungsleben bewegen oder der Lösung harren, unberücksichtigt gelassen, kein Gebiet unbeackert geblieben ist, auf das die Erziehungspflicht Eltern und Erzieher ruft. Uns interessieren selbstverständlich am meisten die Abschnitte, die sich mit der leiblichen Entwicklung und Kräftigung des Kindes befassen, auf die übrigens auch sonst in vielen der Aufsätze Bezug genommen wird. Von den ausschließlich oder doch in der Hauptsache der Körperpflege gewidmeten Abhandlungen erwähnen wir „Der Körper des Kindes und seine Entwickelung" von Prof. Dr. F. A. Schmidt, „Gesundheitspflege des Kindes im Schulalter" von Prof. Dr. Leo Burgerstein, das „Knabenturnen" von Dr. Gerber, das „Mädchenturnen" von Turninspektor K. Möller, die „Bewegungsspiele im Freien" von Hofrat Prof. Raydt, den „Sport" (Wandern; Bergsteigen; Schwimmen; Rudern; Radfahren; Wintersport) von Prof. Dr. F. A. Schmidt, den „Gesellschaftstanz und Tanzspiele" von Minna Radziwill, den „künstlerischen Tanz" von Elisabeth Duncan. Alle diese Verfasser bringen mehr oder weniger nachdrücklich den Gedanken zum Ausdruck, daß Elternhaus und Schule nur dann ihre Erzieherpflicht in richtiger Weise und vollem Maße ausüben, wenn sie neben der geistigen Bildung auch die körperliche ihrer Pflegebefohlenen nicht vernachlässigen. Besonders wertvoll ist auch die Anführung der einschlägigen Literatur, die sich am Ende fast aller Aufsätze vorfindet, und nicht weniger rühmend sollen der reiche künstlerische Buchschmuck, die vielen Tafeln und zahlreichen Abbildungen hervorgehoben werden, von denen manche allerdings nicht scharf genug ausgefallen sind.

Das Buch vom Kinde ist ein Werk, das in bezug auf Reichhaltigkeit und Reichtum seines Inhalts und Gediegenheit seiner Ausstattung eine nicht gewöhnliche Erscheinung unserer Literatur darstellt. Es ist ein vortrefflicher Ratgeber für das deutsche Elternhaus, ein Buch, das die wichtigen Aufgaben der Menschenbildung von großen, weitherzigen Gesichtspunkten auffaßt, das hoffentlich dazu

beitragen wird, wie die Herausgeberin am Ende ihres Vorwortes wünscht, daß das junge Geschlecht gesunder und freier zu mutiger, großzügiger Lebensauffassung heranwächst. Vgl. die Besprechung von Raydt (Tztg. 1906, S. 1002), von Burgerstein (V. f. k. E. 1906, S. 221).

Ein dann zu besprechendes Werk eines durch seine früheren aufsehenerregenden Schriften weit über Pädagogenkreise hinaus bekannten Verfassers berührt sich mit den im Jahrbuch und mit diesem Literaturbericht beabsichtigten und gesteckten Zielen auf das innigste, auch wenn die Abschnitte, die der rein körperlichen Erziehung der Jugend gewidmet sind, darin nur wenige Seiten einnehmen. Es ist:



11. Prof. Dr. Ludwig Gurlitt, Erziehung zur Mannhaftigkeit. Berlin. Concordia, Deutsche Verlagsanstalt, Hermann Ehbock. S. 8⁰. Preis geh. 2,80 M., gbd. 3,60 M.

Gurlitt fordert nichts Geringeres — was auch schon in seinen anderen Schriften zum Ausdruck kam —, als eine völlige Umgestaltung unseres heutigen Schul- und Erziehungswesens, das wohl gehorsame Untertanen, pflichttreue korrekte Beamte, tüchtige Gelehrte, fleißige Kirchenbesucher heranbilde, aber nicht, woran es uns nottue, frei denkende, selbständig handelnde und mutvoll ihre Überzeugung wagende Männer, Bismarcknaturen. Es stützt seine zum Teil recht schweren und auch in mancher Hinsicht gewiß nicht unberechtigten Vorwürfe auf die Urteilssprüche vieler bedeutender Männer und trägt seine Anklagen mit einer Wärme der Überzeugung und einer Offenheit des Ausdrucks vor, die man ehren muß und die hoffentlich auch an den Stellen, wo sie Eindruck machen wollen und sollen, nicht ungehört verhallen werden. Eine seiner wichtigsten Forderungen ist die, daß mit 12 Uhr mittags der Unterricht an den höheren Schulen geschlossen wird und der Nachmittag teils für den praktischen Unterricht, teils zur körperlichen Ertüchtigung und Erholung frei bleibt. Wie er die den Schüler an seiner Gesundheit und sittlichen Kraft schädigenden Jugendverirrungen bekämpfen will, geben am besten seine eigenen Worte auf S. 216 wieder: „Wer Männer mit hellem Blick, festem Tritt und frohem Mute erblühen sehen will, der verschließe die Gelehrtenkaserne, in der die Kinder gebückt über den Büchern sitzen und bei erhitzter schlechter Luft sich abängstigen müssen, und lasse die Jugend nicht für länger als höchstens drei Stunden täglich ein.

(Vorschläge, auf welche Weise dieser Ausfall an Unterrichtsstunden zur Erreichung der gesteckten Ziele wieder eingeholt werden kann, vermißt man allerdings.) Auf dem Spielplatze, beim Ball- und Barrlaufspiele, beim Wandern, Rudern und Schlittschuhlaufen wird sie Unsittliches vergessen und ihren Willen gegen jede Versuchung stählen." Daß auch das Turnen seinen Beifall findet, geht aus einem Zwiegespräch hervor (S. 24), in dem er sich mit dem alten Arndt in einer Unterredung begriffen einführt. Einen Hauptanteil an dem Verfall unserer Sitten schreibt er den unsinnigen akademischen Trinksitten zu. Als Abwehr gegen diesen Verfall schlägt er vor: „Waldschulen, Landerziehungsschulen, große öffentliche Spielplätze, Verlegung der Schulen ins Freie, eingeschränkte Stundenzahl; dafür körperliche Bewegung im Freien, allerhand maßvoll betriebenen Sport, zumal kalte Bäder, Schwimmen, Rudern, regelmäßig wiederkehrende Kinderfeste mit Wettspielen, Wetturnen, Massengesang usw. — mit einem Worte: Steigerung des Schaffenstriebes und damit Steigerung der Lebensfreude und des Selbstbewußtseins." Der Zentralausschuß begrüßt in dem Verfasser mit herzlicher Freude einen Mitkämpfer für seine der Menschenkraft und dem Menschenglück gewidmeten Bestrebungen, wenn wir auch selbstverständlich nicht alle seine mit aufrichtigem, ehrlichem Freimut vorgetragenen Gedankengänge uns zu eigen machen können.

12. R. Fay, Mensch, bewege dich! Mit zahlreichen Abbildungen. Leipzig, ohne Jahreszahl. Grethlein & Co. 66 S. 8°. Preis 0,70 M.

Der Verfasser geht davon aus, daß unsere Zeit besonders an dem Mangel an Bewegung in gesunder, freier Luft krankt. Darum sind Sport, Spiel und Turnen, für das er die vor Jahnsche Bezeichnung „Gymnastik" anwendet, infolge ihrer ausgiebigen Bewegung die eigentlichen Quellen unserer Gesundheit, und nun zeigt er, wie wertvoll diese drei für das körperliche Wohlbefinden der Menschen sind. Seine Betrachtungen sind aber wenig tiefgehend und verraten oft geringe Vertrautheit mit dem Stoff, so besonders die Bemerkungen über den Betrieb des Schulturnens und des Turnens überhaupt. Warum soll der Sport in höherem Maße als das Spiel und gymnastische Übungen schnellschlüssiges Handeln entwickeln? Eine öffentliche Volksturnhalle in einer Großstadt dürfte doch wohl ein bißchen wenig sein. Und wie sollte sich der Turnbetrieb regeln, wenn dort jeder Zutritt

hat und nach seinem Belieben turnt? Wenn der Verfasser meint, daß die Auswahl der Spiele für Mädchen nicht reich sei, so scheint ihm Hermanns „Spielbuch für Mädchen" nicht bekannt zu sein. Die zahlreichen Abbildungen waren für mich meist alte liebe Bekannte aus den Literaturerscheinungen der letzten Jahre, stehen aber mit dem Inhalt nur in losem oder gar keinem Zusammenhang. Sehr gefreut hat mich des Verfassers Eintreten für natur- und vernunftgemäße Kleidung unserer Frauen, wie überhaupt sein Bestreben, die Notwendigkeit irgendwelcher planmäßig betriebenen Leibesbewegung als eine unumgängliche Bedingung für körperliche und geistige Frische des modernen Kulturmenschen hinzustellen.

Als neue Zeitschrift für Körperkultur ist erschienen:

13. Körperkultur, Lehrmeister für Körper- und Gesundheitspflege mit Beiblatt „Für denkende Frauen". Preis halbjährlich 1,50 M.

Gegen die einseitige Gehirnkultur, als deren Rückschlag die jetzt stark ausgeprägte Körperkultur anzusehen ist, wie sie in dem Aufschwung des Sports und sonstiger Leibesübungen, dem Umsichgreifen der Naturheilbewegung, der Verbesserung der Frauentracht und anderen Erscheinungen sich bemerkbar macht, will diese Zeitschrift den Kampf eröffnen und gleichzeitig in der Fülle von Vorschlägen und Versuchen, der Flut von Körperkultursystemen dem Leser ein Pfadfinder sein, der ihm den allein richtigen Weg zu einer plan- und vernunftmäßigen Pflege seines Körpers angibt. Besonders soll auch die Pflege des weiblichen Körpers gebührend berücksichtigt werden. Aus der Zahl der im ersten Hefte vertretenen Mitarbeiter nennen wir: Prof. Dr. F. A. Schmidt, der mit einem Aufsatze „Über Menschenschönheit" den Reigen eröffnet, Dr. Jansen, Dr. med. Scherbel, Prof. Dr. Witzel, Dr. phil. Käte Schirrmacher, Dr. jur. Anita Augspurg u. a. Eine Anzahl trefflicher Abbildungen trägt dazu bei, den guten Eindruck der neuen Zeitschrift wesentlich zu verstärken.

Unter den über das Turnen im verflossenen Jahre erschienenen Büchern ist zuerst zu nennen:

14. Dr. Rudolf Gasch, Jahrbuch der Turnkunst. Jahrbuch der Deutschen Turnerschaft. Mit 139 Bildern. Leipzig 1906. Verlag von Emil Stock. VIII u. 286 S. 8°. Preis 1 M. Bei Bezug von 10 Stück, 0,80 M.

In diesem Jahrbuche nimmt der überaus fleißige Verfasser nach 90 Jahren einen nicht zur Verwirklichung gekommenen Plan des Turnvaters Jahn wieder auf, den dieser in seinem Vorbericht zur „Deutschen Turnkunst" mit folgenden Worten gekennzeichnet hatte: „Das Jahrbuch der Turnkunst soll unausgesetzt alljährlich erscheinen, damit sich die Turnkunst immer vollkommener gestalte und neu im Leben verjünge." Getreu nach diesen gegebenen Grundlinien ist das Werk entworfen: es gewährt ein Bild der gesamten turnerischen Arbeit im vergangenen Jahre, bringt die Bilder der Führer und Lehrer des Turnens, nennt und ehrt wackere Kämpfer für die Turnsache, berichtet über das Wachstum der Gaue und Vereine, verfolgt die Ausbreitung des Turnens im Auslande, verzeichnet die Höchstleistungen bei Wetturnen, behandelt das Schul- und Soldatenturnen, bespricht neue Systeme, Bücher, Geräte u. dgl. m. Chronologische, astronomische, geographische und statistische, sozial-statistische und andere Belehrungen sind außerdem hinten angefügt. Es ist in der Tat ein rechtes Kalender-, Merk- und Nachschlagebuch, das in der Hand keines Turners fehlen sollte. Der geringe Preis ermöglicht jedem seine Anschaffung.

Vgl. die Besprechung von Burgerstein (V. f. k. E. 1906, S. 221).

15. Paul Eberhardt, Im Dienste des Vaterlandes und der deutschen Volkskraft. Treudeutsche Worte und Gedanken von Dr. Ferd. Goetz, Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, herausgegeben zur Feier seines 80. Geburtstages. Mit dem Bildnis des Verfassers. Leipzig, ohne Jahreszahl. Verlag von Paul Eberhardt. VI u. 232 S. gr. 8°. Preis 2 M.

Es ehrt den Herausgeber und Verleger nicht minder als den wackeren Mann, dem zu seinem 80. Geburtstage diese sinnige Gabe dargebracht wurde: eine Sammlung alles dessen, was er in Wort und Schrift seit bald einem halben Jahrhundert zur Förderung der edlen Leibeskunst geäußert und im besten Sinne gewettert hat. Ja, wem ein Verständnis von der Persönlichkeit dieses jugendlichen Greises aufgehen soll, wer seine derbknorrige, geistsprühende, witzgewürzte Art, seinen gewandten, oft dichterischen Stil, seine glühende Begeisterung für die Turnerei, seine tiefempfundene Vaterlandsliebe, seinen ehrlichen Haß gegen alle Verächter des Turnens und Feinde des Vaterlandes kennen lernen will, der nehme dies

vornehm ausgestattete Buch zur Hand. Er wird es mit Genuß und Spannung lesen und gleichzeitig auch einen tiefen Blick tun in das Werden und Wachsen, das Kämpfen und Ringen der Deutschen Turnerschaft. Vgl. auch die Besprechungen von Eckler (Mtsch. 1906, S. 274) und in der Tztg. 1906, S. 388.

16. Paul Hentzschel, Deutsches Turnen im Hause. Leibesübungen für unsere Jugend. In 230 Bildern nach dem Leben. Mit Anleitung zum Selbstunterricht. Leipzig 1906. Verlag von Paul Eberhardt. 144 S. 8°. Preis gbd. 2,50 M.

Nach einigen einleitenden Bemerkungen über das Alter der mit dem Turnen Beginnenden, Turnkleidung, Wahl der Übungen u. a. m. werden die bekanntesten und beliebtesten Übungen unseres deutschen Turnens und Spielens bildlich dargestellt und in anschaulicher, volkstümlicher Weise erläutert. Selbst die Übungen des Trockenschwimmens, des Atmens, des schwedischen Turnens, ferner Gesellschaftsübungen, das Ringen, sind nicht unberücksichtigt geblieben. Zum Schluß werden noch kurze Ratschläge für die Beschaffenheit der wichtigeren Turngeräte in Haus und Garten erteilt. Das geschmackvoll gebundene Büchlein mit seinen gelungenen Abbildungen, das gleichfalls dem Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft zu seinem 80. Geburtstage gewidmet ist, wird für jeden deutschen Knaben und jedes deutsche Mädchen eine hochwillkommene Gabe sein. Möchte es seinen Weg in recht viele Familien finden und unserer schönen deutschen Turnsache im deutschen Hause die wohlverdiente Heimstätte bereiten. Vgl. auch die Besprechungen von O. Rein (Tztg. 1906, S. 657).

17. R. Reischke, Herbartianismus und Turnunterricht. Langensalza 1905. Hermann Berger & Söhne. 24 S. 8°. Preis 0,30 M. (Heft Nr. 270 der Pädagogischen Magazins.)

Der Verfasser führt aus, daß Herbart zwar von der Richtigkeit des Satzes: mens sana in corpore sano durchdrungen, daß er aber von geordneten Leibesübungen im Sinne des heutigen Turnunterrichts noch weit entfernt ist. Weder GutsMuths, der das pädagogische, noch Jahn, der das nationale Zeitalter des Turnens verkörperte, konnten ihn dafür begeistern. Tuiskon Ziller, der weitere Ausbauer der Herbartischen Pädagogik, geht etwas weiter, indem er einen methodisch betriebenen, geregelten Turnunterricht fordert. Dadurch, daß er die Wiederholung des Geübten ohne Kommando verlangt,

jedoch ein bestimmtes Tempo eingehalten wissen will, nähert er sich dem Maulschen Taktturnen. Er ist ein Freund des Freiluftturnens und erkennt den erzieherischen Wert des Spieles an. Auf demselben Standpunkte etwa steht ein anderer Schüler Herbarts, Stoy, und Hermann Kern, der Verfasser des „Grundrisses der Pädagogik" erweist sich gleichfalls als begeisterter Herbartianer und Förderer des Turnens. Ihm ist das Turnen ein vorzügliches Mittel der Charakterbildung. Ebenso wird gezeigt, daß Dörpfeld und der noch lebende Herbartianer Prof. Rein in Jena auch dem Turnen in der Volksschule einen hervorragenden Platz einräumen wollen. Die Auswahl und Anordnung der Übungsstoffes habe nach physiologischen und psychologischen Gesetzen zu geschehen. So führt uns der Verfasser vor Augen, daß die Theorien Herbarts in ihrer Fortbildung auch auf dem Gebiete des Turnens sich nicht als rückschrittlich erwiesen haben.

18. Dr. Eduard Weede, Turnen. Sonderabdruck aus dem Handbuch für Lehrer höherer Schulen. Leipzig. Druck und Verlag von B. G. Teubner. 24 S. gr. 8°.

In dem „Handbuch für Lehrer höherer Schulen" hat es der Verfasser übernommen, in alles Wissenswerte und -nötige über das Turnen an den höheren Schulen einzuführen. Nach einem kurzen Abriß der Geschichte des deutschen Schulturnens, in dem besonders der durch die Hartwichsche Schrift, den folgenden Goßlerschen Erlaß und die Tätigkeit des Zentralausschusses hervorgerufene gesunde Umschlag im Betriebe der Leibesübungen gewürdigt wird, belehrt er uns über die vom Turnen zu lösenden Aufgaben, den in Betracht kommenden Übungsstoff, wobei er auch den Vorzügen der schwedischen Gymnastik durchaus gerecht wird und näher auf Dr. F. A. Schmidts „Unser Körper" und seine „Physiologie der Leibesübungen" eingeht. Auch die neben dem Turnen zu betreibenden Leibesübungen, wie Freiluft- und Wasserturnen, Turnspiele, Märsche, Schwimmen, Eislaufen, Rudern werden nicht vergessen. Ferner werden sonst noch alle für den Betrieb des Turnens wichtigen Fragen angeschnitten: Turnhallen, Spielplätze, Klassenturnen, Zahl der wöchentlichen Turnstunden, Turnbefreiungen, Turnzeugnisse, Ausbildung der Turnlehrer, Turnbetrieb und Lehrplan, Kürturnen, Schülerturnvereine, auch die für den Betrieb des Turnens zugrunde zu legenden literarischen Hilfsmittel, seine wichtigsten Zeitschriften. Die Darstellung gibt uns in knapper, aber ansprechender Form ein durchaus treffendes Bild von

dem Betriebe des Turnens im Organismus der höheren Schulen, von dem, was das Turnen im Erziehungsplan bezweckt und wie diese Zwecke erreicht werden.

Über „Lungen- und Herzgymnastik“ schreibt Prof. Guttmann in K. u. Sch. 1906, S. 353 ff., einen hauptsächlich für Turnlehrer berechneten Aufsatz, der auch in der „Vierteljahrschrift für körperliche Erziehung“, allerdings ohne die acht Originalbilder, die K. u. Sch. hinzufügt, abgedruckt ist.

In einem „Turnen, Spiel und Sport“ überschriebenen Aufsatz (Tztg. 1906, S. 593 ff.) sucht P. Münde in Berlin den Nachweis zu erbringen, daß in den Kreisen der dem Sport huldigenden sogenannten besseren Leute ganz unklare Begriffe über das Turnen vorhanden seien, daß die meisten gar nicht wüßten, wie nahe sich Turnen und Sport berührten, ja daß sie viele Übungen als sportlich ansprächen, die schon über 100 Jahre in der Deutschen Turnerschaft gepflegt werden.

Die Frage, wie weit einem Turner seine körperliche Ausbildung für den Militärdienst zugute komme, wird eingehend, aber ohne zu einem greifbaren Ergebnis zu führen, in einer Schriftfehde zwischen F. Eckardt in Dresden und dem Major von Ditfurth, dem Direktor der Militärturnanstalt in Berlin, behandelt. Folgende Aufsätze sind darüber erschienen: „Turner und Soldat“ von Fritz Eckardt (Tztg. 1906, S. 404 ff.), „Turner und Soldat.“ Entgegnung auf den vorigen Aufsatz von Major von Ditfurth, Berlin (Tztg. 1906, S. 700 ff.), „Turner und Soldat“ von F. Eckardt (Tztg. 1906, S. 795 ff.), „Zur Klärung“ von Major von Ditfurth (Tztg. 1906, S. 875 ff.), „Turner und Soldat.“ Ergebnis von F. Eckardt (Tztg. 1906, S. 948 ff.).

Eine Angelegenheit, die in Turnkreisen im verflossenen Jahre noch immer im Mittelpunkte des Interesses stand und viele Federn in Bewegung gesetzt hat, ist das schwedische Turnen. Über sein Wesen, seine Betriebsweise, den Grad seiner Verwertbarkeit für unsere Verhältnisse, namentlich für unser Frauenturnen, wird in einer ganzen Reihe von Aufsätzen verhandelt. Zunächst ist der im vorjährigen Literaturbericht erwähnte Vortrag von R. Heeger über schwedisches und deutsches Turnen als besondere Schrift erschienen:

19. Robert Heeger, Ob schwedisch oder deutsch? Auch ein Wort zum deutschen Mädchen- und Frauenturnen. Leipzig. Verlag von Paul Eberhardt. 28 S. 8°.

Ferner schreiben darüber: Dr. Weede: „Schwedisches Turnen" (Tztg. 1906, S. 862 ff.), Prof. Wickenhagen: „Schwedisches Turnen in Deutschland" (Tztg. 1906, S. 324 f.), Strohmeyer: „Schwedisches und deutsches Turnen" (Tztg. 1906, S. 128 ff.), Dr. Goetz: „Schwedische Turnübungen im Mädchenturnen" (Tztg. 1906, S. 72 ff.), Dr. Gasch: „Die Schweden in Dresden" (Tztg. 1906, S. 365, 607, 641 ff.), Prof. Keßler: „Turnerische Studienreise nach Schweden" (Tztg. 1906, S. 549, 569 ff.), Prof. Partsch: „Turnerische Studienreise nach Schweden" (Tztg. 1906, S. 613, 742 ff.), Reimer: „Ein Vergleich der schwedischen Gymnastik mit dem deutschen Schulturnen" (Mtsch. 1906, S. 193 ff.), Möller: „Bemerkungen zum schwedischen Turnen" (K. u. G. 1906, S. 412 ff.).

Die mit der Einführung schwedischer Turnübungen eng zusammenhängende Frage unseres Mädchen- und Frauenturnens wird gleichfalls in mancherlei Abhandlungen erörtert, so von A. Dolze in Frankfurt a. M.: „Die Notwendigkeit des Frauenturnens und sein Betrieb" (Tztg. 1906, S. 985 ff.), von Dr. Goetz: „Die Frau und der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft" (Tztg. 1906, S. 820 ff.), von Dr. Neuendorff: „Nacktturnen und Frauenturnen" (Tztg. 1906, S. 876 ff.), ferner von Kappel (Tztg. 1906, S. 264 ff.) und nochmals von Dr. Neuendorff (Tztg. 1906, S. 317, 353 ff.).

Einen eingehenden Vortrag über „Die körperliche Erziehung unserer Mädchen" hielt Dr. F. A. Schmidt auf der Hauptversammlung des Zentralausschusses in Posen am 1. Juli 1906 (abgedruckt in K. u. G. 1906, S. 145 ff.).

Oberlehrer Baumann in Breslau will den Übungsstoff des Frauenturnens dadurch erweitern, daß er Übungen, die mit Spreizen, Grätschen und dem Reitsitz verbunden sind, auf Grund seiner Erfahrungen für zulässig erklärt (Tztg. 1906, S. 360 ff.).

Von der Deutschen Turnerschaft ist zwar die Angliederung selbständiger Frauenabteilungen an die Gaue und Kreise abgelehnt worden, aber als bedeutsames Entgegenkommen in der Frage des Frauenturnens ist die Hinzuziehung einer Turnerin zu den Beratungen des Turnausschusses anzusehen. Martha Thurm in Krefeld, die Herausgeberin der „Deutschen Turnzeitung für Frauen" und die kürzlich zur Turninspektorin über die Mädchenvolksschulen in Krefeld Ernannte, ist dieser Ehre gewürdigt worden. Daß übrigens innerhalb der Deutschen Turnerschaft die Sache des Frauenturnens in

wachsendem Aufstieg sich befindet, beweisen die zahlreichen Berichte über Zusammenkünfte von Leitern und Leiterinnen von Frauenabteilungen und das Zusammenturnen von Damenabteilungen, wie sie beispielsweise aus Glogau (Tztg. 1906, S. 601 ff.), aus Frankfurt a. M. (Tztg. 1906, S. 891), aus Pößneck (Tztg. 1906, S. 891 ff.), aus Köln (Tztg. 1906, S. 917), aus Camberg a. S. (Tztg. 1906, S. 75 ff.) gemeldet werden.

Auch die Förderung einer vernunft- und naturgemäßen Bekleidung des weiblichen Körpers, die ja von der Frage der weiblichen Körperkultur ganz untrennbar ist, wird weiter vertreten, so durch Marie Goslich in einer anmutigen Plauderei „Der weibliche Körper und die schöne Figur" (K. u. Sch. 1906, S. 65 ff.), die durch mehrere treffende Bilder erläutert wird. Sie sucht den Frauen vor Augen zu führen, wie das Korsett, abgesehen von den gesundheitlichen Schädigungen, die Bewegungen des Frauenkörpers unschön und eckig macht. Unter der Überschrift „Arbeit, Anmut und Kleidung" (K. u. Sch. 1906, S. 264) bringt sie dann eine ergänzende Fortsetzung, die zeigt, daß, wenn die Kleidung der Frau ihrer Arbeit angepaßt ist, eine Wechselwirkung entsteht: der Körper rüstiger zur Arbeit wird und die Bewegungen wiederum den Körper gesund, kraftvoll und schön machen.

Als selbständiges Werk ist zu erwähnen:

20. Rudolf M. Arringer, Der weibliche Körper und seine Verunstaltungen durch die Mode. Mit vielen Illustrationen nach lebenden Modellen. Berlin 1906. Hugo Bermühler. VIII u. 215 S. gr. 8°. Preis 5 M.

Der Inhalt gliedert sich in sechs Hauptabschnitte, die nacheinander folgende Punkte behandeln: Die Schönheit des menschlichen Körpers im allgemeinen, die einzelnen Körperteile, ihre Schönheit und ihre künstlichen Verunstaltungen, der Einfluß der Ernährungs- und Lebensweise auf die Hautfarbe und die Körperformen, die zweckmäßige Kleidung und die Mode, das Nackte in der Kunst und Natur und schließlich eine erläuternde Besprechung der außerordentlich zahlreichen und belehrenden photographischen Aufnahmen. Der Verfasser will, unterstützt durch diese Bilder, unserer Frauenwelt vom künstlerischen Standpunkt vor Augen führen, wie sie sich, dem Zwange einer sinnlosen Mode folgend, hauptsächlich am eigenen Körper versündigt,

aber auch an unserer Nachkommenschaft. Welchen Wert er der Leibesübung, wie überhaupt der Bewegung in freier Luft beimißt, erhellt aus seinen Worten, S. 154: „Würden sich die Damen mehr Bewegung machen, hauptsächlich aber solche Bewegung, die alle Muskeln in Tätigkeit setzt, z. B. Schwimmen, Bergsteigen usw., außerdem aber noch etwas Zimmergymnastik betreiben, sie würden nicht bloß gesunder sein und einen gesunden Nachwuchs haben, sondern auch alle Entfettungskuren, Geradehalter, Busenschützer, Kürasse usw. entbehren können und außerdem ihren Körper nicht allein verschönern, sondern auch bis in die älteren Jahre konservieren. Bewegungslosigkeit und Überanstrengung sind die ärgsten Feinde der körperlichen Schönheit."

Wir empfehlen allen Frauen, denen es ernst damit ist, etwas für ihre Körperschönheit zu tun, das anziehende Buch zu lesen.

21. Marg. N. Zepler, Erziehung zur Körperschönheit. Turnen und Tanzen. Ein Beitrag zur Mädchenerziehung. Mit 32 Abbildungen. Berlin. Bard, Marquardt & Co. 70 S. kl. 8°. Preis 1,25 M. (7. Band der „Kultur", Sammlung illustrierter Einzeldarstellungen, herausgegeben von Cornelius Gurlitt).

Nach einem kurzen Gange durch die Geschichte der Leibesübungen bis in die Neuzeit spricht die Verfasserin von dem Recht des weiblichen Geschlechtes auf körperliche Ausbildung und gibt einen kurzen Überblick über die körperliche Erziehung der Mädchen in verschiedenen Ländern, wobei ihr besonders Schweden und England vorbildlich erscheinen. Sie ist der Ansicht, daß die Einführung der englischen „Calisthenics" in unser deutsches Mädchenturnen ein unbestreitbares Verdienst der Schulbehörden sein würde. Die Ausführungen über den Unterschied zwischen den kalisthenischen und den deutschen Turnübungen zeugen von Unkenntnis der Wirkungen des deutschen Turnens, und wenn sie den Ausdruck Ziererei und Spielerei für die Calisthenics entschieden ablehnt, so braucht man sich nur verschiedene der im Buche enthaltenen Abbildungen anzusehen (so S. 28, 32, 36, 44, 48), um zu der Überzeugung zu kommen, daß mit diesen Ausdrücken nicht zuviel gesagt ist. Das sind theatralische Stellungen oder Ballettposen, bei denen das Spiel der Augen und sonstige Koketteriemittel eine nicht unwesentliche Rolle spielen, aber gesundheitfördernde, dem weiblichen Körper Kraft und Gewandtheit und mit diesen Anmut verleihende Arbeit nicht geleistet wird. Den auf S. 32 angeführten und,

wie die Verfasserin sagt, für ihre Zwecke passenden Versen Schillers können wir den für unsere Zwecke passenden allbekannten Goethes entgegenstellen: „Nur aus vollendeter Kraft blicket die Anmut hervor." Von der dann besprochenen Delsarte-Kunst sagt die Verfasserin selber, daß sie sich niemals verallgemeinern läßt und nie der Volkserziehung dienen wird. Das nächstfolgende Kapitel beschäftigt sich mit dem schwedischen Turnsystem, dessen Grundlagen sie unter anderem in Anlehnung an Dr. F. A. Schmidts Schrift „Die Gymnastik an den schwedischen Volksschulen" schildert, allerdings zum Teil mit Unklarheit und Unkenntnis. Während die Calisthenics und die Delsarte-Kunst den im Leben Höhergestellten vorbehalten bleiben, ist die schwedische Gymnastik berufen, meint die Verfasserin, sich alle Volkskreise zu erobern. Das Folgerichtige wäre dann doch gewesen, die kalisthenischen Übungen überhaupt abzulehnen und allein die schwedische Gymnastik zu empfehlen. In dem Ausblick am Schluß spricht die Verfasserin erfreulicherweise gegen das Korsett, obwohl die von ihr im Bilde gebrachten Frauengestalten zum Teil damit versehen scheinen (S. 32, 36, 44, 48), zeigt aber immer wieder zuviel Unkenntnis über den Segen eines gut geleiteten deutschen Turnunterrichts und ergeht sich in Lobeserhebungen ausländischer, besonders englischer Verhältnisse. Im Nachwort sucht die Verfasserin allerdings ihren Tadel abzuschwächen, ohne damit jedoch den Grundton anders zu stimmen. Die Ausstattung des Buches ist geschmackvoll und vornehm. Vgl. auch die ablehnende Beurteilung durch Neuendorff (Mtsch. 1906, S. 335 ff.).

Auch von dem Erscheinen zweier neuer, rein turnerischer Zeitschriften, die vom 1. Januar 1907 an regelmäßig herausgegeben werden, ist zu berichten, nämlich:

22. Deutsche Vorturnerzeitung. Herausgegeben und verlegt von Gustav Hohns, Krefeld. Erscheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 0,60 M.

Die Vorturnerzeitung soll ausschließlich dem praktischen Turnen dienen und in kurzen, volkstümlich gehaltenen Aufsätzen Fragen der Abteilungs- und Riegenleitung, Gerätekunde, die Erfahrungen auf dem Gebiete der Turnfahrten, des Spiels, des Lehrverfahrens im Turnen u. a. m. bearbeiten. Ein großer Kreis tüchtiger Turnlehrer und Turnwarte hat sich für das Unternehmen gewinnen lassen.

Die zweite Zeitschrift faßt ihre Aufgaben viel weiter. Es ist:

23. Gymnastische Praxis. Monatsschrift für Turnen, Leichtathletik und sonstige Leibesübung. Nur zu beziehen vom Herausgeber Otto Karges, städt. Turnlehrer, Charlottenburg. Preis vierteljährlich 1 M. Erscheint monatlich.

Diese neue Zeitschrift will gewissermaßen ein gemeinsames Band zwischen allen Körperkultur bezweckenden Leibesübungen und Sportarten herstellen. Folgende Abschnitte aus dem Gebiete körperlicher Pflege sollen möglichst gleichmäßig berücksichtigt werden: Praktische Anatomie, Physiologie der Leibesübungen, Turnerische Praxis, Volkstümliche Übungen, Leichtathletik und Spiele, Schwerathletik, Wassersport, Fechten, Hygienische Gymnastik, Gesundheitliche Lebensführung. Die erste Nummer der Zeitschrift hat folgenden Inhalt: Leichtathletik von Runge, Hammerwerfen von Dörr, Sportlicher Weitsprung von Weinstein, Der Weitsprung in der Schule von Karges, Zur Lehrplanfrage, Bauchmuskelübungen, Wassersport. Ob das in Aussicht Gestellte gehalten wird, bleibt abzuwarten.

Die im vorigen Jahre wiederum vor sich gegangenen „Olympischen Spiele" haben die Literatur auch sehr beschäftigt. Die Zeitschrift K. u. Sch. widmet ihnen eine eigene Nummer. Es ist Nr 6 des Jahrg. 1906, die außer olympischen Reiseeindrücken die olympischen Spiele selbst und ihre Ergebnisse behandelt. Ferner berichten darüber M. Auerbach in einem längeren, anziehenden Aufsatze „Die Olympischen Spiele in Athen", und Dr. F. A. Schmidt (K. u. G. 1906, S. 97 ff.).

Der Merkwürdigkeit halber erwähnen wir im Anschluß hieran:

24. Neue Olympische Spiele und deren Bedeutung für Europa. Linz a. d. D. 1906. Verlag der Hofbuchhandlung R. Pirngruber. 36 S. gr. 8⁰. Preis 0,80 M.

Der Verfasser will die Balkanfrage durch regelmäßig wiederkehrende internationale Veranstaltungen großen Maßstabes auf der Balkanhalbinsel lösen, wozu in den wiedererweckten olympischen Spielen der Anfang gemacht ist. Er will ähnliche Veranstaltungen, wie sie in den deutschen Nationalfesten geplant waren, alle drei Jahre auf einer Feststätte bei Larissa abgehalten wissen. Zu diesem Zwecke soll die Balkanhalbinsel durch bessere Eisenbahnverbindungen mit sämtlichen Residenzen Europas in Verbindung gebracht und ein Strom

von Millionen von Besuchern dorthin gezogen werden. Zu diesem Zwecke soll ferner Albanien und Mazedonien zu einem selbständigen Königreich erhoben, der Islam und die Türken nach Asien hinübergedrängt werden. Konstantinopel wird durch Durchstechen der Landzunge, auf der es liegt, auf eine Insel Kleinasiens verlegt. Um den Strom von Besuchern zu den Festen zu locken, schlägt er vor, Verbilligung der Eisenbahnfahrt in allen Staaten, Verstaatlichung sämtlicher Eisenbahnen, anstatt der Grenzzölle europäische Zölle, einheitliche Geldwährung. So könnten die olympischen Spiele der Kitt Europas werden, dessen Einigung auf materiellem und geistigem Gebiet und dessen Abschließung gegen die andern Weltteile den Frieden gewährleistet. Die Landheere sind dann nur noch dazu da, um neue Kulturstaaten in den Gebieten unkultivierter Völker, aber unter dem Zeichen des Krieges, zu gründen. So bahnen die olympischen Spiele das letzte Kulturwerk auf europäischem Boden an, der ewige Gottesfriede ist besiegelt, und nach diesem Abschluß der Geschichte Europas wird dann eine neue Zeit beginnen.

Wir haben, trotzdem der Stoff etwas abseits unserer Bestrebungen liegt, doch unsern Lesern diese eigenartigen religiös-kosmopolitisch-utopistischen Schwärmereien über die Lösung der Balkanfrage und den ewigen Weltfrieden nicht vorenthalten wollen, da sie immerhin Interesse beanspruchen.

Der Verfasser des im vorigen Jahre besprochenen „Jiu-Jitsu“ liefert uns diesmal eine Bearbeitung dieses Werkes für die Jugend, nämlich:

25. H. Irving Hancock, Japanische Gymnastik für Knaben und Mädchen nach dem Jiu-Jitsu-System. Stuttgart. Verlag von Julius Hoffmann. XIV u. 127 S. 8°. Preis 2 M.

Das Buch soll zunächst für den Gebrauch der Eltern und Lehrer bestimmt sein, aber auch Kindern in die Hand gegeben werden können. Wir sind der Ansicht, daß es nicht nur nicht den Kindern in die Hand gegeben werden kann, sondern daß auch vor einem Betriebe dieser Gymnastik oder, wie sie vielleicht besser zu bezeichnen ist, dieser Raufkunst entschieden zu warnen ist. Eine Durcharbeitung und Stärkung der gesamten Körpermuskulatur, wie sie unser deutsches Turnen und Spielen oder etwa die Ringkunst ermöglichen, scheint mir durch

diese wenig plan- und zweckmäßig angelegte Anleitung in keiner Weise gewährleistet. Und wenn dies auch der Fall wäre, so ist ein Gemeinbetrieb der Übungen, wie wir ihn im Interesse einer allgemeinen Durchbildung aller Schüler bei unseren Übungen befolgen, hierbei völlig ausgeschlossen. Auch Unterstützung des Lehrers durch zwei Vorturner bei einer Abteilung von fünfzig Schülern, wie der Verfasser es wünscht, wird hieran kaum etwas ändern. Daß er selber seine Zweifel und Bedenken über die Trefflichkeit seines Systems hat, beweist die beständige Mahnung zur Vorsicht und zum Maßhalten. Das Gute, das das Buch bietet, ist die günstige Beurteilung, die der Verfasser den Spielen im Freien, dem Rudern, Baden, Schwimmen und Wandern zuteil werden läßt. Das wollen wir gern anerkennen.

Ein noch umfangreicheres Werk über das Wesen des „Jiu-Jitsu", das mir nicht vorgelegen hat, ist:

26. H. Irving Hancock, Das Kano Jiu-Jitsu. Mit mehr als 500 Abbildungen nach dem Leben und 4 anatomischen Tafeln. Stuttgart. J. Hoffmann. Preis elegant gbd. 16 M.

Eine Volksausgabe des Jiu-Jitsu, die ich auch nur angezeigt gefunden habe, ist:

27. A. Cherpillod, Handbuch des Dschiu-Dschitsu. Die gebräuchlichsten Kunstgriffe, bearbeitet für die Turnvereine, die Armee und für weitere Kreise. Oktavband mit 90 Tafeln nach der Natur. Leipzig H. G. Wallmann. Preis gbd. 2 M.

Einige selbständige Werke über einzelne Gebiete des Sportes sind auch wieder zu nennen:

28. Robert Holletschek, Eisbahnen und Eislaufvereine. Anleitung zur Anlegung und Unterhaltung von Eisbahnen, Gründung und Verwaltung von Eislaufvereinen usw. Technische, administrative, sportliche, organisatorische usw. Winke. Im Auftrage des deutschen Eislaufverbandes herausgegeben. Mit 90 Abbildungen. Wien und Leipzig 1907. A. Hartlebens Verlag. VIII u. 174 S. gr. 8°. Preis 4 M.

Einen deratigen Ratgeber für das Gebiet des Schlittschuhlaufens besaßen wir bisher noch nicht, denn das Buch ist nicht für den Schlittschuhläufer bestimmt, sondern für Stadtverwaltungen, Eislaufvereine, Eisbahnbesitzer, kurz für alle die Kreise, die aus irgendwelchen Gründen,

seien es volkserziehliche, gesundheitliche, gesellige oder geschäftliche, ein Interesse an der Anlage guter einwandfreier Eisbahnen, der Gründung von Eislaufvereinen, der Errichtung und Verwaltung von Vereinshäusern für Eislaufvereine haben. In 14 Abschnitten, deren Verständnis durch 90 Abbildungen nicht unwesentlich erleichtert wird, erhält man über alle diese Fragen eine Menge wertvoller Fingerzeige, die der vieljährigen gründlichen Kenntnis des in Eislaufkreisen hochgeschätzten Verfassers entsprungen sind. Recht wertvoll erscheint mir auch die am Schluß angefügte Zusammenstellung der gesamten Eislaufliteratur des In- und Auslandes. Das Werk selbst bildet eine recht empfehlenswerte Bereicherung dieser Literatur.

29. George Helfrich, Die Dame auf Schlittschuhen. Zweite Veröffentlichung des Berliner Schlittschuh-Klub. Berlin 1906. F. Fontane & Co. 48 S. 8°. Preis 1 M.

Das Schriftchen bringt in Kürze eine geschichtliche Entwicklung des Damenschlittschuhlaufens. Klopstock, Herder, Goethe haben das Schlittschuhlaufen verherrlicht, der letztere hat es in Weimar eingeführt. In Berlin knüpft sich seine Einführung 1843/44 an den Namen der Gräfin Rossi, der ehemaligen Sängerin Henriette Sonntag. Dann werden an der Hand einiger Abbildungen eine Anzahl Ratschläge und Winke über das Eislaufen der Damen gegeben. Sehr richtig stellt es H. als das Wichtigste in der Eislaufkunst hin, nicht was für eine schwierige Übung man läuft, sondern wie man sie läuft. Beim Schlittschuhlaufen, als einer Gleichgewichtskunst, kommt es weniger auf Kraft als auf Grazie an; sonst entstehen häßliche Stellungen. Daher sind die Haltung und Bewegung des Stand- und Spielbeines, des Kopfes und der Arme von Wichtigkeit, worüber Verhaltungsmaßregeln gegeben werden. Recht anschaulich ist die dann folgende Beschreibung der fünf Grundfiguren des Kunstlaufs in allen ihren Möglichkeiten. Mit dem Hinweis, daß der Kunstlauf der Damen erst sehr jung sei, der Namennennung der bedeutendsten Vertreterinnen des Damenkunstlaufs und einigen Winken beim Einkauf von Schlittschuhen, ihrer Befestigung, der Art der Stiefel und der sonstigen Kleidung schließt das Schriftchen, dessen Lektüre wir jeder schlittschuhlaufenden Dame warm empfehlen möchten. Wir sind eins mit dem Verfasser in dem Wunsche, daß das Schlittschuhaufen der Damen durch diese Schrift immer größere Verbreitung in unserm Vaterlande finden möge.

Der Deutsche Eislaufverband hat sodann in diesem Jahre seine Wettlaufordnung neu drucken lassen, und zwar mit den vom allerletzten Verbandstage in Dresden beschlossenen Änderungen:

30. Wettlauf-Ordnung. Deutscher Eislaufverband für deutsche Eislaufvereine. Berlin 1906. Eigentum des Verbandes. 36 S. kl. 8°.

Der Inhalt gliedert sich in allgemeine Bestimmungen, in Kunstlaufen und Schnellaufen, und im Anhange wird ein Verzeichnis der vom Deutschen Eislaufverband aufgestellten Pflichtübungen (Bogen und Schritte) gegeben. Wir empfehlen diesen Neudruck der Beachtung aller Kunst- und Schnelläufer.

Ferner veröffentlicht der Verband:

31. Elemente des Figurenlaufens mit kurzen Winken für Anfänger im Schlittschuhlaufen. 7. Auflage. Berlin 1906. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des Deutschen Eislaufverbandes. Preis 1 St. 0,10 M.; 25 St. 1,25 M.; 50 St. 2 M.; 100 St. 3 M.; 200 St. 5 M.; 500 St. 12 M.

Dieses Flugblatt des Deutschen Eislaufverbandes gibt 37 Übungen für Anfänger an und erteilt dann einige Winke für Lernschüler. Auch die wichtigsten Schriften über den Eislauf sind hinten zusammengestellt, und ihre Bezugsquelle ist angegeben.

32. Dr. Asbjörn Nilssen, Schneeschuhe (Ski). Sonderdruck aus der Deutschen Alpenzeitung, V. Jhrg., Heft 17 u. 18. München 1906. Verlag der Deutschen Alpenzeitung, G. Lammers. 15 S. 8°. Preis 0,30 M.

Das Heftchen enthält eine Reihe von weniger bekannten Ratschlägen für Schneeschuhläufer, besonders über die Art des für den Schneeschuh in Betracht kommenden Holzes, der dem Gelände und dem Körpergewicht des Läufers angepaßten Länge des Schuhes, der Stärke seiner Schweifung, der Beschaffenheit der Längsachse. Auch wird ein vorzügliches Mittel angegeben, nach dessen Benutzung die Schneeschuhe auch im Schneematsch verblüffend gut gleiten sollen. Diese auf langjährigen Erfahrungen beruhenden Winke werden sicherlich jedem Läufer willkommen sein.

Erwähnt muß werden, daß der Thüringer Wintersportverband zu Oberhof die planmäßige Einführung des Schneeschuhlaufens sowohl

für die Schuljugend wie für die schulentlassene Jugend angeregt hat (Mtsch. 1906, S. 125 f.).

Einen Abriß der Geschichte des deutschen Eislaufens und Radfahrens gibt uns Dr. Kurth-Lissa in seinem Aufsatze „Zur Geschichte des Eislaufs und des Radfahrens in Deutschland" (Mtsch. 1906, S. 74 u. 137 ff.).

Das Hohe Lied des Zweirades singt H. Hüffer in dem Aufsatze „Das Zweirad als Werkzeug für Körperkultur" (K. u. Sch. 1906, S. 129 ff.). Als Gegenstück verzeichnen wir einen interessanten Beitrag zu den schädlichen Wirkungen des übermäßigen Betriebes des Radfahrens von E. H. Nickel in seinem Aufsatze „Die Krankheiten französischer Rennfahrer" (K. u. Sch. 1906, S. 9 ff.). Dieser schöpft aus den Mitteilungen eines französischen Arztes, der hauptsächlich Nerven-, Magen- und Augenkrankheiten festgestellt hat.

Schließlich ist noch ein größeres Werk über das Boxen zu nennen:

33. Artur Luerssen, Boxen. Faustkampf und Fußfaustkampf zur Selbstwehr und Leibesübung. Mit 76 Abbildungen, darunter 45 Zeichnungen nach dem Leben vom Verfasser. Leipzig. Grethlein & Co. 228 S. 8°. Preis 2,20 M.

Das Boxen, so erfahren wir aus der geschichtlichen Einleitung, ist eine Raufkunst, die, vom Pygme (Faustkampf) und Pankration (Allkampf) der Griechen ausgehend, bei den Römern auch Verwendung fand, aber dann während des ganzen Mittelalters durch den Betrieb der ritterlichen Übungen in Vergessenheit geriet. Erst der Anfang des 18. Jahrhunderts führte in England zur Wiederaufnahme dieser Kunst, die sich seitdem in England und Amerika ganz außerordentlich entwickelt hat und in Frankreich durch Hinzunahme der südfranzösischen „Savate marseillaise", der Kunst, sich mit Fußtritten zu wehren, zum französischen Boxen erweitert wurde. Als weitere Ausbildung dieser Raufkunst bezeichnet L. das Jiu-Jitsu. Er hat den Wunsch, eine Verschmelzung dieser verschiedenen Arten des Raufens herbeizuführen, denn das Boxen ist für ihn nicht nur die edle Kunst der Selbstwehr, worin mir sein Hauptwert zu liegen scheint, sondern auch eine unterhaltende und fördernde Leibesübung. Zunächst wird uns das englische Boxen mit allen dazugehörigen Vorbereitungen und Ausrüstungsgegenständen, Angriff und Verteidigung, ein Lehrplan für Anfänger, Übungen am Ball, Internationale Wettkampfregeln und

anderes vorgeführt, dann in derselben Weise der Fußfaustkampf. Die Bedeutung des Boxens für den Ernstfall wird besonders hervorgehoben und schließlich ein Verzeichnis der für das Boxen in Frage kommenden Fachausdrücke und der darüber vorhandenen Schriftwerke gegeben. Die Darstellung ist verständlich, namentlich auch durch Anwendung deutscher Ausdrücke und die vielen guten Abbildungen, von denen die hervorragender Musterboxer sehr gut hätten fehlen können. Die Ausstattung und der Druck sind gut. Da wir außer zwei schüchternen Versuchen, die Boxkunst für deutsche Verhältnisse umzumodeln, nur V. Silberers nicht besonders tiefgehende Schilderung des Boxens in seinem Handbuche der Athletik besitzen, so ist mit der Herausgabe dieses Werkes tatsächlich einem Bedürfnisse abgeholfen. Das Buch gibt nicht nur befriedigende Aufklärung über das Wesen der Boxkunst, sondern gewährt auch eine gute Anleitung zur Erlernung und Ausübung der Kunst und die nötigen Grundlagen für eine weitere Vervollkommnung darin.

Betrieb der Spiele.

In Württemberg ist die Einführung des allgemein verbindlichen Spielnachmittags an den höheren Schulen durch Erlaß des Ministers verfügt worden (Tztg. 1906, S. 117 f.); allerdings müssen wir dabei nicht unerwähnt lassen, daß Württemberg hinsichtlich der dritten Turnstunde noch im Rückstande ist.

In seiner Schrift: „Eine Lebensfrage für Jung-Mannheim" tritt Schulrat Dr. Sickinger warmherzig für Schaffung von Spielplätzen und Einführung eines allgemein verbindlichen Spielnachmittages ein (Mtsch. 1906, S. 251 f.).

„Über die Bedeutung öffentlicher Spiel- und Sportplätze für die Volksgesundheit" lauten zwei Referate von Prof. Dr. F. A. Schmidt und Oberbaurat Klette in Dresden, die auf der 30. Versammlung des Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege zu Mannheim am 14. September 1906 gehalten wurden. Sie sind abgedruckt in K. u. G. 1906, S. 1, 25, 393, 427 ff.).

Eine nachahmenswerte Kundgebung haben in Leipzig eine große Zahl Turn- und sonstiger gemeinnütziger Vereine dadurch veranlaßt, daß sie sich mit einer Eingabe um Schaffung dauernder öffentlicher Spielplätze an den Rat der Stadt Leipzig gewandt haben (Tztg. 1906, 225 ff. und K. u. G. 1906, S. 9 ff.).

„Über Vorzüge und Gefahren der Wettspiele“ hat Rich. Frankenberg in einem im Altonaer Turnlehrerverein gehaltenen Vortrage sich geäußert (K. u. G. 1906, S. 225 u. 244 ff.).

Ein Aufsatz von P. Vassel „Zum Wettbarrlauf der höheren Schulen Berlins“ (K. u. G. 1906, S. 170 ff.) sucht darzutun, daß das Barrlaufspiel als Wettspiel sich gar nicht eigne, daß es vielmehr als solches seine ganze Feinheit und Schönheit einbüße. Er ist mehr für eine Veranstaltung volkstümlicher Wettübungen. Oberlehrer Goepel sucht die von Vassel gegen das Barrlaufspiel vorgebrachten Einwände zu entkräften. (K. u. G. 1906, S. 230 ff.: „Barrlauf als Wettspiel in Berlin.“).

B. Neumann und K. Möller machen (K. u. G. 1906, S. 266) „Bemerkungen zum Stafettenlauf“, die sich namentlich auf den richtigen Ablauf beziehen.

„Vorschläge zur Reform des Fußballspiels“ nennt sich ein längerer Aufsatz von Dr. Piasecki, Turnlehrer und Arzt in Lemberg, der dafür eintritt, das Fußballspiel nach folgenden Gesichtspunkten umzugestalten und seine Einführung in weitere Volkskreise, auch für das weibliche Geschlecht, zu ermöglichen. Es soll vielseitiger, natürlicher, weniger kostspielig und auch für das weibliche Geschlecht zu verwerten sein. Um diese Forderungen zu erfüllen, erscheint ihm die australische Form des Fußballspiels als die geeignete. Unter Zugrundelegung dieser Art stellt er neue Spielregeln auf, unter denen als besonders bemerkenswert und einschneidend die Beseitigung des Händeverbots und der berühmten „Abseitsregel“ erwähnt werden müssen, ferner Verengerung des Tores auf 5 Meter und Beseitigung seiner Querleiste. Ob das Spiel in dieser zahmen Form Anklang finden wird, erscheint mir zweifelhaft. Der Verfasser hat damit bereits gute Erfolge gehabt.

Beachtung verdient ferner ein von M. Ring in Essen ersonnenes Verfahren, wie die Schiedsrichter beim Faustballspiel leichter ihres Amtes walten und die Bälle der Parteien genauer und einfacher anschreiben können als bisher. Die Form der Zählung erscheint recht einleuchtend (Tztg. 1906, S. 930 f.).

Die Spielregelheftchen des Zentralausschusses sind sämtlich in neuer Auflage erschienen, nämlich:

34. Heft 1. Faustball, Raffball. 5. Auflage.

35. Heft 2. Einfacher Fußball ohne Aufnehmen des Balles. 7. Auflage.
36. Heft 3. Schlagball ohne Einschenker. 6. Auflage.
37. Heft 4. Schleuderball, Barlauf. 5. Auflage.
38. Heft 5. Schlagball mit Einschenker. 4. Auflage.
39. Heft 6. Tamburinball. 4. Auflage.
40. Heft 7. Schlagball mit Freistätten. 3. Auflage.
41. Heft 8. Grenzball, Stoßball, Feldball. 3. Auflage.
42. Heft 9. Gemischter Fußball (mit Aufnahme des Balles). 3. Auflage.

Von den mir zugegangenen Berichten von Vereinen zur Pflege der Volks- und Jugendspiele nenne ich:

43. Die deutsche Jugend- und Volksspielbewegung in Oberschlesien im Jahre 1905. Herausgegeben vom Vorstande des Oberschlesischen Spielverbandes. Kattowitz Ob.-Schl. 1906. 63 S. Lex.

Die allgemeine Übersicht über die oberschlesische Spielbewegung sagt folgendes: Der Jugendspielbetrieb erstreckte sich über 16 Kreise. Es wurden in der schulfreien Zeit an 381 Volksschulen Jugendspiele planmäßig veranstaltet. Die Zahl der Spielstunden an Volksschulen betrug 22 333, die Zahl aller beteiligten Kinder 1 125 515. Geleitet wurden die Spiele von 609 Lehrern und Lehrerinnen, von denen 517 in besonderen Spielkursen ausgebildet waren. Mit der schulentlassenen Jugend wurde in 83 Orten, außerdem in 23 Jugend- und Mädchenheimen gespielt; es beteiligten sich daran zusammen 25 445 jugendliche Personen; geleitet wurden diese Spiele von insgesamt 153 Lehrern und Lehrerinnen. Von dem 2258 Mitglieder zählenden Oberschlesischen Spielverbande, der 22 Turn- und 24 Spielvereine umfaßt, wurden ferner an 1332 Spieltagen 31 000 Erwachsene mit Volksspielen beschäftigt. An den zur Ausbildung von Spielleitern abgehaltenen 10 Kursen nahmen 492 männliche und 120 weibliche Personen teil. An Kosten für den Gesamtspielbetrieb wurden zusammen 76 809,40 M. aufgebraucht, woran besonders die Kreisverwaltungen, Städte und Landgemeinden, die Großindustrie und der Staat sogar mit 41 860 M. beteiligt sind. Der angefügte Vergleich mit den beiden Vorjahren zeigt ein ganz außerordentliches Wachsen der Bewegung in Oberschlesien trotz der immer mehr um sich greifenden polnischen, von

seiten der Presse und der Sokolvereine ausgehenden Agitation, die mit Ingrimm wahrnimmt, wie durch den Betrieb der Spiele die polnischen Kinder ganz ungesucht ihren deutschen Sprachschatz bereichern und ihre Beherrschung des Deutschen zunimmt. Die übrigen Kapitel der Schrift behandeln einzelne der im Hauptbericht angeführten Punkte ausführlicher. Es ist wahrlich erfreulich, welchen Umfang die Spielbewegung in Oberschlesien genommen hat und wie fast alle Kreise ihr ihre Unterstützung zuteil werden lassen. Aber die treibende Kraft des Ganzen sind doch allein zwei Männer, deren Name hier dankbar genannt werden soll: Oberregierungsrat Dr. Küster und Spielinspektor Münzer.

44. Wilhelm Peters, Jahresbericht des Vereins zur Förderung der Jugend- und Volksspiele in der Stadt Kiel für das Jahr 1905—1906. Kiel 1906. 58 S. gr. 8°.

Auch der diesmalige Bericht bringt wieder einen reichen Inhalt, zunächst die Beschreibung des Betriebes einer ganzen Anzahl Kieler Spiele, zum Teil mit Abbildungen. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß die Jugend- und Volksspielbewegung wieder einen Schritt vorwärts getan hat. Die Zahl der Spielbesucher ist von 53 201 auf 56 565 gestiegen. Die Stadt Kiel ist mit der Anlage dreier neuer Spielplätze beschäftigt und hat den Jahresbeitrag, der ursprünglich auf 500 Mark angesetzt war, jetzt auf 3000 Mark erhöht, so daß die Jahresrechnung des Vereins einen Überschuß von 645,99 Mark aufweist. Für die zum ersten Male eingerichteten Ferienspiele schenkte die Stadt 400 Mark; durch die Anzeigen im vorigen Bericht kamen 1364,50 Mark ein. Die Zahl der Mitglieder ist auf 802 angewachsen. Ferner fand ein vierter Jugendspielkursus der Kaiserl. Schiffsjungendivision in Friedrichsort statt. Recht segensreich wirkt der Ausschuß zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel, besonders durch Unterstützung von Turn- und Spielvereinen. An den vom Jugendspielverein veranstalteten Ferienwanderungen nahmen 4316 Kinder teil. Auch die Frage der Spielnachmittage ist in Kiel ernstlich ins Auge gefaßt worden. Das Bedeutsamste für die Förderung der Jugend- und Volksspiele ist aber jedenfalls die Bewilligung von 210 000 Mark von seiten der Stadt für die Anlage eines großen Sport- und Spielplatzes. Zum Schluß wird noch eingehend über verschiedene Spielfeste, Wettkämpfe und Kriegsspiele berichtet.

45. Verein für Körperpflege, Elberfeld. Bericht über das 2. Vereinsjahr 1905. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von Rektor H. Lotz. Elberfeld 1906. 12 S. 8°.

Die Durchführung des allgemeinen Spielbetriebes an den Volksschulen leidet noch immer an dem Mangel geeigneter Spielplätze. Aber immerhin ist doch, mit Zuhilfenahme von Schulhöfen, etwas geschehen. Die wöchentlichen Spielstunden — im ganzen 645 — waren von 26 261 Kindern besucht. Am 14. Oktober fand ein Spielfest statt; an den dabei vorgeführten Gesellschaftsspielen nahmen 1000, an den Wettspielen 450 Kinder teil. Die Spiele der schulentlassenen Jugend litten gleichfalls unter der Platzfrage. In den Ferien veranstaltete der Verein eine ganze Anzahl halb- und ganztägiger Wanderungen und überwies zur Förderung des Badens und Schwimmens 11 600 Badekarten an mittellose Volksschüler. Auf Veranlassung des Vereins wurden zwei öffentliche Vorträge gehalten. Die Einnahmen des Vereins beliefen sich auf 4416 Mark; unter den Ausgaben war die weitaus größte bedauerlicherweise die für Besoldung der Spielleiter.

46. Fünfzehnter Jahresbericht des Vereins für Jugendspiel, E. V., in Hamburg. Erstattet für die Zeit vom 1. Januar 1905 bis 31. Dezember 1905. 24 S. gr. 8°.

Auch hier ist die gleiche Klage wie in Kiel und Elberfeld. Die Ausbreitung des Volks- und Jugendspiels leidet unter dem Mangel an genügenden und geeigneten Plätzen. Die Tätigkeit des Vereins erstreckte sich auf Nachmittagsspiele an den Wochentagen, Sonntagsspiele und Ferienspiele. 55 Volksschulen beteiligten sich wochentags an den regelmäßigen Spielen, bei denen 77 Spielleiter beschäftigt waren. Im ganzen nahmen 83 588 Kinder teil. Das Volksspiel wurde Samstags auf sechs Plätzen mit einer Gesamtbeteiligung von 14 971 Spielern betrieben. Die zum ersten Male versuchsweise veranstalteten Ferienspiele lockten 12 138 Spieler herbei. Außerdem spielten auf den Plätzen des Vereins eine ganze Reihe Turn- und Spielvereine und höhere Schulen. Von einem Spielfest wurde abgesehen und ebenso auf Beschluß der Spielleiter von Veranstaltung von Wettspielen um Preise. Zwei Spielkurse wurden abgehalten. Der Staat hat seinen Zuschuß an den Verein auf 7500 Mark erhöht. Der Bericht gibt uns gleichfalls wieder den Beweis, daß die Sache des Jugendspiels in Hamburg rüstig voranschreitet, nicht zum wenigsten

dank der Hingabe weniger uneigennütziger Männer, unter denen wir besonders E. Fischer namhaft machen möchten.

47. Bericht des Vereins zur Förderung der Volks- und Jugendspiele zu Krefeld über das elfte Vereinsjahr 1905. Herausgegeben vom Vorstand. 22 S. gr. 8°.

Wir entnehmen daraus: Der frühere Oberbürgermeister von Krefeld, jetzige Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Herr Dr. Hammerschmidt, wurde zum Ehrenmitgliede ernannt und an seine Stelle als erster Vorsitzender der jetzige Oberbürgermeister Dr. Oehler gewählt. Die Einnahmen des Vereins betrugen 8137,60 Mark, die Gesamtausgaben 5997,62 Mark. Unter den Einnahmen steht als Hauptposten die Summe von 4000 Mark von der Stadt Krefeld. Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Einführung des Spielens als pflichtmäßigen Unterrichtsgegenstandes in die Volksschule. Bei den ständigen Mädchenspielen spielten auf drei Plätzen 8835 Kinder; bei den Ferienspielen der Mädchen betrug die Gesamtzahl aller auf zwei Plätzen 12901. Die Spiele für Knaben wurden auf vier Plätzen abgehalten; es haben monatlich etwa 1000 Knaben teilgenommen, in den Herbstmonaten weniger. Die Spiele der schulentlassenen Jugend hatten wie auch in den Vorjahren wesentlich unter der Ungunst der Platzverhältnisse zu leiden. Die vom Vereine unternommenen Ferienwanderungen und -Spiele waren gleichfalls gut besucht; etwa 600 Knaben nahmen an den Wanderungen teil. Auch dieser Bericht gewährt wie immer das Bild kräftigen Aufwärtsstrebens, woran der neu ernannten Turninspektorin M. Thurm ein gewiß nicht kleines Verdienst beizumessen ist.

48. Zehnter Jahresbericht (1905) des Vereins für Jugend- und Volksspiele zu Aachen. Aachen 1906. 6 S. gr. 8°.

Die Besuchsziffern der Ferienspiele stellten sich auf 27454 Knaben und 27892 Mädchen, insgesamt auf 55346 Kinder gegen 45050 des Vorjahres. Für die Sonntagnachmittage waren zum ersten Male Spiele für die schulentlassene Jugend eingerichtet worden. Es wurde an 18 Sonntagen von 5 bis 7 Uhr mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 50 Schülern gespielt. Der Verein zählte 1905 357 Mitglieder; die Kasseneinnahmen beliefen sich auf 2976,14 Mark. Auch in Aachen ist ein Fortschreiten der Spielbewegung festzustellen.

Volkstümliche Übungen.

Die bedeutsamste Erscheinung ist hier folgendes Werk:

49. Rudolf Gasch, Volkstümliche Wettübungen. Mit 109 Zeichnungen von M. Burger und 45 Bildern nach Augenblicksaufnahmen bekannter Wetturner. Leipzig 1906. Verlag von M. Hesse. 240 S. gr. 8°. Preis brosch. 3,75 M.; gbd. 4,50 M.

In diesem Buche gibt uns G. ein allumfassendes Gebäude der volkstümlichen Übungen, unter die er sämtliche nach Maß, Zeit und Gewicht meßbaren Übungen begreift, also z. B. auch Übungen an Geräten. Eine eingehende Besprechung des Werkes von Burgaß findet sich in der Mtsch. 1906, S. 337 ff. Es ist ein für Turner und Sportleute gleich wertvolles Hand- und Nachschlagebuch, das in vornehmer, allgemein verständlicher Sprache über alle Gebiete der volkstümlichen Übungen Aufschluß gibt.

Außerdem ist als Heft 37 bis 39 der Deutschen Volks-Turnbücher eine etwas gekürzte Wiedergabe des eben erwähnten Werkes erschienen, nämlich:

50. Dr. R. Gasch, Die volkstümlichen Wettübungen. Mit 57 Bildern nach dem Leben gezeichnet von M. Burger. Leipzig. Max Hesses Verlag. 134 S. kl. 8°. Preis 0,75 M.

In dieser Ausgabe fehlen nur die Abschnitte über das System der volkstümlichen Wettübungen, das Schwimmen, das Schweben, Schwingen, Fechten, die Vorbereitung für das Wetturnen. Außerdem sind, um den Preis so billig als möglich zu machen, die Bilder, welche die tüchtigsten volkstümlichen Turner Deutschlands bei der Arbeit darstellen, fortgelassen worden, ohne daß der Wert des trefflichen Büchleins dadurch irgendwie gemindert wird. Ein gleich inhaltsvolles, zuverlässiges und dabei wohlfeiles Werk über volkstümliche Wettübungen gibt es bisher nicht. Seine Anschaffung sollte kein deutscher Turner versäumen.

Ein Abschnitt aus Gaschs Buch, betitelt „Der Betrieb der volkstümlichen Übungen im Vereins- und Schulturnen", ist abgedruckt (Mtsch. 1906, S. 271 ff.).

An Stelle von Dr. Gasch hat es O. Rein in Hannover übernommen, in der Tztg. die Aufsätze unter der bekannten Überschrift „Das Jahr .... im Leben der Deutschen Turnerschaft" fortzusetzen.

Diesmal berichtet er über 1904 und 1905 und gibt uns auch wieder darin eine Zusammenstellung der Höchstleistungen in volkstümlichen Übungen (Tztg. 1906, S. 697 u. 740 ff.).

Über „Haltung und Gang", vielfach in Anlehnung an Dr. F. A. Schmidts Werk „Unser Körper" schreibt Krakau (K. u. Sch. 1906, S. 365 ff.).

„Die Technik und Wirkung des Schnellgehens" behandelt Sommer (K. u. Sch. 1906, S. 232 ff.).

Einen anziehenden Bericht nebst Bildern bringt K. u. Sch. (1906, S. 321 ff.) über einen von Sportleuten in Berlin veranstalteten 50-Kilometer-Patrouillenmarsch in feldmarschmäßiger Ausrüstung, an dem sich auch zwei Unteroffiziere und ein Feldwebel des 4. Garde-Regiments beteiligten. Als erster legte eine Patrouille des Sportklubs Marathon den 7 Meilen langen Weg in 7 Stunden 16 Minuten zurück; von den aktiven Soldaten war ein Unteroffizier zurückgeblieben; der Feldwebel und der andere Unteroffizier legten den Weg in 7 Stunden 25 Minuten zurück. Das Kriegsministerium hatte zu dieser Veranstaltung sogar einige Vertreter gesandt.

Ein kleiner Aufsatz von Dr. Gerstenberg beschäftigt sich mit der Frage, wie das Schülerreisen zu fördern sei (K. u. G. 1906, S. 210 ff.). Er wünscht die Herausgabe besonderer kleiner Führer für Schülerreisen, ferner die Sammlung und Veröffentlichung der von den Leitern der einzelnen Schülerfahrten gemachten Erfahrungen.

Als Ergänzung dazu dient ein Aufsatz von F. Eckardt, der in seinem Aufsatz „Schülerherbergen" (K. u. G. 1906, S. 241 ff.) eine Zusammenstellung derjenigen in den letzten Jahren ins Leben gerufenen Einrichtungen gibt, die das Reisen und Wandern der Schüler fördern sollen.

Als selbständige Schrift über das Wandern ist zu verzeichnen:

51. H. Raydt, Wanderfahrten. (Deutsche Monatsschrift für das gesamte Leben der Gegenwart. Begründet von J. Lohmeyer. Heft 8 u. 9.) Berlin. Verlag A. Duncker. 19 S. gr. 8⁰.

Von seiner eigenen Jugendzeit ausgehend, in der er durch seinen Vater zum Wandern in Heide und Wald angeregt wurde, schildert Raydt uns in poesiedurchzogener Sprache die Freuden und Reize des Wanderns, wie der Körper gestählt und abgehärtet, Herz und Lungen geweitet, die Sinne geschärft, die Nerven gekräftigt werden, wie die

Freude an dem Leben und den geheimen Wundern der Natur gestärkt wird. Besonders preist er aber auch die frohe Geselligkeit der Schülerwanderfahrten, die Erinnerungen für das ganze Leben bleiben und wünscht, daß außer mindestens vier Nachmittagsspaziergängen im Jahre auch ein- oder zweitägige Turnfahrten unternommen werden sollen, für deren Ausführung er treffliche Winke erteilt und dabei auch der Wohltat der jetzt bereits in vielen Gebirgen Norddeutschlands eingerichteten Schüler- und Studentenherbergen gedenkt. Wer selber die Wonnen des Wanderns durchkostet hat, wird diese lebensvolle Darstellung mit großem Genusse zur Hand nehmen. Auch abgedruckt (Tztg. 1906, S. 557 u. 575 ff.).

52. Festschrift zur tausendsten Wanderung des Wuppertaler Wanderbundes am 14. Oktober 1906. 124 S. kl. 8°. Druck: Vaterländische Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Elberfeld.

Der Wuppertaler Wanderbund veröffentlicht alle paar Jahre Berichte über die stattgefundenen Wanderungen. Aus Anlaß der 1000. Wanderung ist nun diese Schrift erschienen. Wir erfahren daraus, daß der Wuppertaler Wanderbund 1885 durch einen aus Düsseldorf nach Elberfeld verzogenen Amtsrichter begründet wurde, der wahrscheinlich durch den unvergeßlichen Hartwich angeregt war. Der Wuppertaler Wanderbund steht im Kartenaustausch mit all den Wanderbünden der größeren Städte Rheinlands, die zum Teil Töchtervereine von ihm sind, und veranstaltet auch zuweilen mit ihnen gemeinsame Wanderungen. Gewandert wird das ganze Jahr durch Samstags nachmittags, und zwar in der Hauptsache im bergischen Lande, dem „Lande der roomriken Berge“, wie es genannt wird. Im Frühjahr und Herbst werden auch mehrtägige Wanderungen weit nach Westfalen und in die Rheinprovinz hinein ausgedehnt. Auch Sonntagswanderungen mit Damen gibt es. Der Bund unterscheidet Voll- und Halbwanderer. Für die Meistwanderer am Ende eines Jahres sind Ehrenpreise vorgesehen; Strafe steht auf dem Vergessen des Wanderbuches. So gewährt uns die in der Festschrift verzeichnete Geschichte des Bundes das Bild einer Vereinigung wanderfroher, naturliebender Männer, die auf fröhlicher Wanderfahrt allwöchentlich Herz und Gemüt von dem lastenden Druck des Alltagslebens frei machen und in den Wonnen des Wanderns neue körperliche und geistige Anregung für ihren täglichen Beruf finden. Aus dem sonstigen Inhalte ist noch besonders

der Leitfaden durch die ersten 1000 Wanderungen des Bundes wertvoll, der über jede Wanderung nach Kilometerlänge, Ausgangspunkt, Richtung des Hin- und Rückweges, der Rast, des Endpunktes Auskunft gibt. Allen, die eine ähnliche Wandervereinigung ins Leben rufen wollen, sei die Elberfelder als vorbildlich und diese Schrift hiermit angelegentlich empfohlen.

Turnphysiologische Betrachtungen über das Springen stellt Dr. med. W. Kühn in Leipzig in einem Aufsatze an „Wissenschaftliches vom Springen“ (Tztg. 1905, S. 127 ff.).

Ein kleiner Aufsatz (Tztg. 1906, S. 653 ff.) des bekannten Wettturners A. Flatow in Berlin befürwortet die Übung des Weitsprunges und gibt über Ablauf, Anlauf, Absprung, Sprung und Niedersprung beachtenswerte, von der Beobachtung englischer und amerikanischer Leichtathleten hergenommene Winke.

Max Wegener nimmt in einem Aufsatze „Zur Turnlehre vom Sprunge“ zu dem Streite zwischen Sickinger und F. A. Schmidt über die Wichtigkeit der Übung des reinen Sprunges Stellung und sucht F. A. Schmidt zu widerlegen (Mtsch. 1906, S. 65 ff.).

Auch in der Frage des Schwimmens kommen eine ganze Anzahl Männer zu Gehör: Zunächst A. Witt (K. u. G. 1906, S. 346 ff.) „Über Sport und Schönheit in der Entwicklung des Schwimmens“. Zimmermann in Lübeck (Tztg. 1906, S. 869 ff.), über die „Einführung des Schwimmens in dem Vereinsbetrieb“, O. Karges (K. u. Sch. 1906, S. 107 ff.), „Wann und wie sollen unsere Kleinen schwimmen lernen?“. Er tritt dafür ein, daß man mit dem kalten Baden der Kinder nicht früh genug beginnen könne, vorausgesetzt, daß alle Vorbedingungen körperlicher und geistiger Gesundheit gegeben sind. Er ist sogar für die Anwendung einer gewissen freundlichen Gewalt, wo es unbedingt nötig ist.

Rektor Lotz beschäftigt sich mit der Frage (K. u. G. 1906, S. 257), ob es berechtigt ist, Turnstunden für den Schwimmunterricht zu benutzen, und ein Aufsatz von Prof. Dr. Zander (K. u. G. 1906, S. 357 ff.) „Schwimmunterricht durch Turnlehrer und Turnlehrerinnen“ befürwortet die Erteilung des Schwimmunterrichts durch staatlich geprüfte Turnlehrer und Turnlehrerinnen und nicht etwa durch Badediener und Bademeister.

Im Preußischen Hause der Abgeordneten wurde der Antrag der Deutschen Schwimmerschaft auf Einführung des pflichtmäßigen

Schwimmunterrichts in den Schulen abgelehnt. Herr von Schenckendorff hatte den vermittelnden Antrag gestellt, der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen, in den Orten, in welchen sich Gelegenheit zum Schwimmen findet und die notwendigen Lehrkräfte vorhanden sind, den Schulverwaltungen wiederholt zu empfehlen, an Schulkinder vom zwölften Jahre ab Schwimmunterricht im Rahmen des Turnunterrichts erteilen zu lassen; aber auch dieser fiel (Tztg. 1906, S. 434 f. und Mtsch. 1906, S. 182 ff.).

Als selbständige Schrift über das Schwimmen ist dann noch zu nennen:

53. Sidney Ready, Der Schwimmsport und die neueste Methode des Schwimmunterrichtes nebst Wasserspielen, Wettkämpfen und Gymkhana im Wasser. Zum Gebrauche für Lehrer, Sportvereinigungen und Schüler. Graz. Verlag Leykam. 48 S. 8°. Preis 1 M.

Dies neueste Schwimmlernverfahren gründet sich auf die Anwendung eines neuen Schwimmgürtels „Leukothea", der aus einem im trockenen Zustande porösen, in feuchtem Zustande undurchlässigen Gewebe hergestellt ist und in wenigen Sekunden durch Aufblasen tragfähig gemacht werden kann. Was besonders anziehend an der Schrift ist, ist der Versuch, eine große Anzahl der auf dem Lande ausführbaren Bewegungsspiele und Übungen auch für die Zwecke des Schwimmens dienstbar zu machen. Eine eingehende Besprechung des neuen Verfahrens und dieser Schrift gibt Burgaß in der Mtsch. 1906, S. 307 ff.).

Auch über den Ringkampf erhalten wir diesmal eine gute Schrift:

54. Dr. jur. G. Zadig, Der Ringkampf. Mit einem Vorwort von Prof. Reinhold Begas und 149 Abbildungen nach photographischen Originalaufnahmen. Leipzig. Grethlein & Co. 230 S. 8°. Preis 3,20 M. (Bibliothek für Sport und Spiel.)

Dem Verfasser soll, wie Prof. Begas in dem Vorworte sagt, das Verdienst zuzuschreiben sein, daß der Ringkampfsport in Deutschland in letzter Zeit erheblich ehrlicher geworden ist und tatsächliche, nicht vorgetäuschte Wettkämpfe stattgefunden haben. Außerdem ist der Verfasser anerkannter Amateurringer und auf dem literarischen Gebiete des Ringkampfes seit Jahren tätig. Nachdem Z. in den beiden

ersten Kapiteln die Geschichte des Ringkampfes behandelt hat, gibt er in zehn Kapiteln eine eingehende Darstellung des Standkampfes, seiner Angriffe und Deckungen, seiner Schwünge und Gegenschwünge. Der Bodenkampf, der ja im sportlichen Ringkampfe die ungleich größere Rolle spielt als der Standkampf, ist dann auch mit zehn, viel ausführlicheren Abschnitten bedacht. Der Ringkomment macht den Beschluß. Was das in jeder Weise vornehm ausgestattete und in leicht faßlicher Form geschriebene Buch besonders empfehlenswert macht, sind die vielen vorzüglichen, von berühmten einheimischen und ausländischen Ringern hergestellten Abbildungen und in der Darstellung die jedesmalige Erwägung aller bei der Benutzung dieses oder jenes Angriffs- oder Abwehrgriffes in Frage kommenden Möglichkeiten. Dies Ringbuch ist nächst dem früher hier besprochenen von A. Stolz und Chr. Endres das beste, das wir bisher über die neuzeitige Ringkampfkunst besitzen. Vgl. die Besprechung von Wolfrum (Mtsschr. 1906, S. 110 ff.) und die eingehende Würdigung von Dr. Gasch in seinem Aufsatze „Ringweisen und Ringbücher“ (Tztg. 1906, S. 181, 197, 217, 237 ff.). G. kommt zu dem Schluß, daß die Bestimmungen der deutschen Wetturnordnung für den Reichtum an Übungsmöglichkeiten beim Ringen gar nicht ausreichen.

Auch Dr. med. et phil. H. Toeppen in St. Louis befürwortet das freie Ringen mit möglichst geringer Beschränkung der Griffe in einem Aufsatz „Ringen“ (Tztg. 1906, S. 423 ff.).

Eine Systematik des Ziehens, Schiebens, Ringens stellt schließlich noch F. Eckardt auf (Tztg. 1906, S. 145 ff.).

Neue Spiele.

Es ist mir kein neues Spiel bekannt geworden.

Spielsammlungen.

Außer zwei Neuerscheinungen sind es in der Hauptsache Neuauflagen bekannter Spielbücher, die uns hier zu beschäftigen haben.

55. Hedwig Busch, Die Spiele in der Mädchenschule. Auswahl von Spielen zum Gebrauch in Schule und Haus. Mit 53 Figuren. Dritte Auflage. Gotha 1906. Verlag von E. F. Thienemann. VIII u. 151 S. gr. 8°. Preis 2,40 M.

Das Buch hat auch in dieser Auflage leider nichts von der großen Zahl seiner Singspiele eingebüßt, denen für die Unterstufe allenfalls

noch eine gewisse Berechtigung einzuräumen ist, die aber für die Mittel- oder gar Oberstufe wegen ihres geringen körperlichen Übungswertes entschieden zu verwerfen sind, und Ruhespiele sollten in einem Werke über Bewegungsspiele überhaupt nicht zu finden sein. Daß diesen Spielen ein so großer Raum gewährt wird, hängt wohl mit der etwas ängstlichen Auffassung der Verfasserin von dem Betriebe der Mädchenspiele überhaupt zusammen. Wilde Lauf- und Wurfspiele mit heftigen Sprüngen hält sie für Mädchen für schädlich und unschicklich. Wir sind anderer Ansicht: Ein recht ausgiebiges Tummeln der Mädchen, ein Jagen, Springen, Bücken, Drehen und Wenden halten wir gerade für Mädchen sehr gesundheitfördernd und durchaus schicklich. Von sonstigen Veränderungen ist in der Neuauflage zu erwähnen die Aufnahme von „Burgball", „Korbball" und „Stafettenlaufen", die Vervollständigung von „Wanderball" und „Reifenwerfen", die Umarbeitung von „Tamburinball" und „Schlagball", die Weglassung von „Ballkrieg", der „blinden Jagd", dem „Seil- und Reifenspringen". Warum hat aber die Verfasserin sich bei den größeren Spielen nicht an die Regelheftchen des Zentralausschusses gehalten? Mit der Verteilung der Spiele auf die einzelnen Stufen können wir uns auch nicht immer einverstanden erklären. Warum soll nicht „Schwarzer Mann" schon auf der Unter- und „Diebschlagen", „Schlaglaufen", Tamburin-" und „Schlagball" nicht schon auf der Mittelstufe gespielt werden? Hoffen wir, daß die Verfasserin bei der nächsten Auflage ihres sonst brauchbaren und empfehlenswerten Buches die oben angedeuteten Anregungen verwertet.

56. W. Braungardt, Regeln für Bewegungsspiele für Turner, Vereine und kleine Gesellschaften. Oldenburg i. Gr. Verlag von Enno Bültmann. 24 S. kl. 8°. Preis 0,40 M.

Das Heftchen enthält elf Ballspiele, wozu allerdings, streng genommen, das „Gefängnis" (in K. Schröters Spielbuch „Mauerbrechen" oder „Hecke" genannt), der „Türkenkopf" und das „Tauziehen" nicht zu rechnen sind, und dreizehn Ballspiele. Mit Ausnahme des „Barrlaufs" und des „Grenz- und Schleuderballes" sind es Spiele, die mehr scherzhaften Charakter haben oder sich für Turnzöglinge eignen. Warum sind die Regeln für die drei erwähnten Spiele nicht auch denen der Regelheftchen des Zentralausschusses, auf den ja verschiedentlich Bezug genommen wird, angepaßt? Die Beschreibung

der Spielregeln ist klar und verständlich. Die Anschaffung des Heftchens sei Turnern und Turnwarten bestens empfohlen.

57. Dr. Hans Wörle, Turnspiele. Mit 32 zeichnerischen Darstellungen. Ein Beitrag zu den Spielnachmittagen der bayerischen Mittelschulen. Neuburg a. D. 1906. Verlag der Grießmayerschen Buchhandlung. XII u. 91 S. 8°. Preis gbd. 1 M.

Nach einleitenden Bemerkungen über Spielplatz, Geräte und Spielbetrieb bringt die Schrift zwölf Lauf-, dreizehn Ballspiele und zehn Turnwettkämpfe. Außer einer Anzahl bekannter Turner- und Marschlieder wird dann noch Anweisung zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen gegeben. Art und Preis der Spielgerätschaften, allerdings leider ohne Angabe der Bezugsquellen, eine Zusammenstellung der nötigen turnerischen Befehle und endlich ein Stundenplan bilden den Beschluß. Die Beschreibung der Spiele, die durch eine Anzahl Abbildungen erläutert wird, ist gut, aber bei einer Neuauflage dürften doch wohl besser die vom technischen Ausschuß des Zentralausschusses aufgestellten und erprobten Regeln, namentlich bei den größeren Parteispielen, zugrunde zu legen sein. Die Ausstattung des Buches ist gefällig und die Anschaffung für jeden, der gern den Spielbetrieb der Jugend leiten möchte, als erstes Hilfsmittel zu empfehlen.

Ein mir nicht zugegangenes Buch ist:

58. Theodor Wohlrath, Spielbuch für Turnvereine und Schulen. Stuttgart. Verlag von P. Mähler. Preis geheftet 2 M.; gbd. 2,50 M. Vgl. die vernichtende Kritik von K. Möller (K. u. G. 1907, S. 305 f.).

Es ist von O. Pulwer besprochen (Tztg. 1906, S. 949).

59. H. Schröer, Turnspiele für Turnvereine, Spielgesellschaften, reifere Schüler und Schülerinnen. Mit neun in den Text gedruckten Abbildungen. Zweite, umgearbeitete Auflage. Leipzig 1906. Verlag von J. Klinkhardt. 150 S. kl. 8°. Preis 1 M.

Der Gedanke, eine beschränkte Auswahl von Spielen zusammenzustellen, wie es Sch. hier tut, hat gewiß sein Gutes, denn es ist viel richtiger und dem, was die Spielbewegung will, förderlicher, eine kleine Anzahl Spiele gut und gründlich zu beherrschen, als eine große Zahl zu stümpern. Ob aber mit dieser beschränkten Auswahl, die doch immer nur subjektiv sein kann, jeder Geschmack getroffen wird,

das ist die andere Frage. Meiner Neigung entsprechend würde es sein, wenn z. B. an Stelle von „Stehball, Eckball, Diebschlagen" u. a. etwa „Torball, Feldball, Korbball" gesetzt würden. Doch, das ist ja schließlich Nebensache, denn die anerkannt wertvollsten Spiele finden sich unter den fünfzehn von Sch. in dieser 2. Auflage zusammengestellten. Die Darstellung und Beschreibung der Spiele bringt regelmäßig den Spielgedanken und die Vorbereitung auf das Spiel, dann den Spielverlauf und allgemeine Spielvorschriften, hierauf die Aufzählung der zu vermeidenden Fehler und schließlich in Fettdruck die Regeln des Spiels. Fast immer wird dann noch auf abweichende oder besondere Regeln und die Abarten des Spiels hingewiesen. Die in den Heftchen des Zentralausschusses niedergelegten Regeln finden gebührende Berücksichtigung. Die Sprache des Büchleins ist allgemein verständlich, bisweilen allerdings etwas zu sehr in die Breite gehend, seine Form handlich, die Ausstattung einfach und gut. Wir können die Anschaffung des Büchleins ebenfalls nur bestens empfehlen. Vgl. die Besprechungen von Frohberg (Tztg. 1906, S. 493 f.) und Prof. Dr. Reinhard (Mtsch. 1906, S. 336 ff.).

60. Dr. A. Netsch, Spielbuch für Mädchen im Alter von 6 bis 16 Jahren. Eine Sammlung von Lauf-, Gerät-, Sing- und Ruhespielen. Mit 47 Figuren. Dritte Auflage von A. Böttcher, Stadtturninspektor in Hannover. Hannover und Berlin 1906. Verlag von Karl Meyer (Gustav Prior). XVI u. 299 S. 8⁰. Preis geh. 2,10 M.; gbd. 2,50 M.

Diese von A. Böttcher besorgte 3. Auflage ist unter Berücksichtigung des Wunsches des leider verstorbenen ersten Herausgebers, die Grundzüge des Buches möglichst unangetastet zu lassen, zustande gekommen, sonst hätten nach unserer Ansicht — und wie aus dem Vorwort hervorgeht, steht auch Böttcher auf demselben Standpunkte — die sogenannten Ruhespiele überhaupt beseitigt und die Singspiele auf ein Mindestmaß beschränkt werden müssen. B. sucht diesen Mangel des Buches dadurch wenigstens etwas zu beseitigen, daß er alle Singspiele, die bisher für alle Stufen vorgesehen waren, ausschließlich in die Unterstufe verweist. Für die Spiele, denen vom Zentralausschuß bereits in den kleinen Heftchen Regeln gegeben wurden, ist auch B. diesen mit Recht gefolgt, ein Beispiel, dessen Nachahmung man allgemein von einsichtigen Herausgebern von Spielbüchern erwarten sollte. Die Darstellung der einzelnen Spiele vollzieht sich in folgender Form:

Zahl der Teilnehmerinnen, Spielfeld, Grundgedanke des Spiels, Ausführung. Die vorgenommenen Streichungen in dieser Auflage sind unerheblich. Neu hinzugefügt ist das „Wurfballspiel" in seinen verschiedenen Formen. Von allen bestehenden Spielsammlungen für Mädchen ist diese jedenfalls die umfangreichste und vollständigste. Wir schließen uns dem Wunsche des neuen Herausgebers in seinem Vorworte gern an: „Möge die fleißige Arbeit des um die Mädchenspielbewegung sehr verdienten ersten Herausgebers auch in ihrem neuen Gewande dazu beitragen, die Lust und Liebe zu einem fröhlichen Spielbetriebe unter der weiblichen Jugend zu fördern." Vgl. die Besprechung von G. Eckler (Mtsch. 1906, S. 364).

Spielfeste.

Über die von den Vereinen der Deutschen Turnerschaft abgehaltenen volkstümlichen Turn- und Bergfeste berichtet O. Rein in dem oben erwähnten Aufsatz „Die Jahre 1904 und 1905 im Leben der Deutschen Turnerschaft".

In Charlottenburg wurde das vierte der seit dem Jahre 1902 alljährlich veranstalteten Spielfeste der Schulen und Turnvereine unter großer Beteiligung der Bürgerschaft am 25. Juni 1905 abgehalten. Es beteiligten sich insgesamt 1200 Schüler in 50 Abteilungen (Tztg. 1906, S. 74 f.).

Eine umfangreiche Schilderung der „Volkstümlichen Sedanfeier der Turnvereine Leipzigs" gibt B. Striegler (Tztg. 1906, S. 760 ff.).

In Barmen wurde das 5. Spielfest der Barmer Schulen abgehalten. An dem Einzelwetturnen in volkstümlichen Übungen beteiligten sich über 400 Schüler der Volks- und höheren Schulen und an den Wettspielen 22 Schulen mit 700 Knaben und Mädchen. Acht Tage später, am 29. Juli, fand das 4. Barmer Waldfest der Barmer Turnerschaft im Schönebecker Busch statt, an dessen Freiübungen sich 200 Turner beteiligten. Das zum ersten Male eingerichtete Bergische Spielfest der Schulen, an dem sich Schulen aus 17 Ortschaften des bergischen Landes beteiligten, fand in Gräfrath statt, litt aber sehr unter einem heftigen Platzregen, der die Durchführung des Ganzen unmöglich machte. Den Bericht über die drei Feste gibt A. Fey (Tztg. 1906, S. 800).

Das IX. Spielfest des Gaues Breslau war ein Fest

von gewaltigem Umfange. Mehr als 1300 Spieler, wovon etwa 800 auf die Schulen entfielen, waren zur Darstellung von 78 Spielen verschiedener Art erschienen. Über 4000 Zuschauer hatten sich eingefunden, die aber nach $2^1/_2$ Stunden einem einsetzenden hartnäckigen Regen weichen mußten (Tztg. 1906, S. 835 ff.).

Über die dritte Feier der Vaterländischen Festspiele in M.-Gladbach berichtet A. Böttcher, der jüngere, der Leiter der turnerischen Veranstaltungen bei diesem Feste (Tztg. 1906, S. 992). Es war ein von prachtvollem Wetter begünstigtes und durch Teilnahme der ganzen Bevölkerung ausgezeichnetes Fest.

Über das 2. Schülerspielfest in Liegnitz liefert uns M. Gerste in Liegnitz einen Bericht (Mtsch. 1906, S. 26 ff.).

Rossow gibt uns einen Bericht über das 2. Schülerturnfest von höheren Schulen des Westens in Berlin (Mtsch. 1906, S. 28 ff.).

In Dresden fanden am 8. Juli die „Vaterländischen Festspiele“ statt, die von 40 000 Zuschauern besucht waren; die höheren Schulen hatten eine Beteiligung von etwa 1200, die Volksschulen von etwa 1500 Kindern. Das Fest verlief großartig. Die Leitung lag in den Händen des Oberturnlehrers F. Eckardt, der auch den Bericht darüber erstattet hat (K. u. G. 1906, S. 175 ff.).

2.

Der preußische Minister des Innern, Dr. von Bethmann-Hollweg, und die Bedeutung Gesundheit fördernden Sports.

Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses vom 21. Februar 1907.

Aus einer Rede des Herrn Ministers entnehmen wir folgende mit unseren Bestrebungen zusammenhängende Stellen:

Meine Herren!

Vergnügen werden, je länger sie dauern, um so schaler und um so gefährlicher für die Verlockungen, die an sich in ihnen liegen. Ich habe deshalb gleich nach Antritt meines Amtes den Polizeipräsidenten hier aufgefordert, allen Forderungen nach übermäßiger Verlängerung der Polizeistunde mit Energie entgegenzutreten, was,

wie ich meine, in früheren Jahren nicht in der notwendigen Weise geschehen ist. Aber die Polizei allein kann auf diesem Gebiete nicht alles machen; der Ruf nach ihr genügt nicht. Auch in England und Amerika, zwei Ländern, die uns gestern und heute als Musterländer vorgeführt sind, hat die Polizei mit ihren früheren Polizeistunden nicht etwa die Sitten des Volkes ihrerseits gemodelt, sondern umgekehrt, die Lebensgewohnheiten und Lebensanschauungen des Volkes haben ihren Ausdruck in den Bestimmungen der Polizei gefunden und finden dann allerdings in diesen Bestimmungen wiederum einen Schutz dagegen, daß sie sich nicht in ihr Gegenteil verkehren. Und so wird es, glaube ich, auch bei uns sein müssen. Die Gewohnheiten und Anschauungen des Volkes müssen mich und die mir untergebene Polizei darin unterstützen, wenn ich in dem von mir angegebenen Sinne versuchen will, speziell hier in Berlin die übermäßige Verlängerung des Nachtlebens energisch zu bekämpfen. (Bravo! links.)

Ich weiß, daß das durch viele Bestrebungen bereits bestehender Vereinigungen, Gesellschaften usw. geschieht; ich kann nicht an alles erinnern. Die Mäßigkeitsbewegung, die ja nicht in völlige Enthaltsamkeit auszuarten braucht, kann nach dieser Richtung viel tun. Es kann, wenn ich an ein Wort des Herrn Freiherrn von Zedlitz von vorgestern erinnere, auch sehr viel dadurch geschehen, daß man dem Bildungshunger, der in unserem Volke vorhanden ist, mehr Nahrung gibt. Es sind bereits in Berlin durch Vorträge, durch gesellige Vereinigungen, worin gute Sachen geboten werden, viele und sehr erfreuliche Anläufe gemacht, und ich möchte von dieser Stelle ausdrücklich erklären, daß alle diese Bestrebungen meinen wärmsten Beifall und, wo ich es kann, auch meine nachhaltige Unterstützung finden werden. (Bravo!)

Auf einen speziellen Punkt möchte ich bei dieser Gelegenheit, weil er auch für andere Verhältnisse von Bedeutung ist, noch kurz hinweisen. Das ist die Pflege und die Vermehrung des Sportes. Ich glaube, daß in dieser Beziehung gar nicht genug geschehen kann, um unsere Jugend abzuhalten von Vergnügungen, die nichts taugen, und um die überschüssige Kraft, die in der Jugend lebt, auf ein Gebiet zu lenken, wo sie in der Stählung von Körper und Geist zum Ausdruck kommt. Eine bedeutungsvolle Aufgabe unserer Kommunen ist es, nach dieser Richtung

hin die bereits vorhandenen Bestrebungen im Volke auf das nachdrücklichste zu unterstützen durch die Schaffung von Spielplätzen, von Turnplätzen (sehr richtig!), eventuell auch durch die Begünstigung von Sportvereinen, durch die Anregung zu Wettkämpfen, wie wir sie aus England und aus Amerika kennen. Wenn in allen diesen Richtungen — ich habe hier nur einzelne Beispiel anführen können — mit wirklicher Energie gearbeitet wird, dann wird auch mittelbar auf demjenigen Gebiet, von dem ich ausgegangen bin, geholfen werden können.

Meine Herren, zum Schluß will ich noch auf die Prostitutionsfrage eingehen. Allerdings nur kurz. Nicht um deswillen, weil dieses Gebiet an sich ein heikles ist. Eigentlich ist es ja heikel nicht sowohl wegen des Gegenstandes, um den es sich handelt, als wegen der persönlichen Heuchelei, mit der wir vielfach an diese Dinge herantreten. (Sehr richtig!)

Im ganzen werden alle Bestrebungen, welche den Kampf gegen die Prostitution unterstützen sollen, meines Dafürhaltens von dem einen Gedanken getragen sein müssen, daß es sich darum handelt, die körperliche und sittliche Selbstachtung bei beiden Geschlechtern zu heben. (Sehr richtig!) Wie dies im einzelnen geschehen soll, darüber kann ich mich hier nicht verbreiten. Aber es sind sehr praktische Dinge, durch die es geschehen kann, praktische Dinge, die auf dem Gebiete des Unterrichtswesens, die auf dem Gebiete des Fortbildungsschulwesens, auch auf dem von mir vorher behandelten Gebiete der Beförderung des Sportlebens liegen. Allen aber wird der von mir angegebene allgemeine Gedanke gemeinsam sein müssen. Wenn es gelingt, die freie Tätigkeit der Gesellschaft in den Dienst dieser Sache zu stellen, die Anschauung des Volkes in dem von mir bezeichneten Sinne mehr und mehr zu läutern, und wenn dann durch eine anderweite Gesetzgebung diejenigen üblen Einrichtungen beseitigt werden können, unter denen wir gegenwärtig kranken, dann wird es, wie ich hoffe — und mein Streben wird jedenfalls innerhalb meines Ressorts dahin gerichtet sein — mit der Zeit, vielleicht mit immer wiederkehrenden Rückschlägen, gelingen, die bösesten, Körper und Geist des Volkes vergiftenden Auswüchse einer Naturmacht zu beschränken, der wir am letzten Ende doch alle Leben und Kraft, Lust und Leid, Arbeits- und Schaffensfreudigkeit verdanken.“ (Lebhafter Beifall.)



III. Spielnachmittage.

1.

Zur Frage der körperlichen Ertüchtigung der deutschen Jugend.

Von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten E. von Schenckendorff, Görlitz.

Wer wollte, dank dem einmütigen Zusammenwirken von Staat, Gemeinde und Lehrerschaft, verkennen, daß in unserm heutigen Schul- und Erziehungswesen ein frisches inneres Leben, und zwar mit dem Ziele erwacht ist, den Gesetzen der natürlichen Entwicklung des Kindes, wie den sich immer mehr steigernden Anforderungen des Lebens Rechnung zu tragen. Dies rege Leben erstreckt sich auch auf das mehr und mehr zur Anerkennung und Würdigung gelangende Gebiet kräftiger körperlicher Entwicklung. Was nützten auch dem in das Leben tretenden jungen Menschen alle hohe Bildung, alles Wissen und Können, alle geistige Ausrüstung, wenn ihm nicht auch ein gesunder, widerstandsfähiger, womöglich geschulter Körper ins Leben gegeben würde. Denn nur frisch pulsierendes körperliches Leben gibt in der Welt, in der wir sind und wirken, aller geistigen Betätigung Kraft, Widerstand und Nachdruck. So wird im Januarheft einer einflußreichen Zeitschrift für das höhere Schulwesen unter Hinweis auf die vom Kaiser 1890 einberufene Schulkonferenz, die die dritte Turnstunde geschaffen hatte, geschrieben: „Daß wir eine Turnstunde mehr auf dem Wochenplane haben, ist nicht das Ausschlaggebende ..., viel wichtiger ist es, daß durch den Ausbau des Faches die Körperpflege im öffentlichen Urteil eine

erheblich höhere Wertung erfahren hat." Gewiß! Denn rechnet man hinzu, daß neben der aktiven Körperpflege die mannigfachsten schulhygienischen Einrichtungen und viele Verbesserungen der Lehrmethoden zur Erleichterung des Auffassens und Lernens u. a. hinzugetreten sind, so wird man diese Fortschritte im Hinblick auf die gedeihliche Entwicklung der deutschen Jugend durchaus dankbar anerkennen müssen.

Eine andere Frage bleibt es, ob mit dem vorerwähnten Ausbau des Faches der aktiven Körperpflege selbst das hinreichende Maß des für die körperliche Entwicklung Notwendigen schon erreicht ist. Das muß um so mehr in Frage kommen, als neben den hier in den Vordergrund gestellten höheren Lehranstalten, die numerisch nur das kleinste Gebiet des gesamten Schulwesens ausmachen, die großen Gebiete des Mittel- und Volksschulwesens bestehen, bei denen die alte Stundenzahl von zwei Wochenstunden noch beibehalten ist, ja, bei welchen für die jüngeren Altersklassen und für weite Kreise der Mädchenklassen eine Zeit für Pflege der Leibesübungen in den Lehrplan überhaupt noch nicht aufgenommen ist. Viele Eltern, Lehrer, Ärzte, zahlreiche Gemeindebehörden und große Schichten der Bevölkerung verneinen jene Frage unbedingt. Schon die unvermeidlichen Schulschäden des gezwungenen Sitzens bei meist gebückter Haltung, wodurch die inneren Organe zusammengepfercht werden, nicht nur gelegentlich, sondern durch das ganze Schulleben hindurch, die vorwiegend einseitige Kopfanstrengung und die dadurch zurückgedrängte Betätigung der Willenskraft, sowie das lange Zubringen in geschlossenen, oft schlecht ventilierten Räumen — das sind in den Jahren der stärksten Entwicklung gesundheitschädliche Eingriffe von solch erheblichem Umfange, daß die Schule die Aufgabe nicht abweisen kann, durch hinreichende aktive Körperübungen diese gesundheitlichen Schäden zum mindesten wieder auszugleichen. Dazu kommt noch, daß unsere schnellebende Zeit mit ihrer kraftaufreibenden Tätigkeit und die Erhaltung der vaterländischen Wehrkraft die dringendste Mahnung an die Schule richten, jene Schulschäden nicht allein auszugleichen, sondern darüber hinaus mit ihren Maßnahmen auch dafür zu sorgen, daß dem Leben eine starke und körperlich geschulte Jugend zugeführt werde. Es dürften daher zwei oder drei wöchentliche Turnstunden für diese Zwecke durchaus unzureichend sein.

Aus diesen Erwägungen heraus hat der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland, in Anlehnung an diese weit im Volke verbreiteten Anschauungen, vor einigen Jahren das Ziel aufgestellt, für das einzelne Schulkind aller Altersklassen, ob Knabe, ob Mädchen, in jeder Woche, das ganze Jahr hindurch, schulseitig neben dem Turnunterrichte, und zwar als Erweiterung desselben, einen Nachmittag für Leibesübungen in freier Luft einzuführen und ihn auch von häuslichen Schularbeiten frei zu halten. Für diese Forderung hat sich der Name „Spielnachmittage" eingeführt. (S. das treffliche Werk „Spielnachmittage" von Hofrat Prof. Raydt, Teubners Verlag, Leipzig 1905.) Auf den öffentlichen Versammlungen des Zentralausschusses, 1904 in Quedlinburg und 1905 in Frankfurt a. M., ist diese Forderung eingehend erörtert und von den zahlreich erschienen Kongreßbesuchern so gut wie einmütig angenommen worden. Den deutschen Unterrichtsverwaltungen und Städten ist dann eine bezügliche, motivierte Eingabe mit der Bitte unterbreitet worden, diesen Bestrebungen förderlich zu sein. Inzwischen ist auf diesem Gebiete ein reges Leben erwacht; eine Reihe deutscher Staaten und viele Gemeinden sind dieser Frage praktisch näher getreten. Der preußische Kultusminister, Herr Dr. von Studt, erwiderte im Abgeordnetenhause auf meine Anregung, er erkenne es durchaus an, daß auch nach anderer Richtung hin als dem Turnen eine Erweiterung der Leibesübungen eintreten müsse, und er gab der Hoffnung Ausdruck, hierfür auch die erforderliche Zeit im Stundenplan freimachen zu können. Das württembergische Ministerium ist auf Grundlage eines umfassenden Planes schon in die Arbeit selbst eingetreten[1]); die Kultusministerien in Bayern, Sachsen und anderen Staaten bringen diesen Bestrebungen warmes Interesse entgegen; die deutsche Turnlehrerschaft begrüßte durch ihren 1. Vorsitzenden, Turninspektor Boettcher, diesen Plan in der deutschen Turnzeitung mit großer Sympathie; ja im Braunschweigischen bestehen obligatorische Spielnachmittage an den zwölf höheren Lehranstalten schon seit mehr als dreißig Jahren. Bei der Durchführung dieser Ideen zeigen sich, je mehr man ihnen praktisch näher treten will, hier und da noch Mißverständnisse. Das ist ebenso erklärlich wie im Hinblick darauf, daß damit frisches Leben in die Entwicklung dieser Ideen getragen wird, auch hocherfreulich. Es dürfte

[1]) Vgl. Keßler, Über die Einrichtung des obligatorischen Spielnachmittags an den höheren Schulen in Württemberg, S. 159.

daher willkommen sein, wenn ich, als ehemaliger Referent auf dem Frankfurter Kongresse, die für die Durchführung gedachten Grundsätze des Zentralausschusses in einigen Hauptpunkten darlege.

Der Zentralausschuß war sich selbstverständlich der sehr erheblichen, ja außerordentlichen Schwierigkeiten voll bewußt, die dem Plane, besonders in Anbetracht der heute noch unzureichend vorhandenen Spielplätze und Lehrkräfte, wie auch in bezug auf die Freimachung der Spielnachmittage vom Schulunterricht, entgegenstanden. Er stellte daher an die Spitze seiner Grundsätze den Satz, daß der verbindliche Spielnachmittag nur auf dem Wege einer vollkommen freien Entwicklung zur vollen Bedeutung und Geltung kommen könne. Wenn man jetzt an einzelnen höheren Lehranstalten, besonders in großen Orten, diesem neu zu schaffenden freien Nachmittage in erster Linie zum innigeren Zusammenleben der Eltern mit ihren Kindern, zur größeren Erholung und zur erweiterten Pflege individueller Neigungen das Wort redet, den Schülern aber schulseitig zugleich Gelegenheit zum freiwilligen Besuch der Jugendspiele und anderer Übungen in freier Luft geben will, so stehen diese den örtlichen Verhältnissen angepaßten Bestrebungen keineswegs in Widerspruch mit den vom Zentralausschuß aufgestellten Grundsätzen, da der Forderung, die Schule möchte die größtmöglichen Einrichtungen für die Leibesübungen treffen, Rechnung getragen ist, und der Zentralausschuß, wie bereits angegeben wurde, die freie Form der Durchführung nicht nur billigt, sondern sie zur allseitigen Erreichung seiner Ziele auch bestens begrüßt. Die auch weitverbreitete Ansicht, als fordere der Zentralausschuß den obligatorischen Spielnachmittag auf einmal für alle Schulen, ist also irrig; er hat in einer an den preußischen Kultusminister gerichteten Eingabe vom 18. Februar 1905 nur die Bitte ausgesprochen, denjenigen Gemeinden, die freiwillig den obligatorischen Spielnachmittag für einzelne Klassen oder für ganze Schulen einführen wollen, die Genehmigung hierzu zu geben. Nur als Endziel strebt der Zentralausschuß die verbindliche Einführung an, doch, was man gewöhnlich übersieht, ohne irgend eine Vermehrung der heutigen Pflichtstundenzahl; denn die pflichtmäßige Einführung ist die logische Forderung der Grundauffassung, daß der Spielnachmittag eine Erweiterung des Turnunterrichts bildet, die, wie dieser, nicht nur einzelnen Schülern, sondern der Gesamtheit der Schüler zugute kommen soll. Wollte man den Besuch der Spielnachmittage den Schülern für

alle Zeiten freistellen, so würde man die Entwicklung dieser hochwichtigen Frage in die Hand einer unmündigen Instanz legen.

Der Zentralausschuß ist seit langen Jahren bemüht, im wesentlichen das in die Tat umzusetzen, was der Chef der preußischen Unterrichtsverwaltung, der Kultusminister von Goßler, in seinem denkwürdigen Erlasse vom 27. Oktober 1882 in so begeisterter Weise über die Bedeutung und Pflege der Jugendspiele und anderer Leibesübungen in freier Luft zum Ausdruck brachte. Der Minister hat das selbst im Jahre 1894 anläßlich des I. Deutschen Kongresses für Volks- und Jugendspiele in einem eingehend begründeten Schreiben bestätigt. Dieser Erlaß des Ministers von Goßler, der von weitsichtigen Gesichtspunkten und von dem tiefernsten Bestreben getragen wird, ebenso Jugend- als Gemeinwohl zu fördern, bildet für alle Zeiten ein hervorragendes Ruhmesblatt in der Geschichte der preußischen Schulverwaltung. Er feiert in diesem Jahre sein 25jähriges Jubiläum, das der Zentralausschuß auf seinem am 7. und 8. Juli stattfindenden VIII. Kongresse zu Straßburg i. E. auch feierlich begehen wird. Möchten sich daher in diesem Jubiläumsjahre alle Freunde körperlicher Ertüchtigung in Jugend und Volk um diesen einstigen edlen Streiter zu kräftigem einmütigen Handeln zusammenscharen! Unsere Jugend und unsere Zeit bedürfen wahrlich auch heute noch dieser vollen Hingabe an dieses erhabene, schöne Ziel. Darum rufe ich allen Freunden der Jugend und des Vaterlandes ein „Vorwärts!“ „Vorwärts!“ auf diesem Gebiete zu. Gilt es doch, schon von der Schule her kraft- und lebensvolle Persönlichkeiten dem Leben zuzuführen, die körperlich und geistig gerüstet sind, den Kampf des Lebens aufzunehmen und gleichmäßig germanischer Friedenskultur wie der Verteidigung des Vaterlandes zu dienen.

2.
Die Einrichtung allgemein verbindlicher Schulspiele in Braunschweig.

Von Prof. Dr. Konrad Koch, Braunschweig.

„In schöner Frühlingszeit des Jahres 1810 gingen an den schulfreien Nachmittagen der Mittwoche und Sonnabende erst einige Schüler mit mir in Feld und Wald, und dann immer mehr und mehr.“ Mit

diesen Worten beginnt Friedrich Ludwig Jahn im Vorworte seiner „Deutschen Turnkunst“ die Schilderung der ersten Anfänge seiner Wirksamkeit auf der Hasenheide bei Berlin. Wenn er in drei Jahren bei der Hundertjahrfeier der Begründung des Turnens in dankbarer Verehrung als Schöpfer der Turnkunst gepriesen wird, so werden wir dann nicht versäumen, auch seines hohen Verdienstes um unsere Jugendspiele nach Gebühr zu gedenken. In jenen alten freien Turngemeinden, die einst nach seinem Vorbilde begründet und eingerichtet waren, bestand noch nicht die heutige Trennung von Turnen und Spielen, sondern, wie sich auf dem ersten deutschen Turnplatze aus dem freien Spiel heraus die Turnkunst nach und nach entwickelt hatte, so blieben nach Jahns eigener Vorschrift stets die Turnspiele ein sehr wesentlicher Bestandteil des Lebens und Treibens jener Gemeinden. Wir wollen den Gegnern Jahns gern zugeben, daß turnerische Leibesübungen und Jugendspiele schon früher bestanden haben, auch schon vor seinem Auftreten von einsichtigen Erziehern wohl geschätzt und eifrig betrieben sind. Doch das größte Verdienst bleibt ihm unbestritten: er ist es gewesen, der durch Vorbild und Lehre in jener Zeit der Not des Vaterlandes durchgesetzt hat, daß beide in den Erziehungsplan der Jugend und des ganzen Volkes aufgenommen und in den Dienst des Vaterlandes selbst gestellt wurden. Seitdem ist das Turnen längst Volkssache geworden, an allen Schulen eingeführt und wird jetzt auch für die schulentlassene Jugend mit Nachdruck gefordert. Das Jugendspiel war anfangs in seiner Entwicklung noch zurückgeblieben, hat aber im Laufe des letzten Jahrzehnts schon die größten Fortschritte erzielt, und man schickt sich jetzt allen Ernstes an, nach und nach die Teilnahme daran, wie diejenige am Turnen, für alle Schüler verbindlich zu machen, damit so das Jahnsche Ideal endlich voll verwirklicht werde.

Seit dem Jahre 1891 haben sich, dank zumal dem eifrigen Wirken unseres Zentralausschusses, die meisten höheren deutschen Schulen und nicht wenig mittlere und untere dazu entschlossen, den Betrieb gegeregelter Jugendspiele in ihren Unterrichtsplan aufzunehmen. Diesem ersten Schritte muß nun — das entspricht dem wohl allgemeinen Gefühle der bei Aufsicht und Leitung der Spiele Beteiligten — binnen nicht zu langer Zeit der zweite folgen, wenn die Jugendspiele wirklich eine stetige Schuleinrichtung werden sollen, daß die Teilnahme daran nicht mehr dem bloßen Belieben der einzelnen Schüler überlassen

bleibt, sondern nach bestimmten Grundsätzen geregelt wird. Wenn der Zentralausschuß deshalb die Einführung des obligatorischen Spielnachmittags zu ermöglichen und vorzubereiten unternommen hat, so trägt er damit nur einer sich im Laufe der Dinge ergebenden Notwendigkeit Rechnung. Allerdings macht vom Standpunkte der Schule aus die Durchführung dieser Maßregel manche nicht geringe Schwierigkeit und wird auch vielfach Bedenken erregen. Namentlich handelt es sich nunmehr um eine neue sorgfältigere Erwägung, als sie bei der ersten Einführung freiwilliger Spiele nötig war, in welchem Sinne und Geiste die Schulspiele im allgemeinen einzurichten sind, und wie im einzelnen ihr Betrieb zweckentsprechend auszugestalten und durchzuführen ist. Als maßgebend dafür sind in erster Linie diejenigen Erfahrungen anzusehen, welche die früheren Jahnschen Turngemeinden mit allgemein verbindlicher Teilnahme bei ihrem Spielbetriebe gemacht haben, sodann diejenigen, die an den Orten, wo die obligatorischen Schulspiele schon länger bestanden haben, im Laufe der Jahre gesammelt sind, und endlich nicht zum mindesten diejenigen, die an jeder einzelnen Anstalt selbst bei den freiwilligen Spielen sich ergeben haben. Auf diese letzteren gerade ist überall sorgfältige Rücksicht zu nehmen, damit aus dem Spielleben vor allem alles Schablonenmäßige ferngehalten wird. Nur wenn sich jede Eigenart frei entfalten kann, wird auf dem Spielplatze jenes rege Leben und Treiben herrschen, wie es der Freund der Jugend wünscht, und wie es zum rechten Erfolge nötig ist.

Unsere Schulspiele am Gymnasium Martino-Katharineum in Braunschweig haben schon eine mehr als dreißigjährige Geschichte hinter sich; sie können auch den Vorzug für sich in Anspruch nehmen, daß sie möglichst im Anschlusse an die Überlieferungen der alten Jahnschen Turngemeinde sich entwickelt haben, und endlich ist diese ihre Entwicklung sonst frei von äußeren Einflüssen und Bestimmungen erfolgt. Die anderen höheren Lehranstalten in Stadt und Land Braunschweig haben nach und nach in ähnlicher Weise erst freiwilligen, dann allgemeinverbindlichen Spielbetrieb eingeführt, sowie auch eine Anzahl von Bürger- und Volksschulen. Es möchte sich daher jetzt wohl verlohnen, auf die hier gemachten Erfahrungen näher einzugehen. Am bezeichnendsten erscheint das Vorgehen bei der ersten Einführung der Spiele an unserem Gymnasium Martino-Katharineum für den Geist, aus dem heraus solche Schritte getan werden müssen, um zu

gelingen; gleichzeitig wird damit am besten verständlich gemacht, in welchem Sinne der Spielbetrieb hier geordnet worden ist.

Unser Lehrerkollegium von damals entsprach noch ganz dem alten Zuschnitt, wobei der Direktor sich den Lehrern gegenüber nicht als Vorgesetzter fühlte und sie als Untergebene behandelte, sondern als primus inter pares auf ihren selbständigen Eifer rechnete. Welche Selbständigkeit dem einzelnen Mitgliede vom Direktor gern gegönnt wurde, lehrt eben die Geschichte der Schulspiele am besten. Wir zwei jungen Lehrer, H. Corvinus und ich, waren am Martino-Katharineum früher als Schüler eifrige Mitglieder der Jahnschen Turngemeinde gewesen. Als wir dann an derselben Anstalt als Klassenlehrer angestellt waren und mit unseren Klassen, wie es damals Sitte war, in die nähere und weitere Umgebung der Stadt Ausflüge machten, wobei am Rastorte einige muntere Spiele veranstaltet werden sollten, fiel uns sehr unangenehm auf, daß alle die einst bei uns so beliebten Spiele, wie Barrlauf, Kaiserball usw., der Schuljugend vollständig unbekannt geworden waren. Da sie in der kurzen Zeit auf solchem Ausfluge auch nicht gehörig eingeübt werden konnten, so blieb uns dort nichts weiter übrig, als das bei den Schülern freilich sehr beliebte Spiel „Räuber und Soldaten“ immer wieder in Gang zu bringen, wenn das auch freilich nicht selten in eine Rauferei ausartete. Aber wir beide entschlossen uns dann, in Erinnerung an unsere Schulzeit, zunächst die Schüler unserer Klassen am Mittwoch nachmittag regelmäßig auf den früheren Sommerturnplatz des Gymnasiums hinauszuführen und ihnen dort einige früher bekannte, damals aber ganz vergessene Spiele einzuüben, ein Beispiel, dem bald auch andere jüngere Lehrer folgten. Die älteren Herren unseres Kollegiums, die selbst zu ihrer Zeit in der alten Jahnschen Turngemeinde das Ehrenamt eines Vorturners oder Turnwarts bekleidet hatten, förderten uns durch ihren Beifall und ihre Fürsprache bei dem Direktor, wie bei den herzoglichen Behörden. Sie hatten nicht anders als wir die Einführung des Klassenturnens in der Turnhalle, das 1869 erfolgt war, insofern mit Bedauern erlebt, als dadurch dem Turnen, das früher an zwei Nachmittagen von 4 bis 6 Uhr im Freien stattgefunden hatte, viel Reiz und namentlich je die zweite Stunde genommen ward, in der sonst neben Exerzier- und Marschübungen vorwiegend freie Spiele betrieben waren. So fand unser Gedanke, durch den Betrieb der Schulspiele auf dem alten Turnplatze dafür Ersatz zu schaffen, leicht und

schnell Anklang. Auch schien es uns ganz selbstverständlich zu sein, daß ebenso wie früher am Jahnschen Turnen der Regel nach alle Schüler hatten teilnehmen müssen, so auch die allgemeine Teilnahme an den Spielen von vornherein als wünschenswert angesehen ward. Und Direktor wie Behörden bewilligten gern die betreffenden von uns Spielleitern eingereichten, vom Lehrerkollegium einstimmig befürworteten Gesuche.

Unsere Braunschweiger Schulspiele haben an vielen Orten mit dem Vorurteile schlimm zu kämpfen, als seien sie wesentlich aus England eingeführt und hätten einen englischen Charakter. Das entspricht der Wirklichkeit durchaus nicht. Nein, wir können mit vollem Rechte behaupten, daß sie von uns streng im Jahnschen Sinne und Geiste ins Leben gerufen und entsprechend veranstaltet sind. Wir haben die alte Jahnsche Überlieferung, wie wir sie aus unserer Schülerzeit lieb gewonnen hatten, später als Lehrer wieder erneuern und beleben wollen. So sind auch nach Ausweis unseres Spielalbums in den drei ersten Sommern nur die alten Jahnschen Spiele, Schlagball, Barrlauf, Schleuderball und Kettenreißen, auf dem Spielplatze geübt. Und später, als wir uns zu einem Versuche mit englischen Spielen entschlossen, haben wir nichtsdestoweniger stets treu an dem Geiste festgehalten, der früher in unserer alten Jahnschen Turngemeinde lebendig gewesen war. Die Einführung des Fußballs zu Michaelis 1874 erfolgte auf Anraten von Dr. Reck durch A. Hermann und mich, damit der Betrieb der Spiele möglichst auch im Winterhalbjahr aufrecht erhalten werden könnte, solange nicht die Schlittschuhbahn ihr Recht in Anspruch nimmt. Dieses kräftige Winterspiel der Engländer fand bei unseren Schülern von vornherein eine begeisterte Aufnahme; doch haben wir es bei ihnen nie so überwuchern lassen wie anderwärts und trotz aller der Freiheit, deren sie sich sonst erfreuen, ihr Verlangen, auch im Sommerhalbjahr Fußball zu spielen, stets mit Entschiedenheit abgewiesen. Im Winterhalbjahr ist es freilich das bevorzugte und, man möchte sagen, auch das gebotene Spiel, da an dessen kalten Tagen eine recht tüchtige Bewegung not tut; aber doch findet sich auf unserem Platze stets eine oder die andere Spielriege, die ihr geliebtes Schlagball (ohne Einschenker!) bis tief in den November hinein fortsetzt, ja bei mildem Wetter bis in den Dezember. Sonst wird daneben gelegentlich auch Raffball oder Hockey gespielt. Daß der obligatorische Spielbetrieb an den Schulen sich im Winter einigermaßen durchführen

läßt, klingt gewiß manchem, der nicht auf Fußballplätze kommt, kaum glaublich, und zumal jetzt eben, wo lang anhaltender Frost und Schnee eine sehr böse Unterbrechung verursacht haben. Aber unser Spielalbum weist im Gegensatz dazu wieder manche Winterhalbjahre auf, in denen nicht weniger als 20 Spielwochen gezählt sind, in demjenigen von 1877 auf 78 sogar 22 Spielwochen.

Wenn die Schulspiele im rechten Geiste betrieben werden, wird der Spielzwang der Jugend das Spiel sicherlich nicht „verekeln", wie von den Gegnern dieses Zwanges behauptet wird. Als der Turnunterricht zuerst verbindlich für alle Schüler gemacht werden sollte, regten sich damals fast genau dieselben Bedenken wie heute gegen den Spielzwang; so wurde gleichfalls wie heute im Tone sittlicher Entrüstung dagegen geltend gemacht, das Turnen würde dadurch um seine Weihe und seinen eigentlichen Wert gebracht. Und doch ist damals die Teilnahme daran verbindlich geworden, und die alten Jahnschen Turngemeinden haben trotzdem überall da, wo Direktor und Lehrer ihnen nach guter, alter Sitte Selbständigkeit und Freiheit gönnten, herrlich weiter geblüht. — Ein besonders lehrreiches Beispiel dafür, wie der rechte Geist auf dem Spielplatze gepflegt und lebendig erhalten werden kann, bieten die trefflichen Schilderungen des Spiellebens an der Herrnhuter Anstalt Niesky, die Herm. Andres Krüger in seinem Bubenroman Gottfried Kämpfer gibt; ich möchte besonders seine so lebensfrische und fesselnde Beschreibung des Spiels Fahnenbarrlauf jedem Spielleiter dringend empfehlen, wie denn überhaupt jeder Lehrer und Erzieher viel aus dem Buche für seinen Beruf lernen kann. Uns Braunschweigern sind schon vor fast drei Jahrzehnten durch die Freundlichkeit des damaligen Direktors der Anstalt in Niesky, an der, nebenbei bemerkt, schon damals eifrig Fußball betrieben ward, wertvolle Nachrichten über die dortigen Erfahrungen auf dem Spielplatze gegeben.

In weit höherem Grade noch ist uns für die Einrichtung der Schulspiele endlich vieles von dem zugute gekommen, was der württembergische Spielvater F. W. Klumpp in seinen neuen Bearbeitungen der GutsMuthsschen Bücher (Gymnastik 1847, Jugendspiele 1845) über das erste Turn- und Spielleben geschrieben hat. Es beruht jedenfalls nicht auf einem Zufall, daß gerade in Württemberg neuerdings der erste Versuch hat unternommen werden können, an einer Anzahl höherer Lehranstalten obligatorische Spielnachmittage einzuführen.

Dort, wo der Griechengymnastiker O. H. Jäger als Vorkämpfer echter Schönheit und der zu früh verstorbene Rektor Karl Fink gewirkt und den Sinn für allseitigen freien Betrieb der Leibesübungen lebendig und kräftig erhalten haben, war schon vorher durch Klumpps Tätigkeit auf dem Stuttgarter Turnplatze und durch den maßgebenden Einfluß, den er als Oberstudienrat ausübte, der Boden vorzüglich vorbereitet, und so haben jene ersten Versuche, über deren Ergebnisse Oberlehrer Thumm in Nr. 46 und 47 der Deutschen Turnzeitung 1906 berichtet, so günstig ausfallen können. Auf den betreffenden Erlaß der württembergischen Oberschulbehörde, der wesentlich im Sinne Klumpps abgefaßt ist, und auf die von Thumm mitgeteilten Erfahrungen werde ich im folgenden zurückkommen.

Als vor 16 Jahren nach dem Goßlerschen Spielerlasse an manchen Orten Schulspiele eingerichtet waren, mißglückte vielfach der Versuch sehr bald, weil man die ganze Sache zu schulmäßig anfaßte. Wenn z. B. als erste wichtigste Einrichtung auf dem Spielplatze eine lauttönende Schulglocke angeschafft ward, um damit zu Anfang und zum Schluß, sowie jedesmal zum vorgeschriebenen Spielwechsel läuten zu können, so mußten von vornherein ihre Klänge dem Schüler das peinliche Gefühl verursachen, auch im Grünen unter dem leidigen Schulzwange zu stehen. Weit besser glückte da die Einführung der Schulspiele, wo man an die alten Überlieferungen einer Jahnschen Turngemeinde mit bewährter Selbstleitung anknüpfte. Entsprechend hat die württembergische oberste Schulbehörde in ihrem Erlaß 1905 über die obligatorischen Spiele die Leiter derselben ganz besonders darauf hingewiesen, daß in der Verwaltung der Spiele den Schülern die turnerische Freiheit und Selbständigkeit zu gewähren sei. So hatte man in Braunschweig verfahren. Von dem Spielplatz dort wird alles, was schulmäßigen Anstrich hat, ferngehalten. Gleich den Befehl zum Antreten geben die von den Schülern selbst gewählten Spielkaiser, zählen die Reihen nach und machen die Fehlenden namhaft. Sie bestimmen, natürlich im Einklange mit ihren Untergebenen, welches Spiel zunächst vorgenommen werden soll, lassen das nötige Spielgerät sich oder einem von ihnen beauftragten Spieler überweisen und führen ihre Schar zur bekannten Stelle auf den Spielplatz. Der Gegenspielkaiser — jede Abteilung zerfällt in die beiden sich bekämpfenden Parteien — hilft den Platz einrichten, so daß möglichst schnell das Spiel selbst beginnen kann. Dieser hat überhaupt den Spielkaiser zu unterstützen und wo

nötig zu vertreten. Nur in Notfällen soll sich der Kaiser um Hilfe an den Lehrer wenden, der die Aufsicht führt. Auf solche Weise entwickelt sich ein gutes Stück Selbstregierung auf dem Spielplatze, die sonst in unserem öffentlichen Schulwesen bis jetzt so wenig Raum findet. Das Gefühl der Verantwortlichkeit, eine Tugend, die wir gerade in den Massen unseres Volkes so sehr vermissen, wird hier von früh auf entwickelt und gepflegt. Solange die Schule von einer geistig gesunden, sittlich nicht verwahrlosten Jugend besucht wird, läßt sich solche gut überwachte Selbstregierung ganz gewiß durchführen und ist von bestem Einflusse. Und ein guter Spielleiter vermag oft tatsächlich leichter als der Lehrer selbst seine Leute bei gutem Willen und guter Laune zu erhalten und sie dahin zu bringen, ihr Bestes beim Spiele zu leisten. Beim obligatorischen Spiele wird ihm das wie leicht verständlich schwerer, als beim freiwilligen, und er wird also das „zielsichere Kommandieren", worauf man beim Militär mit bestem Recht viel Gewicht gelegt wissen will, dabei um so besser erlernen müssen.

Bei der ersten Bildung der Spielmannschaften muß der Lehrer zunächst etwas stärker eingreifen, namentlich solange die Schüler selbst darin von früher noch keine Übung gewonnen haben. Zugrunde legt man bei der Einteilung der Spielerschar naturgemäß die nach den Schulklassen, durch die ja auch im ganzen die Altersunterschiede zu ihrem Rechte kommen. Daneben muß aber die körperliche Entwicklung und Spielfertigkeit der Schüler so gut wie möglich berücksichtigt werden. Dem Turneifer in der alten Jahnschen Turngemeinde kam es nicht wenig zugute, wenn die geschickten und stämmigen Turner am Schlusse des ersten Vierteljahres in eine höhere Rotte oder Riege befördert werden konnten, wenn dagegen die lässigen und bequemen zu ihrer Beschämung im folgenden Sommer nicht wie die andern aufrückten, sondern sich unter die Ostern neu zukommenden Schüler einstellen lassen mußten. Beim Spiele läßt sich zwar die Tüchtigkeit des einzelnen auch einigermaßen abschätzen, aber nicht ganz so regelmäßig berücksichtigen. Nach unseren Erfahrungen empfehle ich doch nicht mehr die scharfe Sonderung nach Klassen, sondern rate zu einem gemischten System, wobei den Wünschen der guten Spieler möglichst Gerechtigkeit widerfährt. Zwar erscheint mir die gelegentlich von gegnerischer Seite geäußerte Ansicht von dem Widerwillen der Spieler gegen die Klassengemeinde nicht berechtigt. Ich erlebe es

doch wohl nicht selten, daß z. B. einzelne gute Spieler aus der Untersekunda, die von den Spielkaisern der Prima für deren beste Mannschaft herangeholt werden sollen, sich weigern und in der „Zwangsgruppe“ ihrer Klasse zu bleiben vorziehen — aus Klassengeist. Kommt die Sache vor mich als Spielleiter, so pflege ich in den meisten Fällen den Sekundanern beizupflichten, auch schon weil ich jede berechtigte Regung der Selbständigkeit auf dem Spielplatze lieber schone. In der Regel freilich fühlen sich die jüngeren Schüler doch geehrt, wenn sie in eine der beiden besten Spielparteien auf dem Platze eintreten sollen; sie finden da für ihre größere Tüchtigkeit ein geeigneteres Feld, und ihre Klassengenossen sehen sie nicht ungern aus ihrem Spiele scheiden, weil ihnen so mehr Gelegenheit geboten wird, ihrerseits sich auszuzeichnen, wie sie sagen „dranzukommen“. So haben wir für die obere Spielabteilung (Prima und Sekunda) ein bestes Spiel auf dem Platze und für die untere (Tertia bis Quinta) gleichfalls. Wenn aber z. B. ein flinker Tertianer eine brennende Sehnsucht verspürt, mit den Primanern sich zu messen, so wird ihm diese zu befriedigen bei den freiwilligen Schulspielen am Mittwoch ermöglicht, zu denen sich aus sämtlichen Klassen die eifrigsten und besten Spieler zusammenfinden. Ausführlicher hat über die Bildung von Spielmannschaften und besonders über deren zweckmäßige Größe F. Hahne geschrieben. Vgl. Jahrbuch 1901, S. 216.

In bezug auf die Auswahl der Spiele bleibt in unseren Schulspielen den Schülern nahezu unbeschränkte Freiheit: sie können sich eins wählen, was sie wollen; so ist es von jeher gewesen und hat sich bewährt. Nur die eine Bestimmung besteht, daß jede Spielabteilung bei dem einmal gewählten Spiele für die erste Stunde bleiben muß und erst für die zweite wechseln darf; denn sonst würde allzuleicht zu oft gewechselt und damit die Zeit vertrödelt werden. Uns Lehrern liegt nur daran, daß flott und tüchtig gespielt wird, einerlei, welches Spiel, daß sich die Jugend dabei gehörig tummelt und Freude daran hat. Das nachgerade lächerlich gewordene Schreckgespenst der sog. allgemeinen Ausbildung darf sich auf unseren Spielplatz nicht hinauswagen. Eine Einseitigkeit in der körperlichen Bildung ist bei den meist betriebenen Spielen, Schlagball, Fußball, Kricket, an und für sich ausgeschlossen. Aber wir sehen nicht im geringsten die Notwendigkeit ein, warum jeder Schüler z. B. beide Arten des Schlagballs kennen lernen sollte. Die einen von uns schwärmen noch fast leiden-

schaftlich für das Spiel unserer Jugend mit dem Einschenker, das bei uns Kaiserball heißt, andere bevorzugen entschieden das Altonaer Spiel; aber unseren Spielabteilungen lassen wir darin völlig freie Hand, wofür sie sich entscheiden. Daß der leichte Sinn der Jugend von selbst gern einmal nach etwas Neuem begehrt oder unter dem Einflusse fremder Anregung danach verlangt, ist selbstverständlich und wird natürlich von uns eher gefördert als gehindert. So wirkte vor etwa 13 Jahren ein Besuch, den uns damals der zu früh verstorbene Schnell mit seinen Schülern hier abstattete, sehr anregend. Das von ihnen musterhaft ausgeführte Schlagballspiel fand schleunigst Nachahmung. In derselben Zeit bewirkten die ersten Fußballwettspiele von holländischen Hochschülern hier, daß unsere Primaner das gemischte Spiel aufgaben und zum einfachen übergingen. So ist auch einst das englische Kricket geradezu hinter meinem Rücken von einem dafür begeisterten Obersekundaner unserer Anstalt eingeführt. Selbstverständlich lassen wir Lehrer es auch nicht an zweckmäßiger Anregung unsererseits fehlen. An einem heißen Sommertage läßt sich z. B. die Schlagballabteilung sehr gern zu einer Partie Tamburin oder Faustball abrufen, umgekehrt findet bei kühler Witterung, wenn den Schlägern und Fängern schon die Finger vor Kälte steif zu werden anfangen, der Vorschlag zu einem Raffballspiele sehr großen Anklang. Auf diese Weise sorgt man unvermerkt und zwanglos für die erforderliche Abwechslung. Ich will unser Verfahren nicht als das allein mögliche hinstellen; worauf es mir ankommt, ist die sehr entschiedene Warnung für jeden Spielleiter, die schulmännische Auffassung, als müsse man doch der Jugend möglichst viele Kenntnisse beibringen, ganz und gar aus dem Spielbetrieb auszuschalten. Auf dem Spielplatze sollen wir uns einmal nicht als Lehrer fühlen, sondern als leitende Mitglieder der Spielgemeinschaft, ich würde sagen, als Erzieher, wenn nicht dieser Ausdruck in letzter Zeit so viel gemißbraucht und hier auch zu wenig bezeichnend wäre.

Ein kräftiges, reiches Spielleben soll sich auf dem Spielplatze entwickeln. Wie das einst in den freien Turngemeinden möglich war, wird das auch hier geschehen, wenn sich die Anordnung und Leitung des Spielbetriebs die Erreichung dieses Ziels zur Aufgabe setzen. „Freiheit heißt das Lebenselement des jugendlichen Spiels." Der württembergische Spielvater Klumpp, der als erster den sog. Spielzwang empfahl, hat uns diese Weisung gegeben. Grundverkehrt wäre

es also, wenn wir auf den Mangel an Spieleifer Schulstrafen oder schlechte Zeugnisnummern setzen wollten. Auf diesen Gedanken könnte nur ein Schulfuchs kommen, während dem rechten Schulmann beides schon im gewöhnlichen Unterricht nur als leidiger Notbehelf gilt. Um so mehr ist aber eine positive Anregung für die Spielenden nötig, weil doch einmal bei den weniger willigen der Eifer leicht abflaut und sich gelegentlich sogar Unlust und Überdruß einstellen. Die Schule muß das Ihrige tun, um ihr Interesse am Spiele zu bekunden. Zunächst äußerlich, indem sie für ausreichende Spielplätze und für gutes Spielgerät sorgt; schmucke Fähnchen mit vaterländischen Farben zur Abgrenzung der einzelnen Spielfelder wirken auf die Gemüter der Knaben nicht wenig belebend. Als das wichtigste Mittel aber zur Steigerung und Erhaltung des Spieleifers haben sich planmäßig veranstaltete Wettspiele bewährt. Wie die Turnerschaft ohne ihr Schauturnen nicht auskommt, so die Spielerschaft nicht ohne ihr Wettspiel. Jedes Übermaß, jedes Sportmäßige ist streng fernzuhalten, wie auch das gemachte Hervortreten an eine weitere Öffentlichkeit. Die Wettkämpfe sollen im täglichen Spielleben die lichten Punkte sein, gleichsam Feiertage, von denen aus sich in die alltägliche Arbeit hinein Licht und Freude verbreitet; doch dürfen sie nie zum Selbstzweck werden und dadurch den regelmäßigen Spielbetrieb schädigen, wie es bei Sportvereinen vielfach der Fall ist. Es muß als Regel festgehalten werden, daß jede einzelne Spielabteilung einmal im Sommer ein Probewettspiel, wenn auch nur vor den Augen der nächstbeteiligten Mitschüler und Lehrer ausfechten muß. Von größerer Bedeutung sind dann die Wettkämpfe bei den Sommerschulfesten im Grünen, wo sich die besten Spielriegen der verschiedenen Altersstufen messen und die Sieger einen Eichenkranz erringen. Die höchste Ehre winkt endlich der siegreichen Mannschaft bei einem allgemeinen Spielfeste, das an einem vaterländischen Festtage, etwa am 2. September, zu veranstalten ist. Solche Wettkämpfe hat schon der alte Jahn angeordnet wissen wollen; sie entspringen dem Gedanken, daß in den einzelnen Wettkämpfern, indem sie ihre Tüchtigkeit vor einer größeren Gemeinschaft bewähren dürfen, damit das Bewußtsein geweckt werden soll, es ist nicht um ihrer selbst willen, wenn sie sich ausbilden und Kraft und Geschicklichkeit erturnen, sondern um sich für den Dienst ihres Vaterlandes in Krieg und Frieden vorzubereiten. Durch so ausgestaltete Feste wird dem regelmäßigen Spielbetriebe eine Art Weihe und zu-

gleich eine höchst wirksame Anregung verliehen. Allerdings dürfen wir alle diese Wettspiele nie zum Selbstzweck werden lassen, so daß darunter das Ganze des Spielbetriebs leiden würde. Ein falscher Ehrgeiz, der leicht nicht nur die Spielenden selbst, sondern auch wohl die Lehrer als Spielleiter beeinflußt, verführt dazu, allen Eifer nur auf die Ausbildung einer ausgezeichneten Spielriege zu verwenden und daneben alles andere, wie die Rücksicht auf die schwächeren Riegen und ungeschickteren Spieler, außer Augen zu lassen. Demgegenüber muß gerade die Oberleitung, aber auch jeder einzelne, an dem Gedanken festhalten, daß wie die Wettspiele, so auch die Spiele selbst nur als Mittel zum Zweck zu gelten haben. Nicht auf die Glanzleistungen einzelner Spieler im Laufe, mit dem Balle oder dem Schlagholz kommt es an, sondern auf das frische, kräftige Leben und Treiben in der ganzen Spielgemeinde.

Aufgabe und Stellung des Lehrers bei den obligatorischen Spielen sind keineswegs so schwierig, wie manche Gegner vorgeben. Die finstere Amtsmiene und den Gesetzeskodex der Schule darf er allerdings nicht auf den Spielplatz hinausbringen, aber es geht doch auch ohne diese, wie das die Württemberger Erfahrungen im vorigen Jahre bewiesen haben (vgl. Thumm, Turnzeitung 1906, S. 906 u. 907) und wie es in den fast drei Jahrzehnten der Braunschweiger Schulspiele bisher immer gegangen ist. Man hat jetzt für manche Übelstände in den deutschen Kolonien den Leutnant und den Assessor, wie sie nicht sein sollen, verantwortlich gemacht. So würde allerdings auch auf dem Spielplatze barscher Kommandoton und schreibstubenhafte Überhebung und Unzugänglichkeit alles frische Leben im ersten Keime ersticken, und Schulmänner, die an derartigen Anwandlungen leiden, gehören selbstverständlich nicht dahin. Zum Spielleiter geeignet ist nur derjenige, der für die Jugend ein Herz hat und sich als ihr väterlicher Freund zeigt, der selbst rechtes Verständnis und frischen Eifer für das Jugendspiel besitzt, der auch, wenn einmal die Schüler ihm mit kleinlichen Streitereien kommen, ohne die Geduld zu verlieren sie willig anhört und dann sicheren Blickes die rechte Entscheidung trifft und mit kräftigem Scherze den Streit ausgleicht, kurz, der mit der Jugend selbst jung zu sein versteht. Sehr erleichtern kann er sich seine Arbeit, wenn er sich gute Spielkaiser zu seiner Unterstützung zu sichern weiß. Günstiger als durch eine Nichtbestätigung hält er Ungeeignete durch eine geschickte, unauffällige Wahlbeeinflussung von

diesem Posten fern. Solange sich sonst der Spielkaiser nicht ganz untauglich erweist, ist es besser, daß man mit ihm auskommen und ihn zu stützen sucht und nur im Notfalle sich zu seiner Absetzung entschließt. Treffliche Winke für die richtige Leitung der Jugend auf dem Spielplatze bietet Klumpp in seiner Bearbeitung der Guts Muthsschen Gymnastik der Jugend, S. 145 ff.; dort führt er aus, wie sich ein Lehrer das Vertrauen und die Anhänglichkeit der Jugend erwerben und die Jugend selbst mit bestem Erfolge zur Mitleitung heranziehen kann. Er hat dabei freilich zunächst die Verhältnisse einer Jahnschen Turngemeinde im Auge; aber seine Vorschriften lassen sich nicht minder für die Leitung einer Spielgemeinde verwerten. — Wenn die Zahl der Schüler, deren Beaufsichtigung beim Spiele einem Lehrer überwiesen wird, allzugroß bemessen ist, kann er seine Aufgabe unmöglich befriedigend lösen. Im Braunschweigischen ist es die Regel, daß für etwa 50 Schüler ein Spielleiter bestellt wird. Im Notfalle wird sich diese Zahl bis auf hundert steigern lassen, zumal wenn die Schüler an Selbstregierung schon gewöhnt sind. Als Auskunftsmittel kann man wohl gelegentlich größere Schülermassen zusammen beschäftigen bei einem jener sog. Massenspiele, die sich als ein Überbleibsel der alten Jahnschen Turngemeinde noch hier und da erhalten haben, worüber mein Buch „Die Erziehung zum Mute“ (Weidmann, Berlin), S. 102 ff., nähere Mitteilungen bringt. Heute werden aber mit Recht die kleineren Parteispiele bevorzugt, die eine weit feinere Ausbildung ermöglichen und, was die Hauptsache ist, eine lebhafte, kräftige Beteiligung aller Spieler sichern.

Die allgemeine Einführung des obligatorischen Spielnachmittags wird sich nicht so schnell vollziehen können. Wenn die Gegner unserem Zentralausschusse vorgeworfen haben, als wollten wir die Sache überstürzen und etwa gar den einzelnen Schulen aufnötigen, ohne daß die vielfachen Vorbedingungen dafür erfüllt wären, so ist dieser Vorwurf durchaus ungerechtfertigt. Die betreffenden Anregungen des Herrn von Schenckendorff bei den leitenden Behörden wollen vielmehr nur für diejenigen Schulen, die diese Nachmittage einzuführen selbst für an der Zeit halten, ein für allemal die Erlaubnis zu solchem Vorgehen sichern (vgl. Raydt, Spielnachmittage, S. 95). Entsprechend war seinerzeit bei uns im Herzogtum Braunschweig keineswegs die Verbindlichkeit der Teilnehmer an den Schulspielen von der obersten Schulbehörde des Landes gleichmäßig vorgeschrieben, sondern es ist

den einzelnen Anstalten nach und nach auf ihren Antrag die Genehmigung zur Einführung erteilt worden. Die bei uns inzwischen damit gemachten Erfahrungen können wohl in manchen Einzelheiten anderswo verwertet werden, jedenfalls lehren sie auch im allgemeinen, daß nur an den Anstalten das Spielleben sich gut entwickeln und in Blüte erhalten kann, wo Lehrern und Schülern ein hinreichendes Maß von Selbständigkeit gelassen wird und wo beide vom Geiste freiwilliger Pflichterfüllung durchdrungen sind. Wie einst die freien Jahnschen Turngemeinden müssen jetzt die Schulspiele ihrem Wesen nach im Sinne der Steinschen Reformen ausgestaltet und geleitet werden, wenn ihre Einrichtung den rechten Gewinn erzielen soll. Die bevorstehende Hundertjahrfeier des Steinschen Werkes möge dazu beitragen, daß die leitenden Ideen des großen Staatsmannes, soweit sie sich im Laufe des Jahrhunderts als richtig bewährt haben, endlich voll verwirklicht werden, zunächst in Preußen, gleichzeitig aber auch in ganz Deutschland. Dem großen Reformwerke Steins gliedert sich Jahns Tun und Treiben auf der Hasenheide in Berlin durchaus ein. Der Zentralausschuß, der stets eng an die Jahnschen Überlieferungen angeknüpft hat, darf sich bewußt sein, auch jetzt im Sinne Jahns und gleichfalls im Sinne Steins zu wirken, wenn er neben dem allgemein verbindlichen Turnunterricht die obligatorischen Spielnachmittage einzuführen unternimmt, um damit dem Vaterlande eine in Krieg und Frieden tüchtige, nie versagende Jugend heranbilden zu helfen.

3.

Über die Einrichtung des obligatorischen Spielnachmittags an den höheren Schulen in Württemberg.

Von Prof. Keßler, Vorstand der Königl. Württ. Turnlehrerbildungsanstalt, Stuttgart.

Die Jahre 1905 und 1906 haben uns in Württemberg mit der Einrichtung von besonderen, neben dem üblichen Turnunterrichte hergehenden verbindlichen Turnspielen und Ausmärschen an den höheren Knabenschulen in der Frage der leiblichen Erziehung der heranwachsenden Jugend ein beträchtliches Stück vorwärts gebracht. Die Förderung der Pflege der Turnspiele und Ausmärsche in selbständiger

Weise hat sich die Unterrichtsverwaltung unserer Gelehrten- und Realschulen schon früher sehr angelegen sein lassen. So forderte schon die Turnordnung vom Jahre 1863, daß die Lehrer zeitweise an den freien Nachmittagen mit ihren Schülern Turnspiele oder Ausmärsche vornehmen sollen; in besonders nachdrücklicher Weise wurde eine umfassendere Pflege besonderer Turnspiele in einem späteren Erlaß der Königlichen Ministerialabteilung für die höheren Schulen (13. September 1900) empfohlen. Aus diesem Erlasse mögen einige der bezeichnendsten Sätze hier wiedergegeben sein:

„Bei der beschränkten Zeit, welche dem Turn- und Spielunterricht im Rahmen des Lehrplans unserer Schulen verstattet werden kann, erscheint eine Ergänzung der körperlichen Ausbildung der Jugend durch regelmäßige Pflege der Leibesübungen außerhalb der Schulzeit geboten. Dabei darf wohl ohne weiteres vorausgesetzt werden, daß unsere Schulvorstände die große gesundheitliche und allgemein erziehliche, wie die weitgehend soziale und nationale Bedeutung der Gewöhnung unserer Jugend an zweckmäßige, Körper und Geist übende und erfrischende Art der Erholung in ihrer ganzen Bedeutung zu würdigen wissen.

Um eine solche kräftig zu fördern, ist namentlich die Schaffung und Erhaltung der unserer Jugend zu freier Spielbewegung notwendigen Plätze in noch größerem Umfang, als dies bisher schon in dankenswerter Weise geschehen ist, dringendes Bedürfnis; die Sorge für regelmäßige Gelegenheit zu körperlichen Übungen in der Freizeit und zu geeigneter Beaufsichtigung und Leitung des Spielbetriebs, sowie die Aufmunterung der Jugend zu dieser Art der Ausfüllung ihrer Freizeit wird dabei eine besondere Aufgabe der Schulvorstände und Lehrer sein. Für eine solche Aufmunterung hat die Schule schon innerhalb ihres regelmäßigen Schulbetriebs, bei Schulfesten verschiedener Art, besonders bei den Feiern vaterländischer Gedenktage, durch Anschluß turnerischer Übungen und Spiele zahlreiche Anlässe, die denn auch immer mehr in anerkennenswerter Weise hierzu ausgenutzt werden; wo aber der Anschluß solcher Vorführungen an regelmäßige Veranstaltungen der Schule nicht möglich erscheint, könnte auch durch eine besondere Anordnung jährlich einmal den Schülern Gelegenheit geboten werden, ihre körperliche Tüchtigkeit vor der Öffentlichkeit zu zeigen. Daß auch die ortsüblichen Maienfeste und andere geeignete Gemeindefeiern vielfach durch Vorführungen turnerischer

Leistungen der schulpflichtigen Jugend belebt werden, ist in hohem Grade erfreulich.

Nachdem . . . ., ergeht nun im Auftrag des Königl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens an sämtliche Schulvorstände die Aufforderung, in Anbetracht der großen und tiefgreifenden Bedeutung, welche der regelmäßigen Pflege geordneter Turnspiele auch in der üblichen Erholungszeit zukommt, im Verein mit den Lehrerkollegien dieser wichtigen Aufgabe im Sinne des oben Dargelegten ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden und auf tunlichste Förderung derselben hinzuwirken.

Hierbei wird noch bemerkt, daß es nicht Aufgabe der Schule sein kann, ihre Schüler mit einer möglichst großen Anzahl von Spielen bekannt zu machen, vielmehr darauf zu achten ist, daß dieselben, abgesehen von der Pflege etwaiger ortsüblicher Formen und der nötigen vorübenden Spiele, in den besten und anregendsten Parteikampfspielen — Schlagball, Schleuderball, Barrlauf, Faustball — zu möglichster Gewandtheit und Sicherheit angeleitet und gewöhnt werden. Der Fußball wird bei Schulspielen nur in der Form „ohne Aufnehmen" und nur dann in Betracht kommen können, wenn die Größe und Beschaffenheit des Spielplatzes und die Größe und Zusammensetzung der einzelnen Spielabteilungen einen wohlgeordneten und gefahrlosen Betrieb zulassen."

Die behördlichen Bemühungen blieben auch nicht ohne Erfolg, und namentlich in den letzten Jahren entwickelte sich an einzelnen unserer höheren Schulen ein frisches und frohes, durch Beihilfe und Unterstützung turnspielfreundlicher Lehrer und Vorstände getragenes Spielleben. Aber zu umfassenden und sicher gegründeten und damit eben auch in weiterem Umfange wirksamen Einrichtungen kam es nicht — dem stand entgegen die Freiwilligkeit der Turnspiele.

Der Frage der Schaffung eines obligatorischen Spielnachmittages wurde vor etwa drei Jahren im Zusammenhang mit Verhandlungen in der zuständigen Oberschulbehörde über Reformen des Lehrplans unserer höheren Knabenschulen nahegetreten.

Als wünschenswert ergab sich hierbei u. a. auch eine Ermäßigung der Unterrichtszeit und der Hausaufgaben. Aber wenn die frei werdende Zeit im Sinne der Reform nutzbar gemacht werden sollte, so durfte nicht nur eine völlige Freigabe von so und soviel Zeit in der Woche eintreten, sondern die oberste Schulverwaltung wollte

auch Sorge tragen, daß die freigewordene Zeit zu richtiger Erholung, zu gesundheitlicher und leiblicher Kräftigung und Förderung und zu geistiger und gemütlicher Erfrischung seitens der Jugend verwendet werde. Diese Erwägung führte zur Einrichtung von besonderen, neben dem Turnunterrichte herlaufenden Turnspielen, eine Einrichtung, die außer den eben angegebenen segensreichen Wirkungen auch noch schätzenswerte Erfolge in Hinsicht auf die Charakterbildung unserer heranwachsenden Jugend erwarten ließ.

Um in der praktischen Durchführung sicher zu gehen, wurde die erste Einrichtung zunächst in Form eines Versuchs (im Sommer 1905) in kleinerem Umfange gemacht. Hierzu wurden vierzehn verschiedene Lehranstalten des Landes ausersehen. In einer Versammlung der Turnlehrer dieser Schulen in der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Stuttgart, im Frühjahr 1905, wurden von dem Referenten der Königl. Ministerialabteilung für die höheren Schulen, Oberstudienrat Hauber, zunächst in eingehender Weise die Absichten und Wünsche der genannten Oberschulbehörde dargelegt, worauf Schreiber dieses die erforderlichen Anweisungen über die praktische Durchführung gab (vgl. hierzu die Anweisung für die Leiter der Turnspiele, Seite 167 ff.).

In der sich anschließenden Erörterung kamen anfänglich verschiedene Bedenken zum Ausdruck; eingehendere Erwägungen ließen sie zumeist verschwinden, und nach der Beendigung der Versammlung konnte ich der zuständigen Behörde berichten, daß ein Gelingen des Versuchs in sicherer Aussicht stünde.

Die Turnspiele wurden bis zum Schlusse des Sommerhalbjahrs fortgesetzt. Da eine geordnete Fortführung im Winterhalbjahr nicht möglich erschien, wurden als Ersatz regelmäßige Ausmärsche angeordnet; sie sollten monatlich einmal bei geeigneter Witterung, nachmittags in einer Ausdehnung von 2 bis 4 Stunden, je nach dem Alter der Schüler, gemacht werden; bei sich bietender Gelegenheit sollten Eislaufen und Schlittenfahren an ihre Stelle treten können.

Die mit den beiden Neueinrichtungen behördlicherseits gemachten Erfahrungen waren derart, daß ein Festhalten daran und eine weitere Ausgestaltung nicht nur gerechtfertigt, sondern wünschenswert erschien.

Auch die württembergische Turnlehrerschaft äußerte sich hinsichtlich der Turnspiele in zustimmendem und empfehlenden Sinne. Auf der am 27. und 28. Oktober 1905 stattgefundenen 35. Jahresversammlung des Vereins württembergischer Turnlehrer bildete den

Hauptgegenstand der Beratung ein Vortrag von Oberlehrer Thumm-Heilbronn: „Turnspiele und obligatorischer Spielnachmittag". Ihren Abschluß fanden die Erörterungen mit einstimmiger Annahme folgender von dem Vortragenden aufgestellten Leitsätze:

1. Die Jahres-Vers. des W. T.-L.-V. vertritt die Ansicht, daß das geregelte Schulturnen nach wie vor die Grundlage gymnastischer Jugenderziehung bleiben muß. — Eine Beschränkung der für dasselbe ausgesetzten Mindestzeit (zwei wöchentliche Stunden) darf unter keinen Umständen eintreten.

2. Sie begrüßt in der dauernden und allgemeinen Einführung des obligatorischen Spielnachmittags eine Einrichtung, die auf unsere Jugend in gesundheitlicher und erzieherischer Hinsicht einen günstigen Einfluß auszuüben vermag.

3. Zu den notwendigen Vorbedingungen eines gedeihlichen Betriebs gehören aber:

die von wohlwollender Gesinnung für die Sache getragene Mitwirkung und Unterstützung
seitens der Schule, der Schulvorstände und der Lehrer,
der städtischen und staatlichen Behörden durch Schaffung geeigneter Spielplätze und Anschaffung genügender Spielgeräte,
die Bildung solcher Spielgruppen, die der aufsichtführende Lehrer zu übersehen und zu leiten imstande ist.

4. Die gelegentliche Verwendung des Spielnachmittags zu Turnmärschen (verbunden mit Kriegs- und Jagdspielen), Baden und Schwimmen, Schlittschuhlaufen u. dgl. ist nicht zu beanstanden.

5. Die Versammlung gibt der Hoffnung Ausdruck, daß durch die von der öffentlichen Meinung getragene Einrichtung der obligatorischen Spielnachmittage die Einführung der Turn- und Jugendspiele so gefördert wird, daß dieselben mit der Zeit einen wertvollen Teil unserer Volksgebräuche bilden und damit veredelnd auf diese und unsere gesellschaftlichen Zustände einzuwirken vermögen.

Das Jahr 1906 brachte die weitere Ausgestaltung der gemachten Anfänge. Ich lasse die behördlicherseits erlassenen Verfügungen und Anordnungen hierüber im Wortlaute folgen, zunächst die betreffs der Turnspiele, und im Anschlusse hieran auch die über die ersetzenden Ausmärsche.



1. Erlaß, betreffend Einrichtung von verbindlichen Turnspielen.

Nachdem im vergangenen Sommer an einer größeren Anzahl höherer Schulen Turnspiele probeweise eingeführt waren und der Versuch ein befriedigendes Ergebnis gehabt hat, wird nunmehr mit Genehmigung des K. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens angeordnet, daß im kommenden Sommerhalbjahr wöchentlich zweistündige, im Freien vorzunehmende Turnspiele neben den ordentlichen Turnstunden an allen Anstalten und Oberklassen und an allen Klassen von Klasse III an, und zwar als verbindlich für alle Schüler eingerichtet werden.

Für diese Turnspiele ist in der Regel im Stundenplan der betreffenden Klasse ein weiterer Nachmittag (außer den zwei bisher üblichen) von Unterrichtsstunden, verbindlichen und freiwilligen, freizulassen. Für solche Klassengruppen, für welche etwa die Spiele auf einen der bisher freien Nachmittage verlegt werden müssen, ist womöglich einer der vier andern Nachmittage freizulassen. Wo jedoch die Verhältnisse es wünschenswert machen und die Spielplätze geeignet liegen, soll nicht ausgeschlossen sein, daß 1 bis 2 Unterrichtsstunden vor dem Spiel erteilt werden.

Wo die Zahl der verbindlichen wöchentlichen Unterrichtsstunden (außer Turnen) an den Mittelklassen 28, an den Oberklassen 30 übersteigt, ist diese Zahl im kommenden Sommerhalbjahr um 1 bis 2 Stunden zu vermindern. Auf welche Fächer diese Kürzung fallen soll, darüber wird dem Antrag des Rektorats entgegengesehen. Ausgeschlossen sind von der Kürzung solche Fächer, welche nur eine Wochenstunde haben; dagegen kann der Ausfall nach Umständen auch durch Abwechslung auf mehrere Fächer verteilt werden.

Jedenfalls sind die betreffenden Nachmittage von Hausaufgaben ganz freizuhalten, ohne daß die dadurch wegfallende Hausaufgabenzeit an den anderen Tagen eingebracht werden dürfte.

Bezüglich der Befreiung einzelner Schüler von der Teilnahme an den Turnspielen gelten die für den Turnunterricht bestehenden Bestimmungen.

Die Klasse I soll wie bisher wöchentlich eine, die Klasse II aber, wenn irgend möglich, 3 Turnstunden erhalten, von denen eine ganz auf Spielen verwendet werden soll; dadurch sollen die Schüler zugleich

zum selbständigen Spielen herangebildet werden. Die an den Turnspielen teilnehmenden Klassen sollen wie bisher 2 ordentliche Turnstunden erhalten; nur ausnahmsweise kann im kommenden Sommer nötigenfalls eine von diesen zugunsten der Turnspiele wegfallen.

Wo sich Schwierigkeiten ergeben, kann auch die Klasse III von den allgemeinen Spielen weggelassen werden; in diesem Fall sind auch dieser Klasse, wenn irgend möglich, 3 Turnstunden zuzuteilen, wovon eine zum Spiel bestimmt ist. In diesen Spielstunden können unter Umständen Parallelklassen zusammengenommen werden.

Aus der Gesamtzahl der Klassen, welche sich hierdurch an den Turnspielen zu beteiligen haben, sind so viele Spielabteilungen zu bilden, daß die einzelne, unter der Leitung eines Lehrers stehende Abteilung nicht über 150 Schüler stark ist; als Durchschnittszahl ist 100—120 anzusehen. Für das Spielen selbst ist die ganze Spielabteilung in die geeignete Zahl von Spielgruppen zu teilen, von denen die einzelnen durch Schüler als Spielführer geleitet werden, während die Oberleitung dem Lehrer verbleibt.

Die normale Spieldauer ist 2 Stunden. Die Abkürzung auf 1 1/2 Stunden soll, wo ein weiterer Weg zum Spielplatz zurückzulegen ist, namentlich bei den jüngeren Schülern, oder aus anderen Gründen, besonders bei größerer Wärme, nicht ausgeschlossen sein.

Die Tageszeit ist zwischen 3 und 7 Uhr anzusetzen; innerhalb dieser Zeit ist eine Verschiebung auch im Laufe des Sommerhalbjahrs freigestellt. Wo etwa wegen besonderer Verhältnisse die Verlegung auf eine andere Tageszeit als angezeigt erscheint, ist dafür unter besonderer Begründung die Genehmigung der Ministerialabteilung einzuholen.

Wo die Verhältnisse es gestatten, ist zu empfehlen, die Einrichtung so zu treffen, daß, wenn an dem normalen Tag die Spiele aus irgendwelchem Grund ausfallen müssen, sie an einem andern Nachmittag derselben Woche nachgeholt werden können.

Hitzvakanz, welche der ganzen Anstalt gewährt wird, erstreckt sich auch auf die Turnspiele.

Abgesehen davon sollen die Spiele nur bei entschieden schlechtem Wetter ganz ausfallen, und wo ein Ersatz durchaus untunlich ist. Dabei ist davon auszugehen, daß, wo ein Ersatz nicht für alle Schüler, aber für einen Teil derselben möglich ist, zunächst die jüngeren Schüler dazu heranzuziehen sind.

Als Ersatz kommt in Betracht:

a) bei schlechtem Wetter geregeltes einstündiges Turnen oder Kürturnen oder Spiel in der Halle, wo und soweit dies angängig ist;

b) bei zweifelhaftem oder sehr warmem Wetter oder bei schmutziger Beschaffenheit des Spielplatzes Ausmärsche, unter Umständen mit Jagd- oder Kriegsspielen;

c) an heißen Tagen, und wo die äußeren Verhältnisse hierfür geeignet sind, Baden unter Aufsicht des Lehrers.

Für das Ausfallen wie für den Ersatz der Turnspiele ist die Zustimmung des Rektorats erforderlich.

Wegen Beschaffung, Unterhaltung und Ausstattung der erforderlichen Spielplätze wollen die Schulvorstände sich mit einem Ansuchen an die Gemeindebehörden, oder, wo etwa Exerzierplätze als dafür besonders geeignet erscheinen, an die Garnisonverwaltungen wenden. Die Erfordernisse eines Spielplatzes (nebst Spielgeräten) sind in der Beilage verzeichnet. Seitens der Ministerialabteilung ist ein allgemeiner Erlaß in dieser Angelegenheit an die Gemeindebehörden ergangen.

Die Spielgeräte sind von der für die betreffende Schule unterhaltungspflichtigen Stelle zu beschaffen; die Rektorate wollen an diese die entsprechenden Anträge bringen.

Die Leitung der Spiele ist in erster Linie Sache der Fachturnlehrer; um die Leitung durch diese zu ermöglichen, können, wo es nicht anders geht, auch die sonst schulfreien Nachmittage (meist Mittwoch und Samstag) dazu verwendet werden.

Wo das Bedürfnis durch die Fachturnlehrer nicht ganz gedeckt werden kann, sind die sonst mit Erteilung von Turnunterricht betrauten Lehrer, weiterhin auch sonstige geeignete Lehrer zur Spielleitung heranzuziehen. Wenn übrigens auch ohne äußeres Bedürfnis andere Lehrer der Anstalt bereit sind, die Leitung der Turnspiele an einzelnen Klassengruppen zu übernehmen, so ist dies, sofern sie dazu geeignet sind, im Interesse der Sache sehr erwünscht und wird sich besonders bei älteren Schülern empfehlen. Falls solche Lehrer in entsprechender Zahl innerhalb des Landes vorhanden wären, wäre die Ministerialabteilung geneigt, für diese einen etwa achttägigen Spielkurs während des diesjährigen Osterferien einzurichten. Mel-

dungen von Lehrern, die an einem solchen teilzunehmen Lust haben, sind bis 1. März d. J. bei der Ministerialabteilung einzureichen.

Für die Leiter der Spiele ist die beifolgende Anweisung bestimmt, von der im Bedarfsfall weitere Abzüge zur Verfügung stehen.

Die Leitung der Turnspiele ist von den Fachturnlehrern zunächst innerhalb ihrer Verpflichtung zu übernehmen; ebenso auch von etwaigen anderen Lehrern zunächst innerhalb ihrer Verpflichtung, gegebenenfalls unter angemessener Erleichterung an anderer Stelle. Wo die Übernahme innerhalb der Verpflichtung nicht angängig ist und daher die Gewährung einer besonderen Belohnung als erforderlich oder angezeigt erscheint, ist seitens des Rektorats ein Antrag mit entsprechender Begründung und mit der Angabe, aus welchen Mitteln die Belohnung gereicht werden soll, in dem unten zu erwähnenden Bericht zu stellen.

Sollte an einer Anstalt die volle Durchführung der obigen Anordnungen wegen Mangels an einem Spielplatz oder Fehlens eines geeigneten Lehrers sich nicht ermöglichen lassen, so wäre dies eingehend nachzuweisen, die Sache aber, wenn auch mit Einschränkung, etwa durch Weglassung weiterer Klassen oder durch wochenweises Abwechseln zweier Spielabteilungen, doch in größtmöglichem Umfang ins Werk zu setzen. In dieser Richtung sind dann bestimmte Vorschläge vorzulegen.

Obige Bestimmungen gelten für das Sommerhalbjahr 1906; für später bleiben die Anordnungen vorbehalten.

Über die Art, wie das Rektorat die vorstehenden Anordnungen durchzuführen gedenkt, ist auf den 10. März d. J. zu berichten und die Genehmigung der Ministerialabteilung einzuholen.

Stuttgart, 25. Januar 1906. Ableiter.

2. Anweisung für die Leiter der für den Sommer 1906 an den höheren Schulen mit Oberklassen angeordneten Turnspiele.

1. Die Turnspiele sind als Massenspiele einzurichten; es spielen demgemäß, je nach der Größe des verfügbaren Spielplatzes und nach der Größe der Turnklassen, 2—4, unter Umständen auch noch mehr Turnklassen gleichzeitig auf demselben Spielplatze unter Leitung eines Lehrers.

2. Die Schüler versammeln sich zur festgesetzten Zeit klassenweise auf dem Spielplatze, oder ziehen in geordneter Weise von der Schule oder der Turnanstalt dahin.

3. Je nach der Schülerzahl bildet eine Turnklasse eine Spielgruppe oder — bei stärkeren Klassen — deren zwei; jeder Spielgruppe ist ein entsprechender Teil des Spielplatzes zuzuweisen. Die Teilung der Turnklassen in je zwei Spielgruppen, des weiteren die Einteilung der einzelnen Spielgruppen in die bei den Hauptspielen erforderlichen zwei Spielparteien hat in der Regel vor dem ersten Beziehen des Spielplatzes in einer ordentlichen Turnstunde zu erfolgen. Die Schüler verbleiben womöglich während der ganzen Spielzeit in denselben Spielverbänden. Können zwei Turnklassen zu einer Spielgruppe vereinigt werden, so erfolgt die Zusammenstellung auf dem Spielplatze.

4. Die oberste Spielleitung liegt in den Händen des Lehrers; in den einzelnen Spielgruppen sind die geeignetsten Schüler zu Spielführern zu ernennen oder von den Schülern zu wählen, unter Vorbehalt der Bestätigung durch den Lehrer; diese Spielführer haben den leitenden Lehrer in seiner Aufgabe zu unterstützen. Unter Umständen können auch geeignete ältere Spielführer als Spielführer bei den Spielgruppen jüngerer Schüler verwendet werden. In der Verwaltung der Spiele ist den Schülern, soweit tunlich, Freiheit und Selbständigkeit zu gewähren.

5. Als Hauptspiele kommen in Betracht:

Grenzballspiele mit dem kleinen Handball, mit dem großen Gummihohlball mit Lederhülle, mit dem Stoß- und mit dem Schleuderball, ferner Schlagballspiele und, wo die Verhältnisse einen ausgiebigen und geordneten Betrieb gestatten, auch Faustball und Fußball — letzterer indes nur an kühleren Tagen, bei genügend großen Spielplätzen und bei älteren Schülern;

als Zwischen- und Nebenspiele:

Jagd- und Neckballspiele, Kreislaufen, Drittenabschlagen, Schlaglaufen, Stafettenlauf, je nach Umständen auch Barlaufen.

6. Es empfiehlt sich, während der einzelnen Spielzeiten einen angemessenen Wechsel in den Turnspielen und etwa nach Verfluß der Hälfte der Spielzeit eine ausreichende Pause eintreten zu lassen; auf besonders lebhafte und anstrengende Spiele sollen, zur Aus-

spannung und Beruhigung der Schüler, weniger bewegungsreiche Zwischen- und Nebenspiele folgen. Überhaupt haben die Spielleiter ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß bei den Schülern Überanstrengung, Überhitzung u. ä. sorgfältig vermieden werde. Nichtbeteiligung einzelner Schüler an den Spielen ohne genügenden Grund ist seitens der Spielleiter nicht zu dulden.

7. Die Einübung der Turnspiele hat in den eigentlichen Turnstunden zu geschehen; dabei hat der Turnlehrer sein Absehen besonders auch darauf zu richten, daß die Schüler an möglichst selbständige geordnete Verwaltung der Turnspiele gewöhnt werden. Ein wesentliches Förderungsmittel ist hierbei das Üben in sich möglichst gleichbleibenden Spielverbänden.

8. Bei der Beischaffung, der Verteilung und der Wiederaufbewahrung der Spielgeräte haben die Spielführer der einzelnen Klassen dem die Spiele leitenden Lehrer behilflich zu sein.

9. Von entfernter gelegenen Spielplätzen ist nach Beendigung der Spiele ein gemeinsamer Heimmarsch anzutreten, soweit nicht durch die örtlichen Verhältnisse die Entlassung der Schüler vom Spielplatze aus nahegelegt ist.

10. Hitzvakanz, welche der ganzen Anstalt gewährt wird, erstreckt sich auch auf die Turnspiele.

Abgesehen davon sollen die Spiele nur bei entschieden schlechtem Wetter ganz ausfallen, und wo ein Ersatz durchaus untunlich ist. Dabei ist davon auszugehen, daß, wo ein Ersatz nicht für alle Schüler, aber für einen Teil derselben möglich ist, zunächst die jüngeren Schüler dazu heranzuziehen sind.

Als Ersatz kommt in Betracht:

a) bei schlechtem Wetter geregeltes einstündiges Turnen oder Kürturnen oder Spiel in der Halle, wo und soweit dies angängig ist;

b) bei zweifelhaftem oder sehr warmem Wetter oder bei schmutziger Beschaffenheit des Spielplatzes Ausmärsche, unter Umständen mit Jagd- oder Kriegsspielen;

c) an heißen Tagen und wo die äußeren Verhältnisse hierfür geeignet sind, Baden unter Aufsicht des Lehrers.

Für das Ausfallen wie für den Ersatz der Turnspiele ist die Zustimmung des Rektorats erforderlich.

3. Erfordernisse der Spielplätze (nebst Spielgeräten) für die an den höheren Schulen angeordneten Turnspiele.

In solchen Städten, in denen die mit den Turnhallen verbundenen Turnplätze nicht zur gleichzeitigen Vornahme von Turnspielen durch mehrere Spielgruppen ausreichen, ist die Beschaffung besonderer Spielplätze erforderlich. Bezüglich der Anlage solcher Spielplätze und der Schaffung ergänzender Einrichtungen auf etwa schon vorhandenen Spielplätzen ist folgendes zu beachten:

1. Die Plätze sollen nicht allzuweit von Schule und Wohnort entfernt, in gesunder, wenn angängig auch vor scharfen Winden geschützter, möglichst ebener Lage sich befinden. Bei der Bemessung der Größe ist davon auszugehen, daß für eine Spielgruppe von 30 bis 40 Schülern je eine Fläche von nicht unter 80×40 Meter erforderlich ist.

2. Als Bodenbedeckung empfiehlt sich bei großen Plätzen Rasen (Schafweidegras), bei kleineren Bewurf mit Sand oder feinstem Kies; eine Bepflanzung mit Bäumen ist nur am Rande angezeigt. Gutes Trinkwasser soll womöglich auf dem Spielplatz oder doch in dessen Nähe erhältlich sein.

3. Zur Aufbewahrung der Spielgeräte und zur Ablage der Kleider empfiehlt es sich, auf den Spielplätzen geeignete Einrichtungen zu schaffen. Wünschenswert ist auch, namentlich bei entfernter gelegenen Spielplätzen, die Erstellung von Unterstandshütten.

4. Die Spielplätze sind für die Spielzwecke stets frei zu halten. Namentlich soll die Benutzung derselben zum Trocknen von Wäsche, zur Aufstellung von Schaubuden, von Wagen fahrender Leute u. ä. verboten sein; die Anbringung von Verbottafeln wird sich empfehlen.

5. Wo die Anlage eigentlicher Spielplätze zurzeit als nicht möglich erscheint, sind zur Ausführung der Turnspiele andere geeignete Plätze in Aussicht zu nehmen, wie Exerzierplätze, Weideplätze u. ä.

6. An Spielgeräten sind erforderlich: Schlagbälle und Schlaghölzer, Schleuderbälle, Stoßbälle, Gummihohlbälle mit Lederhülle, Malstangen und Spielfahnen; wünschenswert ist auch die Beschaffung einer kleinen Verbandtasche mit dem nötigen Verbandzeug.

7. Können auf den Spielplätzen Einrichtungen für Unterbringung der Spielgeräte nicht wohl angebracht werden, so empfiehlt sich für die Beförderung der Spielgeräte zum Spielplatze und zurück zur Turn-

halle oder Schule die Beschaffung eines Spielgerätewagens (Handwagen mit Truhe); in kleineren Verhältnissen können die Turnspielgeräte auch durch Schüler hin und her getragen werden.

4. Erlaß, betreffend Einrichtung von Turnmärschen im Winterhalbjahr.

Da für das Winterhalbjahr die Fortführung der Turnspiele als verbindlicher Einrichtung durch den Mangel an ausreichenden bedeckten Räumlichkeiten ausgeschlossen ist, wird zunächst den Schulvorständen angelegentlich empfohlen, freiwillige Turnspiele in den Freistunden an solchen Tagen, an denen Witterung und Bodenbeschaffenheit es gestatten, besonders im Herbst und Frühjahr, nach Tunlichkeit zu fördern.

Um aber im Winterhalbjahr für die verbindlichen Spiele einen gewissen Ersatz, soweit dies durch die gegebenen Verhältnisse ermöglicht wird, zu schaffen, wird — nachdem im vergangenen Winterhalbjahr an einer Anzahl höherer Schulen ein Versuch mit günstigem Erfolg stattgefunden hat — nunmehr mit Genehmigung des K. Minist. des Kirchen- und Schulwesens für alle Anstalten mit Oberklassen angeordnet, daß im kommenden Winterhalbjahr 1906/07 an jeder Klasse monatlich einmal, im ganzen Winterhalbjahr mindestens sechsmal, an einem Nachmittag unter Wegfall des gewöhnlichen Unterrichts und der Hausaufgaben unter Führung eines Lehrers ein mehrstündiger Ausmarsch veranstaltet werde, an dessen Stelle die Benutzung einer Eis- oder Schlittenbahn oder auch Turnspiele treten können. (Die Freigebung einzelner weiterer Nachmittage zum Schlittschuhlaufen oder Schlittenfahren wird dadurch nicht ausgeschlossen.)

Diese Ausmärsche sind für die Schüler verbindlich. Nur aus triftigen Gründen können einzelne ganz oder im einzelnen Fall davon befreit werden; ersteres gilt namentlich für solche Schüler, die einen größeren Weg zwischen Schule und Wohnhaus zurückzulegen haben.

Die Einrichtung und Anordnung der Ausmärsche im einzelnen wird den Rektoraten anheimgegeben. Die Ministerialabteilung will in Anbetracht der Verschiedenheit der bei den einzelnen Anstalten zutreffenden Verhältnisse darüber keine bindenden Vorschriften erlassen, aber auf Grund der bisherigen Erfahrungen nachstehende Richtlinien aufstellen.

Die Ausmärsche sollen im allgemeinen in den Klassenverbänden gemacht werden. Doch können auch zwei, unter Umständen auch mehr Klassen vereinigt werden, unter der Voraussetzung, daß die Übersicht durch den leitenden Lehrer ohne Schwierigkeit durchgeführt werden kann.

Die Wahl des Tages bestimmt der Rektor, dem es anheimgestellt ist, die betreffenden Lehrer mit Vorschlägen dafür zu beauftragen. Auf der unteren Stufe kann diese Wahl für die einzelnen Klassen getroffen werden. Für diejenigen Klassen aber, an welchen der Unterricht je von mehreren Lehrern erteilt wird, ist die Bestimmung eines gemeinsamen Tages durch den Rektor im allgemeinen vorzuziehen. Dabei wird mit Rücksicht auf die ausfallenden Unterrichtsfächer ein Wechsel in den Wochentagen anzustreben sein. Wenn eine oder mehrere Klassen an dem betreffenden Nachmittag keine Unterrichtsstunden hätten, so kann ihnen dafür an einem späteren Tage eine Erleichterung gewährt werden. Es ist aber, wenn für den Ausmarsch eine sonst unterrichtsfreie Zeit verwendet wird, solchen Schülern, welche nachweisen, daß sie in dieser Zeit eine Privatstunde oder sonst eine triftige Abhaltung haben, Befreiung zu gewähren.

Da die Bestimmung fester Tage für das ganze Winterhalbjahr durch die Witterung ausgeschlossen wird, anderseits aber die aus der Unsicherheit der Zeitbestimmung leicht sich ergebende Beunruhigung des Schullebens möglichst einzuschränken ist, wird sich empfehlen, daß Wunschäußerungen der Schüler in dieser Richtung grundsätzlich kein Raum gewährt werde, vielmehr der Rektor die Bestimmung des Tages ganz sich vorbehalte (gegebenenfalls auf Vorschläge oder nach Anhörung der betreffenden Lehrer), und daß in jedem Monat der erste geeignete Tag für den Ausmarsch gewählt werde.

Als normale Zeitdauer des Ausmarsches ist anzusehen: für die Unterklassen 2, die Mittelklassen 3, die Oberklassen 4 Stunden; doch ist genaue Einhaltung dieses Zeitmaßes nicht notwendig; häufig wird eine Verkürzung, seltener eine Verlängerung angemessen sein. Die Rückkunft soll im allgemeinen nicht nach 6 Uhr, bei jüngeren Schülern vor Einbruch der Dunkelheit erfolgen.

Der Abgang hat gemeinschaftlich von der Schule oder von sonst einem als geeignet bestimmten Punkte aus zu geschehen, soweit nicht einzelnen Schülern gestattet wird, sich später anzuschließen. Ent-

sprechend ist auch bei der Rückkunft zu verfahren. Während des Marsches darf sich kein Schüler ohne Erlaubnis entfernen.

Als Führer der Klassen kommen zunächst die Klassenlehrer in Betracht, welche dazu, sofern nicht ihre persönlichen Verhältnisse eine Abweichung begründen, verpflichtet sind. In demselben Maß wie die Klassenlehrer sind die übrigen Haupt- und Hilfslehrer der betreffenden Schule verpflichtet, in Abwechslung mit jenen oder stellvertretend für sie die Führung der Klassen zu übernehmen. Besonders trifft dies ferner für die Turnlehrer zu, soweit sie nicht etwa durch anderweitige amtliche Verpflichtungen verhindert sind.

Der Zweck der Ausmärsche ist zunächst der der körperlichen Erholung und Kräftigung durch sachgemäße Bewegung im Freien, womit sich der allgemein erzieherische eines freieren Verkehrs der Lehrer mit den Schülern unmittelbar verbindet. Weiterhin ist aber auch dringend zu empfehlen, daß jede bei einem Ausmarsch sich bietende Gelegenheit zu zwangloser Belehrung, namentlich in naturkundlicher, doch auch in geographischer, geschichtlicher, künstlerischer, gewerblicher und sonstiger Beziehung benutzt werde.

Kosten sollen den Schülern aus den Ausmärschen nicht erwachsen; es soll daher auch die Benutzung von Eisen- oder Straßenbahnen für die Regel ausgeschlossen sein.

Der Besuch von Wirtshäusern, besonders mit Genuß alkoholischer Getränke, liegt dem Zwecke der Ausmärsche durchaus fern und hat im allgemeinen als ausgeschlossen zu gelten. Bei jüngeren Schülern ist dies streng einzuhalten; sie mögen etwas zu essen mitnehmen. Bei älteren Schülern ist Besuch eines Wirtshauses, wenn überhaupt, doch nur als Ausnahme, wo es aus irgend einem Grunde, besonders bei Zurücklegung größerer Strecken, als nötig erscheint, und auch dann nur in engster Begrenzung zuzulassen. Wenn irgend angängig, ist die Einrichtung zu treffen, daß für die Schüler keinerlei Nötigung zum Genuß alkoholischer Getränke eintritt. — Rauchen seitens der Schüler ist ausgeschlossen.

Die Anordnungen der leitenden Lehrer haben die Schüler streng zu befolgen. Ungehorsam oder irgendwelche Ausschreitungen einzelner Schüler sind mit Schulstrafen zu ahnden; unbefriedigende Haltung einer ganzen Klasse oder eines größeren Teils derselben ist insbesondere auch durch Entziehung des Ausmarsches auf einen oder mehrere Monate zu bestrafen.

Zur Kontrolle für den Rektor ist über jeden Ausmarsch im Tagebuch der betreffenden Klasse von dem führenden Lehrer ein genauer Eintrag zu machen, der sich auf den gemachten Weg, die Zeitdauer, die Zahl der teilnehmenden und die Namen der mit oder ohne Erlaubnis fehlenden Schüler, sowie auf etwaige besondere Vorkommnisse oder Beobachtungen zu erstrecken hat.

Ableiter.

Die Einrichtung des „obligatorischen Spielnachmittags" in dem nun behördlicherseits gewollten größeren Umfange an sämtlichen sechs- bis neunklassigen höheren Knabenschulen (48 an der Zahl) vollzog sich rascher und anstandsloser als vielfach erwartet wurde. Vor allem gelang es in verhältnismäßiger kurzer Zeit, auch da, wo anfänglich sich Schwierigkeiten zeigten, die Platzfrage zu lösen; auch in der Beschaffung der erforderlichen Spielgeräte zeigten die Gemeindeverwaltungen durchweg ein weitgehendes Entgegenkommen — der beste Beweis einer beifälligen Aufnahme der Neueinrichtung auch in weiteren Kreisen.

Die Berichte der Anstaltsvorstände über die verbindlichen Turnspiele im Sommer 1906 liegen nunmehr vor. In ihrer Mehrzahl äußern sich die Berichterstatter zustimmend und anerkennend; eine kleine Minderheit ist im Urteile zurückhaltend oder macht Bedenken und Einwände geltend. So wird in zwei Fällen darauf hingewiesen, daß man mit einer Einrichtung einer dritten Turnstunde (Klassenturnen!), die dann so lange und so oft als möglich zu regelmäßiger Pflege der Turnspiele verwendet werden sollte, durchgreifendere Wirkungen erzielen möchte als mit den Massenspielen. Von einzelnen Berichterstattern wurde die zweistündige Spieldauer als eine zu lange bezeichnet; bei einzelnen Schülern hätten sich sichere Anzeichen von Übermüdung beobachten lassen, und verschiedene Lehrer glaubten an den auf die Spiele folgenden Schultagen bei den Schülern geringere Lust zu geistiger Arbeit und Neigung zur Zerstreutheit wahrzunehmen. In einigen wenigen Fällen wurde auch über mangelnde Spiellust bei älteren Schülern geklagt. Aus der Reihe der zustimmenden und anerkennenden Berichte mögen beifolgend einige Äußerungen im Wortlaute wiedergegeben werden:

a.

Die ganze Einrichtung wirkt segensreich auf die Schüler ein und hat nicht nur in gesundheitlicher, sondern auch in kameradschaft-

licher Beziehung gute Folgen, so daß zu wünschen ist, daß die Turnspiele eine bleibende Einrichtung werden mögen.

b.

Die Schüler betrieben die Turnspiele mit großem Eifer, und da die Lehrziele trotz der vermehrten körperlichen Betätigung in befriedigender Weise erreicht wurden, läßt sich hoffen, daß auch künftig körperliche und geistige Ausbildung sich immer besser vereinigen lassen werden.

c.

Es liegt im Wesen einzelner Naturen, auch bei solchen Veranstaltungen träge und bequem zu sein, so daß kein Wetteifer sie aufzurütteln vermag; die Mehrzahl der Schüler aber ist mit Lust und Freude beim Spiel gewesen, und nicht selten hat man die Beobachtung machen können, wie sonst schwerfällige Naturen nicht nur Beweglichkeit, sondern auch Umsicht bekundeten.

d.

Insbesondere ist hervorzuheben, daß die Schüler sich mit Lust und Liebe am Spielen beteiligen, überhaupt wurde die Wahrnehmung gemacht, daß seit Einführung der Spielnachmittage das Interesse für Turnspiele und körperliche Übungen im Freien bei der hiesigen Jugend bedeutend gewachsen ist. Auch bei den Eltern fand die neue Einrichtung volle Anerkennung.

e.

Die Einrichtung des obligatorischen Spielnachmittags ohne Hausaufgaben hat sich als eine segensreiche Einrichtung erwiesen; ihre Fortführung und weitere Ausbildung wird daher eine Pflicht für die Schulleitung bleiben. Sie bedeutet einen großen Fortschritt auf dem Wege einer rationellen Jugenderziehung, einer Erziehung, die sich bewußt ist, daß unsere Knaben nicht bloß einen Geist, sondern auch einen Körper besitzen, der nicht minder der planmäßigen Entwicklung bedarf.

f.

Nur eine kleine Anzahl zeigte sich bequem und mußte immer zu lebhafterer Teilnahme aufgemuntert werden; es waren dies solche Schüler, die auch im Unterrichte fortwährend getrieben werden mußten. Daß die geistige Leistungsfähigkeit der Schüler durch die Spiele gesteigert worden, könnte nicht behauptet werden, wenn man nicht das

als Beweis dafür ansehen will, daß trotz des Verzichts auf die häusliche Arbeit am Spieltage keine Hemmung in den Fortschritten zu bemerken war. Aber abgesehen davon ist der gute Einfluß der Einrichtung der Turnspiele auf die Gesundheit der Schüler nicht zu bezweifeln, so daß man nur wünschen kann, die Turnspiele möchten eine dauernde Einrichtung unserer Schule werden.

g.

Der Gesamteindruck, den ich von den Schülern während der Spiele erhielt, war ein günstiger; Zufriedenheit und Freude stand auf ihrem Gesicht geschrieben, frisches Rot strahlte aus ihren Wangen, und echte Jugendlust leuchtete aus ihren Augen, der Behörde zugleich ein Beweis dafür, daß sie den Schülern infolge Gewährung eines weiteren schul- und aufgabenfreien Nachmittags, der dem richtig geleiteten ungezwungenen Spiel gewidmet ist, eine große Freude bereitet hat.

In Verbindung mit den schon bestehenden Turnstunden werden diese Spielstunden ihr gutes Teil zur Erholung und Kräftigung des Körpers und Erfrischung des Geistes unserer Schüler beitragen, zugleich werden sie aber auch einen wertvollen Einfluß auf die Erziehung des einzelnen Schülers ausüben, indem er seinen Willen, den er zwar bis zu einem gewissen Grade frei betätigen muß, dem Willen der Gesamtheit unterordnen lernt, eine gute Schule der Disziplin für sein späteres Leben!

Als besonders erfreulichen Umstand glaube ich diesen Berichten noch beifügen zu dürfen, daß während der ganzen Spielzeit auch nicht ein nennenswerter Unfall sich ereignete.

Während des laufenden Winterhalbjahrs ruht der verbindliche Spielbetrieb; an seine Stelle treten ersetzend monatlich Ausmärsche, freiwillige Turnspiele, Eislaufen und Schlittenfahren (siehe Seite 171 bis 174). Die Wiederaufnahme der verbindlichen Spiele erfolgt im kommenden Frühjahr den gemachten Erfahrungen entsprechend im wesentlichen wohl nach den für 1906 erlassenen Bestimmungen. Besondere verbindliche Turnspiele finden bis jetzt nur statt an den sechs- bis neunklassigen höheren Knabenschulen, Schulen in großen und mittleren Städten; an den höheren Knabenschulen ohne Oberklassen, Anstalten an kleineren Plätzen, wird es wohl auch gelingen, in nicht allzu ferner Zeit für Pflege der Leibesübungen, im Sinne der Erweiterung des Betriebs der Turnspiele, größeren Raum zu schaffen.

Im verflossenen Sommer haben auch schon verschiedene unserer höheren Mädchenschulen einen Versuch mit der Einrichtung eines obligatorischen Spielnachmittags gemacht; auch hier waren die gemachten Erfahrungen in der Hauptsache günstige, und die Einrichtung dürfte sich auch an diesen Schulen wohl bald eingebürgert haben.

Dringend zu wünschen ist die Ausdehnung der Einrichtung besonderer verbindlicher Turnspiele und verwandter Übungen auch auf die Volksschulen unserer Städte, namentlich soweit es sich um in Fabriken und Gewerben tätige, also nicht Landwirtschaft treibende Bevölkerungskreise handelt. Ein Versuch der in dieser Richtung von der Gemeinde- und Ortsschulbehörde in Stuttgart unternommen wurde, scheiterte bedauerlicherweise; wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die genannten zuständigen Behörden sich in ihren guten Absichten durch die eingetretenen Hindernisse nicht irremachen lassen und Mittel und Wege zu baldiger Verwirklichung finden mögen; ein entsprechender vorbildlicher Vorgang in der Landeshauptstadt würde zweifellos bald auch in anderen Städten des Landes Nachfolge finden.

4.

Zur Frage der Durchführung der Spielnachmittage.

Von Hofrat Prof. Raydt, Leipzig.

Es wird gewiß noch längere Zeit dauern, bis die Erkenntnis von der Notwendigkeit des allgemein verbindlichen Spielnachmittages für alle Schulen sich überall Bahn gebrochen hat und bis seine Einrichtung an allen Schulen im Deutschen Reiche auch durchgeführt ist. Aber man darf, ohne sich eines zu großen Optimismus schuldig zu machen, sagen, daß in dem verflossenen Jahre ein großer Fortschritt auf diesem Gebiete neuzeitlicher Pädagogik festgestellt werden kann. „Es geht vorwärts auf der ganzen Linie!"

Daß auch einzelne unliebsame Erscheinungen zu verzeichnen sind, kann an dem allgemeinen Fortschritte nichts ändern. Denn die Entwicklung der Dinge bewegt sich nun einmal nicht in aufsteigender gerader Linie, sondern in einer Kurve, die durch tote Punkte und zuweilen auch durch kleine Senkungen unterbrochen wird. Das macht aber nichts aus, da in dem Gesamtbilde der Stetigkeit des Aufsteigens diese kleinen Stillstände und Rückgänge verschwinden.

Ein solcher toter Punkt ist es z. B., wenn hier und da die Ansicht uns entgegengestellt wird, daß Spiel und Zwang sich gegenseitig ausschließen. Als wenn es sich darum handelte, die Spiele in eine Zwangsjacke zu stecken. Die Schüler und Schülerinnen sollen doch nur veranlaßt werden, einen Nachmittag der Woche auf dem Spielplatze in Gottes freier Natur zuzubringen und sich dort nach Herzenslust in kräftiger Bewegung zu tummeln. Wie oft trieb uns Kinder, wenn wir bei ungünstiger Witterung an schulfreien Nachmittagen fröstelnd hinter dem Ofen hocken wollten, mein seliger Vater aus dem Hause und mahnte: „Geht doch hinaus, schlagt Ball auf der Heide oder macht einen tüchtigen Marsch durch die Tannen," und noch heute bin ich für diesen Zwang dankbar. Weiter wollen wir doch auch nichts, und es ist trotz der Anzweifelung, den das Wort „der Zwang verwandelt sich bald in freudigen Willen" kürzlich erfahren hat, wahr, daß, wenn auch ein Schüler anfangs verdrossen zum Spielplatz geht, er in der munteren Schar der Kameraden bald ebenfalls herzensfroh wird und von der liebgewordenen Gewohnheit der Spiele dann nicht wieder lassen will.

Ich habe trotz mancher mit dem Stundenplan zusammenhängenden Schwierigkeiten an der mir unterstehenden Höheren Abteilung der Öffentlichen Handelslehranstalt in Leipzig den allgemein verbindlichen Spielnachmittag mit Genehmigung der vorgesetzten Behörden eingeführt und bin mit den Ergebnissen durchaus zufrieden. Schlittschuhlaufen, Wandermärsche und Schnitzeljagd haben die Spiele im Winter zuweilen ersetzt, und immer herrscht das ganze Jahr hindurch frisches, fröhliches Leben trotz des „grausen Zwanges". Und so ist es allerorten gewesen, wo man im vergangenen Jahre die Spiele mehr oder minder obligatorisch gemacht hat. Auch nicht ein einziger Übelstand hat sich herausgestellt. Es handelt sich ja, das muß entstellenden Worten gegenüber immer und immer wieder ebenfalls hervorgehoben werden, um eine vollkommen freie Entwicklung. Wörtlich sagte der Referent auf dem Frankfurter Kongreß, Abg. von Schenckendorff, der Vorsitzende des Zentralausschusses: „Aber meine Überzeugung geht trotz der prinzipiellen Forderung des obligatorischen Spielnachmittags dahin, *daß zu wirklich schöner und reicher Gestaltung die angestrebte Einrichtung nur auf dem Wege freiwilliger Entwicklung gelangen wird.*" Der Zentralausschuß hat nirgends bisher die *sofortige*

Durchführung des allgemein verbindlichen Spielnachmittags verlangt, denn dem würden zurzeit noch viele praktische Schwierigkeiten entgegenstehen, die erst mit der Zeit überwunden werden können.

Zur Aufklärung über die gegen den verbindlichen Spielnachmittag gemachten Einwände veröffentlichen wir nachstehend auch in diesem Jahrbuch das folgende, an den preußischen Herrn Unterrichtsminister gerichtete Schreiben des Zentralausschusses:

ntral - Ausschuß zur
rderung der Volks-
d Jugendspiele in
Deutschland.

Görlitz, den 18. Februar 1905.

rifft die Einführung einer
eiterten Zeit für körper-
e Übungen im Freien an
den deutschen Schulen.

Euer Exzellenz

haben in der geneigten Bescheidung vom 12. Dezember v. Js., U IIIB Nr. 3370, die Einführung eines allgemeinen, obligatorischen Spielnachmittages betreffend, erneut Ihr warmes Interesse für die Pflege und Förderung der Jugendspiele kundgetan, und wir glauben aus dem Erlaß entnehmen zu können, daß Hochdieselben gegen die Einführung eines Spielnachmittages an den Schulen mit freiem Besuch der Schüler ein Bedenken nicht tragen, und zwar in Übereinstimmung mit Euer Exzellenz Erwiderung auf meine Ausführungen bei der Beratung des vorjährigen Kultusetats.

An
n Königlichen
nister der geist-
en, Unterrichts-
Medizinal-An-
genheiten,
n Dr. Studt
Exzellenz
Berlin.

Wir begrüßen diese Stellungnahme insoweit auch unsererseits, als wir den freien Spielnachmittag als den ersten Schritt auf dem Wege zur Einführung einer erweiterten Zeit für die Pflege körperlicher Übungen in freier Luft erachten. Da wir uns aber nicht davon überzeugen können, daß eine solche Einrichtung mit freiem Besuch sich für die Dauer wird halten können, so haben wir von vornherein den Pflichtbesuch als unser Endziel, allerdings in der Erkenntnis aufgestellt, daß dasselbe nur allmählich zu erreichen sein wird. Deshalb ging unser Antrag vom 15. Ok-

tober v. Js. auch nur dahin, daß wir Ew. Exzellenz die Bitte unterbreiteten: „die allmähliche Einführung eines allgemein verbindlichen Spielnachmittages für alle Schulen in hochgeneigte Erwägung nehmen zu wollen."

Wir bitten Euer Exzellenz um Genehmigung, die vorgedachte prinzipielle Stellungnahme näher begründen zu dürfen.

Das Spiel und die verwandten Leibesübungen in freier Luft bilden nach dem offiziellen „Leitf. für den Turnunterricht" einen integrierenden Bestandteil des pflichtmäßig eingeführten Turnunterrichts, denn die Einübung des Turnspiels innerhalb des Turnunterrichts wird in dem Leitfaden ausdrücklich vorgeschrieben. Es heißt dort auch unter anderem: „da die in den Turnstunden gebotene Zeit höchstens zur Einübung von Spielen ausreicht, so sind die Schulkinder anzuweisen, die erlernten Spiele außerhalb der Schulzeit eifrig zu betreiben."

An diese bestehende Bestimmung glaubte der Zentralausschuß um so mehr anknüpfen zu müssen, als von ihm der Plan der Einführung eines Spielnachmittages schon im Jahre 1894 aufgenommen worden ist. Wenn wir auf Grund der inzwischen gewonnenen reichen Erfahrungen, wie wir sie in unserer Eingabe vom 15. Oktober v. Js. näher entwickelten, die Forderung des Pflichtbesuches dieser Spielnachmittage aufstellten, so führen wir damit keineswegs, wie nachgewiesen, den Spielzwang neu ein. Er besteht schon heute zu Recht, da nach dem genannten Leitfaden jedes Kind außer den Ordnungs-, Frei- und Geräteübungen auch den Turnspielen obliegen muß. Unser Vorschlag bedeutet daher im Endziel eine Erweiterung der Pflichtturnspiele um 2 Stunden wöchentlich. Auch in dem klassischen Lande der Jugendspiele, in England, sind die Schüler gezwungen, auf dem Spielplatz zu erscheinen, und ihre Anwesenheit wird kontrolliert. Der Zwang gilt dort als selbstverständlich und hat niemals dem sich frei vollziehenden Spiele geschadet.

Ungeachtet des denkwürdigen Goßlerschen Erlasses vom Jahre 1882 und der Bestimmungen des Leitfadens für den

Turnunterricht besteht in einem Teile hervorragender pädagogischer Kreise noch immer die irrtümliche Meinung, als seien Spiel und Zwang unvereinbare innere Gegensätze. Dieser Widerspruch ist aber nur scheinbar, denn der Zwang besteht nur darin, daß die Kinder zur festgesetzten Zeit auf dem Spielplatz erscheinen müssen; die Ausübung des Spieles selbst ist aber eine soweit als möglich freie; sie erhalten von den Lehrern nur die notwendige Anleitung für die rechte Ausführung der Spiele, was durchaus notwendig ist, wenn das Ganze nicht in Spielerei ausarten soll, und den Lehrern fallen dann nur noch die Aufgaben zu, die Spielgeräte zu verteilen, sowie außerdem die notwendige Aufsicht auszuüben. Diese wäre entbehrlich, wenn nur einzelne Trupps von Schülern zusammenträfen; sie ist aber bei der Eigenart des jugendlichen Temperamentes unbedingt notwendig, wo größere Spielerscharen sich zum Spiel vereinigen. Wollte man nun bei einer Einrichtung, welche die Schule mit einem Spielnachmittag schafft, den Besuch der Spiele durch die Schüler dauernd freistellen, so würde damit eine nicht mündige Instanz für die Entwicklung dieser Bestrebungen geschaffen werden, die die nicht unerheblichen Kosten und Arbeiten der Gemeinden, Schulverwaltungen und Lehrer bezüglich der Erfolge geradezu in Frage stellen müßte. Die Erfahrungen beweisen dies jährlich fast bei allen Spieleinrichtungen der Schulen, indem anfangs die Beteiligung eine sehr rege ist, dann aber während des weiteren Sommers sehr erheblich nachläßt.

Trotzdem sind wir aus einer Reihe von sachlichen Gründen der Ansicht, daß sich der allgemeine Pflichtbesuch der Spielnachmittage nur ganz allmählich durchführen läßt, denn es fehlt, und gewiß noch für längere Zeit, an der zureichenden Zahl von Spielplätzen und an Lehrkräften, und es sind auch die Mittel, welche die Schulunterhaltungspflichtigen für die Honorierung der Lehrer und für Beschaffung und Unterhaltung der Spielgeräte aufzubringen haben, nicht ganz unerhebliche. Außerdem aber wird es noch langwieriger Verhandlungen darüber bedürfen, wie die Zeit von zwei Stunden wöchentlich an den Nachmittagen für

jede einzelne Schulklasse freizumachen ist, und wie die Schüler und Schülerinnen an den betreffenden Nachmittagen — was unbedingt notwendig wäre — von den häuslichen Aufgaben entbunden werden können. Wo der Unterricht an den Nachmittagen teilweise schon abgeschafft ist, wird dies leichter durchführbar sein.

Erscheint somit die Anordnung eines allgemeinen Pflichtbesuches für die zu schaffenden Spielnachmittage auf absehbare Zeit ausgeschlossen, so würde ein auf die Gemeinden jetzt ausgeübter Zwang ebensowenig zweckdienlich erscheinen, denn es wird noch für längere Zeit förderlicher sein, zwischen den einzelnen Gemeinden auch noch weiterhin jenen edlen Konkurrenzkampf ausfechten zu lassen, der darauf hinausgeht, in freiwilliger Betätigung mehr als andere Gemeinden Maßnahmen für die gedeihliche gesundheitliche Entwicklung ihrer Schuljugend zu treffen.

Erkennt der Zentralausschuß also diese Lage der Dinge vollkommen an, so glaubt er doch, wie schon erwähnt, von vornherein das Endziel des Pflichtbesuches ins Auge fassen zu müssen, damit alle Kinder dieser Wohltat teilhaftig werden; denn gegenüber den übrigen, den Geist einseitig in Anspruch nehmenden Pflichtstunden des Schulunterrichtes sind, wie auch die Schulkonferenz 1890 schon anerkannt hat, zwei oder drei Turnstunden, wöchentlich also nicht einmal ein Zehntel der übrigen Schulstunden, viel zu wenig, um auch nur einen Ausgleich der geistigen Anstrengung und der sitzenden Lebensweise herbeizuführen, noch viel weniger, die normale körperliche Entwicklung dem jugendlichen Alter entsprechend positiv zu fördern. Indem der Zentralausschuß nach einer fast anderthalb Jahrzehnte ausgeübten intensiven Tätigkeit diese Forderung im Interesse der deutschen Jugend geltend macht, weiß er sich eins in dieser Auffassung mit den weitesten Volks- und Lehrerkreisen, die die Gesundheit für das notwendigste Gut erachten, das sie der Jugend mit auf den Lebensweg geben können. Die gleiche Forderung stellt die vaterländische Wehrkraft jetzt um so mehr, als der bevorstehende gesetzliche Übergang zur zweijährigen Dienstzeit es notwendig macht, daß schon die Schule darauf Bedacht

nimmt, dem Heere gesundere, körperlich leistungsfähigere Mannschaften zuzuführen als seither.

Der Zentralausschuß glaubt in Ausführung und Deklaration seines Antrages vom 15. Oktober Ew. Exzellenz einen gangbaren Weg für die allmähliche Durchführung dieses Zieles dadurch in Vorschlag bringen zu können, daß er Hochdemselben die ehrfurchtsvolle Bitte unterbreitet:

1. den allgemeinen Spielnachmittag zunächst auf freiwilliger Beteiligung der Schüler und Schülerinnen aufzubauen;
2. denjenigen Gemeinden und Schulunterhaltungspflichtigen, welche im weiteren Verlauf freiwillig den obligatorischen Spielnachmittag — oder dafür gelegentlich Turnmärsche, Baden, Schwimmen, Rudern, Schlittschuhlaufen usw. — für alle Schüler und Schülerinnen oder für einen Teil derselben einführen wollen, und die die Vorbedingungen dafür geschaffen haben, die ministerielle Genehmigung hierzu zu erteilen, und in Konsequenz derselben die Schulaufsichtsbehörden zu veranlassen, auch die freie Zeit für die Schüler zu schaffen und dafür zu sorgen, daß dieselben für die betreffenden Nachmittage frei von häuslichen Aufgaben sind;
3. an solchen Staatsanstalten, bei denen die Spiele sich leicht durchführen lassen und Lehrer zur Übernahme der Spielaufsicht geneigt sind, die Einführung des obligatorischen Spielnachmittages nach aller Tunlichkeit zu ermöglichen, besonders auch durch Anrechnung der Aufsichtsstunden als Pflichtstunden und durch Einfügung der Spielstunden in den Schul- und Arbeitsplan der Anstalt;
4. sämtlichen Gemeinden, Schulverwaltungen und Staatsanstalten von dieser Geneigtheit Ew. Exzellenz in einem generellen Erlasse Mitteilung zu machen und sie aufzufordern, sich im Interesse der gedeihlichen Gesamtentwicklung unserer Jugend an der allmählichen Durchführung der Frage des obligatorischen Spielnachmittages mit besonderem Interesse zu beteiligen, und sobald die Frage in den einzelnen Orten oder Schulen ganz oder teilweise spruchreif dafür sei, die ministerielle

Genehmigung — beziehungsweise die der Schulaufsichtsbehörden — in Aussicht zu stellen; ehe dies geschieht, aber nach aller Tunlichkeit die freiwilligen Spiele und verwandten Leibesübungen an ihren Schulen zu fördern und für die Schaffung ausgiebiger Spielplätze vorsorgend zu wirken;

5. die Schulaufsichtsbehörden aufzufordern, Ew. Exzellenz bis auf weiteres zum 1. Dezember jeden Jahres einen Bericht über die Fortschritte und den erreichten Stand dieser Bestrebungen in ihren Bezirken einzureichen, dann aber seitens des Ministeriums das Gesamtergebnis dieser Berichte in geeigneter Weise zusammenzustellen und noch vor dem Eintreten der besseren Jahreszeit, also tunlichst bis zum 1. April des folgenden Jahres, zu veröffentlichen.

In größter Ehrerbietung

Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland.
Von Schenckendorff.

An einer ganzen Anzahl von Orten haben erfolgreiche Versuche mit der Einführung des Spielnachmittags im vergangenen Jahre stattgefunden. Es fehlt mir aber z. Z. noch eine vollständige Übersicht, und deshalb möchte ich einzelne hier nicht anführen. Es wird aber beabsichtigt, zu unserm Straßburger Kongreß am 6. und 7. Juli d. J. eine neue Auflage der Schrift „Spielnachmittage" erscheinen zu lassen, und ich bitte die Freunde unserer Bewegung dringend darum, **mir baldmöglichst alle Schulen im Deutschen Reiche angeben zu wollen, in denen der Spielnachmittag in irgend einer Form tatsächlich eingeführt ist.**

Erwähnt sei hier eine Verfügung des Königlich Sächsischen Kultusministeriums vom 17. Oktober vorigen Jahres, die sich an die Realschulen wendet. Darin empfiehlt das Ministerium, um dem Schulspiele in allen Klassen der Realschulen im kommenden Jahre einen freien Nachmittag zu sichern, noch an zwei Wochentagen außer Mittwochs und Sonnabends den Unterricht auf den Vormittag zu beschränken und den einen der gewonnenen Nachmittage

zum Schulspiel, den anderen zum Ausgleich örtlich bedingter kleiner Abweichungen vom normalen Plane und zum fakultativen Unterrichte zu verwenden. An den betreffenden Vormittagen würden fünf Lektionen von 40 Minuten Dauer zu erteilen sein, die unterbrochen wären von je zwei Pausen von 10 und 20 Minuten (wie es schon jetzt das Gesetz vorschreibt). Die Ausdehnung auf das Winterhalbjahr sei ohne weiteres möglich, wo dann die freien Nachmittage der dann nicht minder förderlichen Bewegung im Freien zugute kommen könnten. Die Verfügung spricht dann noch die Hoffnung aus, daß einmal die städtischen Behörden die äußeren Bedingungen für das Schulspiel schaffen würden, und daß weiter sich eine größere Anzahl Lehrer zur Leitung desselben bereit finden würden. Wie das Württembergische Ministerium die Einführung der Spielnachmittage in die Hand genommen hat, ist in dem vorhergehenden Aufsatz dieses Jahrbuches durch Professor Keßler zum Ausdruck gebracht.

Derartige ministerielle Kundgebungen und Schritte stellen sich dem Erlasse des Preußischen Kultusministeriums vom 27. Oktober 1882, dessen fünfundzwanzigsten Geburtstag uns dieses Jahr bringt, würdig an die Seite. Weitere Schritte von gleicher Bedeutung werden in den folgenden Jahren, davon ist der Zentralausschuß überzeugt, folgen.

5.

Spielnachmittage vor fünfzig Jahren.

Von Baurat R. Blankenburg, Schlachtensee bei Berlin.

Die heutigen Bestrebungen, unsere Jugend ins Freie zu führen, ihnen nach den geistigen Anstrengungen der Schule durch Bewegung in frischer Luft den Körper zu stählen, sie durch Kampf- und Wettspiele anzuregen und sie zu selbst- und neidlosen Menschen zu erziehen, sie an Unterordnung unter selbstgewählte Führer, an Kampfes- und Siegesfreude zu gewöhnen, ohne den im friedlichen, frohen Kampf besiegten Feind deshalb gering zu achten, dabei ihre Vaterlandsliebe und Begeisterung für nationales Heldentum zu wecken und zu stärken, diese Bestrebungen, die unsere heutige Zeit unter Führung der in den Vereinen für Volks- und Jugendspiele wirkenden deutschnational gesinnten

Männer pflegt und fördert, lassen in uns Alten wohl den Wunsch erwachen, nochmals jung zu sein, um auch an den Segnungen teilzuhaben, die der Jugend jetzt erblühen, und an den Freuden, die ihr unter diesen Bestrebungen geboten werden.

Nicht mit Unrecht wird gesagt, daß vor einem halben Jahrhundert die Pflege des Turnens, der Jugendspiele, der Wanderspaziergänge noch schlummerte, kaum erst erweckt wurde zum Leben, und wird darauf hingewiesen, wie damals die geistige Arbeit und Ausbildung in den dumpfen — ach so dumpfen Klassenräumen und in den nächtlichen Studierstuben die Regungen der jugendlichen Körperkräfte zum Ausleben, zur Betätigung in freier Natur so überwucherte, daß die Befürchtung berechtigt war, der alte Spruch „mens sana in corpore sano" werde für das heranwachsende Geschlecht nicht gelten können, so daß es fast wundernehmen müßte, daß gerade jener Jugend es vergönnt war, in der großen, blutigen Zeit der deutschen Einheitskämpfe die herrlichen Erfolge zu erringen.

Dabei darf aber doch nicht übersehen werden, daß auch damals schon vielerorten die Keime gepflanzt und gepflegt wurden, aus denen die heute allgemein sichtbar werdenden und segensreich wirkenden Früchte hervorgegangen sind, welche die heutige Jugend ernten und genießen kann, an denen sich zu erfreuen ihr vergönnt ist.

Schreiber dieser Zeilen hatte das Glück, unter den Lehrern der von ihm besuchten Lehranstalt Männer zu haben, die in ihrem Herzen neben der Strenge in Pflege der Wissenschaften auch Sinn hatten für das, was im kindlichen und jugendlichen Körper sich regte, für die Lust am frohen Spiel, am Kampf und Bewegung in freier Natur, die vor allem auch Sinn hatten für das, was geeignet war, nationale Begeisterung und Vaterlandsliebe in uns zu erwecken und zu entflammen, und die es verstanden, den damals richtigen und zeitgemäßen Weg zu diesen Zielen zu finden und einzuschlagen.

Kurz gesagt: auch wir hatten schon damals, in den fünfziger und sechziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts unsere „Spielnachmittage".

Wie solche damals gestaltet waren, wie uns Freude daran eingeflößt wurde und wie es uns ermöglicht wurde, ohne die Forderungen der Schule als wissenschaftlicher Lehranstalt zu beeinträchtigen, doch reichlich unsere überschäumende Jugendlust zu betätigen, möchte ich in einzelnen Zügen schildern, wobei vielleicht ebensosehr, wenn auch

in anderer Weise wie heute, der Satz Anwendung finden dürfte „pro patria est, dum ludere videmur.“

Wir hatten im Sommer — von den wöchentlichen Turnstunden des Winters, die leider in der alten, öden und staubigen Remise eines früheren Klosters in wenig anregender und erfreulicher Weise abgehalten werden mußten und welche wesentlich der Ausbildung von Vorturnern diente, will ich schweigen — wöchentlich an zwei Nachmittagen, Dienstags und Sonnabends, unser „Turnen“ auf einem weit draußen, über eine halbe Meile von der Stadt entfernten, großen, schönen Turnplatz, der zum Teil mit alten Bäumen bestanden, mit abgeteilten Spielplätzen, Laufgärten, Gräben und Schanzen versehen, reichlichen Platz für die gleichzeitigen Übungen und Spiele der ganzen Schule bot. Dort hinaus marschierte Dienstags eine Stunde nach Schluß des Unterrichts, also um 5 Uhr, Sonnabends um 4 Uhr nachmittags, die ganze Schule, von Sexta bis Prima, geschlossen unter Trommel- und Pfeifenklang und dem Gesang froher Marschlieder, nachdem die Schüler sich auf dem Exerzierplatze am Tore versammelt und in den abgeteilten Riegen und Zügen unter ihren Vorturnern und Zugführern geordnet hatten.

Die Kleinen vorauf, die Größeren in der Mitte und am Schluß, soweit sie nicht eben als Vorturner und Zugführer bei ihren Abteilungen eingetreten waren, die Schüler der oberen Klassen und die Lehrer, ging es durch die tiefe, sandige Landstraße; denn sämtliche oder doch die größere Zahl der Lehrer beteiligte sich regelmäßig am Ausmarsch und zum Teil auch an den Übungen und Spielen.

Nach einer kurzen Erholungspause wurde dann auf dem Turnplatze angetreten und eine Stunde lang riegenweise in Frei- und Geräteübungen der vorschriftsmäßige Turnunterricht betrieben. Alsdann riefen Hörnersignale zum Antreten des Ganzen, und es ist mir eine hübsche, eigentlich das ganze Bild beherrschende Erinnerung, wie dann unser Turnlehrer — übrigens im Hauptamt Professor und wissenschaftlicher Lehrer in den oberen Klassen — aus den ersten acht Zügen, jeder aus zwei Riegen bestehend, ein „Bataillon“ formierte, genau nach dem damaligen preußischen Exerzierreglement, mit Fahnensektion, Offizieren, Unteroffizieren und Spielleuten an den vorgeschriebenen Stellen. In den ersten Jahren, deren ich mich erinnere, hatten wir auch Gewehre von Holz mit Metallbeschlag, doch waren diese leider später vollständig unbrauchbar geworden und verschwunden.

Der Umstand, daß dieser Lehrer — was damals noch nicht so häufig war wie jetzt — Offizier der Landwehr war oder doch gewesen war, war wohl mitbestimmend für ihn, daß er mit dem so gebildeten Bataillon die ganze preußische Bataillonsschule in militärischer Weise durchexerzierte mit Deployieren, Kolonnenbildungen, Schwenkungen und allen vorgeschriebenen Bewegungen, zum Schluß immer auch das große „Avancieren in Front" mit „Vorwärts, zur Attacke, marsch, marsch, hurra!", was uns natürlich stets ein unbändiges Vergnügen bereitete. Und jeder nahm es so ernst mit der Sache, daß alle in Schweiß gebadet waren, und daß die Sache nach einigen Wochen tadellos „klappte" und bei einer später noch zu erwähnenden Gelegenheit das Staunen des Publikums und beifälliges Lächeln bei zuschauenden Offizieren weckte.

Natürlich wurde anfangs das Marschieren im Tritt und in Reihen und Front gründlich geübt, und es scheint mir heute wirklich erstaunlich, daß alle die so verschiedenaltrigen Jungen die zum Teil doch recht verwickelten und schwierigen Formationen in so guter Ordnung und mit Verständnis ausführen konnten, daß alle die Zugführer ihre Einzelkommandos so sicher begriffen und zur rechten Zeit abgeben konnten.

Ich habe später, als ich dann wirklich Soldat war und alle diese Dinge, allerdings unter schärferem Drill, auf dem Exerzierplatze und im Felde ausüben mußte, immer das Gefühl gehabt, daß ich eine beachtenswerte Vorbildung hierfür auf der Schule genossen hatte, daß ich eigentlich schon immer von selbst wußte, was nun folgen würde und mir auch ohne besondere Belehrung klar war, wie ich mich zu verhalten hatte und wo mein Platz in der Truppe war.

Eines besonderen Tages erinnere ich mich noch recht lebhaft und gern, an dem unser Exerzieren uns besondere Freude machte und wir geradezu begeistert am Abend unsern Heimmarsch antraten. Es war Ende April 1864. Die Nachricht von der Erstürmung der Düppeler Schanzen hatte uns in Prima mächtig erregt, und unser Direktor hatte nicht verfehlt, uns Primanern insbesondere und dann auch der ganzen Schule in der Aula die Bedeutung des Sieges mit glühenden Worten zu schildern — wie er denn überhaupt es glänzend verstand, unser Vaterlandsgefühl und unsere nationale Begeisterung bei jeder Gelegenheit und namentlich an vaterländischen Fest- und Erinnerungstagen wachzurufen, oft mit vor eigener Erregung versagender Stimme.

So waren wir denn wieder eines Sonnabends hinausgezogen nach unserm Turnplatz, hatten die vorgeschriebene Turnstunde gehabt und waren dann zum Exerzieren angetreten; ausnahmsweise mußte heute auch die sonst nicht mitgebrachte Schulfahne ihren Platz in der Front des Bataillons einnehmen. Dann, nachdem die „Bataillonsschule“ wie regelmäßig durchgeübt war, wurde mit vor die Front gezogener Fahne unter klingendem Spiel zum Angriff vormarschiert; es kam das Kommando des uns voraufgehenden Lehrers „zur Attacke, marsch marsch!“, und mit lautem Hurra! stürzten wir durch den Graben und erstiegen den hohen Wall einer während der letzten Woche an der Grenze des Turnplatzes aufgeworfenen Schanze. Mit fliegendem Atem und klopfenden Herzen langten wir oben an und mußten uns hier von neuem ordnen, worauf dann unser Professor uns eine begeisterte Rede hielt, wie wir soeben im kleinen und in spielender Form ein Bild gegeben hätten von dem, was vor wenig Tagen da im Norden sich im blutigen Ernst abgespielt hatte, und er schloß mit einem von uns allen begeistert gerufenen Hurra auf den König und das deutsche Vaterland, dessen Einigung zu erleben und vielleicht zu erkämpfen wir wohl berufen sein würden. Auch fast alle Lehrer hatten sich eingefunden auf dem von uns „erstürmten Werke“ und es gab ein allgemeines Händeschütteln, das Hurrarufen wollte kein Ende nehmen und es wurde dann nicht mehr viel aus den Spielen, die sonst immer noch die manchmal spät ausgedehnte Fortsetzung des Turnnachmittags bildete.

Unter diesen Spielen bildete natürlich der Barrlauf das am regelmäßigsten und liebsten betriebene Spiel; Ballspiele wurden damals weniger geübt. Einer unserer Lehrer, der lange in England gelebt hatte und der uns nicht genug durch die oft von ihm hervorgehobene körperliche Überlegenheit der englischen Jugend anzufeuern wußte, uns mit voller Kraft dem schönen Spiele zu widmen, leitete dieses, welches die nicht unmittelbar daran beteiligten jüngeren Schüler mit großer Aufmerksamkeit und regem Eifer verfolgten. Es wurde immer mindestens acht Uhr, oft auch später, bis wir abends wieder geschlossen den Heimweg antraten, und die Freude, mit der wir noch am nächsten Tage von dem verlebten Nachmittage erzählten, ließ alle Mitschüler, die an der Teilnahme am Turnen verhindert waren, dies auf das lebhafteste bedauern. Die Teilnahme war übrigens allgemein verbindlich und nur körperlich Leidende waren davon befreit.

Natürlich wurden wir mit häuslichen Schularbeiten an diesen Tagen gänzlich verschont.

Alljährlich einmal im Hochsommer fand dann das „große Sommerfest" der Schule statt, an welchem die halbe Stadt in den Angehörigen der Schüler direkt oder indirekt sich beteiligte. Möglichst zeitig am Mittag versammelte sich die Schule am Hafen; es wurde in Ordnung angetreten, und dann wurden zugweise die zahlreich gemieteten Ruderboote („Heuer") bestiegen, in welchen wir den Strom hinabglitten nach einem etwa eine Meile unterhalb gelegenen Dorfe, wo der Festplatz hergerichtet war.

Hier wurde zunächst in Frei- und Geräteübungen geturnt, alsdann unser großes Bataillonsexerzieren vorgeführt zur Freude und zum Staunen des in großen Massen anwesenden Publikums. Magistratsvertreter und Lehrerkollegium schritten die Front ab und begrüßten die Fahne der Schule, und am Schluß wurde gegen das drüben stehende Publikum — gerade wie heute auf dem großen Paradefelde in Longchamps der Reiterangriff gegen die Bühne des Präsidenten der französischen Republik — unsere Attacke mit Hurra! in tadelloser Ordnung ausgeführt; für die Zugführer war es besonders erhebend, daß sie bei dieser Gelegenheit Offizierdegen führten. Nach längerer Erholungspause, in welcher die in großen Gefäßen bereitete Limonade in Strömen floß, ging es dann hinauf in den schönen Bergwald zu einem großen „Räuber- und Soldatspiel", das in dem schluchtenreichen Waldbestande unter allgemeiner Beteiligung aller Schüler stattfand. Auf besonders schön gelegenen Punkten trugen die beiden Schülerchöre abwechselnd vaterländische Lieder vor, und den Schluß bildete die „Einnahme der Försterei", wo ungeheure Mengen riesiger „Schinkenstullen" uns wieder stärkten.

Besonders stimmungsvoll war am Abend die Rückfahrt auf dem Strom im hellen Mond- und Sternenschein, und ein schönes Bild boten die vielen, zum Teil mit bengalischem Feuer oder mit Papierlaternen beleuchteten Kähne, aus welchen in gut geschultem Wechselgesang mehrstimmige Lieder erschallten, bis wir nach etwa anderthalbstündiger Fahrt wieder in der Stadt anlangten.

Der nächste Tag war — noch von den Eindrücken des Festes erfüllt — wenigstens zur Hälfte schulfrei, da Lehrer und Schüler mehr mit dem Austausch der frohen Erinnerungen beschäftigt waren als mit den Gegenständen, die der Stundenplan vorschrieb.

Die lebendige Deutlichkeit, mit welcher ungezählte Einzelheiten dieser Feste in meinem Gedächtnis geblieben sind, ist mir ein Beweis dafür, daß wir damals wirklich mit Leib und Seele regsten Anteil daran nahmen, und daß dies der Fall war, dürfte wohl hauptsächlich das Verdienst unseres verehrten Direktors und der größeren Zahl unserer Lehrer sein, die es verstanden und sich bemühten, unsere Freude und Jugendlust in den angemessenen Grenzen sich frei austoben zu lassen und kameradschaftlichen Geist in uns zu wecken und zu pflegen.

Außer diesem großen Sommerfest hatte noch jede Klasse für sich ihren eigenen Festtag, welcher die Schüler der unteren Klassen zu Turnen und Spielen in den Gärten der näheren Umgebung der Stadt vereinigte, während die älteren Schüler meist einen größeren Marsch in den am andern Ufer des Strombettes gelegenen herrlichen Buchenwald unternahmen, wo das beliebte Räuberspiel in größtem Umfange sich entfalten konnte. Bei allen diesen Klassenausflügen aber bildete den Mittelpunkt des Festes das wohl nur in meiner Heimatsprovinz bekannte und allgemein geübte „Taubenabwerfen“, wobei von den Teilnehmern mit schweren hölzernen Knütteln oder Keulen nach einem auf hoher Stange befestigten, abenteuerlich geformten wappenadlerähnlichen Vogel aus Holz, der oft von beträchtlicher Größe — wohl ein bis anderthalb Meter hoch war, geworfen wurde, daß die Splitter und einzelne Glieder des Tieres nur so flogen. Jedes heruntergeworfene Stück galt als Trophäe; wer aber das letzte, am festesten sitzende Stück des Vogels, den „Rumpf“ herabholte, war „König“ und wurde als solcher von dem Klassenlehrer oder dem Direktor feierlich proklamiert und mit kostbarer seidener Schärpe und mit Orden geschmückt.

Besonders kennzeichnend für die bescheidenen Ansprüche der damaligen Zeit dürfte die bei diesen Festen übliche Verpflegung sein, die uns geboten wurde und voll befriedigte. Aus den zusammengelegten Festbeiträgen der Schüler wurden außer der „Taube“, den Ehrenzeichen usw. vor allem auch die Vorräte — namentlich Kaffee, Zucker, Reis, Zimmet und Zitronen beschafft und diese der Wirtin in der als Hauptquartier gewählten Försterei übergeben, die davon große Kannen Kaffee kochte, Milchreis herstellte und Limonade braute. Neben den schönen Landschinkenstullen, welche die Wirtin in riesigen Exemplaren zu liefern hatte, war das unsere Nahrung für den ganzen Tag.

Bier tranken wir damals nicht, die meisten kannten es wohl kaum — von mir kann ich dies mit Sicherheit behaupten —; jedenfalls geschah es nur von einzelnen und im Verborgenen.

Der Beitrag zu diesen Festen betrug einschließlich aller Nebenkosten kaum jemals mehr als sechs oder sieben Silbergroschen, und dabei waren wir so froh und übermütig und hatten ein Erlebnis, von dem wir lange vorher und nachher redeten und träumten.

Ob unsere zuvor geschilderten Spiel- oder, wie sie damals hießen, Turnnachmittage, später eingegangen und in Vergessenheit geraten sind, weiß ich nicht, da ich meiner Heimat nach dem Verlassen der Schule fremd geworden bin, doch möchte ich es fast glauben, da es heute der Arbeit so vieler, für die gute Sache tätiger Männer bedarf, um die Spielnachmittage, wenn auch in etwas anderer, zeitgemäßerer Form wieder allgemein ins Leben zu rufen und ihnen die Anerkennung zu verschaffen, die sie nach ihrer Wichtigkeit und ihrem Einfluß im Leben der Jugend verdienen.

Wie aber auch, ohne einschneidende und eingehende Verfügungen und Verordnungen von oben her, der Jugend von dazumal der Segen körperlicher Übungen und Spiele durch die Fürsorge einzelner mit den Schülern fühlender Lehrer geboten wurde, das werden ich und alle meine Schulgenossen gewiß in steter dankbarer Erinnerung bewahren. —





IV. Verschiedene Spiele und verwandte Leibesübungen.

1. Wandern.

a) Über Schülerreisen.

Mit besonderer Beziehung auf die Dresdener Schülerreisen.

Von Oberturnlehrer Fritz Eckardt, Dresden.

Früher kannte man nur Schülerreisen, die von der Schule veranstaltet wurden, und auch das waren ziemlich vereinzelte Erscheinungen. In den letzten Jahren haben sich daneben Schülerreisen auf der Grundlage einer freieren Organisation entwickelt (vgl. Jahrbuch 1905, S. 246, Wandervogel). Dadurch hat das Wandern der Schüler eine bedeutungsvolle Förderung erfahren.

Die meisten dieser Unternehmungen sind von den Schülern selbst ins Leben gerufen worden, oft nur durch einen oder wenige begeisterte Jünglinge. Damit war aber oft eine gewisse Unsicherheit der Einrichtung verbunden. Wenn die Gründer infolge veränderter Lebensverhältnisse (Abgang von der Schule, Beendigung des Studiums) ihr Werk verlassen mußten, fehlte es an zielbewußter Weiterführung. Selbst Streit und Spaltung blieben nicht aus. Es fehlte an Barmitteln, und erst die Herbeiziehung Erwachsener in einem Eltern- oder Freundesrat konnte das Unternehmen sichern.

Es bedeutet daher jedenfalls einen beachtlichen Fortschritt in der Entwicklung der Schülerreisen, wenn im verflossenen Jahre in Dresden

Schülerreisen gegründet worden sind (Dr. S. R.), die von vornherein, obgleich auf freier Organisation fußend, in enger Beziehung zur Lehrerschaft und Schule stehen, und deren pekuniäre Grundlage gleichfalls von vornherein sichergestellt ist. Durch diese zwei Umstände können die Dresdener Schülerreisen für weitere ähnliche Unternehmungen vorbildlich werden.

Über den Zweck und die Aufgabe der Schülerreisen müssen wir des geringen zur Verfügung stehenden Raumes halber auf frühere Veröffentlichungen verweisen und wenden uns daher gleich zur Beschreibung.

I. Arten der Schülerreisen. Führung. Haftpflicht.

Schülerreisen und -wanderungen können in der verschiedensten Art unternommen werden. Der wesentliche Unterschied zwischen diesen Arten liegt darin, wie die Führung geordnet wird. Dadurch wird zugleich das Verhältnis des Unternehmens zur Haftpflicht bestimmt.

Die Haftpflichtfrage ist bei den Schülerwanderungen außerordentlich wichtig. Sie ist im neuen Bürgerlichen Gesetzbuch gegenüber dem alten verschärft, noch mehr aber, in erfolgreicher Berechnung, von Versicherungsgesellschaften aufgebauscht worden. Jedenfalls war der Erfolg, daß in vielen Schulen die bis dahin üblichen jährlichen Schulausflüge wegfielen, und daß manchenorts die Lehrer nur dann führen, wenn der Vater unterschreibt, daß er bei vorkommenden Schäden auf Ersatzansprüche verzichtet.

Es ist daher nötig, vor allen Dingen in der Haftpflichtfrage klar zu sehen.

Jeder deutsche Staatsbürger unterliegt der Haftpflicht. Wenn er, oder seine Angehörigen usw. mutwillig oder leichtsinnig Schaden anrichten, so muß er einstehen. Diese allgemeine Haftpflicht kommt hier nicht mehr als überall in Frage.

Daneben gibt es aber eine besondere Haftpflicht, die mit einem Amte verbunden ist oder durch Vertrag übernommen wird. Sie entsteht dadurch, daß mir die Aufsicht über Minderjährige in Stellvertretung der Eltern zufällt. Nimmt ein Schüler unter meiner Aufsicht Schaden, oder richtet er Schaden an, so droht mir ein Rechtshandel. Kann ich nicht nachweisen, daß ich alle üblichen Vorkehrungen getroffen habe, um diese Schäden zu verhindern, so steht meine Sache dabei von vornherein ungünstig. Wenngleich die Rechtsprechung der letzten Jahre uns

die Zuversicht gibt, daß der Richter in zweifelhaften Fällen eher einen unabwendbaren Unglücksfall als eine Vernachlässigung des Lehrers annehmen wird, so ist einerseits schon ein langwieriger Rechtsstreit eine unangenehme Sache, andererseits kann man sich, besonders auf Wanderungen, beim besten Willen leicht einer kleinen Vernachlässigung schuldig machen, die in hundert Fällen nichts zu bedeuten hat und doch einmal, wenn es der Zufall will, verhängnisvoll werden kann. Wer also eine Aufsicht zu führen hat, sollte sich jedenfalls durch eine Haftpflichtversicherung den Rücken decken.

Der springende Punkt ist, ob ich eine Aufsicht zu führen habe oder nicht. Als öffentlicher Lehrer kommt sie mir meiner Klasse gegenüber von Amts wegen zu. Dieses Verhältnis liegt folgender Schülerwanderung zugrunde.

1. Es wird ein Klassenausflug unternommen, bei dem jeder Schüler zur Beteiligung genötigt ist. Dabei fällt dem Lehrer die Aufsicht unbedingt zu. Etwas anders könnte die Sache liegen, wenn die Beteiligung völlig freigestellt wird. Dann bleibt dem Vater wenigstens zum Teil die Verantwortung dafür, daß er seinen Sohn mitgehen läßt; immerhin wird er anführen können, er habe ihn „in dem guten Glauben" geschickt, daß der Sohn unter guter Aufsicht sei. Ebenso fraglich bleibt, weil ein Urteil über einen solchen Fall meines Wissens noch nicht vorliegt, das nicht selten angewandte Aushilfmittel für Oberklassen, daß die Schüler den Ausflug veranstalten und den Lehrer, gleichsam als Gast, dazu einladen.

2. Bei den folgenden Unternehmungen bezieht der Führer immer eine, wenn auch oft nur sehr geringe Entschädigung (z. B. sein Fahrgeld). Es scheint mir außer Zweifel, daß auch damit die Aufsicht übernommen wird, und zwar im Sinne eines Vertrages.

a) Ein einzelner Lehrer unternimmt mit eigenen oder fremden Schülern Reisen. Er erhält dafür eine Entschädigung, oder der Kostenbeitrag der einzelnen Schüler ist so bemessen, daß dem Führer ein kleinerer oder größerer Überschuß verbleibt. Derartige Unternehmungen werden wohl immer nur vereinzelt bleiben und kaum je für die Allgemeinheit Bedeutung gewinnen.

b) Größere Ausdehnung kann die Unternehmung dann erlangen, wenn sie nicht ein einzelner, sondern etwa ein Verein in die Hand nimmt, und wenn die Wanderungen auf ein engeres Gebiet beschränkt werden. Dann können eine größere Zahl von Beteiligten unter einer

Führung zusammengenommen werden, und der Anteil des einzelnen, der auf die Entschädigung des Führers entfällt, ist gering.

Derartige Wanderungen sind uns vom Allgemeinen Turnverein Leipzig bekannt geworden. Eine ähnliche Unternehmung waren die Ferienwanderungen des Dresdener Turnlehrervereins, die 1893—1901 bestanden und sich einer starken Beteiligung erfreuten.

Hierher gehören auch die Schülerfahrten und Wanderungen des Barmer Vereins zur Förderung der Jugend- und Volksspiele, die seit drei Jahren bestehen. Im Jahre 1905 wurde eine zehntägige Eifelfahrt von 21 Schülern zwischen 12 und 15 Jahren in 2 Gruppen unter 5 Lehrern unternommen, dazu 16 Ganz- und Halbtagswanderungen mit durchschnittlich 40 Kindern. Bei der Reise betrugen die Kosten der Teilnahme für den einzelnen 42 Mark; 5 Mark davon entfallen auf Führung, 5 Mark auf Ausrüstung, 1 Mark auf Unfallversicherung.

c) Die Unternehmung ist ähnlich den vorigen, doch wird die Entlohnung des Führers nicht von den Beteiligten aufgebracht, sondern es kommt dafür die Stadt, ein Verein, die Leitung eines Industrieunternehmens auf, wie z. B. in Dresden früher die Firma Villeroy & Boch die Führung ihrer Arbeiterkinder entschädigt hat.

Es ist wahrscheinlich, daß einzelne der später genannten Unternehmungen in diese Gruppe gehören, doch läßt sich das aus den vorliegenden Drucksachen nicht deutlich erkennen.

3. Zum Teil anders liegen die Verhältnisse zur Haftpflichtfrage in allen den Fällen, wo die Führung der Schüler von Erwachsenen freiwillig und ohne Entschädigung übernommen wird.

Sofern dabei die Gefährten in einem Alter sind, wo sie der Beaufsichtigung nicht entraten können (schulpflichtiges Alter), sind die Eltern jedenfalls „zu dem guten Glauben" berechtigt, daß mit der Führung auch die Aufsicht übernommen wird.

Mehr oder weniger gehören alle Veranstaltungen hierher, bei denen Erwachsene die Führung Minderjähriger, auch über das schulpflichtige Alter hinaus, übernehmen. Wird jedoch hier der Vater von vornherein davon ausdrücklich benachrichtigt, daß zwar eine Führung übernommen, eine Aufsicht aber abgelehnt wird, so sind Ersatzansprüche von vornherein weniger aussichtsvoll.

Es ist also wohl zu unterscheiden: Eine Ablehnung der Haft-

pflicht gibt es nicht, wohl aber kann die Aufsicht dort, wo ich nicht durch Amt oder Vertrag dazu verpflichtet bin, abgelehnt werden.

Unter die eine oder andere der letztgenannten Arten gehören die folgenden Unternehmungen:

Der Berliner Verein zur Förderung des Jugendwanderns führt fast jeden Sonntag eintägige Wanderungen aus, größere Reisen in den Ferien und halb- bis eintägige Spielfahrten.

Die Kosten sind gering. Knaben von 9 bis 16 Jahren werden aufgenommen, Volksschüler und Gymnasiasten, daneben besteht eine Lehrlingsabteilung. Jeder Jugendwanderer zahlt einen Monatsbeitrag von 20 Pfennig. Der Kultusminister hat einen namhaften Beitrag bewilligt. Die schriftliche Einwilligung des Vaters ist erforderlich. Die Führer sind durch den Verein gegen Haftpflicht versichert.

Vom Ausschuß für Ferienwanderungen bei der Zentrale für private Jugendfürsorge Frankfurt a. M. liegt mir nur ein Jahresbericht von 1904 vor. Da reisten 31 Mädchen durch den Vogelsberg und Hunsrück und 68 Knaben, 41 davon aus einer Schule, in 6 Gesellschaften durch Eifel, Spessart, Odenwald, Soonwald, Rheinhessen, Pfalz. Die Kosten für den einzelnen beliefen sich pro Tag auf 1,89 Mark. 13 Lehrer und Lehrerinnen waren bei der Führung tätig.

Über die Darmstädter Schülerreisen ist mir weiteres, als daß sie unter Führung von Lehrern stehen, nicht bekannt geworden.

4. Noch viel weniger kann Aufsichts- und damit Haftpflicht in Frage kommen, wo sich Schüler einer oder verschiedener Schulen zu einer Reise zusammentun oder zusammengebracht werden, bei der die Führung, die natürlich unentgeltlich ist, ein Kamerad oder ein Student, also eine nahezu gleichalterige Person hat. Es ist klar, daß in diesem Falle erst recht die Aufsichtsführung abgelehnt werden muß und abgelehnt werden kann. Die Dresdener Schülerreisen tun das, indem zur Vermeidung aller Weiterungen folgende Erklärung gefordert wird:

Ich erkläre, daß ich meinem . . . .

(Namen, Schule) . . . .

die Erlaubnis zur Beteiligung an den Dresdener Schülerreisen gebe. In die Wanderordnung habe ich Einsicht genommen, mit ihren Bedingungen und Bestimmungen bin ich einverstanden.

(Unterschrift) . . . .



Die Wanderordnung besagt aber:

§ 6. Bei der Anmeldung ist seitens der Schüler, die sich zum ersten Male an einer Dresdener Schülerreise beteiligen wollen, die schriftliche Erklärung (Vordrucke in der Geschäftsstelle) ihres Pflegeverpflichteten beizubringen, daß dieser die Beteiligung an den Dresdener Schülerreisen erlaubt und mit den Bestimmungen und Bedingungen einverstanden ist. Schüler, deren Betragen auf der Reise zu Klage Anlaß gibt, werden vom Ausschuß zu späteren Reisen nicht zugelassen. Auch sonst ist der Ausschuß berechtigt, Schüler, deren Beteiligung aus irgend einem Grunde bedenklich erscheint, selbst ohne Angabe dieses Grundes zurückzuweisen.

§ 7. Eine Aufsicht über die Teilnehmer im Sinne von § 832 des B. G. B. wird ausdrücklich abgelehnt. Für Schäden oder Unfälle kommt der Ausschuß nicht auf.

Es leuchtet ein, daß diese Art der Schülerreisen die ausbreitungsfähigste ist, ja sie hat schon eine so weite Ausbreitung gefunden, daß sie im Schüler- und Schulleben Einfluß zu gewinnen beginnt.

Wir beschränken unsere weiteren Darlegungen ausschließlich auf diese Art der Schülerreisen.

Vorhandene Unternehmungen dieser Art sind zurzeit:

Die Schülerwanderungen des französischen Alpenklubs.

Bereits 28 Jahre ist es her, seit der französische Alpenklub seine „Caravanes scolaires“ ins Leben gerufen hat, und 1882 wurde die Beteiligung daran den Schülern der Lyzeen und Kollegs vom Ministerium des Kultus und Unterrichts empfohlen. Besonders eifrig ist die Sektion Paris bei der Arbeit. In den letzten 13 Jahren hat sie 619 Exkursionen mit Schülern in die Umgebung von Paris unternommen und 54 größere Reisen, die sich bis England, Belgien, Schweiz, Algier, Tunis, in die Alpen, Cevennen, Vogesen erstreckt haben, ja selbst nach Deutschland sind die französischen Gymnasiasten geführt worden. Im Jahre 1904 wurden fast jeden Donnerstag und Sonntag Ausflüge unternommen, dazu fünf Reisen. Gesamtbeteiligung 1904: 2400 Schüler.

Die Geldmittel werden von den Beteiligten aufgebracht, der Klub zahlt nur die Kosten der Organisation und Veröffentlichung. Die Reisegenossenschaften, aus allen betreffenden Schulen zusammengesetzt, sind groß, sie bestehen aus 60 und mehr Beteiligten, die unter Leitung

eines Erwachsenen und mehrerer Helfer aus dem Kreise der Schüler stehen. Es ist daher begreiflich, daß die Wanderordnung fast militärischen Charakter mit scharfen Bestimmungen hat. Ausführliche Vorschriften über Verhütung von Unfällen sind in den Händen der jungen Reisenden. Lustig nimmt sich darin eine Stelle aus, die, ins Deutsche übertragen, eine Warnung vor ungeschickten Sonntagsjägern enthält. Unter den Empfehlungen für die Ausrüstung finden sich der „sac Autrichien“ (Rucksack) und seltsamerweise „un fort parapluie“. Als Abzeichen tragen die Karawanenteilnehmer einen weißen Knopf mit einer Enzianblüte und dem rotgestickten C. A. F. (Club Alpin français). Dieses Abzeichen dient als Ausweis für die Eisenbahn.

Diese Wanderungen erfreuen sich eines großen Ansehens und einer allseitigen Förderung. So gewähren die Eisenbahngesellschaften eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung. Unter den Kommissionsmitgliedern finden sich die hervorragendsten Namen aus den Kreisen der Universitätsprofessoren, Lehrer und Juristen. Im Vorjahre fand eine Versammlung der Eingeschriebenen in der Aula der Sorbonne unter der Leitung keines Geringeren als des Kultusministers statt.

Von deutschen Unternehmungen stehen obenan:

Der Altwandervogel (Geschäftsstelle: Berlin W. 15, Fasanen-Straße 43) und der Wandervogel, über den Jahrbuch 1905, S. 246, ausführlich berichtet hat. Der Wandervogel, ursprünglich ein Unternehmen der Steglitzer Gymnasiasten, hat auch in Stettin, Hamburg, Hannover, Posen, Amberg, Lüneburg, München Fuß gefaßt. Einige dieser Sektionen sind wohl wieder eingegangen. Nach seinem Muster haben sich entwickelt:

Die Magdeburger Wanderriegen. Ihr Urheber, Herr stud. Wolfrom, zurzeit in Quedlinburg, hat sich mit großem Eifer bemüht, alle ähnlichen Wanderverbände in Deutschland zu einem Bunde zusammenzuschließen. Es läßt sich nicht leugnen, daß manche Vorteile herausspringen würden, wenn die Verbände gegenseitig die Liste ihrer Quartiere und Verbilligungen austauschten.

Ebenso wäre es mit Freuden zu begrüßen, wenn alle genannten und andere ähnliche Unternehmungen alljährlich dem Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele einen Jahresbericht[1]) über ihre Tätig-

[1]) Der Geschäftsführer, zurzeit Hofrat Professor Raydt, Leipzig, Löhrstraße 3/5, wird solche Berichte gern entgegennehmen und zweckmäßig verwerten.

keit einsenden wollten, so daß sie in einer Liste zusammengefaßt werden könnten.

Eine weitere beachtliche Einrichtung sind die Ferienwanderungen in Reichenberg i. B., die unter Leitung des Herrn Prof. Hartl stehen. Sie sind in erster Linie eine Wohltätigkeitseinrichtung, die ärmeren Schülern zugute kommt. So erreichte die Summe der durch Sammlung aufgetriebenen und an die Schüler verteilten Gelder im Jahre 1903 die ansehnliche Höhe von 1355 Kronen.

Charakteristisch für die Reichenberger Wanderungen ist die Beschränkung der Teilnehmerzahl bei einer Gruppe auf 3 bis 4 Mann. Diese bedürfen keines besonderen Führers; ein Mitschüler der Gruppe übernimmt die Führung.

II. Förderung der Schülerreisen durch Vereinigungen Erwachsener.

Ob nun die Schülerreisen von Schülern und Studenten gegründet oder ob sie von Vereinigungen Erwachsener ins Leben gerufen werden, immer zeigt sich, daß sie auf die Unterstützung durch Erwachsene angewiesen sind.

In welcher Weise kann diese Unterstützung erfolgen? Zuerst müssen wir uns über die Ursachen klar werden, die es verschulden, daß unsere Schüler verhältnismäßig wenig wandern. Sie sind bald gefunden.

1. Reisen kostet Geld. Es kommt jedoch viel darauf an, wie man reist. Die Steglitzer Wandervögel können sich rühmen, mit dem auf der Reise auszukommen, was andere für Trinkgeld ausgeben. Ihr früherer Protektor, Prof. Dr. Gurlitt, sagt ganz richtig, nur dann könne der Schüler häufig reisen, wenn er im allgemeinen draußen mit dem auskomme, was er zu Hause auch verbrauche.

2. Viele verstehen nicht zu reisen. Der Reiseplan ist verfehlt und die Reise gestaltet sich nicht so genußreich, daß das Reisen zu einer lieben Gewohnheit wird.

3. Am häufigsten aber fehlt es an der rechten Gesellschaft, an Reisegelegenheit oder auch nur an der Anregung. Man denkt gar nicht daran, daß man z. B. auch zu Ostern und Michaelis reisen könnte, wenn man wollte.

Typisch erscheint mir ein Fall: An einen meiner Schüler, der

als wandererfahren gilt, traten einmal zu Michaelis nach und nach etwa zehn Kameraden heran mit der Frage, ob sie mit ihm reisen könnten. Da er ausnahmsweise in diesen Ferien nicht reisen konnte, sind alle zehn daheim geblieben.

Aus den genannten drei Ursachen ergeben sich leicht die Hinweise, durch welche Einrichtungen und Vorkehrungen Schülerreisen gefördert werden können. Von ihnen führe ich zuerst diejenigen auf, die, abgesehen von Zeit und Mühe, pekuniäre Opfer nicht erfordern, die also überall getroffen werden können, wo sich nur einige geeignete Männer bereit finden, die Sache in die Hand zu nehmen.

Die Schülerreisen sind zu fördern durch Aufstellung von Reisen für alle Ferien, durch Bearbeitung praktischer Reisepläne, durch Einrichtung von Gesellschaftsfahrten, durch andere Ermäßigungen, durch Aufstellung einer Wanderordnung mit entsprechender Tageseinteilung (antialkoholische Tendenz! Ausrüstung!), durch Verwertung der Erfahrungen vorhergegangener Reisen auf den späteren.

Wo es aber gelingt, nicht nur beratende und helfende Erwachsene für die Schülerreisen zu interessieren, sondern auch Geldmittel für die Sache flüssig zu machen, da kann die Förderung und Unterstützung einen Schritt weiter gehen:

Da sind die Schülerreisen zu fördern durch Ausleihen von Reiseführern, Karten, Ausrüstungsgegenständen, durch Zuschüsse zur Verproviantierung, durch Anleitung der Führer und Vergünstigungen für diese. — Auf diesen Grundlagen ruhen die Dresdener Schülerreisen.

Nur weniges ist dem hinzuzufügen.

Unsere Schülerwanderung empfiehlt eine entsprechende Ausrüstung. Die Neulinge werden diese Empfehlung häufig wenig beachten. Können wir diesen, besonders wenn sie nicht allzu reich mit irdischen Gütern gesegnet sind, einen Rucksack, eine Pelerine, eine Feldflasche, den Führern einen Kompaß, eine Reiseapotheke, leihen, so wird fortan ihr Wünschen auf den Besitz solcher Dinge gerichtet sein, und auf dem Weihnachtstisch wird sich statt einer Zigarrentasche, einer Meerschaumspitze oder eines Bierzipfels ein wichtigeres Stück der Ausrüstung vorfinden. Dabei können wir billige Einkaufsquellen nachweisen, auch durch Gesamtbezug für die Schüler die Preise verbilligen.

Unsere Führer werden sich selbst bilden, können wir sie aber

vor Beginn der Reisen einige Male unter unserer Führung zusammen nehmen und ihnen auf einer oder einigen Wanderungen zeigen, worauf zu achten ist, bei Marsch und Rast, was man in diesem oder jenem Falle tun würde usw., so wird das der Sache förderlich sein. Natürlich muß man in diesem Falle das Fahrgeld aus der Kasse bestreiten. Auch ist es wünschenswert, einen oder den anderen um die Sache besonders verdienten Führer durch eine Gabe oder eine Reiseunterstützung auszeichnen zu können.

Diese Förderungsarten fordern pekuniäre Mittel, jedoch auch diese nur in bescheidener Höhe. Ich glaube, daß man mit folgenden Ansätzen schon viel erreichen kann:

I.	Verwaltung (Druck, Listen, Porto) . .	50 M.
II.	Führer und Karten	80 „
III.	Ausrüstungsgegenstände	100 „
IV.	Entschädigung für eine Geschäftsstelle .	20 „
V.	Reserve (Proviant, Zuschüsse usw.) . .	50 „
		300 M.

Dabei ist Voraussetzung, daß der Verkehr zwischen den Unternehmern und den Schülern durch je einen Lehrer jeder Schule vermittelt wird. Nur so lassen sich die großen Kosten für Benachrichtigung jedes einzelnen Schülers sparen.

In der Tat haben wir durch die genannten Mittel eine erfreuliche Verbilligung der Reisen bei den Dresdener Schülerreisen zu verzeichnen. Als Höchstverbrauch waren 2 Mark pro Tag (Fahrgelder eingeschlossen) angesetzt. Nur ganz wenige sind damit nicht ausgekommen; hingegen haben viele Ersparnisse gemacht bis zu 1 Mark pro Tag, auch bei längerer Reisedauer.

Wo endlich *reichlichere Mittel in Betracht kommen*, können Reisestipendien verliehen und damit auch ärmeren Schülern die Möglichkeit beschafft werden, einmal auf einer Reise Genuß und Erholung zu finden.

Es kommt also darauf an, Personen, die zur Unterstützung der Schülerreisen in einer oder der anderen Art bereit sind, zu einer Vereinigung zusammenzubringen oder, was noch einfacher ist, *bestehende Vereinigungen für die Schülerreisen zu interessieren*. In Frage kommen Lehrervereine, Vereinigungen für Jugendspiel usw., Freiluftvereine, ärztliche Vereine, gemeinnützige Vereine, auch der Deutsche Verein für Volkshygiene mit seinen in

vielen Orten bestehenden Ortsgruppen und, wie der Erfolg lehrt, in allererster Linie Wander-, Touristen-, Bergvereine.

Unter den letzteren hat der größte, angesehnste und mit reichen Geldmitteln ausgestattete, der Deutsche und Österreichische Alpenverein bereits einen für die Sache schwerwiegenden Beschluß gefaßt:

„Die Generalversammlung in Bamberg (1905) empfiehlt den Sektionen, der Frage der Veranstaltung von Schülerausflügen und -reisen ihre Aufmerksamkeit zu widmen.“

Auf Grund dieses Beschlusses wandte ich mich an den Vorstand der Sektion Dresden des D.-Ö. A.-V. und meldete einen Vortrag für die Mitgliederversammlung an: „Einrichtung und Unterstützung von Schülerreisen, eine Aufgabe des Alpenvereins.“ Ich fand das bereitwilligste Entgegenkommen, da der Vorsitzende der Sektion, Herr Landgerichtsrat Dr. Gärtner, aus der Bamberger Versammlung mit dem Entschlusse heimgekommen war, die Sache in Dresden in die Wege zu leiten.

Zunächst wurde ein „Freier Ausschuß für Dresdener Schülerreisen“ gegründet. Damit war ein neutraler Boden geschaffen, auf dem alle Vereine und Einzelpersonen, die die Sache unterstützen können und wollen, sich zusammenfanden. Zwischen dem freien Ausschuß und der genannten Sektion ist folgender Vertrag vereinbart worden:

„Die Sektion stellt dem hierorts begründeten freien Ausschuß für Schülerreisen jährlich 300 Mark für seine Zwecke zur Verfügung. Die Summe kann erhöht, vermindert oder in Wegfall gestellt werden. Weitere Verpflichtungen und Verbindlichkeiten, insbesondere etwaige Haftpflicht bei Schäden oder Unfällen, übernimmt die Sektion nicht.

Solange eine Unterstützung gezahlt wird, hat der freie Ausschuß der Sektion gegenüber die Pflicht der Berichterstattung, der Rechnungslegung und der Zuziehung des Sektionsvorsitzenden zu den Beratungen.“

Weitere Unterstützung fanden die Dresdener Schülerreisen unter anderen durch:

1. die akademische Sektion des D.-Ö. A.-V., die als korporatives Mitglied mit einem Jahresbeitrag von 30 Mark dem freien Ausschuß beigetreten ist;

2. den Verein für vaterländische Festspiele in Dresden, der 100 Mark beisteuerte;

3. den Gebirgsverein für die Sächsisch-böhmische Schweiz.

Durch den Beitritt des letztgenannten Vereins wurde uns die Sorge um Verbilligung des Nachtquartiers wesentlich erleichtert. Die Kosten für Nachtquartier sind es ja in erster Linie, die das Reisen im allgemeinen verteuern. Da jener Verein selbst Schülerherbergen besitzt und Mitglied der Hauptleitung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen (Sitz: Hohenelbe) ist, konnte er uns wirksam unterstützen. Er öffnete uns seine Herbergen auch zu Ostern und Michaelis, wo sie seither geschlossen waren, und gab uns Empfehlungen für Herbergen außerhalb seines Gebietes. Die Reisenden führen beifolgendes Schriftstück mit sich, und mit ihm haben sie oft auch schon in Gasthäusern, die mit den Schülerherbergen in keiner Beziehung stehen, Verbilligungen erhalten.

> Die Überbringer dieses (folgen die Namen) sind bei den Schülerreisen für die . . . . Ferien 19 . . eingeschrieben. Wir bitten Sie, den jungen Wanderern auf deren Kosten Aufnahme in Ihre Schülerherberge zu gewähren oder ihnen ein entsprechendes Nachtlager gefälligst nachweisen zu wollen.
>
> Ihnen für Ihre Bemühungen im voraus herzlich dankend, zeichnet mit deutschem Gruß
>
> . . . .

Aus diesen Darlegungen wolle man ersehen, wie man auch anderorts, wo es noch daran fehlt, ähnliche Einrichtungen schaffen kann. Insbesondere wird es, wo sich Sektionen des D.-Ö. A.-V. befinden, nur der neuen Anregung bedürfen. Vielleicht ist auch in einzelnen Sektionen die Gründung von Schülerreisen bereits im Werke, denn auf Grund des erwähnten Vertrags, der im Auszug in den Mitteilungen des D.-Ö. A.-V. erschienen ist, haben viele Sektionen die Drucksachen der Dresdener Schülerreisen verlangt und erhalten.

III. Die Dresdener Schülerreisen.

Ehe das Unternehmen in Angriff genommen wurde, hatte ich mich der tätigen Mitarbeit einer Anzahl von Lehrern aus Dresdener höheren Schulen versichert. Das war dadurch unschwer zu erreichen, daß im hiesigen „Verein für vaterländische Festspiele" ein Ausschuß für die Schülergruppe besteht, dem ca. 40 Mitglieder, zumeist wissenschaftliche Lehrer höherer Schulen, dann eine Anzahl Turnlehrer und einige Herren aus der Bürgerschaft (Ärzte, Kaufleute usw.) zugehören. Diesem Ausschuß wurde der Plan zuerst unterbreitet; es fanden sich

die nötigen Helfer, die alsdann zum „Freien Ausschuß für Dresdener Schülerreisen" zusammentreten.

a) Aus dem Statut ist hervorzuheben: Er hat einen Vorsitzenden, Schriftführer, Kassierer, Zeugwart und Bücherwart.

Daneben ist wichtig die Einrichtung der Reiseausschüsse.

Für jede Reise wird ein Mitglied bestimmt, das die zweckmäßigsten Wanderfahrten innerhalb des Gebietes und die Verteilung der Nachtaufenthalte auf die Gruppen festzusetzen hat, damit diese nicht in größerer Zahl an einem Orte zusammentreffen. Er hat innerhalb seines Reisegebietes billiges Nachtquartier und billige Verpflegung, Verbilligung von Eintrittspreisen bei Sehenswürdigkeiten usw. persönlich oder durch schriftliche Abmachung zu erstreben. Die erreichten Ergebnisse werden alljährlich in einer Liste zusammengestellt.

Die Vertreter der einzelnen Schulen. Sie geben die Nachrichten des Vorsitzenden an die Schüler weiter, bringen die Reisen vor jeder Ferienzeit in Erinnerung, regen zur Teilnahme und zu fleißiger Wanderung an, führen, soweit sie sich dazu bereit erklären, eine Reisesparkasse unter ihren Schülern, übermitteln dem Ausschuß oder den Reiseausschüssen besondere Erfahrungen und Wünsche, die ihnen von ihren Schülern zugehen.

Diese Organisation wird ergänzt durch die Organisation unter den Schülern:

Der erste Führer (Oberführer) jeder Schule wird durch die Führer an jeder Schule für ein Jahr gewählt und dem Vorsitzenden angezeigt. Er vermittelt den Verkehr zwischen dem Vertreter der Schule und den Führern an seiner Schule. Er führt die Liste der Führer an seiner Schule und die Statistik über die Wanderungen, die von seinen Führern unternommen werden.

Führer. Zur Führung kann sich jeder Student oder Schüler melden, der durch Beteiligung bei wenigstens einer Schülerreise die Art unseres Wanderns kennen gelernt hat. Er wird vom Vorsitzenden bestätigt, wenn nicht begründete Klagen oder Bedenken gegen ihn vorliegen.

Eingeschriebene. Jeder laut Wanderordnung zur Beteiligung berechtigte Schüler gilt als bei den Dresdener Schülerreisen eingeschrieben, sobald die schriftliche Erlaubnis seines Pflegebefohlenen eingegeben ist. Die Eingeschriebenen werden in ein Verzeichnis ein-

getragen. Wer sich ein volles Jahr an keiner Unternehmung der Dresdener Schülerreisen beteiligt, wird gestrichen.

b) Die Wanderordnung der Dresdener Schülerreisen.

1. Zugelassen zur Beteiligung sind Schüler Dresdener Schulen vom vollendeten 15. Lebensjahre ab, bei den Osterreisen auch Abiturienten dieser Schulen. Studenten können sich beteiligen, wenn sie befähigt und gewillt sind, die Führung einer Gruppe zu übernehmen.

2. Die Anmeldung hat für jede Reise bis zum vorletzten Tage vor Antritt derselben unter Erlegung des Reisegeldes in der Geschäftsstelle zu erfolgen. Die Anmeldung kann unter Rückgabe der Quittung zurückgezogen werden. In diesem Falle werden vom eingezahlten Betrag 50 Pfennig für Drucksachen und Schreibgebühr abgezogen.

3. Für die Tageseinteilung bei den Reisen gilt im allgemeinen: Zeitig aus dem Quartier — Zweistündige Wanderung — Einstündige Rast — Dreistündige Wanderung — Zwei- bis dreistündige Rast — Zwei- bis dreistündige Wanderung. Die Rasten werden, wenn möglich, im Freien verbracht. Die Teilnehmer wandern in kleinen Gruppen von etwa 4 Mann. Die Führung hat zumeist ein älterer, wandererfahrener Genosse. Überanstrengung soll vermieden, Klettertouren dürfen nicht ausgeführt werden. Es wird den Teilnehmern Zeit und Muße bleiben, Natur und Freiheit zu genießen. Sammeln, Skizzieren, Photographieren wird, besonders während der Rasten, empfohlen.

4. Für die Verpflegung gilt im allgemeinen: Jeder Reisende hat sich für die ganze Dauer der Reise ausreichend mit Proviant zu versehen. Zu empfehlen ist Speck, geräucherte Wurst, Tee in Würfeln, Kakao, Suppentafeln, Früchte, Kuchen, Zucker. Nur die Hauptmahlzeit wird, und zwar nach Abschluß der Tageswanderung, im Gasthaus eingenommen. Mitführen von alkoholischen Getränken ist verboten.

5. Ausrüstung. a) Es sind dringend zu empfehlen: gutpassende Schnürstiefel (benagelt), Pumphose, Lodenpelerine, wollene Unterkleidung, Handtuch, Rucksack, Aluminiumfeldflasche, Taschenmesser, leichte Schuhe für den Abend, außerdem für Pfingst- und Sommer-

ferien: Badehose; für Ostern und Michaelis: wollener Schwitzer und Handschuhe.

b) Eine beschränkte Anzahl von Führern, Karten und Ausrüstungsgegenständen (Rucksäcke, Pelerinen, Feldflaschen, Kochapparate, Kompasse, Reiseapotheken) sind gegen Einsatz und unter der Bedingung pfleglicher Benützung in der Geschäftsstelle für die Dauer je einer Reise (siehe Bedingungen) zu verleihen.

§§ 6 und 7 siehe vorn.

Zur Erläuterung der einzelnen Bestimmungen diene folgendes:

Die Dresdener Schülerreisen unterscheiden sich von den meisten ähnlichen Unternehmungen, insbesondere von den älteren der Caravanes scolaires und den Wandervögeln dadurch, daß sie auf die Führung durch Erwachsene verzichten, daß also die Schüler zumeist von einem Altersgenossen geführt werden, und daß sie in kleinen Gruppen von vier, höchstens sechs Mann, reisen. Massenwanderung soll vermieden werden. Sie stört den Naturgenuß und das Interesse am Wege. Vorbei ist's mit dem heiligen Frieden im Walde, auf der Bergeshöhe oder im stillen Dorfe, wenn die Masse daherkommt, und wenn sich der einzelne darin auch völlig gesittet beträgt. Anderseits aber gilt von wandernden Schülern ebenso, was Herr Turninspektor Möller in seiner Kultur in den Turnvereinen sagt, daß sich in der Masse leicht Herdeninstinkte entwickeln. Es muß also militärische Marschordnung eingeführt werden (siehe Caravanes scolaires), die die Bewegungsfreiheit des einzelnen stört. Nun mag solche militärische Marschordnung bei einem Turnmarsch auf einen Tag lang angebracht sein, aber in den Ferien wollen wir unsern Schülern Freiheit gönnen.

Es mag wohl sein, daß besonders den Anfänger die Wanderung in größerer Zahl mehr lockt als die in kleiner Gruppe, aber dann haftet sein Interesse mehr an der Gesellschaft und an der militärischen Atmosphäre als an der Wanderung selbst und an der Natur.

Die Wanderung in kleinen Gruppen hingegen erzieht zur Selbständigkeit, fördert die Individualität — und das sind Forderungen einer modernen Pädagogik — zieht den einzelnen heran zur Auffindung des Weges und hebt damit sein Interesse an der Reise in weit höherem Maße, als wenn er in der Masse mit fortgeschoben wird.

Die vorgeschriebene Tageseinteilung, die unter besonderen Verhältnissen (Wetter, Sehenswürdigkeiten, unvorhergesehene Zufälle)

natürlich abgeändert werden darf, ist diejenige, die von erfahrenen Reisenden für die empfehlenswerteste gehalten wird. In ihr liegt zudem ein eigener Reiz, sie ist das Hauptstück der „Kunst des Wanderns". Wer erst einmal erfaßt hat, daß die Wanderung nicht die unangenehmen Verbindungsstücke zwischen den Einkehrorten ist, daß diese Verbindungsstücke nicht in Rekordleistungen zurückzulegen sind, daß die schönsten Stunden des Tages, die Mittagszeit, nicht im Kampf mit blutdurstigen Dorfwirtshausfliegen und mit saumseliger Bedienung verbracht werden dürfen, sondern im kühlen Wald, oder auf sonniger Bergeshöh', oder am murmelnden Quell, der ist fürs Wandern gewonnen.

Mit besonderer Vorliebe gibt sich erfahrungsgemäß die Jugend dem Geschäfte des Abkochens hin. Deshalb untersagen wir es nicht, machen es aber auch nicht zu einem durchaus nötigen Bestandteil der Wanderordnung. Auch andere nötige Beschäftigungen, an die unsere Schüler aus besseren Familien von Haus durchaus nicht gewöhnt sind, z. B. Aufwaschen der Gefäße, Schuhschmieren, werden mit Eifer und ohne Widerwillen ausgeführt. Die Reisenden merken bald etwas von dem stolzen Bewußtsein, das sich in dem Sprichwort ausdrückt: Selbst ist der Mann!

Die Wanderung soll nicht nur der leiblichen Kräftigung, sondern auch der geistigen Erholung und Anregung dienen, daher muß Zeit für Naturgenuß und für die Liebhabereien des einzelnen bleiben. Antizipierten Genüssen Erwachsener, Kommersieren, Nikotinverbrauch, Flanieren und Poussieren geben sich manche Schüler nur deshalb hin, weil ihnen für die berechtigten Liebhabereien ihres Alters in der Großstadt kein Raum bleibt.

Ein Überblick über die letzten Darlegungen ergibt, welch große Summe erziehlicher Werte in der Schülerwanderung liegt. Man suche sie nach Möglichkeit zur Wirkung zu bringen.

Der Führer ist bei unseren Wanderungen nicht Aufsichtsperson, er ist nur primus inter pares. Es kommt ihm nur das zu, was alle auf einmal nicht tun können oder was gewöhnlich versäumt wird, wenn nicht einer damit beauftragt wird. Unter diesem Gesichtspunkte ist die:

c) Anweisung für die Führer aufzufassen.

1. Der Führer hat darauf zu achten, daß die vorgeschriebene Tageseinteilung nach Möglichkeit eingehalten und das vorgesehene

Nachtquartier erreicht wird. Es steht ihm deshalb zu, den empfohlenen Weg je nach Umständen weiter auszudehnen oder abzukürzen. Von diesen Abänderungen hat er seine Wandergenossen zu verständigen.

2. Er hat die Verwaltung der Reisekasse für die Gruppe. Er zahlt die Gesamtkosten für Nächtigung und Frühstück und jedem Teilnehmer am Abend nach Eintreffen ins Quartier den von seinen 2 Mark verbleibenden Rest. Sind die Nachtlager verschieden gut, so haben die Teilnehmer zu losen, falls nicht eine andere Vereinbarung erzielt wird. Die Kosten werden zu gleichen Teilen getragen.

3. Er hat namens seiner Gruppe die Vereinbarung mit den Wirten betr. Essen und Nachtlager, die Verhandlung betr. Besichtigung von Sehenswürdigkeiten usw. zu führen.

4. Er hat darauf zu achten, daß seitens der Reisenden die Pflichten der Höflichkeit und des Anstandes, bei Vergünstigungen die der Dankbarkeit nicht versäumt werden.

5. Er hat darauf zu achten, daß auf dem Marsche nicht geraucht wird, daß bei Rast im Freien keine Speisereste, Papier usw. liegen bleiben, daß bei der Einkehr alle Kommersgebräuche vermieden werden.

6. Er hat beim Abrücken aus dem Nachtquartier und vom Rastplatz, beim Aussteigen aus dem Zuge usw. zu erinnern, daß niemand Ausrüstungsgegenstände usw. liegen lasse und, soweit möglich, diesbezüglich Nachschau zu halten.

7. Er hat, soweit ihn seine Erfahrungen dazu befähigen, seine Reisegenossen, besonders die Neulinge, auf Unzweckmäßiges in ihrer Ausrüstung, in der Art ihres Wanderns oder ihrer Erholung hinzuweisen.

8. Er hat täglich die Eintragungen ins Führungsbuch zu vollziehen.

9. Die Führer an einer Schule haben das Recht, ihren 1. Führer unter sich alljährlich zu erwählen.

Die Meldung zur Führung wird auf folgendem Formular bewirkt:

Name: . . . . Schule: . . . . Klasse . . . .
ist bereit in den . . . . Ferien eine Gruppe der Dresdener Schülerreisen zu führen:
Abfahrt: . . . . Reisegebiet: . . . .
Dauer: . . . . Kosten: . . . .
Er ist in Angelegenheit dieser Reise zu sprechen
(wo?) . . . . (wann?) . . . .
Er wünscht an Karten und Führern zu entleihen . . . .
. . . .

d) Leihbedingungen:

1. Reisehandbücher, Karten, Führungsbücher, Kompasse, Reiseapotheken werden in erster Linie an die Führer verliehen.

2. Sonstige Ausrüstungsgegenstände werden für die Dauer einer Reise an jeden Gemeldeten in der Versammlung vor jeder Reise gegen Einsatz verliehen.

3. Einsatz (und Leihgebühr) beträgt für: ein Reisehandbuch 1 Mark (—), eine Karte 0,50 Mark (—), ein Führungsbuch 0,50 Mark (—), einen Kompaß 1 Mark (—), einen Kochapparat 2 Mark (20 Pfennig), eine Feldflasche 1,50 Mark (10 Pfennig), einen Rucksack 2 Mark (20 Pfennig), eine Pelerine 3 Mark (20 Pfennig).

4. Werden diese Gegenstände in einem Zustande zurückgebracht, der einer pfleglichen Benützung nicht entspricht, so wird ein entsprechender vom Zeugwart zu bestimmender Betrag vom Einsatz zurückbehalten.

5. Die ausgeliehenen Gegenstände sind in der Woche nach Abschluß der betr. Reise in der Geschäftsstelle abzugeben. Für jede weitere angefangene Woche wird eine weitere Leihgebühr für jeden Gegenstand vom Einsatz abgezogen.

6. Schüler, die den von ihnen entliehenen Gegenstand als Eigentum erwerben möchten, können den dafür ausgesetzten Preis durch Ergänzung zum Einsatz in der Geschäftsstelle entrichten.

Die Erhebung einer kleinen Leihgebühr für die Gebrauchsgegenstände wird dadurch nötig, daß die Gegenstände nach Rückgabe noch einmal gründlich gereinigt werden müssen.

Bei der Anschaffung unseres Materials sind uns zum Teil ganz wesentliche Preisermäßigungen bewilligt worden. Wir sind gern bereit, ähnlichen Unternehmungen für Schülerreisen die betreffenden Firmen mitzuteilen.

An Ausrüstungsgegenständen sind bisher beschafft worden: 5 Rucksäcke, 10 Aluminium-Feldflaschen, 12 Kochapparate aus Aluminium, 6 Lodenpelerinen, 10 Kompasse. Diese Gegenstände wurden lebhaft beansprucht, so daß der Bestand nicht immer ausgereicht hat. Die entliehenen Gegenstände wurden häufig vom Entleiher angekauft.

An Führungsmaterial sind vorläufig beschafft worden: 15 Reisehandbücher für die verschiedenen Gebiete und 2 Karten. Es

sind vorhanden 30 geschriebene Führungsbücher. Dieses Kapitel soll im kommenden Jahre in erster Linie vermehrt werden.

e) Ausgaben:

Vorarbeiten 11,38 Mark — Ausrüstung 188,85 Mark — Führungsmaterial 39,20 Mark — Führerwanderungen 46,60 Mark — Drucksachen 53,50 Mark — Verwaltung 39,31 Mark — Geschäftsstelle 13 Mark. Somit verbleibt von den Einnahmen (435,15 Mark) ein Bestand von 43,31 Mark. 30 Mark davon sollen dem Wunsche der Spender entsprechend zu einem Preisausschreiben für die besten Reiseschilderungen unserer Schüler verwendet werden.

f) Unsere Unternehmungen waren die folgenden:

4 Führerwanderungen (siehe oben) unter Leitung von Ausschußmitgliedern mit zusammen 70 Beteiligten.

4 feste Reisen, bei denen die einzelnen Gruppen von Schülern oder Studenten geführt wurden, und zwar: in den Osterferien 4 Gruppen mit zusammen 15 Beteiligten 5 Tage ins Elbsandsteingebirge, in den Pfingstferien 7 Gruppen mit zusammen 25 Beteiligten 5 Tage ins Zittauer Gebirge, in den Sommerferien 6 Gruppen mit zusammen 26 Beteiligten 10 Tage ins Erzgebirge, in den Michaelisferien 4 Gruppen mit zusammen 22 Beteiligten 5 Tage ins böhmische Mittelgebirge.

Freie Reisen, bei denen der führende Schüler selbst das Reisegebiet, den Weg, die Dauer usw. bestimmte: 20 Gruppen mit zusammen 58 Beteiligten.

Tages- und Halbtagswanderungen wurden erst im letzten November den Schülern, die sich zu einer Reisegruppe zusammengefunden hatten, empfohlen. Sie sollten gelegentlich einen Sonntag oder einen Halbtag zu einer Wanderung verwenden. Einige, wenn auch wenige Gruppen haben dieser Anregung bereits Folge geleistet.

Um für spätere Jahre eine zum Vergleiche geeignete Ziffer zu erhalten, haben wir die gesamte Beteiligung auf einen Halbtag umgerechnet und die Zahl 2318 erhalten. Der Gesamterfolg unseres Unternehmens ist also derselbe, als ob wir 2318 Personen auf einen Halbtag dem Dunste der Großstadt entführt hätten.

Freilich dürfen wir nicht verschweigen, daß wir einen übergroßen Zudrang der Schüler zu unseren Dr. S. R. gefürchtet hatten, und daß wir deshalb wenig für Verbreitung unseres Unternehmens getan

haben. Darin haben wir uns nun allerdings getäuscht. Die Wanderlust ist unter unserer Jugend nicht so verbreitet, wie wir geglaubt hatten. Das spricht aber nicht gegen die Einrichtung von Schülerreisen, sondern es beweist erst recht, wie sehr die Förderung der Wanderlust nötig ist.

Nun waren aber nach Ausweis der deutschen Schülerherbergen unsere Dresdener Schüler schon vor Begründung der Dr. S. R. die wanderlustigsten im ganzen Reiche. Von den 16 000 Nächtigungen des Jahres 1905 entfielen auf die Dresdener allein 2000 (Leipzig 1600, Berlin 1400, Breslau 1100). Wie jammervoll mag es da mit der Ferienausnützung in anderen Städten aussehen.

Die Hauptversammlung des Ausschusses wurde am 11. Dezember abgehalten. Die Mitglieder des freien Ausschusses hatten die angenehme Empfindung, daß sie einer guten Sache die Hand geboten haben. Möge sie hier und dort Nachahmung finden, damit es immer häufiger ertöne in den deutschen Gauen:

Das Lied vom Wandern und Jugendmut.

b) Ferienwanderungen der Ortsgruppe Leipzig vom Deutschen Verein für Volkshygiene.

Von Lehrer W. Schubert, Leipzig-Gohlis.

„Laß mich der neuen Freiheit genießen,
Laß mich ein Kind sein, sei es mit,
Und auf dem grünen Teppich der Wiesen
Prüfen den leichten, geflügelten Schritt!
Bin ich dem finstern Gefängnis entstiegen?
Hält sie mich nicht mehr, die traurige Gruft?
Laß mich in vollen, in durstigen Zügen
Trinken die freie, die himmlische Luft!"

Wer's nicht weiß, woher diese Dichterstelle stammt, soll's durch mich nicht erfahren. Er mag denken, es sei der Stoßseufzer eines Großstadtkindes, das nach den paar Wochen sommerlichen Eingekeiltseins in die quetschende Enge der Straßen mit Beginn der Ferien hinausgeführt worden ist, wo's Luft und Sonne, Grünes und Buntes gibt.

Ja, laßt sie der neuen Freiheit genießen, laßt sie Kinder

sein! — Aber widerspreche ich da nicht dem Grundgedanken der Einrichtung, über die ich hier berichten soll? Ist es nicht unfrei und unkindlich, wenn die Kinder unter Leitung Erwachsener — ja sogar Lehrer — hinausgeführt werden, in Reihen gesetzt, rechts links, rechts links bis zum starren Halt? Ja, wer sich die Ferienwanderungen so vorstellt, der ist auf falscher Fährte. — „Seid es mit!“ lassen wir uns eben zurufen, und so schwer das für manchen Großen zu sein scheint, es geht, wenn nur die Einrichtungen danach getroffen und die Personen richtig gewählt sind. Und hinsichtlich dieser hoffen wir Leipziger im richtigen Geleise zu sein, wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß alles daran ideal wäre und wenn wir auch immer selbst an der Vervollkommnung weiter arbeiten.

Ausgegangen sind wir von der wohlbegründeten Annahme, daß die wahre Freiheit und die rechte Entfaltung der Persönlichkeit nur in einem kleinen und möglichst vertrauten Kreise erfolgen kann. Nur in einem solchen kann man sich störender Ausschreitungen ohne Gewaltmittel erwehren, nur in einem solchen kann der Führer auf seine Pflegebefohlenen richtig einwirken. Deshalb bilden wir aus freiwillig sich meldenden und uns durch die Lehrer, die sich für die einzelnen Schulen zu Geschäftsführern erboten haben, zugewiesenen Kindern vor Antritt der Wanderungen Gruppen in der Stärke von höchstens 30, die während sämtlicher Wanderungen in einer Ferienperiode beisammen bleiben. Die Anmeldung geschieht durch Formularkarten, die kurz über Zweck und Einrichtung der Wanderungen orientieren und die bindende Unterschrift des Vaters oder Pflegers verlangen. Für jede dieser Wandergruppen, bei deren Bildung nach Möglichkeit das Alter und vor allem das Wohnviertel in Rücksicht gezogen wird, wird für die Dauer einer Wanderperiode ein Führer bestellt, dem, abgesehen von einigen nötigen Bestimmungen, völlige Freiheit gelassen ist. Diese Bestimmungen besagen z. B., daß die Wanderungen den Kindern eine angemessene, ihren Körper stärkende Marschleistung abfordern sollen, gleichzeitig aber auch Gelegenheit zu sinnigen Betrachtungen der heimatlichen Natur- und Kulturverhältnisse, sowie zu einem gemütlichen, taktvollen Zusammenleben geben sollen.

Die Wanderungen finden alle zwei Tage statt, beginnen in der Regel zwischen sieben und acht Uhr morgens und enden dann in den gleichen Abendstunden. Für Minderbemittelte sind sie so ein-

gerichtet, daß Eisenbahnfahrten nicht vorkommen, hingegen werden oft, zur Vermeidung des ungesunden und ermüdenden Stadtstraßentrottens, Straßenbahnfahrten unternommen. Die Straßenbahngesellschaften befördern die Gruppen zum halben Tarif. Für die Kosten solcher Fahrten, wie auch für die leibliche Verpflegung, haben die Teilnehmer selbst aufzukommen. In letzterer Hinsicht wird darauf gehalten, daß die Kinder ihre Tagesrationen an Brot mit passendem Belag mitbringen, so daß nur etwa eine Suppe, Kaffee oder Milch unterwegs zu kaufen sind. Auch für diese Fälle werden mit als entgegenkommend erprobten Gastwirten Abschlüsse auf billige und gute Verpflegung getroffen. Mit allen Mitteln werden die Kinder vom Genuß von Leckereien und ganz besonders von Alkohol zurückgehalten. Genau angestellte Erhebungen haben ergeben, daß die Ausgaben eines Kindes durchschnittlich für eine Wanderung 16 Pfennig betragen haben. Von 1048 beobachteten Fällen haben in 64 die Kinder gar nichts ausgegeben, in 147 je 5 Pfennig, in 251 je 10, in 189 je 15, in 223 je 20 und im Rest der Fälle bis zu 50 Pfennig. Weiter kann wohl die Erziehung zur Enthaltsamkeit und Sparsamkeit nicht gut getrieben werden.

Außer den Eßpausen werden natürlich Rasten eingereiht, oder es werden die Wanderungen auch durch Spiele unterbrochen. Bezüglich der Bewegungsspiele gilt jedoch die Regel, daß nur solche Spiele geübt werden, für die im Bereiche der Großstadt keine oder geringe Möglichkeit zu finden ist, also hauptsächlich Spiele in unebenem Gelände, wie Räuber und Soldaten, Hindernislauf u. a. Ebenso werden bei passender Gelegenheit allerhand den Kindern angenehme Beschäftigungen vorgenommen, am Wasser und in der Sandgrube Schanzarbeiten und Sandspiele, im Walde Naturholzarbeiten, ferner Sträußebinden, Binsenkörbchenflechten und was dem Führer oder den Kindern sonst noch beikommt. In ebenso zwangloser Form werden die Belehrungen, die Beobachtungen, die Beantwortung gestellter Fragen betrieben. Wohl geht der Führer nach einem gewissen Plane vor, der darauf hinausläuft, daß die Kinder nach Maßgabe ihrer Fähigkeiten die durchwanderte Gegend in den Hauptpunkten aller Beobachtungsgebiete kennen lernen sollen, daß sie ebenso das freie Walten der Natur wie ihrer Wechselbeziehung zu den Bewohnern, ebenso die jetzt sich zeigenden Erscheinungen wie deren Werdegang, ebenso das praktisch Wertvolle wie das ideell und poetisch

Schöne erfassen oder wenigstens ahnen sollen, aber darüber hinaus wird er sich teils von seinen eigenen Liebhabereien, teils von den Beobachtungen und Einfällen der Kinder leiten lassen, und es ist ihm gerade in dieser Richtung völlige Freiheit gewährt. Kein System zwingt, keine Aufzeichnungen reizen zu sogenannter Vollständigkeit; auch die Kinder werden nicht zu Notizen veranlaßt; es steht ihnen aber selbstverständlich frei, solche zu machen.

Der Geschichtsfreund kann also ebensosehr seinen Gedankengängen



Auf dem Marsche.
Aus dem Buch vom Kinde. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

nachfolgen wie der Künstler oder der Naturforscher, und wenn ungeklärte Fragen auf einen ihm nicht besonders liegenden Gebiete einmal offenbleiben müssen, so kann er sich in der Bibliothek des Vereins Rats erholen. In dieser Bücherei wird nämlich alles zusammengetragen, was über Kinder-, Schul- und Ferienwanderungen, über den Betrieb der Heimatkunde und des Unterrichts im Freien, sowie im besonderen über unsere Gegend geschrieben worden ist, so daß sie also dem theoretischen wie praktischen Ausbau des ganzen Unternehmens sehr zum Vorteil gereicht. Der Führer kann auch das eine oder andere Buch selbst auf die Wanderung mitnehmen und an Ort und Stelle das Vorlesen eines Abschnittes oder eines Gedichtes veran-

lassen, was den Eindruck gemeiniglich sehr erhöht. Für begabte Zeichner sind des öfteren besondere Gruppen eingerichtet worden, die zwar stets sehr hübsche Ergebnisse aufzuweisen hatten, die aber das pekuniäre Soll ungünstig beeinflussen, da sie aus Gründen der Übersichtlichkeit noch schwächer an Zahl sein müssen und höchstens 20 Schüler enthalten dürfen. Verhindert Ungunst der Witterung an einem Tage die Wanderung ganz — was übrigens bei dem Grundsatze, die Kinder auch an erträgliche Unbilden zu gewöhnen, zu den Ausnahmen gehört — so ist Vorsorge getroffen, daß die Zöglinge des Vereins doch auf ihre Kosten kommen. Die Gruppen werden dann in einem geeigneten Raume — meist der Turnhalle eines Vereins oder auch einer Schule — versammelt und auf entsprechende Weise wenigstens einige Stunden unterhalten. Passende Spiele wechseln mit Singen, Erzählen, Vortragen und Vorlesen ab, und die Kinder beteiligen sich hierbei sehr rege, wie sie auch allemal dann recht hübsch aus sich herausgehen, wenn zur Unterbrechung der Wanderungen derartiges betrieben wird. Übrigens sind Abkommen mit den Verwaltungen verschiedener Sehenswürdigkeiten getroffen worden, wonach den Gruppen freier oder ermäßigter Eintritt in dankenswertester Weise gewährt wird. Auch diese Besuche gewinnen den Kindern stets reges Interesse ab, und sie stehen ja auch in Zusammenhang mit den Grundsätzen, nach denen die Wanderungen und ihr Beiwerk in freier Weise bildend auf die Teilnehmer einwirken sollen.

Jeder zweite Tag, sowie alle Sonntage bleiben frei. (So kommt es, daß während der Osterferien fünf Wanderungen, zu Pfingsten drei, in der vierwöchigen Sommervakanz zwölf und in der einen Herbstferienwoche drei Wanderungen stattfinden.) Es geschieht dies einmal, um die Kinder nicht der Familie zu entfremden und ihre Kräfte dieser nicht ganz zu entziehen, zum andern, um den Kindern selbst Zeit zur Sammlung und eventuell ganz unbeeinflußten Kraftentfaltung zu geben. Es wird aber für diesen Zwischentag jedem Kinde, das eine solche nicht ausdrücklich ablehnt, eine Zutrittskarte für ein Freibad, am liebsten für eins der Flußbäder, verabreicht.

Für jede Wanderung werden vom zahlenden Kinde 30 Pfennig erhoben, und zwar für jede der Wanderperioden zusammen im voraus. Die Körperschaften unserer Stadt haben aber seit einigen Jahren in richtiger Schätzung des Nutzens, den einmal besonders die Schule, aber darüber hinaus die Allgemeinheit aus solchen Veranstaltungen zieht,

regelmäßig die Summe von 2000 Mark zur Gründung von Freistellen gestiftet, und diesem Beispiele sind auch einige Bürger der Stadt gefolgt.

Im großen Publikum werden die bildenden Vorteile unserer Wanderungen nicht immer voll gewürdigt. Man ist zufrieden, wenn man die Kinder der geistverödenden und versuchungsreichen Gassentummelei entzogen weiß. Auch ist man vielleicht in den weiteren Kreisen noch nicht davon überzeugt, daß die engere Heimat, besonders wenn sie auf den ersten Blick so reizlos erscheint, wie unsere Leipziger Umgebung, imstande ist, genügend Stoff und Anregung zu bieten. In dieser Hinsicht bedarf es bei uns — und wohl auch anderwärts — noch sehr der Aufklärung, wenn man nicht dieser irrtümlichen Ansicht bis zu einem gewissen Grade Zugeständnisse machen und den Kreis für die Wanderungen etwas weiter ziehen will. Das könnte natürlich wieder nur für die etwas Bessergestellten in Betracht kommen; denn da wir auf eine Gewöhnung hinauskommen wollen, müßten derartige weitere Wanderungen doch innerhalb jeder längeren Ferienperiode einige Male veranstaltet werden. Und das würde — auch wenn jede Wanderung nur einen Tag in Anspruch nimmt — für Minderbemittelte zu große Aufwendungen verursachen. Somit bliebe nur eine Trennung beider Systeme nach Ansehung der Geldmittel übrig, wenn man eine solche auch vom sozialen Standpunkt aus ungern vornehmen möchte, und während dies geschrieben wird, ist der Plan für eine solche Teilung in Arbeit. Der Erfolg muß lehren, ob sie gerechtfertigt war.

Wir glauben — oder soll ich sagen: wir fürchten? —, daß es Eltern geben wird, die mit diesem neuen Plan aus einem Grunde sympathisieren, den wir nicht für stichhaltig, weil nämlich in Wirklichkeit nicht vorhanden, anerkennen können. Es ist dies die Anschauung, daß der Verkehr mit sozial tiefer Stehenden eine unliebsame Einwirkung auf Verkehrston und Betragen haben müßte. Man kann den Eltern in unserm Leipzig diese Ansicht nicht übelnehmen, da sie fort und fort durch unsere Schuleinrichtungen genährt wird, die ja immer noch an der Staffelung nach der Steuerkraft festhält; was aber von den Führern unserer Wanderungen beobachtet werden konnte, steht gar nicht im Einklang mit der gekennzeichneten Meinung. Alle Kinder haben durchweg ein völlig befriedigendes Betragen an den Tag gelegt. Ein Unterschied zwischen „Hoch und Niedrig" hat durchaus nicht be-

obachtet werden können, und es hat auch durchweg zwischen den verschiedenen Teilnehmern die beste Harmonie bestanden.

Wenn hier des öfteren vom „Arbeiten an der Einrichtung" gesprochen worden ist, so soll nun am Schlusse nachgetragen werden, daß der Verein für Volkshygiene die Grundgedanken von dem den Lesern dieses Jahrbuchs bekannten Dr. O. W. Beyer übernommen hat, der auch die Leitung bis zu seinem Tode innehatte. Seit diesem Zeitpunkt besteht eine Kommission, die sich aus acht Volksschullehrern zusammensetzt, die gleichzeitig die Arbeit von Bezirksobmännern in den verschiedenen Stadtvierteln versehen. Ihnen liegt der Verkehr mit den Vertrauensmännern einerseits und mit den Führern anderseits ob; sie haben die Fühlung herzustellen, die Erfahrungen zu sammeln und zu Winken und Ratschlägen zu verdichten, das Gute zu erhalten, das Bessere zu erstreben. Sie nehmen auch von außen her gern Anregung entgegen und sind ebensogern bereit, ihre Kräfte in den Dienst der größeren Allgemeinheit zu stellen.

c) Die Weißenfelser Schülerwanderungen.

Von Lehrer Paul Pötzsch, Weißenfels.

Gott laß dich in fröhlichem Wandertrieb
An Leib und Geiste gesunden:
So gewinnst du die schöne Heimat lieb,
Ihr zu Dank und zu Dienste verbunden.
Adolf Stöber.

Art und Zweck.

Im Frühjahr 1904 wurden die hiesigen Schülerwanderungen durch die „Vereinigung zur Pflege der Volksspiele", die seit zehn Jahren auf dem Gebiete der Leibesübungen segensreich gewirkt hat, für alle Schüler der Stadt Weißenfels geschaffen. Diese Wanderungen sind stramme Turnmärsche und keine Schul- und Klassenausflüge; sie dienen in erster Linie der Leibesübung und damit der Gesundheit. Gleichzeitig wird durch die Wanderungen der Natursinn geweckt und die Heimatliebe gepflegt. „Die Schülerwanderungen sind nicht bloß in den Dienst des Unterrichts, nein, mehr als bisher geschehen, in den Dienst ethisch-ästhetischer, in den Dienst sozialhygienischer Bestrebungen zu stellen." (Dir. Dr. Pahner.) Und da jeder Schüler Anspruch auf Lebensfreude hat, die oft dem

Schulleben mangelt, so ist dem Frohsinn bei unseren Wanderungen besondere Beachtung geschenkt. „Vieles Edle und Gute entwickelt sich im sonnigen Lichte der Freude. Deshalb wollen wir Pädagogen, und alle, denen das Wohl der Schule anvertraut ist, soviel wir können, die Freude einziehen lassen in das oft so ernste, öde Schulgebäude.“ (Hofrat Prof. Randt.) Und so erfreuen sich die Schülerwanderungen hier einer stetigen Zunahme und der Wertschätzung dankbarer Eltern.

Einrichtung der Wanderungen.

Die Teilnahme an den Wanderungen ist eine freiwillige. Die Aufnahme erfolgt vom 9. Lebensjahre an. Jede Wandergruppe hat nicht mehr als 30 Schüler und wird von einem Lehrer geleitet. Die Gruppen sind nach dem Lebensalter geordnet. Die Wanderungen finden jeden Sonnabend statt und dauern von 2 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends. Gewandert wird in den Monaten Mai, Juni, August und September. Der Jahresbeitrag ist für Volksschüler 1 Mark, für Schüler höherer Schulen 2 Mark.

Durch einen Arzt wird den Wanderlehrern (ähnlich einer Sanitätskolonne!) Anweisung zu den für die Wanderungen nötigen Vorsichtsmaßregeln und Hilfeleistungen gegeben. Jede Wandergruppe ist mit einem „Sanitätskasten“ ausgerüstet, der die erforderlichen Medikamente und nachstehendes Merkblatt enthält:

Nasenbluten
Eisenchloridwatte.

Insektenstich
Salmiakgeist auftupfen.

Schlangenbiß
Glied nach oben abbinden; viel Spirituosen innerlich.

Ohnmacht
lang legen; 10 Hofmannstropfen auf Zucker. Frisches Wasser. Künstl. Atmung.

Vergiftung
alle 5 Min. ein Brechpulver in Wasser.

Krämpfe
weiche Unterlage; auf Zunge achten. Glieder **nicht** aufbrechen.

Hitzschlag
frische Luft; künstliche Atmung.

Durchfall, Leibschmerzen
10 Choleratropfen auf Zucker.

Ausrüstung der Schüler.

Mit Rucksack und mit Wanderstab,
Dazu ein frohes Herz —
So geht's bergauf, so geht's bergab
Bei munterm Lied und Scherz.

Bei der **Bekleidung** wird alles vermieden, was die Bewegungsfreiheit beeinflußt; niemals dürfen die Kleider beengen, den Atemgang beeinträchtigen oder gar den Blutkreislauf hemmen, wie das durch enge Halskragen oder Strumpfbänder geschehen kann. Das Hemd sei um den Hals weit, der Ärmel kurz, oder bei langen Ärmeln am Handgelenk nicht anschließend. Leibriemen sind wegen der Bauchatmung zu verwerfen. Die beste Hose ist die Kniehose; sie darf jedoch um das Knie nicht fest anschließen. Kurze Strümpfe, so daß Knie und Wade nackt bleiben, sind sehr zu empfehlen. Als Kleiderstoff wählt man Lodenstoff. Andere Stoffe werden gegen Regen wasserdicht gemacht. Man taucht sie in eine Lösung von Alaun, Bleiessig und Gelatine. Doch muß dieses Verfahren öfters wiederholt werden. Als Kopfbedeckung dient ein durchbrochener Lodenhut oder ein breitkrämpiger Strohhut. Der beste Wanderschuh ist der hohe Lederschuh mit Patentverschluß und breitem Absatz. Alle andern Schuhe taugen wenig zum Wandern.

Der **Rucksack** enthält einfaches Vesperbrot und eine Wasserflasche. Kein Geld — also auch kein Gasthaus und keine Automaten! Die Feldflasche kann mit kaltem Kaffee, kaltem Tee, Zuckerwasser mit Essig oder mit Zitronensäure gefüllt werden. Bier wirkt ermüdend und vermindert die Leistungsfähigkeit beim Marschieren. Gute Dienste tun auch Schokolade oder einige Stück Würfelzucker.

Betrieb der Wanderungen.

Die **Wanderstrecken** werden von den Wanderlehrern vorher genau geprüft. Die Wanderungen sind der Marschfähigkeit der Wandergruppe angepaßt; sie dürfen nicht erschöpfen und zur Muskelermüdung führen. Die Strecke wird nicht einseitig nach Kilometern abgeschätzt, sondern die Beschaffenheit des Weges wird mit in Betracht gezogen.

Der Marsch wird durch kurze **Marschpausen** unterbrochen; im Frühjahr, wenn der Erdboden noch nicht genügend erwärmt ist, wird stehend gerastet. Da das Niedersetzen in wärmerer Jahreszeit

erfahrungsgemäß nach dem Wiederaufrichten ermüdend wirkt, so wird auch da meistens im Stehen geruht. Vor dem Ersteigen einer steilen Anhöhe wird durch kurzen Halt gesammelt und dann mit frischer Kraft und ruhigem Atemgang der Berg erstiegen. Das Marschtempo wird von Anfang an mäßig und nicht zu lebhaft genommen. Allmählich steigert sich die Gangart; denn langsamer, schleppender Gang wirkt ermüdender als frischer Schnellmarsch. Für die großen Schüler werden auf den Kilometer höchstens 12 Minuten, für die kleineren 15 Minuten gerechnet. Ein kurzer Dauerlauf von 5 Minuten macht marschtüchtig.

Das Lied erhöht die Wanderlust und bietet die beste Gelegenheit, bei den Wanderungen den Text durch wiederholtes Singen zu befestigen. Bei Ermüdung fördert der Gesang ganz besonders das Marschtempo. Außer den bekannten Natur- und Wanderliedern der Schule singen unsere Schüler gern die beiden Guts-Muths-Lieder von Prößdorf (Verlag: Schwanecke-Quedlinburg, Preis 5 Pfennig) und nachstehendes, den Weißenfelsern gewidmetes Wanderlied:

1. Ich wandre sonder Zweck und Ziel,
das ist das rechte Wandern.
Die Bächlein fragen nicht wohin
und kommt doch eins zum andern.

2. Ein wenig Grün für meinen Hut
und Blumen gibt's allwegen,
und wenn der Sonnenschein nicht lacht,
erfreu' ich mich am Regen.

3. Und ist's kein fröhlich Menschenkind,
so sind die lust'gen Wellen,
die Lieder hell, die Wolken hoch
mir traute Weggesellen.

4. Und kehr' ich abends froh nach Haus',
dann soll mir's köstlich munden.
Gesundheit, Kraft und heitern Mut
verleihen solche Stunden.

Die Spiele, besonders die Kriegsspiele, bringen den Wanderungen angenehmen Wechsel und freudige Begeisterung. Die besten sind die „Überfälle“, „Zieten aus dem Busch“, „Der Berg ist mein“

und „Räuber und Gendarmen". Bei den Überfällen entscheidet den Sieg ein fröhliches „Hurra" der Wandergruppe, welcher der Überfall gelang.

Im Herbste bieten die Stoppelfelder die schönste Gelegenheit zu den herrlichen Schnitzeljagden. Um eine gewisse Kontrolle der Häscher über die von ihnen zu suchende Fährte zu haben, werden nicht nur einfache Papierschnitzel gestreut, sondern es werden auch Zettel mit witzigen Verschen von den Hasen hinterlegt oder an Bäumen befestigt; diese Zettel sind numeriert und müssen von den Häschern mit zum Ziele gebracht werden. Z. B.:

1. Schön ist eine Schnitzeljagd —	4. Immer flink, rührt eure Beine!
2. Drum hurtig vorwärts! Nicht verzagt!	5. Vorwärts durch Gebüsch und Strauch —
3. Geht's auch über Berg und Steine —	6. Denn wir krochen hierdurch auch!

Die kühlere Jahreszeit im Herbste eignet sich auch am besten zu einem Eilbotenfernlauf auf den mit Kilometersteinen versehenen Landstraßen.

Die Schlußwanderung des Jahres, die in den Herbstferien stattfindet und einen ganzen Tag währt, wird zu einem besonderen Feste ausgestaltet. Es ist eine Kartoffelernte, wobei sich die Schüler, bewaffnet mit Spaten oder Hacke, die Kartoffeln selbst auf freiem Felde ausgraben. Dieses „Erntefest" mit Kartoffelfeuer und Röstkartoffeln ist manchem Stadtkinde ein unbekanntes, aber herrliches Vergnügen.

Bei den halbtägigen Wanderungen wird eine einmalige, längere Vesperrast im Walde gemacht. Die Wandergruppen treffen zu bestimmter Zeit an bestimmtem Ziele mit ihren Führern zusammen. Das schöne GutsMuths-Rastlied ertönt: „Vollendet, Brüder, ist der Lauf —". Der Rucksack wird geöffnet — die Wanderlust wird zur Eßlust! — und mit unbeschreiblichem Appetit wird der Rucksack gründlich geleert. Dabei bieten größere Schüler den kleinen Wandergruppen ein reizendes Kasperltheater, und das alles im

schattigen Waldesgrün. Die Signalbläser mahnen zum Aufbruch. Die Papierreste wandern im Nu in den Rucksack, und jede Gruppe schart sich um ihre Fahne. Die Abteilungen trennen sich wieder nach verschiedenen Richtungen, um sich vielleicht noch einmal vorm Ziele heimwärts durch einen „Zieten-Überfall" zu begegnen.

Nicht unerwähnt seien bei den Wanderungen die Orientierungsübungen und die heilsamen Übungen für das Auge wie das Fernschätzen u. dgl.

Zwei Wanderungen nach Seumes Geburtsort.

> „Ich halte den Gang für das Ehrenvollste und das Selbständigste in dem Manne und bin der Meinung, daß alles besser gehen würde, wenn man mehr ginge. Man kann fast überall bloß deswegen nicht recht auf die Beine kommen und auf den Beinen bleiben, weil man zuviel fährt. Fahren zeigt Ohnmacht, Gehen Kraft!" Gottfried Seume.

Die erste Weißenfelser Schülerwanderung war eine Wallfahrt nach dem benachbarten Geburtsorte Seumes, nach Poserna. Es war ein prächtiger Maitag 1904. Punkt 2 Uhr nachmittags zogen fünf Wandergruppen von ihren Sammelorten zur Stadt hinaus und nach verschiedenen Richtungen hin, um direkt oder auf Umwegen, der Leistungsfähigkeit der Gruppe entsprechend, das Dorf Poserna zu erreichen. Auf dem Marsche bot einer der kleinen Wanderer einen Willkommengruß in nachfolgenden Versen:

„Ihr Städter, sucht ihr Freude,
so kommt aufs Land heraus!
Seht Garten, Wald und Weide
umgrünen jedes Haus.
Kein reicher Mann verbauet
uns Mond- und Sonnenschein,
und abends überschauet
man alle Sternelein.
Wir sehn, wie Gott den Segen
aus milden Händen streut,
wie Sonnenschein und Regen
uns Wald und Flur erneut.

Uns blüh'n des Gartens Bäume,
uns wallt das grüne Feld,
uns singen in dem Haine
die Vögel ohne Geld.
Ja, wollt ihr Freude sehen,
so wandert Hand in Hand
her über Tal und Höhen
und kommt heraus aufs Land!"

Ein anderer Knabe schloß hieran folgende zeitgemäße Mahnung:

„Ich sage euch, 's ist alles heilig jetzt!
Und wer im Blühen einen Baum verletzt,
der schneidet ein wie in ein Menschenherz!
Und wer die Blume pflückt zum Scherz
und sie dann von sich schleudert sorgenlos,
der reißt ein Kind von seiner Mutter Schoß!
Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt,
der sündiget an eines Sängers Haupt!" —

Eine kurze „Stehrast", ein Schluck aus der Feldflasche und mit „Der Mai ist gekommen —" ging's durch Dörfer und Auen, bis der schöne Turm von Poserna sichtbar wurde. Ein „Hurra!" und mit kurzem Dauerlaufe wurde der Ort erreicht. Die Dorfglocken läuteten. Welch schöner Zufall! Der Zug ordnete sich wieder und begab sich nun unter Glockengeläute zum Geburtshause Seumes, dessen Reliefbild mit einem Kranze geschmückt wurde. Nachdem der Wanderschar in kurzen, aber begeisternden Worten von dem großen Wanderer nach Syrakus erzählt worden war, ging die Wanderung unter frohem Sang: „Ich bin ein deutscher Knabe und hab' die Heimat lieb—" zwischen blütenduftenden Wiesen über Großgöhren nach Rippach weiter. Hier wurde Vesperrast gemacht. Währenddessen zogen die andern Wandergruppen, von Norden und Süden kommend, in Poserna ein und zum Seume-Hause hin. Das gab für die Dorfbewohner ein wechselndes, schönes Bild. Eine Gruppe bot auf ihrer Wanderung folgendes Bild: Zwei Volksschüler, einer rechts, der andere links, eng an ihren Wanderlehrer angeschmiegt — eine echte GutsMuths-Szene, ein inniges Verhältnis; hier tritt der Lehrer zurück, hier ist er ganz Mensch! Und das Gesprächsthema des einen kleinen Wanderburschen: die Herero! — „Ich bin ein deutscher Knabe —", das Lieb-

lingslied unserer Schüler, und das mit Recht! — es ertönte immer wieder, einmal hoch, einmal tief; schadet nichts, wenn der kleine Dirigent, der der Gruppe voranschritt, sich einmal in der Tonart geirrt hatte, gesungen wurde es doch. „Da, ein Frosch!" — „Dort ein Hase!" und mit dem Singen war's gleich wieder einmal alle. „Herr Lehrer, ich habe Ihre Trinkflasche zerbrochen!" — „Na, weine nicht, mein Junge!" — „Und mich reibt der Stiefel!" — „Abteilung — halt!" — Und so manches Heitere mußte man erleben. Am Exerzierplatze angelangt, wurde ein kurzes Ballspiel getrieben, und bald ging's weiter, der lieben Vaterstadt zu. Zwar müde und hungrig, aber mit frohem Mute und frischem Blute kehrten alle glücklich heim.

Die Schlußwanderung desselben Jahres hatte dasselbe Ziel. Wie die erste Wanderung dem Geburtsorte unseres Landsmannes Seume galt, so sollte es in diesem Jahre auch die letzte sein. Ein reiches Programm, das den Tag zu einem Feste gestalten sollte, war sorgfältig vorbereitet. Früh 9 Uhr zogen die kleinen und großen Wanderer mit reich gespicktem Rucksack belastet in vielen Abteilungen dahin. Unterwegs wurden Überfälle und Kriegsspiele ausgeführt, das Nellschützer Gemeindeholz gestürmt, und so gelangten die kleinen Kameraden „spielend" vor Poserna an. — Die Natur bot den Schülern jetzt auf derselben Wanderung nach sechs Monaten ein wunderbares Herbstbild. — Der Eingang zum Dorfe Poserna war von den größeren Wandergruppen, vom „Feinde", bereits besetzt, und so mußte es erst belagert werden. Nach weithin dröhnendem „Bum, bum!" ertönte das Signal zum Sturmangriff und bald danach „das Ganze halt!" Die überraschten Parteien hatten zwar keinen Toten, aber verwunderte Gesichter ob der Niederlage. Die laute Freude der Sieger vermochten die „Signale zur Ruhe" nicht zu übertönen. Nachdem ein „Waffenstillstand" geschlossen, erfolgte der friedliche und feierliche Einzug in Poserna. Zunächst galt es wieder das Seume-Haus mit einem Kranze zu schmücken, wobei ein Redner die deutsche Heimat und die deutsche Wanderlust feierte. Eine besondere Freude wollte das Rittergut Poserna unserer Wanderschar bieten: ein Stück Kartoffelland zum Selbstausnehmen war ihr zur freien Verfügung überlassen. Doch die herrliche Idee wurde das erste Mal zu Wasser. Es fing an zu regnen und hörte fast nicht wieder auf. Damit war auch der Hauptspaß, Kartoffelfeuer und Bratkartoffeln, dahin. Aber eine andere Überraschung trat an deren Stelle. Der Inspektor des

Rittergutes und seine Gemahlin hatten eine gastliche Stätte für die vielen Knaben schnell bereitet und ließen diese in reichem Maße mit Kaffee und Kuchen bewirten. Unbekümmert um den niederströmenden Regen ertönte aus allen nur verfügbaren Räumen des Gutshauses das Guts-Muths-Rastlied: „Nun lagert euch zum Pilgerschmaus —" und man ließ sich's recht wohlschmecken. Bezugnehmend auf die nun verunglückte Kartoffelernte führten einige Knaben eine Kartoffelkomödie auf; die Köpfe der Figuren waren aus Kartoffeln, ein Neger war aus einem schwarzen Rettich hergestellt. Hierauf folgten drei patriotische Festspiele, aufgeführt von sechs größeren Schülern: „König Wilhelm bei Sedan", „Deutscher Schwur" und „Eine Kaiserparade". Mit dem Schlußgesange „Deutschland über alles" und mit vielen Dankesworten an die liebenswürdige Gutsherrschaft verabschiedete man sich. Eine frische, frohe Schar, trotz Regen und schmutzigen Wegen, zog dahin und erreichte gegen 7 Uhr das elterliche Haus.

Die Schülerwanderungen hatten sich gleich im ersten Jahre ihrer Einrichtung bewährt, das bezeugen die vielen Dankesschreiben der Eltern, deren Kinder teilgenommen haben. Die Schülerwanderungen werden sich auch darum für alle Zeiten zum Segen und Heile unserer deutschen Jugend erhalten.

In diesem Jahre hoffen wir nun auch für die Mädchen die Wanderungen in ähnlicher Weise einzurichten. Die leitenden Lehrerinnen sind schon zur Mithilfe bereit. Frisch auf drum zur schönen Arbeit, zum herrlichen Ziele! Auch den Mädchen zeigt Frühlingswonne, Sommerreichtum, Herbstessegen und Winterfreuden auf den Wanderungen!

Unser Sinnen, unser Streben,
unser Wirken jederzeit,
unser Herz und unser Leben
Deutschlands Jugend sei geweiht!





2.

Schwimmen.

Das Mädchenschwimmen in Dresden.

Von Oberlehrer Max Klähr, Dresden.

Im Jahre 1899 unternahm der Dresdener Turnlehrerverein den Versuch, das Prinzip des Massenunterrichtes auch auf das Schwimmen auszudehnen; über die Ausgestaltung dieses Unternehmens haben wir im Jahrbuch 1905 berichtet. Die Kurse wurden seitdem regelmäßig fortgesetzt und zeitigten befriedigende Ergebnisse.

Bisher war es dem Verein nur vergönnt, Knaben zu unterweisen; im Sommer 1906 konnten wir auch den Mädchen die Wohltat des Schwimmunterrichtes zukommen lassen. Der Stadtverordnete Herr Dr. Nowack beantragte in der Sitzung des Kollegiums vom 28. Juni, dem Dresdener Turnlehrerverein 800 Mark Berechnungsgeld zur Durchführung von Mädchenschwimmen zu gewähren. Die Stadtverordneten stimmten dem Vorschlage zu, und der Rat trat dem Beschlusse bei. So war der Schwimmausschuß vor eine Arbeit gestellt, die er in der kurzen Zeit bis zum Beginn der Ferien rasch und gründlich erledigen mußte, sollte etwas Gedeihliches herausspringen.

Zunächst galt es, Lehrerinnen der Mädchen zu gewinnen. Wir fanden 8 Damen, 6 Turnlehrerinnen und 2 Seminaristinnen, die ihre Kraft bereitwillig in den Dienst unserer Sache stellten. Sie waren zwar alle des Schwimmens kundig, jedoch mit der Methode des Massenunterrichtes noch nicht vertraut. Ein einleitender Vortrag über den Gegenstand und eine praktische Lektion mit Knaben führte die Damen in unsere Unterrichtsweise ein.

Wir konnten nun zur Auswahl der Schülerinnen schreiten. In den Knabenkursen unterrichten in einer Stunde 2 Lehrer gleichzeitig

60 Schüler. Diese Anzahl dünkte uns für die Mädchenabteilung zu hoch, denn das Mädchen ist in körperlicher Beziehung weniger gewandt, sowie betreffs des Aus- und Ankleidens etwas unbeholfener und langsamer als der Knabe. Da wir außerdem erst Erfahrungen sammeln mußten, so wiesen wir der Abteilung nur 40 Schülerinnen zu, die ebenfalls von zwei Lehrerinnen ausgebildet wurden.

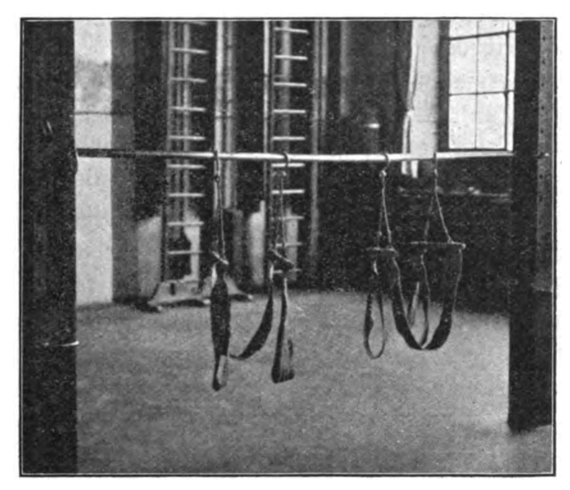
Die Auswahl der Schülerinnen verursachte keine Schwierigkeit, da die Begeisterung unter den Kindern groß war. Wir bildeten 8 Abteilungen, und bald hatten wir die 320 Mädchen, für die der Kursus bestimmt war, zusammen. Wir hätten die doppelte Anzahl Mädchen nehmen können, so viel Angebot war vorhanden, doch bot uns die geringere Menge die Möglichkeit, uns die geschicktesten, artigsten und mutigsten Mädchen auszuwählen. Wir wurden in der Auswahl in dankenswerter Weise durch die Klassen- und Turnlehrer der betreffenden Kinder unterstützt.

Freilich ergab sich ein Übel. Dresden besitzt nur ein einziges städtisches Elbbad für Frauen und Mädchen. Viele der gemeldeten Kinder waren daher überhaupt noch nicht im Bade gewesen. Die Wasserscheuen mußten zuerst an das fremde Element gewöhnt werden, was bekanntlich eine schwere Aufgabe ist, die viel Mühe, Fleiß, Geduld und Zeit fordert. Es erschwerte dieser Übelstand unsern Betrieb recht erheblich, aber das prächtige, warme Sommerwetter machte es den Mädchen leicht, schnell alle Furcht abzulegen.

Nachdem alle sonstigen Vorarbeiten erledigt waren, konnte zur Eröffnung des ersten Mädchenschwimmkursus geschritten werden. Alle Mädchen wurden zunächst in eine bestimmte Schule bestellt. Ihre Lehrer und Lehrerinnen, sowie Gönner und Freunde unserer Sache hatten sich eingefunden. Der Vorsitzende des Schwimmausschusses begrüßte die Anwesenden in einer Ansprache und ermahnte die Mädchen zu Fleiß, Ausdauer und gutem Betragen. Hierauf wurden die Schwimmkarten verteilt. Jedes Kind erhielt eine Karte, die ihm als Ausweis beim Eintritt in die Badeanstalt diente. Auf ihr ist der Name, die Schule, der Turn- und Klassenlehrer und die Schwimmzeit verzeichnet. Außerdem enthält sie eine Erlaubnisbescheinigung der Eltern zum Besuche des Unterrichtes. Einige Bade- und Verhaltungsmaßregeln vervollständigen das Ganze.

In den letzten zehn Tagen vor den Ferien wurden die Vorübungen erledigt. Jede Abteilung von 40 Mädchen erhielt 4 Trocken-

schwimmstunden, und zwar wurden in den ersten beiden Stunden 40 Kinder, in den letzten beiden nur 20 von einer Lehrerin unterwiesen, so daß jede Lehrerin sechs solcher Stunden übernehmen mußte. Über Wert, Zweck und Art dieser Übungen ist nichts Neues zu sagen, nur über die Kleidung ist einiges zu bemerken. Es wurde den Kindern vorgeschrieben, zu diesen Übungsstunden mit geschlossenen Unterbeinkleidern zu kommen, oder das Schwimmkleid unterzuziehen. Die Mädchen legten während der Übungen ihre Oberkleider ab und konnten daher ebenso frei wie die Knaben ihre Übungen ausführen. Die



Trockenschwimmgurte.

Lehrerinnen und Schülerinnen waren ganz unter sich, daher haben die Kinder vollkommen harmlos unsere Vorschrift erfüllt.

Unser Trockenschwimmgurt besteht aus drei Teilen, aus einem Brustgurt und zwei Gurten, die zur Auflage der Beine dienen. Diese Vorrichtung ermöglicht eine freie Betätigung der Schwimmglieder und eine tadellose Schwimmlage. (Der Gurt ist zum Selbstkostenpreis von 2,25 Mark bei Töpfer & Herbrig, Dresden, Maxstraße 17, zu beziehen, kann aber auch von jedem Interessenten leicht selbst hergestellt werden. Siehe Abbildung.)

Mit den Ferien begann der Unterricht im Wasser. Die Schülerinnen kamen einen Tag um den andern zur Schwimmanstalt. Jeden Tag wurden vier Abteilungen unterrichtet, so daß jedes Kind zwölf

Schwimmstunden erhielt. Die Mädchen wurden zuerst in Gruppen von neun im kleinen Bassin an die Angel genommen und von der einen Lehrerin zur Vornahme der Schwimmübungen angeleitet. Dann wurden die Mädchen im großen Bassin in einen Korkgürtel eingeschnallt, und nun übten sie unter Befehl der andern Dame in freier Weise.

Als Ziel unseres Unterrichtes hatten wir gesetzt, das 16 Meter lange, obere Bassin abwärts mit guter Haltung zu durchschwimmen. Dies Ziel ist sehr niedrig und wesentlich geringer, als es beim Schwimmen der Knaben gesteckt ist, wo wir verlangen, 36 Meter zurückzulegen, aber es stand uns noch keine Erfahrung über die Leistungsfähigkeit der Mädchen zu Gebote, und deshalb begnügten wir uns für diesmal mit dem geringen Ziel. Wir haben jedoch beschlossen, in Zukunft die Probe zu erschweren. Die Mädchen gingen mit frischem Mute an die Lösung ihrer Aufgabe. Um ihnen den Weg gangbarer zu machen, setzten wir ihnen Teilziele. Die Kinder, welche in der Angel schwimmend an das Laufbrett anstießen, also einen kräftigen Schwimmstoß ausführten, gehörten zur zweiten Gruppe. Wer zehn Stöße abwärts ohne Korkgurt ausführen konnte, wurde der dritten Gruppe zugeteilt. Wer abwärts das Bassin durchschwamm, kam nach Gruppe vier, aufwärts nach fünf. Begünstigt wurde unser Unternehmen durch das prächtige Sommerwetter, welches es gestattete, die Stunden planmäßig durchzuführen und uns nicht nötigte, auch nur eine Stunde wegen zu niedriger Wasser- oder Lufttemperatur auszusetzen.

Am letzten Ferientage wurde die Schwimmprobe von den Schwimmlehrerinnen unter Beteiligung von Mitgliedern des Turnlehrerinnenklubs abgehalten. Die Erfolge sind befriedigend. 324 Mädchen waren in die Listen eingetragen. 37 Mädchen durchschwammen das Bassin aufwärts, 162 abwärts, 52 legten nur einen Teil der vorgeschriebenen Strecke schwimmend zurück, das sind 78 Prozent. 54 = 16 Prozent sind ohne Erfolg durch den Unterricht gegangen, 19 = 6 Prozent sind vor der Probe zurückgetreten.

Um auch wenigbemittelten Bürgerschülerinnen eine billige Schwimmgelegenheit zu verschaffen, hatten wir für einige Kinder bezahlte Kurse veranstaltet. Den Unterricht erteilte eine Lehrerin, die sich nach unseren Grundsätzen richtete. Jedes Kind hatte einen Betrag von 8 Mark zu erlegen. Ein Badebesitzer stellte uns sein Bad

an drei Stunden in der Woche gegen ein Entgelt von 5 Mark für das Kind zur Verfügung. In der Zeit vom 11. Juni bis 18. Juli und vom 23. Juli bis 18. August wurden 24 Mädchen in zwei Abteilungen unterrichtet. Das Ziel war, die Mädchen zum Schwimmen in freier Elbe zu bringen. 14 Schülerinnen bestanden die Probe, 7 Mädchen schwammen nur das Bassin durch, 3 Mädchen sind ohne Erfolg durch den Kursus gegangen. Wir können auch diese Form der Kurse bestens empfehlen. Die Badebesitzer der öffentlichen Bäder werden meist einsichtsvoll genug sein, die Bäder zu diesem Zweck zu überlassen, da sie den Vorteil genießen, daß ihnen aus den Schülerinnen für die kommenden Jahre neue Besucherinnen erwachsen. Der Übelstand, daß die Stunde in einem öffentlichen Bade im Beisein anderer Gäste abgehalten werden muß, wird dadurch ausgeglichen, daß die Unterrichtsstunden in eine Zeit verlegt werden, in der wenige Besucher im Bade anwesend sind, bei uns von 3 bis 4 Uhr.

Wenn wir am Schluß das Ergebnis unserer Sommerarbeit überblicken, so können wir feststellen, daß 567 Knaben und 348 Mädchen durch Lehrkräfte des Turnlehrervereins unterwiesen worden sind, und zwar 464 Knaben und 235 Mädchen mit Erfolg.

3.
Eislauf.

Etwas vom Eislaufen.

Von Oberlehrer Robert Holletschek, Vorsitzender-Stellvertreter des Deutschen Eislauf-Verbandes, Troppau.

Regelmäßige, ausgiebige, kräftige Bewegung in freier Luft ist eine unerläßliche Bedingung für Gesundheit und Wohlbefinden, und jeder rüstige Körper, ob jung, ob alt, ob männlich oder weiblich, hat das Bedürfnis und den Trieb danach. Im Sommer ist hierfür leicht Befriedigung zu finden, wo uns alle Arten von Land- und Wassersport offen stehen, aber spätestens der erste Schneefall macht dieser Fülle ein Ende. Für bevorzugte Kreise bleibt wohl noch etwa die Jagd, der Reitsport oder dergleichen übrig, aber diese kommen für uns nicht in Betracht, weil wir nur die Allgemeinheit im Auge haben wollen, und so müssen wir sagen, es ruhen nun alle Freiluftübungen

des Sommers, denn, wenn der Städter von seiner Arbeit sich erhebt, ist es dunkel und die Wege sind schwer gangbar. Es beginnt die Zeit der hygienischen Sünden aller Art, man wird zum Stubenhocker, und wenn dann der Frühling wieder ins Land kommt, so findet er ein verweichlichtes Geschlecht vor, das, weit entfernt, an dem allgemeinen Hochgefühl der wiedererwachenden Natur teilnehmen zu können, erst durch Schnupfen, Katarrhe und sonstige „Erkältungskrankheiten" von den Sünden des Winters reingeputzt werden muß.

Hier muß und kann Wandel geschaffen werden. Für die vielen Freuden, die der Winter dem Freunde körperlicher Bewegung in freier Luft geraubt hat, reicht er ihm eine köstliche Gegengabe, den Eislauf.

Der Eislauf ist der populärste Sport in den nordischen Ländern schon seit alter Zeit; er wird es auch dank seiner herrlichen Eigenschaften in unseren Gegenden immer mehr. Er befreit uns von der Starrheit und Trägheit des Winters und ist von einem eigentümlichen Reiz umflossen, der den Sommersports fehlt. Er schmeichelt dem Ältlichen und Bequemen durch die Leichtigkeit der Bewegung, die weit weniger ermüdet als das Gehen auf Winterwegen in schwerer Kleidung; er lockt das junge Weib durch die beste Gelegenheit zur Entfaltung seines schönsten Reizes, der Anmut, und er stellt anderseits auch Aufgaben, die das Einsetzen aller physischen und moralischen Kraft verlangen.

Der freie, großartige Zug, der dem Eislauf auf den nordischen Meeren und Seen, inmitten einer erhabenen Natur innewohnt, kann von dem Binnenländer selten oder nie gekostet werden. Auch kleinere natürliche Eisbahnen stehen ihm nur ausnahmsweise zur Verfügung. Da bleibt er auf seine künstlichen, räumlich beschränkten Eisplätze angewiesen. Nun hat er es aber verstanden, diese durch allerhand Maßnahmen so auszugestalten, daß sie in vielen Beziehungen die natürlichen Eisbahnen bei weitem überragen. Ein kurzer Vergleich kann das klarmachen: Die natürlichen Eisbahnen auf Flüssen, Teichen, Seen sind gewöhnlich zu weit entfernt und zu unbequem zu erreichen, als daß sie einen stärkeren und allgemeinen Besuch herbeiführen könnten. Die Kürze des Tages, die schlechte Beschaffenheit der Wege, Dunkelheit, Kälte und Wind, der Mangel verschiedener Bequemlichkeiten usw. sind Abhaltungsgründe genug. Da lohnt es selbstverständlich auch nicht, durch verschiedene künstliche und mitunter recht kostspielige Vor-



Fidus, Schlittschuhläufer. Aus dem Buch vom Kinde. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

kehrungen den natürlichen Eislaufplatz auf einen besseren Stand zu bringen und so dem Eislaufbedürfnisse des Volkes entgegenzukommen, es zu pflegen und zu fördern.

Ganz anders die künstliche Eisbahn. Hier hat man es vollständig in der Hand und es lohnt sich auch, alles zu einem guten Ende zu führen. Man kann den künstlichen Eisplatz in nächster Nähe anlegen und die verschiedensten Bequemlichkeiten bieten: Leichten Zugang, größere Sicherheit vor Unfällen, gute Eispflege, Räumlichkeiten zum An- und Abschnallen der Schlittschuhe, zur Ablage der Überkleider, zum Wärmen und Ausruhen. Auch läßt sich leicht eine künstliche Beleuchtung beischaffen, welche es erst ermöglicht, daß auch die vielen, tagsüber an ihren Beruf gebundenen Personen, und das ist ja der größte Teil der Bevölkerung, in den Abendstunden im Eislauf Erholung finden und neue Kräfte sammeln können.

In der Richtung hin, das Eislaufen allgemein zugänglich und volkstümlich zu machen und überdies eine recht merkbare Vermehrung der Eislauftage und der Eislaufstunden im Tage herbeizuführen, ist die künstliche Eisbahn der natürlichen weitaus überlegen, damit aber auch ihr hoher Wert in gesundheitlicher, gesellschaftlicher, usw. Hinsicht gegeben. Es ist eine durch vielfache Erfahrung bestätigte Tatsache, daß die Anzahl der Eistage und Eisstunden, welche uns der Winter an und für sich beschert, durch künstliche Maßnahmen vermehrt, durch Verständnislosigkeit hingegen vermindert werden kann. Allerdings gehören hierzu vielerlei Feinheiten in der Anlage, wie im Betriebe der Eisbahn und die sorgsamste Eispflege bei peinlichst genauer Arbeit.[1])

In unserer Zeit beginnt sich glücklicherweise immer mehr und mehr die Ansicht durchzuringen, daß das Eislaufen nicht so sehr Privatsache jedes einzelnen ist, als vielmehr eine überaus wichtige öffentliche Angelegenheit, die eben darum auch von den maßgebenden öffentlichen Körperschaften von Amts wegen und, wenn nötig, auch aus öffentlichen Mitteln unterstützt und gefördert werden müsse. Leider herrscht hier anderseits auch noch viel Rückständigkeit.

---

[1]) Robert Holletschek, Eisbahnen und Eislaufvereine, Anleitung zur Anlegung, Unterhaltung und zum Betriebe von Eisbahnen, Gründung und Verwaltung von Eislaufvereinen, technische, administrative, sportliche, organisatorische usw. Winke. Bei A. Hartleben, Wien, I, Seilerstätte 19. 4 M.

Im allgemeinen sind **Eislaufvereine die besten Verwalterinnen der künstlichen Eisbahn.** Die Eislaufvereine geben schon in ihren Satzungen als den Zweck ihres Bestehens die Förderung und tunlichste Ausbreitung des Eislaufens an. Sie gehen nicht auf Gewinn aus; sie haben ja höchstens einen sachlichen, aber keinerlei persönlichen Grund, sich zu bereichern. Was sie am Eislaufen verdienen, fließt dem Eislaufen wieder zu. Im Interesse des Eislaufens und seiner möglichsten Ausbreitung müßte jeder Eis-



Aus Robert Holletschek, Eisbahnen und Eislaufvereine.

laufplatz in der Verwaltung eines Eislaufvereins liegen und in Städten, wo noch die veralteten Pachtverhältnisse herrschen, wäre auf deren baldigste Beseitigung hinzuwirken. Wenigstens müßte der am Orte etwa schon bestehende, oder ein erst neu zu gründender Eislaufverein den Pacht selbst übernehmen, um so die private Pachtung zu beseitigen.

Der Eislaufverein ist der geeignetste und berufenste Förderer und Verbreiter des Eislaufens, und er kann seiner Aufgabe im vollen Maße nachkommen, wenn er auch im Besitze einer eigenen Bahn ist, wo er frei schalten und walten kann. Er wird dann trachten, durch billige Eintrittspreise das Eislaufen möglichst allen Leuten zugänglich zu

machen; „die Masse muß es bringen", wie die Redensart heißt. Und bringt sie es nicht, dann soll der Fehlbetrag durch eine Beisteuer aus öffentlichen Mitteln gedeckt werden. Von besonderer Wichtigkeit ist es, der Jugend die billigsten Preise, der armen Jugend völlig freien Eintritt, wenigstens zeitweise, etwa an schulfreien Tagen, zu gewähren. Das ist nicht bloß wohltätig, sondern auch klug gehandelt, weil mit der Jugend dankbare Freunde für die Zukunft gewonnen werden. Weiter wird der Eislaufverein bestrebt sein, durch allerlei Feinheiten der Eispflege und in der Verwaltung dem Winter eine größere Anzahl von Schleiftagen und Schleifstunden abzugewinnen, als das Wetter allein zu bringen imstande ist. Die Statistik über die erzielten Eislauftage auf verschiedenen Eislaufplätzen zeigt nicht bloß ein geographisches, sondern auch ein administratives Bild. Wir sehen da häufig nordische und südliche Eislaufplätze mit annähernd gleich viel Schleiftagen verzeichnet, und das leitet zu dem Schlusse hin: Gutes Eisklima, aber schlechte Eispflege — schlechtes Eisklima, aber gute Eispflege.

Will der Eislaufverein auf der Höhe seiner Aufgabe bleiben und an dem allgemeinen Fortschritte, der ja auch auf dem Gebiete des Eislaufens besteht, teilnehmen, so muß er aus seiner örtlichen Abgeschlossenheit heraus- und mit den anderen Eislaufvereinen in Verbindung treten. Organisation macht stark, auch im Eislaufen, und so sehen wir sämtliche fortgeschrittene Eislaufvereine zu Verbänden zusammengeschlossen. Wir unterscheiden, von unten nach oben fortschreitend: Ortsvereine, Bezirksverbände (wie den bayrischen, mittelrheinischen und Sudetenländer-Eislaufbezirk), Landesverbände (den deutschen, österreichischen, russischen usw. Eislaufverband) und als Zusammenfassung aller Landesverbände die Internationale Eislaufvereinigung. Diese Verbände tragen nun wohl ein mehr oder minder sportliches Gepräge, aber das ist gerade das wichtige und richtige. Ohne sportlichen Betrieb kann es ein Eislaufverein niemals zu einer einigermaßen befriedigenden Höhe bringen. Man lasse sich von dem landläufigen Vorurteile: Sport sei eine Erfindung für Leute, die viel Geld und Zeit übrig haben, nicht betören, sondern bekehre sich zu der einzig richtigen Meinung, daß in unserm Falle Eislaufen ohne sportlichen Einschlag ein Arbeiten „ins Blaue hinein" ist, dagegen sportlicher Betrieb so viel heißt wie: geschultes Verständnis, Organisation und System in die Sache zu bringen und ihr dadurch den größtmög-

lichen, körperlichen, gesundheitlichen, gesellschaftlichen und geldlichen Nutzen abzugewinnen. Bei dem Worte Eissport muß ja nicht gleich an übertriebene Gipfelleistungen gedacht werden, man kann darunter auch sehr nützliche Dinge verstehen. Sportliches Eislaufen in unserm Sinne gewährt immer neue Anregung, hohes Vergnügen und großen Nutzen -- unsportliches Eislaufen verflacht bald und erlischt an Langeweile und Interesselosigkeit.

Es liegt im ureigensten Interesse der Eislaufvereine, Eissport in ihr Programm aufzunehmen. Dabei gehe man stufenweise vorwärts. Man wecke und fördere nach Kräften das Schullaufen, sowohl der Einzelpersonen, wie das Paar-, Gruppen- und Gesellschaftslaufen in schulmäßiger Einrichtung. Einige gute Schulläufer geben einem Eisplatze mehr Ansehen als hundert Flachläufer, und vor allem: die Schulläufer sind ein etwas unruhiges Element im Vereine, glücklicherweise muß man in diesem Falle sagen, sie betreiben die fortschreitende Entwicklung des Platzes, sie sind eine auf Verbesserungen hindrängende Kraft. Vor allem halte man sich auch hier an die Jugend. Jugendkunstlaufen, und wo genügend Raum vorhanden ist, auch -schnellaufen, sollten in jedem Vereine gepflegt und durch alle Jahre wiederkehrende Preislaufen gekrönt werden. Jugendlaufen können in jedem Vereine abgehalten werden, deshalb, weil sie auch in jedem Vereine möglich sind, was man von größeren Laufen nicht auch sagen kann. Jugendliche Läufer sind ja überall vorhanden, erwachsene Läufer kommen seltener vor. An den Jugendlaufen sind nicht bloß die jugendlichen Läufer selbst, sondern auch ihr Anhang von Kameraden, Geschwistern, Eltern usw. interessiert. Durch die Pflege der Jugendlaufen wird auch am besten dem sonst so häufigen und viel beklagten tollen, sinn- und zwecklosen, ja schädlichen Herumhetzen der Jugend auf dem Eise Einhalt getan und das Laufen in nutzbringende Bahnen geleitet. Es ist gut, die Jugendlaufen sofort zu Beginn des Winters auszuschreiben und so die jugendlichen Läufer an ein ständiges Üben zu gewöhnen.

Mit dem Hinweise auf die große Wichtigkeit und den hohen Nutzen der Jugendlaufen wollen wir unsere Betrachtungen schließen. Die Anforderungen aber, die an solche Laufen zu stellen sind, mögen am besten aus der folgenden Ausschreibung von Jugendlaufen entnommen werden, die im Eislaufbezirke „Sudetenländer" in allen Bezirksvereinen alljährlich verbindlich durchgeführt werden.

Ausschreibung

zu den am . . . . vom . . . . veranstalteten

Jugend-Preis-Kunstlaufen.

I. Abteilung: Offen für Knaben und Mädchen bis zu 12 Jahren. Zu laufen sind die Übungen Nr. 1, 2, 4, 5, 16, 17.

II. „ Offen für Knaben und Mädchen bis zu 14 Jahren. Zu laufen sind die Übungen Nr. 1, 2, 6, 9, 10, 13, 16, 17.

III. „ Offen für Knaben und Mädchen bis zu 17 Jahren. Zu laufen sind die Übungen Nr. 1, 2, 3, 7, 8, 11, 12, 14, 15, 18, 19, 20.

Allgemeine Bestimmungen.

1. In sämtlichen Abteilungen laufen Knaben und Mädchen gesondert.
2. Die Preise richten sich nach der Anzahl der Teilnehmer.
3. Sämtliche Übungen (ausgenommen die Spirale) sind in Achterform, 3mal auf jedem Fuße zu laufen.
4. An der Kasse werden Meldungen entgegengenommen und Auskünfte erteilt.
5. Ein Einsatz ist nicht zu entrichten.

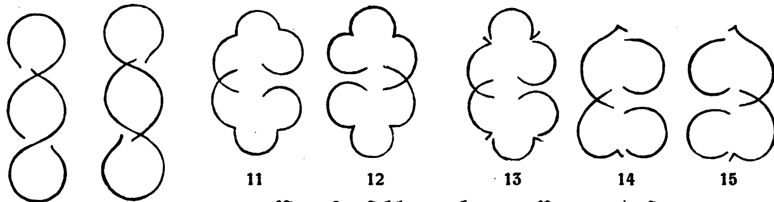
Pflichtübungen.

I. Bogen. II. Dreier-Bogen. III. Dreier.

1 2 3 4 5 6 7 8

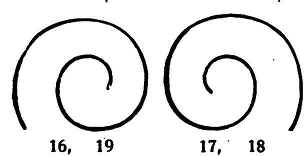
Nr. 1. Bogen: Rechts vorw.-ausw. + Links vorw.-ausw.
Nr. 2. Bogen: Rechts vorw.-einw. + Links vorw.-einw.
Nr. 3. Bogen: Rechts rückw.-ausw. + Links rückw.-ausw.
Nr. 4. Dreier: Rechts vorw.-ausw. + Bogen: Links vorw.-ausw.
Nr. 5. Dreier: Links vorw.-ausw. + Bogen: Rechts vorw.-ausw.
Nr. 6. Dreier: R v a + L v a Nr. 7. Dreier: R v e + L r a
Nr. 8. Dreier: L v e + R r a

IV. Schlangenbogen. V. Doppeldreier. VI. Engländer und Amerikaner.



Nr. 9. Schlangenbogen: R v a e + L v e a
Nr. 10. Schlangenbogen: L v a e + R v e a
Nr. 11. Doppeldreier: R v a + L v a Nr. 12. Doppeldreier: R v e + L v e
Nr. 13. Doppel. Engländer: R v a — L r a — R v a + L v a — R r a — L v a
Nr. 14. Vorw. Amerikaner + Rückw. Engländer: R v a A L r a + L r a + E R v a
Nr. 15. Vorw. Amerikaner + Rückw. Engländer; L v a A R r a + L r a E R v a

VII. Spirale mit Anlauf.



Nr. 16.	Anlaufnehmen	und	Spiralbogen:	R v a
Nr. 17.	"	"	"	L v a
Nr. 18.	"	"	"	R v e
Nr. 19.	"	"	"	L v e

VIII. Eine Figur nach eigener Wahl. Nr. 20. (eine Schulfigur oder Kürübung).

Schlittschuhläufergruppe nach einer Bronze von Otto Riesch.
Aus der Zeitschrift „Deutscher Wintersport“.

4.
Kriegsspiele auf Schulen.

a) Ein Kriegsspiel in einer kleinen Stadt.

Von Gymnasialdirektor Erythropel, Hameln.

Vor ungefähr einem halben Jahre veröffentlichte ich in der „Monatsschrift für höhere Schulen" einen Aufsatz über ein Kriegsspiel, das am Sedantage 1905 von etwa 200 Schülern des Gymnasiums und der Realschule zu Hameln veranstaltet war. 1906 ist das Spiel in größerem Rahmen, mit gleichem, wenn nicht größerem Erfolge wie das Jahr zuvor, wiederholt worden. Ich folge daher gern der Aufforderung der verehrlichen Schriftleitung dieses Jahrbuchs, die Erfahrungen, die wir mit unsern Kriegspielen gemacht haben, hier mitzuteilen.

Der Gedanke, ein Kriegspiel am Sedantage zu veranstalten, war der Erwägung entsprungen, daß die Feier dieses vaterländischen Festtages einen um so nachhaltigeren Eindruck auf die Schüler machen werde, jemehr diese zur Selbstbetätigung herangezogen würden. Fraglos aber hat eine solche friedlich-kriegerische Unternehmung noch eine ganze Reihe anderer günstiger Wirkungen im Gefolge, Wirkungen auf Körper, Geist und Willen, die eine um so höhere Bedeutung gewinnen, je mehr in unserem Schulleben die Pflege des Intellektes vorwiegt. Gewiß ist es die erste Aufgabe jeder Schule, die Schärfe des Verstandes, die Klarheit und Schnelligkeit der Auffassung, Pflichtgefühl und Willen an edlen und darum wissenswerten oder für das praktische Leben notwendigen Stoffen zu üben und zu entwickeln, gewiß hat sie viele Mittel, die jungen Geister zu bilden, manche, den Willen zu stärken, aber nur wenige, den Körper zu stählen. Wir leiden alle an einer gewissen, einseitigen intellektuellen Überbildung, die nur hochschätzt, was nach Gelehrsamkeit schmeckt. Den ganzen, vollen Menschen mit all seinen Fähigkeiten und Kräften nimmt die Schule sehr selten in Anspruch und kennt ihn darum auch nur wenig. Ist aber die Aufgabe der Schule nicht nur „Unterricht", sondern auch „Erziehung", so sollte sie sich keine Gelegenheit entgehen lassen, die jungen Menschen von allen Seiten kennen zu lernen und nach allen Seiten hin zu beeinflussen, zu bilden, zu vervollkommnen.

Allerdings nach Paragraphen und Methoden, mit Schulmeistern und Zwang geht das nicht allein. Mut, Entschlossenheit, Umsicht, Schnelligkeit, Ausdauer, freie Selbstbeherrschung und so manche andere männliche Tugend können ebensowenig gelehrt werden, wie Körperkraft und Gesundheit andoziert werden können. Wohl aber kann man schlummernde Kräfte wecken, kräftigen, ausbilden durch Wink und Beispiel, Mahnung, Ermunterung und Ansporn. Man kann Aufgaben stellen, die von dem innersten Wünschen der Jungen begierig ergriffen werden, deren Lösung aber beträchtliche Anforderungen an Verstand, Willen und Körper stellt, einen ganzen Mann erfordert, wenn man das von Jungen sagen darf. Solche Aufgaben, freiwillig übernommen und gelöst in freiem Spiel mit Kameraden, bietet nun ein Kriegsspiel die Hülle und Fülle, vorausgesetzt daß das Spiel sorgfältig vorbereitet ist und die Jungen in jeder Beziehung selbständig bleiben.

Um deutlich zu machen, wie solche Kriegsspiele mit Erfolg veranstaltet werden können, scheint es mir am einfachsten zu sein, den Hergang unseres letzten Spiels zu erzählen. Ich suchte etwa 14 Tage vor dem Spieltage ein Gelände aus, etwa eine Wegstunde lang und eine halbe Stunde breit, von vielen Wegen durchzogen und größtenteils von Laub- und Fichtenwald bestanden, durch Höhenzüge, Wasserläufe und Eisenbahn deutlich umgrenzt, eine Arbeit, die an der Hand einer guten Karte keine Mühe, aber viele Freude machte, da sie in Form von Spaziergängen geleistet werden konnte. Beim Schlußspaziergang begleiteten mich einige Kollegen, die das Schiedsrichteramt beim Spiel freundlicherweise übernehmen wollten. Vier Tage vor der Übung ließ ich die Klassen, die sich beteiligen sollten, — Quarta bis Obertertia einschließlich, Gymnasiasten und Realisten, im ganzen 200 Jungen, — in der Turnhalle antreten und erzählte ihnen eine erdichtete Kriegsepisode, die mit der geplanten starke Ähnlichkeit hatte, aber ein ganz anderes Gelände voraussetzte. Es kam mir darauf an, die Aufgaben der Führer, das Verhalten der Mannschaften, insbesondere der Patrouillen und Posten, ihr Schleichen, ihr Sehen, ihre Meldungen, den unverbrüchlichen Gehorsam, die Kombinationen, die sich aus Meldungen ergeben usw., an typischen Beispielen recht deutlich zu machen. Die Kunst, knappe, aber klare Befehle zu geben und — zu verstehen, eine außerordentlich schwere Kunst, so leicht sie zu sein scheint, wurde dabei ganz besonders hervorgehoben. Dieser

Erzählung, in der die Parteien bereits als Nord und Süd, bzw. Weiß und Rot vorkamen, folgte die Verlesung von Kriegsartikeln, d. h. Spielregeln. Die wichtigsten waren:

„Jedem Befehl eines Vorgesetzten muß unbedingt und ohne Widerrede gehorcht werden.

Es darf nur gerungen werden; Stöcke, Schirme usw. bleiben zu Hause.

Abteilungen von mehr als 3 Mann dürfen außer im Gefecht nur die Wege benutzen.

Patrouillen von 3 Mann und weniger, sowie einzelnen Meldegängern steht der ganze Wald frei.

Die Parteien unterscheiden sich durch weiße und rote Binden am linken Oberarm. Die Breite der Binden bezeichnet den Rang. Wem die Binde abgenommen wird, der ist gefangen.

Jede Partei führt zwei größere und vier kleinere Fahnen.

Sieg und Niederlage richten sich nach dem Verlust von Fahnen und Gefangenen und werden von den Schiedsrichtern entschieden."

Waren beim ersten Kriegsspiel die Parteien so gebildet, daß die Gymnasiasten gegen die Realisten fochten, so wurde beim letzten, um eine zu starke Trennung der Geister zu verhüten, eine Mischung vorgenommen; dann wurden je 1 Ober- und 3 Unterführer gewählt, die ihrerseits etwa sonst noch nötig werdende Führerstellen nach eigenem Ermessen zu besetzen hatten. Zwei Tage vor dem Sedantage ging ich mit den gewählten Führern beider Parteien durch das Gelände, ohne natürlich die Gefechtsidee bekannt zu geben. Ich ließ von diesem und jenem Krokis nach Natur und Karte anfertigen, Entfernungen abschätzen und nach Uhr und Schrittzahl abgehen und erteilte kleine Aufträge, sich an diesem oder jenem Punkte des Geländes auf vorgeschriebenen Wegen nach der Karte zu einer bestimmten Zeit einzufinden und mir Meldung über Beschaffenheit des Weges usw. zu erstatten.

Am Morgen des Spieltages bestellte ich die beiden Oberführer zu verschiedenen Zeiten in mein Haus, um ihnen die schriftlichen, ganz in militärischer Form gehaltenen Aufträge zu geben. Ihre Truppen wurden unterdessen auf dem Schulhof geordnet. Jede Partei führte Bagage mit sich — bestehend in einem von einem starken Hunde ge-

zogenen Wagen, in dem der Proviant für die Führer und ein 30-Literfaß voll Zitronenlimonade mitgeführt werden sollten.

Um 10 Uhr brach die erste Partei auf, 10½ Uhr die zweite. Bei mir hatten sich inzwischen zwei Radfahrer mit Signalhörnern gemeldet, deren ich bedurfte, um eventuell schnell in das Gefecht eingreifen zu können, wenn es etwa einen nicht gewollten Gang gehen sollte. 11½ Uhr standen die Schiedsrichter auf den ihnen vorher bezeichneten Plätzen.

Die Übung zerfiel in zwei Teile: 1. Aufklärung, 2. Gefecht; zwischen beide Abschnitte fiel die Mittagspause im Biwak. Die Idee des Ganzen war folgende:

Am linken Weserufer ziehen zwei Armeen von Nord und Süd gegen Hameln, das, als Festung gedacht, zu Nord gehört, von dieser Partei gedeckt, von Süd genommen werden soll. Die Spitzen der Armeen sind bis zu bestimmten Punkten nördlich und südlich gelangt, haben dort in der Nacht vom 31. August auf 1. September biwakiert und beabsichtigen am 1. September morgens den Vormarsch fortzusetzen. Sie haben zur Sicherung ihrer rechten bzw. linken Flanke Seitendeckungen in das Waldgelände westlich der Weser geschoben mit dem Auftrag:

1. Zu erkunden, ob, wo, und in welcher Stärke das fragliche Gelände vom Feinde besetzt sei.

2. Von einem bestimmten Zeitpunkte an feindliche Abteilungen von der Anmarschlinie der Hauptarmee so lange fern zu halten, bis diese Hameln erreicht habe.

Die zu besetzenden Geländeabschnitte, die Zeiten, die Ziele waren genau angegeben, und auf Grund dieser Befehle hatten die Oberführer ihre Dispositionen zu treffen und mir, sobald ich in das Gelände kam, illustriert durch eine einfache Skizze zu melden.

Im ersten Teile der Übung kam es also auf Erkundung, Postenstellungen, Patrouillengang, sichere Meldungen an, im zweiten Teile mußte ein Begegnungsgefecht zu stande kommen; die feindlichen Abteilungen standen anfangs etwa 1½ Stunde auseinander.

Ungefähr 2½ Stunden beanspruchte die Erkundungsaufgabe, dann wurde auf beiden Seiten im Schutze von Vorposten etwa 1 Stunde biwakiert, gegen 2½ Uhr begann der Anmarsch zum Gefecht.

Auf den verschiedensten Wegen, und bald in dieser, bald in jener

Stärke, brachten die Führer ihre Truppen, je nach den eingegangenen Meldungen, an den Feind heran.

Hier sollte nur demonstriert, dort entscheidend geschlagen werden. Der Hauptkampf spielte sich auf einem Flügel ab, wo die beiden Trains aufeinandertrafen und die Haupttruppen an sich heranzogen. In einem zweimal erneuten Angriff löste sich der Kampf in Einzelringen auf und tobte da am heißesten, wo Fahnen zu erbeuten waren. Nachdem die eine Partei fünf Fahnen verloren hatte, wurde der Kampf abgebrochen, „das Ganze sammeln!“ geblasen und der Marsch nach einer etwa $^1/_2$ Stunde entfernten Waldschenke angetreten.

Um den Besiegten eine kleine Revanche zu geben, wurde dem Sieger der schwierige Auftrag erteilt, beide Bagagewagen in die als Festung gedachte Waldwirtschaft zu bringen. Die Besiegten sollten den Transport abzufangen versuchen. Wurde die auf den Wagen befestigte Fahne vom Feinde heruntergeholt, so galt der Wagen als erobert. Truppeneinteilung, Marschroute, Sicherung, Überfallsstelle, kurz alle nötigen Anordnungen wurden den Führern überlassen. Ich ging mit der Proviantkolonne und erschwerte dem Führer, der einen beschwerlichen, schmalen Weg über einen steilen Berg gewählt hatte, seine Aufgabe noch dadurch, daß ich ihm unterwegs besondere Aufträge erteilte. So rief ich ihm z. B. als Annahme plötzlich zu: „Die letzten Wagen haben die Hinterachsen gebrochen, auf ihnen liegt der Kriegsschatz!“ Er kommandierte: „Halt!“ und schickte eine Abteilung zur Sicherung weit nach vorn und Patrouillen nach rechts und links. Dann befahl er: „Umladen!“ Auf einige weitere Fragen, wie er weiter zu operieren gedenke, gab er mit einer Ruhe und Kürze sachgemäße Befehle wie ein alter Soldat. Ähnliche Hindernisse bereitete ich ihm noch mehrfach, er überwand sie alle spielend und hatte seine Truppen so ausgezeichnet im Zügel, daß wir Lehrer immer wieder von neuem über diese Klarheit, Ruhe und Entschlossenheit staunten. Kurz vor der Waldschenke wurde die Kolonne überfallen; die Stelle, das Ende eines steilen Engpasses, war gut gewählt; ein Wagen ging verloren, der andere wurde glücklich in Sicherheit gebracht.

Nachdem an langen Tafeln Kaffee und Milch getrunken war, wurde Kritik gehalten, die sich außer auf eigene Beobachtungen auf die Berichte der Schiedsrichter und Oberführer stützte. Die ganze Aufgabe wurde kurz charakterisiert, gelobt, getadelt, und kleine Dekorationen wurden verteilt.

Der Übergang zur nationalen Bedeutung des Tages, vom Spiel zum Ernst ergab sich von selbst; das Kaiserhoch bildete den Schluß. — Dann wurde wieder angetreten, und gegen 7 Uhr marschierten beide Parteien, nunmehr zu einem langen Zuge vereint — die Bagage in der Mitte — zur Stadt zurück.

So waren wir den ganzen Tag im Freien gewesen, ein jeder beschäftigt nach Maßgabe seiner Kräfte und Anlagen. Die Schiedsrichter hatten nur in den letzten Gefechtsmomenten eingegriffen, als die Entscheidungen gefallen waren, um dem weitertobenden Gefechtseifer ein Ende zu setzen — sonst war von den Führern alles selbständig angeordnet.

Es hatte sich bei dieser Einrichtung des Spiels anfänglich gezeigt, daß die Jungen sich gern von den Ratschlägen der Lehrer abhängig machen wollten, daß sie aber, abgewiesen, das selbständige Anordnen lernten und mit wichtigem Eifer übten. Einige Führer zeigten sich als geborene Kommandeure, andere blieben unsicher bis zum Schluß. Sie werden beim nächsten Spiele nicht wieder gewählt werden; die Wähler hatten sich in der Beurteilung der Kameraden mehrfach geirrt, wie sie zu ihrem eigenen Erstaunen und eigenen Nachteil erlebten. Die alte Erfahrung, daß Schüler mit mäßigem, sogenanntem Lernverstand sich beim Spiel durch besondere Findigkeit, Auffassungsschärfe und Tatkraft auszeichneten, wurde durch beide Kriegsspiele bestätigt, doch fehlte es auch nicht an Beispielen, daß beste „Lerner" auch beste Soldaten, insbesondere Patrouillenführer waren. Im großen und ganzen kamen gute Meldungen an die Führer zurück, natürlich wurde auch manche Dummheit gemacht und gesagt. Bedeutungssichere Tier- und andere Namen pflegten die Belohnungen zu sein, die diese Minushelden für ihre Taten von den Führern im echtesten Tertianerdeutsch ernteten. Irgendwelche Übelstände oder Roheiten sind weder von den Kollegen noch von mir beobachtet worden; nur in einem Falle mußte ich einen gar zu wild draufgehenden, sehr starken Jungen außer Gefecht setzen.

Das geschilderte Kriegsspiel läßt sich natürlich in der allerverschiedensten Weise abändern, wie denn das ein Jahr zuvor unternommene von ganz anderen Grundgedanken und Aufgaben ausging und in ganz anderem Gelände spielte; zukünftige Spiele werden wieder einen anderen Charakter tragen. Vielleicht wird auch einmal versucht werden — doch nur wenn Stimmung dafür vorhanden ist —

die obersten Gymnasialklassen mit heranzuziehen. Dann wird der Tag von frühmorgens mit weiter ausgreifenden Aufgaben in Anspruch genommen werden.

Die bisher gemachten Erfahrungen lassen hoffen, daß auch ein solches Spiel in größerem Rahmen die gleiche Freude und gleiche Begeisterung erwecken und von gleichem Erfolge begleitet sein wird. Günstige Wirkungen aber sehe ich besonders darin, daß die Schüler in weit ausgiebigerem Maße lernen, alle ihre Fähigkeiten zu betätigen, als das beim gewöhnlichen Spiel möglich ist. Sie fühlen am eigenen Leibe, daß ohne straffe Disziplin nichts Großes gelingen kann. Diese Disziplin ist aber nicht durch feststehende Spielregeln gegeben, sondern muß zum guten Teile von den Schülern selbst erst geschaffen, bald für diesen, bald für jenen Zweck nutzbar gemacht werden, sie muß in die Ferne wirken, und der Erfolg hängt im höchsten Maße von der willigen, verständnisvollen Unterordnung unter gleichaltrige Kameraden ab. Sich denen in jeder Beziehung zu fügen, ist nicht immer leicht, besonders dann nicht, wenn man mit den Maßnahmen des Vorgesetzten berechtigterweise nicht einverstanden ist. So war es denn auch sehr interessant zu sehen, wie man mit Begeisterung und stürmischem Eifer den guten Führern, mit Widerstreben den schlechten folgte.

Die Fähigkeit, sich im unbekannten Gelände schnell und sicher zurechtzufinden, war sehr verschieden. Die Zaghaften, die an Truppe oder Wegen klebten, wurden schnell erkannt und ernteten manchen Tadel oder Spott. Viele Jungen leisteten Hervorragendes im Schleichen, Sehen und Melden und lehrten und spornten Unbehilflichere durch Beispiel und Wort zu zweckentsprechendem Handeln. Manche zeigten ihren Wert erst, als es ans Ringen ging, einige waren weder für das eine, noch das andere zu gebrauchen; sie wurden als Trainknechte schließlich zur Bagage kommandiert, um den Hunden ihr wirklich saures Geschäft durch Ziehen und Schieben zu erleichtern.

Die Ordnung in dem einen Biwak war mustergültig, in dem andern sehr mangelhaft. Im ersten bekam jeder zu trinken, und der Führer behielt noch die Hälfte seines Vorrates für den Marsch nach dem Gefechte übrig. Der andere hatte sehr bald nichts mehr und hatte dabei seine Posten leer ausgehen lassen. Der erste Führer — der Sieger — wagte es sogar, kurz nach dem Gefecht, als alles noch mit hochroten Köpfen durcheinander schrie, seine Abteilung zusammen-

zufassen, zu ordnen und zur Belohnung von den Unterführern tränken zu lassen. Es war erstaunlich, wie schnell er in die aufgeregte Jungensmasse Ordnung und Ruhe brachte. Es klappte wie bei einer wohldisziplinierten Kompagnie. Neidisch sah die nicht weit davon im Wald gelagerte Gegnerschar dem geordneten Treiben zu und mußte mit dem Durst manches herüberfliegende Neckwort trocken hinunterschlucken.

Die körperlichen Anstrengungen, die von den meisten, besonders von den Patrouillen gefordert wurden, waren nicht gering, sie wurden aber von allen — ganz wenige Drückeberger ausgenommen — mit Stolz und Freude ertragen. Freude und Eifer waren überhaupt die immer wieder durchbrechende Grundstimmung.

So muß es aber auch sein. Ohne Freude kein Interesse, ohne Interesse keine tüchtige, körperliche und geistige Leistung und ohne diese kein Selbstbewußtsein, das wieder echtestes Frohsein erzeugt. In diesem Zirkel müssen sich die Gefühle der Jungen bewegen. Dann hat das Spiel geleistet, was es leisten soll, und wird bei manchem Jungen auch noch still weiter wirken, zu Selbsterkenntnis und Willensstärkung.

Unschwer wird sich an vielen Schulen etwas Ähnliches einrichten lassen, am leichtesten natürlich in kleineren Städten. Wie ich höre, sind ähnliche Kriegsspiele auch schon anderwärts unternommen worden.[1]) Die Gefahr, daß die Gedanken der Schüler zu sehr von der Schularbeit abgelenkt werden, kann man leicht dadurch abwenden, daß man das geplante Spiel erst wenige Tage vor seiner Ausführung bekannt macht. Auch ist es nicht schwer, bei den Turnfahrten in kleinerem Umfange solche Spiele zu improvisieren. Ich habe es früher versucht und bin dann immer wieder von den Jungen gequält worden, so etwas mit ihnen anzustellen.

Schließlich hängt alles davon ab, ob man Lust und Liebe für die Sache und Freude daran hat, mit frischen Jungen zu leben und zu fühlen. Ich glaube, es gibt eine große Menge von Kollegen, die gern einmal den Schulmeister zu Hause lassen und draußen weiter nichts sein wollen, als erfahrene Freunde ihrer Jungen und frohgestimmte Zuschauer eines frischen, fröhlichen Spiels.

---

[1]) Vgl. Holzminder Kriegsspiele, S. 248 ff.

b) Holzminder Kriegsspiele.

Von Professor H. Hoeck, Holzminden.

Viele Leiter der Jugendspiele, besonders der höheren Lehranstalten, werden wohl im Laufe der Jahre die Erfahrung gemacht haben, daß aus der großen Zahl der im Anfang den Schülern übermittelten Spiele schließlich nur wenige übrigbleiben, die dauerndes Interesse erwecken und darum immer wieder von den Spielern bevorzugt werden. Es ist das auch durchaus nicht zu bedauern; denn nur so können sich die Schüler genügend einspielen und den Spielbetrieb bis zu einem gewissen Maße von Vollkommenheit ausbilden. Und je größer die Leistungsfähigkeit der Spielenden, desto höher steigert sich die Lust am Spiele überhaupt.

Trotzdem hat diese mit den Jahren sich einstellende Einförmigkeit in der Wahl der Spiele auch ihre Nachteile, vor allem für die immerhin nicht ganz geringe Anzahl der Mitläufer, der Schwachen, der Ungelenken und Bequemen, die von vornherein mit geringer Begeisterung an den Spielen teilgenommen haben. Diese werden, während die Kräfte der andern schnell wachsen, immer mehr in den Hintergrund gedrängt und verlieren so nicht selten alle Lust zu den immer wiederkehrenden Spielen.

Schon darum erscheint es durchaus zweckmäßig, zuweilen an die Stelle der üblichen Spiele etwas anderes zu setzen, das das Interesse aller im höchsten Maße zu erwecken geeignet ist. Das leisten aber in erster Linie die sogenannten Kriegsspiele, wie sie vom Holzminder Gymnasium seit einer Reihe von Jahren regelmäßig an einem schönen Herbstnachmittage veranstaltet werden. Selbstverständlich haben die alljährlich in unserer Gegend stattfindenden Manöver viel dazu beigetragen, derartige Spiele beliebt zu machen und das Verständnis dafür zu erschließen.

Da ich annehme, daß ähnliche Versuche, den Spielbetrieb zu beleben, auch schon an anderen Anstalten (vom Gymnasium zu Hameln[1]) ist dies ja bekannt) gemacht sind, und da ich einen Austausch der Er-

[1]) Vgl. Ein Kriegsspiel in einer kleinen Stadt. Von Gymnasialdirektor Erythropel, Hameln. S. 240 ff.

fahrungen hinsichtlich der Ausgestaltung dieser Spiele (ob man z. B. durch Annahme verschiedener Truppengattungen, Vorpostengefechte mit Artillerie usw. die Sache mannigfaltiger und kriegsmäßiger machen soll?) für wünschenswert halte, so entspreche ich gern der Aufforderung der Schriftleitung des Jahrbuches, ein solches Kriegsspiel zu beschreiben.

Ich bin mir wohl bewußt, daß den Kriegsspielen, wie sie unter meiner Leitung von der oberen Spielabteilung des hiesigen Gymnasiums betrieben werden, noch manche Mängel anhaften; mancher lächelt vielleicht auch über die unvollkommene Nachahmung militärischer Kriegsübungen, aber sie haben auch nicht zu unterschätzende Vorzüge. Zunächst sind sie eine ausgezeichnete Marsch- und Laufübung, die infolge der allgemeinen Spannung auch die Schwächeren und Bequemeren zu ansehnlichen Leistungen fortreißt. Da ein Kampf Mann gegen Mann — nicht um eine persönliche Fehde auszutragen, sondern um eines höheren Zweckes willen — gar nicht zu vermeiden ist, da die Vorposten und Späher jeden Augenblick einen feindlichen Überfall gewärtigen müssen und endlich irgendwo der gewaltsame Durchbruch der angreifenden Partei zu erfolgen hat, so sind sie eine nicht zu verachtende Mutübung, die um so mehr alle Kräfte wachruft, als jeder einzelne von der Wichtigkeit seiner Leistung und der Bedeutung seiner Aufgabe beinahe so tief durchdrungen ist, als wenn es blutiger Ernst wäre. So werden denn auch alle die andern Eigenschaften, die man überhaupt durch die Spiele ausbilden will, Tatkraft, Umsicht, Geistesgegenwart, Fähigkeit zu schnellen Entschlüssen u. a. durch die Kriegsspiele in hohem Maße geweckt und gefördert. Sie bieten ferner dem Leiter eine gute Gelegenheit, die älteren Schüler zu selbständigem Handeln und Organisieren zu erziehen. Ich wenigstens habe mit Erfolg darauf gehalten, daß die Schüler selbst den Plan des Spieles sich ausgedacht und seine Ausführung vorher ausgearbeitet haben. Um so größer ist dann auch das Interesse am Spiel; mit Spannung wird der Tag erwartet, und wenn die Abteilungen dann endlich in die Berge ziehen, so sind alle, auch die Trägsten, voll Lust und Eifer. Und selbst der hitzigste Kampf, auch Niederlagen und Wunden haben noch niemals die allgemeine Fröhlichkeit, die die Kriegsspiele erwecken, irgendwie beeinträchtigt.

Freilich gehört dazu auch ein geeignetes Gelände, wie es die Umgegend von Holzminden bietet, eine reichbewaldete Berglandschaft, deren geheimste Winkel zu durchstreifen schon an und für sich lohnt,

mit zum Teil verdeckten, schluchtenartigen Zugängen. Der Schauplatz des letzten Kriegsspiels war, wie in der Regel, der Solling, ein durch Quertäler reich gegliedertes, mit Laub- und Nadelwald der verschiedensten Jahrgänge bedecktes, breit gelagertes Massengebirge, das bis zu einer Höhe von 500 Metern ganz allmählich ansteigt. Drei von den genannten Tälern münden in der Nähe der Stadt in einer Entfernung von etwa 3 Kilometern. Das ganze Gebirge ist durch ein Wildgatter eingezäunt, das größtenteils schon im Walde, etwa 1 Kilometer vom Fuße der Berge entfernt, verläuft. In dem Gatter befinden sich zahlreiche Tore an den Forststräßen, die in den Tälern aufwärts führen, und an den über die Höhen laufenden Holzabfuhrwegen.

Der Kampfplatz unseres diesjährigen Spiels war nun durch eine Linie begrenzt, die von dem Gattertor des einen tiefeingeschnittenen Tales steil aufwärts zu einem zweiten, 65 Meter höher als das erste und einem dritten, 30 Meter tiefer als das mittlere gelegenen, aber durch einen anfangs stark aufsteigenden Rücken von diesem getrennten Tore führte. Die Entfernung von einem Gattertore zum andern beträgt von dem unteren bis zu dem mittleren 0,15 Kilometer, von dem mittleren bis zu dem dritten 1,2 Kilometer. Bis an das Gatter reicht auf beiden Seiten mehr oder weniger dichter Laub- und Nadelwald heran. Wir bezeichnen die Tore der Einfachheit wegen mit A B C: A soll das Tor an dem Talwege (im Süden), B das mittlere, C das am weitesten abgelegene sein (im Norden).

Der Kriegsplan war folgender: Eine Armee (blau) hält Holzminden und die Weserlinie besetzt. Sie wird durch den Feind (rot) vom Solling aus bedroht, der sich aller brauchbaren Gebirgspässe sowie des am Fuße der Berge gelegenen Vorwerks bemächtigt hat. Als Pässe gelten allein die oben bezeichneten Gattertore A B C. Eine Hilfsarmee (blau) sucht von der entgegengesetzten Seite aus die Stellung der roten Truppe zu durchbrechen. Ihr Anmarsch ist durch das dichtbewaldete Gebirgsgelände gedeckt. Aufgabe der roten Armee ist es, den Durchbruch der blauen Hilfstruppe zu verhindern.

Die rote Partei trägt Klassenmütze und ein weißes Tuch, einfach geknotet, um den rechten Arm, die Gegner weiße Turnmütze und ein weißes Tuch um den linken Arm. Gefangen oder kampfunfähig ist derjenige, dem das weiße Tuch abgenommen ist oder dem ein Kampfrichter die weitere Teilnahme am Kampfe untersagt. Als Schieds-

richter befinden sich an jedem Tore ein oder zwei ältere Primaner, die von den Parteien zu gleichen Teilen gewählt sind. Die Angreifer (blau) haben gesiegt, wenn drei Fünftel von ihnen durch die Tore durchgebrochen sind, ohne daß ihnen die Binde fortgenommen ist. 1 Uhr 30 Minuten rückt die blaue Truppe von einem bestimmten Sammelpunkte ab, eine Stunde später die Roten. Zwischen 3 Uhr 30 Minuten und 5 Uhr 30 Minuten hat der Durchbruch zu erfolgen. Ein Hornsignal verkündet das Ende des Kriegspiels.

Schon einige Tage vorher begannen die Vorbereitungen für das Spiel. Die beiden Spielkaiser der Oberprima, denen die Führung übertragen war, wählten sich ihre Truppe, und zwar so, daß die Angreifer etwa 25 Mann, die Verteidiger etwa 60 Mann stark waren (sämtliche Schüler von O III bis O I). Dann bestimmten sie die Unterführer, bildeten Abteilungen und instruierten ihre Leute.

Am Morgen des festgesetzten Tages hielt ich dann an das in der Aula versammelte Kriegsvolk eine kurze Ansprache, in der ich die nötigen Weisungen erteilte und vor rohem und wüstem Mißbrauch der Körperkräfte warnte.

Das Spiel selbst verlief in folgender Weise. Die angreifende Partei rückte 1 U. 30 M. von dem Sammelplatze vor der Stadt ab und teilte sich dann am Fuße des Gebirges in zwei Abteilungen. Die kleinere marschierte auf der Forststraße, die im Tale aufwärts führt, weiter, um bei den Toren A und B Vorpostenstellung zu beziehen. Der Haupttrupp zog auf einem steiler bergan führenden Wege auf die Höhe zum dritten Tore C, wo ein starker Posten zurückgelassen wurde, um den anrückenden Feind aus guter Deckung zu beobachten.

(Diese beobachtende Vorpostenstellung ist freilich mit der dem Plane nach angenommenen Situation nicht zu vereinbaren, aber man kann den Schülern diese ihrem Vorteile und ihrer Neigung so sehr entsprechende Abweichung wohl nicht übelnehmen.)

Die ausgestellten Vorposten hatten die Weisung, beim Nahen des Feindes sich allmählich in gedeckter Stellung auf die Hauptstraße zurückzuziehen; unter allen Umständen sollte die ganze Truppe bis 3 Uhr 30 Minuten wieder vereinigt sein. Als Sammelpunkt war ein etwa 4 Kilometer rückwärts gelegener Platz vereinbart, wo die Hauptmacht sofort eine gedeckte Stellung einnahm, um von dort aus einheitlich vorzugehen. Diese Stellung hatte den Vorteil, daß in ihrer

Nähe Straßen und Wege münden, die nach allen drei Toren hinführen. Dann wurde noch die Forststraße im vielgewundenen Tale durch einen wohlgedeckten Posten besetzt, der die Aufgabe hatte, feindliche Radfahrerpatrouillen, die nur diese eine Straße benutzen konnten, abzufangen. In der Tat gelang es, sämtliche Radfahrer gefangen zu nehmen; auch fiel der Führer der feindlichen Vorposten mit einer Patrouille in die Hände der Angreifer.

Die Verteidiger entwickelten inzwischen folgende Tätigkeit. Nachdem sie kurz nach 3 Uhr die zu verteidigenden Stellungen erreicht hatten, wurde etwas weniger als die Hälfte der Leute beordert, die Gattertore zu besetzen und zwar so, daß das Tor C eine bedeutend stärkere Besatzung erhielt als A und B, weil hier bei einem etwaigen Angriffe wegen der großen Entfernung auf Hilfe von den anderen Toren nicht zu rechnen war. Die zweite, größere Abteilung der roten Partei rückte dann sofort vor, um eine Vorpostenkette zu bilden, die die drei Tore in einem großen Halbkreis umschloß, im Norden bei Tor C weit ausgreifend, im Süden bis an die Talstraße bei Tor A reichend. Die einzelnen Leute waren in Abständen von je 50 Meter aufgestellt, an wichtigen Stellen Doppelposten, die die Verbindung mit den an den Toren stehenden Mannschaften und zwischen den drei Toren erhalten sollten, indem sie den von den einzelnen Toren vorgeschobenen Leuten, wo es die Umstände erforderten, Meldungen zu überbringen hatten. Auf der Fahrstraße im Tale wurde der Nachrichtendienst durch Radfahrerposten besorgt.

Sämtliche Vorposten, die unter dem Befehl eines besonderen Führers standen, waren in drei Abteilungen eingeteilt, die sich im Fall eines Angriffs je nach ihren Stellungen auf die einzelnen Tore zurückziehen sollten.

Der eigentliche Angriff verlief dann in einer Reihe spannender Momente. Um 3 Uhr 30 Minuten erfolgte der Anmarsch der Verteidiger aus ihrer gedeckten Stellung auf das mittlere Tor (B). Es war die Absicht der blauen Partei, zunächst einen Scheinangriff auf Tor B zu machen und dann in der Richtung auf Tor C abzuschwenken, um in dem Feinde den Glauben zu erwecken, daß der Hauptangriff bei C erfolgen sollte, während B nur zum Schein bedroht sei. Wenn so die Aufmerksamkeit von B abgelenkt und die dortige Stellung vielleicht durch Absendung von Verstärkungen geschwächt war, wollte

man durch eine gedeckte Umgehung wieder auf Tor B zurückkommen und dort den Hauptangriff ausführen. Fand man jedoch Tor B von vornherein schwach besetzt, so wollte man hier den Durchbruch sofort versuchen.

Die Angreifer kamen mit ihrer Hauptmacht etwa bis auf 500 Meter unbemerkt an das Tor B heran; dann aber wurden sie von den feindlichen Vorposten erspäht, die sich schleunigst auf B zurückzogen. Nun stürmten die Angreifer im Laufschritt vor; da sie aber durch den Anmarsch und Anlauf ermüdet waren und da die geschickte Aufstellung der Verteidiger sie im Augenblick über deren Stärke täuschte, so erschien ihnen ein Durchbruch ziemlich aussichtslos, und sie zogen sich schnell entschlossen wieder zurück. Aber auch die Durchführung des andern Planes, durch eine Umgehung den Feind zu täuschen und dann auf B zurückzukommen, gelang ihnen nicht; denn die Späher der roten Partei hängten sich so fest an ihre Fersen, daß sie stets Fühlung mit ihnen behielten.

Nachdem man, um sich der Beobachtung der Feinde zu entziehen, eine weite Strecke zurückgegangen war, beschloß man jetzt bei C durchzubrechen, da man annahm, daß die Mannschaft von Tor B durch den voraufgegangenen Angriffsversuch so sehr beunruhigt sei, daß sie sich zu einer nennenswerten Hilfesendung nach Tor C nicht entschließen würde. Der ziemlich weite Weg wurde teils im Laufschritt, teils in langsamer Gangart zurückgelegt. Unterwegs zog die Truppe sämtliche Vorposten an sich. In geraumer Entfernung vor dem Tore wurde Halt gemacht, um in gedeckter Stellung durch eine genügende Rast die Kräfte für den Entscheidungskampf zu sammeln. Dann suchten die Angreifer in lautloser Stille möglichst nahe an das Tor heranzukommen; aber als sie bis auf 500 Meter sich diesem genähert hatten, wurden sie von den Verteidigern bemerkt. Alsbald wurde eine keilförmige Aufstellung genommen, deren erste und letzte Reihe die stärkeren Leute bildeten, während die kleineren und schwächeren in die Mitte genommen wurden. Jetzt rückten die Blauen langsam vor, doch die letzten 100 Meter in kurzem Laufschritt. Endlich 30 Meter vor dem Tore auf ein Zeichen des Führers Sturmlauf im schnellsten Tempo, und mit lautem Hurra wurden die drei Reihen der Verteidiger auseinandergesprengt und durchbrochen. Nur einige auf den Seiten laufende und den Schluß bildende Leute wurden gefangen genommen; mehr als drei Fünftel von den Blauen waren glücklich durch

das Tor gekommen, ohne daß ihnen die Binde entrissen war. Die Blauen jubelten Sieg.

Nach einer Viertelstunde ist die ganze Kämpferschar auf dem Wege am mittleren Tore vereinigt — mit glühenden Backen und glänzenden Augen die meisten, und unter lebhaften Auseinandersetzungen über den Verlauf des Kriegsspiels, über einzelne spannende Momente und Heldentaten des Kampfes zieht man dann hinab zu einem am Ausgange des Tales gelegenen Wirtshausgarten, wo nach alter Sitte an einer langen Tafel unter alten Bäumen eine kurze Rast gehalten wird, der heitere und beruhigende Abschluß des die Gemüter stark aufregenden Spiels.

Der leitende Lehrer läßt die Führer über die Tätigkeit ihrer Truppe berichten und hält dann Kritik ab. Da der Sedantag in der Nähe ist, so erklingt nach einer kurzen Ansprache dem deutschen Vaterlande ein jubelndes Hoch, gemeinsame Gesänge steigen zum Abendhimmel empor — dazwischen ernste und launige Reden, ein Kriegsgericht, wirksame und doch heitere Rüge der Unbotmäßigkeiten, unter Umständen auch Strafexekutionen in lustigen, aber doch fühlbaren Formen.

Nach einer kurzen Stunde in geschlossener Kolonne Rückmarsch zur Stadt. Noch lange zittert die freudige Erregung in den Herzen nach; die Kriegsspiele sind, wie frühere Schüler häufig versichern, eine der schönsten Schulerinnerungen.

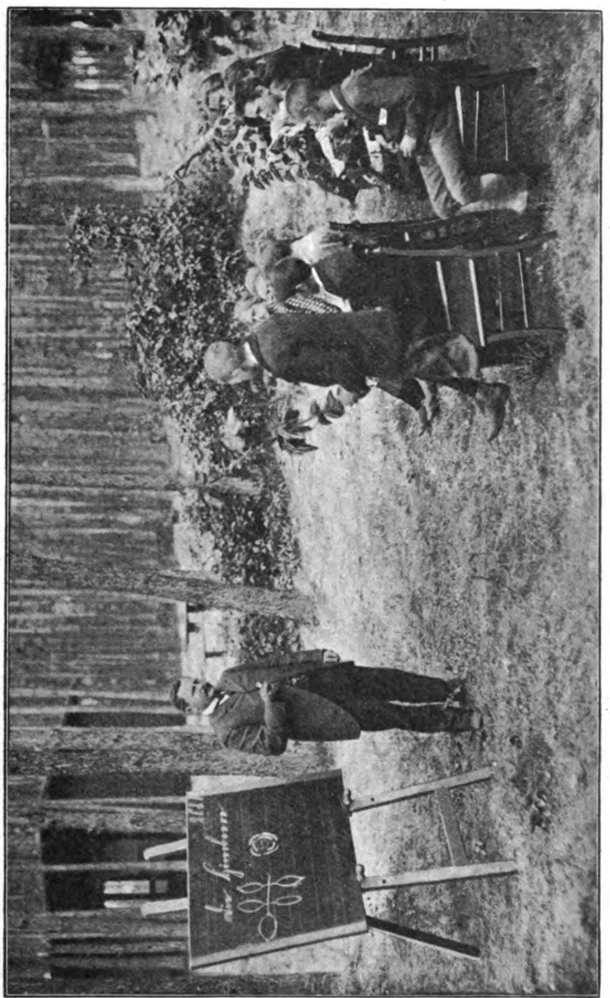
c) Ein Nachmittag aus dem Landerziehungsheim Ilsenburg.

Von Studiosus Ulfilas Meyer, Friedenau.

Meine Pfingstferien benutze ich meistens dazu, ein oder auch mehrere Landerziehungsheime zu besuchen; so war ich in diesem Jahr in Bieberstein, Ilsenburg und Sieversdorf. An eine Wanderung, die ich dabei in Ilsenburg mitmachte, wurde ich vor kurzem in Stockholm erinnert, als ich dort eines Morgens einem Zug von ungefähr 1000 Schülern aller Schulen Schwedens begegnete, die mit Gewehren bewaffnet zur Parade und zum Wettschießen auszogen. Über die Harzwanderung möchte ich hier berichten.

Es war für den Nachmittag militärische Übung angesagt worden,

und eine halbe Stunde nach dem Essen traten die neun- bis dreizehnjährigen Schüler dazu im Hofe an. Alle waren gleichmäßig in die einfache und farbenfrohe Tracht der L. E. H. gekleidet: blaue Hose,



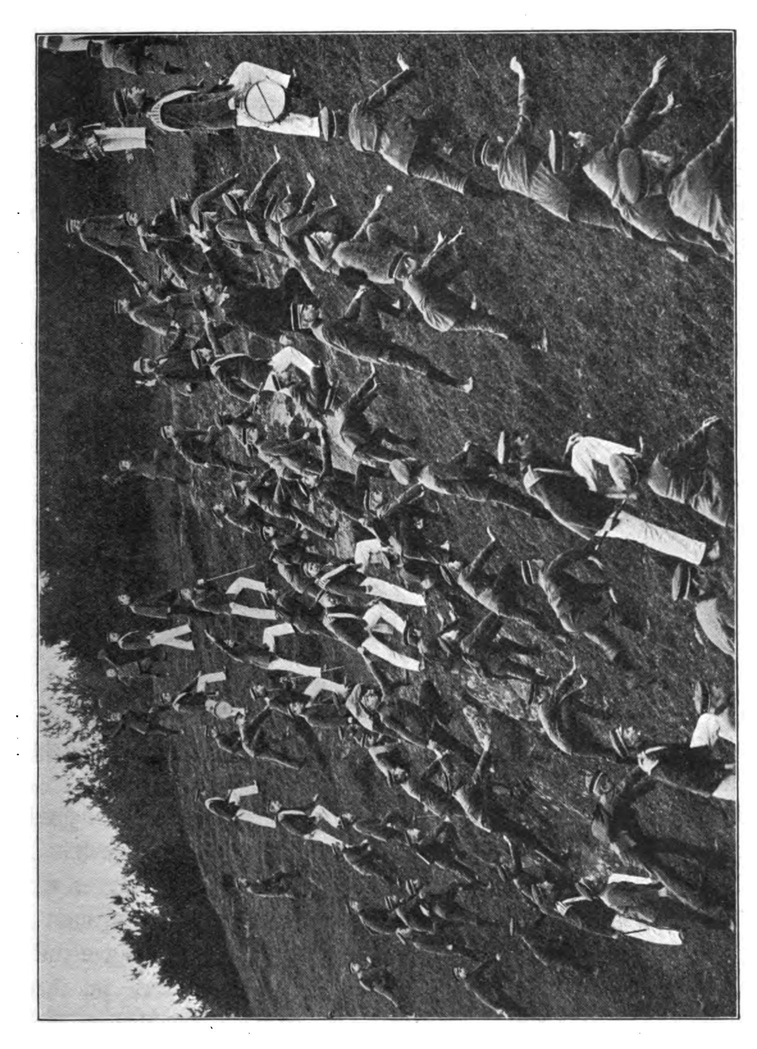
Naturgeschichtsstunde im Freien. Aus dem Buch vom Kinde. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

weißen Sweater, kurze Strümpfe und rote Mütze. Die Gewehre wurden verteilt, und unter fröhlichem Gesang begann der Marsch. Es ging zunächst durch den Ort Ilsenburg hindurch und dann das Suental aufwärts. Bald wurde der vorausgeschickte Troß, dessen Hauptbestand-

teil, abgesehen von den Hausdamen, eine Eselskarre war, eingeholt, zur nicht geringen Freude des Esels, der auf dem steilen Wege nicht mehr weiter konnte, und dem sich nun sogleich eine Menge hilfreicher Hände darbot. Nach einiger Zeit drohte aber auch diese Hilfe nicht mehr auszureichen, selbst bei öfterer Ablösung, der Weg wurde zu steil. Da endlich kamen uns die Kundschafter auf ihren Rädern entgegen und verkündeten, daß sie in einer Entfernung von nur fünf Minuten einen sehr schönen Lagerplatz gefunden hätten. Bald prasselte dort ein helles Feuer mit einem großen Kakaotopf darüber, und die Schätze des Karrens wurden verteilt. Zum letzten Male lagen die Bewohner des Heimes friedlich beieinander, um ihren Hunger zu stillen. Dann wurden die Parteien geteilt; die eine Truppe besetzte die in der Nähe liegenden Klippen, die von der andern stärkeren Abteilung, unter Führung des Oberkommandierenden, dem Zeichen- und Turnlehrer, angegriffen werden sollten. Selbstverständlich nahmen auch alle anderen Lehrer am Kampfe teil, ebenso wie die zum Besuch in Ilsenburg weilenden Schüler anderer Heime, und ein guter Teil der anwesenden Gäste. Nach einem lustig knatternden Schnellfeuergefecht, aus beiderseits gut gedeckten Stellungen, entschloß sich der Angreifer zum Sturm. Sprungweis ging es von Deckung zu Deckung vorwärts, ohne daß das Feuer einen Augenblick schwieg, bis der Fuß des steilansteigenden Berges erreicht war. Nun kam eine anstrengende Kletterei, bei der einige ein unfreiwilliges Bad in dem vorbeifließenden Bache nahmen, was nur die Kampfeslust steigerte; es gelang, den Berg zu besetzen, da der Feind sich ohne weiteres auf die Klippen zurückzog. Hier hatte er aber eine derartig gesicherte Stellung inne, daß alle Angriffe, bei denen es zum furchtbarsten Handgemenge kam, erfolglos blieben. Damit war der erste Teil des Kampfes beendet, und es folgte nun der Schluß: die Sicherung und der Angriff einer im Marsch befindlichen Abteilung. Es wurde zunächst ein Operationsfeld abgegrenzt und eine Zeit vereinbart, zu der alle zu Hause sein mußten, damit nicht einzelne zu weit versprengt würden.

Dann zog die eine Abteilung mit der Aufgabe ab, die Fahne in einem Bogen durch den Stapelburger Forst in das Heim zurückzubringen und sich dabei gegen Überfälle zu decken. Die Zurückbleibenden gewährten ersteren einen kleinen Vorsprung, um dann in größeren oder kleineren Trupps die Verfolgung aufzunehmen. Sie sollten versuchen, durch plötzlichen Überfall eine Zersprengung herbeizuführen

und die einzelnen Teile zu vernichten. Es gelang ihnen auch, bald einige weit vorgeschobene Posten abzufangen, aber dann verloren die



Schülerfahrt. Erklimmen eines steilen Grashanges im Harzgebirge (GutsMuths-Realschule in Quedlinburg).
Aus dem Buch vom Kinde. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

einzelnen Trupps die Fühlung untereinander, und die Fahne gelangte ungefährdet in das Heim zurück. Eine Stunde später waren auch die letzten Nachzügler glücklich angelangt, und froh und hungrig setzte man sich zum Abendessen nieder.

5.
Tanz.

Tänze im Freien.

Von Gertrud Meyer, Friedenau.

Stellen Sie sich, bitte, eine weite grüne Wiese vor, auf einer Seite begrenzt von einer ernsthaften alten Erlenallee, auf der andern Seite von einem klaren See, hinter den die Sonne sinkt. Auf der Wiese sind eine Menge Menschen, alte und junge, die haben sich im Kreise angefaßt und tanzen. Stellen Sie sich den frischen hellen Sommerabend



vor, die bunten Kleider der Mädchen, die weißleuchtenden Hemdärmel der Männer und den lustigen, weitschallenden Gesang.

Ist das nicht viel hübscher als ein heißer, staubiger Tanzsaal? Sei er im eleganten Stadthause, sei er im Wirtshause des Dorfes.

Die Wiese, an die ich eben dachte, ist in Schweden. Aber es wird nicht nur in Schweden im Freien getanzt. Auch bei uns tut man es gern, es fehlt oft nur die Anregung dazu. Noch sind die Tänze unter der Linde nicht vergessen, und die Kinder haben uns in ihren Spielen manchen Reihen aufbewahrt, der auch Erwachsenen mehr Freude macht als Boston- oder Washingtonpost. Eine Menge Volkstänze haben wir, die noch hier und da auf dem Lande getanzt werden, und die, wenn nicht besser, so doch ebensogut im Freien getanzt werden können wie im geschlossenen Raum. Da sind die vielen Tänze, zu denen gesungen wird, wie „Herr Schmidt, was kriegt denn Röschen mit?"

oder „Gah von mi, gah von mi, ick mag di nich sehn". Unter den Tanzspielen und Singetänzen finden wir häufig uralte Weisen, oft leider arg mitgenommen von der Zeit. Aber es lohnt wohl der Mühe, sie mit Liebe zusammenzusuchen und so gut wie möglich wieder herzustellen.[1])

Ich höre von den verschiedensten Seiten, wie überall das Interesse für unsere Volkstänze und Spiele rege ist, und wie es nicht nur beim Interesse bleibt. Von mehreren Schulen wird mir erzählt, daß die Kinder aller Klassen die Tanzspiele lernen und nicht genug davon



bekommen können. Wieviel erholender werden doch dadurch die Zwischenpausen, daß die Kinder diese fröhliche lebhafte Bewegung haben, anstatt paarweise rund um den Schulhof zu spazieren. In Fabriken werden Spielkurse eingerichtet, um die Arbeiter für gesunde Erholung nach der Arbeit zu gewinnen. Auch dabei finden ab und zu die Tänze im Freien schon eine Stelle.

Auch von höheren Töchtern und studierenden und studierten Herren kann ich berichten, daß sie die Tänze im Freien zu schätzen wissen. Manche stille Lichtung im Grunewald und manche grüne Wiese an der Havel könnten davon erzählen. Und mancher Philister im Sonntagsröcklein, der ehrbarlich des Weges kam, hat den Kopf geschüttelt. Wir aber haben uns nicht stören lassen.

[1]) Tanzspiele und Singtänze. Gesammelt von Gertrud Meyer. 52 Seiten gr. 8⁰. B. G. Teubner, Leipzig 1907.

Von den vielen Vorzügen der Tanzspiele vor den Gesellschaftstänzen will ich nur einige nennen. Zuerst den, daß sie im Freien getanzt werden können, denn die Musik bringt jeder in seiner Kehle mit. An den Saal mit dem Klavier sind sie nicht gebunden. Wir haben also eine gesunde, allseitige rhythmische Bewegung in frischer Luft. Das Singen wirkt als Atemübung noch besonders auf die Lungen. Überanstrengung ist dabei nicht gut möglich, da immer nur einige am eigentlichen Tanze beteiligt sind. Die heftige Bewegung dauert also für jeden nur kürzere Zeit, während der man nicht zu singen braucht.

Mancher, der zum Fußball oder anderen gesunden, aber immerhin anstrengenden Spielen keine rechte Lust hat, vielleicht weil er sich nicht kräftig genug fühlt, kommt doch gern zum Tanz auf die Wiese, und hat auch so gesunde Bewegung in frischer Luft. Und vor allem, er hat Freude daran.

Die Tänze sind so leicht zu lernen, daß niemand zu fürchten braucht, er könnte sich blamieren, oder gar die andern stören. Und doch gibt sich jeder instinktiv Mühe, seine Sache hübsch zu machen, weil die andern im Kreise als Zuschauer ihn umgeben. Jeder kann am Tanze teilnehmen, und braucht nicht zu warten, bis er (oder vielmehr sie) aufgefordert wird. Es gibt beim Tanze im Freien keine bevorzugten „Löwen"; und wenn man zehn Leuten hintereinander versichert „du hast mein Herz gestohlen", so ist diese Behauptung im Reime eines Tanzliedes den Teilnehmern nicht gefährlich.

Es bleibt eine harmlose Heiterkeit, in die jeder, dem die Fähigkeiten dazu noch nicht ganz geraubt sind, hineingezogen wird. Vergnügt und lustig wollen und sollen junge Menschen sein, und hier haben sie die beste Gelegenheit dazu.





V. Aus einzelnen Gauen und Orten Deutschlands.

1.

Die Spielbewegung in Elsaß-Lothringen.

Von Oberrealschullehrer Hirtz, Metz.

Wie sich in unserm schönen Elsaßlande mancherorts alte Sitten und Gebräuche erhalten haben, so ergötzt sich unsere Jugend — namentlich auf dem Lande — jetzt noch an Spielen im Freien, die jedenfalls schon üblich waren, als der Großvater die Großmutter nahm. Neben den verschiedenen harmlosen Fang- und Versteckspielen übte ich mit meinen Schulkameraden im Sommer den „Eckball", wie ihn Dr. Eitner in dem Buche „Die Jugendspiele" beschreibt . Recht in Schwung ist heute noch besonders bei der Dorfjugend das „Niggelschlagen" mit einem schaufelförmigen Schläger und kurzem, dickem, an beiden Enden zugespitztem Holzstab. Wenn man im Herbst durch Feld und Flur wandert, findet man nicht nur kleine Buben, sondern hie und da auch die erwachsene Jugend beim Bock- oder Geißschlagen. Dieser Bock, in manchen Gegenden auch Geiß oder Geißele genannt, ist ein dreigabliger Ast, der aus einer Entfernung von ungefähr zehn Metern mit dicken Holzstäben umgeworfen werden muß; wenn aber der Spieler beim Zurückholen seines Stabes vom Hirten, der den Bock hütet, berührt wird, muß der „Angeschlagene" die Stelle des Hirten einnehmen. Im Winter sausen in den Vogesentälern die Buben und die „Maidle" auf ihrem Schlitten die schneebedeckten Bergabhänge hinunter, oder sie legen auf Weg und Steg Glitschbahnen an; in jenen Dörfern zerreißt das kleine Volk wenig Lederschuhe, im Sommer geht es (mit Recht) barfuß, im Winter werden Holzschuhe getragen, womit sich

ganz famos glitschen läßt. Der Frühling bringt das bekannte Spiel mit den Murmeln, Stein- oder Marmorkugeln, das in zahlreichen Variationen auftritt; bei einer sehr beliebten Spielart erhält der Gewinner von den Verlierenden einen — Hosenknopf. Diese Gewinne werden sorgfältig in einem Säckchen, oft auch in einem Strumpf aufbewahrt, und die Buben zeigen mit Stolz ihre reichhaltige Sammlung.

Wenn sich auch von jeher die Jugend durch diese und andere Spiele im Freien Freude zu verschaffen suchte, so wurde doch das Spielen selbst im allgemeinen von Eltern und auch von Lehrern als unnütze, ja schädliche Beschäftigung, als Zeitvergeudung, betrachtet und war darum für sehr viele Kinder eine verbotene Frucht. Wurden Erwachsene beim Bewegungsspiel angetroffen, so schalt man diese „alte Esel, die etwas Gescheiteres tun könnten, als sich mit solchen Kindereien abzugeben".

Daß man heute in Elsaß-Lothringen über den Wert der Jugendspiele anders denkt, verdanken wir hauptsächlich den Bemühungen des „Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland"; ebenso anerkennenswert ist die Sorge dieses Ausschusses für die Verbreitung und Einführung schönerer Spiele, wie Schlag-, Faust-, Tamburin-, Schleuderball, Barrlauf usw. Immer mehr kommt auch unsere Bevölkerung zu der Überzeugung, daß die Jugendspiele einen wichtigen Erziehungsfaktor bilden, und mancher, der noch vor wenigen Jahren, als man anfing, die Kinder das regelrechte Spiel zu lehren, dieses Tun als eine bald vorübergehende Mode betrachtete, ist heute bekehrt. Zwar hat die Dorfjugend von der Spielbewegung bis jetzt noch nicht viel empfunden, doch hat diese in den Städten, besonders in den größern, schon schöne Früchte gezeitigt. Wenn auch die Verwaltungen kleinerer Städte noch keine besondern Mittel für Spielzwecke bewilligen, so wissen doch die Schulvorsteher den Schülern hie und da eine Spielstunde zu verschaffen; so mietete z. B. der Direktor des Gymnasiums in Saargemünd, Dr. Wildermann (jetzt Direktor der Oberrealschule zu Metz), auf Kosten der Schule einen Spielplatz; in andern Städten wieder sind es die Turnvereine, welche die Knaben zum Spielen einladen; in einer Garnisonstadt weiß ein Offizier der Jugend Lust und Liebe zum Spiel einzuflößen usw.

Am intensivsten ist wohl der Spielbetrieb in Metz, Straßburg und Mülhausen; was letzte Stadt leistet, ist im Jahrbuch 1906 geschildert worden. In der Bezirkshauptstadt Kolmar ist die Spiel-

bewegung noch im Anfangsstadium; dort wurde bis jetzt für Spiele seitens der Stadtverwaltung noch nichts ausgegeben, auch fehlt es noch an einem ordentlichen Spielplatz; hingegen hat die Landeshauptstadt Straßburg schon bedeutende Erfolge zu verzeichnen. Für die Spiele ihrer Volksschüler verausgabte die Stadt im vergangenen Sommer 9000 Mark; dazu kamen noch 1400 Mark, die ein zur Förderung der Spiele in der Orangerie veranstaltetes Beleuchtungsfest einbrachte. Gespielt wurde in den Monaten Mai bis Juli am freien Donnerstag und während der Ferien im August jeden Vormittag. Bei den Ferienspielen stieg dieses Jahr die Beteiligungsziffer (Knaben und Mädchen) auf 46 980 gegen 24 600 im vorigen Jahre. Für nächstes Jahr soll versucht werden, in allen Schulen, auch in den höhern, den obligatorischen Spielnachmittag einzuführen.

In Metz wurden die Turnspiele durch die „freie Vereinigung für Jugendspiele“, die den Herrn Geheimrat Hermann (früher Direktor am Lyceum) zum Vorsitzenden hat, eingeführt . Die Stadtverwaltung bewilligt eine jährliche Unterstützung von 1200 Mark, womit die Ausgaben für die Spielgeräte der Volks- und Mittelschule, wie auch die Vergütung für die Spielleiter bestritten werden. Die Oberrealschule und das Lyceum beschaffen ihre Spielgeräte aus den in ihrem Haushalt festgelegten Mitteln für Turngeräte. Für die gesamte Volksschule sind vier, die Mittelschule, das Lyceum und die Oberrealschule je ein Spielleiter angestellt. Es wird von Anfang April bis Ende Oktober gespielt, hauptsächlich an den Samstag-Nachmittagen, teils aber auch noch Mittwochs. Leider bestehen hier keine Mädchenspielgruppen, auch fehlen uns noch die Ferienspiele. Bis jetzt wurden die Spiele auf den Exerzierplätzen abgehalten; nunmehr hat aber die Stadtverwaltung eine große, schön gelegene Wiese angekauft, die teilweise zu Spielzwecken hergerichtet werden soll. Trotzdem in öffentlichen Vorträgen der große Nutzen der Turnspiele geschildert worden ist, ferner zwischen den einzelnen Schulen Wettspiele veranstaltet worden sind, läßt die Spielbeteiligung doch viel zu wünschen übrig, denn es bleibt noch mehr als die Hälfte der gesamten Schülerzahl von den Spielen weg, teils mit begründeter, teils mit unbegründeter, oft auch ohne Entschuldigung: bald ist es dem einen zu kalt, dem andern zu warm; der eine möchte um zwei Uhr, der andere um fünf Uhr spielen; Karl kommt, wenn auch der Willy kommt; der eine hat

viel Aufgaben zu machen, der andere wieder nimmt eine Privatstunde; jener muß das kleine Kind hüten, dieser dem Vater helfen usw. — so ist der freie Nachmittag für viele Kinder belegt. Auch das Baden hält manche vom Spielen ab; denn von Kindern, die einen weiten Weg zurückzulegen haben, kann man nicht verlangen, daß sie nach dem Baden noch auf den Spielplatz kommen. Auch wohnen viele Schüler der höhern Lehranstalten auswärts, von mancher Klasse ist nur die Hälfte, sogar bloß ein Viertel der Schüler in Metz wohnhaft.

Bekanntlich können die unregelmäßig Kommenden die Spiele nicht erlernen und gewinnen daher keine Freude zur Sache, trüben aber die Spiellust der regelmäßig und eifrig spielenden Kameraden. Wie überall, drücken sich auch hier die schwächlichen Kinder, die gerade eine reichliche Bewegung in freier Luft am notwendigsten hätten.

Allgemein ist man der Überzeugung, daß sich die unregelmäßige und ungenügende Beteiligung an den Spielen wie auch andere Mängel des Betriebs nur durch die Einführung des obligatorischen Spielnachmittags beseitigen lassen. Dadurch aber, daß bloß einzelne Schulen diesen Nachmittag erhalten, wird für das Wohl der gesamten deutschen Jugend nicht viel erreicht, er muß allgemein — für Stadt und Land, für Knaben und Mädchen — eingeführt werden.

Wenn wir auch noch weit vom Ziele sind, muß doch anerkannt werden, daß die Spielbewegung auch in Elsaß-Lothringen Fortschritte macht bei klein und groß, denn jetzt tummelt sich auch die erwachsene Jugend an Sonntag-Nachmittagen draußen beim frohen Spiel, ohne zu befürchten, ausgelacht zu werden; ebenso folgen auch die wackern Turner der Mahnung ihres großen Meisters, und verlassen oft ihre Hallen, um auf dem Spielplatz Kraft und Geschicklichkeit zu erproben und sich bei dem Genuß dieser reinen Freuden Heiterkeit und Lebenslust zu verschaffen. —

2.

Die Veranstaltungen des Kreises Schmalkalden zur körperlichen Förderung der Jugend.

Von Landrat Dr. Hagen, Schmalkalden.

Gesundheit der Jugend ist das Mark der Volksgesundheit. Ohne Volksgesundheit keine Volkskraft; ohne Volkskraft keine Wehrkraft; ohne Wehrkraft kein großes Vaterland.

Von dieser Auffassung geleitet, hat der preußische Kreis Schmalkalden, Regierungsbezirk Cassel, ein industriereicher thüringischer Gebirgskreis, der rund 41 000 Einwohner zählt, und zu welchem nur eine Stadt — Schmalkalden mit 9500 Einwohnern — gehört, schon seit einer Reihe von Jahren eine geregelte körperliche Förderung der Jugend, insbesondere der männlichen Schuljugend, sich zur Aufgabe gemacht. Nicht nur die hochgespannten Anforderungen der Neuzeit an die menschliche Leistungsfähigkeit, sondern auch die mit mannigfachen Gesundheitsgefährdungen verbundenen eigenartigen Verhältnisse des gewerbfleißigen Kreises (Klima, Dürftigkeit der bis vor einigen Jahren zumeist noch abgeschlossen in den Bergen lebenden Bevölkerung, Ortssitten, Ernährung, gewerbliche Kinderarbeit) ließen eine umfassende und organische Fürsorge des Kreises für die Jugend und zumal für die auch noch den allgemeinen schulischen Gesundheitsgefährdungen ausgesetzte Jugend als dringend erwünscht erscheinen. Die Fürsorge des Kreises erstreckt sich in erster Linie auf die Ermittelung der kranken oder in der Entwickelung zurückgebliebenen Kinder und, unter Einschränkung der freien Selbsthilfe bei der Heilung der wirtschaftlich Schwachen, auf die Durchführung der zur Beseitigung oder Milderung der gesundheitlichen Mängel erforderlichen Maßnahmen. Zu diesem Zwecke finden sachgemäß vorbereitete, genaue ärztliche, falls nötig auch spezialärztliche Untersuchungen statt. Das Ergebnis der den ganzen Körper umfassenden Untersuchung wird in einen Gesundheitsschein eingetragen, der nicht nur in der Schule, sondern auch bei der Berufswahl und später beim Militärersatzgeschäft zur Beurteilung der körperlichen Beschaffenheit des einzelnen benutzt wird. Tunlichst im unmittelbaren Anschluß an die Untersuchung wird durch die Kreisbehörde, im Benehmen mit den Eltern und Lehrern, das etwa erforderliche Heilverfahren mündlich oder schriftlich — zumeist jedoch mündlich — erörtert. Für ein solches Heilverfahren kommen vorzugsweise in Betracht: Entsendung in Krankenanstalten, Solbäder, Ferienkolonien, Gesundheitsturnen, Zuwendung von Erfrischungskuren mittels Schulfrühstücks, Verpflegung in Kochschulen, Verabreichung von Milch, Hämatogen, Lebertran, Kefyr und anderen Kräftigungsmitteln, Lieferung von Heilkorsetts, Bruchbändern, Brillen und sonstigen Heilmitteln.

In den letzten Jahren erhielt der Kreis von dem Bezirksverbande zu Cassel einen erheblichen Beitrag zu den Kosten der Durchführung dieser sozial-hygienischen Kinderfürsorge; er wird vereinzelt auch von Gemeinden, Vereinen und privaten Wohltätern unterstützt. Leider reichen die Mittel zurzeit nicht aus, um die Fürsorge, die lediglich den Charakter der Wohlfahrtseinrichtung und nicht denjenigen der Armenunterstützung trägt, in größerem Umfange auf alle Kinder auszudehnen. So mußte der Kreis, um die Grenze des wirtschaftlich Möglichen nicht zu überschreiten, sich entschließen, im wesentlichen auf die Knaben sich zu beschränken, davon ausgehend, daß doch auf diesen vornehmlich die zukünftige wirtschaftliche und militärische Kraft des Kreises ruht. Im Jahre 1903 wurden, wie zur Kennzeichnung des Umfangs der Fürsorge beispielsweise bemerkt werden soll, 400 Kinder in spezielle gesundheitliche Fürsorge genommen.

Die Leitung der Fürsorge hat der Kreis in die Hand des Landrats gelegt und ihn mit weitgehenden, selbständigen Befugnissen versehen. So ausgestattet und gestützt auf seine behördliche Stellung, die ihn mit der Kreis- und Ortskommunalverwaltung, der Schulverwaltung, der Gesundheits- und Gewerbepolizei, dem Heeresergänzungsgeschäft und überhaupt mit den volksgesundheitlichen und volkswirtschaftlichen Verhältnissen des Kreises in Beziehung bringt, vermag der Landrat wohl am besten die zur Kinderfürsorge bereitgestellten Mittel des Kreises zweckmäßig zu verwenden. Durch eine schlichte, praktische Jugendfürsorge mit ihrer reichhaltigen Einzelarbeit gewinnt der Landrat zum sozialen Wohle des Kreises einen tiefen Einblick in das Leben der Bevölkerung und eine enge Fühlung mit der ihm anvertrauten Jugend, der Zukunft des Volkstums und der nationalen und kulturellen Kräfte seines Kreises, und durch solche Fürsorge erhält er sich auch jung und frisch für die verantwortungsvollen Aufgaben seines Amtes.

Der Kreis Schmalkalden geht aber bei seiner Fürsorge für die Jugend über die Ermittelung und Pflege der gesundheitlich bedürftigen Kinder hinaus. Seine Fürsorge erstreckt sich auch auf die gesunden Kinder, um sie gesund und widerstandsfähig zu erhalten und zum Besten des einzelnen wie des Ganzen ihr leibliches Wohl zu fördern.

Selbst in kleineren Landgemeinden sind Schulbäder ein-

gerichtet. 41 Prozent der Landgemeinden des Kreises können ihren Schulkindern die Wohltat eines warmen Brausebades zuteil werden lassen. Vorzugsweise für die in den Werkstätten der Kleineisenindustrie beschäftigten Knaben ist das wöchentliche Bad eine Wohltat im wahrsten Sinne des Worts. Der Kreis gewährt zu den Kosten der ersten Einrichtung eines Schulbrausebades in der Regel eine Beihilfe von 500 Mark. Es ist schon seit Jahren keine Volksschule ohne ein Schulbad gebaut worden, und bei der Einsicht der Bevölkerung ist auch nicht anzunehmen, daß in absehbarer Zeit eine Schule ohne ein Bad gebaut werden wird. Während des Sommers ist auf dem Lande fast jedem Knaben Gelegenheit gegeben, unter Leitung eines Lehrers zu baden. Seitens der Kreisbehörde wird die Instandsetzung der Schulbädeplätze jährlich vor Beginn der Badezeit angeordnet; besondere Satzungen regeln das Baden im Freien wie das in den Schulbrausebädern.

Nach der starken Inanspruchnahme durch geistige Arbeiten und nach dem langen ruhigen Sitzen in engen Bänken und in einer häufig überfüllten, mehr oder weniger staubigen Schulstube bedarf der Schüler der reichlichen Bewegung im Freien, wo den Tatenlustigen und Wagemutigen eine Fülle belebender und belehrender Eindrücke umfängt. Da ist es das geregelte Spiel mit seinen gesundheitlichen und erziehlichen Vorteilen, das sein volles Recht nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande beansprucht. Daher strebt der Kreis in weiterer Fürsorge für das leibliche Wohl der Jugend und die Heranbildung einer gesunden und durch Gesundheit glücklichen Generation mit der geordneten Spielbewegung und den übrigen geregelten Leibesübungen auch hinaus auf das Land. In den industriellen Landgemeinden läßt die vielfach recht staubreiche gewerbliche Beschäftigung der Kinder mit ihren anhaltenden einseitigen Körperbewegungen (Schmieden, Feilen, Korbflechten) den gesundheitlichen Vorteil solcher Übungen ganz besonders hervortreten.

Die Einführung der Turn- und Jugendspiele in die ländlichen Schulen des Kreises bietet nicht nur wegen des Mangels an geeigneten Lehrkräften, sondern auch wegen des Mangels an geeigneten Plätzen und Spielmitteln und wegen der finanziellen Schwierigkeiten oft kaum zu überwindende Hindernisse. Man ist hierbei auch im wesentlichen auf den guten Willen der Lehrer und der Eltern angewiesen, und häufig fehlt in der Bevölkerung das rechte

Verständnis für die *erziehliche* Bedeutung des geregelten Spielbetriebs. Im Anfang wurden seitens des Kreises zwecks spieltechnischer Schulung Lehrer zu *auswärtigen* Spielkursen des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland entsandt. Vor zwei Jahren veranstaltete der Kreis einen *eigenen* Spielkursus in der Kreisstadt, an welchem außer dem Landrat, dem nach kurhessischem Schulrecht die sämtlichen Landschulen unterstellt sind, dreiundzwanzig Lehrer teilnahmen. Der Kursus wurde, nach Benehmen des Kreises mit dem vorbezeichneten Zentralausschuß, durch den Turninspektor Weidenbusch aus Frankfurt a. M. geleitet. Unter der vorzüglichen Leitung dieses Altmeisters der deutschen Turnerei wurde sechs Tage hindurch täglich sechs Stunden gespielt. Die Anregung, die der Kursus in Lehrerkreisen gab, war eine recht erfreuliche und geeignet, dauernde Begeisterung für die Spielbewegung, aus welcher unserem Volke in den verflossenen Jahren so reicher Segen in leiblicher, geistiger und seelischer Beziehung entstanden ist, zu wecken.

Für *Spielplätze* und *Spielmittel* konnte durch maßvolle behördliche Einwirkung auf die schulunterhaltungspflichtigen bürgerlichen Gemeinden, sowie durch Gewährung von Unterstützungen und geschenkweise Hingabe von Spielmitteln in einer Anzahl von Fällen gesorgt werden. In der Kreisstadt, in welcher der Beschaffung eines geeigneten großen Spielplatzes besondere Schwierigkeiten entgegentreten, wurde anläßlich der Silberhochzeit des Kaiserpaares der Grund zu einem Spielplatzverein gelegt, dessen Zweck die Beschaffung und Instandhaltung eines für alle Ballspiele und für größere Wettkämpfe geeigneten Turn- und Spielplatzes mit einer geschlossenen Halle ist.

Um zumal die *ländliche* Jugend zu geregelten Leibesübungen im Freien anzuregen, sowie zur Förderung der Spielfreudigkeit und des Gefühls der heimatlichen Zusammengehörigkeit der Jugend des Kreises, veranstaltet die Kreisbehörde im Benehmen mit den Organen der Schulverwaltung seit 1900 in längeren Zwischenräumen für die männliche Schuljugend *turnerische Wettkämpfe und Spielvorführungen*. Im verflossenen Jahre wurde im Wettkampf der Schulen nur deutscher Schlagball ohne Einschenker vorgeführt. Diese *Turn- und Spielfeste des Kreises*, deren Wettkampfregeln so zeitig festgestellt werden, daß zur Vorbereitung des im September stattfindenden Festes während des größten Teiles des

Sommerhalbjahres die Kräfte der jugendlichen Turner geschult werden können, werden von jung und alt, insbesondere von den Eltern und Geschwistern der Schüler und von den Vertretern der Behörden, gut besucht und von der Schulverwaltung zur Belebung der Spielbewegung nach Möglichkeit genutzt. Die Wettkampfregeln werden frei

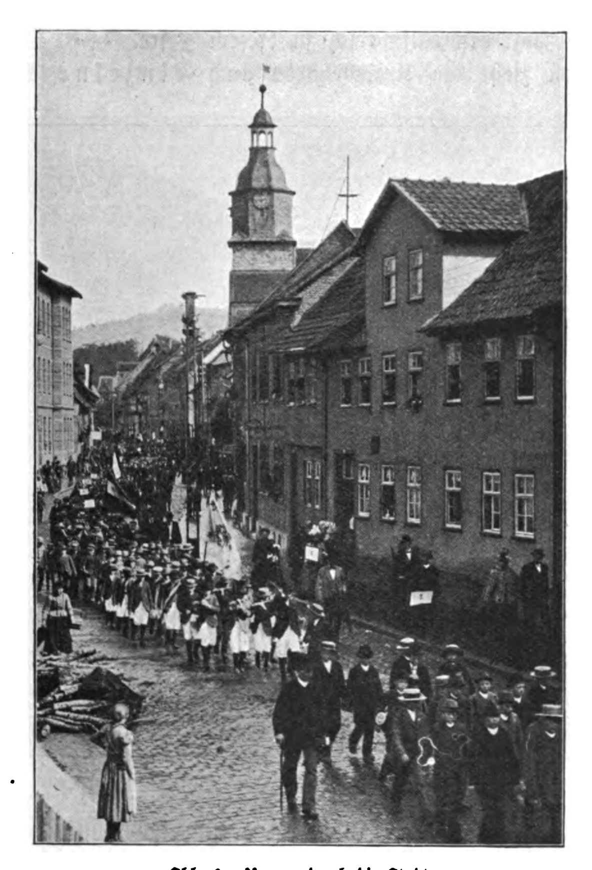


Abb. 1. Umzug durch die Stadt.

von rein sportlichen Bestrebungen in den Grenzen eines den einfachen ländlichen Verhältnissen entsprechenden schulgemäßen Turnens und Spiels gehalten. Dem Turnen werden im allgemeinen die vom technischen Ausschuß des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele aufgestellten Spielregeln zugrunde gelegt. Bei dem ersten derartigen Kreisfest, welches zur Feier des

dreißigjährigen Gedenktages der Schlacht von Sedan stattfand, kämpften rund 400 von ihren Lehrern als gute Turner in Vorschlag gebrachte Knaben im Alter von 10 bis 13 Jahren. Den ersten Preis erhielt ein Schüler aus einer kleinen Gebirgsgemeinde (Altersbach), wodurch natürlich das Selbstvertrauen der Schüler der Landschulen im Wettkampfe mit den städtischen Schülern wesentlich gestärkt wurde. Das Bild 1 zeigt den Aufmarsch zu diesem Feste.

Zuweilen zieht die Kreisbehörde auch einzelne Schulen zu



Abb. 2. Ballspiel. (Korbball.)

Spielvorführungen heran, zumal dann, wenn eine Schule in der Lage ist, einer anderen Schule ein Spiel musterhaft und vorbildlich vorzuführen. Die Bilder 2 und 3 zeigen eine solche Spielvorführung (Korbball) und den Aufmarsch zu einer anderen (Tamburinball). Es wird danach gestrebt, das Äußere des Spiels durch gleichmäßige, vielfach auch farbige Kleidung zu beleben und letztere den turnerischen Zwecken anzupassen. Ein Trommler- und Pfeiferkorps ist in den meisten größeren Schulen des Kreises gebildet.

Bei den Festen werden die auswärtigen Kinder entweder unter

Inanspruchnahme der thüringischen Gastfreundschaft den Familien des Spielorts zur unentgeltlichen Verpflegung überwiesen oder die Kinder erhalten auf dem Spielplatze eine einfache Verpflegung. Diese Kreisfeste bleiben den Teilnehmern in lichter Erinnerung, und die Begeisterung der Jugend sorgt dafür, daß Schüler, Lehrer und Eltern lange Zeit unter dem Zeichen der Spielbewegung stehen, und daß auch noch nach der Schulzeit das Spiel in Ehren gehalten und in Turn-, Spiel- und Sportvereinen geübt wird.



Abb. 3. Aufzug von Schülern bei einem vaterländischen Fest im Freien. (Tamburinball.)
Aus dem Buch vom Kinde. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Der Thüringer hat ein lebhaftes Interesse und auch viel Geschick für Leibesübungen, und seine heitere, gesellige Art sichert dem Leiter ohne große Mühe den Erfolg geregelter Spiele. Turnen, Spielen, Wandern usw. bilden im Kreise mehr und mehr den Mittelpunkt der Fürsorge auch für die schulentlassene Jugend. Man ist jetzt bestrebt, die zahlreiche gewerbliche Jugend zu Sonntagsspielen auf Schulhöfen, Wiesen und anderen Plätzen zu vereinigen, um sie vor schädlichen Vergnügungen zu behüten und die überschäumende Kraft der Entwicklungsjahre in verständiger Weise

zur Pflege von Leib und Seele zu nutzen. Es ist im Kreise, dessen landschaftliche Schönheiten zum Herzen sprechen, viel Gelegenheit geboten, den Leibesübungen der Jugend auch durch Wanderungen über Berg und Tal zu dienen. Vielfach konnte bei den ärztlichen Untersuchungen festgestellt werden, wie günstig solche Bewegung in unseren grünen Bergen die Entwicklung des Körpers beeinflußt, und

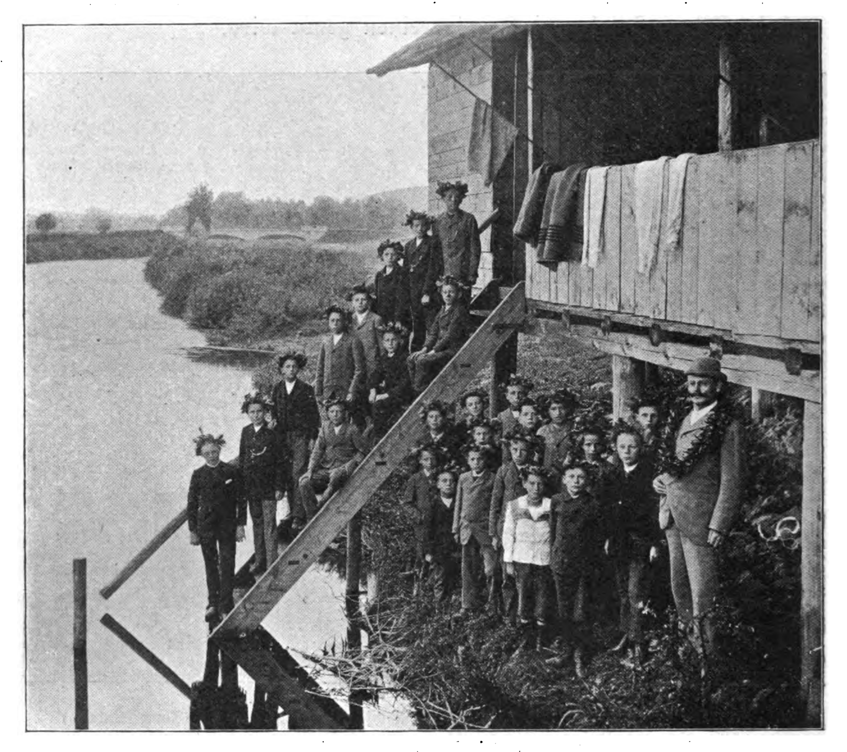


Abb. 4. Sieger bei einem Schwimmfeste.

wie mancher gesundheitschädliche Einfluß der gewerblichen Beschäftigung der Kinder hierdurch ausgeglichen wird.

Im Sommer tritt zu den Turn- und Jugendspielen und den Wanderungen in den Bergen bei denjenigen Gemeinden, deren Jugend Schwimmgelegenheit hat — leider sind es im allgemeinen nur die ländlichen Gemeinden des Werratals — das gesundheitlich wie erziehlich gleich bedeutungsvolle Schwimmen. Die Knaben der Werra-Gemeinden erhalten durch einen Lehrer Schwimmunterricht in einem

auf Kosten der Gemeinde hergestellten Flußbade. Der Unterricht beginnt mit Trockenschwimmübungen. Die Schwimmgerätschaften werden in der Regel unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Durch Veranstaltung von Schwimmfesten seitens der Kreisbehörde erhalten Eifer, Mut und Geschick der Knaben eine zweckmäßige Anregung. Das Bild 4 zeigt uns die Sieger bei einem solchen Schwimmfeste.

Ein gemeinsames Schwimmfest für die Schüler des Kreises wird im Jahre 1907 zum ersten Male veranstaltet werden. Natürlich nehmen an solchen gemeinsamen Veranstaltungen auch Schüler der höheren Schulen teil.

Legt der Winter sein prächtiges weißes Gewand auf unser schönes Land, so treten bei der Jugend Eislauf, Skilauf, Rodeln und Schlittenfahren in ihr Recht. Unter wesentlicher Mitwirkung von Jugendfreunden des Kreises besteht seit 1905 der Thüringer Wintersportverband mit seinem Sitz in Oberhof, der zur Ausbildung von Skiläufern norwegische Lehrmeister entsendet und die vielseitigste Anregung zur Übung des herrlichsten aller Wintersports, des Skilaufs, gibt. Die Ortsgruppen des Kreises und die Leiter des Wintersports sorgen dafür, daß Jugendabteilungen gebildet werden und eine sachgemäße Ausstattung stattfindet.

Die Photographie, Abb. 5, zeigt die besseren Läufer der Schmalkalder Jugend bei dem ersten großen Wintersportfest zu Oberhof Anfang Februar 1906. Die Schneeschuhe, die sie führen, sind im Holzwerk zumeist von den Schülern selbst mit Aufwendung geringer Mittel in den vom Kreise ausgestatteten Knabenhandarbeits-Schülerwerkstätten hergestellt. Der belebende, nervenstärkende Schneeschuhlauf ist für die Entwicklung des jugendlichen Körpers und für die Erziehung des Knaben zu frischem Wagemut, zur Entschlossenheit und zur Geistesgegenwart, sowie zur Freude an der Betrachtung der Natur von hervorragender Bedeutung. Die bisherigen heimischen Wintersportbetätigungen, zumal das Fahren mit sog. Stachelschlitten, werden natürlich beibehalten, daneben wurde aber noch das Rodeln mit Davoser und Hirschberger Schlitten eingeführt. Es gelang der Jugend des Kreises, bei den größeren Winterfesten gute Leistungen zu zeigen.

Da ich bei der Leitung der Spielbewegung im Kreise den Eindruck gewann, daß die Aufstellung und der Marsch der Turn- und Spiel-

abteilungen eines guten Vorbildes bedurften, da die thüringische Jugend für Kriegsspiele und soldatische Übungen ein besonderes Interesse zeigte, und das Turnen mit Stäben und Keulen dem militärisch veranlagten Knaben keine entsprechende Anregung bot, ließ ich zum Kreisspielfeste des Jahres 1904 für turnerische Zwecke, aber auch zur Heranbildung eines militärischen Geistes eine aus Schülern verschiedener Schulen (Oberrealschule und Bürgerschule) zusammengesetzte Schüler-



Abb. 5. Skiläufer der Schmalkaldener Jugend.
Aus dem Buch vom Kinde. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

kompanie (Jugendwehr) in der Kreisstadt mit Scheingewehren ausbilden und vorführen. Die Jungen machten ihre Sache ganz vorzüglich. Grundstellung, Wendungen, Marsch und Griffe kamen denen im aktiven Wehrdienst gleich.

Mit diesen kleinen Soldaten, die mir im Verkehr mit der Thüringer Jugend und zur Beurteilung ihrer Eigenart auf den verschiedensten Gebieten wichtige Fingerzeige boten, habe ich ohne Schwierigkeiten in musterhafter Ordnung anstrengende Übungen und Märsche selbst in die weiteste Umgegend, zumal auch Gelände-

benutzungsübungen gemacht und bei ihnen die Erziehung zu militärischen Tugenden, zur Zucht und Ordnung und zu guter Kameradschaft angebahnt. Der jugendliche Frohsinn wurde durch die militärische Form eher gehoben als beeinträchtigt. In diesem Winter wurde die Schülerkompanie mit Schneeschuhen und Davoser und Hirschberger Rodeln ausgestattet, und es wurden in die Schneeschuhsektion auch Knaben aus ländlichen Gemeinden des Kreises eingereiht. Sämtliche Mitglieder der Sektion wurden ärztlich untersucht. Es ist beabsichtigt, sie an den Jugendwettkämpfen der Thüringer Wintersportfeste teilnehmen zu lassen.

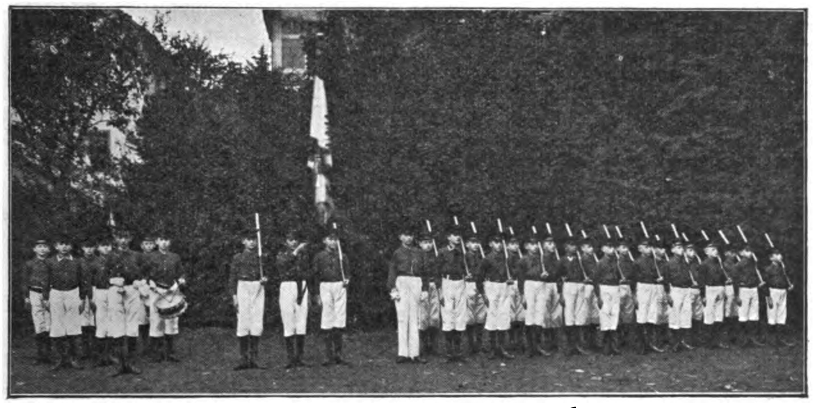


Abb. 6. Jugendwehr.

Der Wechsel in den Leibesübungen hat für die Jugend einen besonderen Reiz; es mag sein, daß dies in Thüringen noch mehr wie anderswo der Fall ist. Mit freudigster Erwartung sieht unsere Jugend im Herbst dem Wintersport entgegen, und ebenso sehnt sie sich am Ende des Winters nach ihren Frühjahrsspielen, zumal nach dem einfachen Schlagball, und dann nach den Leibesübungen, die der Sommer bringt. Dem Freunde einer harmonischen Förderung der Leibesübungen muß es eine hohe Befriedigung gewähren, wenn er den deutschen Knaben und Jüngling, die Hoffnung des Vaterlandes, mit hellen Augen und frischem, fröhlichem Herzen vorwärtsstreben sieht zu den schönen Zielen, die im Mittelpunkte unserer heutigen Jugenderziehung schon vielfach stehen und überall stehen müssen, soll Deutschland mit starker Hand und festem Mut,

mit Tatkraft und Selbstvertrauen und mit einer gut ausgeprägten, dem heutigen Hang zur Gleichmacherei trotzenden Eigenart den Anforderungen der neuen Welt gewachsen sein. Ich habe es stets als eine der dankbarsten und anregendsten Aufgaben meiner Tätigkeit als Landrat empfunden, im Dienste solcher Jugendfürsorge mich zu betätigen, und bekenne freudig, daß ich in einen Kreis gestellt bin, der für die Jugendfürsorge trotz seiner beschränkten Finanzkraft und trotz der hohen Ausgaben, welche die kreiskommunalen Einrichtungen dauernd erfordern, erhebliche Mittel fortgesetzt zur Verfügung stellt, und daß ich in der Lehrerschaft, ohne die eine erfolgreiche Arbeit an der Jugend nicht möglich ist, Mitarbeiter fand, die mir auf den verschiedensten Gebieten der Jugendfürsorgebestrebungen des Kreises treu und selbstlos die Hand reichten. Nach fünfzehnjähriger Erfahrung als Landrat des Kreises Schmalkalden fühle ich mich nicht nur berechtigt, die Hoffnung zu hegen, daß der mir anvertraute Kreis aus seiner opferfreudigen, humanitären Fürsorge für die Jugend jetzt wie in Zukunft reichen Segen ernten wird, sondern auch ebenso berechtigt, dem dringenden Wunsche Ausdruck zu geben, daß auf diesem wichtigen Gebiete der *körperlichen neben der geistigen* Fürsorge für die Jugend die deutschen Staaten überall — *auch auf dem Lande* — *je nach den besonderen Verhältnissen organische* und *ausreichend dotierte* Einrichtungen treffen mögen, welche die langjährige Vorkämpferarbeit von Vereinen und Kommunen zum Wohle unseres Volkes, insbesondere auch zwecks Heranbildung und Erhaltung eines *gesunden sozialen* Geistes, *sichern.* Solange diese Fürsorge nicht durch eine umfassende und nachhaltige *Staatshilfe* gestützt und von der Tätigkeit *einzelner* Vorkämpfer im wesentlichen unabhängig gemacht wird, können für die Arbeit an der leiblichen Förderung der deutschen Jugend nicht diejenigen Grundlagen geschaffen werden, welche die neue Zeit mit all ihren hohen Ansprüchen an die Leistungsfähigkeit des Menschen erfordert. Die Opfer sind nicht gering; der Gewinn der Arbeit wird aber gerade für unser Volk, welches fortgesetzt im Wettbewerb mit anderen Völkern seiner ethischen, wirtschaftlichen und militärischen Kraft bedarf, herrlich groß sein.

3.

Der akademische Turnspielplatz der Universität Breslau.

Von Prof. Dr. Karl Partsch, Breslau.

Dem Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele gebührt das Verdienst, der Universität Breslau die erste Anregung zu dem Gedanken der Einrichtung eines eigenen Spielplatzes gegeben zu haben. Es war im Frühjahr 1897, als an Rektor und Senat die Aufforderung erging, auch in Breslau akademische Spielkurse wie in Marburg, Kiel und Bonn ins Leben zu rufen. Breslau stand damals noch unter dem frischen Eindruck des glanzvoll verlaufenen deutschen Turnfestes, das in allen Herzen ein lebendigeres Verständnis für die Notwendigkeit körperlicher Erziehung unserer Jugend geweckt hatte. Vielleicht waren dadurch die leitenden Kreise dem Gedanken geneigter geworden, auch an der Universität der körperlichen Erziehung der Studierenden eine größere Aufmerksamkeit zu widmen, als früher.

Als ich von dem damaligen Rektor der Universität, Herrn Geheimrat Meyer, die Anfrage erhielt, wie wohl ein solcher Spielkursus an der Universität durchgeführt werden könnte, scheiterte die Inangriffnahme an dem Mangel eines geeigneten Platzes. Die damals zu Spielzwecken zur Verfügung stehenden städtischen Plätze waren durch Inanspruchnahme von Schulen und Vereinen so überlastet, daß an eine Benutzung seitens der Studentenschaft selbst für kürzere Zeit nicht gedacht werden konnte. Mir schien aber ein wesentlicher Nutzen nicht in einem kurzen Spielkursus zu liegen, zu dem im günstigsten Falle eine größere Anzahl Studierender von der verschiedensten Spielfähigkeit zusammengewürfelt erschienen wären, um nach Beendigung des Kursus wieder auseinanderzugehen, sondern vielmehr in einer dauernden Einrichtung, die den Studierenden während der Studienzeit ausreichend Gelegenheit zur körperlichen Erziehung geben sollte. Ich schrieb damals an den Rektor der Universität: „Mir scheint ein wirklich wahrhafter Nutzen für die akademische Jugend nur dann zu erwachsen, wenn die anregende körperliche Ausbildung nicht nur gelegentlich gegeben wird und die einmal erwachte Lust und Freude am Turnspiel nach kurzen Wochen wieder erlischt, sondern wenn durch dauernde Einrichtung der Studierende auf die Notwendigkeit und den

hohen Wert der Arbeit an seiner körperlichen Entwicklung hingewiesen wird. Befindet sich doch unsere akademische Jugend in einem Lebensalter, in welchem der menschliche Körper den letzten Anstoß zu seiner Vollendung vor Abschluß seines Wachstums erhält, wo gerade durch zweckmäßige und allseitige körperliche Übung die formbildenden Kräfte unseres Organismus zu erhöhter Leistung wirksam anzuregen und zu einem Ziele zu führen sind, dessen Erreichung für den einzelnen eine Steigerung seiner Arbeitsfähigkeit und nicht minder eine Vermehrung seiner Arbeitsfreude für sein ganzes Leben bedeutet."

Von jener Zeit an wurde der Gedanke, nachdem er einmal gezündet, nicht mehr aus den Augen gelassen. Mannigfaltige Versuche, privates Gelände zu dem Zweck zu gewinnen, schlugen fehl. Ein zur Verfügung stehendes fiskalisches Grundstück, das erst zu mancherlei klinischen Bauten verwendet werden sollte, wurde erst 1901 endgültig als Spielplatz überwiesen, und die zu dessen Einrichtung erforderlichen Mittel wurden durch die Munifizenz des Herrn Ministers zur Verfügung gestellt.

Durch Abmietung einer kleinen Parzelle städtischen Terrains richtig abgerundet, liegt der Platz in einer Länge von mehr als 120 Meter und einer Breite von 75 bis 80 Meter an zwei Seiten von schönen, alten Bäumen eingefaßt, westlich von dem Anatomiegebäude in einem von der Straße abgeschiedenen und doch wieder leicht durch die elektrische Bahn erreichbaren Winkel an der belebten Tiergartenstraße, dem Verbindungswege der Stadt mit dem größten städtischen Park und der Villenstadt von Scheitnig. Früher ein Teil eines im Privatbesitze befindlichen Parkes, konnte er ohne große Mittel so geebnet werden, daß seine Mitte ein geräumiges Spielfeld abgibt, während im Westen, durch Bäume und Hecken abgegrenzt, ein fast 20 Meter breiter Streifen für die Anlaufbahnen zu Hoch-, Stab- und Weitsprung und für Ger- und Diskuswurf gewonnen werden konnte. Einzelne hochstämmige Eichen schaffen nach dem Anatomiegebäude eine feste Grenze, deren Sicherheit durch einen Drahtzaun erhöht wird. An der Südseite hat unweit des Einganges unter hohen Kiefern die Ankleidehalle mit dem Geräteschuppen Platz gefunden. Einfach mit Ziegeluntergrund, aus Fachwerk hergestellt, bietet sie für 60 bis 80 Spieler genügend Raum zum Auskleiden und zum Unterbringen der Spielkleidung. Leider war ein Anschluß an die städtische Wasserleitung noch nicht vorhanden, so daß durch einen eigens gegrabenen Brunnen das zum Waschen und zur Reinigung der Halle notwendige Wasser

gewonnen werden mußte. In dem anstoßenden Geräteschuppen fand die von der Firma O. Faber in Leipzig in sehr zufriedenstellender Weise gelieferte Ausrüstung zu den verschiedenen Ballspielen (Fußball, Faustball, Tamburinball, Schlagball, Schleuderball), zum Ger- und Diskuswurf, zu Stab- und Keulenübungen und zu den verschiedenen Sprungübungen ihre Aufstellung. Auf die Anschaffung von Turngeräten (Reck, Barren, Pferd) mußte nicht nur wegen Mangels an Mitteln, sondern auch aus Rücksicht darauf, daß sich voraussichtlich ein geordneter Turnbetrieb nicht würde ermöglichen lassen, verzichtet werden.

Zur Regelung des gesamten Betriebes, zur unparteiischen Verteilung der Plätze, zur Entgegennahme weiterer Wünsche wurde vom Senat der Universität ein akademischer Turnspielausschuß gewählt, aus vier Professoren bestehend, der unter dem Vorsitz des Rektors seine Beratungen abhält.

Es schien wünschenswert, die Leitung nicht einer einzelnen Persönlichkeit, sondern einem besonderen Ausschuß zu übertragen, um den vielfältigen Ansprüchen der mannigfachen Vereinigungen und Korporationen eine gerechte und einwandfreie Würdigung zuteil werden zu lassen.

Am Beginn jedes Sommersemesters werden besondere Spielabteilungen aus den einzelnen Korporationen gebildet, die sich am Turnspiel zu beteiligen gedenken, und jede Spielabteilung wird unter einen besonderen Spielwart gestellt, der über die notwendige Spielfertigkeit und Kenntnis verfügen muß. Eine besondere Spielordnung regelt den Betrieb. Die Spiele werden nach den Regeln des Zentralausschusses geübt und durchgeführt. In dankenswerter Weise hat er eine größere Anzahl dieser Spielregeln zur Verfügung gestellt, mit denen die Spielwarte versehen werden. Jeder Spielabteilung wird eine besondere Spielzeit zugewiesen, innerhalb deren der Spielwart für die Leitung und für das Spielgerät verantwortlich ist.

Diejenigen Studierenden, die sich zum Spiel melden und keiner Korporation angehören, müssen sich entweder zu eigenen Spielabteilungen zusammentun oder werden entsprechend den anderen Spielabteilungen zugewiesen. Diese den Gegensätzen zwischen den einzelnen Korporationen gerecht werdende Organisation hat sich im allgemeinen bis jetzt ganz gut bewährt und hat nur darin einen Mangel, daß gelegentlich der Spielwart über nicht genügende Spielfertigkeit verfügt und dadurch das Spiel nicht recht anregend zu gestalten vermag. Nach dieser Richtung hin dem sich geltend machen-

den Mangel abzuhelfen, sind seit zwei Sommern für die Spielwarte und diejenigen Studierenden, die sich daran beteiligen wollen, besondere Lehrspielkurse durch Herrn Oberlehrer Sternitzki, Turnwart des Turngaus Breslau, abgehalten worden. Die dafür erforderlichen Mittel wurden bereitwilligst von dem Herrn Kurator der Universität zur Verfügung gestellt.

Der Versuch, durch besondere Spielvorführungen den Eifer der einzelnen Spielabteilungen und ihre Spielfreudigkeit zu erhöhen, ist bislang nicht durchführbar gewesen, teils aus Mangel an Mitteln, teils aus geringem Entgegenkommen einzelner Spielabteilungen, die sich einem Wettspielkampf noch nicht gewachsen fühlten. Allmählich aber dürfte es doch gelingen, diese Scheu zu überwinden und die Spielabteilungen über die Grenzen, die der Korporationsgeist trennend aufwirft, hinaus zu gemeinsamer Arbeit zusammenzubringen.

Bislang hat nur der akademische Turnverein am 5. Juni 1905 gelegentlich seines dreißigjährigen Bestehens ein größeres Spielfest auf dem Platze gefeiert und dadurch den akademischen Behörden und der gesamten Studentenschaft den frischen, frohen Eindruck eines von jugendlicher Kraft und Frische getragenen Spielbetriebes gegeben.

Recht erfreulich ist es, daß auch seit 1905 die weibliche studierende Jugend von dem Platze ihren Nutzen zieht.

Im Sommer 1905 wurde auf dem Platz von 1413 Studierenden an 120 Spieltagen von Spielabteilungen, die neun Korporationen angehörten, gespielt. Am meisten hat sich das Tamburinballspiel und nächst ihm Faustball und Schleuderball eingebürgert. Zum Fußballspiel scheinen die Mannschaften nicht ausreichend groß und nicht ausdauernd genug zu sein.

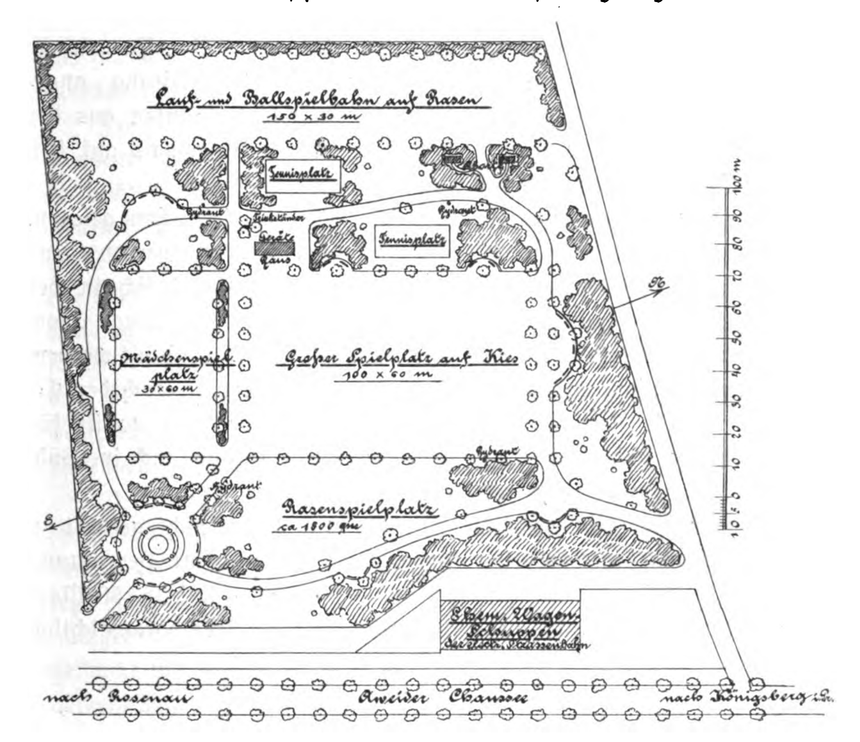
Bis jetzt hat sich der Spielbetrieb in dauernder Zunahme befunden. Der schöne, leicht erreichbare Platz, der den Studierenden gestattet, sich ungestört und unbehelligt von lästigen Zuschauern dem Spiele hinzugeben, ist schon ein beliebter Aufenthaltsort in freien Stunden geworden. Gern wird er aufgesucht, auch von Studierenden, die sich auch nur zuschauend am Spiel ihrer Kommilitonen erfreuen wollen.

Der bisherige Erfolg berechtigt zu der Hoffnung, daß in immer weitere Kreise das Interesse für ein geregeltes Turnspiel getragen und damit das Entgegenkommen und die Opferfreudigkeit der leitenden Behörden für die weitere Ausgestaltung des Platzes und der gesamten Einrichtung immer mehr und mehr geweckt wird.

4.

Ein neuer Spielplatz in Königsberg i. Pr.

Von Stadtschulrat Dr. Tribukait, Königsberg.



Die Stadtverwaltung in Königsberg hat trotz des Besitzes eines großen schönen Spielplatzes im Nordwesten der Stadt ihre Bemühungen niemals aufgegeben, auch an anderen Stellen Spielgelegenheit zu schaffen. Zunächst ist im Südwesten ein Spielplatz in Größe von 5934 Quadratmeter hergerichtet. Diesem wird noch eine Fläche von 3300 Quadratmeter, hauptsächlich zu Ball- und Laufspielen bestimmt, in diesem Jahre hinzugefügt. — Ein anderer Spielplatz in Größe von 3,15 Hektar wird im Südosten der Stadt, 5 Minuten vom Festungstor, angelegt. Bei dieser Anlage sind die Erfahrungen auf den andern Spielplätzen berücksichtigt. Die Einförmigkeit der rechtwinklig sich schneidenden Baumreihen ist vermieden, und von Bäumen eingefaßte Rasenspielbahnen von 9 und 15 Meter Breite sind nicht

wieder angelegt. Der große Kiesplatz, der auch dem Fußballspiel dienen soll, läuft in seiner Längsrichtung mit Rücksicht auf die Nachmittagssonne ziemlich genau von Norden nach Süden. Ebenso verläuft die für Lauf- und Ballspiele in 30 Meter Breite von Bäumen eingefaßte Rasenbahn. In den Baumlinien beträgt die Entfernung der Bäume voneinander genau 10 Meter, um Abmessungen zu erleichtern. Der ganze Platz ist an die Wasserleitung angeschlossen, und es kann mit Leichtigkeit von vier Hydranten aus der Staub auf den Kiesplätzen verhindert und der Graswuchs auf den Rasenplätzen gefördert werden.

Das Gerätehaus, in der Nähe der meisten Spielflächen gelegen, soll ebenfalls an die Wasserleitung angeschlossen werden und einen Waschraum erhalten. Der Trinkständer befindet sich in der Nähe des Gerätehauses. Für die Aborte, die an den Kanal angeschlossen werden sollen, wird noch ein geeigneter Platz ermittelt werden. Da der Platz nicht nur dem Spiele der Jugend, sondern auch der Erholung für die Bewohner jener Stadtgegend dienen soll, so ist für Wandelgänge und Sitzbänke und auch für ein Blumenstück im Südwesten des Platzes Sorge getragen.

Das Gelände für den neuen Spielplatz brauchte nicht gekauft zu werden, da es der Stadt seit langer Zeit gehört. Zur Herrichtung des Platzes, außer dem Gerätehause und den Aborten, sind 16150 Mark bewilligt. Im Jahre 1908 wird der Platz dem Betriebe voraussichtlich übergeben werden können.

5.
Ein Zentralausschuß für die Pflege der Leibesübungen in Stettin.

Von Stadtschulrat Dr. Rühl, Stettin.

Wie auf allen Gebieten des Volkslebens, so führt auch auf dem der Leibesübungen ein dauerndes, durch nichts gestörtes friedliches Dahinleben zur Erschlaffung, und nur im fröhlichen Wettkampf, im Widerstreit der Kräfte, kann sich eine große Sache zu voller Wirksamkeit durchringen. Auch für die leibliche Erziehung des Volkes gilt das Wort des alten Philosophen *νεῖκος πατὴρ πάντων*, der Streit ist der Vater der Dinge, und der Grundsatz Lessings, „daß die Menschen noch über nichts in der Welt einig sein würden, wenn sie noch über nichts in

der Welt gezankt hätten", ist auch in der Geschichte der Leibesübungen zur vollen Geltung gekommen. Freudig haben wir deshalb in der nach mehr als einem Menschenalter zählenden Zeit unserer turnerischen Tätigkeit manchen Kampf begrüßt und ihn fröhlich mit aufgenommen und haben uns bemüht, ihn ohne jede persönliche Empfindlichkeit, nur das große Ganze im Auge behaltend, zu führen, um der von uns erkannten Wahrheit zu dienen.

Freilich jeder Streit hat auch seine traurigen Folgen, wie der männermordende Krieg, der die Herde und den Hirten schlägt. Wie oft führt er nicht zur Trennung der einem gemeinsamen Ziel zustrebenden Kräfte! Heute mehr als je zeigt sich ein Auseinandergehen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens. Wie die Vielseitigkeit der Interessen in den politischen und in den wirtschaftlichen Kämpfen zur Bildung einer beklagenswerten großen Zahl selbständiger, sich gegenseitig befehdender Gruppen geführt hat, so zeigt sich heute auch auf dem Gebiet der Körperpflege und der leiblichen Erziehung eine solche Zersplitterung, daß es selbst dem Sachverständigen schwer wird, den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht zu finden.

Den verschiedenartigen Ursachen dieser Erscheinung, die in der Hauptsache in der Unfähigkeit der meisten Menschen, sich von Einzelbeobachtungen loszureißen und sich zur Höhe der Erkenntnis allgemeiner Gesetze emporzuringen, zu suchen sind, wollen wir hier im einzelnen nicht nachgehen, wir wollen hier nur ein Beispiel geben, wie der Versuch gemacht worden ist, dieser Zersplitterung entgegenzuarbeiten und die getrennten, derselben Sache dienenden Kräfte zu gemeinsamem Wirken zusammenzufassen, ohne sie in ihrer selbständigen Tätigkeit und Entwicklung zu hemmen.

In Stettin fand am 13. Oktober 1906 auf Einladung des städtischen Turnwarts Sparr, des Gauturnwarts Reimer und des Verfassers dieses Aufsatzes behufs Begründung eines Zentralausschusses für die Pflege der Leibesübungen eine Versammlung statt, zu der die Turn-, Fecht- und Spielvereine, die Radfahr-, Ruder- und Seglerklubs, die Schwimm-, Wander- und Reiter-, sowie die Ärzte- und Lehrervereine eingeladen waren. Erschienen waren etwa 150 Personen aus 25 Vereinen.

In dieser Versammlung hielt Stadtschulrat Dr. Rühl einen Vortrag, in dem er etwa folgendes ausführte:

Eine beklagenswerte Erscheinung im Leben der Großstädte sei

die starke Zersplitterung im Vereinsleben, die sich auch in Stettin auf allen Gebieten geltend mache. Das gelte ebenso sehr von den Berufsvereinen, wie Handwerkervereinen u. a., als von den von uns vertretenen Vereinen für Leibeszucht. Möge man der Arbeitsteilung und damit der Teilung in Gruppen im Interesse der Vertiefung auch das Wort reden, so sei die völlige Zersplitterung auf idealem Gebiete doch sehr bedenklich und habe zu bedauerlichen Gegensätzen geführt. Doch sei es wünschenswert und auch möglich, diese zu überbrücken.

Durch die Absonderung der Vereine voneinander werde eine Einseitigkeit im Urteil erzeugt, die sich oft zu Lieblosigkeit steigere. Solche Urteile gründeten sich meistens auf Äußerlichkeiten, während der Kern der Sache vergessen werde. Strebten doch alle dem gleichen Ziele zu, *eine gesunde und wehrhafte Jugend zu erziehen.* Es sei durch nichts zu rechtfertigen, daß sich der Ruderer vom Turner, der Radler vom Schwimmer absondere, während mancher Angehörige des einen Vereins sich auf dem Gebiete des anderen betätigen möchte. Große Vereine könnten ihren Mitgliedern wohl Gelegenheit zu dieser vielseitigen Betätigung geben, wie z. B. der Stettiner Turnverein eine Radfahr- und eine Schwimmerabteilung besäße und neben dem Turnen das Fechten und das Spielen in allen Formen betreibe, aber den Mitgliedern kleiner Vereine blieben viele Wünsche versagt. Hier könne ein freundschaftliches Zusammengehen der verwandten Vereine Abhilfe schaffen.

Eine weitere traurige Folge dieser Zersplitterung sei die äußere Machtlosigkeit sowohl den Behörden als auch einzelnen Personen gegenüber. Hier könne nur ein Zusammenfassen aller gleichstrebenden Kräfte zu einem *Zentralausschuß* zum Ziele führen. Wie viel sei in Stettin noch zu erreichen auf dem Gebiete der Spiele in freier Luft, des Eislaufes, des Schwimmens im Sommer und im Winter! Ein großer Verband könne in solchen Fragen die Verhandlungen mit den Behörden mit viel mehr Nachdruck führen, als ein einzelner Verein, wenn er möglichst die ganze Bürgerschaft hinter sich habe.

Auch sei das der Sache der Leibesübungen noch fernstehende Publikum zu gewinnen, einerseits zu aktiver Teilnahme, andererseits aber auch zur Förderung durch Bereitstellung von Mitteln. Es sei dankend anzuerkennen, daß der Stettiner Turnverein sich beim Bau seiner Turnhalle eines außerordentlichen Wohlwollens zu erfreuen gehabt habe, daß auch andere Vereine bei hochherzigen Gönnern reiche Unterstützung

fänden. Auch sei hinzuweisen auf die Bereitstellung der Spiel- und Sportplätze durch Herrn Quistorp, die in ihrer Großartigkeit kaum irgendwo übertroffen werde. Aber zu so großzügigen Schenkungen, wie sie schon anderwärts gemacht wären, — er weise nur auf den prächtigen Walter Simonplatz in Königsberg hin — bedürfe es noch besonderer Anregung. Dazu gehöre die Erweckung höheren Interesses durch eine einheitliche, alle Kreise der Bevölkerung umfassende Macht.

Auf der anderen Seite sei ein solcher Zentralausschuß auch in der Lage, etwaigen Wohltätern die richtige Direktive zu geben. Als Beispiel führte Redner die Palästra Albertina in Königsberg an, von der zu bezweifeln sei, ob sie in ihrer Anlage ihren Zweck erfülle und das große Opfer rechtfertige.

Ein wirklicher Erfolg auf dem Gebiete der Leibesübungen könne in den Großstädten nur erzielt werden, wenn alle politischen Unterschiede, wenn Klassen- und Rassenhaß beiseite gelassen würden, und wenn sich alle Vereine für Leibespflege, die noch den Mut hätten, sich zu einem Vaterlande zu bekennen, zu gemeinsamer Arbeit am Wohl der Jugend und des Vaterlandes zusammenschlössen.

Dazu solle der Zentralausschuß dienen, dessen Aufgaben zu bestehen hätten in der Zusammenfassung der getrennten Vereine, im Ausgleichen von Gegensätzen, Ratgeben an die einzelnen Vereine, hilfreicher Unterstützung bei der Organisation von Vereinen, Vertretung vor den Behörden, Propaganda in der Bevölkerung, Bekämpfung politischer Sonderbestrebungen, insbesondere Schutz gegen die aus dem Klassen- und Rassenhaß drohenden Gefahren, Aufbringung von Geldmitteln, Förderung der Anlegung von Spiel- und Eisplätzen, Schwimmanstalten und ähnlichen Einrichtungen, alljährliche Veranstaltung eines gemeinsamen Festes, etwa am Sedantage.

Der Vortrag fand allgemeine Zustimmung. Es wurde ein Ausschuß ernannt mit dem Auftrage, einen Organisationsplan auszuarbeiten. Dieser Ausschuß, in dem die verschiedenen für den Gedanken der Einigung interessierten Gruppen, die Ärzte, Lehrer, Turner, Schwimmer, Radfahrer, Fechter, Wanderer, Spielvereine u. a. vertreten waren, einigte sich in längerer Beratung über einen Satzungsentwurf, der zurzeit den Einzelvereinen zur Prüfung vorliegt, mit dem Ersuchen, sich zu erklären, ob sie einem solchen Zentralausschuß beitreten und an seiner Förderung mitarbeiten wollen.

Die Satzungen geben als Zweck des Zentralausschusses an, den

„Zusammenschluß der Vereine für Leibesbildung zur gemeinsamen Förderung der Einzelaufgaben der angeschlossenen Vereine auf dem Boden vaterländischer Gesinnung unter Ausschluß von Politik und Religion". Als Mittel zur Erreichung dieses Zweckes gelten „Verbreitung richtiger Anschauungen über die Bedeutung und den Betrieb geordneter Leibesübungen durch Vorträge und durch die Presse, Einwirkung auf die Behörden bei Beschaffung der den Leibesübungen dienenden öffentlichen Einrichtungen, Erleichterung der Benutzung der bezüglichen Einrichtungen durch Unbemittelte, Förderung des Verkehrs der dem Ausschuß beigetretenen Vereine unter sich, gemeinsame Feiern vaterländischer Gedenktage. Aufgenommen werden auch Einzelmitglieder. Die Leitung des Zentralausschusses liegt in den Händen eines Gesamtvorstandes, in den jeder Verein ein bezw. zwei Mitglieder entsendet, und einem siebengliedrigen vom Gesamtvorstand aus seiner Mitte zu wählenden Hauptvorstand. Die Geschäftsführung ist möglichst einfach gedacht. Daher wird von jedem Verein auch nur die geringe Jahressteuer von 5 Mark bezw. (für Vereine über 100 Mitglieder) von 10 Mark gefordert. Einzelmitglieder zahlen jährlich 5 Mark oder einmal 50 Mark.

Die Teilnehmer an den bisherigen Beratungen geben sich der Hoffnung hin, daß das Unternehmen gelingen und zur Förderung der leiblichen Ausbildung der Stettiner Jugend beitragen, namentlich aber die Feier öffentlicher Feste in neue Bahnen lenken wird.

6.
Die Spielplatzhalle auf dem „Klushügel" zu Osnabrück.

Von Oberturnlehrer Julius Schurig, Osnabrück.

Im Jahre 1886 hat Osnabrück einen großen, in unmittelbarer Nähe der Stadt, auf einer Anhöhe, dem „Klushügel"[1]) gelegenen Spielplatz erworben. Von ihm aus hat man einen herrlichen Blick auf die altehrwürdige, vieltürmige Friedensstadt, die die Ausläufer des

[1]) Es ist historischer Boden von hervorragender Bedeutung. Am „Klushügel" oder Schlagvorderberge wurde 783 die blutige Entscheidungsschlacht zwischen Karl dem Großen und dem Sachsenhelden Wittekind ausgefochten, die mit einer schweren Niederlage des letzteren endete.

Wesergebirges und des Teutoburger Waldes umgrenzen. Seine Größe beträgt 38720 Quadratmeter, von denen zirka 32000 auf die Spielplätze und zirka 6000 auf Alleen und sonstige Anlagen kommen.

Als an einem Herbstnachmittage 1904 die städtische Promenadenkommission, unter Führung des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Rißmüller, diesen Platz besichtigte und einen lebhaften Spielbetrieb der Schuljugend antraf, aber auch Kleidungsstücke, Fahrräder u. dgl. bunt herumliegen sah, reifte der Plan, dort Unterkunftsräumlichkeiten zu schaffen, deren Erbauung von den städtischen Kollegien am 20. Dezember 1904 beschlossen wurde.

Vom Stadtbauamte veranlaßt, hatte der Verfasser Vorschläge über die zu beschaffenden Einrichtungen zu machen, die zur Annahme gelangten, und schon am 5. September 1905 konnten diese Baulichkeiten in Benutzung genommen werden. Sie hatten folgende Gestaltung bekommen:

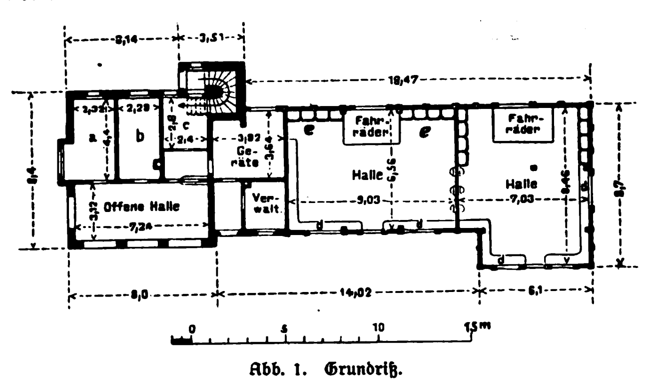


Abb. 1. Grundriß.
a und b Garderoben für Tennisspieler (Damen und Herren),
c Wirtschaftsraum, d Truhen, e Schränke.

Als die Spielplatzhalle ihrer Vollendung entgegenging, fand am 15. Juni 1905 im Friedenssaale des Rathauses eine gemeinsame Sitzung der hiesigen Schulräte, Direktoren und Rektoren, unter Vorsitz des Oberbürgermeisters statt, in welcher der Verfasser die Einrichtung der Spielplatzhalle erläuterte und über Neuregelung und Erweiterung des Spielbetriebs Vorschläge machte.

Aus diesen Verhandlungen sei folgendes angeführt:

Die Spielplatzhalle enthält an Räumlichkeiten:

Zwei Hallen zur Aufbewahrung der Kleider, Fahrräder u. dgl.; ferner sind hier Schränke und Sitzbänke vorhanden,

letztere truhenartig ausgebildet und mit Kasten versehen. Jeder Spielgruppe wird ein solcher verschließbare Raum, zur Aufbewahrung eigener Sachen, zur Verfügung gestellt. Auch für Waschvorrichtungen ist gesorgt.

Einen Geräteraum zur Aufbewahrung der Spielgeräte.

Ein Zimmer für die Spielplatzverwaltung.

Eine Vorhalle zum Schutz gegen ungünstige Witterung und einen Wirtschaftsraum zur Aufbewahrung alkoholfreier Getränke.



Abb. 2. Spielplatzhalle.

Zwei Garderoben für Tennisspieler beiderlei Geschlechts.

Eine Familienwohnung für den Wärter, im oberen Geschoß des Hauptgebäudes.

Es war die Herrichtung zweier Unterkunftshallen nötig, weil sehr oft zwei Schulen gleichzeitig den Spielplatz benutzen. Aus dem Geräteraume werden den Schülern in der Zeit, an welcher sie das Benutzungsrecht des Spielplatzes haben, Spielgeräte geliehen, zu deren Ausgabe und Rücknahme ein besonderer Schalter vorhanden ist. Das kleine Zimmer für die Spielplatzverwaltung ist heizbar und mit Tisch und Stühlen ausgestattet; letztere befinden sich auch in der Vorhalle. Der Wärter hat die Reinigung und Inordnunghaltung aller Räume, auch der Bedürfnisanstalten, zu besorgen, die Spielgeräte auszugeben, zurück-

zunehmen und darüber genaue Kontrolle zu führen. Diese Arbeiten besorgt meistens die Frau des Wärters, da deren Mann am Tage seinem Berufe nachgeht. Es ist dem Wärter für sich und seine Familie freie Wohnung gewährt, und außerdem hat er den bei der Verabreichung alkoholfreier Getränke sich ergebenden Verdienst.

Über die Ausnutzung des Spielplatzterrains gibt der hier folgende Lageplan Auskunft:

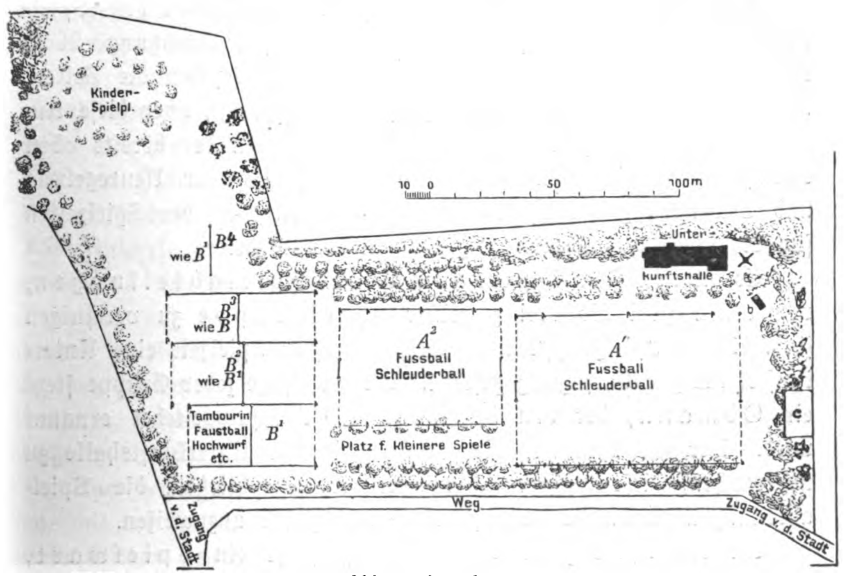


Abb. 3. Lageplan.

Es sind, außer dem Kinderspielplatze und dem Platze für kleinere Spiele, sechs Spielplätze vorhanden; zwei große (A¹ und A²) für Fußball, Schleuderball, Schlagball mit Freistätten, und vier kleinere für Tamburin, Faustball, Hochstoß, Hochwurf und sonstige Wettspiele. Auf den Plätzen für Fußball sind die Tore eingegraben, und auf denen für Tamburin usw. sind sechs Masten von je 7 Meter Höhe aufgestellt, an denen sich Leinen von je 25 Meter Länge, von 3 Meter Höhe beginnend und von Meter zu Meter bis zu 7 Meter aufsteigend, anbringen lassen. Auch vier Ballkörbe sind an besonderen Masten und in verschiedenen Höhen angebracht. Auf dem Platze für kleinere Spiele lassen sich Barrlauf und sonstige Spiele, die nicht viel Raum in Anspruch nehmen, betreiben. Der Kinderspielplatz ist mit Bäumen umgeben und liegt genügend weit vom eigentlichen Spielterrain ent-

fernt, so daß jede Gefahr für die dort spielenden Kleinen ausgeschlossen ist. Ein Rundlauf (a) ist vorhanden, ein Lawn-Tennisplatz (c) wird noch angelegt, und auch die Herrichtung von Übungsplätzen für volkstümliche Übungen ist in Aussicht genommen. Die Bedürfnisanstalt (b) ist für beide Geschlechter eingerichtet.

Die Gesamtkosten für sämtliche Spielplatzeinrichtungen auf dem „Klushügel" betragen 13 000 Mark.

Schon seit 1886 war vom Magistrat den Schulen und Spielvereinigungen der Klushügel zur unentgeltlichen Benutzung überwiesen worden, auch waren für die einzelnen Schulen die Zeiten, in welchen sie das Benutzungsrecht hatten, festgelegt, aber diese Anordnungen sind nicht immer befolgt worden. In der bereits oben erwähnten gemeinsamen Sitzung wurde bezüglich der Neuregelung und Erweiterung des Spielbetriebes und Festlegung der Spielzeiten für die einzelnen Schulen folgendes angenommen:

Es bilden sich an den einzelnen Schulen Spielabteilungen, von denen zwei bis drei zu einer Spielgruppe zu vereinigen sind. Jeder Spielgruppe wird während ihrer Spielzeit eine Unterkunftshalle zur Verfügung gestellt. An der Spitze jeder Gruppe steht ein Obmann, der von dem betreffenden Schulvorsteher ernannt wird. Der Obmann hat die Ordnung in der Unterkunftshalle zu überwachen, diese während der Spielzeit abzuschließen, die Spielabteilungen zu bilden und ihnen die Spielplätze anzuweisen.

An der Spitze jeder Spielabteilung steht ein Spielwart, den die betreffende Abteilung aus ihrer Mitte wählt und der die Bestätigung des Schulvorstandes bedarf. Der Spielwart vereinbart mit seiner Abteilung die vorzunehmenden Spiele, bringt diese in Gang und sorgt für deren geordneten Verlauf. Er läßt sich die nötigen Spielgeräte vom Wärter einhändigen und überwacht deren Rückgabe.

Beginn und Schluß der Spielzeiten gibt der Wärter durch Glockenzeichen an.

In gemeinsamen Unterweisungen werden die Obmänner und Spielwarte mit ihren Funktionen vertraut gemacht; die Spiele selbst werden im Turnunterrichte eingeübt.

Um den Umfang des Spielbetriebs übersehen zu können, soll dem Unterzeichneten von allen Schulen die Zahl der aus jeder Klasse am Spiele teilnehmenden Schüler bekannt gegeben werden, und nach diesen

Angaben ist ein Plan über die Verteilung der Spielzeiten aufzustellen. Die unteren Klassen sollen hierbei noch nicht berücksichtigt werden, sondern nur von den höhern Schulen Prima bis Untertertia, und von den Elementarschulen die drei oberen Klassen. Durch das Weglassen der unteren Klassen hofft man einen befriedigenden Spielbetrieb auch ohne Mithilfe besoldeter Lehrer zu erzielen.

Auf Grund der von den Schulvorstehern eingegangenen Mitteilungen wurde dann ein umfassender Plan über die Benutzung des Spielplatzes festgesetzt.

Es wurden 27 Spielgruppen gebildet, die sich in 77 Spielabteilungen mit 1164 Schülern und 549 Schülerinnen gliederten, von denen 224 den Gymnasien, 52 der Handelsschule, 122 den Seminarien, 210 den Präparandenanstalten, 90 den Seminarübungsschulen, 466 Knaben und 459 Mädchen den Elementarschulen und 90 der höheren Mädchenschule angehörten. Im Sommer 1906 war die Beteiligung annähernd dieselbe. Außer auf dem „Klushügel“ befindet sich vor der Neustadt, auf dem Schölerberge, ein 4000 Quadratmeter großer, mitten im Walde gelegener Spielplatz für die in dortiger Gegend gelegenen Elementarschulen. Sieben Spielvereinigungen von Erwachsenen, meistens Fußballklubs, ist an den Sonntagen die unentgeltliche Benutzung der städtischen Spielplätze gestattet.

Nach Fertigstellung der Spielplatzhalle, September 1905, haben wir mit der Neuregelung und Erweiterung des Spielbetriebs folgende Erfahrungen gemacht.

Durch den engeren Zusammenschluß von Schule und Spielplatz ist die Einführung eines ordnungsgemäßen und geregelten Spielbetriebes möglich geworden. Mit Unterstützung der Schulvorsteher und mehrmaligem Eingreifen der Polizei wurde die Willkür, die bezüglich der Benutzung des Spielplatzes eingetreten war, bald beseitigt. Die von den städtischen Kollegien durch Erbauung der Spielplatzhalle und sonstigen Einrichtungen auf den Spielplätzen geschaffenen günstigen Verhältnisse zur Förderung des Jugendspiels kamen nicht nur den städtischen, sondern allen hiesigen Schulen zugute.

Das Spielen ohne Mithilfe besoldeter Lehrer hat sich vielfach nicht bewährt. In den oberen Klassen der höheren Schulen und auch zum Teil in denen der Elementarschulen ist es mehr oder weniger befriedigend gegangen, je nachdem geeignete Obmänner und Spielwarte vorhanden waren, aber beim Spielen der mittleren Klassen

ist die Mithilfe der Lehrer nötig und bei Hinzunahme der unteren Klassen erst recht.

Das Fußballspiel dominierte und vermochte auch in den mittleren Klassen eine rege Spiellust wachzuhalten, dann folgten, besonders in den oberen Klassen, Tamburin, Faust- und Schleuderball, bei denen das Interesse anhielt, aber andere Spiele waren nicht imstande, die Spiellust dauernd zu erhalten; die dafür vorhandenen Spielgeräte wurden nur wenig verlangt. Hier fehlte der anregende Lehrer. Anders war es bei den Spielen der Mädchen, welche Lehrerinnen leiteten; hier fand ein größerer Wechsel in den für Mädchen geeigneten Spielen statt. Bei den Schülern war das Interesse für das Fußballspiel so stark, daß auch in den Stunden, in denen ausnahmsweise der Unterricht in der Schule ausfiel, die Benutzung des Spielplatzes vielfach nachgesucht wurde. Die Vornahme von Wettspielen zwischen verschiedenen Schulen nahm beim Fußball so überhand, daß eine Einschränkung nötig wurde und die Bestimmung erlassen werden mußte, daß von jeder Spielgruppe, resp. Spielabteilung, nur einmal monatlich, und zwar nur in der ersten Woche jeden Monats ein solches Wettspiel veranstaltet werden darf, weil dabei immer ein Teil von der Spielmannschaft, die das Benutzungsrecht des Spielplatzes hat, zurückstehen muß und, wenn diese Spiele zu jeder Zeit vorgenommen werden dürfen, sich vielfach ein und dieselben Schüler zu diesen drängen, die dann fast täglich auf dem Spielplatze anzutreffen sind.

Die Kosten für Unterhaltung und Ergänzung der Spielgeräte betragen annähernd 350 Mark, von denen fast 300 Mark allein auf Fußbälle kommen.

Im Winterhalbjahre muß das Spielen der Mädchen eingestellt und die Spielzeiten der Schüler müssen auf frühere Nachmittagsstunden gelegt werden. Die Dauer der Spielzeit beträgt für jede Spielgruppe zwei Stunden wöchentlich, nur Mittwochs und Sonnabends muß sie auf anderthalb Stunden verkürzt werden, um alle Schulen unterzubringen. Die Einführung eines obligatorischen Spielbetriebs ist nur an den beiden Präparandenanstalten möglich gewesen, denen die Regierung gestattet hat, an Stelle der dritten wöchentlichen Turnstunde zwei Spielstunden anzusetzen. Lehrer dieser Schulen leiteten und beaufsichtigten die Spiele und kontrollierten den Besuch. Es hat sich hier ein sehr erfreulicher Spielbetrieb entwickelt, bei dem die Spiele im mannigfachsten Wechsel vorgenommen wurden;

das frische, fröhliche Leben hat durch den obligatorischen Charakter durchaus nicht gelitten. Wir sehen hierin den Anfang zur gesetzlichen Einführung des angestrebten und sehr erwünschten verbindlichen wöchentlichen Spielnachmittags, zu dem unsere gegenwärtige Gestaltung des Spielbetriebs nur den Vorläufer bildet. Durch unsere Spielplatzeinrichtungen sind die Vorbedingungen für dessen Einführung erfüllt. Wir vermuten, daß dessen Werdegang der gleiche sein wird, wie er vom freiwilligen Turnunterricht zu dem gegenwärtigen obligatorischen war. Unsere Erwartung stützt sich auf die verheißungsvollen Worte in dem denkwürdigen Erlasse des Herrn Kultusministers v. Goßler, vom 27. Oktober 1882: „Die Schule muß das Spiel als eine für Körper und Geist, für Herz und Gemüt gleich heilsame Lebensäußerung der Jugend, mit dem Zuwachs an leiblicher Kraft und Gewandtheit und mit den ethischen Wirkungen, die es in seinem Gefolge hat, in ihre Pflege nehmen und zwar nicht bloß gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise."

Große Freude rief damals dieser Erlaß bei jedem Jugendfreunde hervor, aber dessen Konsequenzen — Beschaffung von Spielplätzen für die staatlichen Lehranstalten und Bereitstellung der Mittel zur Herrichtung solcher für Stadt- und Landschulen — Freigabe der nötigen Spielzeit bei allen Schulen durch Verminderung anderweitiger Unterrichtsstunden — gesetzliche Anordnung eines wöchentlichen obligatorischen Spielnachmittags — stehen noch aus.

7.

Berliner Ferienspiele.

Ein Beitrag zur Leibespflege der Großstadtjugend.

Von Ewald Richter, Berlin.

Der Nachwuchs unserer Großstädte bildet eine ernste Sorge einsichtiger Pädagogen, warmherziger Volkshygieniker und weitschauender Kommunalverwaltungen. Der Mangel an Gelegenheit zu zwanglosem Ausleben im Freien, an erfreuender und erfrischender Tätigkeit in reiner Himmelsluft verursacht, daß in den großen Städten mehr Jugendkrankheiten als auf dem flachen Lande vorkommen. Appetitlosigkeit, Blutarmut, Bleichsucht, Rachitis, Skrofulose und Nervenschwäche sind weitverbreitete, meist erworbene Krankheitserscheinungen

des Großstadtlebens; dessen entartenden Wirkungen ist selbst die zugewanderte Landbevölkerung auf die Dauer nicht widerstandsfähig. Die Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse unserer Größstädte wären aber sicherlich noch ungünstigere, wenn nicht die Bewohner agrarischer Provinzen, in denen die wenigsten Ärzte und die kräftigsten Menschen heimisch sind, die Eigenbevölkerung allmählich ersetzen würden; so kommen z. B. in Berlin auf acht Einwohner jährlich ein Zu- und ein Fortziehender. Die fortschreitende Erweiterung des Weichbildes und die engräumige Bauweise der Großstädte lassen die Gesundheitsgefahren der mangelhaften Luft- und Lichtzuführung insbesondere dem Teil der Großstadtjugend verhängnisvoll werden, der unter traurigen Wohnungsverhältnissen und unter der Last des Miterwerbs für den kärglichen Lebensunterhalt aufwächst. Wenn auch die gesundheitswidrigen Einflüsse, die den Volksschülern die soziale Lage ihrer Umgebung bietet, für die Schüler der höheren Lehranstalten weniger in Betracht kommen, weil ihre Wohn-, Ernährungs- und Lebensweise eine günstigere ist, so machen sich bei ihnen um so mehr die durch längere Schulzeit entstehenden Folgen einer einseitigen Verstandesbildung geltend. Die hochgespannten Anforderungen des Schullebens und die Sucht unverständiger Eltern nach geistiger Frühreife ihrer Kinder erschlaffen vorzeitig die Nerventätigkeit. Die gehirnermüdende Zerstreuungssucht und geistige Übersättigung machen unsere Großstadtkinder für tiefgründige Eindrücke und natürliches Ausleben durch Körperanstrengungen, die das berechtigte Selbstbewußtsein fördern und den Genuß in gesunde Bahnen leiten, unempfänglich. Die unvernünftige Kasernierung in der Periode gesteigerten Wachstums rächt sich durch ständige Zunahme der Abnutzungskrankheiten, Gehirn-, Nerven- und Herzleiden, und der Selbstmorde, die von dem überspannten Ehrgeiz und der Lebensunlust derjenigen zeugen, denen Frohsinn und Jugendmut Lebenselemente sein sollten. Kraft- und haltlose Charaktere, luftscheue Brillenträger, mürrische und matte Schüler, die gegen die Freuden der Natur abgestumpft sind, weil sie mehr aus Büchern als aus der Natur schöpfen lernten, sind auf das Schuldkonto einer ungesunden Pädagogik, die auf Kosten der körperlichen Entwicklung die geistige fördert, zu schreiben. Mit dem einseitigen Intellektualismus muß die Fähigkeit und Freudigkeit zu intensiver Arbeitsleistung schwinden; denn die körperliche Schlaffheit erzeugt auf die Dauer nervöse Reizbarkeit und geistige Trägheit.

Der historisch begründeten Erkenntnis, daß eine vollwertige Körpergymnastik eine die Volkskraft fördernde Gegenwirkung wider eine einseitige Geisteskultur bietet, haben sich auch unsere Staats- und Kommunalbehörden, wie mancherlei Betätigungsversuche des letzten Jahrzehnts beweisen, nicht verschlossen. Leider ist vielfach der Wert der Regierungserlasse, die von platonischer Liebe zur Volkshygiene Zeugnis gaben, ein papierner geblieben. Die gute Absicht, ein intensives Turn- und Spielleben zu erzielen, kann nur mit einem Lehrpersonal durchgeführt werden, das mit den Erfahrungsgrundsätzen eines zeitgemäßen Turn- und Spielbetriebes vertraut ist. Das Verständnis für eine vollwertige Körpergymnastik will unter fachkundiger Leitung mit Ernst und Eifer erturnt sein; nur aus der Anschauung kann ein fruchtbarer Turnunterricht gezeitigt werden. Die behördliche Förderung der Spiel- und Turnkurse aber hat die Hoffnungen, die Kundgebungen der Regierung erweckten, nicht im vollen Maße erfüllt. Was in offizieller Hinsicht für eine erhöhte Wertung und Beachtung der körperlichen Leibesübungen der Jugend getan wurde, ging meist von gutberatenen und opferwilligen Kommunalverwaltungen aus. Die letzten Jahrbücher für Volks- und Jugendspiele bieten in dieser Hinsicht wertvolle Mitteilungen, die erkennen lassen, daß die Zeit, in der von Staats- und Stadtwegen verhütet wurde, daß etwas für Würdigung und Förderung des deutschen Turn- und Spiellebens geschehe, endlich vorüber ist, auch für Berlin. Die Einführung eines human geübten Freibadesystems und die unentgeltliche Erteilung von Schwimmunterricht haben in der Berliner Schuljugend vermehrte Wasserfreunde und erhöhte Wasserfreude geschaffen. Die Zahl der zweckentsprechend angelegten, modern ausgestatteten und im ganzen sauber erhaltenen Turnhallen ist im letzten Jahrzehnt bedeutsam gestiegen und die Turnlehrer- und Turnlehrerinnen-Bildungskurse, die der Städt. Oberturnwart Dr. med. Luckow mit jugendfrischer Arbeitsfreudigkeit als umsichtiger Lehrer und anspornender Turnmeister leitet, haben sich als wesentliches Mittel, das Turnen zum vollwertigen Unterrichtsfach zu erheben, bewährt. Die alljährlich in Berlin stattfindenden Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen und die Einfügung der Jugendspiele in den Berliner Turnlehrplan haben wesentlich dazu beigetragen, den systematischen Turnunterricht zweckmäßig zu ergänzen und volkstümlich zu gestalten.

Im letzten Winter ist auch ein ernsthafter Versuch mit Eisbahnen, die den Schulkindern zum Eislauf unentgeltlich zur Verfügung stehen, im letzten Sommer mit ausgedehnten Schülerwanderungen, ferner mit Vermittelung orthopädischen Turnunterrichts an bedürftige Kinder gemacht worden. In den beteiligten Fachkreisen wurde es ferner mit aufrichtiger Freude begrüßt, daß das Spielareal der während der Sommermonate freigegebenen Plätze im letzten Jahrzehnte bedeutsame Vermehrung und zweckmäßigere Gestaltung fand. Die Berliner Stadtväter, die wohl in der Mehrzahl Hausagrarier sind, scheinen sich von dem egoistischen Standpunkte, die freien Plätze gärtnerisch zu schmücken, um den Bodenwert der Anlieger zu heben, endlich abgewandt zu haben. Fand doch vor einigen Tagen der Bürgermeister Dr. Reicke, der sich als ein eifriger und tatkräftiger Förderer der Berliner Jugendspiele betätigte, mit dem Projekte, einen 6000 Quadratmeter großen Raum der Gartenanlagen auf dem Falkplatze, ähnlich wie auf dem vor kurzem freigegebenen Leopoldplatze dem Spielbetriebe zu erschließen, die Genehmigung der Stadtverordnetenversammlung, die auch anstandslos den Kostenanschlag in Höhe von 92000 Mark bewilligte. Somit stehen gegenwärtig zwölf ausgedehnte Anlagen, unter denen die wohlgepflegten Rasenflächen im Treptower Park, im Friedrichs- und im Humboldthain wahre Musterspielplätze sind, der Berliner Schuljugend offen. Aus dem regen Spielbetriebe und der alljährlich steigenden Frequenz der Teilnehmenden, die hier zu Spielgemeinden geordnet im Wonnegefühl der Freiheit und der Jugendlust dahinwogen, ist ersichtlich, daß die Anregungen spielkundiger Leiter, die sich fröhlich und eifrig bei den Lauf-, Ball-, Wett- und Massenspielen betätigen, auf empfänglichen Boden fallen. Die meisten Berliner Spielplätze liegen mehrere Kilometer vom Stadtinnern entfernt an der Weichbildgrenze; trotzdem macht sich schon jetzt eine zu starke Belastung geltend. Sollte darum in den hiesigen Schullehrplan außer den beiden Pflichtturnstunden eine obligatorische Spielstunde, in der Scherz-, Neck-, vor allem aber Parteispiele erlernt und eingeübt werden, eingefügt und der Forderung eines obligatorischen, von Schularbeiten freien Spielnachmittages gewillfahrt werden, so würden die vorhandenen Spielfelder dem erhöhten Andrange nicht genügen; denn erfahrungsgemäß wächst mit der Spielkenntnis auch die Spiellust und die Spielfrequenz.

Als ein bedeutsames Hilfsmittel, den Bestand an Spielplätzen

zeitweilig zu vergrößern und das Verständnis für die gesundheitlichen und erzieherischen Wirkungen der deutschen Jugendspiele in weitere Volkskreise zu tragen, bewährten sich auch die seit sechs Jahren bestehenden Berliner Ferienspiele. Auf den 30 Gemeindeschulhof-Spielplätzen, die in allen Stadtteilen errichtet und durch Emailleplakate als Ferienspielhöfe kenntlich gemacht waren, herrschte ein munteres Treiben. Die Schulrekruten buddelten im Sande, den die Parkverwaltung reichlich anfahren ließ, bauten Gräben, Gärten, Türme, Festungen usw. oder ergötzten sich gruppenweise an allerlei Sing- und Neckspielen. Schwebestangen wurden aus der Turnhalle ins Freie gebracht und für die Kleinen zu Gleichgewichts- und Springübungen, andere als Ruheplätze für die Ermatteten aufgestellt. Die älteren Schüler und Schülerinnen, die getrennt auf besonderen Plätzen spielten, beteiligten sich vor allem eifrig am Tamburin- oder Krocketspiel, steigerten ihre Muskeltätigkeit durch Tauziehen, durch zweckmäßige Barren- und Reckübungen oder stärkten die jugendlichen Beinmuskeln, die Herz- und Lungentätigkeit im Kasten-, Seil- und Bockspringen, im Wanderball-, Faustball- und Barrlaufspiel.

Die Ferienspiele sind gewiß eine segensreiche Einrichtung; denn in der fünfwöchigen schullosen Zeit, die vielfach eine Quelle der Verwilderung ist, bieten sie der in Berlin zurückgebliebenen Schuljugend die Möglichkeit eines vor den Gefahren des Großstadtlebens, insbesondere des Fahrwesens, geschützten Aufenthaltes; sie bewahren vor dem Austoben in gefährlichen Spielereien, vor strafbaren Streichen und lenken den Betätigungstrieb der Kinder in gesunde Bahnen. Die Plätze, die im Wohnbezirke der Schuljugend liegen, können auch von den im Haushalte Tätigen oder mit Nebenerwerb Belasteten leicht zeitweilig benutzt werden; die weitere Freigabe der Ferienspielhöfe ist somit ein dringendes Bedürfnis.

Es ist ein bedeutsames Zeichen für den in unserer Schuljugend herrschenden Spieltrieb, daß selbst unter wenig günstigen Verhältnissen ein munteres Spielleben möglich ist; denn nach Anlage und Ausdehnung können die meisten Ferienspielplätze nur als Notbehelfe eines förderlichen Spielbetriebes gelten. Die hochummauerten Schulhöfe, auf denen sich besonders in der Julihitze die Luftverschlechterung durch starkrauchende Fabriken, Eisenbahnen, Gasanstalten usw. fühlbar macht, entbehren der landschaftlichen Reize; der geringe Flächenraum, der durch eine Reihe verkümmerter Bäume, durch ge-

pflasterte Zugänge, vorspringende Anbauten und eingefriedete Gartenanlagen nur noch mehr beschränkt wird, läßt auch nur ein beschränktes, kein lebendiges und erfrischendes Spiel aufkommen, selbst wenn keine Störung durch Ferienbauarbeiten oder Pflasterungen eintritt. Insbesondere den Kindern der Oberstufe, die sich mit den Sandliegeplätzen und Kindergartenspielen nicht befreunden, sondern im Schlagballspiel und sonstigen Parteispielen ihr Können betätigen wollen, bieten sie nicht genügenden Raum; die ältere Schuljugend suchte deshalb vielfach, nachdem die Neugierde befriedigt war, auf den an der Peripherie befindlichen Bauflächen und unbebauten Straßenzügen ein Feld ungezügelten Austobens.

In diesem Jahre aber wurde auf mehreren Ferienspielhöfen die Erfahrung gemacht, daß die Gesamtfrequenz, insbesondere die Beteiligung der Schüler und Schülerinnen der Oberstufe, nicht wie in den Vorjahren zurückging, sondern von Woche zu Woche stieg. Veranlaßt wurde diese Tatsache durch die mit Ablauf der zweiten Ferienspielwoche beginnenden Tagesausflüge nach den Vororten Buch und Blankenfelde. Der Berliner Magistrat war nämlich auf Antrag des Stadtverordneten Borgmann den eingehend begründeten Ausführungen des Städt. Oberturnwarts Dr. Luckow, den Ferienspielbetrieb in die luftreine Umgebung Berlins zu verlegen, gefolgt; die Stadtverwaltung gab zu diesem Zwecke das mit niederem Graswuchse bestandene Wiesengelände in Blankenfelde und den Waldanger im Bucher Stadtforste frei und gewährte den Kindern von zehn, im Norden und im Zentrum gelegenen Spielplätzen für diese Versuchsfahrten einen bedeutsamen Verpflegungs- und Fahrtzuschuß aus dem Stadtsäckel. Jene Spielhöfe wurden auch in den Ausflugswochen der schulpflichtigen Jugend freigegeben; morgens aber waren sie Sammelpunkte für die Knaben und Mädchen, die hinaus in die Natur zum freien und fröhlichen Spiel befördert werden wollten.

Am 23. Juli wurden die Tagesausflüge nach dem Bucher Waldrevier, an denen ich als erster Spielleitender täglich teilnahm, eröffnet. Am ersten Ausflugmorgen sammelten sich auf den drei Ferienspielhöfen für Knaben und den drei Ferienspielhöfen für Mädchen insgesamt etwa 300 Kinder, die unter Aufsicht von sechs Spielleitenden nach dem Stettiner Bahnhof geführt wurden, um mit dem fahrplanmäßigen Zuge 9 Uhr nach der Vorortstation Buch zu fahren. So manches blasse Stadtkind machte heute seine erste

Eisenbahnfahrt, um auf Kosten der Vaterstadt aus dumpfer Enge hinaus in die reine Waldluft zu kommen. Aber was für eine Fahrt! Die Eisenbahnverwaltung hatte wohl in Anbetracht der Verkehrsindolenz der Berliner unsere mehrfachen Gesuche um Gewährung bestellter Wagen unberücksichtigt gelassen. Darum waren fast an allen Ausflugstagen die Abteile schon bei Abfahrt des Zuges reichlich besetzt; trotzdem wurden sie auf den nächsten Stationen noch bedenklich gefüllt. Aber dem fröhlichen Gesange tat selbst die fürchterliche Enge, in die wir eingekeilt saßen und standen, keinen Abbruch. Den ständigen Mahnungen und Warnungen seitens der Spielleitenden ist es auch zu danken, daß die Fahrtwidrigkeiten in den mit Arbeitern überfüllten Wagen zu keinem Unglücksfalle führten. Wir alle atmeten erleichtert auf, wenn wir auf dem Bucher Bahnhofe unsere Spielkinder vollzählig aufgestellt hatten und nur wegen verloren gegangener Stullenpakete, Mützen oder Schlagkeulen reklamieren mußten. Nachdem sich der Eisenbahnzug pfeifend und dampfschnaubend in Bewegung gesetzt hatte, verließen wir meist unangefochten die dortige Bahnsperre und ließen noch einmal unsern Blick hin nach der über dem mächtigen Häusermeer weit im Südwesten lagernden Dunstwolke schweifen; dann nahm uns der hochstämmige Buchenforst auf, dessen Riesen sich über dem schattigen Waldwege wie Kirchenschiffe wölben. Im Nu belebte sich die stille Waldeinsamkeit; die frohen Wander- und Marschlieder vermischten sich mit dem Gesange des Volkes der Luft und ertönten munter fort, bis wir mit kräftigem Tritt in den Vorraum der städtischen Försterei einmarschierten. Hier wurde an langen Tischen kurz Rast gemacht, um die Stullenpakete zu erleichtern und die Wasserflaschen zu füllen, und dann ging es mit „Hinaus in die Ferne" durch die domartige Buchenallee auf die weite, lichte, vom herrlichsten Laubwalde umrandete Waldwiese.

Während einer halb- bis einstündigen Spielpause hatten nun die Kinder Gelegenheit, sich ihrem naiven Lebensgefühl in ungezwungener Jugendlust hinzugeben. Die einen hielten in dem üppig und frisch wuchernden Unterholz des Laubwaldes Umschau nach duftigen Waldbeeren, andere pflückten Blumen, um ihren Eltern Sträuße heimzubringen, flochten aus Riedgras zierliche, mit Waldmoos gepolsterte und mit Waldblumen geschmückte Körbchen oder sangen und sprangen, jubelten und jauchzten im Ringeltanze auf grüner Flur. Die Ermatteten ruhten auf weichem Mooslager unter rauschendem Blätter-

bache von dem Marsche aus, und die Nimmermüden badeten barhäuptig und barfüßig mit freier Brust und aufgekrempelten Hemdsärmeln in staubreiner Waldesluft im Himmelslicht. Dieses kurzzeitige, scheinbar regellose und doch rege Treiben gewährten wir nach der Morgenwanderung in mittäglicher Julihitze, weil wir erkannten, daß unsere eingepferchte Stadtjugend das Bedürfnis hat, einmal unbeschränkt köstliche Luft einzupumpen, sich von Sonnenglut durchströmen zu lassen und ein Weilchen ungestört und ungegängelt die Freuden und die Fülle des sommerlichen Naturlebens zu genießen. Es war auch sicherlich keine nutzlose Spielerei, die Fähigkeit der Kinder, sich selbst zweckmäßig zu beschäftigen, zu fördern; es war vielmehr ein spontanes Spiel der leiblichen und seelischen Kräfte, das Mattigkeits- und Unlustgefühle auflöste, den individuellen Betätigungsdrang förderte und die Spielfreude weckte.

Inzwischen wurden die angefahrenen Wasserkannen mäßig und bedächtig ihres erfrischenden Inhalts entleert, die Spielgeräte ausgepackt und die Malstangen eingeschlagen. Nun leiteten wir die Kinder an, sich auf dem grünen Rasen in lebhaften Bewegungs- und Ballspielen, in turnerischen Vergnügungen und Massenwettspielen, die der enge Raum der Berliner Schulhöfe nicht gestattet, zu ergehen. Die Spiellustigen wurden nach dem Alter, ohne Spielkenntnis und Spielneigung unberücksichtigt zu lassen, zu Spielabteilungen gruppiert und für jede ein behender und spielkundiger Schüler oder Schülerin der Oberklasse als Spielordner bestimmt. Hier auf weitem Plane traten die Scherz-, Neck- und Singspiele, wie Plumpsack, Verwechsele das Bäumelein, Katze und Maus, Blindekuh, Letztes Paar vorbei usw. in den Hintergrund; dagegen wurden vollwertige Lauf-, Ball- und Kampfspiele, wie Tag und Nacht mit Hindernissen, Tauziehen, Jagd, Urbär, Wettlauf, Barrlauf, Treibball, Faustball, Schleuderball und die deutschen Schlagballspiele energisch betrieben. Die ersten Ausflugtage stellten hohe Anforderungen an die Umsicht und den Eifer der Spielleitenden und ließen deutlich erkennen, daß unserer Schuljugend Massenspiele fremd sind, und daß sie nicht befähigt ist, allein zu spielen. Dort wurden durch freundliche Worte die Schüchternen angeregt und die Wildlinge unmerklich gezügelt, damit das Laufen nicht zum Jagen, die Fröhlichkeit nicht zur Frechheit werde; hier wurden Spielweisungen erteilt und die aus Übermut, Eigensinn oder bösem Willen unterbrochenen Spiele durch persönliche Teilnahme der

Spielleitenden wieder in Gang gebracht. Wer aber dann in der letzten Ausflugwoche beobachtet hat, wie emsig unsere „Bucher“ und „Bucherinnen“, die von den Knaben getrennt auf besonderen Plätzen spielten, das Ballfangen und Ballwerfen übten und mit sichtlicher Freude erlernten, wie die einst Schüchternen sich zuversichtlich betätigten und wie geschickt sich alle den Spielregeln anpaßten und Unregelmäßigkeiten im Spiel, sowie Roheiten und Unbedachtsamkeiten, unter denen Anstand und gute Sitte sowie die Tier- und Pflanzenwelt des Waldes leiden, durch treffliche Selbstzucht vorzubeugen bestrebt waren, der wird auch die planmäßig geförderte Entfaltung der körperlichen und ethischen Kräfte durch spiel- und naturfrohe Lehrer und Lehrerinnen richtig bewerten. Disziplinschwierigkeiten sind niemals entstanden; die spielleitenden Lehrkräfte fanden als Berufsinstanz stets williges Gehör und übten selbst über eine große Schülerzahl die nötige Autorität aus, so daß ihnen die Eltern, wie oft anerkannt wurde, ohne Besorgnis die Kinder übergaben, trotzdem sie wußten, daß ihre Sprößlinge sich lebensrüstig und wagemutig in Kampfspielen betätigen würden. — Mit besonderer Lebhaftigkeit wurde Ritter und Bürger oder Trapper und Indianer gespielt, wobei gelegentlich das Entfernungsschätzen, Kartenlesen und Orientieren im Gelände berücksichtigt wurden. Vor allem war ein lebensfrisches Tummeln, das durch Kampf zur Siegesfröhlichkeit führt, unser und der Kinder Streben. Wie lebhaft dann die Schar vom Spieltriebe erfaßt war, das zeigten mancherlei Nachwirkungen, wenn um 1 Uhr zum Sammeln geblasen wurde und der Marsch in der städt. Försterei endete. „Schweppermann“ nahm mit seinen Getreuen an dem einen Tische Platz, in Kampfesstimmung nach den anderwärts seßhaften „Rittern“ auslugend; mancher „Siouxhäuptling“ sonderte sich von den „verhaßten Bleichgesichtern“ ab. Aber ein kräftiges Machtwort des als unparteiischer Oberhäuptling geltenden Spielleitenden stellte bald das europäische Gleichgewicht wieder her, selbst dann, wenn es den Anschein hatte, daß der Milchmangel keine fromme Denkungsart aufkommen lassen würde.

Die kühle, unverfälschte Gutsmilch war die köstlichste Speise der Durstigen und Ermatteten; sie hatte nur den Fehler, daß sie uns zu oft fehlte. Die städt. Rieselgutsverwaltung zu Buch war nicht imstande, den unerwarteten Milchbedarf in ausreichendem Maße zu decken; sie ist seit mehreren Jahren einem Pächter kontraktlich zur

Milchlieferung verpflichtet und hat außerdem noch die städt. Irrenanstalt mit Milch zu versorgen. Gab es dort Milchspeisen, so mangelte es an Milch für die Spielkinder. An mehreren Spieltagen standen insgesamt nur 30 Liter für über 400 Kinder, die sich 10 Stunden auf dem Waldanger tummelten, zur Verfügung. Sollte täglich auch nur $^1/_4$ Liter Milch pro Kopf verabreicht werden, so blieb immerhin noch eine große Schar Unversorgter übrig, deren Freude am Aufenthalte im Freien sicherlich geschwunden wäre. Dankbar wurde darum allerseits die alsbaldige Entscheidung mehrerer Magistratsmitglieder, die sich an Ort und Stelle vom gesundheitlichen und erzieherischen Wert jener Tagesausflüge überzeugt und eine Erhöhung der Unterstützungsquote verfügt hatten, aufgenommen. Nun war es uns möglich, für die Schwächlinge, die des fördernden Einflusses von Spiel und Wanderung am meisten bedurften, täglich zweimal $^1/_4$ Liter Vollmilch, für die in der Julihitze Ermatteten zeitweilig Selterwasser und für die Ärmeren, deren Tagesverpflegung unzureichend war, Honigstullen aus dem Wirtschaftsbetriebe der städt. Försterei zu entnehmen. In der Fürsorge für die Kleinen und Bedürftigen wetteiferten nicht nur die Spielleitenden und die älteren Knaben und Mädchen, sondern auch manche Mutter, die den Inhalt ihrer Stullenpakete und Picknickrollen mit fremden Kindern teilte. — Vor dem weinumrankten Forsthause habe ich einmal deutlich erkannt, wie die Freude leidvoller Kinder aussieht. Es herrschte an jenem Mittage heller Jubel, denn der Stadtverordnete Borgmann hatte eine Speisung der gesamten Schuljugend mit 250 Paar Knobländern gewährt. Da erblickte ich einen zwölfjährigen Knaben, der die Hälfte von seinem Paar Knackwürstchen sorgsam in Papier einwickelte. „Aber Junge," fragte ich ihn, „hast du denn keinen Hunger?" — „Ja," antwortete er zögernd, „aber ich wollte meiner Mutter auch etwas mitnehmen." Sicherlich hätte ein ganzes Schuljahr das Innenleben jenes Kindes nicht deutlicher widerspiegeln können als diese eine Minute. — Schon in der ersten Ausflugwoche hatten die Spielleitenden, die ihr Amt nicht als Aufseher und Zuchtmeister, sondern als liebevolle Freunde und Spielkameraden der Kinder auffaßten, einen Stamm von spielgetreuen Ausflüglern. Die gleichen Anstrengungen und der gleiche Genuß schloß die Gleichgesinnten zusammen und schuf in einzelnen Spielabteilungen einen Gemeingeist, der so trefflich Recht und Ordnung wahrte und den Spielbetrieb so wacker förderte, daß es mir wünschenswert erschien, etwa 20—30

braven und spielkundigen Kindern während der Ferienspielzeit eine dauernde Unterkunft in Buch zu gewähren. Die erforderlichen Ausgaben würden sicherlich geringer sein als die für „Ferienkolonien", die zudem nur wenigen Kindern zu gute kommen. Sollten aber den Spielgetreuen der diesjährigen Versuchsfahrten die gesundheitsfördernden Einwirkungen von geeigneter Körperbewegung in frischer Waldesluft nicht dadurch verloren gehen, daß sie täglich einer einfachen, aber kräftigen Mittagskost entbehren mußten, so war auch in dieser Hinsicht ein gewisser Ausgleich zu schaffen. Für jene Kinder wurden darum Fleißpreise in Form von Kaffee und Zubrot bewilligt; diese Speisung war nicht teurer und von nachhaltenderer Wirkung als die Verabreichung von Selterwasser oder selbstgefertigter Limonade. Die Erfahrungen der diesjährigen Versuchsfahrten werden, soweit die unzureichende Tagesverpflegung der im Schatten der Armut und des Elends aufwachsenden Großstadtjugend in Betracht kommt, voraussichtlich im nächsten Jahre dazu führen, die Anzahl der Milchkühe auf den städt. Rieselgütern in Buch und Blankenfelde zu vermehren und außerdem den Bedürftigsten eine unentgeltliche Mittagsspeisung mit Erbssuppe und Speck, Kartoffeln und Leinöl, in Milch gekochtem Kakao u. dgl. zu ermöglichen. Die erforderlichen Ausgaben würden pro Kopf etwa 10 Pfennig betragen.

Waren Hunger und Durst gestillt und war die Ermüdung gewichen, dann brach bei unsern „Buchern" die Spiellust wieder hervor. Um 2 Uhr wurde zum Abmarsch vom Forsthause geblasen. An einigen Spieltagen ging es aber nicht mehr zurück auf den etwa 60 Morgen großen prächtigen Waldspielplatz, die Lieblingsstätte der Kinder. Durch das städtische Tannicht und weiterhin über das „feindliche Gebiet der Eingeborenen" marschierten die singenden Scharen nach den „Spielwiesen", die als dauerndes Spielareal unserer Großstadtkinder in Aussicht genommen sind. Die drei Morgen große, für die Spiele der Mädchen bestimmte Wiese, auf der ein zur allgemeinen Benutzung errichtetes Schutzzelt stand, war von dem doppelt so großen Spielfeld der Knaben durch Buschwerk getrennt. Beide Wiesen umschloß teilweise ein Gürtel von Schilfrohr und Brennesselstauden; dahinter lag ein seichter Rieselgraben, von dem wir die auf Abwegen flüchtenden Badelustigen durch das Schreckgespenst der Cholera und des Typhus zurückhielten.

Leider beeinträchtigte der haltlose Wiesenboden, besonders nach

regnerischem Wetter, den Spielbetrieb. Vor allem bei den Laufspielen wurde eine gewisse Fallsucht gezeitigt, von der auch ich nicht frei war. Als ich mich an einem heißen Julitage von einem besonders tiefen Eindruck, den ich auf das nachgiebige Erdreich machte, erhoben hatte, stieß ich mit sanftem Drucke meinen Spazierstock bis zur Krücke in die Erde. Aber die Hoffnung, daß im nächsten Jahre durch Meliorieren, eingewalzte Kohlenschlacken, Sand- und Kiesschüttungen u. dgl. eine genügende Festigkeit erzeugt werden wird, war größer als der Kummer über die geplatzte Hose. Ernste Unglücksfälle sind auch hier nicht vorgekommen; für etwaige Hautabschürfungen stand ein Verbandkasten und ein im Anlegen eines Notverbandes geübter Spielleitender jederzeit bereit; ferner hatten die Ärzte der städtischen Heimstätte in Buch ihre sofortige Hilfe zugesichert. Da die segensreiche Erfrischungs- und Erholungseinrichtung der Bucher Ferienausflüge auch in den nächsten Jahren den Schulpflichtigen gewährt werden soll, so ist die Aufführung eines einfachen verschließbaren Holzbaues, in dem außer einem Samariterhilfkasten und einer Tragbahre auch Wertgegenstände und ein ständiges Spielmaterial Aufnahme finden kann, in Aussicht genommen. Die ehrende Gegenwart mehrerer Magistratsmitglieder und vieler Stadtverordneten, das lebhafte Interesse des Bürgermeisters Dr. Reicke und des Oberturnwarts Dr. med. Luckow an dem weiteren Ausbau dieser volksgesundenden Neueinrichtung lassen erhoffen, daß auch den weitergehenden Wünschen betr. Anlage eines Brunnens, einer Springgrube und Aufstellung von einfachen Turngeräten zu volkstümlichen Übungen wohlwollende Berücksichtigung gewährt werden wird.[1])

Um $5^1/_2$ Uhr nachmittags verließen wir die Spielwiesen, bzw. den Waldanger, und im geschlossenen Zuge ging es nun auf schattigen Waldwegen zurück zur Bahn. Die fröhlichen Wanderlieder, die aus den unabsehbaren Reihen zu den lichten Buchenwipfeln emporstiegen,

[1]) „Zwischen der Grundeigentums-Deputation und der Deputation für das städtische Turn- und Badewesen schweben bereits Verhandlungen wegen Anlage von Dauerbrunnen, schutzsicheren Unterkunftsstätten und Belustigungsvorrichtungen. Auch ist von ersterer bereits die kostenfreie Benutzung eines städtischen Gutsparkes (Bürknersfelde), also eines dritten Landspielplanes, zugestanden. Wegen einiger weiterer Plätze ist das Schlußwort noch nicht gesprochen; aber dem Plane, allen Stadtgegenden bequem zu erreichende und geeignete Spielfelder zu erschließen, scheint nahe Erfüllung zn winken." (Luckow.)

gaben davon Zeugnis, daß die zehnstündige Einwirkung von Spiel und Wanderung unsere Kinder mehr erfrischt und erfreut als ermüdet hatte. Es war auch jetzt nichts Seltenes, daß sich Wissensdurstige einfanden, die ihre botanischen, zoologischen, geographischen und historischen Kenntnisse durch Anschauungsobjekte, wie sie die Wanderung bot, erweitern wollten. In der Nähe des Bahnhofes wurden die im voraus gelösten Fahrkarten verteilt; aber mindestens die Hälfte des Fahrgeldes mußten wir meist aus der Unterstützungsquote decken. Für Hin- und Rückfahrt wurde bei einer Durchschnittsfrequenz von über 250 Kindern täglich 40 Mark Unterstützung gewährt. Dieser bedeutsame Fahrzuschuß ist aus der Tatsache zu erklären, daß an den Ausflügen vor allem bedürftige und in der Mehrzahl über 10 Jahre alte Kinder, für die 40 Pfennig Fahrgeld bezahlt werden mußten, teilnahmen. In der ersten Ausflugwoche beliefen sich die Fahrtunkosten für den einzelnen auf 11 Pfennig, in der letzten Ferienwoche aber auf 23. Die zunehmende Steigerung, die zu einer stetig wachsenden Frequenz führte, ergab sich aus der allmählich erhaltenen Fühlung der Spielleitenden mit den häuslichen Verhältnissen ihrer Spielkinder. Unsere Erfahrungen mit den Eltern, die uns am Bahnhofe oder, nachdem wir die heitere Schar durch das beängstigende Großstadtgetriebe zum Spielhofe geführt hatten, vor der Schule erwarteten, belehrten uns daß viele nicht imstande sind, nur für eines, viel weniger für mehrere ihrer blassen Kleinen wochenlang die Fahrtkosten zu tragen.

Einen Ausweg, die Fahrtausgaben zu vermindern, dürfte folgendes Ereignis bieten. An einem heiteren Julimorgen hielt unser Zug, weil nachts zuvor einige Güterwagen aufgefahren waren, auf der Strecke in der Nähe Pankow-Heinersdorf. Da näherten sich im strammen Schritt auf der parallel mit den Schienen laufenden Landstraße fünf zwölf- bis vierzehnjährige Knaben, die eifrigsten meiner Spielabteilung. Ihre Freude, mir zu Fuß noch einen Vorsprung abzuringen, brach nun unverhohlen durch. Dauerlauf, Mützeschwenken und Tücherwehen begleiteten uns, nachdem sich die Lokomotive fauchend in Bewegung gesetzt hatte. Als die kleinen globe trotters, die um 7 Uhr morgens von Berlin abmarschiert waren, gegen 11 Uhr auf der Waldwiese in Buch frisch und munter anlangten, da habe ich weder die Eigenmächtigkeit, den mehr als zwei Meilen weiten Weg ohne meine Erlaubnis zu machen, getadelt noch ihre Unternehmungslust gelobt; aber an meinem Händedruck spürten sie auch, daß ich

ihnen nicht böse war. — Um einesteils den Fahrtzuschuß zu vermindern und den wohltätigen Einfluß jener Tagesausflüge zu verallgemeinern, anderenteils um die reiferen Kinder von der Gleichförmigkeit der Umgebung zu befreien und ihren Heimatssinn durch Erleben und Ersehen zu festigen, wäre es zweckmäßig, mit der Ausfahrt nach Pankow-Heinersdorf, die den halben Fahrpreis erfordert, einen 1½stündigen Ausmarsch nach Buch zu verbinden. Die Marschtour könnte auch eine stets wechselnde sein, wenn anderweitige Terrains, die unsere Stadt in verschiedenen Vororten erworben hat, dem Ferienspielbetriebe erschlossen würden. Übrigens wandert unsere Schuljugend gut und gern; denn Spiel und Wanderung ermöglicht den Kindern ein weiteres Betätigungsfeld. Der eine findet Gefallen am Wandern, der andere am ländlichen Leben, an landschaftlichen Schönheiten und landwirtschaftlichen Neuheiten; dieser freut sich, Glied, jener, Führer einer lebensheiteren Gemeinschaft zu sein, mit der er gleiche Freuden und Strapazen teilt. Der Idealist berauscht sich an der Gestaltungsfülle der Natur, an Waldesluft und Waldesduft, an dem lieblichen Farbenspiel der Getreideflur und des Wiesenteppichs, während der Realist Blumen, Pilze und Beeren pflückt. Aber jeder denkt mit Freude an die wechselvollen Bilder, die durch Auge und Ohr in Herz und Gemüt Aufnahme fanden, zurück, und wenn der Gesang den Marsch förderte und das Marschlied ein trautes Band zwischen Volks- und Naturpoesie webte, dann schien es unseren Kindern besonders köstlich gewesen zu sein. Da aber ihre Turnliederkenntnis meist am Ende der ersten Strophe aufhört, so wäre die leihweise Überlassung von Liederbüchern für die Teilnehmer jener Massenwanderungen mindestens ebenso gerechtfertigt wie für die kleinen Sänger, die in den gesundheitlich und erziehlich minder zu bewertenden Massenkonzerten auftreten müssen. Sicherlich haben hieran unsere Kinder einen flüchtigeren Genuß als an einem frisch-fröhlichen Marsch hinter wallender Fahne und munterem Trommler- und Pfeiferkorps. Im Sonnenschein eines heiteren Gemütes fühlt auch das Herz warm und läßt die Frucht dankbarer Liebe und Anhänglichkeit reifen; in Gottes freier Natur werden wetterfeste Gesellen mit freudiger Lebensenergie und natürlichem Empfinden geschaffen. Die Schule sollte der gegenwärtigen Kunstmanie, das künstlerische Empfinden der Jugend durch Kindervorstellungen, Jugendkonzerte, Lichtbildervorträge, Marionettentheater usw. steigern zu wollen, nicht unbedachtsam Vorschub

leisten; unsere nervös überreizte Großstadtjugend ist schon kritiksüchtig und blasiert genug. Putzt die Schule nicht modern aus, sondern kleidet sie nützlich ein! Nehmt ein lebendigeres Interesse daran, die der Kindesseele eigene Heimatsehnsucht zu stillen. Für die Schönheiten der wechselvollen und effektreichen Natur empfänglich machen, durch Schauen und Beobachten den Geschmack veredeln, das Gemüt vertiefen und das Herz erbauen, in heimischer Umgebung den Wirklichkeitssinn fördern: das ist echte und rechte Kunstpflege für unseren schlaffen großstädtischen Nachwuchs. Um die widernatürliche Begehrlichkeit zu unterdrücken, die Kindesseele vor geheimen Sünden zu bewahren, ist vor allem ein innigeres und sinnigeres Zusammenleben mit der Natur erforderlich; hieran sollte unsere welke Großstadtjugend durch Wanderungen und Spielausflüge seitens der Schule mehr gewöhnt werden als an das Künsteln. In gesundheitlicher Hinsicht aber ist eine Wanderung mit eingelegtem Spiel das ergiebigste Kräftigungsmittel; es weitet die Lungen, steigert den Durst nach frischer, reiner Luft, läßt gesundes Blut durch die Adern pulsieren und fördert die Herztätigkeit, erhöht den Appetit, macht den Körper kräftig, die Muskeltätigkeit ergiebiger, die Glieder sehnig und geschickt, die Sinne scharf, der Naturbeobachtung zugänglicher und die Nerven leistungsfähiger. Mit diesen bedeutsamen Wirkungen von Spiel und Wanderung kann auch nur die Sehnsucht unseres gedankenkranken und nervenschwachen Zeitalters, von Körpergesundung Geistesfrische zu empfangen, gestillt werden.

Die diesjährigen Versuchsfahrten lehrten aber auch, wie selbst mit geringen Mitteln eine widerstandsfähigere und willensstärkere Großstadtgeneration herangebildet werden kann. In der Zeit vom 23. Juli bis 11. August beteiligten sich an den Bucher Waldspielen 2428 Knaben und 1784 Mädchen, insgesamt 4212 Kinder. Die Tagesfrequenz, die mit fortschreitender Spielzeit, sofern sie nicht durch ungünstige Witterung beeinflußt wurde, zunahm, betrug somit durchschnittlich 234 und die für den einzelnen erforderlichen Ausgaben an Fahrt 15 und Verpflegung 17 Pfennig täglich. Die gesamte Tagesunterstützung belief sich auf etwa 74 Mark. Hierin sind auch die Fahrt- und Verpflegungskosten der 12 Spielleitenden und die erhöhten Ausgaben für das Spielfest, die mit 55 Pfennig für den einzelnen bewilligt wurden, enthalten.

Die am 11. August stattgefundene allgemeine Schlußfeierlichkeit

der Tagesausflüge nach Buch, an der auch die Eltern unserer Spielkinder zahlreich teilnahmen, gab öffentlich Beweis für den regen Spielbetrieb, und das Gesamtbild frohen Tummelns erzeugte bei groß und klein neue Freunde für die gewandten und sonnverbrannten „Bucher". Es war ein vom prächtigsten Sommerwetter begünstigtes, volkstümliches Fest, dessen heitere Stimmung die festliche Bewirtung der gesamten Spieljugend mit Knackwürsten und Stullen, Kaffee und Kuchen erhöhte. Mit sichtlicher Freude wurde allerseits das Ringen der 478 Kinder um die Preise verfolgt. In einer Schlußrede, in der auf die gesundheitlichen und erzieherischen Wirkungen der Jugendspiele hingewiesen wurde, fand der Dank für die tatkräftige Förderung der Waldspiele und die Opferfreudigkeit unserer Vaterstadt, das Gelöbnis der Treue zu unserer engeren Heimat und dem weiteren Vaterlande in dem von der Festgemeinde angestimmten Turnergesang „Ich hab' mich ergeben, mit Herz und mit Hand" begeisterungsvollen Ausdruck.

Wie den Spielleitenden, die freudige Arbeit leisteten, so wird auch den Kindern der weite Anger im hochstämmigen Forste, der ihrer Ferienzeit einen goldenen Schimmer verlieh, unvergeßlich bleiben. Der Platz, der jetzt einsam daliegt, wurde unserer blassen Großstadtjugend eine Heimstätte, aus der sie gekräftigt, gebräunt und erfrischt ins Schulleben zurücktrat; er hat sicherlich seine Feuerprobe bestanden und sich als glänzendes Kleinod im Tannicht erwiesen. Möge der Jungbrunnen im Bucher Waldrevier auch fernerhin heilsam und frisch sprudeln und zum weiteren Quellensuchen anregen!

Berlin hat mustergültige hygienische und sanitäre Wohlfahrtseinrichtungen geschaffen, die selbst von Ausländern eines eingehenden Studiums gewürdigt und als vorbildlich empfohlen werden. Unsere moderne Großstadthygiene ist rastlos bemüht, ausgedehnte Park- und Gartenanlagen, Promenaden und Schmuckplätze in die Baumassen einzufügen und die Straßenzüge planmäßig anzulegen, um dem Luft- und Lichtbedürfnis gerecht zu werden; auch durch Vermehrung und Vergrößerung der Volksbadeanstalten, Förderung des Desinfektionswesens, regelmäßige und gründliche Straßenreinigung und fortschreitende Verbesserung der Wasserversorgung und Kanalisation soll den Gesundheitsgefahren von Wasser, Luft, Licht und Boden gesteuert werden. Die konsequente Beachtung der gesundheitlichen Anforderungen des neuzeitlichen Städtebaus hat die Ausbreitung der Infektionskrankheiten

wesentlich eingeschränkt; desto mehr aber grassieren durch die menschenverzehrenden Wirkungen des nahen Zusammenlebens die Abnutzungskrankheiten und deren Folgeerscheinungen, unter denen besonders der jugendliche Nachwuchs der Großstädte leidet. In den Sterblichkeitsberichten stehen nervöse Leiden, Lungenentzündung, Schwindsucht und sonstige Krankheiten der Respirationsorgane als Todesursache obenan; nach den Mitteilungen der Schulärzte hat die Zahl skrofulöser und drüsenkranker Kinder bedeutend zugenommen. Für blinde, epileptische, idiotische, taubstumme und verkrüppelte Kinder hat die Berliner Opferfreudigkeit in der Wohltätigkeit reichlich gesorgt, trotzdem hier die ärztlichen und pädagogischen Erfolge ebenso geringwertig für die Allgemeinheit sind wie die humanitären Bestrebungen der Ferienkolonieen, die nur einem krankhaften Kinde jeder Gemeindeschulklasse eine Sommerfrische ermöglichen können. In vorbeugender Hinsicht aber ist auf dem Gebiete der Kinderhygiene noch viel zu tun; hier sollte der Arzt mit dem Pädagogen tatkräftig Hand in Hand arbeiten und eine erhöhte Wertung und Beachtung der gymnastischen Heilkunde, des Turn- und Spielwesens in maßgebenden Kreisen und weiteren Bevölkerungsschichten erstreben. Die Allgemeinheit hat ein vitales Interesse daran, daß die unabstellbaren Gesundheitsgefahren der Großstädte nicht in einer geschwächten Konstitution des heranwachsenden Geschlechtes ausarten; nur vollwertige Menschen können den hohen Anforderungen des modernen Wirtschaftslebens gerecht werden.

Einer weitschauenden Kommunalfürsorge sollte für die leibliche und geistige Gesundung des Nachwuchses kein ehrlicher Weckruf lästig und kein Mittel zu teuer sein. Vermindert die Zahl der wissenschaftlichen Unterrichtsstunden, erhöht die der körperlichen Ertüchtigung! In Athen blühten Kunst und Wissenschaft, solange der Gymnastik eine gleichwertige Behandlung zu teil wurde. Gebt den Kindern Spielgelegenheit und Spielkenntnis, dann wird es nicht an Spielfreudigkeit mangeln; dann werden auch die deutschen Volks- und Jugendspiele in weiteren Kreisen heimisch werden und die Unsittlichkeitsschnüffler und Mäßigkeitsapostel zur Ruhe kommen. Führt die schlaffe Großstadtjugend in Scharen aus den luft- und lichtlosen Mauern an den verjüngenden Born der Natur, laßt sie im frohen Spiel ausrennen und auslüften, damit die Lungen in vollen Zügen frische, reine Luft saugen. Auf dem Spielanger leben die welken Menschenkinder auf, dort kehrt Lebensfrische und Jugendfreudigkeit wieder!

Unsere Reichshauptstadt besitzt im Plänterwald, in Bürknersfelde, Falkenberg, Ruhlsdorf, Rosenthal und Osdorf ein Wald- und Wiesengelände, das für eine förderliche Entwicklung der Sommerferienspiele wohl geeignet ist. Diese städtischen Terrains sind mit der Straßenbahn und dem Dampfer, mit Stadt- und Vorortbahn leicht erreichbar, und die städtischen Gutsverwaltungen wären sicherlich imstande, für eine zweckmäßige und billige Verproviantierung der Kinder zu sorgen. Die Mehrzahl unserer Gewerbe- und Handeltreibenden, Unterbeamten und Arbeiter würde gern den Beitrag zu den Fahrt- und Verpflegungskosten ihrer welken Schößlinge aus eigenen Mitteln bestreiten; denn die Gesundheit der Kinder ist der Eltern höchstes Glück. Auch uns will es nicht recht dünken, die Kindespflege zu kommunalisieren; aber für die Armen und Schwächlichen, die nach schonender Prüfung der häuslichen Verhältnisse besondere Berücksichtigung erfahren müßten, wird unser humaner Magistrat nicht zimperlich in den Stadtsäckel greifen, um jenen durch gelegentlichen Landaufenthalt eine kräftigende Förderung, im lebensfrohen Spiel eine schöne Kindheitserinnerung zu bieten. Die Berliner Bürgerschaft hat es im Vorjahre dankenswert anerkannt, daß unsere Stadtverwaltung etwa 16000 Mark für Einrichtung und Unterhaltung der Sommerferienspiele gewährte; um aber eine allgemeine Beteiligung der schulpflichtigen Jugend am Spiel in luftreiner Umgebung zu ermöglichen, wird es erforderlich sein, die pekuniäre Unterstützung der Spielentwicklung nicht auf ein Tausendstel der Ausgaben für das Gemeindeschulwesen zu beschränken.

Eine erhöhte Etatisierung des Berliner Spielwesens aber würde in unserem großstädtischen Nachwuchse durch Festigung der Gesundheit neue Lebensfreudigkeit und Arbeitsfähigkeit schaffen und sich durch Entlastung der Kranken- und Siechenhäuser, Zwangserziehungs- und Idiotenanstalten reichlich verzinsen. Eine intensive Förderung der deutschen Volks- und Jugendspiele wird auch unser natur- und weltabgewandtes Bildungswesen zweckmäßig umformen und umwerten, Anschauungen und Sitten in die Bevölkerung tragen, die ein gesundes Familienleben verbürgen. *Die Spielfrage ist eine Kulturfrage; von ihrer baldigen und richtigen Lösung wird es abhängig sein, ob uns das Antlitz unserer Kinder eine bessere Zukunft unseres Volkes verheißt.*

8.

Das Nackturnen im Metzer Luft- und Sonnenbad.

Von Oberrealschullehrer Hirtz, Metz.

Wesen, Wirkungen und Nutzen der Luft- und Sonnenbäder dürfen wohl als bekannt vorausgesetzt werden; nicht nur gibt darüber eine reichhaltige Literatur Belehrung und Aufklärung, sondern es haben gewiß schon die meisten Leser dieser Zeilen in dem „Jungbrunnenbad von würzigem Balsamduft und goldenem Sonnenschein" Frohsinn und Heiterkeit geschöpft, dort ihren Körper gelabt und gestärkt.

Auf Antrag des „Vereins für Volksgesundheitspflege" und des Vereins „Luft und Sonne" errichtete die Stadt Metz im Sommer 1905 neben einer städtischen Mosel-Schwimmanstalt eine Luft- und Sonnenbadanlage — einen campus neben der piscina — wie dies schon das alte Mediomatricum, allerdings in großartigerm Stil, aufweisen konnte. Zwar ist unser „Luft- und Sonnenbad" nicht recht groß, dafür aber ganz hübsch gelegen: die eine blumengeschmückte Längsseite wird von den Wassern der Mosel bespült, während auf ihrer Parallelen Kastanien- und Lindenbäume angenehmen Schatten spenden; die nach dem Moselfort gelegene offene Seite gewährt dem Auge einen herrlichen Blick auf die Höhen des St. Quentin mit der Feste Friedrich Karl, dem Fort Manstein und der imposanten Bismarcksäule.

Wer aus dem Schwimmbad in die Palästra tritt, gewahrt ein abwechslungreiches Bild: auf dem grünen Rasen übt klein und groß Laufschritt, am Reck und Barren zeigen Turner ihre Muskelkraft, dort im weichen Sande überläßt sich ein gebräunter Sonnenbruder dem dolce far niente, ein anderer liest die Zeitung, schöpft Belehrung aus „Körper und Geist" oder besieht die Bilder in „Kraft und Schönheit"; hier übt sich ein angehender Athlet im Steinwurf, jener arbeitet mit den Hanteln, ein anderer müllert; dort wieder werfen — wie die nackten Germanensöhne alter Zeiten — junge kräftige Leute mit geschickter Hand den Speer. Während der Eindringling über das frohe Treiben nicht aus dem Staunen herauskommt, erschallt auf einmal ein vielstimmiges „Hallo": ein gewandter Kegler hat eben einen Kranz geworfen. So sind im Luftkasino während des ganzen Tages fröhliche Gäste, und ist es abends im Schwimmbad still geworden, so wird im Luftbad noch gespielt und gelacht. Wenn aber Turnabteilungen der Oberrealschule in der Stärke von 60—70 „Mann"

den campus einnehmen, entwickelt sich dort erst recht ein freies, frohes Leben. Im Nu hängen die Kleider am Haken, und wie die munteren Füllen jagen die nur mit der Badehose bekleideten Bürschchen von einem Ende zum andern, schlagen im Sande Purzelbäume, beginnen einen Ringkampf; doch bald ertönt ein Pfiff: schnell stellen sich alle in Reih und Glied zum gemeinsamen Turnen. Zunächst werden die üblichen Freiübungen gemacht, dann wird im Sand Weit- und Hochsprung geübt, schließlich am Reck und Barren angetreten. Mit sichtlichem Wohlbehagen üben die Kleinsten bis zu den Größten; auch haben sich auffallend schnell alle Schüler an das Nacktturnen gewöhnt, bei dessen Einführung durchaus kein Zwang ausgeübt wurde; in der ersten Stunde entkleidete sich ungefähr die Hälfte der Schüler, aber schon von der dritten Stunde an turnten alle, nur mit der Badehose bekleidet.

Welche Vorteile bietet die „Gymnastik" — Gymnastik im wahren Sinne des Wortes — vor dem Turnen in üblicher Weise? Zunächst gewinnt der Nacktturner die Wirkungen des Luftbades, und schon dieser Umstand sollte genügen, uns zu veranlassen, wieder nach griechischem Vorbild zu turnen, denn nichts tut uns mehr not, als vernünftige Abhärtung, das beste Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten. Dann seien als weitere Vorteile des Turnens im Luftbade die ausgiebige Hautatmung, ferner die beschleunigte Entgiftung des Körpers und der hierdurch erzielte regere Stoffwechsel hervorgehoben. Daß durch das Ablegen der beengenden Kleidungsstücke die Beweglichkeit des Turners leichter und freier wird, läßt sich leicht denken. Beim Nacktturnen lernt die Jugend, einen mangelhaft entwickelten von einem schön geformten Körper unterscheiden; auch sehen die Nachlässigen an der hervortretenden Muskulatur der eifrig Turnenden deutlich die Wirkung der körperlichen Übungen, auch sie wollen schöner werden und üben darum gründlicher und mit größerer Freude. So hoch wird die Bedeutung des Nacktturnens angeschlagen, daß Dr. Bachmann in den „Blättern für Volksgesundheitspflege" von ihm sagt: „Kein gesundheitlicher Sport berechtigt so wie das Luftbad zu der Hoffnung, daß die allgemeine Anwendung desselben, bei allen Volksklassen, dermaleinst enorme Schätze an Gesundheit, Kraft und Schönheit dem Volkskörper zurückgewinnen wird, ja daß eine allmähliche Wiedergeburt des Volkes in körperlicher und geistiger Beziehung keine leere Phrase mehr sein, sondern in greifbare Nähe rücken wird."

Wie unsere Vorfahren bewundern auch wir die griechische Schönheit, sehen mit Staunen auf die Meisterwerke eines Phidias, eines Lysippus, die heute noch unsere großen Künstler als Vorbilder zu ihren Schöpfungen wählen. Sollten wir nicht endlich auch dem Ideal jener körperlichen Vollkommenheit, wie sie die Hellenen in den Gymnasien erlangten, näher zu kommen suchen? Hierdurch würden wir unsern Nachkommen auch eine gute „physische Herkunft" sichern, wofür sie uns gewiß dankbarer wären, als für Geld und Gut; denn ein gesunder, kräftiger Körper ist nicht nur das sicherste Mittel zur Verlängerung des Lebens, sondern er verschafft uns auch Daseinsfreude, er ist die Grundbedingung der irdischen Glückseligkeit.

Wir dürfen uns der sichern Hoffnung hingeben, daß unsere Jugend, welche „Luft durchschwimmend und trinkend" die wohltuenden Wirkungen des Luftbades und der Freilichtgymnastik, eine natürliche Lebensweise und vernünftige Leibeszucht frühzeitig schätzen lernt, auch später auf dem ihr liebgewordenen Wege zur leiblichen Gesundung und Erstarkung, der dem geistigen und sittlichen Vorwärtskommen nur dienlich sein kann, weiter gehen wird; so erweist sich auch das Nacktturnen als mächtiger Bundesgenosse jener Bestrebungen, welche die Erziehung zu einer kräftigen Generation zum Ziele haben.

9.
Leibesübungen in M.-Gladbach.

Vom städtischen Turnlehrer Alfred Böttcher, M.-Gladbach.

Erfreulicherweise ist in den letzten Jahren ein Fortschritt in der Pflege der Leibesübungen in der Stadt M.-Gladbach zu verzeichnen. Wenngleich die Ausbreitung und Handhabung der Volks- und Jugendspiele die erwünschte Vollkommenheit noch nicht erreicht haben, so fanden doch, dank dem Interesse und dem Entgegenkommen unserer Stadtverwaltung, stete Erweiterungen und Verbesserungen statt, die zu der Hoffnung berechtigen, daß wir allmählich dem notwendigen idealen Ziel näher kommen.

Über den gegenwärtigen Spielbetrieb ist folgendes zu berichten: Die beiden höheren Schulen unserer Stadt, das Gymnasium und die Oberrealschule, haben schon seit Jahren an den freien Mittwoch- und Sonnabend-Nachmittagen die Volks- und Jugendspiele

gepflegt. Auch bestehen an beiden Anstalten Schülervereinigungen, die das Faust- und Fußballspiel besonders betreiben. Proben ihrer Geschicklichkeit und ihres Könnens legen diese Vereinigungen in jährlich wiederkehrenden Wettspielen mit gleichen Vereinigungen aus naheliegenden Städten ab. Die Leiter ihrer Übungen wählen sie sich selbst. Der ganze Spielbetrieb aber untersteht der Aufsicht der betreffenden Direktoren, während die Leitung des Schulspielbetriebes in den Händen des städtischen Turnlehrers liegt.

Für die Volksschulen sind bisher sog. monatliche Spiele eingeführt, das heißt, jede Schule spielt an einem bestimmten Tage einer Woche einmal im Monat. Es besteht aber die Absicht, schon im nächsten Sommer eine Änderung dahin stattfinden zu lassen, daß auch für die Volksschulen in jeder Woche ein oder zwei Nachmittage bestimmt werden, an denen die Schüler unter Aufsicht von Lehrern spielen. Alle Spiele finden auf den schön gelegenen Spielplätzen im Volksgarten statt, die nicht nur von Schulen, sondern auch von Vereinen benutzt werden dürfen.

Vereine, die Spiele betreiben, sind eine große Anzahl vorhanden. Dies ausgeprägte Verlangen, sich in freier Luft körperlich zu betätigen, ist ja in einer Industriestadt ein sich von selbst entwickelndes Bedürfnis. Etwa 20—25 größere und kleinere Vereine betreiben das Fußballspiel. Verschiedene Vereine pflegen das Faustballspiel. Ein Spiel- und Turnverein der städtischen Beamten und der Lehrer-Turn- und Spielverein üben außer den erwähnten Spielen Tamburinball, Schlagball und Laufspiele. So sieht man sowohl an Wochen- wie an den Sonntagen ein reges und munteres Treiben auf den Spielplätzen.

Seit vier Jahren sind bei uns in den großen Herbstferien Ferienspiele eingeführt, die sich einer zahlreichen Beteiligung erfreuen. Diese Spiele finden an den Vormittagen statt, und in der Frühstückspause wird den Kindern je ein halber Liter gute Milch verabreicht. Geleitet werden die Spiele von Lehrern und Lehrerinnen unserer Volksschulen. Ganze und halbtägige Wanderungen wechseln mit den Spielen in bestimmten Zwischenräumen ab und führen die Kinder in die nähere und weitere Umgebung der Stadt. Die Ausgaben für die Milch werden aus Beiträgen der Kinder und aus den Einkünften des Vereins für Ferienspiele bestritten; die Vergütung für die beaufsichtigenden Lehrpersonen übernimmt die Stadt. Im

letzten Sommer hat die Stadtverwaltung eine größere Summe wie bisher ausgesetzt, so daß im kommenden Jahre die Zahl der teilnehmenden Kinder, vor allem der unbemittelten, die keinen Beitrag zahlen können, bedeutend erhöht werden wird.

Das Turnen der Erwachsenen erfreut sich bei uns einer besonderen Pflege und Verbreitung. Sechs Turnvereine betreiben mit gutem Erfolg das eigentliche Turnen, vernachlässigen aber dabei keineswegs die Ausübung der Spiele. Von diesen Vereinen wurde im vergangenen August bei Gelegenheit des Gauturnfestes ein herrlicher, nahezu fünf Morgen großer Spielplatz eingeweiht und seiner Bestimmung überwiesen. Der M.-Gladbacher Turnverein von 1848 hat sich diesen Platz nach langer mühevoller Arbeit käuflich erworben und hat damit einem oft geäußerten Wunsche seiner Mitglieder Rechnung getragen. So ist auch auf privatem Wege ein neuer Tummelplatz für die spielbedürftige Jugend M.-Gladbachs geschaffen worden, der durch seine vorzügliche Lage der Hoffnung auf weitgehendste Ausnutzung Raum bietet.

Wie sehr unsere Stadtverwaltung die Vorzüge einer Bewegung in frischer, freier Luft anerkennt, beweist die Anlage eines Luft- und Sonnenbades, das schon einige Jahre im Betrieb steht und jährlich neue Verbesserungen erhält. Diese Einrichtung ist der städtischen Badeanstalt angeschlossen, die auch ein großes Schwimmbassin aufweist, und die Vorzüge eines geschlossenen Bades mit denen einer Flußbadeanstalt verbindet. Ein gut gepflegter Rasenplatz, in dessen Mitte ein von Blumenbeeten umgebener Springbrunnen plätschert, sowie schattenspendende Bäume machen den Aufenthalt hier genußreich. Außerdem ist durch Tische und Stühle, durch Kegelspiel und Lektüre für jede Bequemlichkeit und Unterhaltung gesorgt. Barren, Reck, Springgeräte, Hanteln, Keulen ermuntern zur Ausübung körperlicher Übungen, und wenn man an einem sonnigen Sonntagnachmittag einmal das Leben und Treiben von jung und alt hier beobachtet, so muß einem jeden Freunde und Anhänger des Turnens und der Naturgymnastik das Herz im Leibe lachen.

Das Schwimmen fördert und pflegt besonders der M.-Gladbacher Schwimmverein. Welche segensreiche und wirkungsvolle Arbeit dieser Verein leistet, hat das im letzten Sommer hier stattgefundene III. Schwimmfest der deutschen Schwimmerschaft bewiesen. Auch für dieses Fest hatte die Stadtverwaltung ein großes Entgegenkommen

gezeigt, indem sie einen herrlichen Weiher, der von Anlagen und grünen Böschungen umgeben ist, für die Schwimmvorführungen zur Verfügung stellte. Dieser Weiher und seine Umgebung waren dem Zwecke entsprechend eingerichtet worden, und so fanden die in großer Anzahl erschienenen Schwimmer eine treffliche Gelegenheit, ihre Vorführungen und Wettkämpfe zur Ausführung zu bringen.

Dem Vorbilde anderer Städte sich anschließend, hat unsere Stadt im Oktober des Jahres 1905 den unentgeltlichen Schwimmunterricht für Volksschüler eingeführt. Die Schüler der Oberklassen der Volksschulen erhalten, soweit sie dazu geeignet sind, Schwimmunterricht durch zwei Lehrer, die selbst gute Schwimmer sind und der Sache Verständnis und Interesse entgegenbringen. Der Unterricht ist so eingeteilt, daß jeder Lehrer eine Abteilung von 30 Knaben auszubilden hat. Jede Abteilung hat wöchentlich drei Stunden Unterricht, und zwar steht jeden Tag von 2—3 Uhr nachmittags die städtische Badehalle zu diesem Zwecke zur Verfügung. Vorbereitet werden die Abteilungen durch das Trockenschwimmen, das in den Turnstunden als Freiübungen und Übungen auf Schwimmböcken vorgenommen wird. Die Übungen im Wasserschwimmen dauern für jede Abteilung etwa 5—6 Wochen, und so können in jedem Jahre alle Volksschulen berücksichtigt werden. Die bisher erzielten Erfolge können als recht günstig bezeichnet werden. Die Zeit der Freischwimmer schwankt zwischen 80 und 90 Prozent.

Daß außer den erwähnten Leibesübungen noch Reiten, Fechten, Tennisspiel, Ringen in besonderen Vereinen betrieben und gepflegt wird, sei hier nur kurz erwähnt, da das Hauptsächlichste, was der Allgemeinheit zu gute kommt, in den vorhergehenden Zeilen niedergelegt worden ist.

Schließlich sei noch der Vaterländischen Festspiele gedacht, die alle zwei Jahre in M.-Gladbach stattfinden. Im Jahrgang 1902 dieses Jahrbuches ist dieses Fest bereits beschrieben worden, doch sind seitdem einige bemerkenswerte Veränderungen geschehen. Während damals der Verfasser des Aufsatzes besonders hervorhob, daß die Turnvereine mit einem Vorurteil dieser Sache entgegengetreten wären und bei der Beteiligung sich spröde gezeigt hätten, da sie mit Sport- und Spielvereinen nicht gemeinschaftlich auftreten zu dürfen glaubten, so haben sie diesen Standpunkt schon lange aufgegeben und den Festspielen gegenüber ein solches Interesse und einen solchen Eifer

an den Tag gelegt, daß ihre Darbietungen und Vorführungen wohl mit dem Spielen der Sport- und Spielvereine den Hauptteil und die Seele der Veranstaltung bilden.

Die Turnvereine haben sich anfangs nur an dem Namen des Festes gestört, indem sie sagten, daß ihre Vorführungen nicht vorwiegend als „Spiele" zu bezeichnen wären, und das Fest den Namen „Vaterländisches Volksfest" erhalten müsse. Jetzt arbeiten alle Vereine im friedlichen Wetteifer nebeneinander, ein jeder bestrebt, sein Bestes zum guten Gelingen des Ganzen beizutragen. Somit geben die Vaterländischen Festspiele ein beredtes Zeugnis vom Können und von den Leistungen der einzelnen Vereine, und zugleich ein Bild von der großen Fürsorge und Pflege, welche die Leibesübungen in unserer Stadt gefunden haben.

10.

Alte Kieler Spiele.

Von Oberlehrer Prof. Peters, Kiel.

„Die Gassen, durch die ich einst jauchzend gesprungen
Und wilde Knabenlieder gesungen,
Und wo in allen Winkeln und Ecken
Sich Heimlichkeiten und Wunder verstecken."

So singt der Dichter Lobsien. Und er hat recht. Wenn wir in unsere Kindheit zurückblicken, tritt uns die schöne Zeit entgegen, in der wir uns in unsern freien Stunden nach Herzenslust tummeln durften, in der wir die von den älteren Mitschülern erlernten Spiele nach den langjährig erprobten Regeln ausführten, in der die größeren Knaben mit ihrer Verwegenheit den jüngeren als wahre Heldengestalten erschienen und in der die kleineren es als eine große Ehre ansahen, wenn sie würdig befunden wurden, in die Spielgenossenschaft der älteren aufgenommen zu werden.

So war es auch in Kiel. Kiel war noch vor wenigen Jahrzehnten eine kleine Stadt. Jetzt ist aus der kleinen Stadt eine Großstadt geworden. In fast unglaublicher Geschwindigkeit entstanden neue Straßen; freie Plätze wurden planiert und bebaut; alte Häuser wurden durch neue, größere, ersetzt. Vorbei der Zauber der alten abgelegenen Plätze! Vorbei das Spielen auf den noch wenig belebten Straßen!

Vorbei die Sicherheit vor den damals noch nicht sehr zahlreichen Polizeibeamten!

Und doch! Wenn man sucht, findet man auch heute noch in Kiel eine Reihe von engen Gängen (es sind die alten Feuergänge zwischen je zwei Häusern, mit Noteimern und Feuerleitern) und Höfen, die

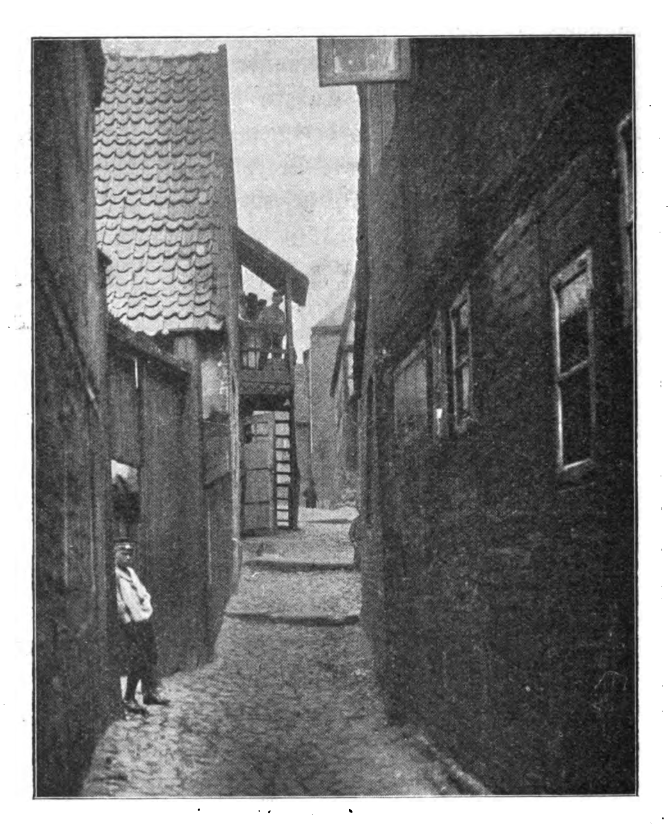


Abb. 1.

mit ihren alten Ecken und Winkeln und mit ihren zum Teil zerfallenen kleinen Mietwohnungen, Scheunen und Stallgebäuden in eine Großstadt gar nicht mehr hineinzupassen scheinen. Hier wurden Versteckspiele ausgeführt, während für Laufspiele der Exerzierplatz vorzüglich geeignet war.

Die „Kuhberger Jungen" — so nannten sich die Knaben des ganzen südlichen Stadtteils — waren stolz auf ihren Mut und stolz

auf ihre Fertigkeit in allen körperlichen Übungen. Jeder von ihnen wurde von seinen Kameraden verachtet, wenn er nicht mehreren „Stadtjungen" die Spitze bot. In blutigen Kämpfen wurde die Ehre des Stadtteils verteidigt. Dies geschah besonders gegen die Brunswiker Jugend, gegen die „Dorjungs von de Waterkant" und gegen die „Bodderlickers", d. h. die Schüler der höheren Schulen. Die Kuhberger wählten sich unter den verwegenen Knaben die allerverwegensten zu Anführern. Diese waren die Vorkämpfer. Sie durften blutige Nasen und blaue Augen nicht fürchten und mußten obendrein bereit sein, die Schläge zu ertragen, die wegen zerrissener Kleider zu Hause ihrer warteten.

Einen breiten Raum in den Leibesübungen der Knaben nehmen die Spiele ein. Vor der Beschreibung der einzelnen Spiele weise ich auf einen Ausdruck hin, der allgemein dann gebraucht wurde, wenn ein Spieler durch ein unvorhergesehenes Unglück, also ohne seine Schuld, nicht weiter mitspielen konnte. Er rief dann „Pickop!" Dies bedeutet vielleicht „Pieke auf!" Es würde dann soviel heißen wie „Pardon!" Denn mit „Pieke auf" bittet der im Kriege unterlegene Soldat seinen stärkeren Gegner, nicht zuzustechen, sondern die Spitze der Pieke hoch zu nehmen, er bittet also um Gnade. Weil aber mit diesem Ruf auch mitunter Mißbrauch getrieben wurde, so hatte der Verfolger immer das Recht, sich den Grund des erbetenen Ausscheidens des Verfolgten sagen zu lassen. Er konnte ihn anerkennen oder verwerfen.

Ein sehr beliebtes Spiel der früheren Zeit war nach allgemeiner Übereinstimmung Glöhwatt, auch Glöhwald und neuerdings Kleewald genannt. Zunächst wurde der Glöhwatt gewählt. Man stellte sich im Kreise auf, und einer zeigte der Reihe nach auf die Mitspieler, wobei er den Reim sprach:

„Ele mele mackle Hahn,
Harr'k en Stock, so wu'k di slan
Op dat ‚Kees un Botterbrot',
Knack de Lüs op't Töller dot!"

Auch andere solche Reime wurden dabei angewandt, die sich aber für eine Mitteilung wegen ihrer zu großen Derbheit nicht eignen.

Der Glöhwatt mußte sich mit dem Gesicht nach dem Male hin aufstellen, während die Mitspieler sich versteckten. Auf den Ruf „Nu!"

machte der Glöhwatt auf die Mitspieler Jagd. Wer gefunden und berührt („getickt") wurde, ging zum Mal und konnte dort von den ungetickt ins Mal gelangenden Mitspielern befreit werden. War aber mehr als die Hälfte der Mitspieler gefangen, so riefen die Gefangenen: „Kamt her, kamt all her, kamt all her, kamt her!" Alle Gefangenen wurden jetzt „Glöhwatts" und mußten die übrigen Mitspieler gefangennehmen. Von nun an wurden die neuen Gefangenen wieder erlöst. Wer erlöst war, versteckte sich aufs neue, mußte aber den „Glöhwatts" seine wiedererlangte Freiheit durch den Ruf „Erlöst!" anzeigen. Wer ungetickt ins Mal gelangte, durfte dort unbehelligt bleiben. Aber in der Regel befreite er schnell die Gefangenen, indem er jedem einen Schlag gab (er rief dabei: „tick, tick, tick, tick, tick!") und spielte dann wieder mit.

Bis zu diesem Punkte des Spiels hatte man sich in den Gängen und Höfen bewegt, von jetzt an ging es aber ins Freie hinaus bis zu den nächsten Dörfern. Mit kräftigem Anlauf und mit den gekreuzten Armen vor dem Gesicht wurden von den Mitspielern sogar Dornenzäune durchbrochen. Denn die Verfolgung ging querfeldein. Nasse Füße, beschmutzte Stiefel, zerrissenes Zeug und zu Hause „en Jack voll Prügel" waren die unvermeidlichen Folgen solcher Ausflüge. Es war eine Ehre für die Mitspieler, wenn sie am Schluß der Spielzeit — diese lag zwischen 5 und 7 Uhr nachmittags — von den Glöhwatts nicht eingefangen worden waren.

Eine Abart dieses Spieles besteht darin, daß nur der erste Teil mehrmals ausgeführt wird. Jedoch versteckt sich hierbei der Glöhwatt, und die Mitspieler suchen ihn. Wer ihn sieht, ruft „Glöhwatt hier!" und läuft zum Mal. Wer hierbei geschlagen wird, wird selbst Glöhwatt.

Eine andere Abart verläuft so, daß alle Mitspieler sogleich in zwei Parteien geteilt werden. Ein älterer Mitspieler übernimmt für jede Partei die Führung, ihm haben alle pünktlich zu gehorchen. Die Verfolgten hatten 5 bis 10 Minuten Vorsprung und eilten teils ins Freie, wo sie meist nie gefunden wurden, teils in die engen Höfe, wo sie Wachen ausstellten und auf verschiedenen Wegen fast immer noch entwischen konnten. Die Gefangenen riefen ihren noch freien Kameraden in melodischem Tonfall zu: „Erlös mi!" Sobald aber die Befreier von den beiden am Male stets anwesenden Wächtern gesehen wurden, riefen letztere „Glöhwatt!" Auf diesen Ruf eilten

die Verfolger herbei und vereitelten die Befreiungsversuche der Gegner. Die soeben erlösten Gefangenen durften sofort ihre Mitgefangenen befreien, was bei dem Hauptglöhwattspiel verboten war. Sobald reichlich die Hälfte der Verfolgten gefangen war, rief man: „Glöhwatt is ut!“ und das Spiel begann darauf von neuem, jedoch mit vertauschten Rollen.

Räuber un Soldat. Dies Spiel war bei den älteren Knaben noch beliebter als Glöhwatt. Eine kleinere Anzahl der Mitspieler, die aus den verwegensten Knaben bestand, bildete die Partei der Räuber. Der Kampfplatz war das etwa 20 bis 30 Minuten von der Stadt entfernte Hasseldieksdammer Gehölz, die Waffen bestanden in daumendicken Haselstöcken. Die Räuber verteidigten sich mit Erfolg an den „Stegels“ der Koppeln, d. h. an den engen Durchlässen der Fußwege, durch die ein Mensch hindurchkommen konnte, dem Vieh aber der Durchgang unmöglich war. Sobald die Gegner aber seitwärts durch die Zäune („Knicks“) gedrungen waren und die Verteidigung nach zwei Seiten aussichtslos erschien, gab der „Räuberhauptmann“ ein Zeichen, und mit scharfem Angriff nach einer Seite hin durchbrachen die Räuber die Linie der Gegner und wählten sich eine andere Verteidigungsstellung an einem andern Orte.

Bei diesen Kämpfen setzte es scharfe Hiebe, es gab „Walen“, d. h. Striemen, im Gesicht und auf dem Körper. Aber viele Wunden, viele Ehre!

Auch steile Bachufer dienten zur Verteidigung. Ja, einmal hatten die Räuber sogar eine Art Schanze aufgeworfen, deren Spuren noch heute zu sehen sind.

Sobald das Spiel beendet war, vertrugen sich Freunde und Feinde, und mit lustigen Liedern verkürzte man sich den Heimweg.

Has un Jäger. Ein Mitspieler war Jäger. Dieser berührte die fliehenden Hasen durch Wurf oder Stoß mit einer Haselnußlanze oder mit dem Pfeilschusse eines aus spanischem Rohr gefertigten Bogens, „Pilerbagen“ genannt. Wer getroffen war, wurde Gehilfe des Jägers; er fing die Hasen ein und hielt sie fest, bis der Jäger sie berührte.

Der Jäger rief, wenn er zur Jagd auszog:

„Has, Has, versteк di,
De Jäger kömmt un schütt di.“

Die Hasen durften sich gegen die Gehilfen des Jägers, die auch Hunde genannt wurden, nach Kräften wehren, jedoch war es ihnen verboten, sich gegenseitig zur Hilfe zu kommen.

Kobold. Durch Ausraten wurde der Kobold erwählt; auch konnte sich ein Mitspieler freiwillig zu diesem Amte melden. Der Kobold stellte sich ans Mal. Die übrigen Spieler versteckten sich unter dem Ruf:

„Kobold hier, Kobold dor,
Kobold op de Schinnerkor."

Auf „Nu!" ging der Kobold auf die Suche. Fand er einen Mitspieler, so lief er zum Mal und rief: „En, twe, dre — Dibbern!" oder wie der Gefundene hieß. Kam dieser ihm aber zuvor, so rief derselbe: „En, twe, dre — Kobold!"

Dunsletzten. Dies Spiel entspricht dem jetzigen „Urbär" oder „Bärenschlag". Einer suchte mit gefalteten Händen einen Mitspieler zu schlagen, der dann mit ihm ins Mal eilte, während die übrigen Mitspieler sie prügelten. Man schlug mit der „doppelten Hand", d. h. mit geballter Faust. Nur Schläge ins Gesicht waren verboten. Sodann reichte der erste Fänger dem zweiten die Hand, und beide suchten weitere Gefangene zu machen, wobei immer die am Ende der Reihe befindlichen Spieler den Schlag hatten. War die Reihe lang, so mußten die Verfolgten durch die Reihe der Verfolger zu entschlüpfen suchen. Auch ein Durchbrechen der Reihe war erlaubt; gelang dieses, so mußten die Fänger ins Mal laufen, um sich neu zu ordnen, bevor sie wieder ausrückten.

Interessant ist, daß für dieses Spiel in Schleswig-Holstein verschiedene Namen vorhanden sind: Keesmänn, Keesmann, Kees-Bur, Kees-Sur. Als ich in Angeln einen alten Mann fragte, was die Käsemänner mit dem Spiel zu tun hätten, antwortete er mir: „Wi sän as Jungs nich ‚Keesmänn', wi sän ümmer ‚Ke'sme'n'." Letzteres heißt unabgekürzt „Ked smeden" und bedeutet „Kette schmieden", eine vorzügliche Bezeichnung des Spiels, da die Reihe oder Kette immer um ein Glied länger wird.

Die Schlagballspiele. Bei den Schlagballspielen, von denen es drei Arten gab, hatte man einige stehende Ausdrücke, die ich außerhalb Kiels nicht gehört habe, z. B. „Hau mal 'n goden Klümp!" d. h.: „Schlage einmal einen guten Fangball!" Rollte ein Ball, der

steil geschlagen war und eben außerhalb des Schlagmals niederfiel, durch eine Art Billardkugeleffet ins Mal, so hieß der Schlag „en Wust“ (d. h. eine Wurst); ebenso wurde ein Schlag genannt, bei dem der Wind den steil geschlagenen Ball ins Mal zurücktrieb. Die Bälle bestanden aus schwarzem, festem Gummi, das in kochendes Wasser gelegt wurde, um weich gemacht zu werden.

1. Dre Olsch. Dies Spiel wurde ursprünglich nur von drei Spielern gespielt. Im Schlagmal standen der Schläger und der Aufgeber, draußen befand sich der Fänger. Gelaufen wurde bei diesem Spiel gar nicht. Einen nicht gefangenen Ball warf der Fänger wieder hinein. Einen gefangenen Ball brachte er ins Mal und übernahm die Rolle des Aufgebers, dieser wurde Schläger, der Schläger wurde Fänger. Nach dreimaligem Fehlschlage warf der Schläger den Ball so hinaus, daß er leicht gefangen werden konnte. Dann wurden die Ämter ebenso getauscht wie bei dem Fangen eines hinausgeschlagenen Balles.

Später wurden auch mehrere Fänger zugelassen. Dann wurde der abgesetzte Schläger zum letzten Fänger.

2. Buten un Binnen. Jede Partei bestand aus drei bis fünf Spielern, die durch „Meistern“ mit dem Schlagholz verteilt wurden. Die Schläger gaben sich selbst den Ball auf. Nach dem Schlagen mußte jeder laufen, wobei ein Umkehren verboten war. Der Lauf ruhte, sobald der Ball ins Schlagmal geworfen war. Mitunter verließ ein Läufer das Laufmal, bevor dies geschehen war. Dann mußte er den Rücklauf vollenden, ausgenommen, wenn er mit einem Sprung das Laufmal wieder erreichen konnte. Den Werfern war das Laufen mit dem Ball nicht verboten. Aber ein weiter Treffer wurde bewundert, auch war dabei ein Wiedergetroffenwerden unwahrscheinlich. War ein hinausgeschlagener Ball gefangen oder ein Läufer getroffen worden, so wurde die Fangpartei zur Schlagpartei, sie kam von „buten“ nach „binnen“, d. h. von draußen nach drinnen.

3. Purren. Das Purren war das beliebteste Schlagballspiel. Auf jeder Seite spielten acht bis zehn Teilnehmer. Auch hier wurde „gemeistert“, um die Zusammensetzung der Parteien und das Recht des ersten Schlages zu bestimmen. Die Fangpartei stellte einen Aufgeber. Dieser durfte einen steilgeschlagenen Ball im Schlagmale fangen, er mußte stets im Schlagmale bleiben. Wenn ein Schläger hinauslief, durfte er ihn zu treffen versuchen, oder er konnte den Ball einem Parteigenossen zuwerfen. Jeder Schläger bekam einen Schlag, dann

ging er auf das „Binnenmal" oder „Springmal", das auf der Seite des Schlagmals lag, die sich dem Standpunkte des Aufgebers gegenüber befand. Der Schläger brauchte aber nicht gleich zu laufen, sondern er durfte auf Gesellschaft warten. Im günstigen Augenblicke eilten die Läufer hinaus, durften aber vor beendetem Lauf nicht zurückkehren, was übrigens beim Rücklauf gestattet war. Fing ein Spieler der Außenpartei den hinausgeschlagenen Ball, so legte er ihn rasch neben sich hin, oder warf ihn hoch in die Luft; er und seine Parteigenossen retteten sich ins nächste Mal, ehe sie von den heraneilenden Gegnern getroffen werden konnten. Die Schlagpartei durfte den Ball nicht anfassen, es sei denn, daß der Aufgeber dem Schläger erlaubte, sich den Ball selbst aufzugeben. Im letzten Fall durfte aber kein Läufer einen Lauf beginnen. War der Ball verloren gegangen, so halfen alle Spieler ihn suchen. Ein Schläger durfte ihn hierbei aber nur dann anfassen, wenn er vorher gerufen hatte: „Ballbagen" oder (?) „Ballborgen". Ein Festhalten des Läufers durch die Fänger war verboten. Ein getroffener Läufer durfte versuchen, einen Gegner sofort wieder zu werfen. Eine Wertung der Gesamtleistung war damals noch nicht Sitte.

Kuhlsög. Dies Spiel entspricht unserm Sauball. Es hieß auch „Kuhlum" und „Sög in de Kuhl", später auch „Kuhlsöv" und „Kuhlsöben". Zwischen den Spielern befand sich ein größeres Loch in der Erde, jeder Spieler besaß eine kleinere Vertiefung, die er mit der Spitze eines derben Stockes besetzte. Ein „Swiendriwer" schlug eine Holzkugel heran und suchte diese in das große Loch zu treiben. Gelang dies, so rief er: „Kuhl um!" dann mußte jeder eine neue Vertiefung besetzen, und der Treiber bekam beim Wechseln leicht eine derselben ab. Wer übrig blieb, war Treiber. Gelang es aber den Spielern, die Kugel fortzuhauen, so mußte der Treiber sein Amt behalten. Die Schienbeine und Hände der Spieler sahen oft böse aus, aber „das wurde alles wieder heil".

Pickpahl. Man schleuderte dicke, spitze Stöcke in die Erde und suchte dabei die Stöcke der Gegner umzuwerfen, die man dadurch für sich eroberte. Wurde der eigne Stock nicht genügend fest, so durfte man ihn herausziehen und noch einmal werfen, aber dann mußte man noch einen zweiten Stock dazuschleudern, und beide durften keinen Stock eines Gegners treffen. Gelaufen wurde bei diesem Spiel nicht, was in andern Gegenden Schleswig-Holsteins der Fall war.

E h l u n P e n n, auch „Kipslekips", „Kipselkapsel" usw. genannt. Das Spiel wurde von zwei Parteien zu je drei bis sechs Spielern mit zwei Stöcken, der Elle und der Pinne, ausgeführt und hatte drei Gänge:

1. Der Spieler legte die Pinne auf die Erde, schob die Elle darunter und wuchtete sie hinaus.

2. Der Spieler schlug die Pinne mit der Elle hinaus.

3. Der Spieler schlug die Pinne zuerst in die Höhe und dann mit einem zweiten Schlage hinaus.

Beim ersten Gang suchte ein Gegner die auf die Erde gelegte Elle des Spielers durch einen Wurf mit der Pinne zu berühren. Beim zweiten Gang suchte der Gegner die Pinne so dicht an das Mal zu werfen, daß der Abstand kleiner war als die Länge der Elle. In den beiden genannten Fällen war der Spieler vom Schlag ab. Wenn alle Spieler „ab" waren, tauschten die Parteien die Plätze. Der Spieler durfte aber beim zweiten Gang die herangeworfene Pinne im Fluge zurückschlagen. Beim dritten Gang wurde die Pinne nicht zurückgeworfen. Beim zweiten und dritten Gang durfte der Spieler mit der Elle die Entfernung der Pinne vom Mal messen. Gezählt wurde hierbei meist 10, 20, 30 usw. bis 1000.

Die siegreiche Partei hatte das Recht, zu verlangen, daß jeder Gegner entsprechend den drei Gängen des Spiels die hinausbeförderte Pinne wieder holte, wobei er aber hinken mußte. Tat er dies nicht, so bekam er Prügel mit der Elle. Gute Läufer machten aber von ihrem Rechte Gebrauch, nach welchem sie dem Schlagenden durch rasches Davonlaufen entwischten.

Ein vierter Gang, bei dem die Pinne aus einem etwas dickeren, auf beiden Seiten zugespitzen Stock bestand, der durch einen Schlag auf eine der Spitzen in die Luft gehoben und dann hinausgeschlagen wurde, ist nur wenig in Gebrauch gewesen.

D a t K o c h s p e e l. Dies Spiel heißt sonst „Kaakspiel". „Kaak" bedeutet Pranger. Aus Mauersteinen entstand ein Turm, auf diesem lag ein kleiner Stein. Die Spieler warfen den Turm mit Handsteinen um, der Wächter baute ihn wieder auf. Inzwischen mußte jeder seinen Handstein wieder holen. Erreichten alle das Wurfmal rechtzeitig, so blieb der Wächter im Amt. Sonst wurde er durch denjenigen Spieler abgelöst, der am weitesten vom Mal entfernt war.

D a t M u n k e l n. Nach einem Bock mit drei Beinen (meist war

es ein Aststück mit drei Zweigen) wurde mit Knitteln geworfen. Die Spieler sollten ihn über einen oder noch lieber über mehrere an der Erde gezogene Striche zurücktreiben. Für gute oder schlechte Würfe wurden gute oder schlechte Punkte notiert. Wer am meisten gute Punkte hatte, war Sieger.

Dat Messersteken. Ein Messer wurde so geworfen, daß es sich frei in der Luft meist einmal überschlug und dann im Sande stecken blieb. Es gab eine ganze Reihe Bestimmungen darüber, von welchem Teile der Hand oder des Kopfes aus man den Wurf zu beginnen hatte, auch gab es zum Schluß noch den Wurf „achteröwer", d. h. über den Kopf. Wer am weitesten zurückblieb, mußte einen mit den Messerheften in die Erde getriebenen Holzpflock mit den Zähnen herausziehen, wobei er zuerst die Erde an dem Pflock wegknabbern mußte. Dabei rief man ihm zu: „Fret, fret, biet in den Sand!" und freute sich gewaltig, wenn er den Sand, den er herausgebissen hatte, wieder ausspuckte.

Alle bisher genannten Spiele gingen „um en Näsdrüppel", d. h. man spielte nicht um Gewinn. Bei anderen Spielen suchte man aber etwas zu gewinnen, entweder Steinkugeln (Märbel, Picker, Alabaster usw.) oder Knöpfe, mitunter auch Geld. Zu diesen Spielen gehören:

Dat Bootschen un Spannen. Bei diesem Spiel warf ein Spieler mit einem Picker nach demjenigen seines Gegners. Trifft er denselben, oder kann er den Abstand mit der Hand überspannen, oder gelingt ihm beides, so bekommt er vom Gegner ein, zwei oder drei Picker, im andern Fall ist der Gegner am Wurf.

Engelsch. Man ließ Picker von der unteren (schrägen) Stufe einer Haustreppe herunterrollen. Wer einen Picker eines andern Spielers traf, bekam alle bisher geworfenen Picker zu eigen. Wer keine Picker hatte, konnte sich solche von einem Kameraden kaufen; es gab zeitweilig sechzig für einen Hamburger Schilling.

Dat Schrumeln. Man warf mit Pickern nach einem Loch in der Erde. Wer am nächsten an das Loch geworfen hatte, brachte mit einem kurzen Schieben des Zeigefingers nacheinander so viele Picker ins Loch, wie er konnte. Dann kam der nächste Spieler daran usw.

Hol'n. Ein Spieler sagte: „Her mal veer!", d. h. gib mir

einmal vier her! Der zweite gab ihm vier Picker mit den Worten: „Hest mal veer!“, d. h. da hast du einmal vier! Alle acht Picker wurden von dem ersten Spieler aus einer bestimmten, kurzen Entfernung in ein Loch geworfen. Was im Loch liegen blieb, gehörte ihm. Die übrigen Picker wurden vom Gegner gesammelt, und mit

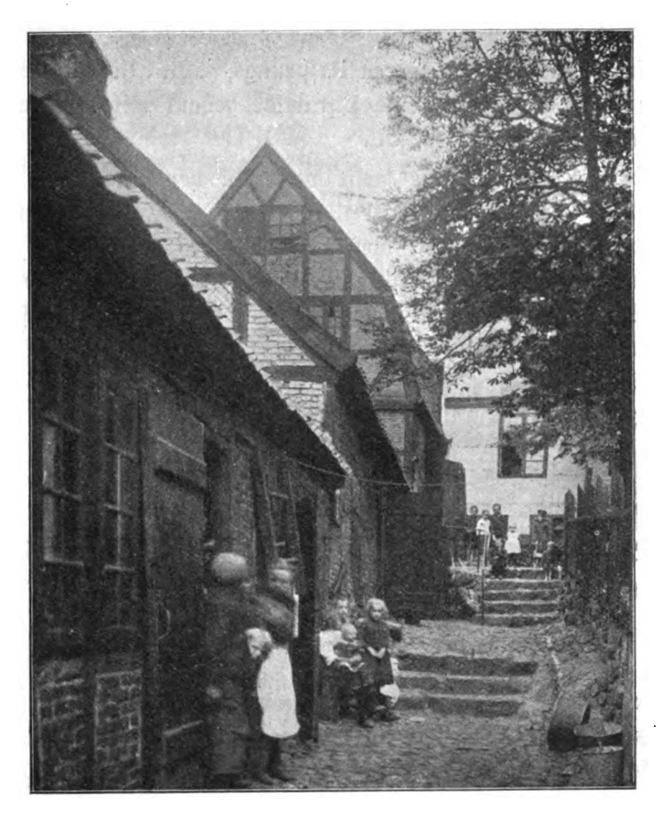


Abb. 2.

ihnen versuchte dieser sein Glück. Dies dauerte so lange, bis alle Picker ins Loch geworfen waren. Dieses Spiel artete oft in Hasardspiel aus, indem man die Einsätze immer wieder verdoppelte, bis zuletzt ganze Mützen voll Picker förmlich ins Loch geschüttet wurden.

Dat Kentern. Es wurde um Kupfermünzen gespielt, die aus bestimmter Entfernung nach einem Strich geworfen wurden. Der Nächste am Strich nahm alle Münzen auf, warf sie in die Luft und

nahm als sein Eigentum diejenigen, bei denen die Krone oben lag. Dann folgte der zweitnächste Spieler usw.

Nott, Bott, Jippstert. Ein Spieler nahm ein, zwei oder drei Picker (oder Nüsse) in die Hand und hielt sie einem Gegner zum Raten hin. Riet dieser die Anzahl, so gehörte ihm der Inhalt der Hand, sonst mußte er so viele Picker geben, wie er falsch geraten hatte.

Andere Spiele sind jüngeren Ursprungs, z. B. „Kölner Dom", bei welchem aus vier Pickern eine Pyramide gebaut wird, die von den Gegnern getroffen werden soll.

Andere Spiele werden meist von Mädchen und ganz kleinen Knaben gespielt, z. B. „Von Baum zu Baum", „Ballspielen gegen eine Wand" mit unendlich vielen Spielgängen, sowie das Reifen- und Tauspringen. — Ein schlimmes Spiel war das „Katerlock- oder Katerlükspiel", bei welchem besonders von den Mädchen auf kalten Treppen und in zugigen Windfängen in gebückter Haltung stundenlang kleine Steine nach bestimmten Regeln aufgenommen und wieder hingelegt wurden.

11.

Vierter Jugendspielkursus der Kaiserlichen Schiffsjungendivision in Friedrichsort.

Von Oberlehrer Prof. Peters, Kiel.

Wie in den vorhergehenden Jahren fand auch im verflossenen Betriebsjahre des Kieler Jugendspielvereins ein von dem Vorsitzenden dieses Vereins geleiteter Jugendspielkursus der Kaiserlichen Schiffsjungendivision in Friedrichsort statt. Nachdem der Kommandant der Division, Kapitän zur See v. Dambrowski, auf Wunsch des Kursusleiters eine Revision und Ergänzung der Spielgeräte der vier Kompanien (Friedrichsort, Falkenstein, Stosch und Korügen) hatte vornehmen lassen, wurde der Kursus in Anwesenheit der Offiziere eröffnet. Er war von je 20 Mann und mehreren Unteroffizieren jeder Kompanie beschickt.

Die Übungen fanden wöchentlich zweimal statt und dauerten jedesmal 1½ bis 2 Stunden.

Die durch den Kursus gebotene Anregung hatte einen guten Erfolg. Die über die späteren Übungen geführte Statistik zeigt eine bedeutende Zunahme der Übungen gegen das Vorjahr (11 725 Einzelspielleistungen gegen 7866). Da eine genügende Übung in den schwereren Spielen während der Zeit eines Spielkursus nicht erzielt werden kann, so ist das Weiterspielen die einzige Möglichkeit, sich allmählich zur Fertigkeit auszubilden. Hoffentlich wird den Kursisten auch später, wenn sie in andere Marineteile eintreten, Gelegenheit gegeben, die Übungen fortzusetzen.

Es wurden die verschiedensten Spiele durchgenommen; wenn sich aber zeigte, daß die leichteren Spiele (vielleicht von der Schule her) bekannt waren, wurden sie nur kurz vorgeführt. Hierdurch gewann man für die schwierigeren Spiele mehr Zeit.

Gespielt wurde: Katze und Maus mit zwei Kreisen und zwei Katzen, Tag und Nacht, Schlaglauf, Balletzten, Kreuzhaschen, Komm mit, Letztes Paar herbei, Ringender Kreis, Tauziehen, Kettenreißen, Jakob wo bist du, Plumpsack, Zieh- und Stoßkampf, Stehball, Foppen und Fangen, Fuchs ins Loch, Neckball, Wanderball, Kreisball, Kreisfußball und Hinkkampf. Am häufigsten wurden geübt: Barrlauf, Jagdball, Schlagball, Schnellauf, Stafettenlauf, Faustball und Fußball.

Es wurde stets so eingerichtet, daß Laufspiele mit Spielen ohne große Laufbewegung abwechselten.

Am Schluß des Kursus fand eine Vorführung statt, bei der eine große Zahl von Offizieren zugegen war. Die vier Kompanien führten gleichzeitig verschiedene Spiele vor, die aber so gelegt waren, daß die Zuschauer in jedes Spiel einen deutlichen Einblick erlangen konnten. Zu diesem Zwecke machte der Leiter des Kursus mit den Anwesenden einen wiederholten Rundgang durch die vier Spielfelder, in die der Friedrichsorter Exerzierplatz geteilt war, und erklärte bei den einzelnen Spielabteilungen die Hauptpunkte des jeweiligen Spiels.

Bei dem in jedem Jahre angesetzten Stafettenwettlauf der vier Kompanien trug die zweite den Sieg davon und bekam dafür ein hübsches Diplom. Ein zweites Diplom war für diejenige Kompanie bestimmt, die im Fußballspiel die beste sein würde. Da aber die Kompanien sich für diesen Kampf während des Sommers und Herbstes noch tüchtig üben sollten, konnte das Diplom noch nicht sogleich verteilt werden. Gesiegt hat später die 2. Kompanie.

Mit jedem Spielkursus der Schiffsjungen wird eine Wander-

fahrt nebst Kriegsspiel verbunden. Die Fahrt geht jedesmal nach dem Walde „Stodthagen“, den der Besitzer von Kaltenhof, Graf Reventlow, alljährlich einmal für „die blauen Jungen“ zur Verfügung stellt. Die 1. und 3. Kompanie kämpften gegen die zweite und vierte, die Führer der beiden Parteien waren Unteroffizier Otto Kuhlmann und Signalmaat Hans Rochow. Letzterer trug den Sieg davon. Er ließ nämlich einen Unteroffizier mit 15 Mann in aufgelöster Reihe vorgehen, und diese hatten das Glück, mehrmals kleinere Abteilungen der Gegner zu umstellen und ihnen die Armbinden abzunehmen, wodurch sie außer Gefecht gesetzt wurden. Die Hauptmacht brauchte somit gar nicht einzugreifen.

Nach Beendigung des Kampfes ertönte der Sammelruf, und wie beim Ausmarsch aus Friedrichsort ging es mit klingendem Spiel in das Dorf Felm hinein. Hier schmeckte bei der sommerlichen Hitze die im voraus bestellte Buttermilch zu den spärlichen Resten der aus der Garnison mitbekommenen großen Butterbrotrationen ganz vorzüglich.

Inzwischen wurde nach der Zahl der eroberten Armbinden der Ausfall des Kriegsspiels festgestellt.

Nach einer genügenden Ruhezeit trat man unter fröhlichen Musikklängen den Rückmarsch an, wobei die siegreiche Partei die eroberten Bänder an einem Busch triumphierend vor sich hertrug. Zu Hause aber wurde für die Teilnehmer, da sie auf dem Wege nur Brot und kalten Kaffee und zum Schluß Buttermilch gehabt hatten, das nicht aufgehobene, sondern nur aufgeschobene Mittagsmahl bereitgehalten.

Die Wanderfahrt macht sämtlichen Teilnehmern in jedem Jahre eine große Freude, da sie eine, wenn auch anstrengende, so doch angenehme Unterbrechung des Dienstes bedeutet.

Wie im Vorjahre fand auch diesmal wieder eine Rad-Schnitzeljagd von Unteroffizieren statt, die sich nicht nur auf die Unteroffiziere der Schiffsjungendivision beschränkte, sondern an der jeder Unteroffizier der Kaiserlichen Marine teilnehmen konnte. Der Versammlungsort der Teilnehmer war die Feste Friedrichsort. Dort wurden die Regeln und Gesetze der Jagd bekannt gemacht. Eine Stunde nach dem Fuchs brachen die Jäger auf. Es waren drei Preise zu erringen. Jedoch wurde der Fuchs nur einmal gefangen. Daher bekam der Fuchs selbst den 2. Preis. Der 3. Preis wurde durch das Los bestimmt. An die Preisverteilung schloß sich ein Kommers, der unter Reden und Gesang einen fröhlichen Verlauf nahm.

12.

Die körperliche Erziehung in dem Erziehungsheim am Urban in Zehlendorf bei Berlin.

Von Oberturn- und Spielwart Lüdicke, Zehlendorf.

Wer verwahrloste Kinder retten will, muß ihnen Lebensbedingungen bieten, die ihnen in ihrer bisherigen traurigen Lebenslaufbahn versagt waren. Er muß dem Befriedigungsdrange, der in ihrer Seele schlummert, Rechnung tragen, und vor allen Dingen bestrebt sein, die ihnen anhaftenden Laster nicht durch Gewalt und Strafe zu beseitigen, sondern durch wahre Fürsorge, getragen von väterlicher Liebe und aufgebaut auf das kindliche Vertrauen des zu Rettenden. Die persönliche Freiheit des Jugendlichen darf nicht zu weit unterbunden werden, seine Kräfte dürfen nicht rücksichtslos ausgebeutet und dem berechtigten Sehnen nach Lebensgenuß und Lebensfreude muß unbedingt Rechnung getragen werden. Dies geschieht in erster Linie dadurch, daß man dem Zögling Gelegenheit gibt, sich individuell und korporativ praktisch zu betätigen, damit er recht und schlecht für den Dienst der Gesamtheit erzogen wird. Diese Erziehung zur staatsbürgerlichen Tüchtigkeit ist eine der Haupterziehungsaufgaben des Erziehungsheims am Urban. Neben Handfertigkeits- und Werkstattsunterricht in Schneiderei, Schuhmacherei, Glaserei, Tischlerei, Malerei, Betätigung in Feld und Garten, wird hier großes Gewicht auf die körperliche Ausbildung und Gesundung der Jugend gelegt, wie man aus nachstehenden kurzen Abrissen ersehen kann.

Im Urban findet man folgende Hauptknabenvereinigungen: Turnverein, Feuerwehr und Jugendwehrkompanie.

A. Turnverein.

Er besteht seit fünf Jahren und verfolgt den Zweck, die Jungen durch körperliche Übungen zu stärken und zu stählen und nebenbei die Geselligkeit unter den Kindern zu pflegen. Seine Mitglieder sind ausschließlich Knaben im jugendlichen Alter von neun bis vierzehn Jahren. Der Verein besitzt seine eigenen Gesetze, die — natürlich mit den notwendigen Änderungen — nach den Muster-

satzungen der Deutschen Turnerschaft abgefaßt worden sind. Die Oberleitung liegt in den Händen eines Erziehers der Anstalt, der zu gleicher Zeit der Vorsitzende und Hauptturnwart des Vereins ist. Alle übrigen Ämter — 2. Vorsitzender, Schriftführer, Bücherwart, Kassenwart, Turnratmitglieder, Vorturner und Turnwarte — werden durchweg von den Zöglingen versehen, die jedoch mindestens das zwölfte Lebensjahr erreicht haben müssen. Die Wahl sämtlicher Vorstands-

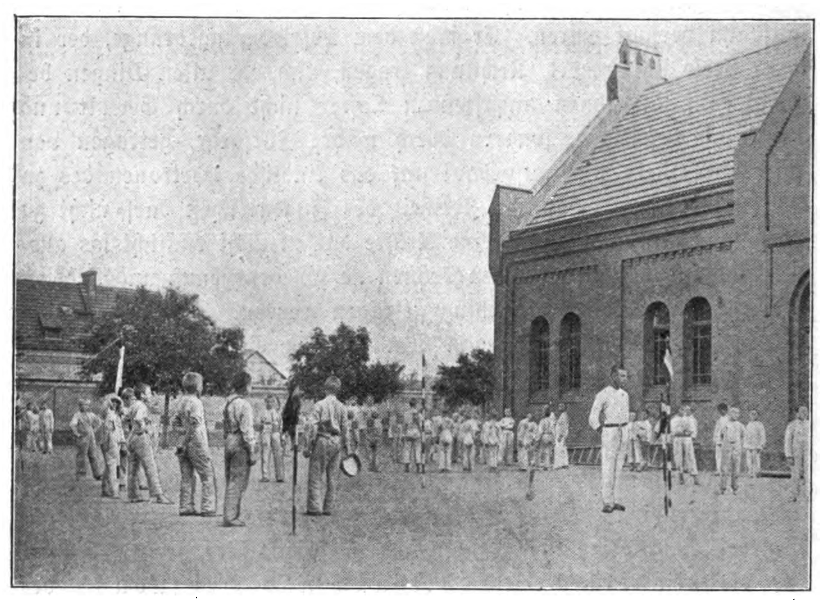


Abb. 1. Turnhalle.

mitglieder erfolgt durch Stimmenmehrheit in den jährlich zweimal stattfindenden Hauptversammlungen. Der Verein selbst stellt in dem großen Anstaltsbetriebe einen konstitutionellen Staat dar, wobei die Ausführung der Verfassung in den Händen der Kinder liegt. Die Mitglieder werden je nach ihrer Turnfertigkeit den einzelnen Riegen zugeteilt; zurzeit bestehen zehn solcher Turnriegen, die zusammen wieder vier Turnabteilungen bilden. Jeder Riege steht ein geprüfter Vorturner vor, während jede Turnabteilung einem Turnwarte unterstellt ist. Die Turnstunden fallen viermal wöchentlich von 8 bis 10 Uhr abends, und zwar turnt jedesmal eine bestimmte Turnabteilung. Die Wahl der Geräte ist dem Riegenleiter selbst überlassen;

Gerätewechsel erfolgt, sofern nicht Kürturnen stattfindet, einmal. Die Vorturner haben außerdem wöchentlich einmal nachmittags Vorturnerstunde. Vor Beginn jeder Turnstunde wird beim Aufmarsch ein Turnlied gesungen. Im Anschluß hieran finden gewöhnlich Freiübungen statt, worauf dann mit dem Gerätturnen begonnen wird. An Geräten weist die geräumige Turnhalle auf: Barren, Reck, Pferde, Böcke, Sprungkasten, zwei Klettergerüste (Stangen und Leitern), Ringe und Rundlauf, Tiefsprungtritt u. dgl. m., so daß über Mangel an ge-



Abb. 2. Spielabteilung.

eigneten Geräten nicht zu klagen ist. Im Sommer wird mit Vorliebe der an die Turnhalle grenzende Turnplatz benutzt, der allerdings nur bei trockenem Wetter gebrauchsfähig ist. Die Turnkleidung besteht in langen Hosen, Hemd und Turnschuhen — die Oberkleider werden vor Beginn der Turnstunde abgelegt — doch wird emsig darauf hingewirkt, daß für sämtliche Turner kurze Hosen und Turnhemd als Turnkleidung zur Verfügung gestellt werden können, was bisher nur bei einem Drittel der Turner geschehen konnte. Alljährlich finden drei Turnfeste statt: Anturnen, Jahnturnfest und Abturnen, zu welchen Festen die Kinder ihre Eltern laden, die auch gern und mit sichtlichem Interesse diesen Veranstaltungen beiwohnen. Verschönert werden alle diese Feste durch Wettkämpfe volkstümlicher Art:

Steinstoßen, Hoch- und Weitspringen, Gerwerfen, Gewichtheben, Kugelschocken, Schleuderballwerfen u. dgl.; meist findet auch ein Preisschießen der Jugendwehrkompanie zu gleicher Zeit statt. Die besten Wettkämpfer erhalten Urkunde und Eichenkranz, während der beste Schütze zum König ausgerufen wird. Als Schießpreise werden nützliche oder Schmuckgegenstände verabfolgt. Neben dem Riegenturnen wird auch das Kürturnen eifrig gepflegt, zu welchem Zwecke eine Gesellschaftsriege gegründet worden ist. Auch für Kraftsportübungen ist durch eine Kraftsportriege gesorgt. Diese, deren Kleidung nur aus Schuhen und langen Hosen besteht, pflegt in allererster Linie das volkstümliche Turnen. — Für die Verbreitung der Turnlieder sorgt eine Sängerriege. An patriotischen Festtagen — Kaisers Geburtstag, Sedan, Kaiserin-Geburtstag — gibt der Verein seine eigenen Festzeitungen heraus, die mittels Chapirograph hergestellt sind und Scherz und Ernst aus dem Vereinsleben bringen. Diese Zeitungen werden nebst Turneransichtskarten an die Festteilnehmer zu 10 Pfennig das Stück verkauft; der Erlös fließt der Vereinskasse zu. Diese Einnahme, die jährlich mehrere 100 Mark beträgt, wird ausschließlich für Vereinszwecke verausgabt. Endlich wird vom Verein sein monatlich ein- bis zweimal erscheinendes „Vereinsblatt" herausgegeben, das Nachrichten aus dem Vereinsbetrieb bringt. Damit nun das Turnen nicht einseitig betrieben wird, ist auch eine Spielabteilung vorhanden, welche die drei Riegen „v. Schenckendorff", „GutsMuths" und „Kohlrausch" zählt. Die Spielstunden dieser Abteilung fallen im Sommer täglich mittags und dauern eineinhalb bis zwei Stunden. Mit Vorliebe werden gespielt: Barrlauf, Eilbotenlauf, Tamburinball, deutscher Schlagball, Krocket, Torball und Turmball. Nicht minder gern wird auch Fußball gespielt, doch mangelt es hierzu innerhalb der Anstalt an Platz. Außer dieser Spielabteilung stehen sämtlichen anderen Zöglingen der Anstalt während der Freizeit Spiele zur freien Benutzung zur Verfügung, und es herrscht daher überall ein reger Spielbetrieb. Die Aufsicht beim Spiel führen zwei mit den Spielregeln vertraute und praktisch erprobte Spielwarte (Erzieher). Die Spielriegen wählen die Spielleiter aus ihrer Mitte, und sämtliche Spieler sind — wie die Turner den Vorturnern gegenüber — gehalten, deren Anordnungen und Entscheidungen unbedingt zu befolgen. Turnen und Spiel bilden also hier eins der wichtigsten Erziehungsmittel. Die Kinder lernen, sich gegen-

seitig unterordnen, Mühen, Anstrengungen, Gefahren miteinander teilen, ihre Geschicklichkeit gegenseitig erproben, Gerechtigkeitssinn pflegen und so vieles andere. Neben den täglichen Spielstunden findet im Sommer einmal wöchentlich Spielunterricht statt, jedoch nur für die Angehörigen der Spielabteilung — kurz und gut: Die Poesie des Leibes und die Poesie des Kindes haben hier im Urban ihre dauernde, segenspendende Stätte gefunden! Sonntags, wenn klarer blauer Himmel lacht, dann heißt's: Auf zur Turnfahrt! Das Essen wird in Rucksäcken mitgenommen, und dann geht's durch Feld und Wald . . . Bietet sich Gelegenheit dazu, wird auch ein Bad nicht verschmäht. Erst wenn abends die Sterne am Firmament heraufziehen, geht es heimwärts mit Sang und Klang, und wehmütig tönt's dann immer: Grüßt die geschiedenen Stunden, die uns so eilig entschwunden! — — —

Eine Unterabteilung des Turnvereins ist:

B. die Turnerfeuerwehr.

Sie wird aus zwölf- bis vierzehnjährigen Mitgliedern des Turnvereins gebildet und ist 20 Mann stark. Ihre Organisation ist eine militärische. Die Ausbildung besteht in Fußexerzieren und praktischen

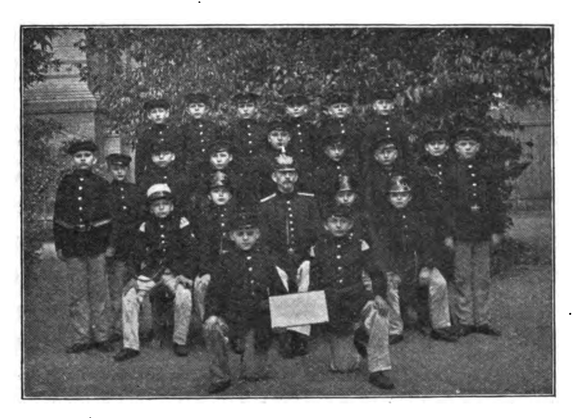


Abb. 3. Turnerfeuerwehr.

Spritz- und Rettungsübungen. Übungen der Wehr finden allwöchentlich einmal an Tagen statt, an denen keine Turnstunde abgehalten wird. Die Wehr hat ihre eigenen Signale und trägt entsprechende Uniform: Tuchhosen mit roten Biesen, Tuchrock mit Achselklappen, Gürtel, Beil,

Helm und Laterne. Die Führung liegt gleichfalls in den Händen des Turnvereinsleiters, dem ein Zugführer und ein Oberfeuermann — beide aus der Mitte der Kinder — zur Seite stehen. Neben der praktischen Ausbildung im Löschdienst, die soweit geht, daß die Wehr bei Bränden innerhalb der Anstalt sofort erfolgreich in Tätigkeit treten kann, finden Belehrungsstunden und Zeug- und Geräteappell statt. Zweimal im Jahre werden Nachtübungen abgehalten. Bei festlichen Veranstaltungen innerhalb der Anstalt stellt die Wehr Brandwachen und trifft die für die Feuersicherheit notwendigen Maßnahmen. Da der ganze Wehrdienst ein anstrengender ist, werden nur gewandte, kräftige Turner aufgenommen. Die Bekanntgabe des Dienstes erfolgt in der täglich mittags stattfindenden Befehlsausgabe.

Die dritte Vereinigung, die den Zweck verfolgt, ihre Angehörigen wehrhaft zu machen, ist:

C. die Jugendwehrkompanie.

Sie besteht aus ungefähr 30 Knaben und ist ebenso wie die Feuerwehr militärisch organisiert. Der Leiter, ebenfalls ein Erzieher der Anstalt, ist gedienter Soldat. In der Kompanie wird reglementmäßiges Exerzieren mit und ohne Gewehr betrieben. Beim Exerzieren mit Gewehr (Jägerbüchsen M. 71) wird selbstverständlich sorgfältigste Rücksicht auf das Alter und die Körperbeschaffenheit der Knaben genommen. Die „Gewehrübungen" werden an Stelle der beim Turnen üblichen Hantelübungen besonders gepflegt. Das Turnen selbst seitens der Jugendwehr entspricht der im Jugendturnverein gebräuchlichen Turnordnung und wird auch von dem Hauptturnwart des Turnvereins geleitet. Als speziell militärische Turnübungen seien besonders die Übungen am Sprungkasten erwähnt. — Ferner trägt auch die Jugendwehr entsprechende Ausrüstung: Tuchhosen, Tuchrock mit roten Achselklappen, Leibriemen, Seitengewehr und Mütze. Tüchtige Jugendwehrmänner werden, sofern ein Bedürfnis vorliegt, an Festtagen durch Kompaniebefehl zum Gefreiten, Unteroffizier, Vizefeldwebel oder Feldwebel befördert. Auch die Vorturner der Jugendwehrturnabteilung, die den Titel „Turnunteroffizier" führen, sind Angehörige der Kompanie.

Neben dieser körperlichen Ausbildung der Knaben im Turnverein, der Feuerwehr und der Jugendwehr findet, da der Schulunterricht der

Kinder innerhalb der Anstalt erfolgt, wöchentlich zweimal Schulturnen statt. Außerdem ist die Einrichtung getroffen worden, daß sämtliche Kinder jeden Morgen nach beendetem Schulunterricht vor der Frühstückspause einen wenige Minuten währenden Dauerlauf unternehmen, wovon jedoch kränkliche Zöglinge befreit sind. Daß dieser Dauerlauf nach dem Aufenthalt in dem Schulzimmer nur empfohlen werden kann, darüber besteht wohl kein Zweifel, doch dürfte es sehr gut, ja sogar unbedingt erforderlich sein, wenn sämtliche Zöglinge, ehe ihnen ein derartiger täglicher Lauf zur Pflicht gemacht wird, von dem Arzt auf die Beschaffenheit ihres Herzens hin unter-

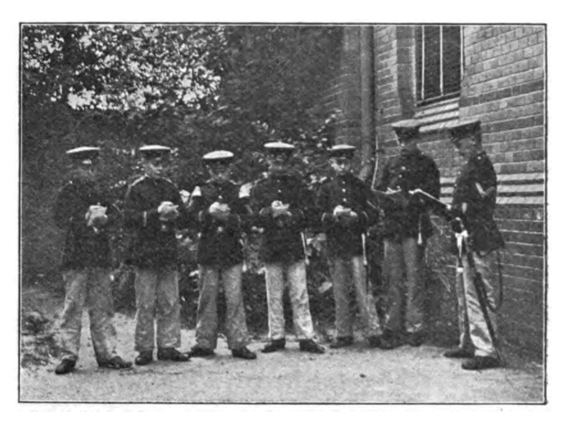


Abb. 4. Befehlsausgabe bei der Jugendwehrkompagnie.

sucht würden. Herzkranke Kinder müssen grundsätzlich von solcher Übung befreit werden, wie dies im „Urban" auch der Fall ist. Als letzten Punkt der gesundheitsmäßigen Erziehung der Jugend möchte ich noch erwähnen, daß sämtliche Kinder morgens nach dem Aufstehen verpflichtet sind, sich bis zu den Hüften zu entkleiden und sich alsdann in kaltem Wasser zu waschen. Die größeren Knaben machen noch einige bestimmte Freiübungen (Rumpfdrehen usw.), ehe sie ihr Abwaschen vornehmen. Jeden Sonnabend endlich erhält jeder Zögling ein Brausebad. — So ist denn hier alles getan worden, um die degenerierte Jugend wieder sittlich und körperlich zu kräftigen und zu stärken. Turnen, Spiel und sonstige Leibesübungen nehmen hier den ersten Platz als Erziehungsmittel ein, und sie tragen dazu bei, mit der Zeit eine gesunde Seele in einem gesunden Leibe zu erziehen.



VI. Spielkurse.

1.
Leitsätze über die Abhaltung von Spielkursen.

Festgestellt vom Technischen Ausschuß in Hannover am 2. Februar 1907.

1. Die Spielkurse bezwecken Verständnis und Eifer der Teilnehmer für die Jugendspiele zu erwecken und sie zu Spielleitern auszubilden.

2. Zusammenhängende Vorträge sollen über Zweck und Ziel der Spielbewegung, über das Leben und die Ordnung auf dem Spielplatze, über Spielgeräte usw., besonders aber über den gesundheitlichen und erzieherischen Wert richtig betriebener Jugendspiele unterrichten.

3. Bei der Auswahl der zu behandelnden, bzw. praktisch einzuübenden Spiele sind die verschiedenen Altersstufen zu berücksichtigen. Vor der Einübung ist eine kurze Erläuterung des Spielgedankens und der Hauptregeln zu geben, wobei die Regeln des Zentralausschusses zu benutzen sind.

4. Wenige bessere Kampfspiele, wie z. B. Schlagball ohne Einschenker, Faustball, Tamburinball, Barrlauf, sind möglichst täglich zu üben. Es sollen die Teilnehmer dadurch mit dem Wesen strammen Spielens vertraut gemacht werden. Andere Spiele sind in kürzerer Zeit zu üben; namentlich die leichteren Spiele der Unterstufe sind nur einmal durchzuspielen. Doch sind Scherz- und Neckspiele nicht ganz zu vernachlässigen.

5. Es empfiehlt sich, bei Aufstellung des Programms die Hauptspiele mit Berücksichtigung ihrer Vorspiele zu ordnen.

6. Zur Belebung des Spieleifers ist es empfehlenswert, die Parteibildung bei den Parteispielen nach Altersstufen, der Spielfertigkeit,

der Gegend usw. vorzunehmen. Die einmal gebildeten Spielriegen oder Parteien sollen während der Dauer des Kursus bestehen bleiben, wenn nicht zwingende Gründe eine Änderung fordern.

Mit der Führung der Spielriegen wird ein geeigneter Kursusteilnehmer betraut, der schon Erfahrung und Gewandtheit im Spielen besitzt.

7. Zur Erhöhung des Spieleifers trägt es bei, wenn über den Verlauf der Spiele und die erzielten Erfolge Buch geführt wird, und, wenn möglich, am Schlusse eines jeden Spieltages eine Feststellung der Leistungen erfolgt.

8. Die Vorführung von Schülerspielen beschränkt sich auf wirkliche Musterspiele. Als nützlich hat sich auch die Beteiligung der Kursisten an den Spielen der Schüler erwiesen.

9. Außer den Spielen soll auch der Betrieb volkstümlicher Übungen, wie Steinstoßen, Kugelwerfen, Kugelschocken, Diskuswerfen, Gerwerfen, Schleuderballweitwerfen, Werfen mit dem kleinen Balle, Dreisprung, Wettlaufen, Hindernislaufen, Eilbotenlauf, Ziehkampfübungen, gezeigt werden.

10. Die angemessenste Zahl der Teilnehmer ist 30; als höchste Zahl auf einen Kursusleiter ist 50 anzusehen.

11. Die Zeitdauer des Kursus soll mindestens eine volle Woche betragen.

12. Es empfiehlt sich, für ein geselliges Beisammensein der Teilnehmer in der freien Zeit zu sorgen und dadurch Gelegenheit zu anregendem, lehrreichem Meinungsaustausch zu bieten. Eine gemeinsame Wanderung, die für eine Schülerturnfahrt vorbildlich sein soll, kann den Abschluß des Kursus bilden.



2.

Die Spielkurse des Jahres 1907.

Aufgestellt vom Geschäftsführer, Hofrat Professor H. Raydt, Leipzig.

A. Lehrerkurse.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter der Kurse	Anmeldungen an
Aachen	20.—25. Mai	Turnlehrer Delz	Städt. Turnlehrer Delz, Aachen, Beeckstraße 17
Altona	9.—14. Mai	Turninspektor Möller	Turninspektor Karl Möller, Altona (Elbe), Norderstr. 26
Bismarckhütte (O.-Schles.)	2.—7. April	Spielinspektor Münzer	Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte (O.-Schles.)
Gleiwitz	22.—27. April	„ „	Kreisschulinspektor Dr. Molke, Gleiwitz
Cosel	29. April—4. Mai	„ „	Kreisschulinspektor Siegel, Cosel
Ratibor	6.—11. Mai	„ „	Schulrat Dr. Hüppe, Ratibor
Loslau	23.—29. Mai	„ „	Kreisschulinspektor Buchmann, Rybnik
Peiskretscham	3.—8. Juni	„ „	Kreisschulinspektor Schwingel, Peiskretscham
Leobschütz	17.—22. Juni	„ „	Schulrat Dr. Mikulla, Leobschütz
Grottkau	24.—29. Juni	„ „	Kreisschulinspektor Dr. Elbers, Grottkau
Neiße	19.—24. August	„ „	Schulrat Dr. Böhm, Neiße
Carlsruhe (O.-Schles.)	16.—21. Sept.	„ „	Kreisschulinspektor Reimann, Carlsruhe (O.-Schles.)
Zülz	23.—28. Sept.	„ „	Schulrat Dr. Schäffer, Neustadt (O.-Schles.)
Bonn a. Rh.	13.—18. Mai	Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspekt. Fritz Schroeder	Sanitätsrat Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh., Coblenzer Str. 23
Braunschweig	13.—18. Mai	Oberleitung: Oberschulrat Prof. D. Dr. Koldewey	Gymnasialdirektor Oberschulrat Prof. D. Dr. Koldewey, Braunschweig

Ort	Zeit der Kurse	Leiter der Kurse	Anmeldungen an
Gelsenkirchen	21.—26. Mai	Lehrer Tiggemann	Lehrer-Vereinigg. z. Förd. d. Volks- u. Jugendspiele z. H. d. Rekt. Weber, Gelsenkirchen
Greifswald i. P.	29. Juli bis 3. August	Oberlehrer Dr. Meder, Gymn.-Turnl. A. Schmoll, Univ.-Turnl. Dr. Wehlitz	Univ.-Turnl. Dr. Wehlitz, Greifswald i. P.
Hadersleben (Schleswig)	2.—6. April	Seminarlehrer Jendresen	Schulrat Schlichting u. Kreisschulinspektor Koesling, Hadersleben (Schleswig)
Hamburg	8.—14. April	Lehrer E. Fischer	Lehrer E. Fischer, Hamburg 23, Hasselbrookstraße 15
Haspe i. Westf.	27. Mai bis 1. Juni	Realschuldirektor Dr. Neuendorff	Realschuldirektor Dr. Neuendorff, Haspe i. Westf.
Kiel	2.—11. Juni	Oberlehrer Beese, Turnlehrer Plaumann	Oberlehrer Beese, Kiel, Kirchenstr. 5a
Königsberg i. Pr.	6.—14. August	Stadtschulrat Dr. Tribukait	Stadtschulrat Dr. Alb. Tribukait, Königsberg i. Pr., Wrangelstr. 3
Landau (Pfalz)	22.—29. Mai	Kgl. Gymnas.-Turnlehrer J. C. Riedl	Kgl. Gymnas.-Turnlehrer J. C. Riedl, Landau (Pfalz)
Leipzig	13.—18. Mai	Mehrere Leipziger Turnlehrer	Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, Löhrstraße 3/5
Reichenbach u. E. (Schlesien)	11.—18. Juli	Gymnas.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz	Schulrat Tamm, Reichenbach u. E. (Schlesien)
Stolp i. Pomm.	23.—30. Mai	Dr. O. Preußner	Oberlehrer Dr. O. Preußner, Stolp i. Pomm.
Waltershausen i. Thür.	Ende Juli oder Anfang August	Gymnas.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz	Landrat Leutheußer, Vors. des Herzogl Schulamts, Waltershausen i. Thür.

B. Lehrerinnenkurse.

Altona	7.—11. Mai	Turninspektor Möller	Turninspektor Karl Möller, Altona (Elbe), Norderstr. 26
Bielefeld	13.—18. Mai	Oberturnlehrer Fr. Schmale	Oberturnlehrer Fr. Schmale, Bielefeld

Ort	Zeit der Kurse	Leiter der Kurse	Anmeldungen an:
Bismarckhütte (O.-Schles.)	2.—7. April	Spielinspektor Münzer	Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte (O.-Schles.)
Gleiwitz	22.—27. April	" "	Kreisschulinspektor Dr. Molke, Gleiwitz
Cosel	29. April bis 4. Mai	" "	Kreisschulinspektor Siegel, Cosel
Ratibor	6.—11. Mai	" "	Schulrat Dr. Hüppe, Ratibor
Coslau	23.—29. Mai	" "	Kreisschulinspektor Buchmann, Rybnik
Peiskretscham	3.—8. Juni	" "	Kreisschulinspektor Schwingel, Peiskretscham
Leobschütz	17.—22. Juni	" "	Schulrat Dr. Mikulla, Leobschütz
Grottkau	24.—29. Juni	" "	Kreisschulinspektor Dr. Elbers, Grottkau
Neiße	26.—31. Aug.	" "	Schulrat Dr. Böhm, Neiße
Carlsruhe (O.-Schles.)	16.—21. Sept.	" "	Kreisschulinspektor Reimann, Carlsruhe (O.-Schles.)
Zülz	23.—28. Sept.	" "	Schulrat Dr. Schäffer, Neustadt (O.-Schles.)
Bonn a. Rh.	27. Mai bis 1. Juni	Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspektor Fritz Schroeder	Sanitätsrat Prof. Dr. med F. A. Schmidt, Bonn a. Rh., Coblenzer Str. 23
Crefeld	13.—18. Mai	Städt. Hauptturnlehrerin Frl. Martha Thurm	Städt. Hauptturnlehrerin Martha Thurm, Crefeld, Herausgeberin der D. Turnzeitung f. Frauen
Elberfeld	2.—7. Sept.	Oberlehrer Dr. Burgaß	Oberlehrer Dr. Burgaß, Elberfeld, Wiesenstr. 32
Hamburg	15.—21. April	Lehrer E. Fischer	Lehrer E. Fischer, Hamburg 23, Hasselbrookstr. 15
Liegnitz	27. Sept. bis 3. Okt.	Gymnas.-Turnlehrer M. Gerste	Gymnas.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz, Raupachstr. 19
Magdeburg	27. Mai bis 1. Juni	Turninspektor Dankworth	Stadtschulrat Dr. Franck, Magdeburg

C. Sonstiges.

1. Zur Abhaltung von Spielkursen auch außerhalb ihres Wohnortes sind bereit die Herren: Turnlehrer **Böer**, Breslau 13, Augustastr. 110, Oberlehrer Dr. **Burgaß**, Elberfeld, Wiesenstr. 32, Turnwart **Doering**, Berlin SO., Ohmgasse 8, Lehrer Ernst **Fischer**, Hamburg 23, Hasselbrookstr. 15, Oberlehrer **Gaertner**, Pfaffendorf bei Coblenz, Gymnasialturnlehrer M. **Gerste**, Liegnitz, Raupachstr. 19, Turnlehrer Matthieu **Graf**, Mülheim a. Rh., Turnlehrer **Hübner**, Breslau, Fürstenstr. 89, Turnlehrer Max **Mahn**, Leipzig-Schleußig, Schnorrstr. 26, Lehrer A. **Maurer**, Wiesbaden, Bülowstr. 7, Spielinspektor **Münzer**, Bismarckhütte (O.-Schl.), Lehrer Paul **Pötzsch**, Weißenfels a. S., Turnlehrer Arthur **Raabe**, Leipzig-Reudnitz, Hospitalstr. 25, Oberturnlehrer Fr. **Schmale**, Bielefeld, Oberturnlehrer Karl **Schröter**, Barmen, Lehrer Julius **Sparbier**, Hamburg 19, Osterstr. 46, und Turninspektor W. **Weidenbusch**, Frankfurt a. M., Eiserne Hand 7. Verhandlungen müssen frühzeitig eingeleitet werden und sind unmittelbar mit den genannten Herren zu führen.

2. **Die Spielkurse selbst sind kostenfrei.** Jedoch sind die männlichen Teilnehmer zur Einzahlung von 5 Mk., die weiblichen zu 3 Mk. verpflichtet. Die ersteren erhalten dafür das Jahrbuch 1907, Kleine Schriften I und II und die 9 Spielregelhefte, die letzteren Kleine Schriften I und III und 7 Spielregelhefte (ohne die beiden Fußballhefte); letztere sollen das Jahrbuch gewünschtenfalls zu 1 Mk. 80 Pf. (statt 3 Mk.) erhalten. Alle Teilnehmer können bei gleichzeitiger Bestellung durch die Kursleiter die übrigen Schriften des Zentralausschusses mit $33^1/_3$% Abzug erhalten.

3. Die Teilnehmer erhalten nach beendigtem Lehrgang Zeugnisse vom Zentralausschuß. Die Kursleiter wollen gütigst die Formblätter zusammen mit den Schriften rechtzeitig von unserer Verlagshandlung, B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3, beziehen.

4. Die Kursteilnehmer bittet der Zentralausschuß dringend, auch ferner mit ihm in Zusammenhang zu bleiben. Am besten eignet sich dazu seine Zeitschrift „Körper und Geist". Der Dauerbezug kostet vierteljährlich 1 Mk. 80 Pf. Beiträge, auch kleinere, sind willkommen und werden honoriert. Das Schriftenverzeichnis des Zentralausschusses, dessen Verbreitung erwünscht ist, kann in beliebiger Anzahl kostenfrei von der Verlagshandlung B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3, bezogen werden. Zu Auskünften ist der Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3–5, jederzeit gern bereit.



3.

Die deutschen Spielkurse des Jahres 1906.

Von Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig.

A. Lehrerkurse.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer				Heimat der Teilnehmer		
				Leiter an						
				Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Seminaren	höheren Schulen	Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Aachen	17. Oktober bis 7. Dezember wöchentlich zweimal	Städtischer Turnlehrer J. Delz	32	32	—	—	—	32	—	—
Altenessen	14. Juni bis 4. August wöchentlich 2 Stunden	Hauptlehrer Schürmann	43	43	—	—	—	43	—	—
Altona (Elbe)	24.–29. Mai	Turninspektor Karl Möller	21	10	2	8	1 Spielinspektor des Königreichs Dänemark	19	1	1 Däne
Barmen	30. April bis 5. Mai	Lehrer Edelhoff	34	34	—	—	—	34	—	—
Berlin	Karwoche 9.—14. April	Turnlehrer-Verein der Mark Brandenburg, Vorsitzender Dr. Luckow	78	75	—	2	1	78	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer				Heimat der Teilnehmer		
				Leiter an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Leiter an Seminaren	Leiter an höheren Schulen	Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Beuthen O.-Schl.	7.—13. Mai	Spielinspektor Münzer	62	60	—	—	1 Amtsassistent 1 Bureauassistent	62	—	—
Biebrich a. Rh.[1])	27. Juni bis 4. Juli	A. Philippi, Wiesbaden	30	30	—	—	—	30	—	—
Bielefeld	27. Mai bis 2. Juni	Oberturnlehrer Schmale	23	19	—	2	2	23	—	—
Bonn	27. Mai bis 2. Juni	Professor Dr. F. A. Schmidt, Turninspektor Fr. Schröder	56	47	1	8	—	54	2	—
Bojanowo	11.—16. Juni	Lehrer Liebermann, Rawitsch	15	15	—	—	—	15	—	—
Braunschweig	27. Mai bis 2. Juni	Oberschulrat Dr. D. Koldewey, Prof. Dr. Koch, Oberlehrer Fr. Hahne	21	9	—	5	7 Studierende der Techn. Hochschule	9	12	—
Bromberg	23.—30. Juni	Turnlehrer H. Günther	29	22	—	1	6	29	—	—
Cosel	5.—10. Juni	Spielinspektor Münzer	33	29	—	—	4 darunter 1 Kreisschulinspektor	33	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Leiter an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Stand der Teilnehmer: Leiter an Seminaren	Stand der Teilnehmer: Leiter an höheren Schulen	Stand der Teilnehmer: Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Heimat der Teilnehmer: Sonstige deutsche Staaten	Heimat der Teilnehmer: Außerdeutsche Staaten
Crefeld	26.—28. Juli einschl.	Hauptturnlehrer Otto Schorf	39	39	—	—	—	39	—	—
Crone a. B.	13.—18. August nur an den Nachmittagen	Turnlehrer H. Günther	46	43	—	3	—	46	—	—
Diez a. Rh.	12.—19. Juni	A. Philippi, Wiesbaden	35	35	—	—	—	35	—	—
Döhren[2])	23. Juni bis 24. Oktober	Turnlehrer Gauhl	37	37	—	—	—	37	—	—
Dortmund[3])	6.—12. September	Realgymnasial-Turnlehrer Gutschank	26	26	—	—	—	26	—	—
Dülken	18. September bis 6. Oktober	Lehrer Heinrich Leven	9	9	—	—	—	9	—	—
Dillenburg	16.—21. Juli	Turninspektor Weidenbusch	41	40	—	—	1 Turnwart	41	—	—
Eilenburg	13.—18. August	Turnlehrer Freund	82	81	—	1	—	82	—	—
Falkenberg	6.—11. August	Turnlehrer Freund	71	47	—	—	24	71	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer				Heimat der Teilnehmer		
				Leiter an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Leiter an Seminaren	Leiter an höheren Schulen	Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Forst i. L.	17.—22. September	Turnlehrer Otto Petreins	43	42	—	—	1 Rektor	43	—	—
Frankfurt a. M.	17.—21. April	Turninspektor Weidenbusch	22	22	—	—	—	22	—	—
Glogau	15. Juni bis 5. Juli an den schulfreien Nachmittagen	Mittelschul- und Turnlehrer Pürschel	18	14	—	4	—	18	—	—
Gnesen	vom 26. September an den vier folgenden Mittwochen u. Sonnabenden	Rektor Knoop, Hohensalza	40	32	—	8	—	40	—	—
Görchen	28. Mai bis 2. Juni	Lehrer Liebermann Rawitsch	27	27	—	—	—	27	—	—
Gotha[4])	5.—11. August	Gymnasialturnlehrer M. Gerste, Liegnitz	27	22	1	3	1	—	26	1
Greifswald	30. Juli bis 2. August (wegen des Universitätsjubiläums gekürzt)	Universitätsturnlehrer Dr. G. Wehlitz, Oberlehrer Dr. Meder Gymnasialturnlehrer A. Schmoll	53	35	1	8	9 Studierende	47	4	2

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer					Heimat der Teilnehmer		
				Lehrer an							
				Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Seminaren	höheren Schulen	Sonstige		Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Groß-Strehlitz	13.—19. August	Spielinspektor Münzer	39	36	—	—	2 Studierende 1 Steuersupernumerar		39	—	—
Gummersbach	30. August bis 5. September	Oberturnlehrer Karl Schröter	30	28	1	1	—		29	—	1 Luxemburger
Hachenburg	10.—14. Juli	Turninspektor Weidenbusch	29	29	—	—	—		29	—	—
Hadersleben	17.—21. April	Schulrat Schlichting, Turnlehrer Jendresin	22	22	—	—	—		22	—	—
Halle	10.—15. September	Turnlehrer Freund	53	53	—	—	—		53	—	—
Hameln	23. Juni bis 27. Oktober an 12 Nachmittagen	C. Thiele, Turnlehrer am Lyzeum II. zu Hannover	32 u. 4 Damen	32	—	—	—		32	—	—
Hamburg	26.—31. März	Ernst Fischer	37	35	—	1	1		4	33 Hamburger	—
Hannover	27. Juni bis 27. Oktober	Turnlehrer Gauhl	45	45	—	—	—		45	—	—
Haspe	28. Mai bis 2. Juni	Realschuldirektor Dr. Neuendorff	19	15	—	4	—		19	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Seminaren	Stand der Teilnehmer: Lehrer an höheren Schulen	Stand der Teilnehmer: Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Heimat der Teilnehmer: Sonstige deutsche Staaten	Heimat der Teilnehmer: Außerdeutsche Staaten
Hettstedt	20.—25. August	Turnlehrer Freund	41	39	—	—	2	41	—	—
Hildesheim	15. August bis 15. September Mittwoch u. Sonnabend nachmittags	Städt. Oberturnlehrer Mühlner	11	7	3	1	—	11	—	—
Hohensalza	22. August u. an 4 folgenden Nachmittagen	Rektor Knoop	49	49	—	—	—	49	—	—
Insterburg	an 6 Nachmittagen im Juni je 3 Stunden	Gymnasiallehrer Lottermoser	20	20	—	—	—	20	—	—
Kattowitz	17.—22. April	Spielinspektor Münzer	40	33	—	4	1 Arzt 1 Revisor 1 Techniker	40	—	—
Kreuzburg O.-Schl.	3.—9. September	Spielinspektor Münzer	60	50	—	2	8 darunter 1 Gymnasialdirektor, 4 Studierende	57	3 Bayern	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrer an Seminaren	Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Leipzig	5.—10. Juni	Hofrat Prof. H. Randt	60	38	—	15	7	3	56 Sachsen 1 Sachsen-Weimaraner	—
Lötzen i. Ostpr.	1.—7. Oktober	Spielinspektor Münzer	46	41	—	—	5 darunter 1 Kreisschulinspektor	46	—	—
Lublinitz	17.—21. April	Spielinspektor Münzer	36	34	—	—	1 Arzt 1 Bureaugehilfe	36	—	—
Magdeburg	27. August bis 1. September	Turninspektor Dankworth	25	25	—	—	—	24	1	—
Montabaur	5.—11. Juni	A. Philippi, Wiesbaden	16	16	—	—	—	16	—	—
Mühlhausen i. Th.	30. September bis 6. Oktober	Lehrer Paul Pötzsch	18	14	—	1	3 Turnwarte	18	—	—
Neuß	15. Juni bis 15. Oktober wöchentlich 2 Stunden	Jos. Thomä	25	25	—	—	—	25	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer				Heimat der Teilnehmer		
				Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrer an Seminaren	Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Nikolaiken	15. Juni bis 20. Juli zweimal wöchentlich je 3 Stunden	Lehrer Danielzig	15	15	—	—	—	15	—	—
Oberglogau	11.—17. Juni	Spielinspektor Münzer	46	33	4	—	9	46	—	—
Oppeln	22.—28. Juni	Spielinspektor Münzer	33	29	2	1	1	33	—	—
Panrod	5.—11. Juni	Turninspektor Weidenbusch	22	22	—	—	—	22	—	—
Posen	27. August bis 1. September	Oberturnlehrer Kloß	24	14	1	9	—	24	—	—
Quedlinburg[5])	8. August bis 27. Oktober an 16 Nachmittagen verbunden mit einem Turnkursus	Oberturnlehrer Platz	23	21	—	—	2	23	—	—
Querfurt	3.—8. September	Turnlehrer Freund	50	44	—	—	6	50	—	—
Rawitsch	11.—19. Mai	Lehrer Liebermann	23	23	—	—	—	23	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrer an Seminaren	Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Rosenberg O.-Schl.	9.—15. Juli	Spielinspektor Münzer	49	42	—	—	7 darunter 1 Arzt	49	—	—
Rüdesheim	20.—26. Juni	Lehrer A. Philippi	23	23	—	—	—	23	—	—
Schubin	11. August bis 22. September am Sonnabend nachmittag	Turnlehrer H. Günther	44	44	—	—	—	44	—	—
Schweidnitz	25. September bis 6. Oktober	Turnlehrer Schirrmann	23	22	—	—	1	23	—	—
Schwerin a. W. i. Schl.	15.—22. September	Dr. Erich Blühm	27	27	—	—	—	27	—	—
Schwetz a. W.	8.—13. Oktober	Lehrer Franz Krause	22	22	—	—	—	22	—	—
Siegen[6])	5.—9. Juni	Turnlehrer Graf, Mülheim a. Rh.	24	24	—	—	—	24	—	—
Sohrau O.-Schl.	14.—20. Mai	Spielinspektor Münzer	50	43	—	—	7 darunter 1 Arzt 1 Rechtsanwalt	50	—	—
Viersen	10. Mai bis 2. Juni	Lehrer Heinrich Leven	9	9	—	—	—	9	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Lehrer an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrer an Seminaren	Lehrer an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Waldbroel	23.—29. August	Oberturnlehrer Karl Schröter	32	32	—	—	—	32	—	—
Wandsbeck	12.—31. Mai an 6 Tagen	Ernst Fischer	44	38	—	6	—	44	—	—
Weilburg a. L.	16.—21. Juli	Lehrer A. Philippi	29	29	—	—	—	29	—	—
Weißenfels	10.—16. Juni	Lehrer Paul Pötzsch	20	18	—	2	—	20	—	—
Witkowo (Posen)	11. August und an 4 folgenden Sonnabenden	Rektor Knoop	50	49	—	1	—	50	—	—
Zabrze	28. Mai bis 2. Juni	Spielinspektor Münzer	54	52	—	—	2	54	—	—
Zeitz	27. August bis 1. September	Turnlehrer Freund	110	106	—	4	—	110	—	—
				2443	16	105	128	2548	139	5
				2692				2692		

Spielkurse des Jahres 1905.

Nachtrag zu Tabelle A (Jahrbuch XV, S. 310).

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrerinnen an Seminaren	Lehrerinnen an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Eisleben	14.—19. August	Turnlehrer Freund	76	71	2	2	1	76	—	—
Halle a. S.	18.—23. September	Turnlehrer Freund	148	148	—	—	—	148	—	—
Naumburg	21.—26. August	Turnlehrer Freund	91	89	—	—	2	91	—	—
Nienburg a. W.	30. August bis 27. Oktober	Turnlehrer Gauhl	41 u. 3 Lehrerinnen	41	—	—	—	41	—	—
Sangerhausen	28. August bis 2. September	Turnlehrer Freund	52	52	—	—	—	52	—	—
Torgau	11.—16. September	Turnlehrer Freund	74	63	—	5	6	74	—	—
Wittenberg	4.—9. September	Turnlehrer Freund	89	83	—	—	6	89	—	—
				547	2	7	15	571		
				571 (zusammen)						
		Jahr 1906	2692 u. 4 Lehrerinnen							
		Nachtrag zu 1905	571 „ 3 „							
		Jahr 1906 einschließlich Liste B	2695							
		Jahre 1890—1905	7009							
		Im ganzen	10275 Teilnehmer							

B. Lehrerinnenkurse.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen	Stand der Teilnehmerinnen: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrerinnen an Seminaren	Lehrerinnen an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmerinnen: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Altenessen	24. September bis 25. November wöchentlich 2 Stunden	Hauptlehrer Schürmann	44	44	—	—	—	44	—	—
Barmen	5.—9. September	Oberturnlehrer Karl Schröter	42	42	—	—	—	42	—	—
Berlin	1.—6. Oktober	Turnlehrer-Verein der Mark Brandenburg	82	70	—	11	1	81	1	—
Beuthen	7.—13. Mai	Spielinspektor Münzer	31	28	—	—	3	31	—	—
Biebrich	27. Juni bis 4. Juli	A. Philippi	6	6	—	—	—	6	—	—
Bonn	5.—8. Juni	Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspektor Fr. Schröder	57	49	—	3	5 gepr. Turnlehrerinnen	54	3	—
Cosel	5.—10. Juni	Spielinspektor Münzer	8	2	—	—	6	8	—	—
Döhren	23. Juni bis 24. Oktober	Turnlehrer Gauhl	7	7	—	—	—	7	—	—
Dülken	18. September bis 6. Oktober	Lehrer G. Leven	7	7	—	—	—	7	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen	Stand der Teilnehmerinnen: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrerinnen an Seminaren	Lehrerinnen an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmerinnen: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Elberfeld	30. April bis 6. Mai	Rektor G. Lotz	35	35	—	—	—	35	—	—
Forst	17.—22. September	Turnlehrer O. Petreins	16	14	—	2	—	16	—	—
Glogau	16. Mai bis 5. Juli	Mittelschullehrer Pürschel	6	4	—	—	2	6	—	—
Gotha	5.—11. August	Gymnasialturnlehrer Gerste	7	5	—	—	—	—	7	—
Groß-Strehlitz	13.—19. August	Spielinspektor Münzer	31	6	—	—	25	31	—	—
Hamburg	23.—29. April	Ernst Fischer	59 u. 1 Seminarlehrer	50	—	2	7	12	47	—
Hannover	27. Juni bis 27. Oktober	Turnlehrer Gauhl	11	11	—	—	—	11	—	—
Hildesheim	15. August bis 15. September	Oberturnlehrer Mühlner	25	19	—	2	4	25	—	—
Kattowitz	30. April bis 6. Mai	Spielinspektor Münzer	12	6	—	2	4	12	—	—
Kreuzburg	3.—9. September	Spielinspektor Münzer	44	2	—	3	39 dav. 4 Turnlehrerinnen	43	—	1 Österreicherin
Lötzen	1.—7. Oktober	Spielinspektor Münzer	24	5	—	—	19 dar. 1 Turnlehrerin	24	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen	Stand der Teilnehmerinnen: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrerinnen an Seminaren	Lehrerinnen an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmerinnen: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Lublinitz	17.—22. April	Spielinspektor Münzer	20	1	—	3	16 darunter 3 techn. Lehrerinnen	20	—	—
Liegnitz	28. September bis 3. Oktober	Gymnasialturnlehrer M. Gerste	19 u. 1 Lehrer 1 Leutnant	13	—	5	1	19	—	—
Mühlhausen i. Th.	30. September bis 6. Oktober	Lehrer Paul Pötzsch	13	9	—	4	—	13	—	—
Nikolaiken	15. Juni bis 20. Juli	Lehrer Danielzig	15	—	—	—	15	15	—	—
Oberglogau	11.—17. Juni	Spielinspektor Münzer	43	4	—	—	39 darunter 1 techn. Lehrerin	43	—	—
Oppeln	22.—28. Juni	Spielinspektor Münzer	5	4	—	—	1	5	—	—
Quedlinburg[5])	8. August bis 27. Oktober	Oberturnlehrer Platz	9	8	—	1	—	9	—	—
Rosenberg	9.—15. Juni	Spielinspektor Münzer	28	—	1	—	27	27	—	1 Russin
Rüdesheim	20.—26. Juni	A. Philippi	14	12	—	2	—	14	—	—
Schweidnitz i. Schl.	25. September bis 6. Oktober	Turnlehrer Schirrmann	7	7	—	—	—	7	—	—
Sohrau O.-Schl.	14.—20. Mai	Spielinspektor Münzer	28	1	—	—	27	28	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen	Stand der Teilnehmerinnen: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Lehrerinnen an Seminaren	Lehrerinnen an höheren Schulen	Sonstige	Heimat der Teilnehmerinnen: Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außer deutsche Staaten
Viersen	10. Mai bis 2. Juni	Lehrer H. Leven	12	12	—	—	—	12	—	—
Wandsbeck	12. Mai bis 31. Mai	Ernst Fischer	21	2!	—	—	—	21	—	—
Weißenfels	10.—16. Juni	Lehrer Paul Pötzsch	10	5	—	—	5	10	—	—
Zabrze	28. Mai bis 2. Juni	Spielinspektor Münzer	26	23	—	3	—	26	—	—
				521	1	45	246	764	58	2
				824				824		
Jahr 1906			824 u. 2 Lehrer u. 1 Leutnant							
Einschließlich Liste A und Nachtrag			831							
Jahre 1890—1904			3258							
Im ganzen			4089 Teilnehmerinnen							

Anmerkungen:

[1]) An einer Anzahl Kurse haben Lehrer und Lehrerinnen gleichzeitig teilgenommen. Es ergibt sich aus dem Vergleich der beiden Tabellen A und B leicht von selbst, welche von den aufgezählten Kursen als solche „gemischte" Kurse abgehalten sind.

[2]) Die „Fortbildungskurse" in Döhren und Hannover, bei denen außer den Spielen auch Geräteturnen, Frei-, Ordnungs-, Stab- und Hantelübungen geübt wurden, sind im Auftrage der Königl. Regierung zu Hannover abgehalten.

[3]) In Dortmund soll die Einrichtung der Spielkurse eine dauernde sein.

[4]) Der Kursus in Gotha findet auf Veranlassung des Herzogl. Sächs. Staats-Ministeriums statt.

[5]) Der Kursus in Quedlinburg ist im Auftrage der Königl. Regierung in Magdeburg abgehalten.

[6]) Der Kursus in Siegen ward auf Veranlassung des Landrats Dr. Bourwieg auf Kosten des Kreises Siegen veranstaltet.



VII. Vom Zentralausschuß.

1.
Die Hauptversammlung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Posen, 1906.

Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

Die Hauptversammlung des vorigen Jahres, die unter dem Leitwort „Volkstüchtigkeit durch Volksgesundung“ im Osten unsers Reiches am 30. Juni und 1. Juli unter dem Vorsitz des Abgeordneten von Schenckendorff-Görlitz tagte, war in jeder Hinsicht ein großer Erfolg.

Trotz der für eine allgemeine Versammlung nicht günstigen Lage von Posen war der Besuch aus dem ganzen Reiche ein sehr befriedigender. Viele Vertreter königlicher und kommunaler Behörden und dem Zentralausschuß nahestehender Vereine hatten sich eingefunden. Besonders erfreulich war die Anteilnahme der obersten Reichsbehörde. So war vom Reichskanzler folgendes Schreiben an den Geschäftsführer, Hofrat Professor Raydt, Leipzig, eingelaufen:

Norderney, den 15. Juni 1906.

Euer Hochwohlgeboren sage ich für die im Auftrage des Herrn Abgeordneten von Schenckendorff an mich gerichtete gefällige Mitteilung über die diesjährige Hauptversammlung des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele ergebenen und verbindlichen Dank. Den Bestrebungen des Zentralausschusses, den Volkssinn und die Volksgesundheit durch Verbreitung und Veredelung der Volksspiele und Leibesübungen in freier Luft zu fördern, bringe ich seit lange lebhaftes

Interesse und warmes Wohlwollen entgegen. Ich freue mich, daß die bevorstehende Hauptversammlung, der ich vollen Erfolg wünsche, gerade in der deutschen Ostmark abgehalten wird, und entspreche gern der Bitte, einen Vertreter zu ihr zu entsenden. Ich habe hierzu den Geheimen Oberregierungsrat und vortragenden Rat im Reichsamt des Innern, Herrn Dr. Lewald, bestellt, welcher der Versammlung meine Grüße und Wünsche überbringen wird. Bülow.

Der Vormittag des ersten Versammlungstages war durch eine Vorstandssitzung und eine Sitzung des Zentralausschusses ausgefüllt, über welche eingehend in unserer Zeitschrift „Körper und Geist" berichtet worden ist. Der Vorsitzende konnte die außerordentlich große Wirksamkeit der vielen vom Zentralausschuß eingerichteten Spielkurse und die stark zunehmende Verbreitung seiner Schriften und Spielregeln besonders hervorheben.

Nach einem von der Stadt Posen dargebotenen Frühstück fanden am Nachmittage sich aneinanderschließend Vorführungen des Turnens der Mädchen, Jugendspiele der Volks- und Mittelschulen und Spiele der höheren Schulen und Vereine statt.

Um 4¼ Uhr hatten die Spielabteilungen, die von ihren Schulen in wohlgeordneten Zügen durch die Stadt marschiert waren, auf ihren Spielfeldern — es standen für jede Abteilung 600 Quadratmeter zur Verfügung — Aufstellung genommen. In langen Reihen standen die einzelnen Spielabteilungen nebeneinander. Um 4½ Uhr begann von einer Militärkapelle die Musik, und sogleich kam reges Leben in die bis dahin in Ruhe verharrenden Abteilungen. Ein buntes, reizvolles Bild bot sich den Augen der Zuschauer dar, die zu Tausenden auf dem geräumigen Platze umherwogten und mit regem Interesse den Spielen der Schüler und Schülerinnen, die im bunten Wechsel durcheinander geordnet waren, folgten. Ein prächtiger Himmel mit kühler Temperatur begünstigte das ganze Spielfest. Ein schöner Rasen auf dem Spielplatze machte die staubfreie Bewegung zum Vergnügen, und die roten Wangen der Kinder bewiesen, daß sie mit Lust bei der Sache waren.

Das Spielen der Vereine und der höheren Schulen nahm um 5¾ Uhr seinen Anfang. Die Spieler bewiesen großes Interesse am Spiele, und die Zuschauer folgten mit der größten Teilnahme den Erfolgen im Spiele. Die Vereine hatten acht Spielabteilungen gestellt. Um 6½ Uhr nahmen die Spiele ein Ende, und die beteiligten Spieler

und Zuschauer verließen in höchster Befriedigung über den seltenen Genuß, der ihnen durch diesen Spielnachmittag bereitet worden war, den Platz.

Am Abend fand ein sehr zahlreich besuchter festlicher Kommers im Saale des Zoologischen Gartens statt. Nach einer begrüßenden Ansprache vom Generalleutnant Exzellenz von Issendorf und weiteren Reden des Herrn von Schenckendorff und des Bürgermeisters Künzer wechselten turnerische Vorführungen der vereinigten Posener Turnvereine mit Liedervorträgen des Posener Lehrergesangvereins in angenehmster Weise ab und verschafften allen Teilnehmern einen außerordentlich genußreichen Abend, der Einheimischen und Fremden in angenehmster Erinnerung bleiben wird.

Der zweite Versammlungstag wurde mit einer von dem Ortsausschuß veranstalteten Rundfahrt durch die Stadt, um deren Sehenswürdigkeiten den Gästen zu zeigen, eröffnet. Die Wagen waren von den Bürgern liebenswürdigerweise zur Verfügung gestellt worden. Die Rundfahrt unter sachkundigen Führern bot den Teilnehmern reiche Belehrung über die allen Deutschen im Reiche besonders am Herzen liegende Stadt, in der sich der Kampf um die Ostmark am bemerkenswertesten abspielt.

Um ein Bild des Ruderbetriebes in Posen zu geben, hatten sich die dortigen Rudervereine zu einer Auffahrt auf der Warthe vereinigt. Es beteiligten sich das Friedrich Wilhelm-Gymnasium mit drei Vierern, die Oberrealschule mit zwei Vierern und einem Doppelvierer, das Augusta Viktoria-Gymnasium mit drei Vierern, der Ruderverein Neptun mit drei Einern, zwei Zweiern und vier Vierern, sowie der Ruderverein Germania mit zwei Einern, zwei Doppelzweiern, drei Vierern, einem Sechser und einem Rennvierer. Die wassersportlichen Übungen wurden mit lebhaftem Interesse von den Zuschauern verfolgt.

Um 10 wurde sodann die öffentliche Hauptversammlung im Saale des Apollotheaters unter dem Vorsitz des Abgeordneten von Schenckendorff eröffnet. Sie erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Viele Vertreter königlicher Behörden, des Offizierkorps der Stadt Posen, von Städten aus allen Teilen des Reiches und vielen dem Zentralausschuß nahestehenden Vereinen waren erschienen, um den Bestrebungen zur Förderung der Volks- und Jugendspiele ihre Sympathie zu beweisen. In seiner Eröffnungsrede wies der Vorsitzende auf die Bedeutung der Leibesübungen in freier Luft in

wenigen Worten hin und gab einen kurzen Überblick über die Bestrebungen und bisherigen Arbeiten des Zentralausschusses.

Sodann folgten die Begrüßungen der Behörden und Vereine, zuerst die im Auftrage des Reichskanzlers Fürsten von Bülow und des Staatssekretärs des Innern, Grafen von Posadowsky, die der Geheime Oberregierungsrat Dr. Lewald in gehaltvollen, warm gehaltenen Worten überbrachte. Sodann sprachen für das Oberpräsidium der Provinz Posen der Oberpräsidialrat Thon, für die Stadt Posen der Oberbürgermeister Dr. Wilms, für den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien der Oberregierungsrat Dr. Küster-Oppeln, für die Regierung in Bromberg der Regierungsrat Dr. Pokrantz, für den Verein für Schulgesundheitspflege Sanitätsrat Professor Dr. Schmidt, für die Deutsche Turnerschaft Professor Küchenmeister, für den Deutschen Turnlehrerverein Turninspektor Böttcher, für den Deutschen Zentralverein für Jugendfürsorge Generalsekretär Rektor Pagel und für den Deutschen Verein für Volkshygiene Sanitätsrat Dr. Beerwald.

Den ersten Vortrag hielt Sanitätsrat Professor Dr. Schmidt-Bonn über „Die körperliche Erziehung der Mädchen".

„Die körperliche Beschaffenheit unserer auf der Schule heranwachsenden Mädchen", führte der Redner aus, „ist sehr unbefriedigend. Neben den in frühen Kinderjahren bereits entstandenen Schwäche- und Krankheitszuständen sind es besonders Blutarmut sowie schlechte Körperhaltung und Rückgratsverkrümmung, die in der Mädchenschule, wenn nicht entstehen, so doch sicher zunehmen. Der Familienerziehung muß die öffentliche Fürsorge in mancher Beziehung helfend zur Seite springen. Förderung des Selbststillens der Mütter durch Belehrung und, bei ärmeren Müttern, auch Gewährung von Stillprämien, Fürsorge für gute Säuglingsmilch, weiterhin planmäßige Anlegung von Kinderspielplätzen in den Städten, hygienische Überwachung der Kindergärten und -bewahranstalten sind für die Zeit vor dem Schuleintritt nötige Maßnahmen. In der Schule sind für Mädchen besonders wichtig bestkonstruierte Schulbänke, Abkürzung der Schulstunden auf höchstens je 45 Minuten, häufige Pausen zur freien Bewegung zwischen den Schulstunden. Die aktive Körperpflege erfordert regelmäßige Spiele im Freien und häufige Wanderungen, Ausnutzung der Sommer- und Herbstferien durch tägliche Ferienspiele im Walde. Das Mädchenturnen ist nur voll wirksam, wenn es in

häufigen kürzeren, womöglich tagtäglichen Turnzeiten betrieben wird, und hat den besonderen Anforderungen des weiblichen Körpers in allem und jedem Rechnung zu tragen. Die Hautpflege erfordert für Mädchen neben Schulbrausebädern auch die Pflege des zugleich als hervorragende Leibesübung wirksamen Schwimmens."



Seine Ausführungen hat der Vortragende in folgende 14 Leitsätze zusammengefaßt:

1. Die körperliche Beschaffenheit unserer auf der Schule heranwachsenden Mädchen läßt sehr viel zu wünschen übrig.

2. Von den hier vorhandenen Schwäche- und Krankheitszuständen sind die meisten bereits in früher Kindheit erworben. Blutarmut indes, ferner fehlerhafte Körperhaltung sowie Rückgratsverkrümmungen, erfahren, soweit sie nicht überhaupt erst während der Schulzeit entstehen, durch das Schulleben eine Steigerung.

3. Die Körperpflege im Kindesalter von 2 bis 6 Jahren fällt in der Hauptsache der Familie anheim. Es ist aber Pflicht der Stadtgemeinden, für die Anlage zahlreicher Kinderspielplätze, insbesondere in den dichter bebauten Stadtvierteln zu sorgen.

4. Kindergärten und Kinderbewahranstalten sollen mit entsprechendem Spielplatz und offener Halle versehen sein. Bei entsprechender Witterung sind hier die Kinder den ganzen Tag hindurch zu beschäftigen.

5. Hygienische Überwachung der Kindergärten und -bewahranstalten ist notwendig.

6. Die Muskelschwäche der Mädchen macht das allzulange Stillesitzen in der Schulbank hinsichtlich der Haltung des Rückgrats besonders verhängnisvoll. In Mädchenschulen gehören nur bestkonstruierte der Körpergröße jedes Kindes entsprechende Schulbänke.

7. Die Rücksicht auf die verbreitete Bleichsucht und Nervosität der Mädchen gebietet Abkürzung der Dauer der Schulstunde auf höchstens 45, besser noch weniger Minuten.

8. Der Betrieb regelmäßiger Spiele im Freien an einem für alle Kinder verbindlichen Spielnachmittag ist auf den Mädchenschulen von mindestens derselben Bedeutung wie auf den Knabenschulen.

9. Die Ferien sind zu täglichen allmorgendlich anzusetzenden Ferienspielen auf Waldplätzen auszunutzen. Dabei ist jedem Mädchen ein Frühstück aus Milch und Brot zu verabreichen.



10. Anregung allseitigen Wachstums, Erzielung schöner gerader Körperhaltung und umfassender Atemfähigkeit, Weckung frischen arbeitstüchtigen Wesens sind die Hauptziele des Mädchenturnens.

11. Soll bezüglich der Körperhaltung die nötige Gewöhnung tatsächlich erzielt werden, so sind tägliche Turnzeiten für die Mädchen zu fordern. Vorläufig ist mindestens darauf zu dringen, daß die beiden Turnstunden in der Woche in vier halbstündige Turnzeiten an verschiedenen Tagen zerlegt werden.

12. Neben den Übungen im Gehen, Laufen und Springen müssen wirksame Übungen der langen und breiten Rücken-, sowie der Bauchmuskeln, ferner Übungen zur Hebung und Erweiterung des Brustkorbes und Vertiefung der Atemtätigkeit in jeder Mädchenturnstunde eine feste Stelle finden.

13. Die Steigerung der Übungen beim Mädchenturnen ist nicht nur zu suchen in der Schwierigkeit, sondern vielmehr in der Genauigkeit und Ausgiebigkeit der Ausführung.

14. Die Körperpflege der Mädchen an der Schule hat sich hinsichtlich der Hautpflege neben der Einrichtung von Brause- und Schulbädern auch auf die Pflege des Schwimmens zu erstrecken.

Unmittelbar an Dr. Schmidt schloß sich der Vortrag des Prof. Dr. E. Kohlrausch-Hannover über die Bedeutung des Schwimmens für Erziehung und Leben.

Von den Verhandlungen des Preußischen Abgeordnetenhauses über die Petition der Schwimmverbände um Einführung obligatorischen Schwimmunterrichts in den Schulen ausgehend, legte Redner besonders die erziehliche Bedeutung schulmäßigen Schwimmunterrichts dar. Vor allem werde Mut und Entschlossenheit geübt, das Gefühl der Hilfsbereitschaft gesteigert, und für das Leben sei die Schwimmkunst bei eigener und fremder Lebensgefahr von größter Bedeutung. Der Unterricht lasse sich nach Vorübungen im sogenannten Trockenschwimmen auf Schwimmböcken als Massenunterricht sehr gut schulmäßig gestalten; es sei deshalb Pflicht der Behörden und der Gemeindeverwaltungen, für die Möglichkeit des schulmäßigen Schwimmunterrichts nach Kräften zu sorgen. Bei der großen gesundheitlichen Bedeutung des Schwimmens sei die Erbauung von Schwimmhallen anzustreben.

Als Korrefernt nach der ärztlichen Seite hin führte Herr Dr. med. Ehrlich-Posen etwa folgendes aus: „Die gesundheit-

lichen Vorteile der Bäder werden jetzt zum großen Teil durch das Verdienst der „Deutschen Gesellschaft für Volksbäder" allgemein anerkannt. Das Schwimmbad hat einmal alle die gesundheitlichen Vorteile des Badens, fördert aber auch in hervorragendem Maße die Entwicklung, Abhärtung und Kräftigung des Körpers. Das Herz arbeitet rascher und intensiver, der Blutkreislauf wird energischer, kurz eine allgemeine vorteilhafte Einwirkung auf den ganzen Körper kommt zustande und gestaltet so das Schwimmbad zu einer hygienisch-therapeutischen Prozedur allerersten Ranges. Außerdem gewinnt der Schwimmer durch seine Wassergymnastik eine allseitige, fast gleichmäßige Ausbildung der Muskulatur. Selbstredend können solche Vorteile nicht durch gelegentliches, sondern nur durch fortgesetztes planmäßiges Schwimmen, Sommer und Winter hindurch, erzielt werden. Aus diesem Gesichtspunkt heraus ist die Forderung nach Erbauung von einwandfreien Hallenschwimmbädern in allen Großstädten durchaus berechtigt."

Die beiden Redner hatten folgende Leitsätze vereinbart:

1. Das Schwimmen ist von hoher Bedeutung für Erziehung und Leben und erweist sich segensreich:

a) gesundheitlich, indem es erfrischt und die Nerven stärkt, die Hauttätigkeit fördert und den Körper abhärtet, Herz, Lungen und die Muskulatur in besonderem Maße kräftigt und zu Dauerleistungen befähigt;

b) erziehlich, indem es an Reinlichkeit und Hautpflege gewöhnt, Mut und Besonnenheit entwickelt und die Hilfsbereitschaft stärkt;

c) im Leben, indem es Schutz und Hilfe bei eigener und fremder Lebensgefahr im Wasser bietet.

2. Nach Vorübungen im sogenannten Trockenschwimmen läßt sich der Schwimmunterricht schulmäßig gestalten und kann auch Schülern und Schülerinnen der Volksschule zugute kommen.

3. Wo die örtlichen Verhältnisse es gestatten, empfiehlt es sich, in den oberen Klassen der Volksschulen an Stelle des Turnunterrichts für einige Zeit Schwimmunterricht treten zu lassen. Wo dies nicht angängig ist, empfiehlt sich die Einführung kostenfreien Schwimmunterrichts mit freiwilliger Teilnahme.

4. Vor Beginn des Schwimmunterrichts sind die Kinder einer (schul-)ärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Bei dem Unterricht selbst ist wegen der Verantwortlichkeit des Lehrers große Vorsicht ge-



boten, sowohl bezüglich der Zahl der gleichzeitig im Wasser befindlichen Kinder (nicht mehr als 15) als auch bezüglich der Dauer des Aufenthalts im Wasser.

5. Bei der Einrichtung öffentlicher Badeplätze und bei der Erbauung von Badehallen sollte auf die Möglichkeit regelmäßigen Schwimmunterrichts der Schulen die weitgehendste Rücksicht genommen werden.

An die mit großem Beifall aufgenommenen Vorträge schloß sich eine zustimmende Aussprache, an der sich die Herren Oberregierungsrat Dr. Küster, Turninspektor Böttcher, Oberbürgermeister Dr. Wilms und Turnlehrer Fischer beteiligten. Sodann wurden die Leitsätze der beiden Vorträge einstimmig angenommen.

In seinem Schlußwort hob der Vorsitzende die weiteren Aufgaben hervor, welche die Freunde der Volks- und Jugendspiele noch zu erfüllen hätten. Insbesondere wies er auf den allgemein verbindlichen Spielnachmittag hin, dessen Einführung in alle Schulen mit größtem Ernst erstrebt werden müsse. Die Behörden im Deutschen Reiche müßten sich mit noch mehr Wärme der Förderung der Sache der Volks- und Jugendspiele annehmen.

Sodann sprach er dem Ortsausschuß und der Stadt Posen den herzlichsten Dank des Zentralausschusses für alles Dargebotene aus, insbesondere auch dem Oberturnlehrer Kloß für die großartigen Spielvorführungen, die Ruderauffahrt und die turnerischen und gesanglichen Darbietungen beim Festkommers. „Möchte die Stadt Posen", so wünschte er zum Schlusse, „weiter eine gute Stätte deutscher Kulturarbeit im einmütigen deutschen Vaterlande bleiben, möge sie blühen, wachsen und gedeihen! Die Stadt Posen lebe hoch! hoch! hoch!" Der Oberbürgermeister Dr. Wilms sprach darauf unter größtem Beifall der Versammlung dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten von Schenckendorff-Görlitz, den Dank für die Leitung der diesmaligen Hauptversammlung und für seine unermüdliche gemeinnützige Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes aus.

Der Nachmittag vereinte die meisten der Teilnehmer zu einem von bestem Wetter begünstigten Ausfluge nach Unterberg-Moschin und dem Gorkasee, wobei die Gäste erkennen konnten, daß die Umgebung der Stadt Posen landschaftlicher Schönheiten nicht entbehrt.

2.

Der VIII. Kongreß für Volks- und Jugendspiele am 7. und 8. Juli in Straßburg i. E.

Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

Der Vorstand ladet jetzt schon zu zahlreichem Besuche freundlichst ein und bittet, diesen seinen ersten Kongreß in den Reichslanden möglichst glänzend zu gestalten. Die öffentliche Einladung wird bald erfolgen. Die Vorbereitungen werden schon getroffen. Vorführungen von Volks- und Jugendspielen, Schwimmen, Rudern, Radfahren, eine Ausstellung der betreffenden Literatur und Geräte, sowie folgende Vorträge sind in Aussicht genommen:

1. Wie kann die akademische Jugend für körperliche Spiele gewonnen werden? Professor J. Heinrich, Berlin.

2. Winterliche Leibesübungen in freier Luft. Oberlehrer Dr. Burgaß, Elberfeld.

3. Der von Goßlersche Erlaß vom 27. Oktober 1882, zur 25jährigen Erinnerung. Abgeordneter von Schenckendorff, Görlitz, Vorsitzender des Zentralausschusses.

4. Volks- und Jugendspiele, eine Aufgabe der Stadtverwaltungen. Stadtschulrat Dr. Lyon, Dresden.

5. Wie ist es möglich, die Arbeiterschaft für die Spielsache zu interessieren? Beigeordneter Regierungsassessor Dominikus, Straßburg.

Anfragen über den Kongreß wolle man an den Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3/5, oder an den Vorsitzenden des Ortsausschusses, Beigeordneten Regierungsassessor Dominikus, Straßburg i. E., Brandgasse 4, richten.

3.

Die Förderung der Sedanfeier und Leitsätze über Schulspielfeste an vaterländischen Gedenktagen.

Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. Raydt, Leipzig.

Der Vorstand des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele ist nach wie vor davon überzeugt, daß eine bessere Gestaltung unserer Volksfeste außerordentlich wünschenswert ist, und daß

solche Reform am ehesten erreicht werden kann, wenn körperliche Spiele und Wettkämpfe in freier Luft den Hauptinhalt bilden. Da nun schon nach den Gedanken unseres Turnvaters Jahn ein patriotischer Hintergrund für ein solches Fest immer vorhanden sein muß, und in den meisten Landesteilen der neuen Deutschen Reiche der Sedantag am ersten sich für ein allgemeines Volksfest eignet, hat der Vorstand beschlossen, diese Frage wiederum energisch aufzunehmen und in seiner im nächsten Jahre wahrscheinlich in Kiel stattfindenden Hauptversammlung gründlich zu behandeln. Hierfür soll zunächst eine Statistik über die Lage der Sedanfeiern im Deutschen Reiche aufgenommen werden, die unser Zentralausschußmitglied, Prof. Dunker-Rendsburg, gütigst bearbeiten wird. Zu diesem Zwecke sind kürzlich von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten v. Schenckendorff-Görlitz, zwei Fragebogen an die Unterrichtsbehörden und die Kreisvertreter der Deutschen Turnerschaft versandt worden.

Der erste Fragebogen gilt der Veranstaltung von Schulsedanfesten im Jahre 1906, mit denen die Vorführung von Leibesübungen verbunden war. In dem Begleitschreiben heißt es:

„Diese Sedanfeste der deutschen Schulen sollen dem vaterländischen Gedanken dienen, insofern sie der versammelten Festgemeinde auch dartun sollen, wie die heranwachsende Jugend in Deutschland schon von klein auf durch die eifrige Pflege der Jugendspiele, der volkstümlichen Übungen und des Turnens für die nationale Wehrhaftigkeit erzogen wird. Da die Sedanfeste in die Herbstzeit fallen, so werden diese zugleich ein stark treibendes Motiv für die eifrige Pflege dieser Leibesübungen während der ganzen Frühjahrs- und Sommerszeit sein."

Der mit Zustimmung des Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Dr. Goetz, versandte zweite Fragebogen bezieht sich mit Ausschluß der Schulsedanfeste auf die Sedanfeiern im Jahre 1906, mit denen Turnspiele, volkstümliche Übungen oder Turnen verbunden waren.

Der Vorstand des Zentralausschusses hofft, daß diese seine erneute Anregung guten Erfolg haben wird, denn die Feier vaterländischer Gedenktage durch körperliche Übungen ist nicht nur in patriotischer Hinsicht, sondern auch für die Gesundung unsers Jugend- und Volkslebens von größter Bedeutung.

Ferner sind jetzt vom Vorstande unter Zuziehung des Technischen Ausschusses und des Ausschusses für Jugend- und Volksfeste folgende Leitsätze über Schulspielfeste an vaterländischen Gedenktagen festgestellt worden, die wir allen Schulen und Schulbehörden aufs wärmste empfehlen:

1. Jede Schule sollte möglichst jährlich an einem vaterländischen Gedenktage ein Spielfest feiern, sei es für sich oder in Verbindung mit anderen Schulen oder in Verbindung mit einem allgemeinen vaterländischen Feste.

Den Mittelpunkt solcher Feste bilden Spielvorführungen, Wettspiele und Wettkämpfe in volkstümlichen Übungen.

2. Bloße Spielvorführungen sind auf die Unterstufe zu beschränken; für die älteren Schüler und Schülerinnen eignen sich Wettspiele und Wettkämpfe in volkstümlichen Übungen.

3. Spielfeste geben dem Schulleben einen krönenden Abschluß und fördern durch ihre Wettspiele die Spielzucht und Spielfertigkeit.

4. Durch solche Veranstaltungen wird die Feier der Gedenktage belebt und veredelt.

5. Der 2. September eignet sich erfahrungsgemäß zu solchen Festen.

6. Für diejenigen Schulen, die am 2. September Ferien haben, wäre möglichst ein anderer Festtag zu wählen.

4.

Verzeichnis der an den Zentralausschuß im Jahre 1906/07 gezahlten Beiträge.

Vom Schatzmeister des Zentralausschusses, Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig.

I. Staatliche und Landesbehörden.

	M.
1. Königlich Preußisches Kultusministerium	3000
2. Herzoglich Anhaltisches Staatsministerium	200
3. Landesdirektion der Provinz Westfalen	20
4. Kreisausschuß Schmalkalden	10

II. Städtische Behörden.

Nach dem durchschnittlichen Verhältnis von 1 Mark für jedes Tausend Einwohner.

a) Laufende Jahresbeiträge.

	M.		M.
1. Aachen	140	41. Düren	25
2. Aken	8	42. Düsseldorf	200
3. Altenburg	40	43. Duisburg	60
4. Angermünde	7	44. Ebingen (Württemberg)	8
5. Aschersleben	25	45. Eibenstock	10
6. Aue i. S.	10	46. Eilenburg	15
7. Auerbach i. V.	10	47. Einbeck	10
8. Augsburg	20	48. Eisleben	25
9. Baden-Baden	15	49. Elmshorn	10
10. Barby	10	50. Emden	10
11. Bautzen	22	51. Ems	6
12. Bensheim (Großh. Hessen)	6	52. Erlangen	20
13. Beuthen i. Oberschl.	50	53. Eschwege	10
14. Biberach i. Württemberg	10	54. Eutin	5
15. Biebrich	13	55. Frankenhausen	6
16. Bingen	10	56. Freienwalde	8
17. Bismarckhütte i. Oberschl.	20	57. Friedrichsthal bei Sulzbach (Kreis Saarbrücken)	10
18. Bitterfeld	10		
19. Blankenburg a. H.	10	58. Gardelegen	10
20. Bochum	14	59. Gelsenkirchen	100
21. Borna	10	60. Gera	46
22. Brandenburg (Havel)	30	61. Glauchau	25
23. Braunschweig	50	62. Gmünd (Schwaben)	20
24. Bremerhaven	20	63. Gollnow	8
25. Bruchsal	13	64. Görlitz	100
26. Buchholz i. S.	15	65. Goslar	15
27. Burgstädt	10	66. Gotha	30
28. Chemnitz	50	67. Graudenz	30
29. Colmar (Els.)	30	68. Greifswald i. P.	20
30. Cosel	6	69. Grimma	10
31. Crefeld	100	70. Gronau i. Westf.	9
32. Culm	10	71. Grünberg i. Schl.	20
33. Danzig	50	72. Gütersloh	7
34. Darmstadt	50	73. Habelschwerdt	6
35. Delitzsch	10	74. Hadersleben (Schleswig)	10
36. Demmin i. Pommern	12	75. Hagen i. W.	40
37. Dessau	20	76. Hameln	17
38. Deutsch-Krone	7	77. Hamborn	40
39. Dirschau	10	78. Hanau	30
40. Dülken	10	79. Hann.-Münden	5

	M.
80. Haspe	15
81. Hattingen (Ruhr)	8
82. Heidelberg	50
83. Herford	20
84. Hettstedt	10
85. Höchst a. Main	10
86. Insterburg	24
87. St. Johann a. Saar	50
88. Jüterbogk	8
89. Kiel	100
90. Kyritz	10
91. Kirn (Stadt)	6
92. Köln a. Rh.	300
93. Königshütte i. Oberschl.	40
94. Konitz i. Westpreußen	10
95. Konstanz	25
96. Kreuzburg i. Oberschl.	10
97. Kreuznach	20
98. Krotoschin	10
99. Kyritz (Priegnitz)	10
100. Landsberg a. Lech	6
101. Landsberg a. W.	20
102. Lauban	14
103. Lauenburg a. d. E.	5
104. Leer (Ostfriesland)	20
105. Lehe	25
106. Lengenfeld i. Vogtl.	5
107. Lennep	20
108. Leobschütz	15
109. Leopoldshall	8
110. Linden	10
111. Lissa i. Posen	10
112. Lößnitz i. Erzgebirge	6
113. Lüdenscheid	25
114. Ludwigshafen	10
115. Marienwerder	10
116. Meiningen	12
117. Memel	15
118. Memmingen	10
119. Metz	50
120. Mittweida	15
121. Moers	6
122. Mülheim a. Rh.	45
123. Münster i. Westf.	30
124. Neubrandenburg	6
125. Neuhaldensleben	10
126. Neu-Ulm	5
127. Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier)	5
128. Neurode i. Schlesien	10
129. Neustadt (Oberschl.)	20
130. Neuwied	10
131. Neusalz	12
132. Niederhermsdorf b. Waldenburg i. Schlesien	10
133. Nordhausen	20
134. Nürnberg	50
135. Nürtingen	5
136. Oberglogau	6
137. Oberhausen (Rheinland)	52
138. Oels i. Schlesien	10
139. Oelsnitz	12
140. Oranienbaum (Anhalt)	3
141. Osnabrück	50
142. Osterode (Ostpreußen)	11
143. Ostrowo	10
144. Pasewalk	10
145. Pegau	5
146. Posen	75
147. Pößneck	10
148. Plauen i. V.	20
149. Pritzwalk	10
150. Rastenburg	11
151. Ratibor	32
152. Regensburg	20
153. Recklinghausen i. W.	35
154. Reinickendorf b. Berlin	15
155. Rendsburg	15
156. Rheine	10
157. Rosenheim	15
158. Rostock	30
159. Rügenwalde	5
160. Saalfeld i. Thür.	10
161. Saarbrücken	30
162. Saarlouis	8
163. Sagan	15
164. Salzwedel	10
165. Sangerhausen	12
166. Schmölln, S.-A. (Schulvorstand)	10
167. Schneeberg i. S.	

	M.		M.
168. Schöneberg b. Berlin	20	189. Wald (Rheinland)	15
169. Schrimm	6	190. Waldheim i. S.	10
170. Siegburg	10	191. Wandsbek	31
171. Siegen	20	192. Wattenscheid	15
172. Sonderburg	5	193. Weiden	8
173. Sorau (N.-L.)	15	194. Weinheim (Baden)	10
174. Stade	3	195. Weißenfels	28
175. Steele (Stadt)	11	196. Werdau	15
176. Steglitz b. Berlin	20	197. Werl	6
177. Stendal	21	198. Wernigerode	10
178. Sterkrade	12	199. Wetzlar	8
179. Stettin	50	200. Weißenburg a. Sand	6
180. Stolberg (Rheinl.)	5	201. Wickrath	20
181. Straßburg i. Els.	120	202. Wiebelskirchen	10
182. Straßburg i. Uckermark	7	203. Wismar für 1904 und 1906	40
183. Swinemünde	10	204. Wolfenbüttel	15
184. Torgau	10	205. Worms	25
185. Tilsit	30	206. Wörlitz	3
186. Trebnitz i. Schl.	6	207. Wriezen	7,5
187. Ütersen	6	208. Zeitz	20
188. Verden (Aller)	20	209. Zerbst	20

b) Von 1899 auf sechs Jahre bewilligt.

1. Alt-Damm 6

c) Von 1901 auf fünf Jahre bewilligt.

1. Rudolstadt 12

d) Von 1900 auf fünf Jahre bewilligt.

1. Fürstenwalde 20
2. Cöthen 10

e) Für 1906 bewilligt.

	M.		M.
1. Allenstein	24	13. Charlottenburg	100
2. Altena i. W.	10	14. Coburg	20
3. Altona (Elbe)	100	15. Cöpenick	15
4. Annaberg i. Erzg.	15	16. Dortmund	30
5. Belgard	10	17. Dramburg	5
6. Bernburg	34	18. Eckernförde	10
7. Bielefeld	30	19. Ehrenbreitstein	3
8. Bonn	40	20. Essen	100
9. Bückeburg (Schulvorstand)	6	21. Eßlingen	27
10. Bütow (Reg.-Bez. Köslin)	6	22. Eupen	10
11. Bützow (Mecklenburg)	6	23. Flensburg	40
12. Buxtehude	6	24. Frankenberg i. S.	5

Nr.	Ort	M.
25.	Frankfurt a. M.	200
26.	Freiberg i. Sa.	10
27.	Gößnitz (S.-A.)	6
28.	Gumbinnen	10
29.	Halberstadt	10
30.	Hannover	250
31.	Harburg	10
32.	Heide i. Holstein	15
33.	Heilbronn a. N.	35
34.	Helmstedt	3
35.	Hersfeld	7,50
36.	Hildesheim	30
37.	Hirschberg i. Schl.	17
38.	Hörde	25
39.	Hohensalza	18
40.	Homburg v. d. H.	20
41.	Husum	10
42.	Jena	20
43.	Kalk	21
44.	Kattowitz (Oberschl.)	25
44.	Kempen (Posen)	10
46.	Kolberg	20
47.	Königsberg i. Pr.	100
48.	Landeshut (Schles.)	14
49.	Langenberg (Rheinland)	10
50.	Leipzig	300
51.	Leisnig	5
52.	Lemgo	10
53.	Lindau (Bodensee)	5
54.	Lötzen	5
55.	Ludwigslust	10
56.	Lüneburg	20
57.	Magdeburg	100
58.	Malstatt-Burbach	20
59.	Mannheim	25
60.	Marienberg i. Sa.	7
61.	Markneukirchen	6
62.	München-Gladbach	58
63.	Meerane (Sachsen)	25
64.	Merzig	10
65.	Minden i. W.	25
66.	Mühlhausen i. Thür.	20
67.	München	100
68.	Myslowitz	13
69.	Netzschkau	8
70.	Neumünster	20
71.	Neu-Ruppin	15
72.	Nienburg a. Weser	15
73.	Nördlingen	5
74.	Odenkirchen	14
75.	Offenbach	40
76.	Oschatz i. S.	10
77.	Oschersleben	12
78.	Parchim	10
79.	Peine	20
80.	Penig	10
81.	Pirna	15
82.	Quedlinburg	20
83.	Reichenbach i. V.	25
84.	Rheydt	15
85.	Riesa	10
86.	Saargemünd	20
87.	Schlettstadt	10
88.	Schwerte	10
89.	Seifhennersdorf	7,50
90.	Spandau	50
91.	Sprottau	7
92.	Stolp i. P.	20
93.	Thorn	25
94.	Trier	3
95.	Viersen	30
96.	Völklingen	35
97.	Weimar	25
98.	Wiesbaden	75
99.	Wittenberge	12
100.	Wolgast	10
101.	Zehdenik für 1905 und 1906	20
102.	Zwickau i. S.	30

III. Vereine.

Nr.	Verein	M.
1.	Augsburg, Männerturnverein. F. Bachschmied	10
2.	Berlin NW, Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung. Kassierer: Kreyer, Lübecker Str. 6	100

M.

3. Berlin NW. 5, Gesellschaft für Leibesübungen und Volkswohlfahrt. A. Bertram, Birkenstr. 8 10
4. Beuthen, Oberschlesien, Verein zur Waisenpflege 10
5. Braunschweig, Eisbahnverein. Vorsitzender: Schul-Inspektor Former . 50
6. Braunschweig, Lehrerverein. Lehrer O. Dehn, Goslarsche Str. 1 . . . 10
7. Breslau, Schwimmverein. Rechnungsrat Kallenbach, Breslau, Vorderbleiche (†) 7
8. Breslau, Naturheilverein. Lehrer W. Wolke, Breslau, Alsenstr. 8 . . 10
9. Donnersberg, Realanstalt am, Station Marnheim, Pfalz. Dr. E. Göbel 10
10. Elberfeld, Verein für Körperpflege. Hugo Lorentzen, Elberfeld, Markgrafenstr. 23 10
11. Freiberg i. S., Ärztl. Bezirksverein. Dr. med. Curt Richter, Burgstraße 26 6
12. Görlitz, Verein für Knabenhandarbeit und Jugendspiel. Gymnasiallehrer Weise, Struvestr. 24 30
13. Gotha, Verein der Gothaer Ärzte. Dr. med. Hayer 10
14. Gräfrath, Ortsgruppe des Berg. Vereins für Gemeinwohl 8
15. Gevelsberg, Verein zur Förderung der Volksspiele. Lehrer A. Ohlinger 15
16. Kiel, Jugendspielverein. Myrau, Dammstr. 56 II 6
17. Lauenburg, Bürgerverein 5
18. Leipzig, Deutsche Turnerschaft. Kanzleirat Otto Atzrott, Steglitz, Filandastraße 24 100
19. Gr.-Lichterfelde bei Berlin, Vereinigung für Volks- und Jugendspiele. Oberlehrer Rud. Rutz, Boothstr. 7 30
20. Mainz, Damenturn- und Spielklub. Frau Emilie Meyer-Reis, Schusterstraße 33 5
21. Miechowitz, Oberschlesien, Männerturnverein 10
22. Mülheim, Turn- und Spielvereinigung Mülheimer Lehrer. Lehrer Karl Krefeld 10
23. München, Volksbildungsverein. Rathaus, München, Zimmer 341 . . 20
24. Straßburg i. E., Akademischer Turnverein Burgund 10
25. Traunstein, Verein für Volksgesundheitspflege. Dr. Gessele 10
26. Weißenfels, Vereinigung zur Pflege der Volksspiele 10

IV. Sonstige Beiträge.

1. Dr. med. K. Beerwald, Berlin W. 30, Motzstr. 7 10
2. Sanitätsrat Dr. Dittmar in Saargemünd 5
3. Schiffsbautechniker Max Dietz, Schöneberg, Kolonnenstr. 46, III . . . 10
4. Professor Dr. Max Gruber, München, Bavariaring 6 10
5. von Dolffs & Helle, Fabrikanten, Braunschweig 40
6. Landes-Erziehungsheim „Haubinda", Post Streufdorf 10
7. Dr. med. Hopf, Stabsarzt d. Res. und Stadtverordneter, Dresden . . 10
8. Amtsrichter Dr. Imhoff, Cöln a. Rh. 5
9. Baurat John, Osterode (Ostpreußen) 10
10. Rechnungsrat Georg Kallenbach, Breslau, Vorderbleiche 7 (†) 10

	M.
11. Wilhelm Krieger, Eßlingen a. N.	10
12. Prediger Krieger, Gumbinnen	3
13. C. Magnus, Bankherr, Braunschweig	5
14. Stabsarzt Dr. med. Matthes, Eisenach	8
15. Kreisarzt Dr. C. Meyer, Lennep	10
16. Lehrer Pankow, Düsseldorf	3
17. L. Platz, Direktor des Erziehungsheimes „Am Urban" in Zehlendorf (Wannseebahn)	5
18. Professor W. Simon, Königsberg i. P., für 1906 und 1907	100
19. Major Freiherr von Stößel, Potsdam	10
20. Oberlehrer Dr. Tesmer, Leipzig	5
21. B. G. Teubners Verlag, Leipzig	50
22. Landrat Freiherr v. Troschke, Trier	3
23. Lehrer K. Weber, Sindelbach bei Neumarkt i. Bayern	10

5.

Dank und Hinweis auf das Jahrbuch 1908.

Zum Schluß ist es mir, als dem Herausgeber dieses Jahrbuches, eine angenehme Pflicht, von ganzem Herzen allen Mitarbeitern für ihre uneigennützige Mühe, der sie sich im Interesse unserer guten Sache unterzogen haben, zu danken. Der Dank muß aber auch auf die Männer und Frauen ausgedehnt werden, deren Aufsätze wegen Mangel an Raum zurückgestellt werden mußten.

Es war mir eine große Genugtuung und Freude, von Anbeginn an eine Fülle trefflicher Beiträge für das Jahrbuch 1907 zu erhalten, so viele, daß nahezu die Hälfte wegen Mangel an Platz keine Aufnahme finden konnte. Es ist das zweifellos ein gutes Zeichen für die unseren Bestrebungen innewohnende Kraft und ermutigt mich, gleich hier die Bitte auszusprechen, für das Jahrbuch 1908 unter meiner Adresse geeignete Arbeiten einzusenden. Bücher und Zeitschriften, deren Besprechung im Literaturbericht des nächsten Jahrbuches gewünscht wird, wolle man an Oberlehrer Dr. Burgaß, Elberfeld, Wiesenstraße 32, einschicken.

Mit frischem Jugendspielgruß

Professor H. Raydt,
Leipzig, Löhrstraße 3/5.

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Verlag von Rud. Lion in Hof i. B.

Vom Ausschuß der Deutschen Turnerschaft empfohlene Werke:

Guts=Muths, J. C. F., **Spiele zur Übung und Erholung des Körpers und Geistes.** Herausgegeben von J. C. Lion. 8. Auflage . . . . Mk. 6.—, geb. Mk. 7.50

Jenny, W., **Buch der Reigen.** Eine Sammlung von Tanzreigen, Aufzügen mit Gesang, Lieder= und Kanonreigen zum Gebrauche beim Schulturnen, nebst Anleitung zur unterrichtlichen Behandlung derselben. Mit zahlreichen Musikbeigaben und 324 Figuren. 3., vermehrte und verbesserte Auflage, besorgt von J. Bollinger=Auer und A. Rietmann. **Neu erschienen!** geb. Mk. 7.50

Rietmann, A., **Zwölf Reigen für das Mädchenturnen.** Sonderausgabe des Anhangs zur 3. Auflage von W. Jennys Buch der Reigen . . . . geb. Mk. 2.—

Schröter, Karl, **Turnspiele für Schulen und Turnvereine.** 5. Auflage . . . . geb. Mk. —.80

Schützer, L., **Die Gerätübungen beim Turnen der Frauen und Mädchen.** Ein Merkbüchlein zur Vorbereitung für die Turnstunden. 2. Auflage. **Neu!** . . . . geb. Mk. 1.50

Schützer, L., **Die Turnerin.** Ein Buch vom Turnen der Mädchen und Frauen. Mit 170 Abbildungen . . . . geb. Mk. 4.—



Telephon 144.

empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher

Geräte für Turn- und Jugendspiele jeder Art

als: **Fußball, Schleuder-, Schlagball, Tamburin, Kricket, Krocket, Lawn-Tennis, Reifball usw.** in solidester und zweckmäßigster Ausführung.

Ferner

Turnplatz-, Spielplatz- und Sportgeräte

in jeder gewünschten Ausführung.

Sämtl. Turngeräte für den **Schul-, Vereins-, Privatgebrauch,** mit vielen gesetzlich geschützten, überall anerkannten Verbesserungen, aus Eisen und Holz, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechend.

Besonders leistungsfähig in vollständigen **Turnhallen-Einrichtungen,** worüber viele vorzügliche Zeugnisse von Turnfachleuten, hohen staatlichen und städtischen Behörden.

Größte Leistungsfähigkeit. Bedeutendes Lager.	Billigste Preise. Entgegenkommende Bedingungen.

Preisliste, Zeichnungen, Zeugnisse frei.



Schriften über den Turnunterricht.

Tumme, Fr., Turnaufführungen für Feste in Mädchenschulen. Mit Abbildungen. 8. [76 S.] 1900. kart. 2 Mk.

Dornblüth, Fr., Hygiene des Turnens. Ein Leitfaden für Lehrer und Lehrerinnen. 8. [VI u. 100 S.] 1897. geb. 1,50 Mk.

Hermann, A., Reigen für das Schulturnen. Vierte umgearb. und verm. Aufl. Mit Abbildungen. gr. 8. [VIII u. 232 S.] 1904. geb. 3,80 Mk.

— Fest im Takt! Leichte Tonstücke, Sing- und Tanzweisen zum Gebrauch beim Turnunterricht. 4. [VIII u. 80 S.] 1895. geh. 3 Mk., geb. 3,60 Mk.

— Ball-Übungen. Das Ball-Werfen und Ball-Fangen als notwendige Fertigkeiten zur Betreibung der Ballspiele und als Turn-Übungsstoff. Nebst einem Ballreigen. Mit 21 Figuren. 2. gänzlich umgearb. u. verm. Aufl. 8. [XI u. 78 S.] 1894. kart. 1,20 Mk.

— Springreifen-Übungen. In planmäßiger Folge für das Mädchenturnen bearbeitet. gr. 8. [33 S.] 1895. geh. 60 Pfg.

Heßling, Klara, Das Mädchenturnen. Ein Wegweiser zur Erteilung eines methodischen Turnunterrichts nebst Lehr- und Wochenstoffplänen. Vierte, verb. Aufl. Mit 138 Abbildungen. gr. 8. [VIII u. 426 S.] 1905. geb. 6 Mk.

Koch, Konrad, Die Erziehung zum Mute durch Turnen, Spiel und Sport. Die geistige Seite der Leibesübungen. gr. 8. [IV u. 284 S.] 1900. geh. 4 Mk., geb. 4,50 Mk.

Kregenow, E., und **A. Ellfeldt,** Übungsgruppen für das Frauen- und Mädchenturnen zum Gebrauch in Schulen und Turnvereinen. Als Handbuch insbesondere für Vorturnerinnen. gr. 8. [IV u. 76 S.] 1897. geb. 1 Mk.

Kregenow, E., und **W. Samel,** Gerätkunde für Turnlehrer und Turnvereine. Mit 224 in den Text gedr. Abb. u. einem Titelbild. gr. 8. [VIII u. 125 S.] 1905. geb. 3,60 Mk.

Lehrstoff für den Turnunterricht an höheren Lehranstalten, nach Klassen geordnet. Im Auftrage des Berliner Turnlehrervereins herausgegeben von O. Bohn, E. Kregenow, R. Pape und R. Thiede. 8. [61 S.] 1897. kart. 75 Pfg.

Neuendorff, Edm., Die Turnlehrer an den höheren Lehranstalten Preußens und der Geist des Turnlehramts. gr. 8. [135 S.] 1905. geh. 2,40 Mk.

Obst, Klara, Leitfaden zur Ausbildung von Turnlehrerinnen.
1. Teil: Frei- und Ordnungsübungen. — Beschreibung der Geräte und Gerätübungen. gr. 8. [VII u. 90 S.] 1897. geb. 1,40 Mk.
2. Teil: Beschreibung des menschlichen Körpers. — Turnplatz-Chirurgie. gr. 8. [70 S.] 1899. geb. 1,20 Mk.

— 20 Reigen für das Mädchenturnen. Nebst einem Vorwort von Dr. Ed. Angerstein. Mit 36 Figuren. 3. Aufl. 8. [IV u. 52 S.] 1906. kart. 1,20 Mk.

Pulwer, Otto, Die körperliche Erziehung des weiblichen Geschlechts mit besonderer Berücksichtigung des Frauenturnens. Ein Weck- und Mahnruf an alle Turnfreunde, sowie an Deutschlands Frauen und Jungfrauen. 8. [VIII u. 50 S.] 1896. geh. 80 Pfg.

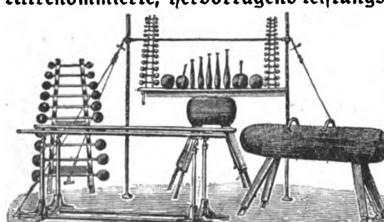
Scharf, Otto, Vorturnerstunden in Turnvereinen sowie Vorturnerhandbuch für das Riegenturnen. (Auch für die Oberkl. höh. Lehranst.) 272 Übungsgruppen an Geräten für alle Fähigkeitsstufen mit Berücksichtigung des Übungsstoffes für Altersriegen. 8. [VIII u. 237 S.] 1905. geb. 3 Mk.

Scharf, O., und **Fr. Schröder,** Das Keulenschwingen. Eine zu einem Lehrgange geordnete Sammlung von Übungsspielen für den Betrieb in Schulen, Turnvereinen und Frauenabteilungen. Mit 19 Abb. 8. [VIII u. 95 S.] 1894. kart. 1,20 Mk.

Schroeder, Fr., Der Turnunterricht in der Volksschule und in den unteren Klassen der höheren Lehranstalten. Ein Übungsbuch zur Benutzung des amtl. Leitfadens. Mit Abb. gr. 8. [271 S.] 1902. geh. 3,50 Mk., geb. 4 Mk.

Strauch, Ph., Reigen für das Knaben- und Mädchenturnen. Mit 184 Fig. gr. 8. [93 S.] 1898. kart. 2,40 Mk.

Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preußen betreffend. Gesammelt von C. Euler und G. Eckler. 3. neubearb. Aufl. von G. Eckler. gr. 8. [115 S.] 1902. kart. 1,60 Mk



Schriften des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 3.

Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. Herausgegeben von E. v. Schenckendorff, Dr. med. F. A. Schmidt, und Prof. H. Wickenhagen. Es sind erschienen: Jahrgang I (1892) ℳ 1.—, II—IV (1893—1895) je ℳ 2.—, V—XII (1896 bis 1903) je ℳ 3.—. XIII. Jahrgang 1904 (Vergriffen) ℳ 1.—. XIV. Jahrgang 1905 (Vergriffen). XV. Jahrgang 1906 und 1907 . . kart. je ℳ 3.—

Flugschriften über Volksfeste. Heft 1. **Wie sind die öffentlichen Feste des deutschen Volkes zeitgemäß zu reformieren und zu wahren Volksfesten zu gestalten?** Gekrönte Preisschrift. Von Dr. E. Witte. [32 S.] 8. 1896. geh. ℳ —.80.

Heft 2. **Der Knivsberg und die deutschen Volksfeste im nördlichen Schleswig.** Ein Bericht aus der Nordmark erstattet von R. A. Schröder. [13 S.] 8. 1899 . . . . geh. ℳ —.40.

Heft 3. **Das Sedanfest in Braunschweig.** Von weil. Turninspektor A. Hermann. [32 S.] 8. 1899 . . . . geh. ℳ —.40.

Heft 4. **Die Veranstaltung von Jugendfesten an städtischen Knabenschulen.** Zwei preisgekrönte Arbeiten von W. Peters und P. Hoffmann. [29 S.] 8. 1900. (Vergriffen.)

Heft 5. **Die Veranstaltung von Jugendfesten im Freien an Landschulen.** Zwei preisgekrönte Arbeiten von H. Hinz u. Fr. Sange. [25 S.] 8. 1900. geh. ℳ —.40.

Heft 6. **Die Veranstaltung von Jugendfesten an höheren Schulen.** Preisgekrönte Arbeit von R. A. Schröder. [14 S.] 8. 1900 . geh. ℳ —.40.

Verhandlungen des VII. Deutschen Kongresses für Volks- und Jugendspiele zu Frankfurt a. M. vom 15.—18. Sept. 1905. Herausgegeben von Hofrat Professor H. Raydt. [IV u. 106 S.] gr. 8. 1905 . . . . geh. ℳ 1.20.

Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen. Herausgegeben von E. von Schenckendorff in Görlitz. 2., verbesserte Auflage. [56 S.] 8. 1902 . . . . geh. ℳ —.60.

Wehrkraft und Jugenderziehung. Zeitgemäße Betrachtung auf Grund seines beim Deutschen Kongreß zu Königsberg am 25. Juni 1899 gehaltenen Vortrages. Von Dr. H. Lorenz, Dir. der Realschule zu Quedlinburg. [82 S.] 8. 1899. geh. ℳ 1.—

Spielnachmittage. Von Studiendirektor, Hofrat Professor H. Raydt. [VI u. 101 S.] gr. 8. 1905 . . geh. ℳ 1.60.

Inhalt: Wert der Leibesübungen. Geschichtliches. — Das Jugendspiel in gesundheitlicher und erziehlicher Hinsicht. — Ein allgemein verbindlicher Spielnachmittag für alle Schulen. — Spielplätze. — Spielaufsicht. — Der Spielnachmittag und andere Leibesübungen. — Die entgegenstehenden Schwierigkeiten. — Die Quedlinburger Versammlung vom 19. Mai 1904. — Weiteres.

„. . . Überzeugend legt er den gesundheitlichen und erzieherischen Wert der in freier Luft betriebenen Jugendspiele dar, ihre kräftige Wirkung auf Lunge und Herz, auf die Sinnesorgane, auf das ganze Nervensystem, und dazu ihren charakterbildenden Einfluß. Das Buch Raydts wird zweifellos dazu beitragen, der jetzt unverkennbar stark durch unser Volk gehenden Strömung, die auf planmäßige Sicherung der gesundheitlichen Grundlagen unserer Weiterentwicklung gerichtet ist, zu weiterem Durchbruch zu verhelfen.“ (Neue Jahrbücher f. d. klassische Altertum u. f. Pädagogik.)

Schülerverbindungen und Schülervereine. Erfahrungen, Studien und Gedanken. Von Dir. Prof. Dr. **Max Nath.** [VI u. 136 S.] gr. 8. 1906. Geh. *M.* 2.60, geb. *M.* 3.20.

Die jüngste Vergangenheit hat erwiesen, daß die Schülerverbindungen, diese „Pest" der Disziplin, keineswegs ausgerottet sind, vielmehr an den höheren Lehranstalten nach wie vor im Verborgenen ihr Wesen treiben, und es sind Anzeichen vorhanden, daß die Öffentlichkeit dieser Erscheinung gegenüber zu einer laxen Beurteilung neigt. An der Hand der Literatur des Gegenstandes und auf Grund eigener Erfahrungen wird die Eigenart der Schülerverbindungen gekennzeichnet, ihre absolute Unvereinbarkeit mit dem Wesen der höheren Schule nachgewiesen; es wird näher auf einige Umstände (Alte Herren, Kartellkorps) eingegangen, die den Kampf gegen das Übel zu einem so schwierigen machen, es wird die Art der Untersuchung, des Verfahrens gegen die Gastwirte besprochen, von der Form der Bestrafung gehandelt, endlich die Frage aufgeworfen, ob die beteiligten jungen Leute eine harte Beurteilung verdienen. Die Beantwortung dieser Frage leitet über zu den Maßnahmen, die gegen das Entstehen von Schülerverbindungen getroffen werden können, als deren hauptsächlichste die Erlaubnis erscheint, Schülervereine zu begründen. Wieder unter Bezugnahme und mit Heranziehung der Literatur wird vorzüglich an der Hand des Buches von A. Rausch geprüft, innerhalb welcher Grenzen und zu welchen Zwecken solche Vereine gestattet werden können. Manche Einzelfrage: Wirtshausbesuch der Schüler, Antialkoholbewegung, die Pensionatsverhältnisse, werden dabei gestreift.

Die Bedeutung der Gymnastik in der griechischen Kunst. Von Prof. Dr. **A. Furtwängler.** [15 S.] gr. 8. 1905. Geh. *M.* —.80.

Die kunstmäßige Gymnastik ist neben der bildenden Kunst eine der am meisten charakteristischen Erscheinungen hellenischer Kultur, und die griechische Kunst ist nicht denkbar ohne die griechische Gymnastik. Wo die Basis der Gymnastik fehlte, da konnte sich auch in der Kunst eine Durchbildung des Körpers, wie sie die griechische zeigt, nicht entwickeln. Eine selbständige künstlerische Durchbildung des gymnastisch erzogenen Körpers ist seit den Zeiten der griechischen Kunst nicht wiedergekommen. Daß und warum das so war, führt der Verfasser in sachkundigen, durch Abbildungen unterstützten Darlegungen aus, aber auch was es für uns bedeutet: die griechische Kunst zeigt uns, zu welcher Höhe die Verfeinerung einer volkstümlich-gymnastisch-musikalischen Bildung emporzuführen kann.

Tanzspiele und Singtänze. Gesammelt von **Gertrud Meyer.** Mit zahlreichen Notenbeigaben im Text. [52 S.] 8. 1907. Kart. *M.* 1.—

Das Buch enthält eine Sammlung deutscher und schwedischer Volksspiele und Volkstänze für Kinder und Erwachsene. Fröhliche, gesunde Bewegung in freier Luft, für die uns eine Zeitlang der Sinn verloren gegangen war, wird wieder mehr und mehr zum Bedürfnis, auch kommen von den verschiedensten Seiten Vorschläge für eine Reform des Tanzes. Die in der Sammlung enthaltenen Tänze und Spiele sind im Turn- und Tanzsaal sowie im Freien erprobt und von Kindern und Erwachsenen stets mit dem gleichen Vergnügen getanzt worden. Die genauen Angaben über die Ausführung der Tänze ermöglichen es jedem, in seinem Kreise einen Versuch damit zu machen.

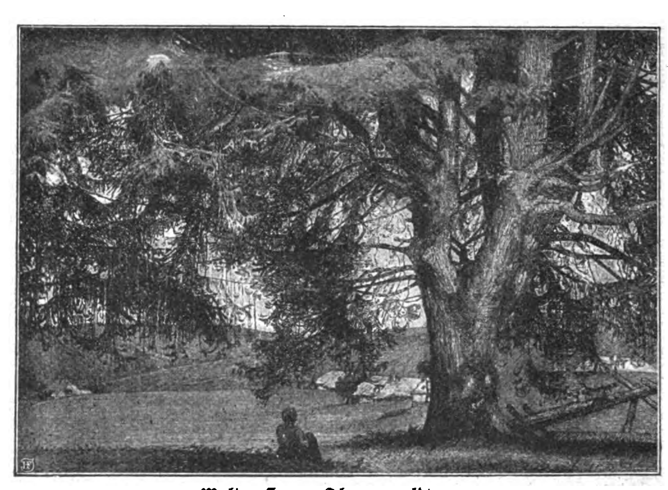
Methodik des Turnunterrichts. Ein Hilfsbuch für Turnlehrer und Turnlehrerinnen von **H. Schröer,** Städt. Turnwart in Berlin. [IV u. 102 S.] gr. 8. 1904. Geh. *M.* 1.20.

I. Psychologisch-methodische Einführung. 1. Aufgabe und Ziel des Turnunterrichts. 2. Der Stoff des Schulturnens. a) Allgemeine Grundsätze über seine Auswahl und Anordnung. b) Einteilung des Schulkörpers in Turnklassen und Turnstufen. II. Über den Betrieb und das Lehrverfahren im Turnunterricht. 1. Allgemeines. 2. Einrichtungen für den Turnunterricht. 3. Gesundheitliche Fürsorge beim Turnen. 4. Methodik der einzelnen Übungsarten. III. Übersicht der geschichtlichen Entwicklung des Schulturnens mit Literaturangaben.

„. . Diese Aufgabe hat der Verfasser mit großem Geschick gelöst. Die Forderungen der Pädagogen, der Mediziner, der Anhänger der schwedischen Gymnastik, der Spiele und Freilichtturnerei, sie werden hier von einem Fachmann in objektiver Weise sorgfältig gegeneinander abgewogen. . . . Das Büchlein wird allen Kollegen, die sich über den gegenwärtigen Stand der Methodik des Turnunterrichtes Klarheit verschaffen wollen, ein trefflicher Berater sein, ein sicherer Führer, wie der Verfasser es der deutschen Turnlehrerschaft jahrelang gewesen ist. Möge die Schrift in allen Seminaren und Vorbereitungskursen für die Turnlehrerprüfung Verwendung finden." (Monatsschrift für das Turnwesen.)

Künstlerischer Wandschmuck
für Schule und Haus · Künstlersteinzeichnungen

Gerade Werke echter Heimatkunst, die einfache Motive ausgestalten, bieten nicht nur dem Erwachsenen Wertvolles, sondern sind auch dem Kinde verständlich. Sie eignen sich deshalb besonders für das deutsche Haus und können seinen schönsten Schmuck bilden. Der Versuch hat gezeigt, daß sie sich in vornehm ausgestatteten Räumen ebensogut zu behaupten vermögen, wie sie das einfachste Wohnzimmer schmücken.
Auch in der Schule finden die Bilder immer mehr Eingang. Maßgebende Pädagogen haben den hohen Wert der Bilder anerkannt, mehrere Regierungen haben das Unternehmen durch Ankauf und Empfehlung unterstützt.



Walter Conz: Schwarzwaldtanne.

Große Bilder

Größe 100×70 cm, Preis Mk. 6.—, in Hausrahmen mit Glas Mk. 19.—, in Eichenrahmen mit Glas Mk. 23.—, in Salonrahmen mit Glas Mk. 21.—. **Größe 75×55 cm, Preis Mk. 5.—**, in Hausrahmen mit Glas Mk. 15.—, in Eichenrahmen mit Glas Mk. 17.—, in Salonrahmen mit Glas Mk. 16.—. **Größe 60×50 cm, Preis Mk. 3.—**, in Hausrahmen mit Glas Mk. 12.—, in Eichenrahmen mit Glas Mk. 16.—, in Salonrahmen mit Glas Mk. 14.—.

Preis Mk. 6.—. Größe 100×70 cm.

Bantzer, Abend.
Bergmann, Seerosen.
Biese, Hünengrab. Im Stahlwerk bei Krupp.
Du Bois-Reymond, Akropolis.
Burger, Vor der Kirche.
Conz, Schwarzwaldtanne.
Engels, Gudrun am Meere.
Fikentscher, Fuchs im Ried.
Friese, Springender Löwe.
Genzmer, Volkslied.
Georgi, Ernte. Pflügender Bauer. Postkutsche.
Haueisen, Der Köhler.
Hein, Am Webstuhl.
Hoch, Fischerboote. Gletscher. Kiefern.
Kallmorgen, Südamerikadampfer.
Kampmann, Herbstabend.
Kampmann, Mondaufgang.
Kanoldt, Eichen.
Ley, Fingerhut im Walde.
Paczka, Reigen.
Roman, Römische Campagna.
Roman, Paestum.
Schinnerer, Winterabend.
Sascha Schneider, Wettlauf.
Schramm-Zittau, Schwäne.
Strich-Chapell, Lieb Heimatland ade.
Strich-Chapell, Herbst im Land.
Strich-Chapell, Dorf in Dünen.
Strich-Chapell, Mondnacht.
Süß, Sankt Georg.
Voigt, Kirchgang.
v. Volkmann, Die Sonn' erwacht.
v. Volkmann, Wogendes Kornfeld.
Wieland, Letztes Leuchten.

Preis Mk. 5.—. Größe 75×55 cm.

Burckhardt, Fischer am Mittelmeere.
Eichrodt, Droben stehet die Kapelle.
Eichrodt, Säemann.
Fikentscher, Malven.
Fikentscher, Krähen im Schnee.
Fikentscher, Eichhörnchen.
Georgi, Tiroler Dörfchen.
Hecker, Am Meeresstrand.
Hein, Im Wasgenwald.
Hoch, Morgen im Hochgebirge.
Kampmann, Abendrot.
Kampmann, Bergland im Schnee.
Kuithan, Stille Nacht, heilige Nacht.
Leiber, Sonntagsstille.
Liebermann, Wem Gott will rechte Gunst erweisen. Im Park.
Liner, Abendfrieden.
Matthaei, Nordseeidyll.
Munscheid, Winternacht im Gebirge.
Orlik, Rübezahl. Hänsel und Gretel.
Otto, Christus und Nikodemus.
Otto, Maria und Martha.
Schacht, Einsame Weide.
Schinnerer, Waldwiese.
Strich-Chapell, Frühlingsgäste.
Trübner, Alt-Heidelberg.
Welte, Junge Tannen.
Wieland, Sternennacht (Matterhorn).
Würtenberger, Fähnlein der sieben Aufrechten.

Preis Mk. 3.—. Größe 60×50 cm.

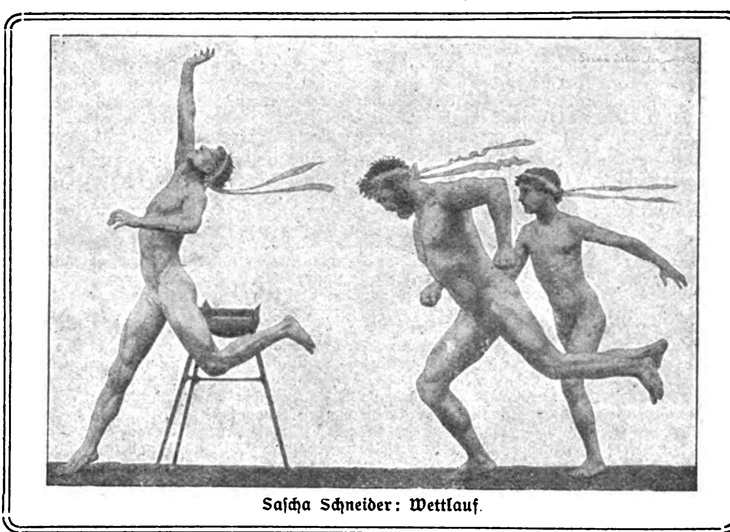
Bauer, Goethe. Schiller. Luther.
Kampf, Kaiser Wilhelm II.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Künstlerischer Wandschmuck

für Schule und Haus · Künstlersteinzeichnungen

„Es läßt sich kaum noch etwas zum Ruhme dieser wirklich künstlerischen Steinzeichnungen sagen, die nun schon in den weitesten Kreisen des Volkes allen Beifall gefunden und — was ausschlaggebend ist — von den anspruchvollsten Kunstfreunden ebenso begehrt werden, wie von jenen, denen es längst ein vergeblicher Wunsch war, das Heim wenigstens mit einem farbigen Original zu schmücken. Was sehr selten vorkommt: hier begegnet sich wirklich einmal des Volkes Lust am Beschauen und des Kenners Freude an der künstlerischen Wiedergabe der Außenwelt." (Kunst für Alle.)



Sascha Schneider: Wettlauf.

Kleine Wandbilder für das deutsche Haus

Größ 41×30 cm

Preis Mk. 2.50, gerahmt Mk. 5.—, in Eichenrahmen Mk. 6.50, in Salonrahmen Mk. 5.50. Leinwandmappe mit 10 Blättern nach Wahl Mk. 28.— Kartonmappe mit 5 Blättern nach Wahl Mk. 12.—

Beckert, Sächs. Dorfstraße.
Bendrat, Aus alter Zeit.
St. Marien in Danzig.
Jakobskirche in Thorn.
Ordensburg Marienwerder. Die Marienburg.
Ruine Rheden.
Biese, Christmarkt.
Biese, Einsamer Hof.
Du Bois-Reymond, Am Tempel von Aegina.
Daur, Beschneite Höhen.
Daur, Kapelle.
Fikentscher, Maimorgen.
Haueisen, Ruhe.
Hein, Das Tal. [erzählt.
Hildenbrand, Was d. Mond
Hoff, Dachauerin.
Kampmann, Feierabend.
Kampmann, Herbststürme.
Katz, Hühner.
Kleinhempel, Wendische Bauernstube.
Lieber, Heiderot.
Luntz, Altes Städtchen.
Münzer, Berner Bauern-
Ortlieb, Herbstluft. [mädch.
Petzet, Am Stadttor.
Strich-Chapell, Heuernte.
Strich-Chapell, Blühende Kastanien.
v. Volkmann, Abendwolken.
v. Volkmann, Frühling auf der Weide.
v. Volkmann, Herbst in der
Zeising, Dresden. [Eifel.

Bunte Blätter

Preis Mk. 1.—, in Furnier-Rahmen Mk. 1.80, in massivem Rahmen Mk. 3.—, unter Glas mit Leinwandeinfassung Mk. 1.60. Blattgröße 33×23 cm. Bildgröße verschieden.

10 Blätter nach Wahl in Leinwandmappe Mk. 12.—, 5 Blätter nach Wahl in Kartonmappe Mk. 5.—

Zunächst sind erschienen:

Bauer, Schiller. (In Furnier-Rahmen Mk. 2.—)
Biese, Verschneit.
Daur, Am Meer.
Fikentscher, Am Waldesrand.
Glück, Morgensonne im Hochgebirge.
Hildenbrand, Stilles Gäßchen. [Mondlicht.
Kampmann, Kirche im
Kampmann, Baumblüte.
Kampmann, Bergdorf.
Knapp, Unt. Apfelbaum.
Matthäi, In den Marschen.
Meid, Der Rattenfänger.

Wand-Friese

Bildgröße 105×44 cm, **Preis des Blattes Mk. 4.—, gerahmt mit Glas M. 11.—, ohne Glas Mk. 8.—.**

Rehm-Dietor, Wer will unter die Soldaten.
Rehm-Dietor, Wir wollen die goldene Brücke bauen.
Rehm-Dietor, Schlaraffenland.
Rehm-Dietor, Schlaraffenleben. Englein zur Wacht. Englein zur Hut.
Lang, Um die Wurst.
Lang, Heiteres Spiel.
Herrmann, Im Moor.
Herrmann, Aschenbrödel.
Herrmann, Rotkäppchen.

Katalog mit farbiger Wiedergabe von ca. 130 Blättern unentgeltlich und postfrei von B. G. Teubner in Leipzig, Poststraße 3.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Deutsche Heldensagen. Dem deutschen Volke und seiner Jugend wiedererzählt von Karl Heinr. Keck.

Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage, besorgt von Dr. Bruno Busse. 1. Band: Gudrun und Nibelungen. 2. Band: Dietrich von Bern. Mit Künstler-Steinzeichnungen (Originallithographien) von Robert Engels. In Leinwand gebunden je ℳ 3.—

„Die alten Sagen unseres Volkes in neuer Form, aber altem Geist zu erzählen, war die Absicht des Verfassers bezw. Bearbeiters des Buches, und er hat es vortrefflich verstanden, die alte Sagenwelt unserer Heldenvorzeit zu lebendiger, anschaulicher Darstellung zu bringen und zu zeigen, daß der Zauber, den sie zu ihrer Zeit ausgeübt, noch nicht an Kraft verloren hat. Mit Recht betont er, daß in seiner Heldensage das deutsche Volk des Mittelalters sein Hoffen und Lieben am klarsten ausgeprägt hat, daß in ihr sich der Geist deutscher Vorzeit noch heute am echtesten offenbart. . . . Auch die schöne Ausstattung wird dazu beitragen, dem Buche Freunde zu gewinnen; die Lithographien, mit denen Engels es geschmückt hat, verdienen es; sie sind in ihrer eindrucksvollen Größe in hohem Maße geeignet, auf die Jugend zu wirken."

(Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen.)

Deutsches Märchenbuch. Von Dr. Oskar Dähnhardt.

Mit vielen Zeichnungen und farbigen Originallithographien von E. Kuithan. 2 Bändchen. In Leinwand geb. je ℳ 2.20.

Deutsche Märchen! Welch holder Zauberklang tönt aus diesem Worte! Wie durch den Schlag der Wünschelrute ist eine ganze herrliche Wunderwelt vor unserer Seele aufgebaut. Rotkäppchen schreitet durch den dunklen Wald, wo der böse Wolf haust; Schneewittchen birgt sich bei den sieben Zwergen über den sieben Bergen; das treue Gretel rettet ihr gutes Hänsel, und mit kluger List schieben sie die alte Hexe in den Backofen hinein; Königssöhne ziehen auf Abenteuer in die Weite und erlösen die schöne Prinzessin; pfiffige Schneiderlein verrichten Heldentaten, Däumlinge werden Könige und arme Schlucker kommen auf den grünen Zweig. Es ist eine bunte Welt voll traulicher, lieber Gestalten, in die uns Dähnhardts neueste Sammlung hineinführt.

„. . . Der Verf. hat das Beste und Wirksamste mit seinem feinen Geschmack, den wir schon anderwärts kennen gelernt haben, ausgewählt, so daß die beiden Bände als eine rechte Fortsetzung der Grimmschen Sammlung betrachtet werden können. Die Ausstattung des Buches ist gut und der Preis billig genug." (Anzeiger für die neueste pädagogische Literatur.)

„. . . Der Herausgeber hat die besten und wertvollsten Volksmärchen herausgesucht und mit feinem Verständnis hier vereinigt. Innigkeit des Empfindens, naive Kindlichkeit und ein fröhlicher Humor zeichnet sie wie eben alle Volksmärchen aus. In den zarten poesievollen Zeichnungen und farbigen Original-Lithographien Erich Kuithans ward den beiden Bänden, die auch sonst ebenso schön als gediegen ausgestattet sind, ein wertvoller Schmuck."

(Evangelische Volksschule. Beilage der Deutschen Lehrerzeitung.)

Naturgeschichtliche Volksmärchen. Gesammelt von Dr. O. Dähnhardt.

Mit Bildern von O. Schwindrazheim. Zweite, verbesserte Auflage. Gebunden ℳ 2.40.

„. . . In den alten Zeiten hatte nicht nur jeder Klang noch Sinn und Bedeutung, wie es im Märchen vom Zaunkönig und der Eule heißt, auch jede Eigentümlichkeit im Bau und Leben der Tiere und Pflanzen war Gegenstand gemütlichen Betrachtens und Beobachtens seitens des Volkes. Das drückt sich in unzähligen Volksnamen für Tiere, Pflanzen und Naturerscheinungen aus, und ebenso knüpfen sich an diese viele ausdeutende Märchen, die voller naiver Poesie sind. Dähnhardt hat diesen Schatz volkskundlicher Forschung gehoben und der deutschen Kinderwelt einen duftenden Märchenstrauß sinniger Naturbetrachtung überreicht. Die Sprache ist echt volkstümlich, so, wie sie dem Volke selbst abgelauscht ist. Schwindrazheim, einer unserer besten für das Volkstum wirkenden und mit ihm vertrauten Künstler, gab dem Buche durch anheimelnde Schwarz-Weißzeichnungen einen trefflichen Schmuck. (Sächsische Schulzeitung.)

Geschichten aus Homers Odyssee. Von F. W. Paul Lehmann-Schiller,

Direktor des Schiller-Realgymnasiums in Stettin. Dem deutschen Volke und seiner Jugend erzählt. Mit vier mehrfarbigen Vollbildern auf Tafeln. Geb. ℳ 2.—

Für die Jugend kann es gewiß gar keine schöneren „Geschichten" geben als die Erzählungen von Odysseus' wunderbarer Meerfahrt, von Telemachs Streit mit den übermütigen Freiern, von des Helden Heimkehr und der Bestrafung der Frevler. Aber sie müssen ihr in einer Form geboten werden, die ihrem Empfinden entspricht, die zugleich aber auch weiß, die Schönheit des griechischen Originals zu bewahren, und die in geschlossener Erzählung die dramatische Handlung der Dichtung besonders zur Geltung bringt. Das leistet die vorliegende Wiedergabe, und darum wird sie der deutschen Jugend und dem deutschen Haus willkommen sein. Die echt volksmäßige Darstellung läßt nicht erkennen, wieviel Fleiß und liebevolle Sorgfalt hinter ihr steckt. Der Verlag hofft, das Buch auch durch sorgsame Ausstattung, insbesondere durch Beigabe von künstlerischen Bildern empfehlenswert gemacht zu haben.

„. . . In frischer und lebendiger Darstellung werden nur die Hauptbegebenheiten als wohlgelungenes Ganze wiedergegeben, wobei alles Unbedeutende geschickt weggelassen wird. Die einfache und doch fließende Erzählung macht einen tiefen Eindruck auf den jugendlichen Leser, der sich mit ganzem Herzen in das Schicksal seines Helden hineinlebt . . ." (Bayer. Zeitschr. f. Realschulw.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Aus Natur und Geisteswelt

Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens in Bändchen von 130—160 Seiten.

Geheftet 1 Mark.	Jedes Bändchen ist in sich abgeschlossen u. einzeln käuflich.	Gebunden Mk. 1.25.

Die Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt" sucht ihre Aufgabe nicht in der Vorführung einer Fülle von Lehrstoff und Lehrsätzen oder etwa gar unerwiesenen Hypothesen, sondern darin, dem Leser Verständnis dafür zu vermitteln, wie die moderne Wissenschaft es erreicht hat, über wichtige Fragen von allgemeinstem Interesse Licht zu verbreiten. Sie will dem Einzelnen ermöglichen, wenigstens an einem Punkte sich über den engen Kreis, in den ihn heute meist der Beruf einschließt, zu erheben, an einem Punkte die Freiheit und Selbständigkeit des geistigen Lebens zu gewinnen. In diesem Sinne bieten die einzelnen, in sich abgeschlossenen Schriften gerade dem „Laien" auf dem betreffenden Gebiete in voller Anschaulichkeit und lebendiger Frische eine gedrängte, aber anregende Übersicht.

Erschienen sind bis jetzt 150 Bände aus folgenden Gebieten:
Philosophie — Pädagogik — Religionswissenschaft — Geschichte und Kulturgeschichte — Kunst- u. Literaturgeschichte — Musik — Volkswirtschaft — Geographie — Medizin — Naturwissenschaft — Technik.

Gesundheitspflege.

Bau und Tätigkeit des menschlichen Körpers. Von Privatdoz. Dr. H. Sachs. 2. Aufl. Mit 37 Abbildungen.

Stellt an einer Reihe schematischer Abbildungen die Einrichtung und die Tätigkeit der einzelnen Organe des Körpers dar und zeigt dabei vor allem, wie diese einzelnen Organe in ihrer Tätigkeit aufeinander einwirken, miteinander zusammenhängen, und so den menschlichen Körper zu einem einheitlichen Ganzen, zu einem wohlgeordneten Staate machen.

Die Leibesübungen und ihre Bedeutung für die Gesundheit. Von Prof. Dr. R. Zander. 2. Aufl. Mit 19 Abbildungen.

In klarer und überaus fesselnder Darstellung unterrichtet der Verfasser über die äußeren Lebensbedingungen des Menschen, über das Verhältnis von Luft, Licht und Wärme zum menschlichen Körper, über Kleidung und Wohnung, Bodenverhältnisse und Wasserversorgung, die Krankheiten erzeugenden Pilze und die Infektionskrankheiten, kurz über alle wichtigen Fragen der Hygiene.

Acht Vorträge aus der Gesundheitslehre. Von Prof. Dr. H. Buchner. 2. Auflage. Von Prof. Dr. M. Gruber. Mit zahlreichen Abbildungen im Text.

In klarer und überaus fesselnder Darstellung unterrichtet der Verfasser über die äußeren Lebensbedingungen des Menschen, über das Verhältnis von Luft, Licht und Wärme zum menschlichen Körper, über Kleidung und Wohnung, Bodenverhältnisse und Wasserversorgung, die Krankheiten erzeugenden Pilze und die Infektionskrankheiten, kurz über alle wichtigen Fragen der Hygiene.

Vom Nervensystem, seinem Bau und seiner Bedeutung für Leib und Seele im gesunden und kranken Zustande. Von Prof. Dr. R. Zander. Mit 27 Figuren im Text.

Erörtert die Bedeutung der nervösen Vorgänge für den Körper, die Geistestätigkeit und das Seelenleben und sucht klarzulegen, unter welchen Bedingungen Störungen der nervösen Vorgänge auftreten, wie sie zu beseitigen und zu vermeiden sind.

Die Tuberkulose, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Ursache, Verhütung und Heilung. Für die Gebildeten aller Stände gemeinfaßlich dargestellt von Oberstabsarzt Dr. Schumburg. Mit einer Tafel und 8 Figuren im Text.

Schildert nach einem Überblick über die Verbreitung der Tuberkulose das Wesen derselben, beschäftigt sich eingehend mit dem Tuberkelbazillus, bespricht die Maßnahmen, durch die man ihn von sich fernhalten kann, und erörtert die Fragen der Heilung der Tuberkulose, vor allem die hygienisch-diätetische Behandlung in Sanatorien und Lungenheilstätten.

Die menschliche Stimme und ihre Hygiene. Sieben volkstümliche Vorlesungen. Von Professor Dr. P. H. Gerber. Mit 20 Abbildungen.

Nach den notwendigsten Erörterungen über das Zustandekommen und über die Natur der Töne wird der Kehlkopf des Menschen, sein Bau, seine Verrichtungen und seine Funktion als musikalisches Instrument behandelt; dann werden die Gesang- und die Sprechstimme, ihre Ausbildung, ihre Fehler und Erkrankungen, sowie deren Verhütung und Behandlung, insbesondere Erkältungskrankheiten, die professionelle Stimmschwäche, der Alkoholeinfluß und die Abhärtung erörtert.

Auf Wunsch ausführl. illustr. Katalog umsonst und postfrei vom Verlag.

Aus Natur und Geisteswelt

Jedes Bändchen geheftet Mk. 1.—, gebunden Mk. 1.25

Der Alkoholismus, seine Wirkungen und seine Bekämpfung. Herausgegeben vom Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus. 3 Bändchen.

Die drei Bändchen sind ein kleines wissenschaftliches Kompendium der Alkoholfrage, verfaßt von den besten Kennern der mit ihr verbundenen sozial-hygienischen und sozial-ethischen Probleme. Sie enthalten eine Fülle von Material in übersichtlicher und schöner Darstellung und sind unentbehrlich für alle, denen die Bekämpfung des Alkoholismus als eine der wichtigsten und bedeutungsvollsten Aufgaben ernster, sittlicher und sozialer Kulturarbeit am Herzen liegt.

Band I. Der Alkohol und das Kind. Von Professor Dr. Wilhelm Weygandt. Die Aufgaben der Schule im Kampf gegen den Alkoholismus. Von Professor Dr. Martin Hartmann. Der Alkoholismus und der Arbeiterstand. Von Dr. Georg Keferstein. Alkoholismus und Armenpflege. Von Stadtrat Emil Münsterberg.

Band II. Die wissenschaftlichen Kurse zum Studium des Alkoholismus. Von Dr. jur. v. Strauß und Torney. Einleitung. Von Professor Dr. Max Rubner. Alkoholismus und Nervosität. Von Professor Dr. Max Laehr. Alkohol und Geisteskrankheiten. Von Dr. Otto Juliusburger. Alkoholismus und Prostitution. Von Dr. O. Rosenthal. Alkohol und Verkehrswesen. Von Eisenbahndirektor de Terra.

Band III. Einleitung. Alkohol und Seelenleben. Von Professor Dr. G. Aschaffenburg. Alkohol und Strafgesetz. Von Dr. Otto Juliusburger. Einrichtungen im Kampf gegen den Alkohol. Von Dr. B. Laquer. Einwirkungen des Alkohols auf die inneren Organe. Von Dr. G. Liebe. Alkohol als Nahrungsmittel. Von Professor Dr. Neumann. Älteste deutsche Mäßigkeitsbewegung. Von Pastor Dr. Stubbe. Eröffnungsansprache. Von Dr. jur. von Strauß und Torney. Schlußwort. Von Regierungsrat Dr. Weymann.

Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung. Von Professor Dr. Friedr. Paulsen.

Auf beschränktem Raum löst der Verfasser die schwierige Aufgabe, indem er das Bildungswesen stets im Rahmen der allgemeinen Kulturbewegung darstellt, so daß die gesamte Kulturentwicklung unseres Volkes in der Darstellung seines Bildungswesens wie in einem verkleinerten Spiegelbild zur Erscheinung kommt.

Die Knabenhandarbeit in der heutigen Erziehung. Von Seminardirektor Dr. A. Pabst. Mit 22 Abbildungen.

Gibt einen Überblick über die Geschichte des Knabenhandarbeitsunterrichts, untersucht seine Stellung im Lichte der modernen pädagogischen Strömungen und erhärtet seinen Wert als Erziehungsmittel, erörtert sodann die Art des Betriebes in den verschiedenen Schulen und gibt zum Schlusse eine vergleichende Darstellung der Systeme in den verschiedenen Ländern.

Bisher erschienen ferner folgende Bändchen:

Abstammungslehre und Darwinismus: Professor R. Hesse.
Ameisen: Dr. Fr. Knauer.
Amerika. Aus dem amerikanischen Wirtschaftsleben: Prof. J. L. Laughlin.
— Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika: Dr. E. Daenell.
Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung: Prof. O. v. Zwiedineck-Südenhorst.
Astronomie. Das astronomische Weltbild im Wandel der Zeit: Prof. S. Oppenheim.
Auge. Das Auge des Menschen und seine Gesundheitspflege: Dr. med. Abelsdorff.
Baukunst. Deutsche B. im Mittelalter: Professor A. Matthaei.
Befruchtungsvorgang: Dr. E. Teichmann.
Beleuchtungsarten: Dr. W. Brüsch.
Bevölkerungslehre: Prof. M. Haushofer.
Bibel. Der Text des Neuen Testaments nach seiner geschichtlichen Entwicklung: Div.-Pfarrer Aug. Pott.
Buddha. Leben und Lehre des B.: R. Pischel.
Chemie in Küche und Haus: Prof. G. Abel.
Christentum. Aus der Werdezeit des Ch.: Prof. J. Geffcken.
Dampf und Dampfmaschine: Prof. R. Vater.
Drama. Das deutsche D.: Prof. G. Witkowski.
Dürer: Dr. R. Wustmann.
Ehe und Eherecht: Prof. L. Wahrmund.
Eisenbahnen: Prof. F. Hahn.
— Die technische Entwicklung der E. in der Gegenwart: E. Biedermann.
Eisenhüttenwesen: Prof. H. Wedding.
Entdeckungen. Das Zeitalter der E.: Prof. Dr. S. Günther.
Erde. Aus der Vorzeit der E.: Prof. Fr. Frech.
Erdkunde, wirtschaftliche: Prof. Dr. Chr. Gruber.
Ernährung und Volksnahrungsmittel: Professor J. Frentzel.
Frauenarbeit: Dr. R. Wilbrandt.
Frauenbewegung. Die moderne F.: Dr. Käthe Schirmacher.
Frauenleben. Deutsches F.: Dr. E. Otto.
Fröbel: Adele von Portugall.
Fürstentum. Deutsches F.: Prof. E. Hubrich.
Geschichte: 1848. Prof. Dr. O. Weber.
— Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrhundert: Prof. Dr. K. Th. v. Heigel.
— Restauration und Revolution: Prof. R. Schwemer.
— Die Reaktion und die neue Ära: Prof. R. Schwemer.
— Vom Bund zum Reich: Prof. R. Schwemer.
— Von Luther zu Bismarck: Prof. O. Weber.
Gewerbe: Der gewerbl. Rechtsschutz in Deutschland: Patentanwalt B. Tolksdorf.
Handwerk. Das deutsche H.: Dr. E. Otto.

Auf Wunsch ausführl. illustr. Katalog umsonst und postfrei vom Verlag

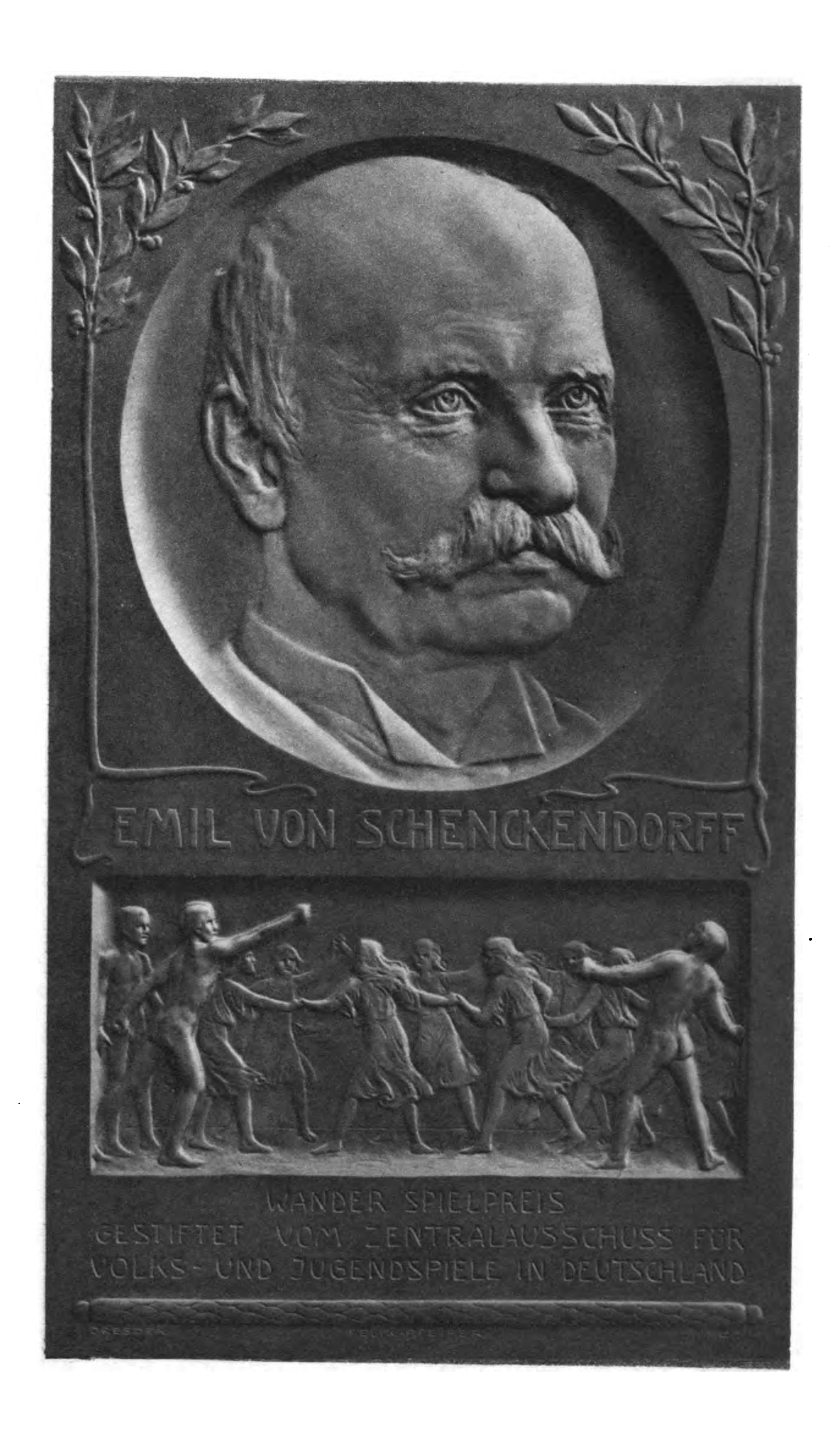
Aus Natur und Geisteswelt

Jedes Bändchen geheftet Mk. 1.—, gebunden Mk. 1.25

Haus. Kulturgeschichte des deutschen Bauernhauses: Chr. Ranck.
— Das deutsche Haus und sein Hausrat: Prof. Dr. Meringer.
Haushalt. Die Naturwissenschaften im Haushalt: Dr. J. Bongardt. 2 Bändchen.
Heilwissenschaft. Moderne Heilwissenschaft: Dr. Biernacki.
— Der Aberglaube in der M.: Prof. D. v. Hansemann.
Hilfsschulwesen: Rektor Dr. B. Maennel.
Japan. Die J. und ihre wirtschaftliche Entwicklung: Prof. K. Rathgen.
Jesuiten: Prof. Heinrich Boehmer.
Jesus und seine Zeitgenossen: Pastor K. Bonhoff.
— Die Gleichnisse J.: Prof. H. Weinel.
— Wahrheit und Dichtung im Leben Jesu: Pfarrer Dr. P. Mehlhorn.
Illustrationskunst. Deutsche I.: Prof. R. Kautzsch.
Ingenieurtechnik. Schöpfungen der I. der Neuzeit: K. Merckel.
— Bilder aus der I.: K. Merckel.
Kaffee, Tee und Kakao und die übrigen narkotischen Aufgußgetränke: Prof. Dr. Wieler.
Kalender: Prof. W. F. Wislicenus.
Kant. Immanuel K. Darstellung und Würdigung: Prof. O. Külpe.
Kolonien. Die deutschen K.: Dr. A. Heilborn.
Kriegswesen im 19. Jahrhundert: O. v. Sothen.
Kultur. Die Anfänge der menschlichen K.: Prof. Stein.
— Germanische K. in der Urzeit: Dr. G. Steinhausen.
Kunst. Bau und Leben der bild. K.: Dr. Th. Volbehr.
— Ostasiatische K.: Dir. R. Graul.
Kunstpflege in Haus und Heimat: R. Bürkner.
Leben. Die Erscheinungen des Lebens. Grundprobleme der modernen Biologie: Dr. H. Miehe.
Licht und die Farben: Prof. L. Graetz.
Luft, Wasser, Licht u. Wärme: Prof. Blochmann.
Luther im Lichte der neueren Forschung: Prof. H. Boehmer.
Mädchenschule. D. höh. M. in Deutschl.: M. Martin.
Mathematik. Arithmetik und Algebra: Prof. Dr. P. Crantz.
Meeresforschung und Meeresleben: Dr. Janson.
Mensch. Vorles. aus d. Anthrop.: Dr. A. Heilborn.
— und Erde: Prof. A. Kirchhoff.
— und Tier. Der Kampf zwischen M. und T.: Prof. K. Eckstein.
Menschenleben. Aufgaben und Ziele des M.: Dr. J. Unold.
Metalle: Prof. K. Scheid.
Mikroskop: Dr. W. Scheffer.
Moleküle, Atome, Weltäther: Prof. G. Mie.
Mond: Prof. J. Franz.
Münze. Die M. als historisches Denkmal: Dr. A. Luschin v. Ebengreuth.
Musik. Haydn, Mozart, Beethoven: Prof. C. Krebs.
— Einführ. in d. Wesen d. M.: Prof. C. R. Hennig.
— Geschichte der Musik: Dr. Fr. Spiro.
Muttersprache. Entstehung und Entwicklung unserer M.: Prof. W. Uhl.
Mythologie. Germanische M.: Dr. v. Negelein.
Naturlehre. Grundbegriffe der modernen N.: Prof. F. Auerbach.
Obstbau: Dr. E. Voges.
Optische Instrumente: Dr. M. v. Rohr.
Pädagogik. Allgemeine Pädagogik: Prof. Dr. Th. Ziegler.

Palästina und seine Geschichte: Prof. v. Soden.
Pflanzen. Unsere wichtigsten Kulturpflanzen: Prof. K. Giesenhagen.
— Vermehr. u. Sexual. b. d. Pflanzen: Dr. E. Küster.
Philosophie d. Gegenw. i. Deutschl.: Prof. O. Külpe.
Polarforschung: Prof. K. Hassert.
Pompeji, eine hellenistische Stadt in Italien: Prof. Dr. Fr. von Duhn.
Religionsgeschichte: Grundzüge der israelitischen R.: Prof. Fr. Giesebrecht.
Religion u. Naturwissenschaft in Kampf u. Frieden. Ein geschichtlicher Rückblick: Dr. A. Pfannkuche.
Religiöse Strömungen d. Gegenw.: D. A. G. Braasch.
Rom. Die ständischen und sozialen Kämpfe in der römischen Republik: Dr. L. Bloch.
Schiller: Prof. Th. Ziegler.
Schopenhauer: H. Richert.
Schrift- und Buchwesen: Prof. O. Weise.
Schulhygiene: Dr. L. Burgerstein.
Schulkämpfe der Gegenwart: J. Tews.
Schulwesen. Geschichte des deutschen Schulwesens: Dir. Dr. K. Knabe.
— Volksschule und Lehrerbildung in den Vereinigten Staaten: Dr. Fr. Kuypers.
Seekrieg: K. v. Maltzahn.
Seele. Die S. des Menschen: Prof. J. Rehmke.
Sinne. Die 5 S. des Menschen: Prof. Cl. Kreibig.
Soziale Bewegungen: Prof. G. Maier.
Städte. Deutsche St. und Bürger im Mittelalter: Dr. B. Heil.
Städtebilder, historische aus Holland und Niederdeutschland: Regierungsbaumeister Alb. Erbe.
Städtebilder. Kulturbilder aus griech. Städten: E. Ziebarth.
Stereoskop u. s. Anwendungen: Prof. Th. Hartwig.
Strahlen. Sichtbare und unsichtbare Str.: Prof. R. Börnstein und Prof. W. Marckwald.
Technik. Am sausenden Webstuhl der Zeit: Prof. W. Launhardt.
Theater: Dr. K. Borinski.
Tiere. Die Beziehungen der T. zueinander und zur Pflanzenwelt: Prof. K. Kraepelin.
— Einführung in die Tierkunde: Dr. C. Hennings.
— Zwiegestalt der Geschlechter in der Tierwelt: Dr. Fr. Knauer.
— Die Lebensbedingungen und die geographische Verbreitung der Tiere: Prof. O. Maas.
Verfassung des Deutschen Reiches: Prof. Loening.
Verkehrsentwicklung in Deutschland 1800—1900: Prof. W. Lotz.
Versicherungswesen. Grundzüge des V.: Dr. A. Manes.
Volkslied. Das deutsche V.: Dr. J. W. Bruinier.
Volksstämme. Deutsche V. und Landschaften: Prof. O. Weise.
Wärmekraftmaschinen. Die neueren W. (Gasmaschinen): Prof. R. Vater.
— Neuere Fortschritte auf dem Gebiete der W.: Prof. R. Vater.
Weltall. Der Bau des W.: Prof. J. Scheiner.
Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit: Prof. L. Busse.
Welthandel. Geschichte des W.: Dr. Schmidt.
Weltproblem. Das W. von positivistischem Standpunkte aus: Privat-Dozent J. Petzoldt.
Wetter. Wind und W.: Prof. L. Weber.
Wirtschaftsleben. Entwicklung des deutschen W. im 19. Jahrhundert: Prof. L. Pohle.
— Deutsches W.: Prof. Dr. Chr. Gruber.

Auf Wunsch ausführl. illustr. Katalog umsonst und postfrei vom Verlag


EMIL VON SCHENCKENDORFF
WANDER SPIELPREIS
GESTIFTET VOM ZENTRALAUSSCHUSS FÜR
VOLKS- UND JUGENDSPIELE IN DEUTSCHLAND

Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele

In Gemeinschaft mit den Vorsitzenden
des Zentralausschusses zur Förderung der
Volks- und Jugendspiele in Deutschland

E. von Schenckendorff und Prof. Dr. med. F. A. Schmidt
Görlitz, Mitglied des Preußischen Landtags — Sanitätsrat in Bonn a. Rh.

herausgegeben von

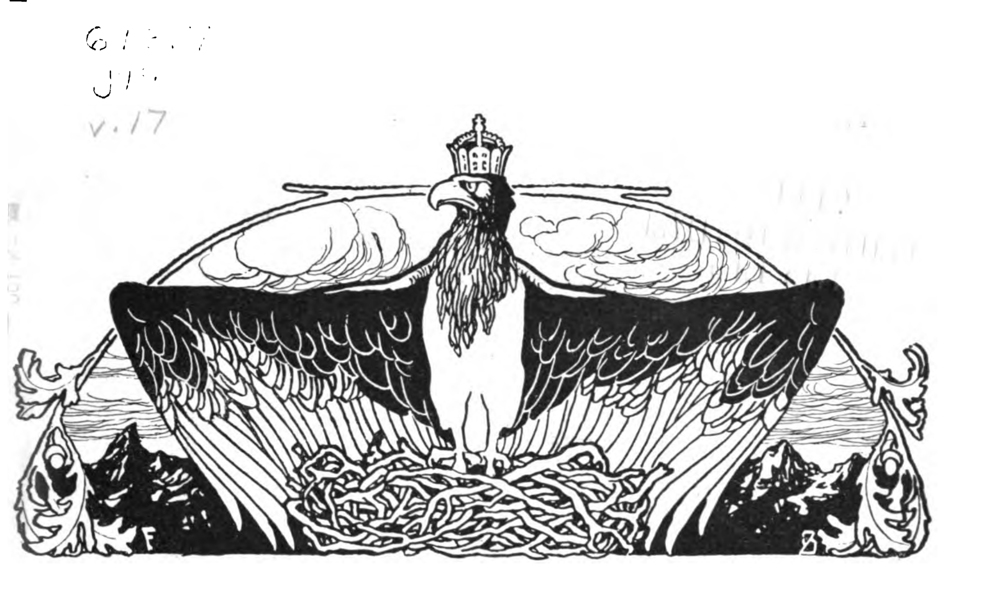
Hofrat Professor H. Raydt
Studiendirektor der Handelshochschule in Leipzig

Siebzehnter Jahrgang: 1908

Mit Buchschmuck von Alois Kolb
32 Abbildungen im Text u. 2 Tafeln

BG

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1908



Zur Einführung.

„Leider ist die Ansicht noch nicht allgemein geworden, daß mit der leiblichen Ertüchtigung und Erfrischung auch die Kraft und Freudigkeit zu geistiger Arbeit wächst. Manche Klage wegen Überbürdung und Überanstrengung der Jugend würde nicht laut werden, wenn diese Wahrheit mehr erlebt und erfahren würde. Darum müssen Schule und Haus und wer immer an der Jugendbildung mitzuarbeiten Beruf und Pflicht hat, Raum schaffen und Raum lassen für jene Übungen, in welchen Körper und Geist Kräftigung und Erholung finden. Der Gewinn davon kommt nicht der Jugend allein zugute, sondern unserm ganzen Volk und Vaterland."   von Goßler.

Mit diesen Schlußworten des preußischen Ministerialerlasses vom 27. Oktober 1882 möchten wir unser diesmaliges Jahrbuch in die Leserwelt einführen. 25 Jahre sind seit jenem in der Geschichte der deutschen Pädagogik denkwürdigen Erlasse, den man mit vollem Recht ein klassisches Meisterstück erzieherischer Weisheit nennen kann, vergangen, und es geziemt sich, seiner besonders zu gedenken. Deshalb bringt der erste Aufsatz unsers Jahrbuches die trefflichen Worte, die unser Vorsitzender, Abgeordneter von Schenckendorff-Görlitz, im vorigen

Jahre auf dem Straßburger Kongreß zur 25jährigen Erinnerung gesprochen hat.

Der vollen Erfüllung dieses Erlasses widmet der Zentralausschuß heute noch seine hauptsächlichen Arbeiten, und sie spiegeln sich auch in diesem Jahrbuch wieder. Vor allem rechnen wir dahin die allmähliche Durchführung eines *allgemein verbindlichen Spielnachmittags in allen Schulen*. Diese für eine kräftige Erziehung unserer männlichen und weiblichen Jugend und damit für die Wehrkraft des deutschen Volkes so sehr wichtige Frage behandelt in 5 Aufsätzen der Abschnitt III unseres Jahrbuches. Die zweite nicht minder bedeutsame Arbeit ist die *Gewinnung der schulentlassenen Jugend zu regelmäßiger körperlicher Betätigung* (Aufsätze 5 und 6), insbesondere auch die *körperliche und geistige Ertüchtigung der akademischen Jugend durch Leibesübungen* (Aufsätze 8 und 25 und Seite 289). Drittens aber strebt der Zentralausschuß nach wie vor dahin, mit der Zeit die Leibesübungen in freier Luft zur *Volkssitte* in Deutschland zu machen, und dabei ist eine der wichtigsten Fragen, *wie man die Arbeiterschaft für die Spielbewegung interessieren kann* (Aufsatz 4).

Wie stark diese Fragen die Kraft und damit den Bestand unserer Nation berühren, erkennen wir, wenn wir uns in die Zeit der tiefsten Erniedrigung Deutschlands vor 100 Jahren zurückdenken, eine Zeit, in welcher unser Volk in der größten Gefahr war, sich selber als Nation zu verlieren. Der zweite Aufsatz unsers Jahrbuches „Fichtes Reden an die deutsche Nation und der Wert der Leibesübungen" zeigt uns in trefflichster Weise, wie wichtig es ist, daß „*die körperliche Erziehung als ein wesentliches Stück der Nationalerziehung anerkannt wird und daß, wie einst von Jahn das Turnen, so auch Spiel und Sport als Ergänzungen des Turnens ganz und gar in den Dienst des vaterländischen Gedankens gestellt werden*". Diese Gesichtspunkte berühren sich auch mit andern Aufsätzen des Jahrbuches, z. B. Aufsatz 3 „*Turnspiele bei der Armee*".

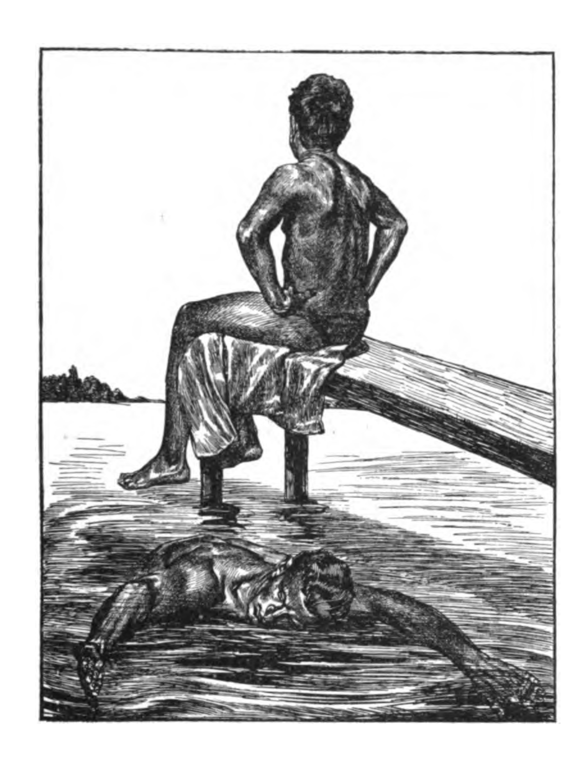
Wie sich unsere Gedanken im vergangenen Jahre in die Praxis umgesetzt haben, zeigen die Abschnitte IV und V. Wenn der Abschnitt über die verwandten Leibesübungen in freier Luft diesmal etwas knapp weggekommen ist, so liegt das an der Überfülle des vorhandenen Stoffes. Wie bei dem vorigen Jahrbuch, so habe ich auch diesmal

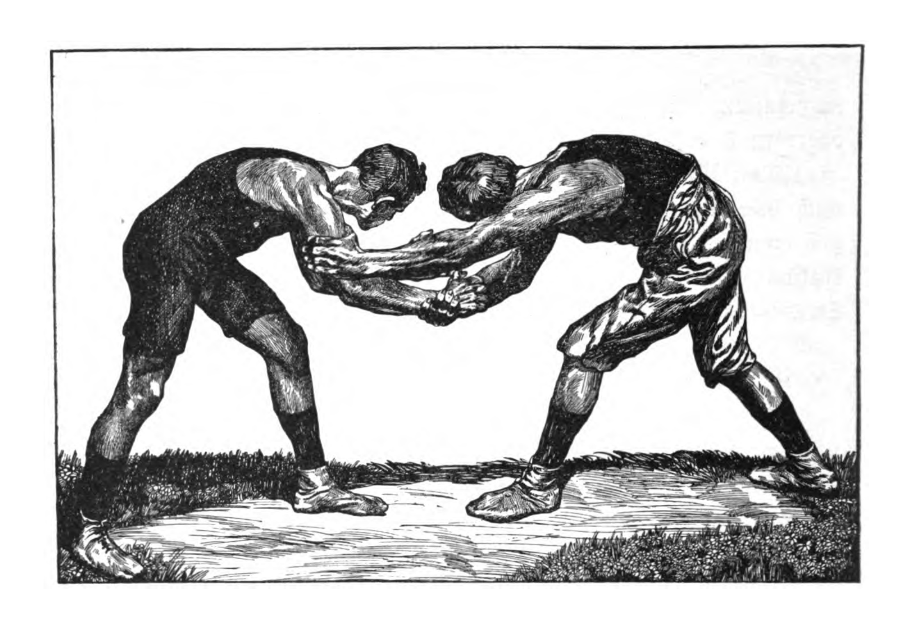
manche an sich sehr mitteilenswerte Aufsätze dankend zurückweisen oder für das Jahrbuch 1909 zurückstellen müssen.

Allen Mitarbeitern sei der herzliche Dank des Zentralausschusses auch hier ausgesprochen. Mögen sie, wie wir alle, die wir für die geistige und körperliche Ertüchtigung unserer Jugend und damit unserer Nation arbeiten, den Lohn in dem Bewußtsein finden, daß unser Streben und Wirken einer guten Sache geweiht sind.

Leipzig, den 1. März 1908.

Hermann Raydt.





Inhaltsverzeichnis.

I. Abhandlungen, Vorträge, Berichte.

II. Aus dem Geistesleben.

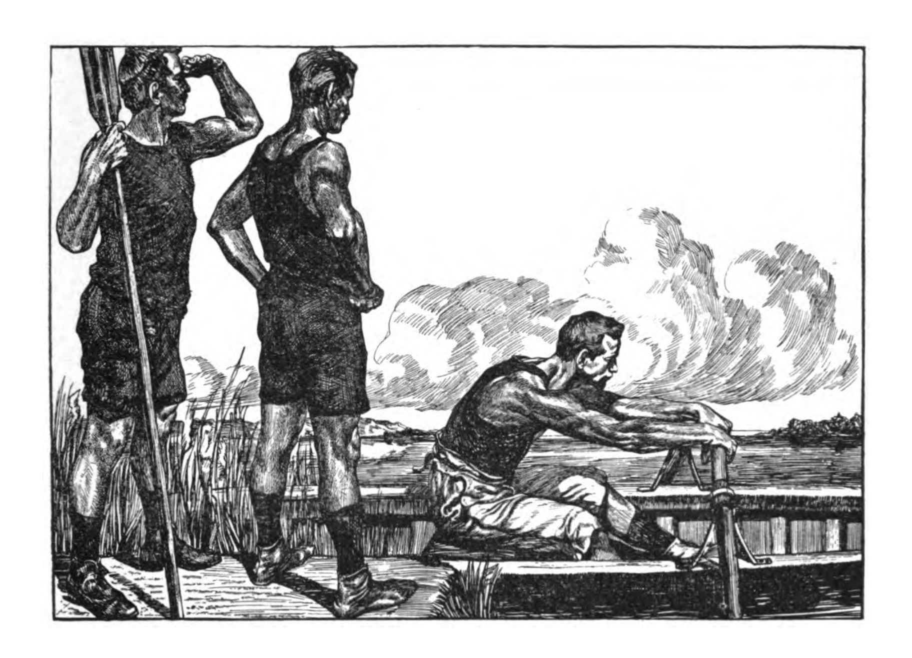
III. Spielnachmittage.

IV. Verwandte Leibesübungen in freier Luft.

V. Aus einzelnen Gauen und Orten.

VI. Spielkurse.





I. Abhandlungen, Vorträge, Berichte.

1.

Der von Goßlersche Erlaß vom 27. Oktober 1882 zur 25 jährigen Erinnerung.

Festansprache, gehalten auf dem Straßburger Kongreß für Volks- und Jugendspiele, 1907.

Von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten von Schenckendorff, Görlitz.

Hochgeehrte Festversammlung! Des Menschen Wirken und Schaffen zieht, nachdem die Ziele einmal erkannt und die Wege beschritten sind, seine Bahnen dahin. Aber nur zu leicht führen sie unbemerkt vom Ziele ab. Da erscheint es ernstem Streben ein Bedürfnis, von Zeit zu Zeit am Wege eine Anhöhe zu ersteigen, um sich Rechenschaft zu legen, um rückwärts den zurückgelegten Weg zu überschauen und vorwärts den ferner noch einzuschlagenden Weg festzustellen.

Eine solche Anhöhe will der Zentralausschuß bei der diesmaligen Kongreßtagung ersteigen in dankbarer Erinnerung an das 25 jährige Bestehen des Goßlerschen Erlasses, welchem der Zentralausschuß seine

Entstehung verdankt. Diese Erinnerungsfeier soll also ein Akt innerer Pietät sein, der angesichts seiner Bedeutung, die er in sich schließt, aber doch auch öffentliche Interessen berührt.

Die Begründer des Turnens haben von Anfang an das Turnspiel einschließlich des Schwimmens, Ruderns, Wanderns usw. als einen wesentlichen Bestandteil des Turnens anerkannt und gepflegt. Schon Jahn sagte, daß Turnen nicht ohne Turnspiel sein könne.

In der Entwicklung, die das Turnen in seinem etwa 100jährigen Bestehen in Deutschland genommen hat, zeigen sich besonders zwei hervorragende Marksteine.

Der erste ist die hochbedeutsame Verordnung König Friedrich Wilhelms IV. vom Jahre 1842, die die Turnsperre aufhob und den Turnunterricht als einen notwendigen und unentbehrlichen, also obligatorischen Gegenstand der Erziehung erachtete, und der zweite ist der erwähnte denkwürdige Erlaß des preußischen Kultusministers von Goßler, der das Turnen wieder auf gesunde Bahnen führte, die seitdem mehr und mehr auch tatsächlich betreten worden sind. Der Kultusminister von Goßler äußerte sich selbst anläßlich unseres ersten Kongresses zu Berlin in einem an mich gerichteten Schreiben vom 25. Januar 1894 über die eigentlichen Ziele seines Erlasses wie folgt:

> „Groß waren die Erfolge, welche das Turnen in der voraufgegangenen Periode errungen hatte; aber, als es sich immer mehr in die Hallen zurückzog, seine Ansprüche an die Geräte und sonstigen Einrichtungen stetig steigerte und unausgesetzt das Kunstmäßige des Hallenturnens verfeinerte, lief es Gefahr, den Zusammenhang mit den natürlichen Grundlagen des täglichen Lebens und damit seinen Zweck aus den Augen zu verlieren, nämlich durch eine planmäßige Ausbildung die Jugend zu befähigen, in allen Lebenslagen durch Zusammenfassung der geistigen, sittlichen und leiblichen Fähigkeiten das Höchste an Kraft, Ausdauer und Gewandtheit zu leisten.
>
> Die Wiederbelebung des Turnspiels sollte die Rückwanderung des Turnens aus dem geschlossenen Raum in die freie Luft erleichtern. Sie war aber auch Selbstzweck.
>
> Nur wer die Verdrängung des Turnplatzes durch die Halle und die Verkümmerung der Turnspiele mit erlebt hat, konnte ermessen, auf wie wertvolle Mittel zur Entwicklung der Jugend Verzicht geleistet war.“ (Jahrbuch III S. 210ff.)

Meine Damen und Herren! Der Erlaß war im ganzen eine Richtlinie. Er war aber zu gleicher Zeit auch eine Anregung und Aufforderung an die Fachkreise, an Schule und Volk, in dem darin dargelegten Sinne nun auch zu verfahren. Ein einfaches Reglementieren von oben wäre, wie Goßler selbst es einmal aussprach, ohne allen Erfolg geblieben. Wir hatten wohl noch an einigen Stellen Pflegstätten des Spieles, aber im großen und ganzen war es überall, man kann sagen, stille geworden. Das Eintreten dafür durch Reglementieren von oben hätte genau die Wirkung gehabt wie die Saat, die auf dürren, unfruchtbaren Boden gestreut wird. Es mußte zuvor das Verständnis für die Goßlerschen Ideen in Volk und Schule, ja auch in den weiten Fach- und Behördenkreisen erst wieder wachgerufen werden. Es mußten weiter alle die zahlreichen, für die praktische Durchführung der Spiele notwendigen Vorbedingungen, wie die Herstellung von Spielplätzen, die dafür erforderlichen Lehrkräfte, vor allen Dingen auch die technische Durchbildung der Spiele selbst, erst neu wieder geschaffen werden, ehe die Sache aufgenommen werden konnte. Ja es mußten auch, wie das beim Turnen der Fall war, in den einzelnen Orten sich erst Vereinigungen für die Förderung der Spiele bilden.

Diese vorbereitende Tätigkeit nahm der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland auf. Der Kultusminister von Goßler selbst hat in demselben Schreiben die Wirksamkeit des Zentralausschusses in diesem Sinne anerkannt, indem er schrieb:

> „Als es galt, den im Jahre 1882 gegebenen Anstoß über die Grenzen des Schulhofes hinaus in das öffentliche Leben zu tragen und das Verständnis dafür zu eröffnen, daß es sich nicht nur um eine Maßregel der Unterrichtsbehörde und nur um eine Sache des Schulturnens handele, daß vielmehr ein wichtiges Gebiet der Volkserziehung, insbesondere der Entwicklung der Kinder in den größeren Städten, in Frage stehe, — da war es die von Ew. Hochwohlgeboren hervorgerufene Organisation, welche unter der weiteren Ausgestaltung durch den Zentralausschuß das Verständnis erschloß und Gemeinden und Vereine zur werktätigen Teilnahme aufrief."

Neben dem Zentralausschuß, und mit ihm nach der gleichen Richtung wirkend, werbend und aufbauend haben zahlreiche Gemeinden, die staatlichen Behörden, die militärischen Behörden in ihren Er-

ziehungsanstalten, die weitesten Fachkreise, die für Turnen u. dgl. vorhanden waren, eine große Reihe von Schulen, auch gemeinnützige Vereine der mannigfachsten Art und endlich in seltener Einigkeit die gesamte politische wie auch die gemeinnützige Presse mitgearbeitet. Wie diese Faktoren nun, auch ohne inneren organischen Zusammenhang, mitgewirkt haben, und welche Tätigkeit insbesondere der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele seit jener Zeit ausgeübt hat, das ist von unserem verehrten Vorstandsmitgliede Herrn Prof. Dr. Koch, der schon 10 Jahre vor dem Erlaß, also im Jahre 1872, in Braunschweig die Jugendspiele aufnahm, die heute dort noch in großer Blüte stehen, eingehend dargelegt worden. Diese Schrift ist gestern hier verteilt worden, und sie wird den Behörden und Städten später noch übersandt werden[1]).

Eine so weit verzweigte Aufgabe, wie die Einführung der Volks- und Jugendspiele, die ebenso abhängig war von dem gedeihlichen Zusammenarbeiten zahlreicher Faktoren wie von der Bereitstellung nicht unerheblicher Mittel, konnte im ersten Vierteljahrhundert ihrer Wirksamkeit natürlich noch nicht große und überall sichtbare Ergebnisse in Schule und Volk zeitigen. Relativ am meisten ist in den Schulen erreicht worden, zunächst in den höheren Lehranstalten und in den höheren Mädchenschulen, dann in den Knabenvolksschulen, am wenigsten wohl heute noch in den Mädchenvolksschulen. Im ganzen regt es sich am meisten in der Jugend der oberen Kreise, insbesondere des Handelsstandes, am wenigsten bei der schulentlassenen Jugend der Volksschule. Im Volke wirken zwar die Turnerschaft, die Schwimmerschaft, zahlreiche Spiel-, Ruder-, Radler-, Tennis- und Wandervereine nach der gleichen Richtung, aber im großen und ganzen und im Verhältnis zu der Zahl der Bevölkerung, die noch heranzuziehen wäre, ist die Zahl doch immer noch gering.

So stehen wir also heute, was wir uns offen sagen müssen, und worüber wir uns nicht Sand in die Augen streuen dürfen, trotz zahlreicher Anfänge und einzelner wertvoller neuerlicher Einrichtungen doch noch mitten in der ersten Entwicklung. Und dennoch darf man

---

[1]) Die Volks- und Jugendspiele nach den Grundsätzen des Zentralausschusses. Bericht über die bisherige Tätigkeit des Zentralausschusses. Von Prof. Dr. Koch. 30 Pf. Zu beziehen vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3/5.

die bisherige Entfaltung nicht allein nach den wirklich sichtbaren Ergebnissen beurteilen; denn sie enthält in der Tat schon alle Bedingungen zu einer großen weiteren Entwicklung in sich. Der Schnee und das Eis des Winters, die Gleichgültigkeit, sind fast geschmolzen oder jedenfalls weiter im Schmelzen begriffen; die Stürme, die uns so zahlreich umwehten, die eigentliche Gegnerschaft und Bekämpfung, sind auch geschwunden, und ich wüßte nicht, von welcher Seite in der Sache selbst noch ein großer Sturm gegen uns losbrechen sollte. Überall, können wir sagen, keimt es, brechen Knospen und Blüten hervor, überall zeigt sich frisches Grün, überall sehen wir des Gärtners Hand neue Saaten ausstreuen. Und wenn hier und da uns noch passiver Widerstand, ja vielleicht auch Mißgunst entgegentreten, so müssen wir doch vom Ganzen sagen: Alles steht sichtbar unter dem Zeichen des Frühlings!

So können wir bei diesem Rückblick also wohl sagen, daß die rechten Bahnen im ganzen schon beschritten worden sind, und daß die Erfolge, wenn auch dabei dem Zentralausschusse die führende Rolle zufiel, doch nur das Werk einer auf der ganzen Linie tätig gewesenen gemeinsamen Arbeit gewesen sind.

Werfen wir nach diesem Rückblick den Blick nach vorwärts, um zu prüfen, wie die Goßlerschen Ideen weiter zu entwickeln und welche Wege neu zu beschreiten sind, so müssen wir uns zunächst die Frage vorlegen: Ist eine Förderung der Entwicklung durch eine zentrale Organisation heute überhaupt noch notwendig? Diese Frage ist zu bejahen, weil, wie ich dargelegt habe, überhaupt erst der Anfang gemacht und die eigentliche große Aufgabe noch zu lösen ist. Doch wird diese Frage sich von selbst beantworten, wenn ich die weiteren, noch vor uns liegenden Aufgaben, deren Lösung wiederum nur das Werk einer gemeinsamen Arbeit sein wird, zu kennzeichnen versuche, und zwar nach der Richtung der Schuljugend, der schulentlassenen Jugend und des Volkes selbst.

Zunächst die Jugend der Schule! Meine Damen und Herren! Aller Unterricht der Schule ist notwendig verbunden mit einem langen Zubringen in geschlossenem Raume, der meist schlecht ventiliert ist, in fast ausschließlich sitzender Stellung und mit einseitiger Kopfanstrengung; die übrigen Teile des Körpers ruhen. Und dies alles nicht nur gelegentlich, sondern die ganze Schulzeit hindurch, vom 6. Lebensjahre bis zum Verlassen der Schule. Auch die Erledigung

der häuslichen Arbeiten findet wieder unter diesen gleichen Einflüssen statt. So werden Lungen, Herz und Blutumlauf in ihrer freien Lebensäußerung gehemmt und die Unterleibsorgane zusammengedrückt. Und wenn der so lebendige Trieb nach Bewegung dann oftmals während des Unterrichts hervortritt, dann heißt es immer: sei ruhig, sei still und sei brav! Und wenn die Zwischenstunde kommt, wo das Kind die Schulbank verläßt, dann gebietet wieder die strenge Schulvorschrift ein ruhiges, gesetztes, schickliches Verhalten. So vollzieht sich dies während der ganzen Schulzeit.

Das sind, wie ich zugeben will, vom erzieherischen und unterrichtlichen Standpunkt aus, zumal wir in der heutigen Zeit, um auf der Höhe der Kultur zu bleiben und ihren Anforderungen zu genügen, das Kind mit einem für das Leben notwendigen Wissen und Können ausrüsten müssen, im wesentlichen nicht zu vermeidende Begleiterscheinungen des Schullebens, an denen wir unsererseits nicht rütteln können. Aber wenn ich das auch zugebe, so sind das doch in den Jahren der eigentlichen Entwicklung des Menschen gesundheitsschädliche Eingriffe von so erheblicher Tragweite, daß die Verpflichtung nicht zurückgewiesen werden kann, diese gesundheitlichen Schäden nun auch durch Gewährung ausgiebiger und geregelter Bewegung, sei es im Turnen, sei es im Jugendspiel, sei es in anderen Leibesübungen in freier Luft, wenigstens auszugleichen, ja wenn möglich dahin zu streben, daß eine harmonische Entwicklung von Körper und Geist stattfindet.

Ich will hier nicht auf die Zahlen eingehen, welche Hertel in den nordischen Ländern und unsere Schulärzte seit 1897 in den deutschen Schulen gewonnen haben. An diesen ungünstigen Zahlen, die vorliegen und die vor kurzem mein Freund Prof. Dr. Schmidt in einem Artikel in der „Deutschen Turnzeitung“ sehr eingehend behandelt hat, tragen vielfach auch die schlechte Ernährung und die schlechten Wohnungsverhältnisse Schuld, aber die Hauptschuld ist doch zweifellos dem außerordentlich geringen Maß an körperlicher Bewegung in freier Luft zuzumessen. Daher kommt der Zentralausschuß genau so wie die 1890 von Seiner Majestät dem Kaiser einberufene Schulkonferenz, der anzugehören ich auch die Ehre hatte, zu der Forderung, daß die Pflege der Spiele und die körperlichen Übungen als eine tägliche Aufgabe zu erachten sind. Aber die großen Schwierigkeiten, die schon die Einführung der dritten obligatorischen Turn-

stunde an den höheren Lehranstalten zeigte, hinderten uns, den gleichen Weg zu beschreiten und einfach ein Mehr von Pflichtstunden für diese Ausbildung zu fordern.

Der Zentralausschuß hat daher schon 1904, in seiner Versammlung in Quedlinburg, die Forderung aufgestellt, einen in die jetzige Schulorganisation einzuschiebenden, von jeglichem Unterricht und von Schulaufgaben freien Nachmittag für jeden Schüler einzuführen, an welchem jedes Schulkind, ob Knabe, ob Mädchen, vom 6. Jahre ab während der ganzen Schulzeit und das ganze Jahr hindurch, also auch im Winter, während zweier Stunden in der Woche Gelegenheit findet, neben dem Turnunterricht sich in freier Luft im Jugendspiel oder andern Bewegungen zu ergehen. Diese Einrichtung nennen wir den obligatorischen Spielnachmittag; wir sind aber der Meinung, daß diese Einrichtung sich in voller Freiheit entwickeln soll, um überall eine Anpassung an die örtlichen Verhältnisse zu ermöglichen und um den Gemeinden und auch den Schulbehörden die erforderliche Zeit für die Durchführung zu belassen — den Gemeinden, damit sie die Spielplätze schaffen, die Lehrkräfte ausbilden können usw., den Schulbehörden, damit sie den Lehrplan danach umändern. Da diese Einrichtung ihrem ganzen Zwecke nach als eine notwendige Ergänzung des Turnunterrichts, also der gymnastischen Erziehung der Jugend anzusehen ist und daher der Allgemeinheit der Jugend zugute kommen soll, so gehen unsere Vorschläge weiter dahin, nach einer gewissen Eingewöhnung den Übergang zur pflichtmäßigen Beteiligung in der Form eintreten zu lassen, daß den Gemeinden, die dies beantragen, die Genehmigung hierzu nicht versagt werden soll.

Ich glaube, daß man ruhiger und besonnener kaum vorgehen kann. Den gleichen Vorgang haben wir auf dem Gebiete der Gesetzgebung überall da, wo eine Gemeinde durch Ortsstatut etwas beschließen kann.

Zugleich aber sollte, wenn dieses eingeführt wird, Veranlassung genommen werden, daß nun die offiziellen pflichtmäßigen Stunden an anderer Stelle um zwei Stunden gekürzt werden, damit durch diese Neueinrichtung die Zahl der Pflichtstunden nicht weiter erhöht werde. Württemberg hat diesen Weg unter der tapferen Mitwirkung unseres verehrten Vorstandsmitgliedes Prof. Keßler beschritten. Ebenso sind Sachsen und eine Reihe anderer Staaten gefolgt. Die Schrift unseres Geschäftsführers, des Herrn Hofrats Professor

Raydt, über die Spielnachmittage[2]), die seit zwei Jahren schon besteht und nun in einer neuen Auflage erschienen ist, gibt darüber nach allen Richtungen hin nähere Auskunft.

Die Durchführung wird ja natürlich mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden sein. Aber diese Einrichtung würde doch wesentlich dazu beitragen, den heutigen Schulschäden wirksam zu begegnen. Ja wir halten den obligatorischen Spielnachmittag für das gegebene Mittel, um den Goßlerschen Erlaß zur Durchführung bringen zu können.

Wesentlich schwieriger liegen die Verhältnisse bei der schulentlassenen Jugend vom 14. bis 18. Jahre, die schon mitten im wirtschaftlichen Leben steht. In diesen Jahren der Reife, die sich den Jahren der Entwicklung anschließen, zeigt sich eine so außerordentliche Energie des Wachstums, daß in dieser Zeit vom 14. bis 18. Jahr, wie nachgewiesen ist, Herz und Lunge ihr Volumen verdoppeln. Dieses Wachstum erfolgt aber nur dann, wenn Herz und Lunge sich unter normalen Verhältnissen entwickeln, also Hindernisse der Entwicklung nicht vorliegen. Diese Hindernisse liegen leider aber fast überall vor. Denn die Arbeit des jungen Menschen vollzieht sich im großen und ganzen in geschlossenen Räumen und in sitzender Stellung, wie in der Fabrik, in der Werkstatt, im Kontor. So liegen also die normalen Bedingungen der Entwicklung hier nicht vor.

In diesen Jahren der Reife sind nun regelmäßige turnerische Übungen oder Bewegungsspiele, Wandern, Schwimmen u. dgl. am allerdringendsten notwendig. Fehlt diese natürliche Betätigung, so tritt notwendig im Laufe der Jahre eine Verkümmerung der Entwicklung ein, die durch nichts später einzuholen ist, und die überschüssige Kraft sucht sich zum Schaden der Gesundheit, zum Schaden von Leib und Seele ihre eigenen Wege. Ebenso werden unsere sozialen Verhältnisse dadurch naturgemäß verschlimmert, wenn wir bedenken, daß drei Millionen der jungen Leute in diesem Alter stehen. Hier nun einzugreifen, ist eine der dringendsten Aufgaben der Gegenwart, denn im ganzen Reiche sind überall nur erste Anfänge vorhanden. Ich muß es mir versagen, an dieser Stelle die notwendig zu beschreitenden Wege darzulegen.

Das schwierigste Gebiet unserer Aufgabe ist endlich das, die

[2]) Spielnachmittage. Von Hofrat Prof. H. Raydt. Zweite, stark vermehrte Auflage. Leipzig, B. G. Teubner, geh. Mk. 2.—, in Leinen geb. Mk. 2.50.

weiteren Schichten des Volkes zu gewinnen. Wer sich, meine Damen und Herren, in seinem eigenen Bekanntenkreise — und ich bitte, das mal im Geiste zu tun — umsieht, wie viele, oder richtiger gesagt, wie wenige es sind, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit körperliche Übungen pflegen und mit einer gewissen Stetigkeit und Passion sie betreiben, der wird allerdings sagen, daß die Zahl derer heute noch eine außerordentlich geringe ist. Es wird aber unser Streben, die Allgemeinheit heranzuziehen, um so mehr gelingen, je mehr die vorher entwickelten Aufgaben allgemeiner durchgeführt sein werden, also für die gesamte Schuljugend und die schulentlassene Jugend, einschließlich der akademischen Jugend. Als direktes Mittel, um die Volkskreise schon jetzt heranzuziehen, ist das zu erachten, daß man energischer Propaganda für den Anschluß an bestehende Vereine, besonders Turn-, Spiel-, Radlervereine macht oder, wo das nicht geschieht, für die Bildung eigener Vereinigungen.

Als indirekte Mittel würden sich empfehlen, bei den vaterländischen Veranstaltungen und Volksfesten die Leibesübungen in den Mittelpunkt zu stellen, wobei nicht nur die jugendlichen Kreise, sondern auch Erwachsene mitwirken. Auch in der militärischen Erziehung könnten die Turnspiele weitere Einführung finden, wie schon mannigfache Anfänge dartun[3]). Endlich würde es von außerordentlichem Werte sein und anregend auf das Volk einwirken, wenn Seine Majestät der Kaiser das zur Ausführung brächte, was er schon lange plant, nämlich den Grunewald bei Berlin als Volkspark und darin Spielplätze und ein Stadion einzurichten. Ich kann darüber schon um deswillen sprechen, weil hierüber neuere Kundgebungen von Seiner Majestät vorliegen. Wir würden uns einem solchen Unternehmen fördernd gegenüberstellen, besonders wenn neben dem Sport gleichmäßig das Turnen wie das Turnspiel seine Stätte fände.

Damit bin ich am Schlusse meiner Ausführungen angelangt. Was Goßler einst in seinem Erlasse erstrebte, ist in vollem Aufblühen begriffen. Wir erblicken von der Anhöhe, die wir erstiegen, rückwärts die Anfänge einer großen und reichen Entwicklung, und vor uns liegen Mittel und Wege in Fülle, die in den Dienst unserer Sache zu stellen unser Ziel seit der Begründung des Zentralausschusses gewesen ist. Welche lohnenden und reichen Früchte würden daraus für die Schule, für die erwachsene Jugend, ja für alle Kreise des Volkes erwachsen,

[3]) Vgl. Aufsatz 3 dieses Jahrbuches: Turnspiele bei der Armee.

wenn eine größere leibliche Frische uns alle durchzöge; um wie viel leichter würde uns unsere Berufsarbeit sein, um wie viel reicher und zufriedener würde unser ganzes Leben sich gestalten! Mit andern Worten:

„Jeder kann aus seiner tagtäglichen Erfahrung sich darüber vergewissern, daß seine Leistungen um so vorzüglicher gelingen, je kräftiger sie von einem freien Strome des körperlichen Lebens getragen werden. Wenn eine Fülle von Energie sich durch alle Glieder ergießt und in ihnen einen unaufhaltsamen Drang nach Tätigkeit erzeugt, dann beginnt die eigentliche schöpferische Zeit für große Taten und kühne Entschlüsse, dann wird das Schwerste leicht, der Mut wagt sich an Probleme; Wille und Tat sind eins."

Und das ist es, was der Goßlersche Erlaß erstrebte, dem wir seither gedient, und dem wir weiter dienen wollen. Wahrlich, hier ist noch ein Volksschatz zu heben von ungeahnter Größe! Darum lassen Sie uns mit allen unseren Verbündeten diesem erhabenen schönen Ziele weiter nachstreben und auch nach unsern Kräften dazu beitragen, daß die deutsche Jugend körperlich und geistig gleichmäßig vorgebildet dem Leben zugeführt werde, daß ein arbeitfähiges, arbeittüchtiges und lebensfreudiges Geschlecht erwachse, ein starkes eingeschultes Volk, das ebenso den Arbeiten des Friedens wie der Verteidigung unseres Vaterlandes zu dienen vermag!

(Lebhafter Beifall.)

2.

Fichtes Reden an die deutsche Nation und der Wert der Leibesübungen.

Von Prof. Dr. Konrad Koch.

„Die Unerläßlichkeit dieses Bestandteiles (der Leibesübungen) für eine Erziehung, die den ganzen Menschen zu bilden verspricht, und die besonders für eine Nation sich bestimmt, welche ihre Selbständigkeit wieder herstellen und fernerhin erhalten soll, fällt ohne weiteres in die Augen." Fichte.

Welches sind die Quellen der Kraft gewesen, die uns Deutschen vor jetzt hundert Jahren aus tiefster Not und Schmach emporhalf, die zunächst dem um die Hälfte seines Besitzes geschmälerten Preußen

ermöglichte, jenes siegreiche Heer von 1813—1815 ins Feld zu stellen, und deren weiteres Wirken im Verlaufe des Jahrhunderts unter Preußens Führung unser neu geeintes Vaterland, während es in den vorhergehenden Jahrhunderten der bevorzugte Kriegsschauplatz Europas gewesen war, zur vorherrschenden Friedensmacht werden ließ? — Nach den Quellen unserer deutschen Volkskraft zu forschen, bot im vorigen Jahre die hundertste Wiederkehr der Unglückstage von 1806 mit ihrem Elend und mit ihrer Schmach einen Anlaß, da sich die Sorge äußerte, ob nicht ihre wahren Quellen inzwischen unversehens wieder versiegt seien, und ob nicht deshalb das neue Deutsche Reich nach kurzer Zeit der Machtblüte und des Ansehens bei einem jähen Glückswechsel einem ähnlichen plötzlichen Zusammenbruche ausgesetzt sein würde, wie Preußen bei und nach Jena und Auerstädt. Unter jenen Männern, die damals unsers Volkes Herzen zu entflammen wußten, hatte sich in die vorderste und gefährdetste Reihe Johann Gottlieb Fichte gestellt, als er im Winter 1807 auf 1808 in der Berliner Akademie seine „Reden an die deutsche Nation" hielt, trotzdem in der Stadt eine französische Besatzung lag und er in jedem Augenblicke das Schicksal Palms zu leiden erwarten mußte. Seine drei Jahre früher an die Deutschen gerichtete Bußpredigt „Über die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters" hatte seinem Volke schmähliche Glückseligkeitsmoral, eitele Sentimentalität und oberflächlichen Utilitarismus vorgeworfen schon vor der Katastrophe. Jetzt ward aus dem strengen Bußprediger ein begeisterter Prophet, der die verschütteten Quellen unserer Kraft wieder aufdeckte. Erst hielt er der Nation einen Spiegel vor und zeigte ihr schonungslos ihre Sünde, ihre Selbstsucht und Selbstgefälligkeit, die sie dem Untergange so nahe gebracht hatten, aber gleichzeitig wies er mit der vollen Wucht seiner kraftvollen Persönlichkeit aus der Geschichte den Uradel deutschen Wesens nach und entwickelte seinen kühnen Glauben an Deutschlands Rettung und künftige Größe. Eine sittliche Wiedergeburt war das Ziel, das der Volksredner und Philosoph, als strenger Schüler seines Meisters Kant, für sein Volk erstrebte, wie es sich gleichzeitig die leitenden Männer, Stein, Scharnhorst, Gneisenau u. a. für Preußens Staat und Heer setzten. Durch eine Nationalerziehung sollte die deutsche Art für alle Zeiten erhalten, sollten die streitbaren Kräfte unsers Volkstums wieder wirksam gemacht werden. Wie stark damals von seinen Reden

die allgemeine Volksstimmung beeinflußt ist, und wie Großes der Geist, der damals ihn und die anderen führenden Männer beseelte, bald nachher für Deutschlands Rettung, Macht und Größe geleistet hat, gehört der Geschichte an. Und doch ist noch heute von uns Deutschen das Erbe jener großen Zeit der Erhebung nicht voll verwertet. Leider wirken jene vom Idealisten Fichte damals gegeißelten Untugenden noch immer in unserm Staatsleben verhängnisvoll: kleinmütige Gleichgültigkeit, gedankenlose Selbstzufriedenheit und die aus materialistischer Lebensauffassung entspringende Selbstsucht.

Fichtes Reden sollten zur Befreiung vom fremden Joche in den Männern seiner Zeit den *Willen schaffen*, seine Nationalerziehung aber sollte für die Dauer im deutschen Volke die Entwicklung und Entfaltung des Volkswillens erzielen. Die erschlafften Gemüter seiner Zeitgenossen hatten es verlernt gehabt, kräftig zu wollen; er lehrte sie wieder aus Herzensgrund zu lieben und zu hassen und *zwang ihnen den ernsthaften Willen auf, der zum Siege führt.* Die französische Nation hatte, als sie ihre neue Freiheit durch den Einbruch der Heere der großen Koalition bedroht sah, sich einmütig dagegen in Massen erhoben, und ihre Truppen hatten später unter der genialen Führung eines der größten Willenshelden aller Zeiten unerhörte Siege und Triumphe erkämpft. Was die französischen Waffen bis dahin siegreich gemacht hatte, erkannten klar die Führer der preußischen Erhebung und empfanden, wenn auch mehr oder weniger dunkel, alle vaterländisch gesinnten Männer. In Deutschland hatte, wie Fichte es ausdrückt, das Geschlecht den wahrhaftigen Krieg verlernt. *Um das französische Joch brechen zu können, mußte ein Volksheer geschaffen werden mit dem ernsten Willen, die schwer verletzte Waffenehre wieder herzustellen.*

Aus den eitelen Träumen einer weltbürgerlichen Schwärmerei, der die Vaterlandsliebe nichts war als eine heroische Schwachheit, waren die Deutschen durch die schonungslose Wahrhaftigkeit des Krieges aufgeschreckt. Es ist aber nicht richtig, wenn man sagt, erst die schmähliche Niederlage und die nachfolgende Not seien ihre Lehrmeisterinnen gewesen. Allerdings trugen diese viel dazu bei, den Mahnungen und Vorschlägen der Geisteshelden jener Zeit bei Volk und Herrscher ein offenes Ohr und ein offenes Herz zu schaffen. Tatsächlich aber hatten alle jene Männer schon vor Jena eingesehen

und ausgesprochen, was nottat. So hatte es auch unserm großen Idealisten schon vorher nicht an dem nötigen Wirklichkeitssinn gefehlt, um zu erkennen, wie morsch die Grundlagen des preußischen, des deutschen Staatslebens waren. Nach dem Tilsiter Frieden machte er sich nun mit um so größerem Eifer ans Werk, die gedankenlose Selbstsucht seines Volkes zu bekämpfen, das erschlaffte und erstorbene Pflichtgefühl in ihm neu zu wecken und zu stärken und den entschlossenen Willen zum Guten als erste Bedingung zur sittlichen Wiedergeburt von ihm zu fordern.

Sicherlich beruht es keineswegs auf einem Zufall, wenn jene Männer, die im ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts die sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkes herbeiführten, übereinstimmend auf die Pflege kräftiger Leibesübungen einen hohen Wert legten. Jede öffentliche Erziehung muß im Interesse des Staates, der sie unternimmt und beaufsichtigt, sich die Ausbildung der männlichen Jugend zur Wehrfähigkeit zum Ziele setzen[1]). Ihnen galt die körperliche Erziehung aber nicht so sehr als Mittel für die Förderung und Erhaltung der körperlichen Kraft und Tüchtigkeit, sondern als ein wesentliches Stück der sittlichen Erziehung. Um ihrer hohen erzieherischen Ideale willen haben Männer wie Stein, Scharnhorst, Gneisenau, Arndt und Jahn, die Einordnung des Turnens in den Erziehungsplan der Schule gefordert. Darum verlangt ebenso Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation wiederholt, daß die männliche Jugend ihren Körper üben und kräftigen solle. Der Erziehungsplan, den er in ihnen seinen Volksgenossen vorlegt, ist darauf berechnet, vollkommene Menschen zu bilden; das Bürgertum sollte sich wie bei den Griechen auf die Erziehung gründen. Das ist der Grundgedanke seiner Reden.

In jener Zeit haben also die leitenden Männer einstimmig die Pflege der Leibesübungen als unerläßlich für die sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkes und für die dauernde Erhaltung deutscher Macht und Kraft gefordert. An den hohen Wert, den sie ihr beilegten, mit allem Ernst zu erinnern, erscheint heute besonders nötig, wo von der

[1]) Vgl. K. Koch, Jugenderziehung und Wehrpflicht vor hundert Jahren. Wehrkraft und Erziehung. Herausgegeben von E. von Schenckendorff und Dr. H. Lorenz, 2. Aufl., S. 26, 1905, Leipzig, B. G. Teubner, M. 3.—.

einen Seite gegen die nötige Erweiterung ihres Betriebes so viel entschiedene Einwendungen erhoben werden, wo zugleich anderseits sich nicht bloß in England, sondern auch schon in deutschen Landen Gefahren einer Ausartung und Übertreibung der Körperpflege bemerkbar machen.

Alle Leibesübungen sollen nach Fichte in den Dienst der sittlichen Erziehung gestellt werden. „Ich soll meinen Leib erhalten und bilden, lediglich zum Zwecke des sittlichen Handelns, nicht aber als Selbstzweck." Diese Auffassung Fichtes hat leider auf unsere deutsche Pädagogik noch sehr wenig Einfluß gehabt. Wesentlich unter dem Einflusse Herbarts stehend, huldigt die ältere Richtung in dieser Wissenschaft einer intellektualistischen Auffassung und schließt die Leibesübungen ganz von ihrem System aus, so daß sie statt als ein Hauptstück ihrer Aufgabe betrachtet zu werden, in einem kleinen Notanbau unter dem Kapitel der Schulhygiene untergebracht werden müssen. Und der neueren Pädagogik, soweit sie sich wesentlich die Erforschung des physiologischen Geschehens im Zögling zum Ziele setzt, liegt es leider vollends fern, den Betrieb der Leibesübungen als im Dienste der Ausbildung der Willenskraft und der sittlichen Erziehung stehend anzusehen, wie denn überhaupt unter dem Einflusse der naturwissenschaftlichen Richtung des vorigen Jahrhunderts von der heutigen Philosophie ein bewußter Wille im Menschen kaum anerkannt zu werden pflegt.

Man kann sagen, daß der Name und das Ansehen desjenigen Mannes, dessen Schriften in der Neuzeit am meisten für die Berücksichtigung der Körperpflege gewirkt haben, augenblicklich einer richtigen Anerkennung ihres Wertes am meisten entgegenstehen. Rousseaus leidenschaftliche und hinreißende Deklamationen über die verderblichen Folgen der Kultur und seine so beredte, so fortreißende Mahnung, zur Natur zurückzukehren, hatten gegen Ende des vorvorigen Jahrhunderts die Ohren und Gemüter des ganzen gebildeten Europas erfüllt und den Leibesübungen als einem Stücke seines Naturevangeliums an vielen Orten Fürsprecher und Förderer geschaffen. So klingen uns denn auch heute wieder, wenn von körperlicher Ausbildung der Jugend die Rede ist, jene hochtönenden Worte aus Rousseaus Emil in den Ohren und führen uns seine phantastischen Vorstellungen wieder vor die Seele. Der Wert der Leibesübungen soll aber ein viel höherer, ihr Wesen ein ganz anderes sein, als Rousseau

will. Zwar unsere Philanthropinisten und anfangs auch Guts Muths standen ganz unter seinem Banne. Die Männer der deutschen Erhebung aber haben sich über diesen Standpunkt erhoben. Rousseau will den Leib nur deshalb stark machen, damit er der Seele keinen Schaden tue, oder höchstens, damit er ein guter Diener des Geistes zu sein fähig sei. Leider gilt diese seine Ansicht heutzutage wie bei fast allen Theoretikern der Erziehung so für die Praxis des Schullebens und der Schulregierung. Daß Turnen, Spiel und Sport eine geistige Seite haben, und daß diese Seite bei weitem bedeutsamer ist, wird allgemein noch nicht genügend gewürdigt. Erst dann werden die Leibesübungen zu ihrem vollen Rechte im Erziehungsplane kommen, wenn sie als Übungen und Stählung der Willenskraft betrieben und geachtet werden[2]).

Zwischen den Männern, die Preußens und Deutschlands Erhebung hervorriefen und leiteten, und denen, die vorher in Frankreich die Kräfte der Revolution entfesselten, besteht ein in die Tiefe reichender Gegensatz. Die französische Revolution riß alles nieder, was ihr kein anderes Recht als das des tatsächlichen Bestandes zu haben schien, und erschaffte die neuen Formen menschlicher Gemeinschaft aus reiner Vernunftüberlegung heraus. Die deutsche Reform ist erfüllt von dem Gedanken an die Vergangenheit; sie will deutsche Art neu erstehen lassen, das deutsche Wesen voll und rein ausgestaltet sehen. Dem entsprechend sollte damals in Deutschland die Pflege der Leibesübungen wieder eingeführt werden als Erneuerung einer alten deutschen Sitte, sollte wieder wie einst dem Zwecke dienen, die Jugend zum Waffendienste für das Vaterland tüchtig zu machen, sie sollte sich der Nationalerziehung einordnen, mit einem Worte: als eine vaterländische Pflicht gelten. Im Gegensatze dazu wissen die Männer der französischen Revolution nichts von Pflichten, sondern nur von Rechten. Rousseau selbst dachte bei seinen Erziehungsvorschriften nur an die Kinder der bevorzugten Stände; und wie er von allem historisch Gegebenen absieht, so weiß er auch nichts von den Pflichten, die der Einzelne der Gesamtheit schuldet. So sind die schroffsten Ver-

[2]) Vgl. K. Koch, Die Erziehung zum Mute durch Turnen, Spiel und Sport. Die geistige Seite der Leibesübungen. 1900, Berlin, Verlag von Weidmann.

treter seiner Richtung dahin gelangt, jene Anarchie des Ichtums zu verkünden, die uns heute immer wieder aufs neue als das höchste und köstlichste Lebensziel angepriesen wird.

Für die Wertung der Leibesübungen und für ihren danach zu bestimmenden Betrieb ist die Beantwortung der Frage entscheidend, ob wirklich der Einzelne, wie Nietzsche im Anschluß an seine Vorgänger behauptet, sich die größte Freiheit und Kraft erst durch das Abstreifen aller sittlichen und gesetzlichen Fesseln erwirbt. Leider wirkt das Traumbild der Freiheit von allen Bindungen, mit dem dieser Dichterphilosoph sich zu berauschen liebt, auf so viele jugendliche Köpfe verführerisch und spukt leider heute noch in den meisten Schriften, die eine kräftige Körperkultur verlangen. Damit wird unserer Sache in den Augen ernster Männer sehr geschadet. Es erscheint diese Lehre an sich nur als eine folgerichtige Weiterbildung der Ansichten des Aufklärungszeitalters, das mit der Geschichte gänzlich gebrochen hatte. Tatsächlich aber künden uns Geschichte und Wirklichkeit mit tausend Stimmen, daß alle Kultur auf Bändigung des Eigenwillens beruht und auf der Einordnung des Einzelnen in die Gemeinschaft, und daß der Mensch, so lange er allein steht, Barbar bleibt und dem Tiere gleicht. Die französische Revolution hat mit ihrem Versuche, alles Geschichtliche über Bord zu werfen, schmählich Bankerott gemacht. Die Gesinnung, aus der heraus vor hundert Jahren in Preußen die Erhebung sich vollzogen und die erste Grundlage für das neue Deutsche Reich gelegt hat, steht innerlich im stärksten Gegensatze zu jenem Versuche. Der friderizianische Staat hatte in der großen Menge der Bevölkerung das Staatsgefühl, den Gemeingeist unterdrückt. Jetzt sollte jeder Staatsbürger wieder im tiefsten Herzen empfinden, daß er sich ganz dem Staate schulde, jeder Mann sollte im Kampfe für das Vaterland mit Leib und Leben einzustehen bereit sein, jeder Knabe und Jüngling sich für diesen Waffendienst durch Leibesübungen tüchtig zu machen als seine Pflicht ansehen.

Es ist oft ausgesprochen, daß der moderne Staat in jener Nacht des 4. August 1789 geboren sei, als die französische Nationalversammlung das Lehnssystem und alle Privilegien des Adels und der Geistlichkeit gesetzlich aufhob. Weit bedeutungsvoller für die Geschichte des staatlichen Lebens erscheint uns die Massenerhebung

des französischen Volkes, die im Jahre 1793 auf den Beschluß des Konvents zur Abwehr gegen die Frankreichs Freiheit bedrohenden Heere der großen Koalition erfolgte. Nachdem die damals gebildeten Volksheere die Feinde sehr schnell vom französischen Boden verjagt hatten, sind sie zum Angriff auf die Nachbarstaaten übergegangen und haben sie in raschem Siegeslauf zertrümmert. Ihr Erfolg lehrte in Preußen die führenden Geister, wie die Regierung selber, daß allein ein Volkskrieg den Staat befreien und vor gänzlichem Untergange retten könne, und daß eine Entfesselung aller Kräfte der Nation, der sittlichen mehr noch als der physischen, nötig sei. Und so begann man dort für das Volksheer von 1813 zu rüsten.

Tausend Hände belebt ein Geist, hoch schlägt in tausend
Brüsten, von einem Gefühl glühend, ein einziges Herz
Schlägt für das Vaterland und glüht für der Ahnen Gesetze;
Hier auf dem teuren Grund ruht ihr verehrtes Gebein.

Schillers vom edelsten Vaterlandsgefühl durchglühte Dichtungen, besonders die Jungfrau von Orleans und Wilhelm Tell, haben sicherlich nicht wenig mitgewirkt, in den Deutschen jene Kraft zu wecken und zu nähren, die trotz aller Schwierigkeiten im Riesenkampfe gegen den Weltensieger nie versagte. Wenn auch nur aus einem Teile des deutschen Vaterlandes entstammend, war es doch ein echtes Nationalheer, das 1813 auf den Ruf Friedrich Wilhelms III. sich unter die Fahnen scharte. Überwunden war die alte Schwäche und Willenlosigkeit. Das Volk hatte wieder den Zweck und das Wesen des Staates und das hohe Gut der nationalen Ehre zu begreifen gelernt. In den preußischen Kriegern lebte damals jenes feste, begeisterte Wollen, dem nach Fichte der Sieg sicher zufällt, dasjenige Wollen, das, wie er sagt, nicht auf Siegen oder Sterben gerichtet ist, sondern allein auf den Sieg.

Die deutsche Heeresverfassung, wie sie seit 1813 in Preußen nach den Grundsätzen jener Zeit ausgestaltet und nach 1866 für die Truppen des ganzen Deutschen Reiches durchgeführt ist, hat sich im deutsch-französischen Kriege so glänzend bewährt, daß alle anderen Völker sie als vorbildlich anerkannt und, soweit sie irgend vermochten, für ihre Heere nachzuahmen sich bemühen. Indes während der Gedanke der allgemeinen Wehrpflicht bei uns längst ganz verwirklicht

worden ist, sind wir mit der Erreichung des anderen Ideales jener Zeit, das doch als notwendige Ergänzung der allgemeinen Wehrpflicht anzusehen ist, noch einigermaßen im Rückstande. Je weiter sich Fichte von seiner Nichtachtung des Staats entfernt, und je mehr er zur Erkenntnis von dessen Größe und seinem Tiefsinne sich durchgerungen hatte, um so mehr hatte er begriffen, daß die Volkserziehung dem Staate als eine hohe, sittliche Pflicht auferlegt sei. Darum schlägt er in seinen Reden eine Nationalerziehung vor und als ein wesentliches Stück derselben die körperliche Erziehung der männlichen Jugend, die diese für den Waffendienst tüchtig machen solle. Sein Schüler Süvern hat dementsprechend schon in seinem ersten Gesetzentwurfe für die preußischen Lehranstalten die Leibesübungen allgemein vorgeschrieben, als einen ergänzenden Teil des ganzen Erziehungssystems der Schule. Doch mußten erst fünf Jahrzehnte verstreichen, ehe der Turnunterricht wirklich allgemein, und auch zunächst nur an den Knabenschulen, eingeführt wurde. Jedoch die wenigen Turnstunden allein erwiesen sich bald als ungenügend für das Ziel, das Fichte seiner Nationalerziehung gesetzt hatte. Auch der beste Turnunterricht vermag in der Beschränktheit, die ihm jetzt einmal anhaftet, nicht mehr allein das Nötige für die Wehrbarmachung unserer Jugend zu leisten. Schon haben sich deshalb daneben zu seiner Ergänzung zwei andere Arten der Körperpflege entwickelt, die Jugendspiele und der Sport. Namentlich hat die Spielbewegung und deren wichtigster Vertreter, der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland, im Sinne Fichtes zu wirken unternommen, wie das in seinem Auftrage von E. von Schenckendorff und Dr. H. Lorenz herausgegebene Werk „Wehrkraft durch Erziehung“ nachweist.

Es ist hier nicht am Platze, ausführlicher darzulegen, daß die Wehrfähigkeit der Bevölkerung Deutschlands, wie die Aushebungslisten zeigen, besonders unter dem Einflusse des Überhandnehmens der städtischen Bevölkerung bedenklich leidet. Mögen auch die leidenschaftlichen Klagen der Vorkämpfer einer gesteigerten Körperkultur über die heutige Bildungshypertrophie und körperliche Entartung des deutschen Volkes übertrieben erscheinen, die Tatsache steht jedenfalls fest, daß ein Rückgang in der Prozentzahl der Wehrtüchtigen unter

den Stellungspflichtigen eingetreten ist. Auch wird kaum an der Richtigkeit der weiteren Beobachtung zu zweifeln sein, daß die Militärpflichtigen aus der städtischen Bevölkerung ein weit geringeres Kapital an Gesundheit und Körperkraft vom Elternhause aus mitbekommen als die aus der Landbevölkerung. Handel und Industrie haben zumal unserer städtischen Jugend in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts immer mehr Zeit, Platz und Gelegenheit zu selbständiger körperlicher Betätigung geraubt; es ist Sache der Schule und der Schulverwaltung im eigensten Interesse des Staates, diesem Mangel abzuhelfen und deshalb für die Erweiterung der Körperpflege der Jugend Fürsorge zu treffen. Es handelt sich dabei nicht allein um deren leibliches Wohlsein, sondern wesentlich darum, daß durch solche Veranstaltung ihr Willen gestählt und ihre Entschlußfähigkeit gesteigert wird.

Fichte hatte in der neunten Rede für seine Nationalerziehung im allgemeinen auf das Vorbild des Schweizers Pestalozzi hingewiesen, aber hinzugefügt, daß für die Entwicklung der körperlichen Fähigkeiten des Zöglings von ihm noch nicht die nötige Vorschrift geboten worden sei. Diesem Mangel half wenige Jahre später ein deutscher Schulmann ab, Fr. L. Jahn, indem er schon im Jahre 1810 die Berliner Jugend zu kräftigem Spielen und Wandern ins Freie führte, im Frühling des folgenden Jahres den ersten Turnplatz auf der Hasenheide eröffnete und im Jahre 1816 in seiner „Deutschen Turnkunst" das von Fichte gewünschte ABC der Leibeserziehung bot. Daß er von seinem Vorgänger auf dem Gebiete der Gymnastik Guts Muths nicht wenig gelernt und übernommen hatte, wird niemand leugnen; aber unser deutscher Turnvater ist und bleibt Jahn, der unter dem Einflusse der gewaltigen Persönlichkeit Fichtes in seinem Turnen ein wichtiges Stück der Nationalerziehung ausgestaltet hat. Man hätte ihm das mehr zugute halten sollen, wenn er seine Turner durch manche auffallende Äußerlichkeiten die Deutschtümelei zur Schau tragen ließ, und hätte nicht so sehr unberechnet lassen dürfen, mit wie großem Mute und mit wie richtigem Verständnisse er die idealen Anschauungen des Philosophen Fichte glücklich in die Wirklichkeit zu übertragen verstand. Wenn Jahn bisher in der Geschichtschreibung noch nicht die gebührende Anerkennung gefunden hat, so erklärt sich das wesentlich daraus, daß eben der Wert der Leibesübungen für die sittliche Er-

ziehung und somit für die gesamte Kulturentwicklung noch nicht recht gewürdigt wird.

In den alten freien, sogenannten Jahnschen Turngemeinden, wie sie sich an manchen höheren Lehranstalten bis in die siebziger Jahre, vereinzelt auch bis ins vorige Jahrzehnt, erhalten hatten, herrschte noch mehr oder weniger jener Geist, in dem Jahn das Turnen selbst begründet, in dem Fichte diese Seite der Nationalerziehung auszubilden vorgeschlagen hatte. Die Selbstregierung durch Turnwart und Vorturner weckte und erhielt jenes Verantwortlichkeitsgefühl, das als eine Grundlage aller Sittlichkeit zu schätzen ist, und meist beseelte die ganze Turngemeinde ein guter, echter Gemeingeist, jene Tugend, die den Deutschen vor 1806 so ganz abhanden gekommen war, und der Fichte das höchste Lob spendet, wenn er sagt: „Es gibt nur eine Tugend, die — sich selber zu vergessen, und nur ein Laster, das — an sich selbst zu denken." Diese freien Turngemeinden entsprachen in der Tat vielfach der Forderung unsers Philosophen, den Bürger für den Staat vorzubilden; allerdings war es nicht eine Erziehung zum gehorsamen Bürger, wie ihn der friderizianische Staat verlangte, vielmehr ward ein echter selbständiger Bürgersinn, der sich für das Ganze verantwortlich fühlt, darin vorgebildet.

Als ein anderer Vorzug der Jahnschen Turngemeinden ist anzusehen, daß sie an zwei Nachmittagen auf mindestens je zwei Stunden wöchentlich ins Freie hinauszogen und dort neben dem eigentlichen Turnen an den Geräten auch mannigfache Spiele und andere heute zum Sport gerechnete freie Leibesübungen trieben, durchaus im Sinne Jahns, der in seiner „Turnkunst" sie sämtlich dem Turnen einordnet. Wenn man nicht vergessen hätte, daß Turnen und Spielen ursprünglich eins waren, und daß das Unterrichtsfach Turnen gar nicht zu denken ist, ohne daß Spiele darin gepflegt werden, würde die Frage über die Verbindlichkeit des Spiels nie aufgeworfen sein. Der alte Jahn selbst würde die Sophisterei, die heute vielfach mit dem Worte Spiel getrieben wird, als sei Zwang und Turnspiel miteinander nicht vereinbar, derb abgefertigt haben. Nicht minder klar ergibt sich die Notwendigkeit für die Schule, um den sich immer mehr erweiternden Jugendsport in den richtigen Grenzen zu halten, grundsätzlich dessen Pflege und Leitung in die Hand zu nehmen.

Von den Gegnern der Leibesübungen wird deren nach ihrem Urteil schon übermäßige Pflege nicht selten als eine Art Verweichlichung und Luxus angesehen; es würde durch solche Berücksichtigung des Körpers, klagen sie, der Jugend die notwendige Zeit für die geistige Ausbildung geraubt, und sie verlerne überhaupt ordentlich zu arbeiten; ja, ein sonderbarer Schwärmer hat sogar kürzlich gemeint, bei einem schwachen Körper große geistige Anstrengung zu leisten, sei ein besonderes Verdienst, und dieser herrliche Triumph über eigne körperliche Gebrechlichkeit würde durch die neuere Erziehung der Jugend leider unmöglich gemacht. Dem gegenüber sei auf das bekannte Beispiel der beiden größten Deutschen des vorigen Jahrhunderts verwiesen, die so leidenschaftlich und reichlich Leibesübungen in jedem Lebensalter getrieben und dabei doch die größte Arbeitskraft besessen und bewährt haben, Goethe und Bismarck. Wer die Lebensgeschichte dieser beiden Männer sorgfältig daraufhin verfolgt, wird nicht umhin kommen, darin einen Wahrheitsbeweis für die Ansicht Fichtes von dem eigentlichen Werte der Leibesübungen zu finden. Darum sollten vielmehr unsere heutigen Erzieher die Beiden der Jugend als Vorbilder in dieser Hinsicht empfehlen, damit diese sich ebenso durch eifrig betriebene Leibesübungen sittliche Kraft, einen starken Willen und feste Entschlossenheit zu erwerben versuche.

Unter den Begriff Sport ordnet man alle Arten einer fortgesetzten selbständigen Willensbetätigung ein, die keinem äußeren Zwecke dienen will; der Willensantrieb erfolgt zunächst durch die Freude und Befriedigung, die durch die Tätigkeit selbst erzielt wird; weiter kommt dafür eine gewisse Ehre und Auszeichnung in Betracht, die man entweder durch die Art der Ausführung oder durch das Maß dessen, was geleistet wird, erwirbt. Für die wichtigeren sportmäßig betriebenen Leibesübungen hat sich ein bestimmter Kreis von dafür interessierten Personen gebildet, die unter dem Namen Sportwelt zusammengefaßt werden und deren Urteil in den zahlreichen Fachblättern oder den betreffenden Spalten der Tageszeitungen über das Maß der Ehre für die einzelne Leistung entscheidet. Noch weit stärker wird der Ehrgeiz angestachelt, wenn bei den großen Sportfesten, wie Wettrennen, Wettrudern, Radrennen, Wettkämpfe in athletischen Übungen oder im Fußballspiel usw. dem Sieger glänzende Preise winken oder der Beifall einer vieltausendköpfigen Menge lohnt. Indes durch solche Veranstaltungen wird jeder Sport, während er an

sich als Mittel für Stählung des Körpers und Disziplinierung des Geistes vortrefflich wirkt und, richtig benutzt, den Menschen befähigt, um so besser im Dienst der Kultur zu wirken, seinen Wert für die sittliche Erziehung verlieren und im Gegenteil sogar kulturfeindlich, kulturzersetzend wirken. Das Turnen im engeren Sinne des Wortes ist gegen eine derartige Ausartung so gut wie ganz geschützt, dagegen droht dem Spiele bei sportmäßigem Betriebe die gleiche Gefahr. Sport und Spiel aus diesem Grunde durchaus zu verwerfen, hieße das Kind mit dem Bade ausschütten. Aber sie dürfen beide auf keinen Fall ihrem eigentlichen Wesen untreu und zum Selbstzwecke werden und nie vergessen, daß sie im Sinne von Fichte im Dienst der sittlichen Erziehung und des Vaterlandes stehen sollen. Die Einführung kräftiger Kampfspiele wird von mancher Seite mit Bedenken angesehen. In der Tat aber haben sie die größten Vorzüge: das Ringen um den Sieg bildet den Mann, die Unterordnung unter die Regeln des Spiels bildet den Bürger, die Anstrengung nicht zum eigenen Vorteil, sondern für den Gewinn der ganzen Mannschaft weckt das Gemeingefühl und gewöhnt an Disziplin. Gerade die Disziplin aber ist vor allem gut und heilsam; sie ist eine der Grundlagen für die sittliche und bürgerliche Erziehung.

Es ist ein beklagenswerter Fehler von uns Deutschen, der uns noch aus den Zeiten der früheren Zerrissenheit und Schwäche Deutschlands anhaftet, uns unter dem Einflusse fremdländischer Erzieher in unserm Urteile am sichersten zu fühlen und uns am liebsten auf die Ansicht und Äußerungen von Tolstoj und Ibsen, von Carlyle und Emerson, von Ruskin und Wilde zu berufen. Sicherlich wird diese Untugend ganz verschwinden, sobald unser Nationalgefühl sicher und unbeirrbar wird und wir mit Fichte „des deutschen Wesens eigenartige Größe als für die Menschheit unentbehrlich" zu achten lernen. In der Zeit der Not hatte er und in gleicher Weise Stein, Scharnhorst, Gneisenau u. a. die feste Überzeugung gewonnen, daß deutsches Wesen ohne die Erziehung der Allgemeinheit zum Waffendienste nicht gerettet werden könnte. Unsers Vaterlandes heutige Lage steht anscheinend im stärksten Gegensatze zu der vor hundert Jahren: damals war es fast erdrückt unter der ihm auferlegten Last von Not, Schwäche und Schande, heute steht es glänzend da in der Fülle seines Ruhms, Reichtums

und seiner Macht. Und doch erscheint seine jetzige Lage der damaligen nicht so unähnlich: unsers Reiches Größe ist bedroht von schlimmen inneren und äußeren Feinden, und es wird seine Weltmachtstellung nicht anders behaupten können als mit dem Aufgebot seiner ganzen Kraft. Gedankenlose Selbstsucht hat leider schon in sämtlichen Volksschichten um sich gegriffen, das schlechte Beispiel und die Achtlosigkeit der leitenden Klassen haben die große Masse des Volkes arg verwahrlosen lassen, und bedenkliche Zeichen verraten, wie tief hier und da Fäulnis und Zersetzung in das Volksleben eingedrungen sind. Um so mehr Anlaß haben wir, auf die Lehren und die Vorschriften jener Männer von 1807 bis 1812 zurückzugreifen und die Mittel, womit sie damals die sittliche Wiedergeburt in unserm Volke zu erzielen unternahmen, ernstlich daraufhin zu prüfen, wie weit sie heute dem sittlichen Verfall Einhalt zu tun geeignet sind, und im Volke den Willen zum Guten zu stärken und seine Kraft voll zu entfalten vermögen.

Unter dem Drucke einer Fremdherrschaft, die scheinbar jede Errettung ausschloß, hat sich Fichte in seinen Reden vor hundert Jahren als ein wunderbarer Prophet der heutigen Größe Deutschlands bewährt. In der festen Überzeugung von der Kraft des deutschen Urvolks sah er mit aller Gewißheit die Überlegenheit eines deutschen Volksheeres, wie er es haben wollte, im Geiste voraus, sah zugleich, daß ein so gebildetes Heer zunächst siegreich alle Feinde abwehren, danach aber vermöge seiner Eigenart als Volksheer Deutschland zu einer den Weltfrieden sichernden Macht würde werden lassen. Nachdem er dann von einem langwierigen Frieden gesprochen hat, der eintreten würde, wenn jeder Staat sich anzugreifen scheut, weil alle stark gerüstet sind, fährt er fort mit Worten, die schon auf unsere heutigen Kolonialkriege und deren Bedeutung hinzudeuten scheinen: „Da die Kriegsübung nicht erschlaffen und für die später doch wieder möglich werdenden Kriege verderben soll, so haben wir ja noch selbst in Europa, noch mehr aber in anderen Weltteilen Barbaren genug, welche doch über kurz oder lang mit Zwang dem Reiche der Kultur werden einverleibt werden müssen.“ Diese prophetischen Worte haben sich wahrhaft wunderbar erfüllt. Die Nationalerziehung, die Fichte für unser Volk vorschlug, hat freilich erst sich zu verwirklichen angefangen. Wir hoffen aber fest, daß sie

im jetzigen Jahrhundert immer mehr durchgeführt wird, damit dann von den deutschen Jünglingen wirklich gilt, was Fichte schon 1808 voraussagt: „Jeder einzelne ist zu jedem Gebrauche seiner körperlichen Kraft vollkommen geübt und begreift sie auf der Stelle, zur Ertragung jeder Anstrengung und Mühseligkeit gewöhnt, sein in unmittelbarer Anschauung aufgewachsener Geist ist immer gegenwärtig und bei sich selbst; in seinem Gemüt lebt die Liebe des Ganzen, dessen Mitglied er ist, des Staates und des Vaterlandes und vernichtet jede andere selbstische Regung. Der Staat kann sie rufen und sie unter die Waffen stellen, sobald er will, und kann sicher sein, daß kein Feind sie schlägt."

Zum Bewußtsein seines Weltberufes, wie ihn Fichte schon vor hundert Jahren dem deutschen Volke vorgeschrieben hatte, ist unser neues Deutsches Reich seit 1870 immer voller erwacht und rüstet sich, um solcher Aufgabe stets gewachsen zu sein, immer gewaltiger. So ist es auch nicht auf eine vorübergehende Laune oder Mode zurückzuführen, wenn in unserer Zeit die deutsche Jugend so eifrig zu kräftigem Tun und Treiben ins Freie eilt, um durch mannhafte Leibesübung sich für Kriegs- und Friedensarbeit Herz und Hand zu stärken. Nein, wir dürfen mit Recht annehmen, daß es im Grunde einem tiefen, inneren Empfinden der Volksseele entspringt, wenn die Jugend in Deutschland heute jahraus, jahrein neben dem Turnen auch Spiel und Sport mit Leidenschaft treibt und sich, was gerade der letzte Winter so glänzend bewiesen hat, auch die rauhe Jahreszeit für ihre Lust in freier Luft erobert. Noch vor einem Jahrzehnt etwa unterbrach jedesmal das Winterhalbjahr den Betrieb der Leibesübungen im Freien; in diesem Winter haben ungezählte Tausende von Knaben und Jünglingen in fast allen deutschen Städten bis unmittelbar vor Weihnachten regelmäßig auf den Spielplätzen den Fußball getrieben; und sowie uns das Fest Eisbahn und Schneeflächen bescherte, sind noch zahlreichere jugendliche Scharen, denen sich dann auch das weibliche Geschlecht und nicht wenig Männer zugesellten, zum köstlichen Eislauf aus den Mauern der Stadt hinausgeströmt, und zugleich haben stets wachsende Massen zum Ski oder zum mehr oder weniger kunstvollen Schlitten gegriffen, um auf den Schneehängen an Berg oder Hügel in lauter Lust und Freude ihre Jugendkraft zu stählen und ihr Geschick zu bewähren. Die Jugend nimmt sich ihr gutes Recht auf solchen Genuß

jetzt, wie in früheren guten Zeiten. Das ist keine Absage gegenüber der heute gesteigerten Kultur mit ihren hohen Ansprüchen an Arbeits- und Lebenskraft. Nein, wir dürfen dieser so machtvoll das ganze Volk ergreifenden Bewegung nicht Einhalt tun wollen; ohne kräftige Leibespflege gehen die fortgeschrittenen Kulturvölker bald in trägem Genußleben unter, wie die Geschichte lehrt; aber es handelt sich im gegenwärtigen Augenblick darum, den neu erwachten Trieb in sorgfältige Pflege zu nehmen, damit er nicht ausarte, noch wieder absterbe. Der heutige Kulturmensch darf und kann nicht die auf ihm lastenden Verpflichtungen abschütteln; im Gegenteil, damit er unter ihrer Bürde nicht zusammenbreche, sondern sie mit stolzer Zuversicht weiter tragen könne, soll ein jeder durch edle Selbstpflege sich stark machen, und wenn die neuen, ungünstigeren Lebensverhältnisse seine Körperkraft schädigen und seine Sinne abstumpfen, wenn ihr Druck und ihre Hetze seine Nerven zerrütten und sein Herz beängstigen, soll er im freien Spiel seiner Körperkräfte sich zugleich Gesundung und Erholung, Abspannung und Kräftigung verschaffen. Es geschieht sicherlich im Sinne Fichtes, wenn so die körperliche Erziehung als ein wesentliches Stück der Nationalerziehung anerkannt und, wie einst von Jahn das Turnen, so auch Spiel und Sport als Ergänzungen des Turnens ganz und gar in den Dienst des vaterländischen Gedankens gestellt werden.

3.

Turnspiele bei der Armee.

Von Dr. phil. Kuhr, Leutn. d. Ref., Leipzig.

> Fröhliche Turnerschaft, die der Jugend die ersten Tugenden des Krieges lehrt! v. Treitschke.
>
> Die Armee ist die lebendige Verkörperung der Endziele des Turnens. v. Hahnke.

Wer jemals mit Leib und Seele Turner und Soldat war, wird sich eines gewissen Gefühles der Enttäuschung und der Wehmut über die verhältnismäßig geringe Bedeutung, die dem Turnen im Rahmen der militärischen Ausbildung und in der Reihe der Unterrichtszweige zurzeit noch eingeräumt wird, nicht erwehren können. Wir wollen

gar nicht von den mancherlei Vorzügen sprechen, die den Turnern z. B. in Frankreich bezüglich der freien Wahl ihrer Regimenter, rascherer Beförderung, höherer Löhnung zugestanden worden sind, auch nicht von der innigen Fühlung, die z. B. in der Schweiz zwischen Militär und Turnerschaft besteht, sondern nur auf die dem deutschen Turnwesen zum Teil so gänzlich fremdartige „Gymnastik" in unserer Armee hinweisen. Welch zweifelhaft gemischten Gefühle erweckt in dem einen die Erinnerung an den Querbaum, dieses Zerrbild eines unserer beliebtesten deutschen Turngeräte, in dem andern der Sprung „mit drei Schritt Anlauf", in dem dritten der Sprungkasten usw. Es dürfte außer Frage stehen, daß der Grund, weshalb so viele vor ihrem Eintritt turnfreudige Leute nach ihrer Dienstzeit dem Turnen, zum Leidwesen ihres Vereins, aus dem sie hervorgegangen sind, den Rücken kehren, und weshalb die militärische Gymnastik, wie sie andernfalls könnte und sollte, eine so geringe Werbekraft auf die Zivilbevölkerung ausgeübt hat, vorwiegend in ihrer Betriebsweise liegt. Wirklich intensiver Turnbetrieb herrscht, soweit meine Erfahrungen reichen, meist nur in den ersten Monaten der Ausbildungszeit und in den Wochen vor der Turnvorstellung, in welch letzterer er allerdings bisweilen zu einer wahren Folter für Unteroffiziere und Mannschaften werden kann. Als charakteristisches Merkmal darf man wohl im allgemeinen die einseitige Betonung der Kraft- auf Kosten der Gewandtheits- und Mutübungen bezeichnen, woran vor allem der unpraktische Querbaum, sodann aber auch die Gefahr vor Unglücksfällen und die Verantwortlichkeit der Offiziere und Unteroffiziere große Schuld trägt. Letztere begehen zudem nicht selten den Fehler, daß sie sich von der Gewöhnung an exerziermäßigen Drill, der beim Turnen grundsätzlich, soweit irgend möglich, ausgeschaltet werden sollte, nicht lossagen können und in der Regel die Hälfte der Zeit mit Dingen verlieren, die mit der Gymnastik selbst wenig oder nichts zu tun haben. Daß gerade bei diesem Unterrichtszweig bedauerliche Fälle von Insubordination und Soldatenmißhandlungen vorkommen, ist ebenso bekannt, als es eben deshalb verständlich ist, daß der bayrische Kriegsminister vor einigen Jahren im Landtag gerade in der turnerischen Ausbildung der heranwachsenden, militärpflichtigen Jugend, besonders auch der ländlichen, ein treffliches Vorbeugungsmittel gegen die durch körperliche Schwerfälligkeit und Trägheit der Mannschaften zumeist hervorgerufenen Mißhandlungen er-

blickte. Er hat damit zugleich eine Frage angeschnitten, die der größten Beachtung seitens unserer obersten Militärbehörden würdig ist und deren Lösung von weittragender Bedeutung für unsere gesamte männliche Bevölkerung vor, während und auch nach ihrer Militärzeit werden wird. Ich meine die Lösung des Problems, wie und inwieweit ein beiden Teilen Nutzen bringendes, planmäßiges und harmonisches Zusammenarbeiten von Zivilturnen und Militärgymnastik möglich und wünschenswert ist. Die Deutsche Turnerschaft, dieser größte und best organisierte turnerische Verband der Welt, hat es leider noch nicht für nötig gehalten, den Prozentsatz ihrer Militärtauglichen festzustellen; trotzdem ist ohne weiteres soviel klar, daß in einer Vereinigung mit 800 000 Mitgliedern, 39 000 Vorturnern und 30 000 Rekruten, die also allein schon ein volles Armeekorps ausmachen, ungeheure Kräfte liegen, die noch in ungleich höherem Maße als bisher nutzbar gemacht werden könnten. Während man im Ausland förmlich miteinander wetteifert, die Jugend des Volkes durch Versprechungen und Belohnungen zur eifrigen Pflege der Leibesübungen aufzufordern, können sich deren Vertreter im klassischen Lande der Turnkunst noch nicht rühmen, irgend welche nennenswerte Anerkennung, sei es von allerhöchster Seite oder durch irgend eine gesetzliche Einrichtung, erhalten zu haben. Die einzige, aber auch mehr als irgend eine andere ehrenvolle Auszeichnung haben sich die deutschen Turner auf den Schlachtfeldern des Jahres 1870/1871 errungen, wo ihrer $5^1/_2$% das eiserne Kreuz erhielten, während von allen Offizieren und Mannschaften nur $3^6/_{10}$ vom Hundert sich dieser hohen militärischen Ehrung als würdig erwiesen. Mit Recht schrieb die Berliner Volkszeitung vom 2. Juli 1871 über die siegesgekrönten Truppen: Daß deren staunenswerte Leistungen, namentlich die mit Bewußtsein in Freudigkeit und Selbstverleugnung bewiesene Disziplin, die unermüdliche Marschfertigkeit, die Gewandtheit in der Überwindung natürlicher und künstlicher Hindernisse im Feindesland, die Standhaftigkeit im Ertragen von Entbehrungen und Schmerzen, zum Teil der gymnastischen Ausbildung der Mannschaften zugeschrieben werden müssen, wird von Militärs und Nichtmilitärs allseitig anerkannt.

Es erschien uns notwendig, in der Einleitung zu unserem eigentlichen Thema die grundlegende Bedeutung der gymnastischen oder turnerischen Schulung eines Volkes für Friedens- und Kriegszeiten ausdrücklich zu betonen, wenn wir auch natürlich die Nutzanwendung

dieser Tatsache den hiefür berufenen Instanzen überlassen müssen. Mag es auch im Hinblick auf die oben angedeutete Reformbedürftigkeit des militärischen Turnunterrichts etwas gewagt sein, diesem scheinbar fremde und entgegengesetzte Elemente hinzufügen zu wollen, so tun wir dies doch, auch auf die Gefahr hin, auf Bedenken oder Widerspruch zu stoßen: Wir meinen die Einführung und Pflege von Turnspielen als einem schon von den Begründern der Gymnastik anerkannten und heutzutage zu neuer Geltung gelangten, unentbehrlichen Bestandteil der turnerischen und körperlichen Erziehung.

In Absatz 6 der „Turnvorschrift für die Infanterie" heißt es: „Bei dem Turnen muß Lust und Liebe zur Sache, Frische, Selbsttätigkeit und ein gesunder Ehrgeiz geweckt werden," eine Vorschrift, die uns an Guts Muths Worte: „Das Turnen sei Arbeit im Gewande jugendlicher Freude" erinnern könnte. Selbsttätigkeit, Selbständigkeit des Denkens und Handelns, Geistesgegenwart und Entschlossenheit fordern auch das Exerzierreglement, die Felddienstordnung und Schießvorschrift an zahlreichen Stellen vom deutschen Soldaten. Wir wüßten nicht, was eine sicherere Garantie zur Förderung dieser für die heutige Art der Kriegsführung doppelt notwendigen Eigenschaften des Geistes und Mutes bieten könnte als eine zweckentsprechende Ergänzung des Turnens durch das Spiel. Wohlverstanden, nicht um eine Ersetzung, sondern nur um eine Ergänzung handelt es sich, diese aber auch für den von uns gewünschten Fall, daß das Turnen im Laufe der Zeit mit Hilfe verständigeren, turntüchtigeren Lehrpersonals, durch Aufnahme neuer Geräte und Übungen, durch Einführung freierer, anregenderer Betriebsweise eine zeitgemäße Modifikation erfahren würde. Es liegt auf der Hand, daß eine solche die Ausbildung der Mannschaften der ganzen Armee betreffende Neuerung nur sehr langsam und mit großem Vorbedacht vor sich gehen kann, so daß es schon aus diesem Grunde als ausgeschlossen gelten muß, daß die Turnspiele bereits in nächster Zeit offizielle Aufnahme finden könnten. Der Offizier ist streng an die ihm von der Vorschrift gesteckten Grenzen gebunden und wird es schon aus Gründen der Verantwortlichkeit für Unglücksfälle ablehnen, dienstlich nicht vorgesehene oder zugelassene Übungen machen zu lassen. Ich für meine Person wenigstens erinnere mich noch sehr wohl, daß ich nach Veranstaltung eines Wettkampfes meiner Leute im Tauziehen sofort von meinem Hauptmann auf das Bedenkliche und die Unannehmlich-

keiten hingewiesen wurde, die ein bei solchen frei gewählten Übungen sich zutragender Unfall für mich und ihn haben könnte. Kann also vorerst nicht die Rede sein, die eigentliche Zeit des Dienstes für unsere Zwecke in Anspruch zu nehmen, so steht uns um so mehr die dienstfreie Zeit zur Verfügung. Wir dürfen hoffen, daß es hier ebenso gehen wird, wie es in der Schule mit dem Übergang vom fakultativen zum obligatorischen Turnen gegangen ist und wie voraussichtlich auch in absehbarer Zeit der halbe Spielzwang zum vollen Spielzwang sich umgestalten wird.

Es sei mir gestattet, anstelle weitschweifiger Erklärungen und Ratschläge in Kürze zu erzählen, wie ich in meiner Kompagnie während einer 8wöchigen Sommerübung die Turnspiele heimisch zu machen suchte. Nachdem ich vorher meinem Hauptmann und den Kameraden meiner Kompagnie Mitteilung von meinem Plane gemacht, deren Einverständnis gewonnen, Faust- und Schleuderball hatte kommen lassen, wandte ich mich zunächst an den Feldwebel, die Unteroffiziere und einige turngewandte Gefreite der Kompagnie und legte ihnen in erster Linie den völlig freien, zwanglosen Charakter der Angelegenheit klar. Da fast keiner von ihnen eine Ahnung der von mir genannten Spiele hatte, verfehlte der Reiz der Neuheit und das Versprechen einer frohen, anregenden Abendunterhaltung ihren Zweck nicht, so daß alle mit sichtlicher dankbarer Freude über das ihnen ungewohnte Entgegenkommen eines Vorgesetzten ihre Beteiligung zusagten. Stangen, Fähnchen, Leine, Meßapparat waren schnell zur Hand, ebenso die Spielregeln des Zentralausschusses. Das Faustballspiel, für das sich der durchweg ebene, fast völlig steinfreie Kasernhof vorzüglich eignete, wurde zuerst versucht und fand sofort begeisterte Aufnahme. Das seltsame Schauspiel lockte bald eine Masse Zuschauer an die Fenster, von wo aus jeder Schlag des Balles, der bald hoch in die Lüfte, bald weit über die Köpfe der Spielenden hinweg, bald nach der unbeabsichtigt entgegengesetzten Windrichtung flog, mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt wurde; die Leute des angrenzenden Bataillons, wohin sich die Nachricht des neuen Unternehmens wie ein Lauffeuer verbreitet hatte, kamen ebenfalls herbei und hätten am liebsten gleich mitgespielt. Nach ungefähr einer Stunde ging es ans Schleuderballspiel; alle mußten erst die drei wichtigsten Methoden des Wurfes einige Male durchprobieren; die erzielte Wurfweite wurde immer bekannt gegeben, die bald 40 m

und darüber betrug, hierauf das Auffangen des Balles versucht und endlich der Dreisprung hinzugenommen. Zum Abschluß des Abends fand noch ein Massentauziehen ohne und mit Anlauf statt, worauf hocherfreuten und befriedigten Sinnes mit dem Wunsche nach möglichst frühzeitigem Anfang am andern Tage und Fortsetzung des Begonnenen die Teilnehmer sich in ihre Stuben bz. in die Kantine zu kurzem und wohlverdientem Nachttrunk begaben.

Am nächsten Tage wurden die Spieler von gestern in zwei Gruppen (Faust- und Schleuderball) eingeteilt, die nach einiger Zeit miteinander Platz wechselten. Mittlerweile hatte ich auch verschiedene meiner aktiven Kameraden, die schon auf dem Gymnasium eifrige Spielfreunde waren, gewonnen, und die sich nun bereitwillig in den Dienst der guten Sache stellten. Sie übernahmen die Aufsicht, soweit solche nötig war und spielten vor allem selbst tüchtig mit, während ich mich zu einer mit selbstangefertigtem Schleuderball versehenen Mannschaft einer anderen Kompagnie begab; es dauerte nicht lange, so brachte auch eine dritte einen vom Turnverein geliehenen, eine vierte einen von einem Turnlehrer zur Verfügung gestellten Ball daher, so daß ich eben genug zu tun hatte, den vielseitigen an mich herantretenden Wünschen gerecht zu werden. Eine Kompagnie nach der andern wurde in den Wetteifer mit hineingerissen, kein Feldwebel wollte sich in der Begünstigung der Turnspiele von seinem Kameraden übertreffen lassen, und wie er, so trugen auch die Kompagniechefs dem vernünftigen und gesunden Vorhaben ihrer Leute Rechnung, bewilligten gerne die Ausgaben für Bälle und sahen sich gelegentlich auch das lustige Treiben an, wie es sich nun allabendlich nach dem Appell bis zum Zapfenstreich auf dem Kasernhof abspielte. Was mich besonders freute, war die rege Beteiligung von Dienstgraden und Mannschaften, die infolge ihrer besonderen Berufstätigkeit der regelmäßigen körperlichen Ausarbeitung entbehrten und deshalb den heilsamen Einfluß dieser Art Leibesübungen doppelt angenehm und wertvoll empfanden. Was sah man da für behäbige Gestalten sich tummeln und trotz manchen Schweißtropfens sich unermüdlich regen, Männer der Feder aus Kompagnie-, Bataillons- und Regimentskanzlei, Kammersergeanten, Köche, Bataillonstamboure, die Vertreter der edlen Musika, Ökonomiehandwerker der löblichen Schneider- und Schusterbranche, Büchsenmacher, Arrestaufseher usw. Nachdem die genannten Hauptspiele einigermaßen beherrscht wurden, ging ich

zum Barlauf über, der sicherlich gerade von militärischem Standpunkte aus besonderer Beachtung wert ist, viele überaus erziehliche Momente enthält und ein ziemlich getreues Abbild von Angriff und Verteidigung im Felddienste gibt. Gilt es bei den ersten beiden Spielen mehr die Kraft der Faust, des Armes und der Augen zu stärken, so ist hier wohl in noch höherem Grade wie dort der ganze Mensch mit seinen geistigen, körperlichen und moralischen Fähigkeiten in Anspruch genommen. Vorsichtiges Vorgehen, verführerisches Locken, rechtzeitiger Rückzug und tatkräftiges, entschlossenes Eingreifen der Reservemänner, richtige Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit, rücksichtslose, unaufhaltsame Verfolgung des allzu kühnen Gegners, rasche Berechnung der Entfernung, gewandtes Reagieren auf plötzlich eintretende Hindernisse vor der feindlichen Front, wenn möglich kühne Befreiung der Gefangenen, wenn unvermeidlich, ehrenvolle Niederlage: Dies sind alles Vorzüge des Barlaufspieles, die es leicht zum Lieblingsspiel unserer Soldaten machen könnten. Wird hier schon die Beweglichkeit und Schwungkraft der Beine in ausgiebiger Weise gefördert, so geschieht dies in noch reichlicherem Maße beim Eilbotenlauf, den ich wiederholt mit mehreren um den Ruhm der Schnelligkeit wetteifernden Parteien über den ganzen ungefähr 500 m langen Kasernhof veranstaltete. Es ist wohl nicht zu viel behauptet, daß im allgemeinen die Übungen des Schnellaufs über 100, 150 oder 200 m in der militärischen Gymnastik wenig gepflegt werden, was wohl in der schweren Belastung des Mannes und dem Vorgehen der Schützenlinien in kurzen Sprüngen seinen Grund hat. Trotzdem dürfte ein Lauf über genannte Strecken des militärischen Charakters nicht entbehren und im Ernstfall für Patrouillenzwecke, zur Überbringung von Nachrichten usw. oftmals an den einzelnen herantreten. Der Eilbotenlauf vollends ist nichts weiter als die „Relais", wobei die Radfahrer oder Reiter durch Fußgänger ersetzt werden; daß solche Fälle möglich sind, sei es im Festungskrieg oder bei bergigem, durchschnittenem Gelände, bei nächtlichen Unternehmungen usw., ist selbstverständlich. Was selbst mit einer verhältnismäßig geringen Anzahl tüchtiger Läufer erreicht werden kann, haben gelegentlich des 14. deutschen Turntages in Worms 400 rheinhessische Turner bewiesen, die zur Überbringung einer Huldigungsdepesche den 80 km langen Weg vom Nationaldenkmal bis Worms in 3 Stunden 16 Minuten zurücklegten.

Wie der Bar- und Eilbotenlauf ein treffliches Mittel zur Anspornung des Ehrgeizes ist, so ist es auch das Tauziehen, in verschiedenen Formen des Wettkampfes durchgeführt. Der frühere Direktor der Berliner Militärturnanstalt, Oberstleutnant von Ditfurth, hebt in seinem bemerkenswerten Buche „Gymnastik und ihre militärische Verwertung“ als Vorteile des Turnens an den Tauen hervor, daß sie „nicht nur den Armen Zugkräfte geben, sondern auch die Hände und Finger griffest machen und die Handgelenke biegsam, wie es für das saugende Umfassen des Kolbenhalses beim Anschlag und zur kräftigen Führung des Gewehres beim Bajonettfechten notwendig ist.“ Um so bedauerlicher ist es angesichts so verständnisvoller Würdigung, daß die Turnvorschrift nur das Klettern und Hangeln am Tau, nicht aber auch das Ziehen kennt, welches sicherlich dieselbe körperbildende Wirkung ausübt, wenn es vielleicht auch nicht sehr oft zu so praktischer Anwendung gelangt, als ich es einmal im Manöver erleben durfte. Es war unweit Nittenau am Rande des Bayrischen Waldes, wo meine und die uns zunächst gelegene Kompagnie den Auftrag erhielten, den nächtlicher Weile schon zur Hälfte vollendeten feindlichen Brückenbau über den Regen unter allen Umständen zu verhindern. Da sich unser Gegner, wie es zumeist geht, durch unser Gewehrfeuer nicht im geringsten in seiner Arbeit stören ließ, faßten wir den kühnen Entschluß, das durch Gewalt zu verhindern. Mit Hurra stürzten wir uns, durch die Dunkelheit der Nacht geschützt, zwei Züge stark bis an die Brust ins frische Wasser; in kurzen Augenblicken, die dem leitenden gegnerischen Offizier eben noch Zeit gewährten, sich zurückzuziehen, waren wir an den beiden Kähnen der tapferen 12 Pioniere heran, um sie trotz energischen Widerstandes mit samt ihrem Arbeitsmaterial in kräftigen, taktmäßigen Zügen, nach Art des Tauziehkampfes, ans Land und in unsere Gefangenschaft zu bringen.

Das Tauziehen, womöglich aus dem Marsche (Rücken gegen Rücken) ausgeführt, aus dem Liegen, Knien oder mit Sprüngen über Hindernisse, bietet den besten Übergang zu einer Reihe von Scherz- und Neckspielen, die ich meist zum Abschluß unserer Übungen noch anfügte. Welch komische, Lachmuskel erregende Momente brachte das Dritten abschlagen, womöglich statt des Vorstellens mit Durchkriechen durch die gegrätschten Beine des Hintermannes ausgeführt, der Wander- und Kreisball, der hüpfende Kreis, Kreisfußball usw. Nachdem in dieser Weise sechs Wochen hindurch die Abend-, nicht selten auch die

Mittags- und am Sonntag auch die Vormittagsstunden verbracht wurden, fand zum Schluß des Spielkursus eine vor zahlreichen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften abgehaltene, mit Erklärungen verbundene Vorführung statt, und zwar in der ersten Hälfte in Gestalt eines Wettspieles zwischen den besten Spielern der Infanterie und Artillerie im Faust- und Schleuderball, worauf zu Belehrungs- und Anregungszwecken noch Tauziehen, Barlauf, Eilbotenlauf und einige Scherzspiele gezeigt wurden. Alle Teilnehmer — 220 Mann im ganzen — gaben sich die größte Mühe, spielten mit musterhaftem Eifer, teilweise anerkennenswertem Geschicke und lieferten auf jeden Fall den augenscheinlichen Beweis, daß unsere herrlichen deutschen Turnspiele sehr wohl auch in der Armee der Beachtung und Pflege wert sind. Wo sie einmal festen Fuß gefaßt haben, wo die Vorgesetzten ihr Interesse und, soweit nötig, auch ihre Unterstützung zuteil werden lassen, da darf man, wie es in unserem Falle gesagt werden kann, eines bleibenden Erfolges und einer von Jahrgang zu Jahrgang sich fortpflanzenden Spielfreudigkeit gewiß sein.

Was nun die kritische Würdigung und Übertragung dieses beschriebenen Einzelversuchs auf das Ganze unserer militärischen Einrichtung anlangt, so bin ich nicht Optimist genug, um an eine so baldige allgemeine und dienstliche Eingliederung der Turnspiele in den Rahmen der gymnastischen Ausbildung unserer Mannschaften zu glauben. Ein ähnlicher Kampf gegen Vorurteile und Bedenken, gegen die verschiedensten und absonderlichsten, in gleicher Weise selten durch Sachkenntnis getrübten Meinungen wird militärischerseits durchzukämpfen sein, wie wir ihn auf dem Gebiete des Schulwesens teilweise noch durchzukämpfen haben. Wie eine Versammlung von Bürgerschuldirektoren sich unlängst gegen Einführung der Spiele aussprach — es wäre interessant, zu wissen, an welche Art Spiel jene Pädagogen dabei dachten — mit der Begründung, daß die Schule zur Arbeit und nicht zum Spiele zu erziehen habe, so werden voraussichtlich vom Standpunkte der militärischen Disziplin aus eine Fülle von Einwänden gegen die Aufnahme der Turnspiele in der Armee sich erheben. Wie mancher junge Offizier, dem schon das Turnen nicht recht ebenbürtig zu sein schien, der es als ein lästiges Anhängsel betrachtet, das er in praxi am liebsten den Unteroffizieren überließ, wird in der Leitung von Turnspielen erst recht eine unangenehme Last empfinden, bei welcher die vermeintliche Gefahr, seiner Würde

etwas zu vergeben, womöglich noch größer ist, als sie es bisher schon beim Turnen war. Dieses Bedenken entstammt natürlich in erster Linie dem Gefühle mangelnder persönlicher Turnfertigkeit, wird aber zweifellos am besten durch fleißige Übung und Streben nach Selbstvervollkommnung überwunden. „Dringend erwünscht ist," sagt von Ditfurth in seinem schon erwähnten Buche, „daß Leutnants und Unteroffiziere im Turnen und Fechten persönlich Gutes leisten und sich hierin viel betätigen, selbst wenn sie bekennen müßten, Fehler gemacht zu haben. Auf die Leute wirkt das Vorbild anfeuernd, weckt Passion und hebt die geheime Macht der Persönlichkeit. Auch haben Offiziere und Unteroffiziere die Gymnastik ebenso nötig, sowohl zur Erhaltung des Erlernten, wie zu ihrer Leistungsfähigkeit für Anstrengungen jeder Art ihres Berufes und um vorbildlich mit ganzer Persönlichkeit wirken zu können." Wie es aber kein Vernünftiger erwarten oder fordern wird, daß der Offizier jeden Vereinsgipfelturner, der vielleicht in seiner Kompagnie ist, übertreffen solle, und wie es seinem Ansehen nicht im geringsten schadet, wenn er vielmehr, wie ich aus eigener Erfahrung Beispiele anführen könnte, von jenem zu lernen sucht, so wird auch niemand es für nötig halten, daß er nun jeden Ball auffangen oder bei jedem Lauf jemanden abschlagen müsse. So erwünscht auch möglichst ausgebildete persönliche Spielfertigkeit für Offiziere und Unteroffiziere ist, so ist doch für die Leitung von Turnspielen, für Übernahme des Schiedsrichteramtes und Veranstaltung von Wettkämpfen die geistige Beherrschung von Wesen, Zweck und Grundcharakter des Spieles und seiner Hauptregeln noch wichtiger als erstere. Die Einrichtung von militärischen Spielkursen zur Ausbildung eines tüchtigen Lehrpersonals wäre sicherlich eine außerordentlich dankbare Aufgabe für den Zentralausschuß und würde ihm ein neues, allerdings weitausgedehntes und nicht immer leichtes Arbeitfeld eröffnen. Zu Hilfe käme solchen Versuchen mehr und mehr die Tatsache, daß mit dem stetig sich verbessernden Spielbetrieb an unsern Schulen auch in jeder Kompagnie einige brauchbare Mitarbeiter sich finden würden, seien es Einjährig-Freiwillige, Volksschullehrer oder sonst gewandte Leute und ehemalige Turn- oder Spielvereinsmitglieder.

In Verbindung mit der zurzeit noch mangelnden und schon deshalb eine plötzliche Änderung der Verhältnisse ausschließenden persönlichen Gewandtheit der Vorgesetzten wird man als zweites Haupt-

bedenken die Rücksichten auf die Disziplin geltend machen. Diese, so meint man, läßt sich schwer mit dem freien, zwanglosen Betriebe des Spieles vereinigen; der Ernst des Dienstes widerspricht einem der Erheiterung und Freude dienenden Zeitvertreib; wie leicht könne es auch passieren, daß ein einfacher Mann dem Herrn Unteroffizier oder gar dem Herrn Leutnant im Eifer des Spieles und im Vergessen der Rangunterschiede zu nahe trete, womöglich in wortwörtlichem Sinne. Wie müssen durch solche, wenn auch unbeabsichtigte, Zwischenfälle die Achtung vor den Vorgesetzten, deren Ansehen und damit die Subordination, die Zucht und überhaupt die festesten Pfeiler der militärischen Organisation leiden. Um gleich mit letzterem als dem schwersten Einwand und dessen Widerlegung zu beginnen, so glaube ich ihn mit gutem Gewissen als völlig unbegründet, wenn auch scheinbar berechtigt, erklären zu dürfen. Fragen wir uns doch einmal offen, welchem Umstand es so mancher beliebte und verehrte Offizier verdankt, daß seine Mannschaft in Friedens- und Kriegszeit für ihn durchs Feuer gehen würde, so wird es in den überragenden Fällen, abgesehen von seiner militärischen Tüchtigkeit, das Geschick sein, zwischen der unentbehrlichen Strenge und übergroßen Milde das richtige Maß zu finden, als Mensch mit Menschen zu verkehren und auch in dem Untergebenen den Wert der Persönlichkeit zu achten. Wer diese Gabe nicht besitzt, wer sich der Beliebtheit seiner Leute nicht versichert halten darf, wer sich überhaupt nicht in das Wesen der Bewegungsspiele hineinversetzen oder sich die nötige Spielfertigkeit auch bei gutem Willen nicht aneignen kann, der wird freilich auf aktive Mitarbeit besser verzichten und sich mit der Aufsicht und Angabe der Regeln begnügen. Daß es solche Naturen geben kann, denen vielleicht nicht selten auch der Sinn für Humor und Komik, die bei manchem Spiele unvermeidlich und notwendig sind, abgeht, ist kaum zu bestreiten, dürfte aber als Ausnahme und einziger Entschuldigungsgrund für persönliche Passivität den Turnspielen gegenüber gelten. Im übrigen wird man die Gefahr, daß ein sonst gut gezogener Mann infolge der in einem flotten, energischen Spielbetrieb allerdings vorübergehend verschwindenden Rangunterschiede die richtige Grenze vergessen und sich unmilitärisches Verhalten erlauben könnte, ebenso wenig zu befürchten brauchen, als man in der persönlichen Beteiligung des Lehrers an den Spielen der Schuljugend irgend welche Erschwerung seiner Stellung dieser gegenüber wird behaupten können.

Vorurteile aber finden im Lauf der Zeit ganz von selbst ihre Korrektur. So schrieb ein gewisser Mor. Pauli in seiner polemischen Schrift aus der Breslauer Turnfehde, daß es „einen Lehrer entwürdige, seinen Schülern vorzuturnen"; heute stehen wir auf dem diametral entgegengesetzten Standpunkte, daß wir das Vorturnen als ein wichtiges Mittel zur Hebung seines Ansehens geradezu von dem Lehrer fordern. Bei dem von mir abgehaltenen, oben des Näheren geschilderten Spielkursus nahmen nicht nur eine Reihe von Offizieren, sondern auch alle Chargen vom Feldwebel bis zum Gefreiten und einfache Soldaten teil, und speziell im Barlauf ging es manchmal sehr heiß her, und mancher sonst gestrenge Vorgesetzte bekam von seinem Untergebenen einen kräftigen, hör- und sichtbaren Schlag auf die Rückenseite, wie auch ersterer ohne Bedenken für die Befreiung des letzteren seine eigene Freiheit aufs Spiel setzte.

Wie wir behaupten möchten, daß ein richtig geleitetes Spielleben einen direkt günstigen und den militärischen Interessen unmittelbar in die Hände arbeitenden Einfluß auf das Verhältnis von Vorgesetzten und Untergebenen ausüben wird, so sind wir auch der sicheren Überzeugung, daß die Zucht und Disziplin anstelle der etwa befürchteten Lockerung geradezu eine Befestigung und Stärkung erfahren werden. Denn das Grundgeheimnis und die erste Voraussetzung eines guten Spieles, mag es Faust- oder Schleuder- oder Schlagball, Barlauf oder Eilbotenlauf sich nennen, besteht in der Unterordnung des einzelnen unter das Ganze, in dem selbstlosen Zusammenarbeiten aller im Interesse der Partei, in dem Verzicht auf das Vordrängen der eigenen Person, in dem rechtzeitigen, zuverlässigen Eintreten für den Nächsten, kurz in den Tugenden der Selbstzucht und Bescheidenheit, Umsicht und Besonnenheit, Aufopferungsliebe und Ritterlichkeit, geistiger Gewecktheit und Schlagfertigkeit. Wie in geistiger und moralischer Beziehung, so zeigt sich der erzieherische Einfluß gymnastischer Spiele schon nach kurzer Zeit und vielleicht äußerlich noch leichter erkennbar auch in physischer Hinsicht. Die überwiegende Hälfte unserer Mannschaften entstammt bekanntlich der Landbevölkerung. Bringen diese auch ohne Zweifel einen ungleich größeren Fonds von Kraft und derber Gesundheit mit als die aus dem Großstadtleben hervorgegangenen Leute, so stehen sie diesen doch in ebenso auffallender Weise an Beweglichkeit und körperlicher Gewandtheit nach. Die Verkennung dieses rein äußeren, durch die sozialen Ver-

hältnisse bedingten Unterschiedes trägt unsers Erachtens wesentlich mit dazu bei, daß der jetzige Turnbetrieb bei der Armee so wenig fruchtbar und erfolgreich ist. Es wäre vielleicht ein der Erwägung wohl würdiger und unschwer durchführbarer Gedanke, daß, da eine durchgreifende Änderung doch nicht so schnell zu erwarten sein dürfte, zunächst insofern versuchsweise Wandel geschafft würde, daß man wenigstens die vom Lande stammenden Mannschaften, anstatt sie mit den fortwährenden langweiligen und für sie fast überflüssigen Klimmzügen und Gewehrübungen zu traktieren, zu den Turnspielen heranzieht, durch die sie rascher als sonstwie laufen, springen, werfen, sich drehen und bewegen und ihre schwerfällige Bauernnatur ablegen lernen. Denken wir ferner an die verhältnismäßig große Zahl von Militärpersonen, die durch ihre besondere Tätigkeit als Musiker, Bureauarbeiter, Ökonomiehandwerker, Sanitätspersonen usw. des Segens täglicher strammer Leibesübung völlig entbehren, die infolge dieses Mangels, infolge ihrer physischen Vernachlässigung einen oft recht unmilitärischen Eindruck machen und mit ihrer körperlichen Unform die Uniform und deren Ansehen in den Augen der Zivilbevölkerung geradezu schädigen, so würde auch ihnen eine intensivere, turnerische, tägliche Berücksichtigung sicherlich sehr nützlich und heilsam sein.

Von Ditfurth gedenkt in seiner Schrift keines Geringeren als des Prinzen Friedrich Karl und seines siegreichen III. Armeekorps, dem er wesentlich durch Gymnastik auch im Frieden den Schneid und frischen Geist eingeimpft hat, der bei Düppel, Alsen und Dionville seine Früchte trug. Würde dieses „unverstandene Stiefkind“ auch nur annähernd so gepflegt wie Griffeklopfen, Parademarsch und langsamer Schritt, die zu gunsten des ersteren sehr wohl etwas beschnitten werden könnten, würde der Soldat in demselben Maße, wie er Schütze oder Reiter sein muß, auch Turner im weiteren Sinne des Wortes sein, dann würde die Gymnastik heute gewiß noch ebenso gut wie im klassischen Altertum ihre unbesiegliche Macht auszuüben imstande sein. Unser Ideal ist nicht nur: Jeder Turner ein Soldat, sondern auch: Jeder Soldat ein Turner; so war es bei dem herrlichen Griechenvolke. Es sei mir gestattet, aus dem begeisterten Werke Jägers: „Gymnastik der Hellenen“ einige feinsinnige und geistvolle Bemerkungen über den Einfluß der griechischen Gymnastik auf die Wehrfähigkeit jenes Volkes einzuschalten. Er meint: Was in neueren Zeiten nur durch straffe Disziplin und durch eine auf bewußten Gegensätzen entworfene

und mit strengem Kommando zu handhabende Organisation äußerlich zusammengehalten und bewegt werden kann, das wurde den Hellenen von Jugend an durch die geheime Kraft der Gymnastik eingepflanzt, lag in jedem einzelnen Krieger als ein unbewußt zur Natur Gewordenes und durchwebte ganz von selbst das gesamte Heer; es ist das die strenge Regel der Kunst und ihr organisch gestaltender und bewegender Geist. Diesen Geist vermag auch die strengste Disziplin und das schärfste Kommandowort in ungymnastischen Heeren nur äußerlich und scheinbar mittelst der Furcht einzuhauchen, und wenn es zum Handgemenge kommt, oder wo der Anführer schlecht ist, wird er alsbald zuschanden, und das Heer zeigt sich in seiner Zerfahrenheit, Regellosigkeit, Roheit und Schwäche . . . Die Gymnastik war hier unendlich mehr als die kunstvollste, bewußteste Organisation, und während den ungymnastischen Krieger nur das nichtige unsichere Massengefühl tragen und ermutigen kann, wob sie durch das kleinste Hellenenheer das jeden einzelnen vollbildende und tragende Gefühl der organischen Einheit und Kraft, das weder an Anführer noch an Heeresgröße sklavisch geknüpft ist und niemals trügen kann.

Wenn je das Wort: Pro patria est, dum ludere videmur mit Berechtigung angewendet worden ist, so gilt dies in bezug auf Turnspiele in der Armee. Daß man bisher völlig übersehen hat, sie in engste Beziehung zueinander zu setzen, ist eine ebenso erstaunliche Tatsache, wie die, daß selbst die zünftigen Träger und Vermittler griechischer Bildung jahrhundertelang die eigentliche Bedeutung des Wortes „Gymnasium" vergessen konnten und keiner von ihnen dabei an die klassische Stätte der Leibesbildung dachte. Wie es die Gymnastik zum Teil jetzt schon ist, so könnten in Zukunft noch mehr die Spiele ein geistiges Einigungsband in der körperlichen Ausbildung aller Waffengattungen sein und werden. Schon am dritten Abend des von mir veranstalteten Spielkursus bei der Infanterie fanden sich Unteroffiziere des benachbarten Artillerieregimentes ein, um hinter ihren Kameraden nicht zurückzustehen, und das Schlußwettspiel lieferte den Beweis, daß sie etwas gelernt hatten. So könnte an allen Garnisonen, besonders auch dort, wo verschiedene Truppenteile stehen, das oft so gespannte Verhältnis und die durch kleinliche, meist absolut unbegründete Eifersüchteleien bestehende Kluft in des Wortes buchstäblichster Bedeutung „spielend" überbrückt werden. Daß diese Spiele zum Sport ausarten könnten, ist bei der Straffheit unserer

militärischen Organisation kaum zu befürchten und müßte gegebenenfalls, allerdings von vorgesetzter Seite, auf das richtige Maß zurückgeführt werden. Denn dem Sport, wie er das englische oder amerikanische Volksleben beherrscht, möchten wir trotz der mannigfachen Vorzüge, die er dort für sich haben mag, doch nicht das Wort reden, da er uns dem deutschen Nationalcharakter zu wenig zu entsprechen scheint. Auch haben sich maßgebende Persönlichkeiten, wie der Nordpolfahrer Nansen, der englische Oberbefehlshaber im südafrikanischen Krieg, Lord Roberts u. a. sehr wenig lobend über die militärische Brauchbarkeit der rein sportlichen Erziehung der Jugend geäußert. Als Beispiel, bis zu welcher Leidenschaft das Spiel getrieben werden und wie es schließlich zur kindischen, unmännlichen Spielerei ausarten kann, möchte ich anführen, daß ich gelegentlich der Amerikafahrt der deutschen Musterriege im Jahre 1905 am Fuße der Befreiungsstatue im Hafen von Neuyork einen Wachposten stehen sah, der, in der einen Hand das Gewehr, mit der andern den Ball einem ihm gegenüberstehenden Knaben fortgesetzt zuwarf. Wir haben keine Angst, daß sich derartige das deutsche Auge empörende Szenen jemals bei uns zutragen könnten. Wohl aber würde ich es als einen großen Gewinn betrachten, wenn, wie ich es in amerikanischen Kasernen wiederholt beobachtete, wo an allen Ecken Ballspielgruppen standen, auch unsere Soldaten ihre dienstfreie Zeit in etwas vernünftigerer, gesünderer und dem militärischen Interesse nützlicherer Weise zubringen würden, wie es jetzt im allgemeinen noch der Fall ist. Wer die Mannschaften, die aus irgend welchen Gründen an Sonn-, Feier- oder Ferientagen in der Kaserne zu bleiben gezwungen sind, einmal auf die Art und Weise ihres Zeitvertreibs hin etwas beobachten will, der wird sich nicht genug über die Geistlosigkeit und Roheit der Unterhaltung dieser Leute wundern können; einige wenige nehmen ein Buch zur Hand und lesen oder schreiben Briefe; die andern spielen Karten oder vertrinken ihr bißchen Geld in der Kantine, die dritten stehen am Fenster, belästigen mit ungehörigen, beleidigenden Witzen die unten vorübergehenden Passanten oder erzählen sich schlüpfrige, gemeine Geschichten; alle aber atmen die rauch- und staubgeschwängerte Luft der Mannschaftsstube. Diesen Übelständen gegenüber war die Begründung von Soldatenheimen, wie sie sich jetzt mehr und mehr einbürgern, sicherlich ein in hohem Grade verdienstvolles Unternehmen, das dem Erholungsbedürfnis der

Leute in wirksamer Weise Rechnung zu tragen sucht. Wir haben das größte Interesse daran, daß diese mehr und mehr dem Müßiggang, der aller Laster Anfang ist, entrissen, dem Wirtshausbesuch und der liederlichen Weibergesellschaft ferngehalten und zu edler, Körper, Geist und Gemüt erhebender Beschäftigung erzogen werden. Den demoralisierenden Einflüssen der Elemente der Unzufriedenheit endlich kann kaum in wirksamerer Weise entgegengetreten werden, als wenn wir neben der unerbittlichen Strenge des Dienstes auch die Stunden reinen Vergnügens, wahrer Freude, ungeteilter Heiterkeit zu ihrem Rechte kommen lassen. Dienstfreudigkeit ist eine Hauptbasis der militärischen Leistungsfähigkeit; sie wird durch allgemeine Pflege von Turnspielen, wobei wir aus Gefährlichkeits- und Verantwortlichkeitsgründen das Fußballspiel zwar ausschließen, um so mehr aber neben den eigentlichen echt deutschen Turnspielen auch die Scherz- und Neckspiele betonen möchten, eine ungeahnte, segensreiche Steigerung erfahren, die den Untergebenen, den Vorgesetzten und dem Vaterlande in gleichem Maße zugute kommen wird. Letzteres wird auch schon in Friedenszeiten insofern hohen Nutzen aus dem nicht zu unterschätzenden Faktor ziehen, daß die Hunderttausende, die alljährlich aus der großen Volksschule des Heeres entlassen werden, zugleich die berufensten und einflußreichsten Pioniere zur Verbreitung und Förderung der Spielbewegung in Stadt und Land sein werden, eine Massenpropaganda, wie sie durch keine auch noch so hohe Zahl von Spielkursen des Zentralausschusses entfaltet werden könnte. Die Militärbehörden aber hätten eine ziemlich sichere Garantie, daß ein großer Teil der ihrer Zucht entwachsenen jungen Leute etwas mehr Verständnis für den Wert geregelter Leibesübungen und Bedürfnis darnach mit ins bürgerliche Leben hinausnimmt und sich die für spätere Reserveübungen und vor allem für den Ernstfall unbedingt erforderliche körperliche Rüstigkeit durch Pflege von Turnen und Spiel zu erhalten sucht. Das sind doch schließlich die einzigen Disziplinen, die auch nach Ableistung der Militärpflicht selbst unter den bescheidensten Verhältnissen weiter betrieben werden können. Fechten, Schießen, Reiten, Exerzieren usw. müssen aus räumlichen, finanziellen, praktischen oder sonstigen Gründen fast überall unterbleiben und müssen auch hinsichtlich ihres Wertes für die Erhaltung der Kriegstüchtigkeit vor der Gymnastik zurücktreten. Überall aber, vor allem auf dem Lande und dem entlegensten Dorfe läßt sich ein Reck aufstellen, ein Platz für Turn-

spiele ausfindig machen. Und wäre in jeder Ortschaft nur einer, der beim Militär einen frischen, anregenden, abwechslungsreichen Turn- und Spielbetrieb kennen gelernt hätte, was könnte er für Segen stiften durch Mitteilung der dort erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten an andere. Wie könnte unsere Landbevölkerung, die zurzeit noch fast völlig dem turnerischen Vereinsleben fremd und gleichgültig gegenübersteht — ich habe im Manöver Ortschaften mit mehreren Tausend Einwohnern kennen gelernt, wo das Turnen kaum dem Namen nach bekannt war — in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung auf ein höheres Niveau durch den veredelnden Geist der Leibesübungen gebracht werden, welche besser als alle andern die so gerne zu Brutalität und Roheit geneigte überschüssige Kraft bändigen und regeln.

Die Gymnastik in des Wortes weitester Bedeutung ist wie vor 2000 und 3000 Jahren, so auch heute noch eine Kulturträgerin ersten Ranges und ist noch immer bei mächtigen, kraftvollen und angesehenen Völkern in hohen Ehren gehalten worden. England, Amerika, Japan haben den Leibesübungen einen vornehmen Platz in dem Rahmen ihrer Volkserziehung eingeräumt. Frankreich unterstützt von Staatswegen alle darauf gerichteten Bestrebungen in nahezu auffallender Weise, weil es in ihnen ein wichtiges Mittel zur Stärkung seiner Wehrkraft erblickt; seine Präsidenten sind schon seit Jahren die Protektoren der Union des Sociétés de Gymnastique de France, in der sie den Worten des Präsidenten Fallières auf dem Bundesturnfest in Tourcoing (Pfingsten 1906) zufolge „eine Schule der Pflicht, der Disziplin und der Vaterlandsliebe" sehen. Der Deutschen Turnerschaft, die sich sicherlich mit gleichem Rechte eine treue Pflegerin deutscher Manneszucht, unverbrüchlicher Liebe zu Kaiser und Reich zu sein rühmen darf — der deutsche Turntag in Worms hat es wiederum aufs glänzendste bewiesen — ist in den 50 Jahren ihres Bestehens noch keine gleich ehrende Anerkennung von seiten des Staatsoberhauptes zuteil geworden. Sie steht im Begriff, vor aller Welt ein Zeugnis abzulegen von dem Geiste, der sie zu ihrer Größe erhoben hat und von dem sie trotz schwerer Kämpfe und Anfeindungen nach wie vor erfüllt ist. In Frankfurt a. M., der alten Kaiserstadt, wird die Elite des deutschen Volkes sich im Juli dieses Jahres versammeln, um zu zeigen, was deutsche Kraft und Gewandtheit vermögen, was die unübertreffliche Güte deutscher Leibesübungskunst

zu leisten imstande ist. Es wird ein Nationalfest in des Wortes bester Bedeutung werden, bei welchem alle Volksstämme von Ost und West, von Süd und Nord in echter vaterländischer Begeisterung sich einigen und in friedlichem Wettstreit um den Preis der Tüchtigkeit miteinander ringen werden. Möge es dazu beitragen, die dem Turnen noch fernstehenden Volkskreise, besonders die gebildeten Stände, von dem Werte gesunder Leibesübungen zu überzeugen und ihnen die auch heute noch gültige Wahrheit des Kaiserwortes, daß „unsere Einheit nur durch die gewaltige Arbeit des Geistes und Körpers möglich" ist, zum Bewußtsein bringen. Wir zweifeln nicht, daß in demselben Maße, wie die deutsche Turnerschaft ernstlich bemüht ist, den Wunsch Wilhelms I.: „Ich will, daß die männliche Jugend meines Volkes recht eifrig turne" verwirklichen zu helfen, auch dessen Hoffnung noch mehr als bisher in Erfüllung gehen wird: „Möge die deutsche Turnkunst als eine bildende Pflanzstätte für die Wehrhaftigkeit der Nation in ihrer Entwicklung auch fernerhin kräftig fortschreiten."

4.

Wie kann man die Arbeiterschaft für die Spielbewegung interessieren?

Vortrag, gehalten auf dem Straßburger Kongreß für Volks- und Jugendspiele, 1907.

Von dem Beigeordneten Regierungsrat Dominicus, Straßburg.

Meine verehrten Damen und Herren! Wenn wir die glänzende Entwicklung überschauen, die die deutsche Spielbewegung in den letzten 25 Jahren genommen hat, so bleibt der Blick doch auf einem dunklen Punkt haften. Und dieser Punkt ist die mangelnde Anteilnahme, die bisher die Spielbewegung bei der deutschen Arbeiterschaft gefunden hat. Das tritt für jeden Kenner der Verhältnisse in noch klarere Erscheinung, wenn wir den Anteil, den die Spiele heute im Leben unserer Arbeiterschaft nehmen, mit dem vergleichen, den die Arbeiter in England daran nehmen. Denn in der Tat, wer einmal in England

gewesen ist und gesehen hat, wie dort an einem Mittwoch oder Samstag Nachmittag die Werkstätten und Fabriken sich schließen und das ganze Volk auf die Spielplätze hinausströmt, der kann bloß mit dem Gefühle des Bedauerns auf die Verhältnisse bei uns blicken.

Woher kommt es wohl, daß bei uns die Arbeiterschaft bisher so wenig Interesse für die Spielbewegung gezeigt hat? Das kommt zu einem Teil unzweifelhaft wohl her von den traurigen Wohnungsverhältnissen, in denen sie, und besonders unsere Industriearbeiterschaft, sich befindet. Wer z. B. einmal als Armenpfleger Gelegenheit gehabt hat, bei einem Besuch in einer armen Familie Vater und Mutter nicht zu Haus zu treffen, die Kinder aber in der Wohnung eingeschlossen, der hat sich wohl des tiefen Gefühls des Bedauerns nicht erwehren können, daß Vater und Mutter, wenn sie selbst alle beide auf Arbeit hinausgehen, genötigt sind, zum Schutze gegen die Gefahren der Straße ihre Kinder in die vier Wände einzusperren. Wenn dann diese Kinder hinauskommen in die Schule, dann fängt zum ersten Male in ihrem Leben der Hinweis auf den Nutzen des Spieles an.

Aber auch da sind die räumlichen Verhältnisse unserer Schulhöfe in den Schulen der Großstädte naturgemäß außerordentlich beschränkt. Viele unserer Schulhöfe erfüllen noch nicht die Minimalforderung, die der Verein für Schulgesundheitspflege aufgestellt hat, daß 4 Quadratmeter Raum pro Kind vorhanden sein sollen. Und gewiß ist das ein nur eben genügender Raum, wenn man den Anspruch auf ein wirklich frisches und fröhliches Spiel im Schulhof erheben will!

Und wenn dann die Kinder aus der Volksschule entlassen sind, so werden sie mit einemmal von der Gewalt der Anforderungen des täglichen Lebens ergriffen, und die Arbeit tritt sofort an sie in solcher Intensität heran, daß Zeit und Kraft und Muße zu körperlicher Betätigung zum mindesten an den Werktagen wohl kaum für sie noch vorhanden sind.

Aus diesen materiellen Verhältnissen heraus möchte ich es zum großen Teil erklären und es auch zum großen Teil entschuldbar finden, wenn dann auch die erwachsene Arbeiterschaft, die in ihrer Jugend das Spielen nicht gelernt hat, es selbst nicht weiter pflegt. Und doch, meine Damen und Herren, werden Sie mit mir darin übereinstimmen, daß, wenn es für einen Teil unsers Volkes notwendig ist, daß eine regelmäßige Pflege des Spieles Platz greift, das

gerade auch für die Arbeiterschaft notwendig ist. Denn sie ist ja nur allzu häufig genötigt, den ganzen Tag in 10- und 11 stündiger Arbeitszeit in ungesunden, mit allen möglichen schlechten Gerüchen erfüllten Werkstätten zu verbringen. Also über die gesundheitliche Bedeutung dieser Forderung für die Arbeiterschaft brauche ich in Ihrem Kreise kein Wort zu verlieren. Ich möchte bloß mit kurzen Worten auf eine moralische Wirkung eingehen, die das Spiel in der Arbeiterschaft mit sich bringen würde, und die mir der Beachtung wert erscheint.

Wenn heute irgendeine öffentliche Korporation, Staat oder Gemeinde, mit irgendeiner neuen Reformvorlage zur Besserung des Loses der wirtschaftlich Schwachen hervortritt, so begegnen wir ganz regelmäßig einem und demselben Einwand, nämlich dem, ob eine solche erhöhte Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen nicht die Minderung des Selbstverantwortlichkeitsgefühls der Arbeiterschaft nach sich ziehen wird. Und, meine Herren, dieser Einwand ist keine bloße Phrase, sondern er kommt sehr häufig aus dem Munde von durchaus wohlwollenden, von durchaus edel denkenden Freunden des Volkes und der Arbeiterschaft. Und wenn wir darum diesen Einwand wirklich ernst prüfen müssen, so müssen wir uns auf der anderen Seite doch auch darüber klar sein, daß es bei uns im Deutschen Reiche heute Gott sei Dank unmöglich sein würde, nachdem wir im vorigen Jahre das 25-jährige Jubiläum der kaiserlichen Botschaft vom November 1881 gefeiert haben, auf dem Wege der sozialen Fürsorge zurückzukehren und umzudrehen und uns vielleicht auf das amerikanische Prinzip des „Hilf dir selbst!“ wieder zurückzustellen. Das, glaube ich, ist heutzutage glücklicherweise in Deutschland nicht mehr möglich; im Gegenteil, so hoffen wir, wird dieser Weg der behördlichen Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen im Volke immer noch unausgesetzt weiter fortgesetzt werden.

Wenn wir das aber tun wollen, dann allerdings ist es notwendig, daß wir mit vollem Bewußtsein und Willen denjenigen psychologischen Nebenwirkungen entgegenarbeiten, die vielleicht mit einer solchen erhöhten Fürsorge verbunden sind. Und da möchte ich mir erlauben, vor allen Dingen auf die psychologischen Wirkungen hinzuweisen, die ein energisch und gut gepflegter Spielbetrieb auf den Charakter des einzelnen ausüben kann. Denn das wird mir ein jeder, der selbst einmal im frischen, kampfesfrohen Spiel auf dem offenen Rasen

sich getummelt hat, zugeben, daß nichts so sehr geeignet ist, den Mut und die Entschlußfähigkeit und den Willen zum Handeln zu stärken und die einzelne Persönlichkeit zu kräftigen wie ein solches Spiel. (Lebhaftes Bravo.)

Wenn wir uns nun in dem Ziele einig sind, das wir verfolgen, wenn wir uns darüber klar sind, daß es ein hohes Ziel ist, die Arbeiterschaft für die Spielbewegung zu gewinnen, so fragen wir uns nach den Mitteln, um diesem Ziele näher zu kommen. Da müssen wir uns von vornherein eins klar machen, daß es völlig verfehlt wäre, nun zu erwarten, daß eine Volkssitte, um die es sich hier handelt, von einem Tage zum andern eingepflanzt oder geändert werden kann durch irgendwelche behördliche Maßnahmen, daß das vielmehr eine Entwicklung ist, die nur ganz langsam sich vollziehen und die nur eine Hoffnung auf Aussicht haben kann, wenn da nicht bloß die Behörden, sondern vor allen Dingen die einzelnen Interessenten, die unmittelbar Beteiligten selber, mitwirken. (Sehr richtig!)

Die Mitwirkung dieser Faktoren, die da alle berufen sind zusammenzuwirken, muß dann sich zunächst auf eine Änderung unserer Wohnungsverhältnisse erstrecken. Und da ist es notwendig, daß in noch intensiverem Maße bei der Aufstellung auch von neuen Bebauungsplänen das Prinzip befolgt wird, daß grundsätzlich bei jeder Stadterweiterung die nötigen Spielplätze reserviert werden. (Bravo!) Wenn das Kind in die Volksschule kommt, dann ist es zunächst durch gelegentliche Wanderungen einmal aus der Enge der Stadt hinauszuführen, um ihm überhaupt den Rasen zu zeigen. Und dann sind die Spiele in der Schule regelmäßig und obligatorisch einzuführen und zu betreiben, und zwar nicht bloß in den paar Sommermonaten, sondern das ganze Jahr hindurch und vor allen Dingen auch in den Ferien. Ich glaube, das ist eine Forderung, die gerade auch die Bessersituierten unsers Volkes durchaus zustimmend begrüßen werden, daß die Stadt sich der ärmeren Volksschuljugend gerade in den Ferien annehmen sollte, zu einer Zeit, wo die Wohnungen der Reichen in der Stadt sich entvölkern. (Bravo!)

Wenn dann der Knabe und das Mädchen aus der Volksschulpflicht in die Fortbildungsschule übertritt, da kann ich auch nur eine Lanze für die obligatorische Einführung des Spieles dort brechen. So sehr ich persönlich ein Gegner der Verlegung des wissenschaftlichen Fort-

bildungsschulunterrichtes auf den Sonntag bin, ebenso sehr möchte ich persönlich dafür eintreten, daß ein obligatorisches Spielen in der Fortbildungsschule an den Sonntagnachmittagen abgehalten wird.

Aber, meine Herren, das sind behördliche Maßnahmen, und damit allein kommen wir noch nicht zu einem durchgreifenden Erfolge. Es ist notwendig, die Interessenten selbst dafür zu interessieren. Und da meine ich, sollten wir uns an diejenigen Organisationen wenden, die durch unsere sozialpolitische Gesetzgebung geschaffen sind. Ich denke da vor allen Dingen an die deutschen Krankenkassen und Landesversicherungsanstalten. Diese beiden großen Organisationen, die ja 18 bis 20 Millionen unsers Volkes umfassen, sind glücklicherweise schon längst von dem ursprünglichen Zweck und von ihrer ursprünglichen Aufgabe der bloßen Heilung schon vorhandener Krankheiten zu der Aufgabe der Vorbeugung erst künftig entstehender Krankheiten übergegangen, und aus dieser Wandlung der Grundanschauung heraus ist ein außerordentlich erfreuliches Aufblühen der Prophylaxe erfolgt. Ich denke da an die energische Tätigkeit, die unsere Krankenkassen und Landesversicherungsanstalten in den letzten Jahren im Kampfe gegen die Wohnungsmißstände und im Kampfe gegen die Tuberkulose und die Geschlechtskrankheiten entfaltet haben.

Warum sollte es nun nicht möglich sein, in die Vorstände unserer Krankenkassen die Überzeugung zu bringen, daß die Pflege eines energischen Spieles in der Arbeiterschaft ein ebensolch vorbeugendes Mittel gegen die Krankheiten wäre (lebhafter Beifall), und warum sollte es nicht möglich sein, das Interesse der Landesversicherungsanstalten für diese Frage zu gewinnen, so daß sie unter Umständen auch einmal den Stadtverwaltungen mit ihren Mitteln erleichternd zur Seite stehen, wenn es sich darum handelt, die nötigen Plätze für die Schuljugend zu gewinnen? (Lebhafter Beifall.)

Aber, meine Herren, ich möchte mich, ganz abgesehen von diesen quasi behördlichen Organisationen, auch direkt an die eigentlichen freien Vereinigungen wenden, die die Arbeiterschaft sich selbst gebildet hat, an die Arbeitervereine jeglicher Couleur, an die Gewerkschaften jeglicher Richtung. Alle unsere deutschen Arbeitergewerkschaften — und sie umfassen jetzt beinahe 2 Millionen organisierter Arbeiter — haben doch nicht nur die Hebung der materiellen Verhältnisse der Arbeiterschaft auf ihre Fahne geschrieben, sondern sie sind sich doch alle klar und sollen es immer noch mehr werden,

daß es nicht genügt, dem Arbeiter nur einen besseren Lohn zu verschaffen, sondern daß es ebenfalls darauf ankommt, eine Sicherung dafür zu schaffen, daß dieses vermehrte Einkommen auch seine richtige Verwendung findet. (Bravo!)

Alle diese deutschen Gewerkschaften haben darum neben der bloßen Hebung des materiellen Niveaus ihrer Vereinigungen auch die Hebung der Bildung und des gesamten kulturellen Niveaus der Arbeiterschaft zum Ziele. Wenn wir uns das klar machen, so glaube ich, daß es auch möglich sein sollte, das Interesse und das Verständnis für die Bedeutung der Spiele für die hygienische und kulturelle Hebung der Arbeiterschaft in unsere Gewerkschaften hineinzutragen und in ihnen zu einer Blüte zu entwickeln.

Was die Gemeinden auf dem Gebiete der Spielbewegung zu tun haben, darauf habe ich hier heute in Ihrem Kreise nicht näher einzugehen.[1]) Ich komme bloß noch mit einem Wort auf die Tätigkeit, die dem Staate nach meiner Auffassung obliegt.

Ganz abgesehen von den Aufgaben des Staates auf dem Gebiete der Unterrichtsverwaltung, ganz abgesehen auch von der Aufgabe des Staates, den Städten bei der Beschaffung von Spielplätzen beizustehen, möchte ich die Hauptaufgabe des Staates in der Unterstützung der Spielbewegung auf dem Gebiete des Arbeiterschutzes sehen, und zwar in der Richtung, daß der Staat noch mehr, als bisher bei uns in Deutschland geschehen ist, für eine Verkürzung der Arbeitszeit eintritt. (Beifall.) Wenn wir da, meine Damen und Herren, sehen, wie in England fast überall am Mittwoch und Samstag nachmittag der Ladenschluß um 2 oder 3 Uhr durchgeführt ist, wenn wir ferner vergleichen, daß wir im Deutschen Reiche heute nur einen verhältnismäßig geringen Bruchteil der Arbeiterschaft haben, der sich des 9stündigen Arbeitstages erfreut, während in England der 8-Stundentag schon vor Jahren einer Million von Arbeitern zugute kam, wenn wir uns ferner überlegen, daß jetzt gerade vor 60 Jahren in England schon durch Gesetz der 10stündige Maximalarbeitstag für Fabrikarbeiterinnen eingeführt wurde, während wir

---

[1]) Es war ein Vortrag des Stadtschulrats Dr. Lyon-Dresden über die Aufgaben der Gemeinden für die Jugendspiele unmittelbar vorausgegangen, abgedruckt in „Körper und Geist" Nr. 8/9 vom 1. August 1907, Leipzig, B. G. Teubner.

in Deutschland heute noch nicht so weit sind und noch heute den 11stündigen Maximalarbeitstag haben, so, glaube ich, wird es kein vermessenes Verlangen sein, wenn ich meine, daß der Staat durch Einwirkung auf die Verkürzung der Arbeitszeit hier etwas kulturell Bedeutendes, für unsere Spielbewegung auch Nützliches zu tun hat. (Bravo!)

Das, meine Herren, ist so ungefähr eine Skizze der Aufgaben, an denen, wie ich meine, die verschiedensten Faktoren zusammenzuwirken haben. Das eine, glaube ich, müssen wir, wenn wir das ganze Gebiet hier übersehen, noch einmal scharf hervorheben und voranstellen, daß es sich bei der Aufgabe der Förderung der Volks- und Jugendspiele in der Arbeiterschaft nicht um irgendeine Parteiforderung handelt, daß es sich vielmehr um eine Forderung handelt, die lediglich hygienischen und kulturellen Bedürfnissen entspricht, und für die sich jeder erwärmen kann, der irgendwie einen Freund des Volkes sich zu nennen das Recht hat. Hoffen wir, meine Damen und Herren, daß diese Überzeugung jetzt auch in die Arbeiterschaft hinausdringt, und daß umgekehrt auch wir, die Mitglieder vom Zentralausschuß, und alle die Herren, die sonst berufen sind, auf dem Gebiete der Spielbewegung zu arbeiten, uns bemühen werden, so viel als irgend möglich die Spielbewegung in die Arbeiterschaft hineinzuführen. Auch für uns gilt — das möchte ich schließlich hervorheben — das Wort, das der berühmte englische Historiker Macaulay im Jahre 1847 gesprochen hat, und mit dem er in der Unterhausdebatte der Zehnstunden-Bill für die Arbeiterinnen zum Siege verhalf:

> Wenn je dieses Land — er meinte England — seinen alten Ruhm, das erste zu sein unter den Industrieländern, einem anderen Volke abzutreten haben wird, so wird dieses gewiß nicht ein Geschlecht von kümmerlichen Zwergen sein, sondern nur ein Volk, welches an körperlicher Rüstigkeit und an geistiger Spannkraft dem englischen überlegen ist.

(Großer sich wiederholender Beifall.)

5.

Die Gewinnung der schulentlassenen Jugend zu regelmäßiger körperlicher Betätigung.

Von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten von Schenckendorff, Görlitz.

„Die Leibesübung arbeitet der geistigen Erziehung in die Hände, erzieht Mut und Entschlossenheit, erhöht das Gemüt und hindert die zu moralischen Schäden führenden krankhaften Ausschweifungen der Phantasie. Leibesübungen sind der gesündeste Zeitvertreib, die beste Erholung nach geistiger Arbeit." Hegel.

Der preußische Minister des Innern Dr. von Bethmann-Hollweg äußerte sich am 21. Februar 1907[1]) im preußischen Abgeordnetenhause anläßlich einer aus seiner Mitte gegebenen Anregung, den Schäden des Nachtlebens in Berlin wirksam entgegenzutreten, u. a. auch in sehr sympathischer Weise über die Heranziehung der schulentlassenen männlichen Jugend zu regelmäßiger körperlicher Betätigung. Diese Worte gaben dem Vorsitzenden des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele, Abgeordneten von Schenckendorff-Görlitz, Gelegenheit, dem Herrn Minister unter dem 4. Juni eine Denkschrift über „ein Zusammenwirken des Staates mit den freien Bestrebungen" auf diesem Gebiete zu unterbreiten. Inzwischen ist Herr von Bethmann-Hollweg zum Staatssekretär des Innern und zum stellvertretenden Ministerpräsidenten ernannt worden. Sein Nachfolger, der gegenwärtige Minister des Innern, Graf von Moltke, ist dieser bedeutsamen Angelegenheit dadurch nähergetreten, daß er sämtlichen preußischen Oberpräsidenten die Denkschrift übermittelt und sie aufgefordert hat, an der Hand dieser Denkschrift zu prüfen, ob und ev. welche gleiche Einrichtungen und Maßnahmen für den Bereich der einzelnen Provinzen durchführbar und empfehlenswert erscheinen. So findet

---

[1]) Die Rede ist im vorigen Jahrbuch des Zentralausschusses S. 139 ff. mitgeteilt worden. Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, XVI, 1907, Leipzig, B. G. Teubner, M. 3.—.

das schon seit Jahrzehnten von den freien Bestrebungen verfolgte Ziel, die schulentlassene Jugend für regelmäßige körperliche Betätigung zu gewinnen, jetzt in dankenswerter Weise auch von staatlicher Seite direkte Förderung, und kaum zuvor dürfte die Gelegenheit zu einem kräftigen Eingreifen auf diesem Gebiete daher so günstig gelegen haben wie jetzt.

Anläßlich des diesjährigen Kongresses für Volks- und Jugendspiele in Straßburg i. Els. ist der vom Zentralausschuß schon lange eingesetzte Unterausschuß für Fortbildungs- und Fachschulen in eine Vorberatung dieser Frage eingetreten und zu positiven Beschlüssen gelangt, die in seinem Protokoll vom 8. Juli d. J. niedergelegt sind. Aber noch von einer andern Seite her haben diese Bestrebungen fast gleichzeitig eine tatkräftige Unterstützung erhalten. Der Deutsche Turnlehrerverein hat auf seinem diesjährigen 16. deutschen Turnlehrertage zu Stettin Anfang Juni nach einem Vortrage des Stadtschulrats Professor Dr. Rühl, des Geschäftsführers der Deutschen Turnerschaft, die Anregung gegeben, daß die nachgenannten, die gleichen Bestrebungen verfolgenden Verbände, sich jetzt gemeinsam zum Zwecke der Förderung des Turnens und der Turnspiele in der Fortbildungsschule zusammenschließen und zunächst eine Kommission von je 3 Mitgliedern wählen möchten, um die Wege, die hier einzuschlagen sind, zu beraten. Diese Verbände sind: 1. der Deutsche Turnlehrerverein, 2. die Deutsche Turnerschaft und 3. der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Diese drei Verbände haben ihre Vertreter ernannt. Herrn von Schenckendorff ist von dem Deutschen Turnlehrerverein, als der anregenden Stelle, der Auftrag geworden, diese Kommission zu berufen und ihre Verhandlungen zu leiten.

Diese Arbeit, die im Laufe des Winters aufgenommen wurde (vgl. den folgenden Aufsatz), ist zweifellos mit besonderen Schwierigkeiten verbunden, da zu ihrer Überwindung ebensowohl gesetzliche und Verwaltungsmaßnahmen, als die freiwillige Mitwirkung der Gemeinden wie einer großen Zahl technisch geschulter Kräfte erforderlich sind. So kann, um auf alle diese Kreise klärend und anregend einzuwirken, nur ein Vorgehen in breitester Öffentlichkeit von Erfolg begleitet sein, das mit der Veröffentlichung der jetzt vorliegenden positiven Vorschläge zur Durchführung des Planes zu beginnen hat. Nachdem der Minister des Innern, Herr Graf von Moltke, in seinem Bescheide

vom 30. September sich mit dieser Veröffentlichung einverstanden erklärt und daher die Mitwirkung der staatlichen Kreise in Aussicht gestellt hat, ist den turnerischen und andern Fachzeitungen die Denkschrift vom 4. Mai und das Protokoll vom 8. Juli zur Veröffentlichung übersandt und einer Reihe von Zeitungen gleichzeitig ein kurzer Abriß daraus zum Abdruck übermittelt worden. Die Denkschrift hat folgenden Wortlaut.

Denkschrift

über ein Zusammenwirken des Staates mit den freien Bestrebungen zur Gewinnung der schulentlassenen männlichen Jugend im Alter von 14–18 Jahren für regelmäßige turnerische und sportliche Betätigung.

Bei der zweiten Beratung des Etats des Ministeriums des Innern am 21. Februar ist auf die betrüblichen Auswüchse des Großstadtlebens, insbesondere auf das Nachtleben hingewiesen, und es wurde zur Abhilfe dieser augenscheinlich vorhandenen Schäden besonders die Einführung einer früheren Polizeistunde gefordert. Eure Exzellenz konnten darin eine Abhilfe nicht finden, sondern erblickten ein wirksames Gegenmittel nur in der nachhaltigen Förderung einer Reihe von heilenden Maßnahmen. Unter diesen nannten Sie auch die Pflege und Vermehrung des Sports, um die überschüssige Kraft, die in der Jugend lebt, auf ein Gebiet zu lenken, wo sie in der Stählung von Körper und Geist zum Ausdruck kommt.

Diese Ausführungen haben nicht nur in den beteiligten turnerischen und sportlichen Kreisen, sondern weit darüber hinaus lebhafte und freudige Zustimmung gefunden. Eine weit verbreitete Berliner Zeitung holte bei einer Reihe hervorragender Persönlichkeiten der Reichshauptstadt deren Ansicht hierüber ein; mehrere Versammlungen beschäftigten sich mit dieser Angelegenheit, und die meisten Fachzeitschriften besprachen mit sichtbarem Interesse und ohne Ausnahme zustimmend die von Eurer Exzellenz angeregte Frage. Der Gesamteindruck dieser Kundgebungen dürfte in den Worten, die der Vorsitzende der sportlichen Behörde für Athletik in einer Versammlung aussprach, seinen übereinstimmenden Ausdruck finden. Er sagte:

„Von ungeheurem Werte ist für uns die Rede des Herrn Ministers des Innern; seine Worte enthalten ein gesundes Programm,

dem wir gern zustimmen können. Wir wollen hoffen, daß diesen Worten nun auch die Tat folgen wird."

Anknüpfend an den Schluß dieser Worte, denen sich alle Freunde körperlicher Betätigung mit ebensolcher Zuversicht wie Hoffnung anschließen dürften, möchte ich mir gestatten, in dem Nachfolgenden einen geringen Beitrag über die Frage zu liefern, wie die jugendlichen Arbeiterkreise, insbesondere deren schulentlassene männliche Jugend im Alter von 14 bis 18 Jahren, für regelmäßige turnerische und sportliche Betätigung etwa gewonnen werden könnten, indem ich in einigen Hauptpunkten den gegenwärtigen Stand der freien Bestrebungen, die inneren Gründe für die Notwendigkeit ihrer weitern Förderung und die vornehmlichsten Wege kennzeichne, die durch ein künftiges engeres Zusammenwirken des Staates mit den freien Bestrebungen hier mit Aussicht auf Erfolg wohl beschritten werden könnten. Mich über diese Frage generell zu äußern, wurde ich bereits vor einiger Zeit von dem Referenten in Ihrem Ministerium aufgefordert, und, nachdem jetzt auch Ihre, den Kern der Sache treffende Auffassung über diese bedeutsame Frage vorliegt, entspreche ich jener mich ehrenden Aufforderung um so lieber, als hier, wie ich glaube, jeder mitzuwirken verpflichtet wie berufen erscheint, der eigene Erfahrungen auf diesem Gebiete gewonnen hat. Ich darf wohl einfügen, daß ich die Bestrebungen zur Heranziehung der im Erwerbsleben stehenden männlichen Jugend zur körperlichen Betätigung hier in Görlitz, also im engeren Kreise, schon seit 1890 bis heute gepflegt habe. Wenn die freiwillige Beteiligung der jungen Leute hier auch keine großen äußeren Erfolge lieferte, so sind doch immerhin Erfahrungen auf diesem schwer zu beackernden Gebiete gemacht worden.

Stand der Bestrebungen.

Wenn man unter Sport, wie ihn Eure Exzellenz Ihrer ganzen Auffassung nach nur gemeint haben können, nicht den Sport im üblichen Sinne, sondern ganz allgemein „die mit einer gewissen Stetigkeit und Passion zur Frisch- und Gesunderhaltung des Körpers und Geistes ausgeübte Leibeszucht" versteht, so ist zur Kennzeichnung des gegenwärtigen Standes hervorzuheben, daß diese Bestrebungen in den mannigfaltigsten Einrichtungen in Schule und Volk bereits ihren Ausdruck finden, aber, wie ich vorweg betone, nicht in dem Umfange, daß sie heute schon einen sozialen Einfluß auf die breiten

Schichten der Bevölkerung auszuüben vermöchten, wie ihn Eure Exzellenz in Ihrer Rede vom 21. Februar im Auge hatten.

Ein wirklicher Aufschwung — das muß anerkannt werden — vollzieht sich heute in den Schulen des Landes. Durch Turnen und Spiel ist ein frischer Lebenszug in sie gekommen, ja ein Frühlingserwachen, das reiche Früchte für die gesamte Jugend mit Sicherheit noch erwarten läßt. Am weitesten sind hier bislang die höheren Lehranstalten vorgeschritten, besonders in Württemberg, worüber in dem neuesten Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele[2]) Professor Keßler-Stuttgart berichtet hat. Den ebengenannten Anstalten folgen, allerdings in einiger Entfernung, die höheren Mädchenschulen, dann die männliche Volksschuljugend und erst, noch weit abstehend, dahinter die weibliche Volksschuljugend. Im Volke sehen wir am weitesten verbreitet die segensreich wirkende Deutsche Turnerschaft mit ihren 800000 Mitgliedern, sodann die deutsche Schwimmerschaft, zahlreich sich ausbreitende Sport-, Spiel-, Ruder-, Radler-, Tennis- und Wandervereine und endlich den von mir ins Leben gerufenen und geleiteten Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland, der im Jahre 1891 aus dem Gesichtspunkt heraus gebildet wurde, die Leibesübungen mehr ins Freie, in Sonnenschein und Licht zu verlegen, und der nach übereinstimmendem Urteil eine umfassende förderliche Tätigkeit seit dieser Zeit ausgeübt hat. Im ganzen regt es sich am meisten in der Jugend der oberen Kreise, dann in der Jugend des Handelsstandes, die, wie Generalarzt Vogl allerdings bekundet, bei der Aushebung heute die mindeste Prozenttauglichkeit aufweist, und am wenigsten noch, trotz der Jugendabteilungen der Turnerschaft, in der schulentlassenen Jugend vom 14. bis 18. Jahre. Bei dieser hier am weitesten noch zurückstehenden Jugend möchten Eure Exzellenz nun einsetzen, um vor allem deren Tatendrang auf normale Bahnen zu leiten, die sie vor Unfug und Verirrungen bewahren. In der Tat wirken regelmäßig gepflegte körperliche Übungen, also Sport, Spiel und Turnen, sittlich vorbeugend; aber sie wirken ebenso auch positiv; denn sie fordern zu ihrer ungehinderten Betätigung Enthaltsamkeit von Kräfte raubenden Genüssen wie einen ausgiebigen und reichlichen Schlaf, wenn anders jede körperliche Be-

---

[2]) Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, XVI, 1907, Leipzig, B. G. Teubner, M. 3.—. Vgl. auch Aufsatz 13 dieses Jahrbuches.

tätigung den rechten Anreiz gewinnen soll. Sie bekämpfen also schon aus sich heraus das übermäßige Genuß- und das Nachtleben, also jene Schäden, auf welche am 21. Februar im Abgeordnetenhause mit Recht hingewiesen wurde.

Eines solchen Mittels zur Bekämpfung sozialer und gesundheitlicher Schäden bedienen sich heute schon fast alle Kulturvölker, ihnen voran und schon im Mittelalter einsetzend, England. Nachdem das Spiel trotz dieser Vergangenheit in der Mitte des vorigen Jahrhunderts im englischen Volksleben schon so gut wie verschwunden war, ist es seit den 70er Jahren allmählich und neuerdings unter sehr starker Zunahme fast schon zu einer lebendigen Volkssitte geworden. Das viele Wirtshausleben kennt man in England, besonders in London, nicht. Auch hierüber berichtet das Jahrbuch 1907 ausführlich. Dann folgen weiter auf diesem Gebiete Amerika und Japan, ebenfalls im großen Stile. Auch Frankreich sucht sich mit dem Mittel reger körperlicher Betätigung leiblich und geistig aufzuraffen. Weiter folgen etwa Schweden, Dänemark, die Schweiz, Österreich-Ungarn, Holland, Belgien und Italien. Charakteristisch für die Bedeutung dieses Mittels ist, wie von bestinformierter Seite in den letzten Wochen im „Tag" mitgeteilt ist, daß auch der Papst, und zwar aus den gleichen Gründen der Bekämpfung der sozialen und sittlichen Schäden, die eifrige Pflege des Sports empfohlen hat.

Würden sich jetzt, zunächst in Preußen, die staatlichen Kreise mit den im Volke hierfür vorhandenen freien Bestrebungen zu gemeinsamer Tätigkeit vereinigen, so könnten jene sozialen und sittlichen Schäden allerdings wirksamer bekämpft werden als seither. Ja, man würde auf diesem Wege auch erheblich die Volksgesundung fördern und hiermit zugleich die Arbeits- und Leistungskraft des Volkes wie die nationale Wehrkraft. Vor allem wäre hier, wie Eure Exzellenz es ebenfalls für erwünscht halten, bei den weiten im Erwerbsleben stehenden jugendlichen Kreisen im Alter von 14 bis 18 Jahren einzusetzen.

Gründe.

In diesen Lebensjahren verdoppeln, wie der auch um diese Sonderbestrebungen sehr verdiente Sanitätsrat Professor Dr. Schmidt in Bonn schon vor langen Jahren nachgewiesen hat, die für die Leistungs- und Widerstandskraft hochwichtigen Organe des Herzens

und der Lungen ihr Volumen; aber nur bei normaler Entwicklung. Die von dieser Jugend ausgeübte einseitige Beschäftigung in geschlossenen Räumen, in Werkstatt, Fabrik und Kontor, in schlechter Luft und zumeist in sitzender Stellung, hindern diese normale Entwicklung indessen wesentlich, und das hier Versäumte ist später selbst unter günstigen Umständen niemals mehr ganz einzuholen. So ist also in dieser Lebensperiode des Wachstums bis zur Reife, wo das Kräftegefühl sich steigert und mit innerer zwingender Gewalt nach freier Betätigung verlangt, ganz besonders geregelte und energische körperliche Bewegung geboten. Fehlt diese, so bleibt nicht nur die Entwicklung zurück, sondern die in diesem Lebensalter überschüssige Kraft sucht sich, zum Schaden der Gesundheit von Leib und Seele, dann ihre eigenen Wege. Vollzieht sich dies auf der ganzen breiten Linie dieser im Erwerbsleben stehenden Jugend, so können die schädlichen Einwirkungen auf die soziale Gestaltung des Volkslebens wie auch der Volksgesundheit nicht ausbleiben. Dieser anormale Entwicklungsprozeß findet in dem noch nicht zur vollen Entwicklung gekommenen Charakter der Jugend eine weitere Förderung. Ihr fehlt naturgemäß noch der innere Halt. Der Halt, der in einer früheren Zeit unter minder gefährdeten Verhältnissen dieser Jugend, wie z. B. in der Lehrzeit, noch gegeben war, ist ihr in der Gegenwart unter wesentlich gefährdeteren Umständen, durch die Gewährung größerer persönlicher Freiheit, mehr und mehr genommen. Diese Jugend kann heute in umfassendem Maße von ihrer freien Zeit Gebrauch machen, wie sie es will. Beim Verlassen der Schule ist sie meist noch gar nicht so verdorben; sie wird es erst mehr und mehr in dieser größeren Freiheit. Sie ist von der menschlichen Gesellschaft in Staat, Gemeinde und Volk, die diese Jugend in den bedenklichsten und gefährdetsten Zeiten ihres Werdeganges sich selbst überläßt, heute nur verlassen; und dennoch hätte die menschliche Gesellschaft kaum eine wichtigere Aufgabe, als sich ihrer Pflicht gerade auf diesem Gebiete zu erinnern. Der mächtige Trieb des Wachstums findet also keinerlei Schranken, und so herrscht heute auf diesem Gebiete des Jugendlebens ein Notstand sondergleichen. Die Schäden, welche im Abgeordnetenhause geschildert wurden, sind demnach, wie zugegeben werden muß, im großen und ganzen tatsächlich vorhanden, und es liegen, aus den dargelegten Gründen, wichtige öffentliche Interessen vor, die ein Einschreiten des Staates rechtfertigen.

Wege.

Für die Beseitigung oder Milderung dieser gesundheitlichen, sittlichen und sozialen Schäden, wogegen schon die mannigfachsten Mittel angewandt worden sind, und zu deren Durchführung auch bereits eine umfangreiche, sich immer weiter fortsetzende Literatur besteht, dürften hier besonders drei Maßnahmen in Betracht kommen. Diese können sich naturgemäß nicht auf die Pflege körperlicher Übungen beschränken, sind vielmehr nur in einem allgemeineren Rahmen durchführbar.

A. Die gewerbliche Fortbildungsschule müßte auch in Preußen eine obligatorische werden, nur ein geringer Teil steht heute mit seiner fakultativen Einrichtung noch im Rückstande. Diese Einrichtung müßte dann bald in die allgemeine obligatorische Fortbildungsschule übergehen, wie sie in andern deutschen Bundesstaaten, wie in Sachsen, Württemberg und Baden, schon seit mehr als einem Menschenalter besteht. Damit würde fast die gesamte hier in Betracht kommende Jugend vom 14. bis 18. Lebensjahre getroffen werden. Sie gewönne damit einen äußeren Halt, sie würde sich in ihrem Erholungsleben wieder überwacht sehen, und die Allgemeinheit, besonders Staat und Gemeinde, könnte ihren Einfluß auf diese Jugend geltend machen.

B. Diese Fortbildungsschule müßte zweitens aber auch derartig organisiert werden, daß sie das Interesse des Schülers möglichst voll in Anspruch nähme, um ihn weittunlichst auch innerlich an die Schule zu fesseln. Dafür sind seit etwa einem Jahrzehnt schon vortreffliche Einrichtungen überall da vorhanden, wo der Beruf des jungen Menschen in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt ist. Gerade nachdem dies geschehen ist, ist in unsere deutschen Fortbildungsschulen ein flotter frischer Zug gekommen. Dieses Interesse für den Beruf muß aber nicht allein theoretisch und im Zeichnen hervortreten, sondern allmählich auch dort, wo das wesentlichste Interesse für den jungen Menschen liegt, nämlich im praktischen Werkstattunterricht, also in Lehrwerkstätten, die den beruflich organisierten Fortbildungsschulen anzugliedern wären. Auf diesem Gebiete ist bislang nur München, allerdings im großen Stile, vorgegangen; doch ließen sich m. E. analoge Einrichtungen vielfach auch durch einfachere Lehrwerkstätten treffen. Läßt man staatlicherseits hier eine völlig freie Entwicklung zu und unterstützt die damit vorgehenden Gemeinden, so dürfte sich

in dieser Richtung schon bald ein reges Leben entwickeln, weil die Lehrwerkstätten eben die Konsequenz, ja erst die volle Durchführung des Berufsgedankens der Fortbildungsschule sind.

C. Durch diese obligatorische Schule wären nun drittens gleichzeitig auch Maßnahmen zu kräftiger körperlicher Betätigung zu treffen. Die Durchführung dieser Einrichtung wird allerdings mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein, schon wegen der Plätze, der Hallen und der Überwachung, die indes nicht unüberwindlich erscheinen. An manchen Orten ist man schon mit freiwilligen Einrichtungen dieser Art vorgegangen, wie z. B. in Magdeburg. Es möchte sich zur leichteren Überwindung der entgegenstehenden Schwierigkeiten sogar allgemein empfehlen, auch hier erst mit freiwilligen Einrichtungen zu beginnen. Da geeignete und hinreichende Leiter und Aufsichtskräfte in vielen Orten nicht in genügender Zahl vorhanden sein werden, so wird es notwendig sein, Turn-, Sport- und andere Vereine zur Mitwirkung aufzufordern. Auch würden die Fortbildungsschüler unter sich derart zu organisieren sein, daß die Schüler der älteren Jahrgänge die der jüngeren überwachten. Für die Heranziehung zu solcher körperlicher Betätigung könnten die Fortbildungsschüler in Rücksicht auf ihre berufliche Tätigkeit kaum mehr als zwei Stunden in der Woche in Anspruch genommen werden. Da diese Zeit für den gedachten Zweck aber nicht genügt, so müßte mit allen Mitteln dahin gearbeitet werden, daß die Schüler sich neben diesen pflichtmäßigen zwei Stunden in ihrer sonstigen Erholungszeit auch noch zu freiwilligen Vereinigungen zwecks Pflege der Leibesübungen zusammenschlössen. Ja, hierauf wäre bei dieser ganzen Einrichtung m. E. der Hauptwert zu legen. Deshalb müßten solche freiwillige Vereinigungen, die mit Genehmigung der Leitung der Fortbildungsschule gegründet werden könnten, auch nach aller Tunlichkeit staats- und kommunalerseits, und zwar durch unentgeltliche Hergabe der Turnhallen im Winter, durch Überweisung von Spielplätzen im Sommer und durch Bereitstellung von Mitteln für Auszeichnungen gefördert werden. Geldpreise wären indes ganz auszuschließen; es könnten aber erweiterte Spielrequisiten, Gebrauchsgegenstände für Wanderungen, Eichenkränze und für besonders gut geleitete und bewährte Vereine Wanderpreise seitens der Staats- und Kommunalbehörden als Prämien gewährt werden. Die Behörden und Personen in angesehenen Stellungen aber sollten ein lebhaftes Interesse für solche

freie Vereinigungen zeigen und diese Jugend zu flotter Betätigung anregen. Eine solche turnerische und sportliche Entwicklung freier Vereinigungen wird ihren stärksten Anreiz überhaupt nur dadurch erhalten können, wenn solche Bestrebungen sich mehr und mehr auf alle Volkskreise ausdehnen werden, wenn also auch durch das Beispiel der Erwachsenen, vor allem aus den oberen Ständen, gewirkt wird. Ja, ohne ein gleichzeitiges Vorgehen aller Stände auf der ganzen Linie wird eine freiwillige Betätigung der jugendlichen Arbeiter, sei es aus den Fortbildungsschulen, sei es aus den Arbeiterkreisen selbst, kaum in großer Ausdehnung zu erwarten sein. Die frische körperliche Betätigung im Volke muß eben zu einem Volksbedürfnis werden, zur Volkssitte sich erheben.

In diese Entwicklung fördernd einzugreifen, würde gerade das Ministerium des Innern in der Lage sein, und Hochdieselben wollen mir gestatten, auch nach dieser Richtung zwei grundlegende Maßnahmen unmaßgeblich in Vorschlag bringen zu dürfen.

I. Zunächst wäre es außerordentlich förderlich, wenn Eure Exzellenz das besondere Interesse der Ihnen ressortmäßig unterstellten Staatsbeamten, wie der Gemeinden für diese bedeutsame Sache in Anspruch nehmen würden. Die ersteren, die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Landräte genießen in ihren Bezirken solch hohes Ansehen, daß es ihnen nicht schwer werden wird, auf diesem Gebiete erfolgreich einzugreifen, in erster Linie dadurch, daß sie einflußreiche und geeignete Persönlichkeiten für die Förderung solcher Bestrebungen gewinnen. Dagegen möchten diese Staatsbeamten nicht etwa die Bestrebungen selbst in die Hand nehmen. Wohl aber wäre es von besonders großem Nutzen, wenn diese einflußreichen Staatsbeamten solchen in Gang gebrachten Bestrebungen fördernd und helfend zur Seite stünden und vor allem auch ein reges persönliches Interesse bei den Vorführungen, Wettkämpfen, Spiel- und Turnfesten betätigten. Der Geist der Zeit stellt auch an diese hohen Staatsstellen andere und höhere Forderungen als frühere Zeiten, sie müssen mit dem Volke selbst in engere persönliche Verbindung treten.

Was die Gemeinden betrifft, so fällt ihnen nicht nur die gleiche bedeutsame Aufgabe der Anregung zu, sondern auch weiter, das an Einrichtungen allmählich zu schaffen, was durch das Wachsen dieser Bestrebungen an tatsächlichen Bedürfnissen in der Gemeinde hervortritt, also vor allem Schaffung von Spielplätzen, von Erholungs-

anlagen und von Volksparks, sowie die Unterstützung aller Bestrebungen, wie ich sie vorher schon kennzeichnete.

II. Eure Exzellenz würden diesen Bestrebungen weiter auch damit sehr förderlich sein können, wenn Sie diese Angelegenheit im Staatsministerium zur Anregung brächten. Die meisten Ministerien sind an dieser Förderung beteiligt, in erster Linie das Kultusministerium, welches die gesamte Jugend auf der ganzen Linie von der Hochschule bis zur kleinsten Dorfschule für die Spiele und die sportlichen Bestrebungen zu erziehen und welches in den Seminarien und in der Turnlehrerbildungsanstalt genügende und geeignete Lehrkräfte dafür auszubilden hat; das Kriegsministerium vom Standpunkte der Erhaltung der Wehrkraft; das Handelsministerium für die Förderung in den Fortbildungs- und Fachschulen; das Eisenbahnministerium durch die in den Werkstätten beschäftigte Jugend und dessen Bauabteilung durch die Schaffung von Spielplätzen in den neuen Baublocks (hier beschreitet gegenwärtig die Stadt Königsberg i. Pr. neue Wege, worüber im Jahrbuch 1907 auf Seite 28 ff. näher berichtet ist); das Landwirtschaftsministerium durch die landwirtschaftlichen Schulen und seinen großen Einfluß auf die ländlichen Behörden und das ganze platte Land; endlich das Finanzministerium durch die Bereitstellung der staatlicherseits notwendigen Mittel. Ihm gerade möchte ich zurufen, daß es sich hier nicht um zehrende oder Verwaltungskosten, sondern um produktive Ausgaben handelt, die den eigentlichen und edelsten Grundstock des Volksvermögens verbessern, nämlich die nationale Leistungs- und die nationale Wehrkraft.

Ich möchte nicht schließen, ohne noch hervorzuheben, daß Eure Exzellenz sich nach übereinstimmendem Urteil durch Ihre sympathische Stellung zu dieser hochbedeutsamen Frage den Dank der weitesten Kreise erworben haben. Auf diesem Gebiet ist Preußen und auch das übrige Deutschland, wie ich vorher nachwies, noch weit dem Auslande gegenüber zurück. Und dennoch hat gerade Deutschland alle Veranlassung, seine Arbeits- und Leistungs-, sowie seine Wehrkraft scharf zu halten im Wettstreite mit anderen Völkern. Ja, diese nationale Kraft muß nicht nur erhalten, sie muß und kann noch gesteigert werden. Und mögen sich die Erfolge, welche die frische körperliche Betätigung begleiten, auch auf sozialem und sittlichem Gebiete geltend machen, für den gesunden Turner und Sportsmann ist schließlich doch die Stärkung und Ertüchtigung des Vaterlandes die trei-

bende Kraft. Möchten daher diese Bestrebungen auch durch staatliche Förderung weiterhin mehr und mehr bei uns Boden fassen, dem einzelnen zu Nutz, dem Vaterlande zum Segen!

Görlitz, den 4. Mai 1907.

gez.: von Schenckendorff,
Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

An den Königlichen Minister des Innern Herrn von Bethmann-Hollweg in Berlin.

6.
Eine Konferenz zur Fürsorge für die schulentlassene Jugend.

Von dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Abgeordneten von Schenckendorff, Görlitz.

Unser Zeitalter steht unter dem Zeichen der sozialen Gemeinschaft und der Fürsorge für die breiteren Schichten unsers Volkes. Eine großzügige Reichsversicherungsgesetzgebung schützt die wirtschaftlich Schwachen; die Arbeiterschutzgesetzgebung ist dauernd am Werke, die Rechte der Arbeitnehmer mit denen der Arbeitgeber in Einklang zu bringen, und eine besondere Fürsorgegesetzgebung ist geschaffen, damit dem Volksleben nicht schon eine sittlich verdorbene Jugend zuwächst.

In einem Punkte hat diese umfangreiche Gesetzgebung noch eine Lücke gelassen, nämlich in der Fürsorge für die schulentlassene Jugend von 14 bis 18 Jahren. Sie steht in der Lebensperiode des Wachstums bis zur Reife, und zu ihr gehören mehr als vier Millionen der Bevölkerung. Ihre zumeist einseitige Beschäftigung im geschlossenen Raume und die mangelnde Bewegung in freier Luft hindern die normale körperliche Entwicklung. Die mit dem Wachstum verbundene überschüssige Kraft aber sucht sich wegen mangelnden Schutzes und Haltes ihre eigenen Wege. So sind körperliche Verkümmerung wie vielfache Verwahrlosung die Folge. Haben Staat und Gesellschaft auch schon mannigfache anzuerkennende Fürsorgeeinrichtungen geschaffen, so wird man doch nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, daß wenigstens $^4/_5$ dieser Jugend davon nicht betroffen werden. An diesem Punkte helfend einzusetzen, ist eine der dringendsten sozialen Aufgaben der Gegenwart, ja vielleicht die dringendste.

Hier auch zu ihrem Teile sich in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, vereinigten sich im Frühsommer des Vorjahres die drei großen deutschen Organisationen der Turnerschaft, des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele und der Turnlehrerschaft. Nachdem jede derselben, doch mit geringem Erfolge, schon seit langen Jahren sich dieser Jugend angenommen hatte, sollte jetzt ein gemeinsames Vorgehen einsetzen. Nach längeren Vorbereitungen innerhalb der einzelnen Korporationen und nach erfolgter Vereinbarung der zu beachtenden Grundsätze traten Abgesandte dieser Körperschaften am 22. und 23. Februar d. J. in Berlin zu einer Konferenz zusammen, um den Gesamtplan zu beraten und die einzuschlagenden Richtlinien festzustellen. Der Zeitpunkt hierfür war um so günstiger, als die staatlichen Behörden, die schon seit längerer Zeit erweiterte Maßnahmen für die schulentlassene Jugend in Erwägung gezogen haben, diesen Bestrebungen jetzt größere Geneigtheit zuwenden. Die in voller Einmütigkeit gefaßten Beschlüsse sind die folgenden:

I. „Unter Vorsitz des Abg. von Schenckendorff haben sich Vertreter der Deutschen Turnerschaft, des Zentral-Ausschusses für Volks- und Jugendspiele und des Deutschen Turnlehrer-Vereins in einer Beratung zu Berlin am 22. und 23. Februar 1908 auf folgende Beschlüsse geeinigt:

1. Die Rücksicht auf die Gesunderhaltung des deutschen Volksstammes, wie die Bewahrung der nationalen Wehrkraft erfordern dringend, daß die Körperpflege mit dem Verlassen der Volksschule nicht abgeschlossen, sondern auch in den folgenden Entwicklungsjahren dieser Jugend fortgesetzt wird.

2. Das einzige Mittel, alle Angehörigen dieser Altersstufen in diese körperliche Ausbildung einzubeziehen, ist die Durchführung der Pflicht-Fortbildungsschule für alle Knaben und Mädchen des 14. bis mindestens des 17. Lebensjahres und die Einfügung körperlicher Übungen in den Erziehungsplan dieser Schule.

3. Zu diesem Zwecke ist notwendig:

a) ein Reichsgesetz, das in Abänderung des § 120 der Gewerbeordnung den Erlaß des dort erlaubten Ortsstatuts für Gemeinden mit mehr als 20000[1]) Einwohnern verbindlich macht,

[1]) Die Zahl von 20000 Einwohnern wurde nur aus den Zweckmäßigkeitsgründen der Anlehnung an andre gesetzgeberische Vorgänge gewählt. Sachlich hätte man sich andernfalls für 10000 Einwohner schlüssig gemacht.

b) der Erlaß von Landesgesetzen in sämtlichen Bundesstaaten, wodurch der Besuch der Fortbildungsschule für alle aus der Volksschule entlassenen Knaben und Mädchen verbindlich gemacht wird.

4. In den Lehrplan dieser landesgesetzlichen Fortbildungsschule ist die Pflege von Leibesübungen in mindestens zwei Wochenstunden für alle Fortbildungsschüler verbindlich einzufügen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die einzelnen Schulen nach diesem Gesetze einen direkten Fortbildungsschulzwang haben oder einen indirekten.

5. Um es aber den Gemeinden zu erleichtern, daß sie den Betrieb von Leibesübungen in der Fortbildungsschule neu einführen, ist gleichzeitig bei den Landesregierungen zu beantragen, daß für dieses Lehrfach die staatlichen Zuschüsse in demselben Maße zu gewähren sind wie für den sonstigen Fortbildungsschulunterricht, und zwar hat dies schon alsbald, selbst vor Erlaß eines Landesgesetzes, betreffend die Fortbildungsschulpflicht, für diejenigen Gemeinden zu geschehen, die in den Unterrichtsplan ihrer Fortbildungsschulen die Pflege der Leibesübungen aufnehmen wollen.

6. Außerdem ist die Erweckung und Pflege eines größeren Interesses in der schulentlassenen Jugend für alle Arten von gesundheitlichen Leibesübungen auf dem Wege freiwilliger Tätigkeit dringend notwendig.

II. 1. Fortbildungsschüler, welche in geeigneten Vereinen und unter sachverständiger Leitung gleichwertige Leibesübungen in ausreichendem Maße betreiben, können von der Turn- und Spielpflicht der Fortbildungsschule befreit werden.

2. Unter Umständen kann bestehenden Vereinen, wenn sie über ausreichende Einrichtungen und Lehrkräfte verfügen, die regelmäßige Fürsorge für die Körperpflege der schulentlassenen Jugend überhaupt oder doch zum Teil übertragen werden. Es wird sich dies vor allem da empfehlen, wo eine Fortbildungsschule bisher noch nicht besteht oder ihre Schülerzahl sehr groß ist.

3. Zum Zwecke geregelter Leibesübungen, zur Erweckung und Pflege des Interesses der schulentlassenen Jugend an allen Arten von gesundheitlichen Leibesübungen, zur Herbeiführung gemeinschaftlichen Vorgehens der Turn-, Spiel-, Sport- und ähnlichen Vereine auf diesem Gebiete, zur Bildung von Jungmannschaften, zur Veranstaltung von Volks- und Jugendfesten mit Wettkämpfen und Wettspielen, zur Beschaffung von Turnhallen, Spielplätzen, Eislauf- und

Schwimmgelegenheiten usw. dienen Orts- bz. Kreis-Ausschüsse, deren Gründung auf Anregung der Regierung erfolgen soll."

Diese Bestrebungen sind nicht als eine einfache Vermehrung der Unterrichtsgegenstände der Fortbildungsschule zu erachten, sie gehen in ihrer Bedeutung weit darüber hinaus. Sie bilden eine nationale Maßnahme zum Schutze und zur Förderung der Volksgesundheit, und sie sollen Wege schaffen, auf denen die überschüssige Kraft der Jugend zu einer gedeihlichen Gesamtentwicklung von Körper und Geist führt. Staat und freie Vereinigungen sollen hier in dem Sinne zusammenwirken, daß die aufzunehmende Arbeit sich in erster Linie auf Selbsthilfe aufbaut, während der Staat nur helfend eingreift. Die Beschlüsse weisen schon darauf hin, an welche weitergehende, über die Bereitstellung von Mitteln hinausreichende Förderung hier gedacht ist. Besonders wird es auch darauf ankommen, daß Staat und freie Bestrebungen die Gemeinden dafür zu gewinnen suchen, auf der ganzen Linie helfend mitzuwirken.

Die einzelnen Korporationen sollen, wie auf der Konferenz vereinbart wurde, unter Anlehnung an die mit den Beschlüssen getroffenen Vereinbarungen, die Arbeit selbst jede für sich und in edlem Wettstreite miteinander aufnehmen. Hier öffnet sich auch ein dankbares Feld für die zahlreichen Sport- und Spielvereine in Deutschland, die, soweit sie nicht rein sportlicher Natur sind, als natürliche Verbündete erscheinen. Nur die große Mannigfaltigkeit der sportlichen Organisationen und die Schwierigkeit, die Frage in einem größeren Kreise, dessen Mitglieder sich seither fern gestanden haben, zu beraten, ließ davon Abstand nehmen, sie schon jetzt zu dieser Konferenz einzuladen. Ihre zentralen Organisationen aber werden zur Mitunterzeichnung der Eingaben an das Reich und die Einzelstaaten aufgefordert werden.

Eine Volkssitte wird aber weder durch behördliche Anordnungen noch durch freie Bestrebungen zum Leben gebracht werden können. Auch ihr vereintes Zusammenwirken wird noch nicht zum Ziele führen. Nötig ist vor allem, daß auch die weitesten Volkskreise diesem Vorgehen volle Sympathie zuwenden, und, wo sich ihnen nur Gelegenheit bietet, helfend eingreifen, ja, daß diese Bestrebungen von der gesamten öffentlichen Meinung getragen werden. Im gleichen Maße, als dies gelingt, wird auch die dafür eingesetzte Arbeit fruchtbar werden für Jugend und Volk.

7.

Der Wert der Spiele für die Hilfsschule.

Von Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn.

Es ist ein Vorzug der höheren Schulen, daß sie Schüler, die durchaus unbegabt sind und nur eine ganz kümmerliche Auffassungsgabe und Arbeitsfähigkeit besitzen, von sich ferne halten können. Dazu bietet schon die Aufnahmeprüfung eine Handhabe, sowie auch später noch das Recht der Entlassung, wenn sich ein Fortkommen auf der Schule als unmöglich erweist. Es wäre wohl nützlich, wenn von letzterem Rechte häufiger, als es bisher geschieht, Gebrauch gemacht würde.

Anders liegt die Sache bei der Volksschule. Sie hat alle schulfähigen Kinder ohne Unterschied aufzunehmen und soll allen wenigstens diejenige Summe von Kenntnissen und Fertigkeiten mitgeben, die heute auch in den bescheidensten Lebenslagen nicht entbehrt werden kann. Aber wie ungeheuer verschieden erweisen sich da die geistigen Fähigkeiten, welche die Kinder mit zur Schule bringen! Die einen geweckt, talentvoll und lernbegierig, die andern schwerfällig von Auffassung und leicht ermüdend bei einiger geistiger Arbeit, und schließlich ein gar nicht so kleiner Prozentsatz von geistig ganz Unbeholfenen und Blöden, die sich der Grenze der Idiotie nähern. Rechnet man dazu, daß die Zahl der in einer Volksschulklasse gemeinsam zu unterrichtenden Kinder weit größer ist, als die Durchschnittszahl der Klassen in höheren Schulen, so läßt sich leicht ermessen, welche ganz besonderen Schwierigkeiten es macht, die Aufgaben der Volksschule erfolgreich durchzuführen. Auf der einen Seite wachsen die Anforderungen an den Umfang dessen, was der künftige Staatsbürger von der Volksschule mit ins Leben bringen soll, wenn anders wir eine genügende Kulturhöhe im Wettkampf mit den anderen Völkern behaupten sollen — auf der anderen Seite bringt jeder neue Jahrgang der Schule wieder eine Zahl von Kindern, die infolge geistiger oder körperlicher Schwäche schon bei den ersten Anfängen der Schulerziehung völlig versagen und hier einfach stecken bleiben. Sie erschweren nicht nur aufs äußerste die Arbeit des Lehrers, sondern sind auch für das Fortkommen der wirklich Tüchtigen ein ernstes Hindernis. So hat sich denn, um unser Volksschulwesen auf der Höhe zu erhalten, eine Sonderung der Schüler nach dem Grade ihrer geistigen Fähigkeiten als eine Notwendigkeit erwiesen.

Sehr schnell führte sich die Vereinigung der geistig geradezu minderwertigen und schwachsinnigen Kinder in besonderen Hilfsschulen ein, denn solche Hilfsschulen gibt es heute schon über 200 in Deutschland. Dagegen ist in den ersten Anfängen noch die Einführung von sogenannten Förderklassen begriffen, welche Schüler aufnehmen sollen, die zwar normal beanlagt, aber durch Kränklichkeit oder verlangsamte Entwicklung zurückgeblieben sind. Diesen Kindern geschähe Unrecht, wollte man sie der Hilfsschule für Schwachsinnige überantworten. Auf diesem Gebiet der Einführung von Sonderklassen schöpferisch vorgegangen zu sein, ist das Verdienst des Stadtschulrats Dr. Sickinger in Mannheim, den wir auch zu den Mitgliedern unsers Zentralausschusses zählen dürfen. —

Was nun die eigentliche Hilfsschule betrifft, so hat sich deren Einrichtung immer mehr als eine Wohltat sowohl für die in Frage kommenden armen Kinder selbst, als auch für die menschliche Gesellschaft herausgestellt. Diese Kinder waren früher in der Volksschule — und sind es noch in der Dorfschule! — einfach ein toter Ballast und wegen ihrer vollkommenen Unbeholfenheit und Unfähigkeit ein Gegenstand des Spottes wie der Mißachtung, wenn nicht der Mißhandlung seitens der normalen Altersgenossen. Was sie bis zum Ende der Schulzeit gelernt hatten, war meist so gut wie gar nichts. Unbrauchbar für irgendeine Berufsarbeit, zurückgestoßen von aller Welt, verbittert und vereinsamt, unfähig, schlimme Triebe zu unterdrücken, wurde ein ganz unverhältnismäßig großer Bruchteil dieser Armen zu müßigen und lasterhaften Existenzen, lieferte Verbrecher und Prostituierte. Ist doch unsere Militärbehörde dazu gekommen, überhaupt keine früheren Hilfsschüler mehr bei der Armee einzustellen, da diese in der Mehrzahl mit den Militärgesetzen in Konflikt geraten und zur 2. Klasse des Soldatenstandes kommen.

Die sorgfältigen Erziehungsmethoden, wie sie heute in den Hilfsschulen angewendet werden, die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen für die besondere Art der Hilfsschulerziehung, die hingebende Liebe, mit welcher die Lehrkräfte sich ihrer eigenartigen Arbeit widmen, und endlich die Fürsorge, welche solchen Kindern auch noch über die Schulzeit hinaus zuteil wird, haben es zuwege gebracht, daß zahlreiche Hilfsschüler heute, wenn auch in untergeordneten Stellen, doch noch zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft werden. —

Unter den Erziehungsmitteln der Hilfsschule nimmt nun auch das Jugendspiel eine durchaus nicht unwichtige Stellung ein und gewinnt hier eine besondere Bedeutung.

Zunächst ist schon der gesundheitliche Wert des Spiels im Freien hier darum hervorzuheben, weil bei den meisten Hilfsschulkindern sich geistige Minderwertigkeit paart mit den verschiedensten Formen körperlicher Schwäche. Die Mehrzahl der Kinder kommt aus elenden sozialen Verhältnissen, entstammt Familien, in denen Entartungszustände verschiedener Art heimisch sind und erweist sich körperlich wie sittlich verwahrlost. Daß hier neben geeigneter Ernährung — wenn irgendwo Versorgung der Kinder mit Milch und Speisung durch die Gemeinde angebracht ist, dann ist es in der Hilfsschule! — reichliche Bewegung im Freien ein gesundheitliches Erfordernis ersten Ranges ist, braucht nicht weiter an dieser Stelle auseinandergesetzt zu werden.

An zweiter Stelle kommt hier der ethische Wert der Spiele für die Hilfsschüler in Betracht. Diese armen Kinder kommen ja schon als Verstoßene und Verspottete zur Schule. Ihre Unbeholfenheit in manchen Fällen, auch ihre frühzeitige Unverträglichkeit hatten bewirkt, daß ihre kleinen Altersgenossen auf der Straße schon nichts von ihnen wissen wollten und sie von ihren Kinderspielen ausschlossen. Kinder können ja nach dieser Richtung hin in aller Naivetät recht grausam gegeneinander verfahren. — Es ist gar keine leichte Aufgabe für Lehrer oder Lehrerin mit Hilfsschulkindern, wenn sie noch Schulneulinge sind, ein Spiel in Gang zu setzen. Es muß da erst die so oft vorhandene Ungeselligkeit der Kinder überwunden werden; sie begreifen schwer auch die allereinfachsten Voraussetzungen und Regeln des Spiels und setzen sich immer wieder darüber hinweg; ihre Aufmerksamkeit für den Fortgang des Spiels ist kaum länger als für kurze Augenblicke festzuhalten. Um so lohnender und um so wertvoller ist es aber, wenn es schließlich gelingt, die volle Spielfreude und helle Lust bei diesen Kindern zu wecken und rechten Sonnenschein in ihre Gemüter zu bringen. Damit ist dann auch viel für die Verträglichkeit gewonnen, ja für die Zuneigung der Kinder untereinander; das Gefühl, mittun zu können und eine zum Gelingen des Ganzen notwendige Rolle zu bekleiden beim gemeinsamen Spiel, gibt den Kindern ein gewisses Selbstvertrauen und ein gar nicht zu unterschätzendes Gefühl von persönlicher Wichtigkeit.

Ungeschicklichkeiten, die oft mit unterlaufen, darf man nicht so sehr rügen, sondern muß sie vielmehr zu bemänteln und auszugleichen suchen. Wertvoll sind hier vor allem solche Kinderspiele, die mit dem Klang und dem Takt eines kleinen Kinderliedchens sich verbinden und so vom Spiel zum Kinderreigen einfachster Art hinüberleiten. Man nehme am besten nur solche Kinderverschen, welche in der Kinderwelt des Ortes heimisch und damit dem einen oder anderen Hilfsschulkind schon geläufig sind. Besondern Wert haben auch, wie ich gleich zeigen werde, solche leichte Scherz- und Neckspiele, bei denen das Werfen und Fangen eines Balls mit in Frage kommt, z. B. Kreiswurfball, Balljagd u. dgl.

Weiter kommt dann ein Drittes zur Geltung, welches den Betrieb von Spielen für Hilfsschulkinder zu einem wertvollen Erziehungsmittel macht: das ist der Gewinn an körperlicher Fertigkeit. Wer, wie der Verfasser dieses, seit Jahren sich eingehend mit den geistig schwachen Kindern beschäftigt, die je nachdem der Hilfsschule zuzuweisen sind, dem fällt immer wieder auf, in wie hohem Maße der Tiefstand in jeglicher Art rein geistiger Tätigkeit mit Unzulänglichkeit des willkürlichen Bewegungsapparates verknüpft ist. Die Kinder sind so gut wie durchweg ganz erstaunlich ungeschickt und versagen auch bei den einfachsten Hantierungen. Die ungemeine Entwicklung der Großhirnrinde, welche den Menschen vor allen Geschöpfen auszeichnet, hat die Anthropologie in ursächlichen Zusammenhang bringen wollen mit der Errungenschaft des aufrechten Ganges in der Urzeit des Menschengeschlechts und mit der Umgestaltung der oberen Gliedmaßen aus bloßen Organen der Fortbewegung (Kletterorganen) zu Werkzeugen, dem Arm mit der Hand. Denn Arm und Hand stellen in der mannigfachen Möglichkeit ihrer Verwendung schon rein mechanisch betrachtet ein Wunderwerk dar, welches in der Natur seinesgleichen nicht hat. Darnach hätte sich die Intelligenz des Menschen an den Eroberungen emporgerankt, die er mittels der Geschicklichkeit seiner Hände machte, und auch das Einzelwesen, das Kind, durchläuft noch immer diesen Weg in seiner Entwicklung, so daß die erste Ausbildung der motorischen Fähigkeiten der Fähigkeit folgerichtigen Denkens vorausgeht. Aber wie dem auch sei: aus tausendfacher Erfahrung wissen wir, daß die Ausbildung des Bewegungsapparates, der Handfertigkeiten sowohl wie der Beherrschung der Gesamtmuskulatur des Körpers wichtig ist für die allmähliche Ent-

wicklung auch der Intelligenz. Es wird ja wohl noch eine Zeit kommen, wo wir auch im allgemeinen öffentlichen Erziehungsplan unserer Jugend diesem Zusammenhang in gebührendem Maße Rechnung tragen und neben dem Turnen und Spiel auch der Ausbildung der Handfertigkeit, in Fortentwicklung der von Friedrich Fröbel geschaffenen Grundlage, ihre feste Stelle im Erziehungsplan anweisen. Hier in der Hilfsschule ist diese Erkenntnis längst ins Praktische übersetzt. Denn die Hilfsschulerziehung nimmt die Ausbildung des motorischen Apparates zur Grundlage; Fröbelarbeiten, Modellieren u. dgl. bilden in der Hauptsache den Lehrstoff der Unterstufe. Die einfachsten Vorstellungen, insbesondere die ersten Zahlenbegriffe, werden den Kindern so in etwas wenigstens zu eigen, weil das Erlebnis an Stelle der Abstraktion, das „Selbstmachen" an Stelle des „Lernenmüssens" tritt. Aber so wichtig es ist, allmählich einige Beherrschung der Nerven- und Muskelassoziationen zu erlangen, welche den Handgeschicklichkeiten zugrunde liegen — genau so fördersam ist es, mit Sicherheit die weiter entlegenen Muskelgebiete zu koordinieren, die zur Bewegung des Gesamtkörpers tätig werden. So erhält die Übung und Pflege aller der Tätigkeiten, welche bei den einfachen Scherzspielen der Kinder erfordert werden: das hurtige Laufen, das Fangen und Haschen, das Drehen und Wenden, das Ausweichen und Durchschlüpfen und was alles sonst hier noch vorkommt, für unsere geistig ungelenken Hilfsschulkinder einen großen erziehlichen Wert. Man ist gar zu leicht geneigt, das zu unterschätzen, weil normal entwickelte Kinder bei ihrem Schuleintritt alles das längst mühelos zu beherrschen pflegen. Ganz ausgezeichnet wirkt nach dieser Richtung hin auch das Werfen und Fangen des Balls — erst des großen Hohlballs, später bei vermehrter Fertigkeit auch des kleinen Balles.

Der Hauptwert endlich, den der Spielbetrieb für die Hilfsschüler haben kann, ist die Erziehung zu selbständigem Handeln, unbeeinflußt von den Weisungen des Lehrers oder der Lehrerin. Nur auf sich gestellt hat der Schüler seinen Platz im Spiel auszufüllen, soll mit freudigem Interesse dem Gang des Spieles folgen, einen etwa gegebenen Vorteil schnell erfassen und die günstige Lage dementsprechend auch augenblicklich ausnützen. Liegt hier eine erziehliche Seite des Jugendspiels vor, welche bei vollsinnigen Schülern, namentlich wenn sie schon für ein feineres Kampfspiel reif sind, mit Recht sehr hoch eingeschätzt wird: so ist diese auch für unsere Schwachen

an Geist immerhin noch recht bedeutungsvoll. Allerdings muß man sich bei Hilfsschülern bescheiden und bereits zufrieden sein, wenn einfachste Spiele hier glatt verlaufen und einen fröhlichen Spieleifer erkennen lassen. Eine Schlagballmannschaft, die etwa mit vollsinnigen Schülern im Wettkampf auf den Plan treten könnte — die werden auch 13-—14jährige Hilfsschüler niemals liefern.

So glaube ich denn gezeigt zu haben, wie bedeutsam für die Hilfsschulerziehung eine richtige und regelmäßige Pflege der Spiele ist. Sollen diese wichtigen Vorteile aber allen Hilfsschülern zugute kommen, so ist die Ansetzung regelmäßiger Spielstunden an den Hilfsschulen eine Notwendigkeit. Da der eigentliche Hilfsschulunterricht fast durchweg nur an den Vormittagsstunden stattfindet, während an einigen Nachmittagen die Hilfsschüler wenigstens zu freier Betätigung nach Art der Kinderhorte sich einfinden sollen, so macht sich eine regelmäßige Pflege der Spiele sehr leicht. Da es sich nur um einfache harmlose Kinderspiele handelt, die körperliche Anstrengung nicht fordern, so können alle, auch die Schwächlinge, teilnehmen.

8.

Der Ratgeber zur Pflege der körperlichen Spiele an den deutschen Hochschulen,

von E. v. Schenckendorff, J. Heinrich.[1])

Mitgeteilt vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

Zu dem neuen Ratgeber ist an die deutschen Unterrichtsministerien folgende Eingabe gemacht worden, die schon guten Anklang gefunden hat und überall finden dürfte:

Zentralausschuß
Volks- und Jugendspiele
in Deutschland.

Görlitz, den 11. Februar 1908.

Der obersten Landes-Unterrichtsbehörde unterbreiten wir die nachfolgende Bitte.

Aus jahrzehntelangem Streit der Meinungen hat sich fast allgemein die Überzeugung Bahn gebrochen, daß die ins Leben tretende

[1]) Dritte Auflage. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig. 60 Pf.

Jugend beider Geschlechter bei ihrer Entlassung aus der Schule auf die großen Gefahren hingewiesen werden müsse, die ihr durch geschlechtliche Verirrungen erwachsen können. Eine Reihe deutscher Unterrichtsverwaltungen hat bereits Anordnungen nach dieser Richtung getroffen und besonders auch die Leiter der Vollanstalten angewiesen, die Abiturienten bei ihrer Entlassung wohlmeinend hierauf hinzuweisen. Diese Maßnahmen sind von weiten Kreisen des Volkes lebhaft und dankbar begrüßt worden.

Dieser Mahnung steht aber die leidige Erfahrung gegenüber, daß die guten Vorsätze, auch wenn sie im Augenblick noch so tief empfunden und fest gefaßt werden, unter den Verlockungen des Lebens nur zu leicht wieder verfliegen. Wird bei solchen Schwankungen des Willens auch die durch Haus und Schule bewirkte sittliche Erziehung vielfach ein Gegengewicht geben, so versagt bei der überschüssigen Kraft, die der in der körperlichen Entwicklung stehende junge Mann in sich trägt, und bei den mannigfachen, durch Alkoholgenuß und schlechten Umgang noch vermehrten Anreizen der Sinne oft auch dies beste Schutzmittel des Lebens.

Hier erweist sich als eines der geeignetsten Gegenmittel die Gewöhnung des jungen Menschen an regelmäßige sportliche Betätigung. Diese Gewöhnung geht aus der Erkenntnis hervor, daß der Mensch sich nur durch dauernde Schulung der körperlichen Organe gesund und für die Aufgaben wie für die Freuden des Lebens leiblich und geistig frisch zu erhalten vermag; sie kann nicht aufrecht erhalten werden bei gleichzeitiger Vergeudung der Kräfte. Auch ist solche sportliche Betätigung mehr als eine rein körperliche Übung der Kräfte; sie hat zur Folge ein Maßhalten im Genuß, zum Teil auch eine gänzliche Enthaltsamkeit, und führt gleichzeitig zum Verkehr mit Altersgenossen, die von der gleichen Sinnesart durchdrungen sind.

Zu einer solchen Gewöhnung will die anliegende kleine Schrift den auf die Hochschule abgehenden jungen Leuten Anregung und Anleitung geben; aber auch die unmittelbar aus der Schule in das Leben tretenden Abiturienten werden daraus ihren Nutzen ziehen können. Durch die immer sich weiter ausbreitende Jugendspielbewegung auf den höheren Lehranstalten würde heute schon der Grund für diese sportliche Betätigung gelegt werden können, wenn nicht die Eigenart der reiferen Jugend die Turnspiele nur als Schuleinrichtungen

ansähe, die mit dem Verlassen der Schule abgetan und für Erwachsene unpassend, ja ungeziemend seien.

Da würde es von außerordentlichem Werte sein, wenn die jungen Leute beim Verlassen der Schule von der bis dahin für sie maßgebendsten Stelle, dem Direktor, nicht nur auf die geschlechtlichen Gefahren, sondern gleichzeitig auch auf dieses wichtige Bewahrungsmittel hingewiesen würden; wenn er dieser Jugend vorführte, daß, wie für den frisch vorwärts und aufstrebenden Menschen das Lernen mit der Schule nicht abgeschlossen sei, ja niemals aufhöre, so auch die körperlichen Kräfte durch tägliche Übung frisch erhalten werden müßten, wenn anders in dem kräftezehrenden Kultur- und Genußleben der Gegenwart auch Geist und Wille lebensfähig bleiben und erfolgreich wirken sollen.

Gewiß wird mancher junge Mann trotzdem dies Buch beiseite legen; aber ein Teil wird sich die darin enthaltenden Lehren doch zu nutze machen; und wiederholt sich das von Jahr zu Jahr, so dürften durch solche Einwirkungen doch zunehmend Fortschritte erreicht werden können.

Diese Maßnahmen hätten aber auch eine über das eigene Wohl dieser Jugend noch hinausgehende Wirkung. Sie würden zunächst anregend auf die gesamten Lehrerkollegien der höheren Lehranstalten einwirken und sie veranlassen, der körperlichen Ertüchtigung der Jugend schon während der Schulzeit selbst eine vermehrte Fürsorge zuzuwenden. Da ferner aus den akademischen Kreisen die geistigen Führer des Volkes hervorgehen, so würden sie den Sinn für solche sportliche Betätigung auf die weitesten Volkskreise übertragen können. Endlich aber wird auch die schulentlassene Jugend der Volksschule, für welche jetzt staatlicherseits ein regeres Fürsorgeinteresse sich geltend macht, erst allgemeiner für regelmäßige turnerische und sportliche Betätigung gewonnen werden können, wenn die oberen Stände mit ihrem Beispiel vorangehen.

So bitten wir die hohen obersten Landes-Unterrichtsbehörden, unsern — schon seit längeren Jahren vom Zentralausschuß vorbereiteten, aber erst durch die jetzige Umarbeitung und Vervollständigung des „Ratgebers" ermöglichten — Antrag in geneigte Erwägung zu nehmen, und im zustimmenden Falle Anordnungen dahin zu treffen, daß dieser Ratgeber bereits den zu Ostern d. J. die Schule verlassenden Abiturienten eingehändigt werde.

Der Bezug der Schrift würde am geeignetsten direkt bei dem Verlage von B G. Teubner in Leipzig erfolgen können. Der Preis des Exemplars ist von ihm bei freier Zusendung auf eine halbe Mark festgestellt.[1])

Wir beabsichtigen, die Schrift dauernd auf dem Laufenden zu erhalten und dem dargelegten Zweck immer mehr und mehr anzupassen; etwaige Verbesserungsvorschläge seitens der obersten Schulbehörden für die weiteren Auflagen würden von den Herausgebern dankend begrüßt und weittunlichst berücksichtigt werden.

In größter Ehrerbietung

der Zentralausschuß
von Schenckendorff,
Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

9.

Turn- und Spielkleidung für Mädchen.

Von Frau J. von Recklinghausen, Hackhausen.

Ein gesundes Kind spielt und springt, klettert, turnt und rennt den ganzen Tag und sollte immer dafür passend angezogen sein, d. h. so, daß für eine gute Hauttätigkeit durch poröse Stoffe gesorgt, die auf ein Mindestmaß herabgesetzte Kleiderlast auf dem Körper richtig verteilt und seine Bewegung nirgend gehemmt wird. Da nun also alle Regeln, die wir über eine schöne und gesunde Spiel- und Turnkleidung aufstellen, für die Kindertracht überhaupt gelten, so sollte — allein schon um seines vorbildlichen Wertes willen — die allgemeine Einführung des Turnkleides nicht als etwas Unwichtiges angesehen werden. Je hübscher, bequemer, praktischer und billiger das Kleid ist, das wir den Kindern zu diesem Zwecke vorführen, desto mehr werden sie und auch ihre Eltern versucht sein, es zum täglichen Kleide zu machen. Es muß aufklärend, belehrend, überzeugend, ja verführerisch wirken, dann haben wir mit seiner Einführung nicht nur den hygienischen Wert des Turnunterrichtes und der Spielnachmittage erhöht, worauf ja schon vielfach hingewiesen

[1]) Im Buchhandel 60 Pf.

wurde und was wohl keines Beweises mehr bedarf, sondern wir haben etwas auf die Körperkultur unsers Volkes viel tiefer wirkendes getan: wir haben den Kindern das Gefühl für die Wichtigkeit eines rationellen Kleides eingepflanzt.



Abb. 1. Kinderkleider der Ringwerkstätte.

Was nun speziell die Mädchenkleidung im Kindesalter betrifft, so glauben manche vielleicht, daß unsere heutige Kindermode, bei welcher allgemein das Korsett verpönt und die Schulterbelastung durch ein mit Achselträgern versehenes Leibchen eingeführt ist, darum keiner Reform mehr bedürfe. Soviel ist gewiß, daß alle übrigen Anforderungen der Hygiene bei der allgemein üblichen fertig käuflichen

Kinderkleidung kaum je erfüllt werden. Da aber die Kinderwelt mit Ausnahme eines sehr geringen Prozentsatzes besonders Bevorzugter auf die fabrikmäßig hergestellte billige Ware angewiesen ist, so kommt es, daß die Kinderkleidung, als Ganzes genommen, so zu sagen als Volkstracht, noch weit entfernt von einer auch nur einigermaßen befriedigenden Beschaffenheit ist. Folgende Punkte verdienen da besondere Aufmerksamkeit:

I. Es fehlt noch ganz an porösen Stoffen für die Unterkleidung, die sich, was Billigkeit und Haltbarkeit betrifft, mit den alten, zur Volkskleidung gebräuchlichen messen können, z. B. ungebleichtem Nessel (Militärhemdentuch usw.).



Abb. 2. Billiges Kinderkleid der Ringwerkstätte mit gewebten Borden.

II. Auch die Oberkleider der meisten fertig käuflichen Kinderkleidung sind nicht luftdurchlässig, teils durch steife, ungeeignete Oberstoffe, teils durch appretiertes Futter.

III. Das Futter sollte man überhaupt weglassen, damit das Haupterfordernis, das wir an Kinderkleider stellen, „leichte Waschbarkeit", erfüllt würde. Die meisten fertig käuflichen Kinderkleider lassen sich teils gar nicht, teils nur mit unverhältnismäßig vieler Mühe im Hause waschen.

IV. Die übliche Kinderkleidung ist gewöhnlich unnötig schwer, was durch Wahl der Stoffe und einfache Schnittformen, sowie Vereinfachen im allgemeinen und manchmal durch Auslassen verschiedener Kleidungsstücke vermieden werden kann.

V. Dadurch, daß die Achselträger an dem Leibchen oft schlecht angebracht sind, ist die Lastverteilung verkehrt (das Armheben ist erschwert, eine Bewegung, die für die Entwicklung der Lunge ungemein wichtig ist).

VI. Bei der Form unserer Kinderkleidung ist das schnelle Wachstum in Länge und Breite nicht genügend berücksichtigt. Bei den engen Armlöchern und den anschließenden Futtertaillen ist ein Kleid,

das noch beim Einkauf hygienisch ziemlich einwandfrei war, nach dem Einlaufen in der ersten Wäsche oder wenn nach kurzer Zeit sich die Proportionen des Kindes verändert haben, direkt schädlich. Das enge Armloch schneidet unter der Achsel ein, die Futtertaille schnürt den Brustkorb zusammen, während der reich garnierte Oberstoff einen üppigen Faltenwurf vortäuscht, was natürlich den Schaden insofern noch verschlimmert, als es ihn verbirgt.

Soll die Verbesserung der Kinderkleidung in allen den eben erwähnten Punkten Wandel schaffen, so ist es vorläufig wohl unvermeidlich, daß der Teil der Unterkleidung, der die Haut direkt berührt, etwas teurer wird, als er bisher war. Auch am Leibchen kann nicht gespart werden. Als Lastträger der übrigen Kleidungsstücke und des Strumpfhalters mit seinem fast nie genügend in Erwägung gezogenen Drucke, muß es sehr sorgfältig gearbeitet und auch verstellbar sein, so daß es wirklich ohne zu schädigen den geeigneten Körperstellen in richtiger Weise aufliegt und den sich stetig durch Wachstum ändernden Proportionen gerecht wird. Es läßt sich ja dafür auch entsprechend länger tragen, und im übrigen kann und soll man durch Vereinfachung aller sonstigen Kleidungsstücke das Ganze so verbilligen, daß ein Anzug nach unsern Vorschlägen, besonders wenn eine allgemeine Verbreitung fabrikmäßige Herstellung sichert, im Durchschnitt nicht teurer wird, als die bisher übliche Kleidung eines Volksschulkindes. Dieser billige Preis sollte selbstverständlich nicht durch schlechteres Material, sondern nur durch Vereinfachung gesichert werden. Und Einfachheit ist bei der Kindertracht nicht nur eine Sache des guten Geschmacks, über den man ja streiten kann, sondern eine hygienische Maßregel von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Verwandelt man die spitzenbesetzten weißen Hosen und die zwei oder drei die Bewegung hemmenden Unterröcke in ein geschlossenes Beinkleid



Abb. 3. Billiges Kinderkleid der Ringwerkstätte mit Gürtel und Tasche.

aus dem Stoffe des Kleides mit glattem waschbaren Einknöpfer und läßt die Mädchen ein loses, weiches Blusen- oder Kittelkleid darüber tragen, ohne den immer schonungsbedürftigen Zierat von Rüschen, Bändern, Spitzen und Volants, so ist Geld gespart und Gesundheit gewonnen. Wieviel frischer und freier würden sich die Kinder dann bewegen, ohne die stete Scheu, den Staat zu verderben.

Die Einführung des dunkeln, zum Oberrocke passenden Beinkleides, der sogenannten Reformhose, wird wenig Mühe machen. Sie ist unter den kleinen Mädchen heute schon sehr verbreitet und verdient es auch um ihrer vielfachen praktischen Vorzüge willen. In vielen Schulen, wo das Turnen in dieser Hose üblich ist, findet man sie als tägliche Unterkleidung überhaupt. Besonders für größere Mädchen ist diese neue Sitte zu begrüßen, da ihre langen oder auch nur halblangen Röcke und Unterröcke im Turnunterricht ungemein störend sind, während sich wohl nicht leugnen läßt, daß die kurzen Kleidchen der jüngern Kinder, falls sie nur wirklich modisch kurz sind, kaum ein ernsthaftes Hindernis bilden, ebensowenig wie die entsprechende Unterkleidung. Nur sollten Rock und Hose in der Turnstunde immer so kurz sein, daß mindestens der Ansatz des Kniegelenks sichtbar bleibt, denn es ist sehr wichtig für den Lehrer, die Form des Beines, besonders die Kniehaltung, zu kontrollieren. Man denke nur an die verschiedene Wirkung einer Rumpfbeuge mit oder ohne durchgedrückte Knie. Diese Sache ist darum erwähnenswert, weil die fertig käuflichen sogenannten Reformhosen, was die Länge anbetrifft, alle darauf berechnet scheinen, *unter* dem Knie abzuschließen, und zwar entweder mit Gummizügen oder festem Bund, was ziemlich gleich verwerflich ist. Um beides unnötig zu machen und die Hose *oberhalb* des Knies ohne festen Schluß um das Bein herum in richtiger Höhe zu halten, läßt die „Ringwerkstätte“[1]) z. B. die ganz weite Oberhose am untern Rande auf einen kürzern Einknöpfer verkürzt aufknöpfen (D.R.G.M. 298926). Abb. 4 zeigt, wie kurz, weit und bequem ein derartiges Höschen sein kann. Die äußerste Länge, die der Turnlehrer gestatten sollte — man kann da noch eben den Übergang von Wade zum Knie erkennen — ist an Abb. 6 (S. 81) zu sehen.

In der Oberkleidung nun könnte man allen persönliche Freiheit lassen, wenn nicht etwa durch den Schnitt des Gewandes irgendein

[1]) Gabriele Höpel, Köln, Hildeboldplatz 9.

Glied in der Bewegung gehindert oder dem Auge des Lehrers allzu sehr versteckt wird. Die Uniform ist aus pädagogischen Gründen in der Kinderkleidung verwerflich, denn, wie Goethe sagt, „sie verdeckt den Charakter und entzieht die Eigenheiten der Kinder mehr als jede andere Verstellung dem Blicke der Vorgesetzten". Damit soll nicht gesagt sein, daß alle Einförmigkeit in der Tracht ängstlich vermieden werden müsse. Nur durch direkten Zwang würde man ja doch dem allgemeinen Bedürfnis, sich der herrschenden Mode anzuschließen, oder einem bewunderten Vorbild zu folgen, entgegentreten können. Auch ist es hübsch und wirkungsvoll bei Schulaufführungen usw., eine Klasse einmal ganz gleich gekleidet zu sehen, doch die Uniform als Prinzip sollte vermieden werden.



Abb. 4. Gestrickte Turnbluse oder Untertaille der Ringwerkstätte. (Gesetzlich geschützt.)

Das ist fast selbstverständlich, wenn man das Turn- und Spielkleid der Mädchen nicht als etwas von der täglichen Tracht Gesondertes auffaßt, nicht etwa wie den Schwimmanzug, der das Ab-

legen aller übrigen Kleidungsstücke bedingt. Ein solcher nur für seinen besondern Zweck brauchbarer Anzug würde allein schon aus pekuniären Gründen für die Volksschule ausgeschlossen sein. Doch das brauchen wir nicht zu bedauern, im Gegenteil, er wird nie, selbst wenn er an sich zweckmäßiger wäre, die gesundheitfördernde und erziehliche Wirkung haben, wie ein Turnkleid, das den größten Teil der täglichen Tracht überhaupt ausmacht und durch kleine, schnell anzubringende Zusätze zum Schul- und Straßenkleid vervollständigt wird.

In dieser wie in mancher andern Beziehung ist das Leipziger Schul- und Turnkleid vorbildlich. Es besteht aus dem Leibchen, auf welchem Hose und Rock festgeknöpft werden, und einer darübergezogenen Bluse. Das Ausziehen des Rockes macht es für die Turnstunde, das in wenigen Sekunden erledigte wieder Anziehen für die Straße fertig.

Die „Neue Frauenkleidung“ [2]) berichtet über den großen Erfolg, den dieses Kleid schon gefunden hat, folgendermaßen:

Empfehlung des Leipziger Schul- und Turnkleides durch das Sächsische Kultus-Ministerium.

Das Leipziger Schul- und Turnkleid ist im Jahre 1904 auf Anregung des Leipziger Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung durch den Rat der Stadt Leipzig offiziell bei den dortigen Schulen eingeführt worden. Das praktische und billige Kleid hatte sehr bald die Aufmerksamkeit zahlreicher auswärtiger Schulen und Vereine für Körperpflege auf sich gezogen und der Leipziger Verein, der von Anfang an die Versendung geeigneter Schnittmuster und die Verleihung der Klischees der Abbildungen zu billigem Preise in die Hand genommen, hat vollauf zu tun, um den zahlreichen Anfragen und Bestellungen nachzukommen. Die Erledigung solcher Anfragen und Bestellungen übernimmt die Geschäftsstelle des Vereins für Verbesserung der Frauenkleidung, Leipzig-Lindenau, Lützenerstraße 11. Die Schnittmuster werden wie bisher in zwei Größen, das eine für 8—10 jährige, das andere für 12—14 jährige Mädchen abgegeben zu folgenden Preisen: 1—10 Exemplare 20 Pf., von 10 Exemplaren ab 15 Pf. das Schnittmuster einschließlich Porto.

Als weiteren Fortschritt begrüßen wir einen kürzlichen Erlaß des Kgl. Sächs. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts an die sämtlichen Bezirksschulinspektionen Sachsens, in dem das Kleid für sämtliche Schulen empfohlen wird. Wir lassen die Verordnung im Auszug folgen:

„Wie zur Kenntnis des unterzeichneten Ministeriums gekommen, ist vielfach Klage darüber geführt worden, daß nicht selten Schülerinnen beim

[2]) Organ des deutschen Verbandes für Verbesserung der Frauenkleidung. Köln, Hildeboldplatz 26.

Turnunterricht einschnürende und ausgiebige Körperbewegungen hindernde Kleidungsstücke tragen und deshalb nicht in vorschriftsmäßiger Weise an allen Turnübungen teilzunehmen vermögen. Namentlich wird das Tragen des Korsetts beanstandet, das die für eine normale Körperentwicklung und aufrechte Haltung wichtigen Rumpfübungen nicht oder nur in beschränktem Maße zuläßt.

Das Landesmedizinalkollegium, das hierüber um sein Gutachten ersucht worden ist, hat insbesondere betont, daß das Korsett schon bei ruhiger Körperhaltung und gewöhnlichen Körperbewegungen einen schädigenden Einfluß auf die Gesundheit ausübe, daß sich diese aber ganz besonders bei den Turnübungen geltend mache und zu tiefgreifenden Störungen des jugendlichen Organismus führen könne.

Die Bezirksschulinspektionen werden daher veranlaßt, soweit dies nicht bereits geschehen ist, auf Beseitigung des Korsetttragens beim Turnunterricht und auf Einführung einer zweckmäßigen Turnkleidung hinzuwirken, sowie die Schulärzte anzuweisen, daß sie diesem Gegenstande besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Was die Turnkleidung anlangt, so empfiehlt das Landesmedizinalkollegium den in Leipzig und auch in anderen Städten vielfach zur Einführung gelangten, nach Matrosenform gefertigten Matrosenanzug, der nicht nur als Schulkleid, sondern auch als Hauskleid und Straßenkleid benutzt werden kann und wegen seiner Zweckmäßigkeit und Billigkeit bereits weite Verbreitung gefunden hat."

Wie der Leipziger Verein durch Abgabe von Schnittmustern, so bemüht sich die Ringwerkstätte durch die Herstellung billiger fertig käuflicher Sachen um die Verbesserung der Kinderkleidung. Dadurch eben, daß sie nicht nur Schnittmuster und Zeichnungen, sondern fertige Gegenstände bringt, ist sie in der Lage, sowohl nach hygienischer als auch nach schneidertechnischer Seite zu wirken. Leider vergißt man gewöhnlich, wenn man an die Reform der Kleidung geht, ganz das rein Handwerksmäßige. Spricht man auch hier wohl von der Rückkehr zu einer alten materialechten Technik, so hat man mehr die Herstellung der Besätze und Stickereien im Sinne, als die Art, wie der Stoff zugeschnitten ist, wie die Nähte laufen und wie sie bearbeitet sind, die Richtung der Fadenlage usw., all diese kleinen schneidertechnischen Details, in denen gerade das Wertvolle des Stückes liegt, die seine mehr oder weniger gute Konstruktion, Brauchbarkeit und Traglichkeit bedingen. Inwiefern es der Ringwerkstätte gelungen ist, die alten Schnitte an Kleidern zu verwerten, die in Stil und Anordnung sich modernen Bedürfnissen anpassen müssen, geht aus den Abbildungen hervor.

Im Gegensatz zum Leipziger Kleide, bei welchem sich durch Abknöpfen des Rockes ein nur aus Bluse und Hose zusammengesetzter Turnanzug ergibt, besteht bei jüngern Kindern das Oberkleid der Ringwerkstätte meist nur aus einem Stück. Die ganz kurzen Kittelchen der Kleinen dürften beim Turnen kaum ernsthaft stören, besonders da in diesem zarten Alter noch nicht, oder doch nur ausnahmsweise, an Geräten gearbeitet wird. Es hindert aber nichts, auch die Kleinen Anzüge wie Abb. 5—7 tragen zu lassen, bei welchen durch Unterknöpfen eines Röckchens unter den kürzeren Turnkittel eine Art kleidsamer Doppelrock für die Zeit außerhalb der Turnstunde entsteht. Natürlich ist der große weiße Kragen von Abb. 5 und 6, der nebenbei bemerkt aus gänzlich unversteiftem Leinen oder sonstigen Waschstoffen besteht, nicht obligatorisch; die andern Bilder zeigen Kleider genug mit glattem Halsausschnitt, der vom hygienischen Standpunkt aus vielleicht empfehlenswerter ist.

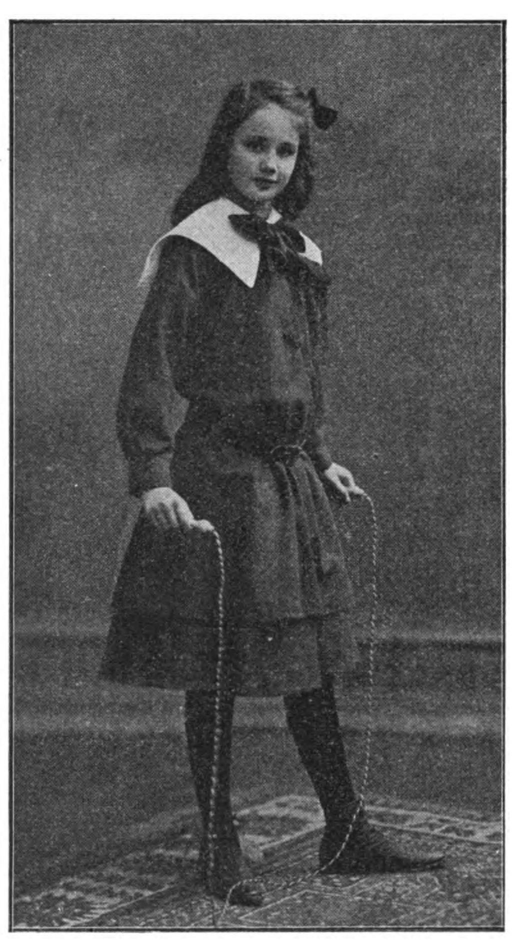


Abb. 5. Winterschulkleid der Ringwerkstätte mit Röckchen für die Straße.

Das Ideal eines Turnanzuges in jeder Beziehung dürfte Abb. 4 sein; er stellt gleichzeitig eine rationelle Unterkleidung dar, bestehend aus einer über Hemd und Leibchen zu tragenden, zum Oberkleid

passenden Hose mit Einknöpfer und einer waschbaren baumwollen gestrickten Untertaille, die geeignet ist, gleichzeitig als Turnbluse zu dienen, und das bei den Kleidern der Ringwerkstätte immer fehlende Futter zu ersetzen, insofern es wärmt und Hals, Brust, Oberarm und Achselhöhle von dem wollenen Stoff des Oberkleides isoliert. Wenn alle Kinder eine solche Unterkleidung trügen, bedürften wir gar keiner besonderen Turnkleidung mehr. Sie wäre mit dem Ablegen des Oberkleides fertig. Die Vorteile wären groß. Vorab einmal erhitzen sich die meisten Kinder beim Turnen in wollenen Kleidern mehr, als zuträglich ist, und die Leistungsfähigkeit wird dadurch bedeutend vermindert. Außerdem spielt das Kleidergewicht eine Rolle, das nach Ablegen des Oberkleides ungefähr um die Hälfte leichter wird. Der Gefahr des Hängenbleibens beim Geräteturnen ist durch glattes Anschließen besser vorgebeugt, und ebenso entzieht sich hierbei im Gegensatz zu einer faltigern Tracht dem Auge des Lehrers keine unkorrekte Bewegung, nicht der kleinste Fehler in der Haltung oder Körperbildung. Auf die Wichtigkeit dieses letzten Punktes haben schon viele Autori-



Abb. 6. Winterschulkleid der Ringwerkstätte ohne Röckchen für die Turnstunde.

täten hingewiesen, unter andern Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt-Bonn.

Und doch wäre vielleicht der direkte Gewinn an Gesundheit und Lebensfreude, den ein solches rationelles Kleid unbedingt einbringen würde, nicht so groß als der indirekte, der darin bestehen würde, daß wir lernten, unsere Kinder so zu sehen, wie sie wirklich sind. Alles das, was sonst unter den faltigen Blusen, steifen Jacken und Kragen, den langen Röcken und Hosen verborgen bleibt, was gewöhnlich nur die Mutter beim Ausziehen, höchstens einmal der Arzt in den seltenen Fällen einer Konsultation entdeckt, die schlaffe, müde Haltung, die flache Brust, die abstehenden Schulterblätter, die ungleichen Hüften, die magern Gliedmaßen, alle diese traurigen Zeichen für die Mängel unserer Erziehung, von denen fast jedes Schulkind mindestens einen aufzuweisen hat, das würde uns täglich vor Augen sein und eine stumme, aber eindringliche Sprache reden. Eine wirksamere Predigt für die Notwendigkeit gewissenhafter Körperkultur ließe sich kaum denken, eine Predigt, die über Eltern, Lehrer und Schulärzte ihren Weg zu den Behörden finden muß und vielleicht mehr als jede andere imstande ist, mitzuarbeiten an der Verwirklichung unsers Zieles: der höhern Bewertung des Körpers in unserer

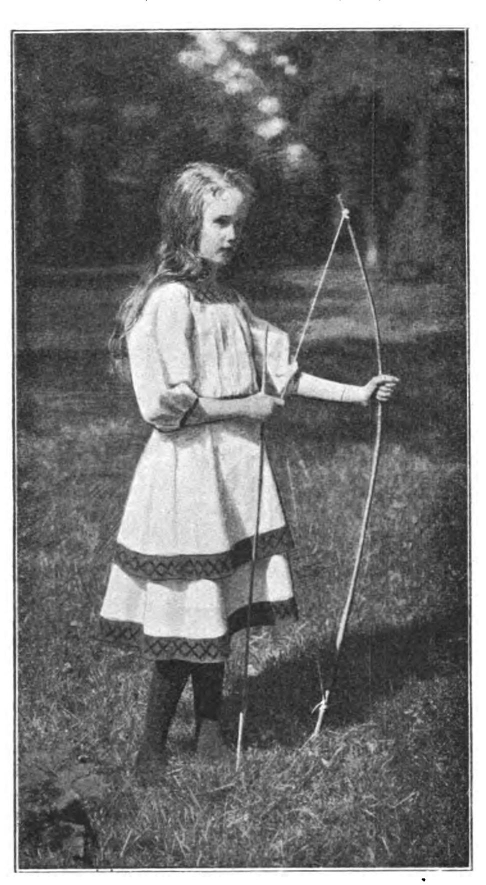


Abb. 7. Billiges Sommerkleid der Ringwerkstätte aus ungebleichtem Kattun mit roten Borden.

Pädagogik, wenn nicht im Sinne des antiken Ideals um seiner selbst willen, so doch als Ausfluß der Erkenntnis, daß die Aufnahmefähigkeit des Gehirns in direktem Verhältnis steht zu seiner Ernährung, und diese wiederum zur Gesundheit des Leibes.



Abb. 8. Handgestickte Kinderkleider der Ringwerkstätte.



II. Aus dem Geistesleben.

10.

Die Literatur des Spiels und verwandter Leibesübungen im Jahre 1907.

Von Prof. Dr. Burgaß, Elberfeld.

Wenn wir unseren vorjährigen Literaturbericht schon mit einem hoffnungsfreudigen Ausblick in die Zukunft schließen konnten, so gibt uns das verflossene Jahr erst recht Veranlassung, mit Befriedigung auf die Fortschritte zu blicken, die die Sache der Volksleibespflege auf der ganzen Linie, um mit den Worten unseres hochverehrten Vorsitzenden zu reden, gemacht hat. Die Anregungen, die das schwedische Turnen gegeben hat, sind beherzigt worden und haben die deutschen Turnlehrer zu innerer Einkehr genötigt; eine Anzahl Literaturerscheinungen legt von der verständnisvollen Verwertung der wirksamsten Übungen des schwedischen Turnbetriebs für unser deutsches Turnen Zeugnis ab, ebenso die Verfügung des Ministers über das Pausenturnen. Er bekundete auch sein Interesse für eine wirksame Förderung der Leibesübungen durch Abhaltung einer Be-

sprechung, zu der die Führer der Deutschen Turnerschaft, des Zentralausschusses, des Deutschen Turnlehrervereins, sowie andere turnerische Größen hinzugezogen waren. Das Bestreben des Zentralausschusses auf allmähliche Einführung eines pflichtmäßigen Spielnachmittags an allen deutschen Schulen gewinnt langsam aber stetig an Boden. Als besonders bedeutsam ist die von Herrn v. Schenckendorff infolge einer Anregung des Ministers von Bethmann-Hollweg verfaßte Denkschrift über die Heranziehung der schulentlassenen Jugend zu turnerischer und sportlicher Betätigung im Anschluß an die bestehenden freien Bestrebungen dieser Art zu bezeichnen, die sämtlichen Oberpräsidenten zugegangen ist und deren Befolgung bisher in Oberschlesien den entsprechendsten Ausdruck gefunden hat.

Als ganz besonders wertvoll verzeichnen wir aber das Interesse, das unser Kronprinz bei der Jubelfeier des Berliner Turnrates dem deutschen Turnen bekundet hat und ebenso unser Kaiser, als er über die ihm in Münster dargebrachte eigenartige Huldigung westfälischer Turner sich in der alleranerkennendsten Weise äußerte. So scheint tatsächlich die Morgenröte einer Zeit heraufzuziehen, die das allen aufrichtigen Volks- und Vaterlandsfreunden am Herzen liegende Ideal einer allgemeinen Körperkultur unserer Volksgenossen verwirklichen wird.

Geschichte des Spiels, der Spiele und verwandter Übungen.

1. Freiherr R. v. Fichard, Illustriertes Lawn-Tennis-Jahrbuch 1907. XIII. Jahrgang. Baden-Baden, Verlag von Emil Sommermeyer. XVI u. 116 S. 8°. Preis 1,50 M.

Nach einer Einleitung und amtlichen Mitteilungen des Deutschen Lawn-Tennis-Bundes folgen sechs Kapitel, von denen das erste die Ergebnisse des Jahres 1906 bringt, das zweite der Verbreitung des Tennis in Deutschland, Österreich und der Schweiz gewidmet ist. Im dritten Kapitel zieht, obwohl ein Lawn-Tennis-Jahrbuch dafür ein recht wenig passender Ort zu sein scheint, Herr Fr. Veit-Tübingen in „Ketzerischen Glossen“ und mit längst abgetanen Gründen gegen das vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein geplante „Verdeutschungs-Wörterbuch für Sport und Spiel“ zu Felde. Die Form, in der das geschieht, ist sehr wenig schön; eine Entgegnung ist hier nicht am Platze und wird wohl an anderer Stelle erfolgen. Das vierte

Kapitel bringt wieder die Ausgleichsliste der besten deutschen Spieler und Spielerinnen des Jahres 1906. Das fünfte Kapitel enthält „Vermischtes", d. h. alle möglichen Nachrichten und Mitteilungen über Tennis in der Literatur, auf der Postkarte u. a. Im sechsten Kapitel endlich wird über die Neuerungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Tennisindustrie gesprochen.

2. Professor Dr. Karl Euler, Geschichte des Turnunterrichts. Dritte Auflage. Neubearbeitet von Karl Rossow, Turnlehrer am Königl. Wilhelms-Gymnasium in Berlin. Gotha 1907. E. F. Thienemann. VI u. 435 S. gr. 8°. Preis brosch. 4 M., gebd. 4,60 M. (Fünfter Band der Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichts, herausgegeben von Dr. C. Kehr).

Der Inhalt der Schrift weist 24 Abschnitte und einen aus 2 Teilen bestehenden Anhang auf. Gegenüber der zweiten, noch von Euler besorgten Auflage sind die das Mittelalter, Humanisten, Philanthropinisten, die Anfänge des Turnens, die Turnsperre, Spieß und die Ling-Rothstein behandelnden Abschnitte erheblich gekürzt, und zwar mit Recht auf Kosten der vielen, die Lektüre des Buches erschwerenden Anmerkungen. An ihre Stelle hat der Verfasser jedem Abschnitte eingehende Literaturnachweise angefügt und aus dem Inhalt der Schriften der Turnväter nur das wirklich Charakteristische im Auszuge gebracht. Dies Vorgehen bedeutet einen entschiedenen Vorzug gegenüber der Vorauflage. Eine eingehende und ausführliche Darstellung widmet der Verfasser dann der Geschichte des Turnens in der Neuzeit. Ihm kam hier seine eingehende und gründliche Beschäftigung mit der Schulturnstatistik ganz hervorragend zustatten, nicht zum Schaden des ganzen Buches. Über die Entwicklung und den Stand des Turnens in allen deutschen Bundesstaaten erhalten wir eingehend Aufschluß, stets unter Hinzufügung der einschlägigen Literatur. Vielleicht ist allerdings mitunter mit Anführung von Personalien und Daten des Guten zu viel getan. Es ist eine fleißige, mit philologischer Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit besorgte Auflage, ein für jeden, der sich auf die Turnlehrerprüfung vorbereiten will, unentbehrliches Hilfsmittel. Besprochen auch von Binting (Tztg.[1]) 1907, S. 420) und von Dr. Kurth (Mtsch. 1907, S. 312 ff.).

[1]) Abkürzungen: K. u. G. = Körper und Geist, Tztg. = Deutsche Turnzeitung, Mtsch. = Monatsschrift für das Turnwesen, K. u. Sch. = Kraft und Schönheit, V. f. k. E. = Vierteljahrschrift für körperliche Erziehung.

Als ein begeisterter Lobredner des englischen Spiels, besonders auch an den höheren Schulen, erweist sich Prof. Dr. A. Hofer in seinem Aufsatze „Spielleben in England“ (V. f. k. E. 1907, S. 74 ff.).

Von Turnstätten, Turneinrichtungen und Turnübungen im alten Hellas und Rom handelt ein Aufsatz von Dr. Kühn, betitelt „Die Turnkunst im Altertum“ (Tztg. 1907, S. 987 ff.).

Eine höchst sorgsame und belehrende Abhandlung über „Altgriechisches Diskuswerfen“ stammt aus der Feder des Professors J. C. Chryssafis in Athen, der außer geschichtlichen Nachweisen besonders eine durch gute Abbildungen erläuterte Technik des Wurfes und seiner physiologischen Grundlage gibt (V. f. k. E. 1907, S. 1 ff.)

Turnen, Spiel und Sport.

G. Möckel, der Herausgeber von „Kraft und Schönheit“, wiegt in einem, im allgemeinen objektiv gehaltenen Aufsatze Vorzüge und Nachteile des Turnens und Sportes gegeneinander ab und gibt Mittel und Wege an, wie beide Verbände die in K. u. Sch. vertretenen und beispielsweise im Berliner „Verein für Körperkultur“ praktisch geübten Grundsätze der Körperkultur auch für sich als Richtschnur nehmen und so allmählich eine Verschmelzung aller auf Körperpflege gerichteten Bestrebungen herbeiführen könnten. Sehr richtig ist seine Bemerkung, daß die Deutsche Turnerschaft sich stets in falscher Bescheidenheit zu sehr im Hintergrunde gehalten habe (K. u. Sch. „Turnen, Sport und Körperkultur“, 1907, S. 264 ff.).

Ähnlich äußert sich auch im „Tag“ Dr. W. L. Fritzsche über deutsche Leibesbildung. Wohl läßt er der Arbeit der Deutschen Turnerschaft volle Gerechtigkeit widerfahren, fordert aber zum Schluß Turner, Sportleute und Pädagogen auf zum Zusammenschluß ihrer Strebungen, daß eine deutsche Leibesbildung werde und wachse (Tztg. 1907, S. 327 f.).

Als sehr warmer Anwalt körperlicher Bestrebungen trat in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 21. Februar 1907 der Minister von Bethmann-Hollweg auf mit den Worten: „Die überschüssige Kraft der Jugend ist auf ein Gebiet zu lenken, wo sie in der Stählung von Körper und Geist zum Ausdruck kommt. Die Kommunen haben die bereits im Volke vorhandenen Bestrebungen auf das nachdrücklichste zu unterstützen durch Schaffung von Spiel- und Turnplätzen, auch durch Begünstigung von Sportvereinen“ (Tztg. 1907, S. 174).

Als Vertreter der deutschen Sportbehörde für Athletik sprach dann in Anknüpfung an die Worte des Ministers K. Diem über die nahen Beziehungen zwischen Turnen und Sport. Beide müssen national sein und zusammenarbeiten (Tztg. 1907, S. 194). Denselben Gedanken vertritt er auch in einem Aufsatz (K. u. Sch. 1907, S. 368 ff.), betitelt „Turnen und Sport. Zur Versöhnung". In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. April traten dann Dr. Beumer und Herr von Schenckendorff für eine stärkere Pflege der Leibesübungen durch Vermehrung von Spielplätzen, Anlage von Turnhallen, Anstellung von Turnlehrern ein. Besonders der letztere wies eingehend nach, daß die an den Hochschulen für die körperliche Ausbildung der Studenten getroffenen Einrichtungen einen bedauerlichen Tiefstand aufweisen. Als ein sehr gutes Abhilfsmittel empfahl er, die Professoren zu interessieren (Tztg. 1907, S. 308 ff. und K. u. G. 1907, S. 24 ff.).

Seinen Anregungen im Landtage hat Herr von Schenckendorff die Tat folgen lassen durch Abfassung einer „Denkschrift an den Minister von Bethmann-Hollweg über ein Zusammenwirken des Staates mit den freien Bestrebungen zur Gewinnung der schulentlassenen männlichen Jugend im Alter von 14—18 Jahren für regelmäßige turnerische und sportliche Betätigung", welche in der Tztg. 1907, S. 923 ff. und in K. u. G. 1907, S. 242 ff. abgedruckt ist[2]). Diese Denkschrift ist allen Oberpräsidenten zur weiteren Veranlassung zugestellt worden.

Auch der Kultusminister hat diesem Anstoß Folge gegeben und am 5. November unter seinem Vorsitz eine Konferenz zur Besprechung einiger die Förderung der Leibesübungen betreffender Angelegenheiten abgehalten, an der, wie eingangs erwähnt, die führenden Geister der Leibesübungenpflege teilnahmen.

Die gleiche Frage hat auch den deutschen Turnlehrertag in Stettin beschäftigt. Dort hielt Prof. Dr. Rühl einen Vortrag „Über das Turnen in der Fortbildungsschule" (abgedruckt in der Tztg. 1907, S. 433 und 453 ff.), indem er in der Hauptsache Anlehnung an die Vereine der Deutschen Turnerschaft und Unterstützung der Bestrebungen der Deutschen Turnerschaft und des Zentralausschusses durch die Behörden und Gemeinden fordert.

---

[2]) Siehe Aufsatz 5 dieses Jahrbuches.

Auch der Ausschuß des Kreises VIII a der Deutschen Turnerschaft hat eine Denkschrift erscheinen lassen betreffend die Förderung der Leibesübungen unter der schulentlassenen Jugend, deren Wortlaut abgedruckt ist in der Tztg. 1907, S. 319 ff.

Eine kleine Schrift, die sich in den gleichen Gedankengängen bewegt, ist

3. Dr. Martin Vogt, Beruf und Leibesübung. München. Ohne Jahreszahl. Druck und Verlag von Carl Aug. Seyfried & Comp. 32 S. kl. 8°.

Es ist ursprünglich ein vom Verfasser gehaltener Vortrag, der von der Tatsache ausgeht, daß unsere heutige Überkultur des Geistes und unsere sitzende Lebens- und Arbeitsweise gebieterisch eine vernunft- und planmäßige Körperpflege verlangen. An der Hand besonders der Werke F. A. Schmidts und Zanders weist er nach, daß unser heutiges Berufsleben Verkümmerung der Muskulatur, Schwächung der Herztätigkeit und der Atmung mit sich bringe und somit ein Bundesgenosse für die Entstehung der Schwindsucht werde. Zum Betrieb von Leibesübungen sind nun nicht etwa die wie Pilze aus der Erde geschossenen Systeme zu empfehlen, denen Einseitigkeit und Langeweile anhaftet und die ein hohes Maß von Willenskraft voraussetzen, sondern anzuraten ist allein das deutsche Turnen, zu dessen Betriebe man am besten durch Anschluß an einen guten Turnverein gelangt. Das Schriftchen sei besonders Turnvereinsvorsitzenden zur Verwertung als Vortrag warm empfohlen.

4. J. P. Müller, Mein System. Fünfzehn Minuten tägliche Arbeit für die Gesundheit. Mit 41 Illustrationen nach der Natur, einem Statuenbild und einer Zeittafel. Aus dem Dänischen nach der 6. Auflage des Originals von M. u. H. Tilge übersetzt. Sechste durchgesehene und erweiterte Auflage. Kopenhagen 1907. Verlag von Tilges Buchhandlung. Auslieferung in Leipzig bei K. F. Köhler. 92 S. 8°. Preis 2 M.

Es ist seit Weihnachten 1904 die 6. Auflage des Buches in Deutschland, das im ganzen in über 351 000 Stück in neun verschiedenen Ländern gedruckt wurde. Dieser 6. Auflage ist eine Tabelle über die Abstufung der Schwierigkeitsgrade der Übungen hinzugefügt; ferner sind die Besonderheiten und Vorteile des Systems am Schluß zusammen- und eine Vergleichstabelle aufgestellt, welche darüber Auf-

schluß gibt, in welchem Maße (nach Punkten gerechnet) die einzelnen Übungen auf die Streckmuskeln des Rückens und die geraden Bauchmuskeln wirken. Nachdem allmählich die Überschwenglichkeit bei der Erstbeurteilung des Werkes einer ruhigeren, durch die Länge der Zeit um so wertvolleren Prüfung Platz gemacht hat, wird die Bedeutung des Buches nachgerade wohl richtig eingeschätzt: Für Leute, die an den Betrieb von Leibesübungen gewöhnt sind, gibt es keine vortrefflichere Anleitung, sich auf der Höhe der Leistungsfähigkeit zu halten, für Ungeübte und namentlich für Leidende ist bei der Anwendung des Systems die alleräußerste Vorsicht geboten und vor allen Dingen jedem, der es benutzt, anzuraten, die Übungen nicht in dem überstürzten Geschwindmaß von 15 Minuten vorzunehmen. Das kann sich fortgesetzt nur jemand leisten, dessen Herzmuskel ganz außerordentlich kräftig ist. Vgl. die Besprechung von Raydt (K. u. G. 1907, S. 208) und außerdem F. A. Schmidt (K. u. G., S. 325 f.).

5. J. P. Müller, Hygienische Winke. Mit 29 Illustrationen. Kopenhagen 1907. Verlag von Tilges Buchhandlung. Auslieferung nur bei K. F. Köhler, Leipzig. 204 S. 8°. Preis 3 M.

Unter diesem Titel hat der Verfasser von „Mein System" eine Anzahl von ihm in dänischen Zeitungen und Sportzeitschriften veröffentlichter Abhandlungen über Körper- und Gesundheitspflege gesammelt und gewissermaßen als Ergänzung seines „Systems" erscheinen lassen. Es sind die verschiedensten Gebiete der Leibespflege, die Müller in diesen 24 Aufsätzen behandelt. Durch alle Aufsätze zieht sich als leitender Gedanke die Mahnung zu vernunft- und naturgemäßem Lebenswandel, wie ihn die meisten Menschen leider nicht führen. Besonders wird Mäßigkeit im Essen und Trinken, der Gebrauch frischer Luft und die möglichste Entwöhnung von Kleidung angeraten. Der Verfasser erscheint mit seinen Ratschlägen als ein begeisterter Anhänger der Nacktkultur und gibt uns eine ganze Anzahl Abbildungen aus bekannten Licht- und Luftbädern. Für jemand, der bisher nicht gewohnt ist, auf seinen Körper zu achten und ihn zu pflegen, bietet die Schrift sehr viel Anregung und Belehrung. Aber auch sonst ist sie wegen der überzeugenden Art und des volkstümlichen Tones jedem zum Lesen zu empfehlen. Vgl. die Besprechungen von Raydt (K. u. G. 1907, S. 209) und Pudor (Mtsch. 1907, S. 388).

Eine eingehende, zusammenfassende und zugleich vergleichende Beurteilung der neuzeitigen sogenannten „Systeme" liefert uns Prof. Dr. F. A. Schmidt in K. u. G. 1907, S. 276 und 318 ff. unter der Überschrift „Aus dem Gebiete der Zimmer- und Hausgymnastik". Folgende Werke werden dort beurteilt:

H. Irving Hancock, Japanische Gymnastik für Knaben und Mädchen nach dem Jiu-Jitsu-System.

Joseph Proschek, Übungs-System koordinierter Muskelgruppen.

Frau Dr. Beß M. Mensendieck, Körperkultur des Weibes.

Marg. N. Zepler, Erziehung zur Körperschönheit, Turnen und Tanzen.

Deb. Primrose und Marg. N. Zepler, die Schönheit der Frauengestalt.

J. P. Müller, Mein System.

Willy Olympier, Körperkultur.

Georg Weiß, Wahrheit und Klarheit auf dem Gebiete der Zimmergymnastik. Die Körperausbildung ohne Geräte.

Als Zeichen der Zeit erwähnen wir, daß, wie es schon viele Turnvereine getan haben, auch der Zehlendorfer Turnverein ein Licht-, Luft- und Sonnenbad eröffnet hat (Tztg. 1907, S. 348).

Eine Reinkultur des Nackten wird uns in den Werken des Schriftstellers Dr. Pudor geboten, die wir deswegen auch im Zusammenhang betrachten wollen. Es sind:

6. Dr. Heinrich Pudor, Nackt-Kultur. Erstes Bändchen: Allgemeines; Fußkultur. Reich illustriert. Berlin-Steglitz 1906. H. Pudor Verlag. VII. u. 57. S. 8⁰. Preis 2 M., gbd. in echt Juchten 15 M.
7. Dr. Heinrich Pudor, Nackt-Kultur. Zweites Bändchen: Kleid und Geschlecht; Bein und Becken. Reich illustriert. Berlin-Steglitz 1906. H. Pudor Verlag. V. u. 43. S. 8⁰. Preis 2 M.
8. Dr. Heinrich Pudor, Nackt-Kultur. Drittes Bändchen: Die Probleme des Lebens und der Zeugung. Reich illustriert. Berlin-Steglitz 1907. H. Pudor Verlag. 37 S. 8⁰. Preis 2 M.
9. Dr. Heinrich Pudor, Katechismus der Nacktkultur. Leitfaden für Sonnenbäder und Nacktpflege. Berlin-Steglitz 1906, H. Pudor Verlag. 83 S. kl. 8⁰. Preis 0,95 M.



Der Verfasser sieht als Hauptgrund für die Entartung unserer Rasse, wie sie sich in mancherlei Erscheinungen kund tut, die Unsitte



des Kleidertragens an. Sie verweichlicht den ganzen Menschen, verlangsamt den Schritt, macht bequem, reizt durch Blutüberfüllung der inneren Organe zu Ausschweifung im Essen, Trinken, im Geschlechtsleben, im geistigen Arbeiten. Dagegen empfiehlt er Nacktheit als Kur- und Regenerationsmittel, Nacktturnen und Nacktsport. Er fordert aber nicht eine Nacktkultur im Sinne der Luftbäder, sondern als Lebensart. Ein Haupterfordernis des Nacktgehens ist selbstverständlich die Bewegung; daher verlangt er Nacktturnen und Nacktspielen der Jugend, zeitweiliges Nacktexerzieren der Soldaten. Den Einwurf, daß unser Klima die Nacktkultur in seinem Sinn nicht zulasse, bezeichnet er als Klapperstorchmärchen. Er will nicht eine plötzliche Einführung der Nacktkultur. Für die Übergangszeit empfiehlt er morgens und abends beim An- und Auskleiden möglichst viel Bewegung in nacktem Zustande, sonst aber luft- und lichtdurchlässige Kleidung. Durch die Nacktkultur will er auch die Unkeuschheit beseitigen. Der Mensch soll durch die Nacktheit lernen, seinen Körper wieder naturschönheitlich zu begreifen, da der nackte menschliche Leib das Höchste ist, was die organische Entwicklung der Natur zuwege gebracht hat. Alle 3 Bändchen bringen schöne Abbildungen von klassischen Bildwerken des Altertums und Naturaufnahmen schöngebildeter Menschenkörper in Licht und Luft.

Im „Katechismus" ist in gedrängter Kürze alles zusammengetragen, was der Verfasser in seinen 3 Bändchen über Nacktkultur geäußert hat. Außerdem sind die Aussprüche bedeutender Männer früherer Zeiten und der Gegenwart über Luftbad und Nacktpflege zusammengestellt. Sehr eingehend ist die Geschichte des Luftbades behandelt. Die auch hier vielfach eingefügten Abbildungen nackter Menschen nach der Natur sind recht schön. Außerdem ist das Büchlein für den geringen Preis von 95 Pfennigen sehr gut gedruckt und gebunden.

Wenn man davon absieht, daß P., wie alle Verfechter einer neuen mißkannten Richtung oder Lebensform, mitunter etwas zu schweres Geschütz auffährt und sich nicht nur in seinen Worten, sondern auch in seinen vorgeschlagenen Maßnahmen etwas vergreift, so bieten doch seine große wissenschaftliche Belesenheit und eigene Gedanken verratenden Schriften einen äußerst wertvollen Beitrag zur Lösung der gesundheitlich-sittlichen Frage, zur Anbahnung eines gesunden, natürlichen Empfindens in Sachen der Körperpflege und

der Kunst, daß wir sie der Beachtung eines recht großen Leserkreises für würdig und empfehlenswert halten. Wer in kurzen Zügen des Verfassers Gedankengänge kennen lernen will, dem sei der „Katechismus" empfohlen.

An diese Stelle zu setzen ist dann auch folgende kleine, maßvoll gehaltene Schrift:

10. Willy Olympier, Körperkultur. Berlin. Ohne Jahreszahl. Verlag von Gose & Tetzlaff. 43 S. 8°. Preis 2 M.

Der Verfasser heißt mit seinem eigentlichen Namen W. Schmelzkopf und sucht im Verein mit zwei Genossen als „die drei Olympier" auf der sogenannten Spezialitätenbühne durch Darstellung plastischer Kunstwerke alter und neuer Meister das Interesse des großen Publikums für Kraft und Formenschönheit zu heben. Als Grundbedingungen, seinen Körper gesund, stark und schön zu machen, stellt er hin: mäßigen Lebenswandel, genügende Luftzufuhr für Haut und Lunge, vernünftige Abhärtung und besonders Bewegung. Sehr vernünftig ist seine Ansicht über die sogenannten „Systeme", die er wegen ihrer Gleichmacherei verwirft. Außerdem besaßen alle Systemerfinder, als sie ihr System aufstellten, bereits einen Körper, der durch Sport, Turnen oder dgl. an Anstrengung und Abhärtung gewöhnt war. Obwohl er auch so etwas wie ein System aufstellt und durch Abbildungen erläutert, hält er die gebotenen Übungen durchaus nicht für die einzig richtigen. Er empfiehlt ferner maßvolles Baden, Rudern, Laufen, Springen, Spielen, Ringen und alle volkstümliche Übungen. Die beigefügten Abbildungen von Darstellungen klassischer Bildhauerwerke durch die drei Olympier, wie der Marathonläufer, die Wenksche Atlasgruppe, das eiserne Zeitalter nach Lançon, verraten vorzüglich durchgebildete Körper der Darsteller. Es ist eine recht beachtenswerte kleine Schrift über vernünftige Leibespflege.

Das Schönheitliche der Leibeserziehung zum Gegenstand haben die beiden folgenden Schriften:

11. F. A. Schmidt, Karl Möller, Minna Radczwill; Schönheit und Gymnastik. Drei Beiträge zur Ästhetik der Leibeserziehung. Mit 40 Bildern. Leipzig 1907. Druck und Verlag von B. G. Teubner. VIII u. 224 S. 8°. Preis 2,80, gbd. 3,20 M.

Prof. Dr. F. A. Schmidt gibt darin eine Darstellung der natürlichen Grundlagen der Erziehung des Körpers zur Schönheit, Turn-

inspektor K. Möller über Kunst und Leibesübung im erziehlichen Zusammenwirken und Minna Radczwill endlich behandelt Reigen und Reigentanz. Alle drei Arbeiten verdanken ihr Entstehen ganz oder zum größten Teil dem dritten Kunsterziehungstage in Hamburg, wo sie teils in Form von Referaten gehalten wurden, teils, wie es mit dem dritten Beitrag des Werkes der Fall ist, durch praktische Tanz- und Reigenvorführungen von Schülerinnen der Verfasserin erläutert wurden. Alle drei mit herzerquickendem Freimut und in fesselnder, durch feinsinnige Bemerkungen gewürzter Form geschriebene Arbeiten suchen die Richtlinien für eine den Gesetzen der Schönheit entsprechende Leibespflege des Menschen, besonders aber des weiblichen Geschlechts, zu finden und festzulegen. Eine große Zahl schöner Abbildungen erhöht den Genuß der Lektüre dieses Buches, das viel Anregung bietet.

12. Karl Möller, Deutsches Ringen nach Kraft und Schönheit. Aus den literarischen Zeugnissen eines Jahrhunderts gesammelt. I. Von Schiller bis Lange. Leipzig 1907. Druck und Verlag von B. G. Teubner. VIII u. 166 S. kl. 8°. Preis 1 M., gbd. 1,25 M. (Aus Natur und Geisterwelt. Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. 188. Bändchen).

Dies Werk bietet eine Sammlung aus den literarischen Werken aller der führenden Geister des vorigen Jahrhunderts, die über das Streben des Menschen nach Kraft und Schönheit geschrieben haben, und zwar ist der an Schillers „Briefe über die ästhetische Erziehung" anknüpfende Leitgrundgedanke: die Idee von der Versöhnung des sinnlichen und geistigen Menschen. Dieser erste Band bringt literarische Zeugnisse von Schiller bis Friedrich Albert Lange. Vertreten sind außer diesen beiden Goethe, Jean Paul, GutsMuths, F. L. Jahn, Arndt, Diesterweg, Roßmäßler, Spieß und Vischer. Die bei jedem vorausgeschickten Mitteilungen über Lebenslauf, Lebensgewohnheit und Stellungnahme zur Leibeszucht sind zum Teil eigenartig und mit erfrischender Lebendigkeit geschrieben. Besonders die kurze gehaltvolle Darstellung der verschlungenen und wechselvollen Lebenspfade unseres Turnvaters wird jeder mit großem Genuß zur Hand nehmen. Das Buch ist, wie der Verfasser will, tatsächlich ein ergänzendes Lesebuch zu jeder Turngeschichte.

Auf dem deutschen Turnlehrertage in Stettin hat auch Dr. Neuendorff über „Kunsterziehung und Turnen" einen in der Mtsch. 1907, S. 225 ff. abgedruckten Vortrag gehalten.

„Über die Schönheit der Körperbewegungen" nennt sich gleichfalls ein Aufsatz von A. Weber in K. u. G. 1907, S. 1 ff.

Um den nachteiligen Folgen des anhaltenden Sitzens der Schüler vorzubeugen und eine gute Haltung zu erzielen, hat der Minister angeordnet, daß zunächst probeweise ein 5 bis 10 Minuten dauerndes Turnen von 7 Freiübungen zwischen den Unterrichtsstunden vorgenommen wird. Die Übungen sollen gesundheitlich kräftigen und eine gute Körperhaltung entwickeln. Zu dieser Verfügung ergreifen F. Schröder in Bonn und P. Züllchner in Dresden zu kritischen Bemerkungen das Wort, der erstere in dem Aufsatze „Ein Wort zur Verfügung des Kultusministeriums vom 7. Juni 1907, Turnen außerhalb der Turnstunde betreffend" (K. u. G. 1907, S. 190 ff.), der andere in dem Aufsatze „Tägliches Zehnminutenturnen" (K. u. G. 1907, S. 194 ff.).

Denselben Gegenstand behandelt Prof. F. A. Schmidt in dem Aufsatze „Die Rückenschwächlinge und das Schulturnen" (K. u. G. 1907, S. 121 ff.). Er redet der Beseitigung der Wirbelsäulenverbiegung und der Kräftigung der Rückenmuskeln durch passend gewählte Turnübungen und nicht etwa durch verwickelte Apparate und Stützkorsetts das Wort.

Daß unsere Turnlehrerschaft ein offenes Auge für diejenigen zum Teil auch an das Schwedische sich anlehnenden Übungen hat, die besonders durch starke Inanspruchnahme der Rumpfmuskulatur Haltung und Gang des Körpers hervorragend beeinflussen, beweisen die beiden folgenden Schriftchen:

13. Fr. Schmale, Übungsgruppe für das Winterturnen in der Landschule. Mit 17 Abbildungen. Bielefeld und Leipzig 1907. Verlag von Velhagen und Klasing. 23 S. 8°. Preis 0,75 M.

Die Übungen des Heftchens sollen für den im Winter an Landschulen ruhenden Turnbetrieb Ersatz bieten, aber, wie der Verfasser ausdrücklich betont, nicht etwa das Turnen im Freien ersetzen. Als Turnraum soll das Klassenzimmer dienen, und zwar am Schluß des Vor- oder Nachmittagsunterrichts. Die 12 Übungen werden zwischen und auf den Bänken ausgeführt, sind mit Verständnis ausgewählt und recht wirksam. Zum großen Teil entstammen sie dem Übungsstoff des Schwedischen, aber auch Müllers System ist im Rumpfkreisen und

Heben des Oberkörpers aus der Rückenlage herangezogen worden. Jedenfalls verlangen diese Übungen, wenn sie den mit ihnen beabsichtigten Zweck erreichen sollen, vollständige Beherrschung durch den Lehrer selbst. Vgl. die Besprechung von Hochheiser (Mtsch. 1907, S. 345). Die zweite Schrift ist:

14. Fr. Schmale, Freiübungen zur Erzielung schöner Körperhaltung unter Anlehnung an das schwedische Turnsystem. Mit 41 Abbildungen. Bielefeld und Leipzig 1908. Verlag von Velhagen und Klasing. 31 S. kl. 8°. Preis 0,60 M.

Sie enthält Gleichgewichts-, Spannbeuge-, seitliche Rumpfbeuge-, Rumpfkreise-, Halb- und Ganzvorwärtsrumpfbeuge- und schließlich Liegestütz- und Liegeübungen. Darunter befinden sich selbstverständlich auch die meisten in der vorigen Schrift enthaltenen Übungen. Den langsamen Schritt und die Standwage vorwärts und seitwärts habe ich selber seit Jahren im Frauenturnen verwandt und als äußerst wirksam kennen gelernt. Die eingefügten Bilder veranschaulichen die Übungen sehr gut.

Es sind zwei recht treffliche kleine Heftchen, von denen wir besonders das letztere jedem Turnwart empfehlen möchten, der um Stoff für Übungen zur Ausbildung der Körperhaltung, besonders auch im Frauen- und Mädchenturnen, verlegen ist.

„Über die schwedische Gymnastik nach Ziel, Stoff und Betrieb im Vergleich mit dem deutschen Turnen" sprach Dr. Diebow in einer Versammlung Berliner Turnlehrer und Turnlehrerinnen. (Abgedruckt in d. Mtsch. 1907, S. 33 ff.)

Derselbe verneint in einem auf dem deutschen Turnlehrertage in Stettin gehaltenen Vortrage die Frage: „Muß im Interesse der Volkserziehung das deutsche Turnen durch die schwedische Gymnastik ersetzt werden?" Es kann sich eben nur um Aufnahme oder stärkere Betonung wertvoller Elemente des schwedischen Turnens in unserm deutschen Turnen handeln.

In einem sehr anziehenden Aufsatz „Schwedische Übungen an deutschen Geräten" (Mtsch. 1907, S. 146 ff.) beschäftigt sich Asmussen mit der Frage, welche Geräte unsers deutschen Turnens für die wertvollen in unsern Betrieb herüberzunehmenden schwedischen Übungen zu verwenden seien. Durch eine Anzahl anschaulicher

Abbildungen zeigt er uns, wie Schwebestangen, Barren, Reck, senkrechte Kletterstangen und Leitern dafür ausgenützt werden können.

Endlich haben wir auch die Übungen des schwedischen Turnens in deutscher Übersetzung erhalten, nämlich:

15. C. H. Liedbeck, Das schwedische Schulturnen. In Form von Tagesübungen. Übersetzt von J. A. Selter unter Mitarbeit von J. H. Jarisch. Mit einer Einführung von Prof. Dr. med. F. A. Schmidt. Mit 290 Abbildungen und 3 Tafeln. Marburg 1907. R. G. Elwertsche Verlagsbuchhandlung. VII u. 96 S. 8°. Preis brosch. 3 M., gbd. 3,60 M.

Es ist ein Verdienst der beiden Damen um die Förderung unsers deutschen Schulturnens, daß sie das Werk C. H. Liedbecks, des verstorbenen Schülers Linggs, „Gymnastiska dagöfningar för folksskolan", welches in Schweden die gleiche Bedeutung wie bei uns der preußische „amtliche Leitfaden" besitzt, in die deutsche Sprache übertragen haben. Denn es wird heute hoffentlich wohl kaum noch einen Turnlehrer und noch mehr Turnlehrerin in Deutschland geben, die nicht das Streben in sich fühlen, sich mit dem Wesen des schwedischen Turnens vertraut zu machen und das auf Grund eigener Erprobung erkannte Gute des fremden Systems in ihrer unterrichtlichen Tätigkeit zu verwerten. Wir haben an der Übertragung sonst nichts auszusetzen, nur finden wir, daß die enge wörtliche Anlehnung an die schwedischen Ausdrücke bei der Bezeichnung der einzelnen Übungen nach unserm Sprachempfinden unserer Muttersprache etwas Gewalt antut. Die Bezeichnungsweise gemahnt etwas an die Ausdrücke der Rothsteinschen Gymnastik. Die vielen Abbildungen tragen sehr zur Veranschaulichung des Inhaltes bei, können aber nicht überall Anspruch auf anatomische Richtigkeit und Schönheit erheben. Wir schließen uns dem Worte Schmidts in seiner Einführung an, daß das Büchlein weite Verbreitung bei allen finden möge, denen die Mitarbeit an der körperlichen Ausbildung unsers in den Schulen heranwachsenden Geschlechts anvertraut ist. Vgl. die Besprechungen von Schmale (Mtsch. 1907, S. 314 f.).

Das leidige, wohl nie verschwindende Kapitel der Turnbefreiungen schneidet Dr. med. Kühn in Leipzig in einem Artikel „Dispensierungen vom Turnunterricht" an (Tztg. 1907, S. 134).

Während von dem Zentralausschuß neben dem dreistündigen

pflichtmäßigen Turnunterricht noch die Einführung eines pflichtmäßigen Spielnachmittags angestrebt wird, tritt Dr. W. Meyer in seinem Aufsatze „Gymnastik und Schule“ (Tztg. 1907, S. 611 ff.) allen Ernstes für die Trennung des Turnunterrichts von der Schule ein, da er in dem Zwange keine Förderung der Leibesübungen sieht. Er will zwei schul- und arbeitsfreie Nachmittage für die Schuljugend haben, an denen von ihr alle Arten der Leibesübungen getrieben werden könnten.

16. Prof. Dr. Leo Burgerstein, Merkverse zur Gesundheitspflege mit erläuterndem Text. Wien 1907. Im kaiserlich-königlichen Schulbücher-Verlage. 8 S.

Die bereits früher erwähnten Gesundheitsregeln für Schüler und Schülerinnen sind von dem bekannten Hygieniker in sogenannte Merkverse gebracht worden, die auf Pappe in ziemlich großen Buchstaben gedruckt und zum Aufhängen im Schulhause und dem Schulzimmer gedacht sind. Diese 31 Verse, die aufgespannt 13 Kreuzer 90 Heller, unaufgespannt 3 Kreuzer kosten und einzeln für 45 bzw. 10 Heller käuflich sind, werden treffliche Dienste leisten, die Kinder anzuregen, über Fragen der Körper- und Gesundheitspflege selbständig nachzudenken.

Als zwei dem Schulturnen gewidmete Schriften sind zu erwähnen:

17. Bernhard Striegler, 40 Knabenturnstunden. Hilfsbuch für Turnlehrer und Turnwarte zur Leitung des Knabenturnens in Schule und Verein. Ausgearbeiteter und erläuterter Lehrplan in fünf aufsteigenden Jahresstufen. Leipzig 1907. Gut Heil-Verlag. VI und 83 S. 8°. Preis 1,20 M.

18. Bernhard Striegler, 40 Mädchenturnstunden. Hilfsbuch für Turnlehrer, Turnlehrerinnen, Frauenturnwarte und Vorturnerinnen zur Leitung des Mädchenturnens in Schule und Verein. Ausgearbeiteter und erläuterter Lehrplan in fünf aufsteigenden Jahresstufen. Leipzig 1907. Gut Heil-Verlag. VII u. 92 S. 8°. Preis 1,20 M.

Beide Bücher sind, wie ein kurzer Einblick zeigt, aus der Praxis erwachsen und für die Praxis geschrieben. Für jedes von 5 Schulturnjahren sind die Übungen von je 8 Turnstunden zusammengestellt und zwar in der Hauptsache solche, die den Körper wirklich allseitig durcharbeiten und eine planmäßige Ausbildung gewährleisten. Der Stoff ist jedoch so reichlich bemessen, daß er nicht im Rahmen einer

Stunde unterzubringen, sondern auf mehrere zu verteilen ist. Der Grundsatz des Aufsteigens vom Leichteren zum Schwereren ist durchgehends gewahrt. Wenn wir uns einige Vorschläge erlauben möchten, so sind es die, daß der Stoff der Ordnungsübungen für beide Geschlechter etwas beschränkt, ebenso die Hüpf- und Schreitübungen für das Mädchenturnen vermindert, für das Turnen der Knaben ganz beseitigt und an ihre Stelle mehr wirksame, die Bauch- und Rückenmuskulatur beeinflussende Rumpfübungen gesetzt werden möchten. Nach unserer Ansicht sind beide Bücher sonst durchaus wertvolle Hilfsmittel für den praktischen Turnunterricht und ihre Anschaffung jedem Turnlehrer und Turnwart anzuraten. Vgl. die Besprechungen von O. Elitzsch und A. Raabe (Tztg. 1907, S. 381 ff.) und von Hochheiser (Mtsch. 1907, S. 216 ff.).

19. A. Erbes, Freiübungen für Frauen und Mädchen in Verbinduug mit Ordnungsübungen. 38 Gruppen in 4 Stufen und 2 Reigen. Mit 79 Bildern von M. Burger. Leipzig. Ohne Jahreszahl. Max Hesses Verlag. 92 S. kl. 8⁰. Preis 0,50 M. (Heft 35/36 der deutschen Volksturnbücher, herausgegeben von Dr. R. Gasch).

A. Erbes, der älteste Schüler J. C. Lions, der die Frauenabteilungen des Leipziger Allgemeinen Turnvereins ins Leben gerufen und zur Blüte gebracht hat, läßt hier seinen bereits in Nr. 12—14 der „Deutschen Volksturnbücher" erschienenen „Gemeinübungen für das Gerätturnen der Mädchen und Frauen" Freiübungen in Verbindung mit Ordnungsübungen für das weibliche Geschlecht folgen. Nachdem er zunächst auf 10 Seiten die verschiedenen Fassungen von Paaren in verschiedenen Stellungen als einführende Übungen gebracht hat, stellt er in 4 aufsteigenden Stufen eine reiche Auswahl vereinigter Ordnungs- und Freiübungen zusammen und fügt am Schluß 2 Reigen an. Das Verständnis der Übungen wird wesentlich durch die zahlreichen guten Abbildungen und Zeichnungen unterstützt. Wer als Leiter von Mädchen- oder Frauenabteilungen um Stoff für diese Übungen verlegen ist, dem sei dies wohlfeile Büchlein eines alterfahrenen Fachmannes empfohlen.

20. Jenny, Buch der Reigen. Eine Sammlung von Tanzreigen, Aufzügen mit Gesang, Lieder- und Kanonreigen zum Gebrauche beim Schulturnen, nebst Anleitung zur unterrichtlichen Behandlung

derselben. Mit zahlreichen Musikbeigaben und 324 Figuren. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage besorgt durch J. Bollinger-Auer und A. Rietmann. Hof 1907. Verlag von Rudolf Lion. XI u. 384 S. gr. 8°. Preis gbd. 7,50.

Obwohl streng genommen eigentlich ein Reigenbuch nicht in den Rahmen der Besprechungen paßt, die in dem Literaturbericht des Jahrbuchs Aufnahme finden müssen, haben wir doch in diesem Falle davon eine Ausnahme gemacht, da es sich, möchte ich sagen, um das erste klassische und zugleich umfassendste Werk auf diesem Gebiete handelt. Jennys Reigenbuch ist 1879 erschienen, nach seinem Tode 10 Jahre später in 2. Auflage und jetzt nach fast 20 Jahren zum dritten Male herausgegeben. Es enthält die verschiedensten Formen des Reigens von der einfachsten bis zur verwickeltsten Art und ist gleichzeitig ein Lehrbuch der Reigenkunst, das nicht nur für den angehenden Mädchenturnlehrer ein zuverlässiger Leitfaden ist, sondern auch dem lange im Amte stehenden Turnlehrer reichhaltige Auswahl und Belehrung bietet. Die Grundlinien der 1. Auflage sind von dem Verfasser festgehalten worden, aber sonst ist eine ganze Reihe Änderungen eingetreten, die hauptsächlich Turnsprache und Übersichtlichkeit betreffen. Die Ausstattung ist einfach und geschmackvoll. Es sei Mädchenschulen, Vereinsbüchereien und Turnlehrern zur Anschaffung bestens empfohlen. Vgl. die Besprechung von Gertrud Meyer (Mtsch. 1907, S. 246).

21. E. Angerstein u. G. Eckler, Hausgymnastik für Mädchen und Frauen. Eine Anleitung zu körperlichen Übungen für Gesunde und Kranke des weiblichen Geschlechts. Mit vielen Holzschnitten und einer Figurentafel. 12. Auflage. Berlin. Ohne Jahreszahl. Verlag von Hermann Paetel. IV u. 109 S. gr. 8°. Preis gbd. 3 M.

Das Buch hat, soviel ich weiß, in dem Literaturbericht des Jahrbuchs noch keine Besprechung erfahren, trotzdem es bereits in 12. Auflage erschienen ist. Nach einleitenden Bemerkungen über die physiologische Wirkung vernunftgemäß betriebener Leibesübungen und Vorschriften für den Betrieb der Zimmergymnastik werden die einzelnen dafür in Betracht kommenden Übungen, Frei-, Stab-, Ball- und Gerätübungen besprochen und durch Abbildungen erläutert. Dann folgt eine Verwendung dieser Übungen für Gesunde, geordnet nach den ver-

schiedenen Altersstufen mit Hinzufügung von Übungsbeispielen, dann eine solche für Kranke der verschiedensten Art, wobei auch wieder Übungsgruppen für besondere Arten von Krankheiten angeschlossen werden. Daß das Buch wertvolle Anleitung für das weibliche Zimmerturnen gewährt, geht schon aus der Tatsache hervor, daß es außer den vielen Auflagen auch in mehrere fremde Sprachen übersetzt ist. Bei einer Neuauflage müßte aber in der Gymnastik für Gesunde entschieden das schönheitliche Moment mehr betont werden durch Vermehrung der Übungen, die auf eine schöne Körperhaltung hinzielen. Auch die Abbildungen, die zum Teil Frauen ziemlich geschnürt und in langen Röcken mit dreifachem sogenannten Volant zeigen, müßten, dem Stande einer naturgemäßen weiblichen Körperpflege entsprechend, in ein neuzeitiges Gewand gebracht werden. An Güte des Drucks und der Ausstattung hat es der Verlag nicht fehlen lassen.

Auf dem Gebiete des Frauenturnens sind überall emsige Rührigkeit und Fortschritt zu beobachten. Vom preußischen Unterrichtsminister ist der Ausbildungsgang der Turnlehrerinnen von 3 auf 5 Monate verlängert worden, und zwar ist die Ausbildung im Spielen und in volkstümlichen Übungen als gleichwertig neben der im Geräturnen anerkannt worden (Tztg. 1907, S. 99 und Mtssch. 1907, S. 20).

Für eine vernünftige Umgestaltung des heutigen Mädchenturnens tritt Alice Profé in einem mit scharfer Feder geschriebenen Aufsatze „Unsinn im Mädchenturnen" ein (K. u. G. 1907, S. 72 ff.).

Über „das nordische Mädchen- und Frauenturnen", wie sie es in Dänemark und Schweden kennen gelernt hat, berichtet Dorothea Meinecke (K. u. G. 1907, S. 95 ff.). Auch überall in den Vereinen und Gauen der Deutschen Turnerschaft wird dem Frauenturnen größere Pflege und Beachtung geschenkt. Zur Förderung des weiblichen Turnens fanden vielerorts turnerische Veranstaltungen statt, so in Lübeck, Liegnitz, Halle bedeutendere. Eine stetige Zunahme der Förderung des weiblichen Turnens erkennt man auch aus dem Aufsatz von Rein „Das Jahr 1906 im Leben der Deutschen Turnerschaft", der (Tztg. 1907, S. 903 ff.) eine zusammenfassende Übersicht aller der der Förderung des Frauenturnens in den Vereinen der Deutschen Turnerschaft gewidmeten Veranstaltungen im Jahre 1906 gibt.

In einer äußerst lesenswerten und mit warmer Begeisterung geschriebenen Arbeit „Sozialpolitische Gedanken mit praktischen Vorschlägen" wendet sich Karl Lill von Lilienbach in Wien in der

V. f. k. E. 1907, S. 138 ff., an die Geschäfts- und Industriewelt, die Arbeitszeit der in ihren Berufen angestellten jungen Mädchen zu verkürzen, damit ihnen Zeit bleibt, für ihre Gesundheit, Kraft und Schönheit etwas durch planmäßige Leibesübung und -pflege zu tun.

Auch für die Leibesübung des reiferen Alters hat das verflossene Jahr gesorgt:

22. C. Nelle, Unsere alten Herren auf dem Turnplatze. Ein Handbuch für Turner und Turnwarte. Karlsruhe 1907. Druck und Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei. XI u. 90 S. kl. 8⁰. Preis brosch. 1 M.

Es handelt sich hier um den Übungsstoff für wirkliche Altherrenriegen, nicht sogenannte. Das Fehlen der Gerätübungen beweist, daß wir es mit Übungen für Männer zu tun haben, die über 40 und älter sind und denen es lediglich um ein Gesundheitsturnen geht. Es sind Frei-, Hantel-, Stab- und Keulenübungen, die hier in 48 je auf die Dauer eines Abends berechneten Verzeichnissen geschickt und zweckmäßig zusammengestellt sind, von den einfachsten Formen an bis zu verhältnismäßig schwieriger Gestaltung. Die Keulenübungen sollen im Walzertakt mit Klavierbegleitung, die andern im Marschtakt geübt werden. Leitern von Altherrenriegen, die noch nicht über große Erfahrung verfügen, ist die Anschaffung des Büchleins anzuraten.

23. Dr. R. Gasch, Jahrbuch der Turnkunst. Jahrbuch der deutschen Turnerschaft 1908. Mit 230 Bildern. Dem Andenken Alfred Mauls gewidmet. Leipzig 1908. Verlag von Emil Stock. 304 S. 8⁰. Preis brosch. 1 M., gbd. 1,30 M.

Auch dieser 2. Band des Jahrbuchs gereicht Herausgeber und Verleger zur Ehre; er läßt es an Vielseitigkeit des Stoffes und Anregung in keiner Weise fehlen. Mit Recht ist er dem Andenken Alfred Mauls, des Altmeisters der deutschen Schulturnkunst, geweiht, dessen Lebensgang Dr. Götz, dessen Betriebsweise Kunath darstellen. Unter den sonstigen Aufsätzen heben wir als besonders bemerkenswert heraus: über Turninspektionen, Turnen der Fortbildungsschüler, Frauenturnen, Marineturnen, Skilauf als Turnübung, Entwicklung und Stand der Turnspiele in der Deutschen Turnerschaft, VIII. Kongreß für Volks- und Jugendspiele, Turnen, Spiel und Sport im Akademischen Turnbund, Schul- und Vereinsturnen in Frankreich, 16. deutscher Turnlehrertag in Stettin, die akademischen Turnvereine u. a. So entrollt

auch dieser 2. Band vor dem Leser ein lebensvolles Bild des Wirkens und Schaffens, des Lebens und Treibens auf allen Gebieten des Turnens und der ihm verwandten Leibesübungen im Jahre 1907. Möchte das wohlfeile Buch, mit dessen Ausstattung durch Bilder und Karten der Verleger nicht gekargt hat, in keines Turners Hand fehlen!

Über „Winterliche Leibesübungen in freier Luft" hat Prof. Dr. Burgaß auf dem 8. Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Straßburg einen längeren Vortrag gehalten, der abgedruckt ist in K. u. G. 1907, S. 220 ff.

Vom Schulinspektor Münzer zu Bismarckhütte sind „Praktische Winke zur Förderung des Eislaufs in Oberschlesien" herausgegeben worden, die auch für andere Gegenden Beachtenswertes enthalten.

Als selbständige Werke der Sportliteratur sind nur zwei zu erwähnen:

24. Th. Siebert, Der Kraftsport. Zweite Auflage des Katechismus der Athletik. Leipzig 1907. Verlag von Arthur Kade. 334 S. 8°. Preis 3 M.

Es ist die Neubearbeitung des vor 8 Jahren erschienenen Katechismus der Athletik des Verfassers. Unter fleißiger Benutzung der inzwischen herausgekommenen Werke von Silberer, Stolze-Endres, Zadig, Luerssen hat er auch etwas Ähnliches wie Silberers „Handbuch der Athletik" oder Gaschs „Volkstümliche Wettübungen" schaffen wollen, dessen Wert er übrigens nicht zu kennen scheint. Mit der Ordnung des Stoffes kann man sich vielfach nicht einverstanden erklären, und manche Übungen, wie das Keulenschwingen, Schneeschuhlaufen und Ballwerfen, sind zu kurz gekommen. Für das erstere sind die Werke von Möller, Volze und Schröder-Scharf unbenutzt geblieben. Viel zu viel Raum ist auf die Abbildungen und Lebensbeschreibungen der augenblicklich bekanntesten und bedeutendsten Liebhaber- und Berufsathleten verschwendet, unter denen sich auch das Zentralausschußmitglied Prof. Hueppe in Prag befindet. Siebert gibt uns dann eine Darstellung der Sandow-Methode und seiner eigenen und bespricht dann nacheinander fast alle Übungen der Leicht- und Schwergewichtsathletik. Für seine Behauptung (S. 219), daß man durch Übung mit Gewichten genau wie beim Turnen erhöhte Koordinationsfähigkeit der Muskeln und Glieder erziele, bleibt er den Beweis schuldig. Wenn auch das Buch in erster Linie für die Bedürfnisse der Athleten zu-

geschnitten ist, so hat es doch auch für die Turner Interesse, da häufig auf die Bestimmungen der deutschen Wetturnordnung hingewiesen wird. Der Ausfall auf die Deutsche Turnerschaft (unter „Boxen") war überflüssig. In die deutsche Turngeschichte scheint der Verfasser nicht weit eingedrungen zu sein (S. 10). Auch die „Thermen des Cara-Calla und Milon von Krotona" dürften vor dem Richterstuhl der klassischen Philologie wenig Gnade finden.

Wenn auch das Buch nicht mit den eingangs erwähnten von Silberer und Gasch auf eine Stufe zu stellen ist, so bietet es doch für jeden, der sich mit den volkstümlichen Übungen oder der Athletik beschäftigen will, willkommene Anregung und Anleitung.

25. Hugo Borrmann, Die Kunst des Ruderns. Zweite Auflage. Berlin 1907. Verlag Dr. Wedekind & Co. 222 S. 8⁰. Preis elegant gebd. 4 M.

Es enthält folgende Abschnitte: Wert des Ruderns; Über den Ruderstil; Geschichtliches; Auf festem Sitz; Rudern auf dem Rollsitz; Ausbildungsgang; Wanderrudern; Wert des Bassinruderns; Skullen; Steuern; der Achter, Vierer und Zweier; Training und Rennen; Boote, Riemen, Skulls; allgemeine Wettfahrtsbestimmungen. Der Inhalt ist aus einer reichen Erfahrung auf dem Gebiete des Schüler-, Wander- und Rennruderns gewonnen und zeigt überall den erprobten Fachmann, der nicht nur in Deutschland, sondern auch in England seine Kenntnisse gesammelt hat. Die Darstellung ist ansprechend und verständlich und erfährt eine treffliche Stütze durch die zahlreichen guten Abbildungen. Das Buch scheint tatsächlich ein wertvolles Hilfsmittel für den Lehrer und ein zuverlässiges Nachschlagebuch für den Schüler zu sein. Die äußere Ausstattung ist recht geschmackvoll.

In einem Aufsatz von Kelterborn „Die Kunst des Ruderns und das Schülerrudern in Berlin" (Mtsch. 1907, S. 104 ff.) wird das Buch als wertvoller Ratgeber und Führer den Leitern und Protektoren von Schüler-Ruderriegen bei der Ausbildung ihrer Schüler empfohlen. Gegen diesen die Tätigkeit der Berliner Protektoren von Schülerrudervereinen etwas herabsetzenden Aufsatz wendet sich in einer Entgegnung Prof. Dr. Kuhse in der Mtsch. 1907, S. 188: „Die Kunst des Ruderns und das Schülerrudern".

Th. Kirsten verwirft in einem längeren Aufsatz „Der Rudersport ein Mittel der körperlichen und geistigen Erziehung" (K. u. Sch.

1907, S. 165 ff.) das Turnen und in gewissem Sinne auch andere sportliche Übungen, sieht dagegen das Rudern als die vollkommenste Leibesübung an, die auch den Geist erziehe.

Betrieb der Spiele.

Die Frage „ob verpflichtender oder freiwilliger Betrieb der Spiele" hat der Sache der Spielbewegung im vorigen Jahre wieder den Stempel aufgedrückt.

Eine Schrift, die für Pflichtmäßigkeit des Spielbetriebs eintritt, ist:

26. Dr. A. Sickinger, Wie sind die Leibesübungen unserer Schuljugend zeitgemäß auszugestalten? Richt- und Zielpunkte für den Badischen Turnlehrerverein. Nach einem in der 1. Hauptversammlung des Badischen Turnlehrervereins in Offenburg am 30. Juni 1906 gehaltenen Vortrage. Bühl. Druck der Aktiengesellschaft Konkordia. 37 S. 8⁰.

Von dem Gedanken ausgehend, daß hinsichtlich der von der badischen Turnschule und dem Zentralausschuß vertretenen Grundsätze über die Gestaltung des Turnunterrichts insofern eine erfreuliche Annäherung eingetreten sei, als der Zentralausschuß in Wort und Schrift zum Ausdruck gebracht habe, daß der Turnbetrieb in keiner Weise durch den Spielbetrieb beeinträchtigt werden dürfe, tritt S. mit dem ganzen Gewicht seiner überzeugenden Rednergabe dafür ein, auch in Baden den pflichtmäßigen Spielnachmittag einzuführen und als Ersatz dafür zeitweilig Wanderungen und Turnmärsche zu veranstalten und Gelegenheit zu regelrechtem Schwimmunterricht und zum Schlittschuhlaufen zu geben. Der Kern seines Vortrages gipfelte in 7 Leitsätzen, die fast einstimmig von der Versammlung angenommen wurden. Wir verzeichnen mit Genugtuung diese hocherfreuliche Kundgebung, die der langen verdrießlichen Zeit der Irrungen und Wirrungen zwischen preußischer und badischer Turnschule ein fröhliches Ende bereitet, das zu schauen dem verewigten Altturnmeister Maul noch beschieden war. Inzwischen hat die badische Unterrichtsverwaltung angeordnet, daß an einer Anzahl höherer Schulen des Landes zunächst versuchsweise verbindlicher Besuch eines Spielnachmittags eingeführt werde (Tztg. 1907, S. 679).

Für die Einführung des pflichtmäßigen Spielnachmittags treten ferner ein Dr. Schneider in Dortmund in dem Aufsatz „Obliga-

torische Spielnachmittage" (Mtsch. 1907, S. 371 ff.) und von Schenckendorff in dem Aufsatz „Zur Frage der körperlichen Ertüchtigung der Jugend" (K. u. Sch. 1907, S. 150 ff.).

27. Prof. H. Raydt, Spielnachmittage. Zweite stark vermehrte Auflage. Leipzig u. Berlin 1907. Druck und Verlag von B. G. Teubner. 139 S. 8°. Preis 2 M., gbd. 2,50 M.

Diese 2. Auflage ist dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, Herrn von Schenckendorff, zu seinem 70. Geburtstage als nachträgliches Festgeschenk dargebracht und trägt deshalb auch als Schmuck das sprechend ähnliche Bildnis des Vaters der deutschen Spielbewegung. Die 8 Abschnitte der Erstauflage sind um 3 vermehrt, die besonders den Nachweis zu führen suchen, daß die Einführung eines pflichtmäßigen Spielnachmittags möglich sei. Zunächst berichtet Prof. Dr. Koch über die Einrichtung der allgemein verbindlichen Schulspiele in Braunschweig, die schon eine lange Geschichte hinter sich und sich im Anschlusse an die Überlieferungen der alten Jahnschen Turngemeinde entwickelt haben. Ebenso gibt uns Prof. Keßler Aufschluß über die Vorgeschichte und die Einrichtung des obligatorischen Spielnachmittags an den höheren Schulen in Württemberg. Über weitere Fortschritte auf dem Wege der Einführung des pflichtmäßigen Spielnachmittags berichtet dann schließlich noch der Herausgeber, so aus Darmstadt, Pforzheim, Barmen, Schmalkalden, Oberschlesien, die durchaus zufriedenstellend sind und zu der Hoffnung berechtigen, daß das vom Zentralausschuß angestrebte Ziel seiner Verwirklichung entgegengeführt wird. Vgl. die Besprechung von Neuendorff (Mtsch. 1907, S. 18).

28. Prof. Dr. K. Koch, Die Volks- und Jugendspiele nach den Grundsätzen des Zentralausschusses. Bericht über die seitherige Tätigkeit des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland anläßlich der 25 jährigen Erinnerungsfeier für den Goßlarschen Spielerlaß vom Jahre 1882 auf dem VIII. Deutschen Kongreß für Volks- und Jugendspiele zu Straßburg i. Els. 1907. Im Auftrage des Vorstandes bearbeitet. 19 S. 8°.

Nach Darlegung der Ziele der Spielbewegung und einer geschichtlichen Einleitung werden folgende Punkte behandelt: Gründung des Zentralausschusses, Kongresse und Versammlungen, Werbe- und aufbauende Tätigkeit, Spielnachmittage, Heranziehung der schulentlassenen

Jugend, der Studentenschaft und Umgestaltung der Volksfeste. Wer von der bisherigen Tätigkeit des Zentralausschusses sich ein genaues Bild machen will, dem sei diese Flugschrift empfohlen.

Gegen den pflichtmäßigen Spielnachmittag ist die Stimme Prof. Wickenhagens laut geworden, der, früheres Vorstandsmitglied des Zentralausschusses, gerade wegen einer Meinungsverschiedenheit über diesen Punkt aus dem Vorstand ausgetreten ist. Seinen gegenteiligen Standpunkt hat er in der Monatsschrift für höhere Schulen in zwei Aufsätzen und auch sonst in der Tztg. zum Ausdruck gebracht. Daß übrigens an den höheren Schulen Preußens unter den augenblicklichen Verhältnissen, wo die Schüler der Mittel- und auch Oberklassen mit allem wahlfreien und verbindlichen Unterricht auf 42 Stunden wöchentlich kommen, die Einführung eines verbindlichen Spielnachmittags eine Unmöglichkeit ist, liegt auf der Hand. Lösen läßt sich die Frage nur durch die Einführung der sogenannten Kurzstunde (45 oder 40 Minuten Dauer), durch die der gesamte wissenschaftliche Unterricht dem Vormittag zufiele.

Auch die Herausgeber der Mtsch. treten in einem besonderen Aufsatz „Der Spielnachmittag“ (Mtsch. 1907, S. 129 ff.) für den verbindlichen Spielnachmittag ein.

Nach einer Mitteilung der Tztg. (S. 251) ist mit dem Schuljahr 1907 in allen sächsischen Realschulen der Spielzwang in der Weise eingeführt worden, daß jeder Schüler wöchentlich wenigstens einmal an den allgemeinen Schulspielen teilzunehmen hat.

Auch sonst ist Erfreuliches über den Fortgang und die Unterstützung der Spielbewegung zu melden: In Barmen überwiesen die Stadtverordneten aus den Überschüssen der Sparkasse dem Barmer Verein zur Förderung der Jugend- und Volksspiele auf seinen Antrag 25 000 M. zur Herstellung von Spielplätzen (Tztg. 1907, S. 45). Die Stadt Charlottenburg legt im Grunewald einen neuen Spielplatz mit einem Kostenaufwande von 863 000 M. an (Tztg. 1907, S. 348).

In warmherzigen Worten legt Emilie Simon den Stadtgemeinden die Anlage von Spielplätzen ans Herz (K. u. Sch. 1907, S. 65 ff.).

Über „Spiele, Spielplätze, Spielstunden, Spielfeste für Landschulen“ benennt sich ein Aufsatz von Fr. Schmale (Mtsch. 1907, S. 292 ff.).

Über amerikanische Dachspielplätze berichtet V. Pimmer (V. f. k. E. 1907, S. 112).

Die Frage „Wie erzielen wir bei unseren Schülern Spielfertigkeit

und Spieleifer?" behandelt F. Winter in anregender und erschöpfender Weise (K. u. G. 1907, S. 153ff.). P. Dassel sucht in seinem Aufsatz „Ist Barlauf ein Wettspiel?" (Mtsch. 1907, S. 97ff.) den Nachweis zu führen, daß Barlauf die Krone der Unterhaltungsspiele, aber aus der Zahl der Wettspiele zu streichen sei.

Recht beachtenswerte Winke über „Technik und Ausgestaltung des Barlaufspiels" gewährt uns Wiedemann in Kiel (K. u. G. 1907, S. 284ff.).

E. Fischer: „Die Turnspiele auf den deutschen Turnfesten" (Tztg. 1907, S. 625f.) tritt mit Recht dafür ein, daß auf deutschen Turnfesten Spiele, die das Anfängertum verraten, überhaupt nicht zugelassen werden sollten. Musterhafte Ausführung und ein hoher Grad von Spielfertigkeit müßten notwendigerweise gefordert werden.

Von den Spielregelheftchen des Zentralausschusses sind in neuer Auflage erschienen:

29. Heft 1. Faustball. Raffball. 6. Auflg.
30. Heft 2. Einfacher Fußball ohne Aufnehmen des Balles 8. Auflg.
31. Heft 3. Schlagball ohne Einschenker. 7. Auflg.
32. Heft 9. Gemischter Fußball (mit Aufnehmen des Balles) 4. Auflg.

Ferner ist noch zu nennen:

33. Montanus, Tennis. Winke und Spielregeln für Tennisspieler. Dritte verbesserte Auflage. München 1907. Eduard Pohls Verlag. 32 S. kl. 8°. Preis 0,60 M.

Unter den kleinen Nachschlagheften über „Tennis" nimmt dies entschieden die erste Stelle ein. In kurzer knapper Form gibt es uns über Spielplatz, Geräte, Technik und Taktik des Tennis, über Hilfsmittel, Bezugsquellen, Regeln, Vorgabe- und Wettspiele, über Verdeutschungen der englischen Spielausdrücke Auskunft. Wie überhaupt die ganze Schrift in gutem Deutsch geschrieben ist, tritt der Verfasser auch mit mannhaftem Mut dem elenden Kauderwelsch törichter Sportgigerl entgegen. Er vertritt die maßvolle Richtung, daß man, der Ausrottung der fremden Ausdrücke zuliebe, eigene Wünsche zum Besten der Allgemeinheit zurückstellen solle. Wir wünschen dem kleinen trefflichen Büchlein die weiteste Verbreitung in Tennisspieler- und besonders Anfängerkreisen.

Auch der „Ratgeber" ist neu erschienen:

34. A. Hermann, Ratgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele. Im Auftrage des Zentralausschusses. Sechste umgearbeitete und erweiterte Auflage mit zahlreichen Abbildungen unter Mitwirkung von Prof. Dr. Koch-Braunschweig, von Prof. Dr. E. Kohlrausch-Hannover. Berlin und Leipzig 1907. B. G. Teubner. 87 S. kl. 8°. Preis 0,80 M.

Die Anlage des Buches ist im großen unangetastet geblieben. Der bisherige Abschnitt 6: „Wie ist bei der Einführung der Spiele vorzugehen?" ist logischerweise dem Abschnitt 5: Anlage und Einrichtung von Spielplätzen vorangestellt worden. Von unwesentlichen Abänderungen und Ergänzungen sind besonders die Abschnitte 7 und 10 betroffen worden. So fehlt z. B. in dem ersteren sowohl die Aufstellung der für Knaben als auch für Mädchen passenden Spiele, die sich leicht aus jeder Spielsammlung ersehen lassen, und der zweite über die Spielgeräte und ihre Bezugsquellen ist mit Recht aus demselben Grunde erheblich gekürzt worden. Sehr zweckmäßig ist im 11. Abschnitt der Hinweis auf die Notwendigkeit der Versicherung der Spielleiter gegen Haftpflicht und auf seine Vertrautheit mit der ersten Hilfe bei Unglücksfällen. So ist der Inhalt des ganzen Buches um einige Seiten gekürzt worden, und die Zufügungen und Ergänzungen erweisen sich als eine Verbesserung. Der Deckel des Buches trägt ein nach der von Schenckendorff-Plakette von Felix Pfeiffer angefertigtes Bild, Kinder und Jünglinge beim Spiel darstellend. Möge die Schrift sich auch in dieser Auflage neue Freunde erwerben!

Die Berichte von Vereinen zur Pflege des Spieles sagen folgendes:

35. Verein für Jugend- und Volksspiele zu Aachen. Elfter Jahresbericht (1906). Aachen 1907. 7 S.

Wir erfahren, daß neben den bisher benutzten zwei Spielplätzen noch ein dritter eingerichtet wurde, auf denen außer den Schulen insgesamt 16 Vereine spielten. Außerdem waren für die nichtorganisierte schulentlassene Jugend vom Verein Spiele eingerichtet. An den Ferienspielen beteiligten sich zusammen 69820 Schulkinder; ein Spielfest bildete den Beschluß. Der Verein brachte für die Ferienspiele 2756,06 M. auf, das Fehlende kam durch Schenkungen gemeinnütziger Vereine, Gesellschaften und Privater ein. Der Verein zählt 313 Mit-

glieder. Die Gesamteinnahme betrug 3572,98 M., die Ausgabe 3114,12 M.

36. Verein für Jugendspiel. E. V. in Hamburg. Sechzehnter Bericht 1906. 23 S. 8°.

Die Zahl der Spielplätze betrug danach 15, der Spielenden 114530, der Spielzeiten 1346. Sie wäre größer gewesen, wenn nicht der Mangel an geeigneten Plätzen hinderlich im Wege stand. Es waren Spiele an schulfreien Nachmittagen, Sonntagen und in den Ferien eingerichtet. Auch Wettspiele mit Preisverteilung fanden im September statt. Von einem Spielfest wurde der großen Kosten wegen abgesehen. Ein besonderer Anhang bringt eine nähere Beschreibung der verschiedenen Spiele. Den Schluß bildet die Rechnungsablage und eine Übersicht über die Spielbeteiligung der einzelnen Schulen und Vereine auf den einzelnen Spielplätzen nebst einem Mitgliederverzeichnis des Vereins.

37. Professor W. Peters, Jahresbericht des Kieler Jugendspielvereins E. V. für das Jahr 1906—1907. Kiel 1907. 44 S. gr. 8°.

Der Kieler Jugendspielverein hat an 150 deutsche Städte Fragebogen über den Stand des Ferienspiels gesandt, und von 145 ist eine Antwort mit dem Bemerken eingegangen, daß sie eine Mitteilung über das Ergebnis der Rundfrage wünschten. Dies Ergebnis ist von O. Plaumann im Jahresbericht unter der Überschrift „Die Ferienspiele" zusammengestellt worden. Am meisten tut sich darin Krefeld hervor, an zweiter Stelle Bonn. Sehr lehrreich ist die Aufstellung der Städte nach der Höhe ihres Zuschusses und ebenso der Spielplätze und Spielgeräte. Der eigentliche Jahresbericht gibt wiederum das erfreuliche Bild ständiger Zunahme der Mitglieder, der Mittel, der Spielplätze, wie der ganzen Jugendspielbewegung überhaupt. Es fand ein 5. Jugendspielkursus der Kaiserlichenn Schiffsjungendivision unter Leitung des Vereins statt. Das Wertvollste an dem Bericht ist die Mitteilung über die inzwischen vorgenommene großartig angelegte und verlaufene Einweihung des neuen großen städtischen Sport- und Spielplatzes, der mit einem Kostenaufwande von 210000 M. hergestellt wurde. Der Bericht liefert dann noch eingehende Mitteilungen über Spielbetrieb, Spielfeste und Wettkämpfe im Jahre 1906.

38. Verein zur Förderung der Volks- und Jugendspiele zu Krefeld. Bericht über das zwölfte Vereinsjahr 1906. 24 S. 8°.

Die regelmäßigen Spiele wurden auf 4 Plätzen abgehalten. Neue Plätze wurden von der Stadtverwaltung angekauft. Herr A. von Beckerath stiftete 20000 M., deren Zinsen zu Jugendspielzwecken verwandt werden sollen. Die Gesamteinnahme betrug 10215,33 M., von denen für das neue Jahr 2793,04 M. als Überschuß übrig bleiben. Die Stadt gewährte dem Verein 4000 M. Es bestanden ständige Mädchenspiele, Mädchenferienspiele, ständige Knaben- und Jünglingsspiele, Ferienspiele für Knaben, und außerdem wurden mit den Knaben Wanderungen unternommen, an denen sich 641 Kinder beteiligten, und zwar 596 auf Kosten des Vereins. Aus allem läßt sich ein erfreulicher Fortschritt der Spielbewegung und besonders ein immer größeres Verständnis dafür in der Bürgerschaft feststellen.

Hierhin gehört auch folgende Schrift:

39. Dr. Küster, Kulturelle Wohlfahrtspflege in Oberschlesien. Denkschrift der Königlichen Regierung zu Oppeln. Zweite Auflage. Kattowitz O.-S. 1907. Verlag von Gebrüder Böhm. 63 S. Lex. Preis 1,50 M.

Die 1. Auflage war nur für den Gebrauch der Regierung gedruckt, diese 2. ist mit Genehmigung des Herrn Ministers auch für den buchhändlerischen Betrieb freigegeben worden. Nach einer Einleitung über Notwendigkeit, Ziele und allgemeine Methode der kulturellen Volkswohlfahrtspflege in Oberschlesien werden in 3 Abschnitten das Volksbibliothekswesen, Volksunterhaltungsabende und verwandte Veranstaltungen und schließlich Jugend- und Volksspiele, Turnen und Wintersport behandelt. Dieser letzte, die Leser des Jahrbuchs besonders interessierende Teil gibt uns Kunde von der Entwicklung der Spielbewegung in Oberschlesien, den Regierungsmaßnahmen, den Geldaufwendungen für die Spielbewegung und ihrer Wirkung in leiblicher, geistiger, sozialer und besonders nationaler Hinsicht im Kampfe gegen das Polentum. Als ein erfreulicher Beweis dafür, welche Ausdehnung und Bedeutung die Spielbewegung in Oberschlesien erlangt hat, verzeichnen wir die Gründung eines eigenen, vom Vorstande des Oberschlesischen Spielverbandes herausgegebenen Amtsblattes. Es heißt:

40. Unser Volks- und Jugendspiel. Offizielle Zeitschrift des Oberschlesischen Spielverbandes. Erscheint monatlich. Verlag und Geschäftsstelle M. Hautzinger, Königshütte O.-S., Redaktion: Spielinspektor M. Münzer in Bismarckhütte O.-S. Bezugspreis: Halbjährlich 1,20 M.

Die Zeitschrift soll, da mit dem wachsenden Umfange des Spielverbandes eine innige Fühlung der Vereine und Mitglieder untereinander und mit dem Vorstand infolge von pekuniären und Verkehrsschwierigkeiten immer ungünstiger wird, einen gegenseitigen Gedanken- und Nachrichtenaustausch vermitteln.

Volkstümliche Übungen.

Ein besonderer Aufsatz in dem oben angeführten „Jahrbuch der Turnkunst" bespricht das „Volkstümliche Wetturnen" (S. 94 ff.) und ein zweiter (S. 97) gibt Auskunft über die auf Berg-, Sedan-, Spiel- und anderen Festen erzielten Höchstleistungen in volkstümlichen Übungen des Jahres 1906.

Eine ähnliche Zusammenstellung gibt uns auch Rein in seinem Aufsatz „Das Jahr 1906 im Leben der Deutschen Turnerschaft" (Tztg. 1907, S. 885 ff.).

Binting stellt in einem recht lesenswerten Aufsatz „Wanderungen der Jugend von Berlin und Charlottenburg im Jahre 1906 und ihre Förderer" alles zusammen, was in den beiden Städten im verflossenen Jahre für die Sache des Wanderns von seiten der Schulen, der Turnvereine, der Wandervereine, der Ferienkolonien und ähnlicher Bestrebungen geleistet worden ist. Es ist ein recht erfreuliches Bild, das sich uns hier entrollt. Wärmster Dank gebührt aber Männern wie Pape, der auf 450 Wandertage in 31 Jahren und Doering, der auf 490 Wanderungen in 17 Jahren zurückblickt.

Dr. Neuendorff berichtet eingehend über seinen „Spaziergang nach Berlin" („Ferienwanderungen", Mtsch. 1907, S. 374 ff.), den er von Haspe aus mit 12 Schülern in Begleitung eines Oberlehrers in den großen Ferien unternahm[3]). Eine Anzahl Bilder veranschaulicht diese bemerkenswerte Schülerwanderfahrt, bei der von den Teilnehmern die Kost selbst bereitet, meist auf Heuböden oder in Scheunen genächtigt und überhaupt auf Einfachheit, Billigkeit und Mäßigkeit gehalten wurde, wie es ja bei den „Wandervögeln" schon lange üblich ist.

[3]) Siehe Aufsatz 17 dieses Jahrbuches.

Das Schwimmen erfährt weitere Förderung. Auf Kosten der Stadt Leipzig haben beispielsweise im letzten Jahre wieder 800 Kinder das Schwimmen gelernt (Tztg. 1907, S. 680 f.). Auch in Gelsenkirchen ist für die Oberklassen der Knabenvolksschulen ein Schwimmkursus eingerichtet worden, dessen Anregung von der Lehrervereinigung zur Förderung von Volks- und Jugendspielen in den Kreisen Gelsenkirchen ausging (K. u. G. 1907, S. 271 f.).

Über die verschiedenen Schwimmarten, ihre Vorteile und Nachteile hat R. Sandon in London einen Preisaufsatz verfaßt, der von A. Witt übersetzt und in K. u. G. 1907, S. 265 abgedruckt ist.

41. Alfred Reichel, Das Schwimmen in zwei Zeiten und seine Vorzüge vor dem Pfuelschen und d'Argyschen Schwimmen in drei Zeiten. Mit drei bildlichen Darstellungen. Breslau. Ohne Jahreszahl. G. P. Aderholz' Buchhandlung. 16 S. 8°. Preis 0,50 M.

Das Schriftchen, das augenscheinlich lange Jahre gelagert hat und jetzt wieder im Buchhandel angezeigt ist, vertritt gegenüber dem Pfuelschen und d'Argyschen Schwimmen in 3 Zeiten das Schwimmen in 2 Zeiten. Der Verfasser, dem es an dem gehörigen Selbstbewußtsein nicht zu fehlen scheint, wie die Eingangsworte zeigen, meint, daß es sich beim Schwimmen nur um den Fortstoß und das Ausholen dazu handle. Mithin seien auch nur 2 Schwimmbewegungen nötig: eine, bestehend aus gleichzeitigem Rückstoß der 2 Hand- und Fußflächen, also aller 4 Gliedmaßen des Körpers, und die andere, bestehend aus dem gleichzeitigen Heranziehen dieser Gliedmaßen während des durch den Stoß erfolgenden Fortschießens im Wasser. Weiterhin gibt er Anweisung, wie diese Art des Schwimmens, sowie das Seitenschwimmen, zu erlernen sei und beweist die Unzweckmäßigkeit der sonst üblichen Schwimmarten. Den Schluß bilden allgemeine Vorschriften für das Schwimmen. Schwimmerkreisen sei das Heftchen zu einem Versuch empfohlen.

42. Bernhard Striegler u. Wil. Lorenz, Übungen für das Trockenschwimmen. Anhang: Übungen an der Angel im Wasser. Winke bearbeitet im Auftrage des Schulausschusses der Stadt Leipzig. 2. verbesserte Auflg. Leipzig. Gut Heil-Verlag. 12 S. kl. 8°. Preis 0,30 M.

In der Form von Freiübungen sind die Schwimmbewegungen, wie sie seit Jahren von der Leipziger Turnlehrerschaft im Schwimmunterricht gelehrt werden und sich bewährt haben, in diesem Heftchen vereinigt und durch Abbildungen erläutert. In einem 2. Abschnitt werden diese Übungen auch im Hange oder im Gürtel an Geräten zur Darstellung gebracht. Wer die Trockenschwimmbewegungen im Schulturnen üben will, dem sei dies Heftchen empfohlen. Vgl. die Besprechung in der Tztg. 1907, S. 459.

43. Dr. med. Fr. E. Hopf, Schulbäder. Vortrag gehalten in der Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder zu Dessau am 8. Mai 1907. Berlin 1907. 32 S. 8^0.

Es ist gewissermaßen ein Bericht über die bisherige Tätigkeit und die Erfolge der „Deutschen Gesellschaft für Volksbäder", der das Ergebnis zeigt, daß unter 26 Großstädten, an die eine Anfrage gerichtet wurde, nur allein noch Zwickau ohne eine solche Einrichtung ist. Alle Städte, die auf die Anfrage geantwortet haben, äußern über die Einrichtung der Bäder nur Günstiges. Reinlichkeit und Gesundheit der Kinder hat sich überall gehoben; Elternhaus und Schule stehen der Einrichtung fast durchweg freundlich gegenüber. H. faßt die bezüglich der Schulbäder gemachten Erfahrungen dahin zusammen, daß sie nach dem Urteil von Lehrern, Ärzten, Schulbehörden ein ausgezeichnetes Mittel zur Hebung des leiblichen und geistigen Wohlbefindens der Schulkinder seien, daß bei allen Schulneubauten unbedingt Brausebäder einzurichten und außerdem der Frage des Schwimmunterrichts seitens der Schulbehörden erneute und vermehrte Aufmerksamkeit zuzuwenden sei.

Eine andere in volksgesundheitlicher und erziehlicher Hinsicht nicht minder wichtige ist die von Dr. Hopf an mehreren Stellen besprochene Frage der Waschgelegenheiten, besonders in den Schulen. Er schreibt darüber in 3 Zeitschriften, von deren Verlag die Aufsätze auch als Sonderabdrucke herausgegeben sind, nämlich:

44. Über die hygienische Bedeutung des Händewaschens, besonders in den Schulen. Sonderabdruck aus „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege". XVIX. Jahrg. 1906.

45. Waschgelegenheiten in den Schulen — eine Forderung der Volksgesundheitspflege. Sonderabdruck

aus dem Verhandlungen-Heft zum VI. Bande der Zeitschrift „Gesunde Jugend". Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

46. Über öffentliche und private Gelegenheiten zum Händewaschen und deren gesundheitliche Notwendigkeit. Sonderabdruck aus den „Blättern für Gesundheitspflege.

Durch eingehende Forschungen und Versuche hat er festgestellt, daß weitaus das gefährlichste Übertragungsmittel ansteckender Krankheiten die menschliche Hand ist. Darum erscheint häufiges Waschen der Hände nicht allein aus ästhetischen, sondern hauptsächlich aus gesundheitlichen Gründen dringend notwendig.

47. A. v. Guretzki, Der moderne Ringkampf, Eine praktische Schule zur kunstgerechten Erlernung der Technik des Ringkampfes mit vielen, noch nicht veröffentlichten neuen Griffen und Paraden nebst einer genauen Beschreibung des Trainings der berühmtesten Ringkämpfer als Wegweiser zur Erlangung von Muskelkraft und Körpergewandtheit. Mit 55 Abbildungen nach photographischen Originalaufnahmen. Leipzig. Ohne Jahreszahl. Modern-Medizinischer Verlag von F. W. Gloeckner & Co. 92 S. 8⁰. Preis 2 M.

Nach einer geschichtlichen Einleitung und einer Übersicht über die berühmtesten Ringkämpfer und ihre Ringweise werden der moderne Ringkampf kurz erklärt und der Stand- und Bodenkampf eingehend mit den gebräuchlichsten und wirksamsten Angriffs- und Abwehrformen und Gegengriffen dargestellt. Auch die verbotenen Griffe werden nicht vergessen. Neben den deutschen Ausdrücken für die Griffe stehen die französischen in Klammern. Recht lebensvolle Abbildungen, zu deren Aufnahme bekannte Berliner Liebhaberringer mitgewirkt haben, unterstützen die Darstellung nicht unwesentlich. Eine Anführung der sonst über den Ringkampf erschienenen Literatur, also der Werke von Witte, Stolze-Endres, Zadig, soweit sie zur Benutzung herangezogen wurden, wäre wohl am Platze gewesen. Das Buch sei allen Freunden der Ringkunst empfohlen.

48. Dr. G. Zadig, Der Ringkampf. Mit einem Vorwort von Professor Reinhold Begas und 151 Abildungen nach photographischen Originalaufnahmen. Zweite vermehrte und verbesserte

Auflage. Leipzig u. Berlin. Ohne Jahreszahl. Grethlein & Co. 236 S. 8°. Preis 3,20 M. (Bibliothek für Sport und Spiel).

Daß schon nach knapp einem Jahre eine Neuauflage des Buches notwendig wurde, ist ein Gradmesser für seinen Wert. Seine Abbildungen sind um 2 vermehrt, der ganze Inhalt ist um 6 Seiten gewachsen. Zadigs Schrift ist, wie wir nur abermals bestätigen können, jedenfalls das gediegenste und zuverlässigste Buch über den Ringkampf, das wir besitzen. Interessant ist daraus noch, daß der Verfasser das ganze Jiu-Jitsu für einen dreisten und großartigen Schwindel hält, eine Zusammenstellung praktischer Anweisungen im Raufen, die zum Zwecke einer großangelegten geschäftlichen Spekulation aus allen möglichen Ringkampfsystemen zusammengestoppelt wurden.

Gegen das Jiu-Jitsu und besonders gegen seine Einführung als Unterrichtsgegenstand in den Schulen wendet sich P. Hentzschel in Leipzig in „Japanisch oder Deutsch?" (Tztg. 1907, S. 241 ff.)

Es ist übrigens auch von der Leitung der Turnlehrerbildungsanstalt auf seine Verwendbarkeit für unser deutsches Turnen geprüft worden. Die für unser deutsches Turnen angeblich sich eignenden Vorübungen sind von Dr. Diebow in der Abhandlung „Elemente des Dschiu-Dschitsu für das Schulturnen" zusammengestellt (Mtsch. 1907, S. 141 ff.).

Neue Spiele.

Es ist besonders ein Spiel, Hauptmannball (Captain Ball), das die amerikanischen Turner auf dem deutschen Turnfest in Frankfurt a. M. vorführen werden. Das Spiel hat große Ähnlichkeit mit dem Korbball, von dem es auch wohl nur ein Ableger ist. Der Zweck des Spieles ist, einen Hohlball aufeinanderfolgend in die Hände zweier oder mehrerer Malmänner einer Partie zu bringen, was von der anderen Partei, genau wie beim Korbball, zu hindern gesucht wird. Das Spiel ist beschrieben in der Tztg. 1907, S. 911 f. und im Jahrbuch der Turnkunst 1908. Ein Mangel des Spiels scheint mir der zu sein, daß in jedem Spielfeld einer Partei 10 Male, 5 viereckige und 5 runde, deutlich auf den Boden zu zeichnen sind. Das in der Tztg. 1907, S. 153, geschilderte Wurfrollballspiel, mit einem faustgroßen Voll- und einem Hohlball gespielt, bietet kaum Bewegung. Dr. Neuendorff beschreibt dann eine von ihm ersonnene Vorrichtung für die Übung im Zielwerfen mit dem kleinen

Wurfball. Er läßt die Übung auch als Klassenwettkampf bei Festen vorführen. Näheres ist zu finden unter „Zielwurf mit dem kleinen Ball" (Mtsch. 1907, S. 15 ff.).

Eine vollständige, durch Bilder erläuterte „Schule des Zielwerfens" gibt uns F. Eckardt (Mtsch. 1907, S. 239 ff.). Er behandelt nicht nur den Zielwurf mit dem kleinen und großen Ball, sondern auch mit Eisenstab, Ger und Speer.

Spielsammlungen.

Das verlaufene Jahr bringt uns zwei neue Spielsammlungen und mehrere Auflagen schon bekannter. Die neuen sind:

49. Paul Hentzschel, Spiele für Jung und Alt, Anleitung zu den wichtigsten Turn- und Gesellschaftsspielen. Mit 34 Abbildungen. Leipzig. Ohne Jahreszahl. Verlag von E. Strauch. 64 S. kl. 8°. Preis 0,50 M. (Bibliothek turnerischer Unterhaltungen. Vierzehntes und fünfzehntes Bändchen).

Dies Spielbuch des in den letzten Jahren auf schriftstellerischem Boden äußerst fruchtbaren Leipziger Turnlehrers beschränkt sich auf die Aufstellung von 21 der wertvollsten Spiele, unter denen neben Schlag-, Fuß-, Faust-, Tamburin- und Schleuderball auch Tennis nicht fehlt. Ganz anziehend scheint das bisher noch wenig bekannte „Bauernumwerfen" zu sein. Als Quelle hat dem Verfasser vielfach Schnells treffliches „Handbuch der Ballspiele" gedient. Die Beschreibung der Spiele lehnt sich an die vom Zentralausschuß aufgestellten Regeln an. Bemerkenswert ist das Buch auch durch die sonst in ähnlichen Spielsammlungen nicht allzu häufigen Abbildungen. Auch ist der Druck recht klar und leserlich. Wir können zur Benutzung der Schrift nur raten.

50. Franz Hahne, Neck- und Kampfspiele für deutsche Knaben. Regeln der auf deutschen Spielplätzen üblichen Knabenspiele. Mit 13 Abbildungen. Berlin 1907. Weidmannsche Buchhandlung. VI u. 72 S. kl. 8°. Preis 1,20 M.

Es sind im ganzen 49 Spiele, deren Ausübung uns der Verfasser beschreibt, und zwar hat er die von Dr. Witte in Reins „Pädagogischer Enzyklopädie" in dem Aufsatz „Sport und Schule" vorgebrachte Einteilung der Spiele in Neck- und Kampfspiele zugrunde

gelegt. Die letzteren sind wieder in Schlagball-, Rückschlag- und Grenz- und Torballspiele gegliedert. Neu ist an dem Buche, daß dieser Einteilungsgrund hier zum ersten Male verwertet ist. So kommt es denn, daß der 1. Teil überwiegend Laufspiele, der 2. nur Ballspiele enthält. Die Beschreibung der Spiele, unter denen kein wertvolles fehlt, ist knapp, verständlich, an die Regeln des Zentralausschusses angelehnt und überdies durch Abbildungen erläutert. Jede Umständlichkeit und Weitschweifigkeit ist in wohltuendem Gegensatz zu vielen andern Spielsammlungen vermieden. Die Form des Buches ist handlich und der Preis mäßig. Möge es der Förderung der Spielbewegung zum Segen gereichen.

51. Karl Schröter, Turnspiele für Schulen und Turnvereine unter Mitwirkung mehrerer Lehrer. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. Hof 1907. Verlag von Rudolf Lion. 108 S. kl. 8⁰. Preis 0,80 M.

Es ist schon die 5. Auflage des brauchbaren Büchleins, das statt der 70 Spiele der 4. Auflage nur noch 61 aufweist, unter denen neu das Tamburinspiel ist. Der Inhalt ist übersichtlicher in Gruppen zusammengestellt; die Regelheftchen des Zentralausschusses sind zugrunde gelegt. Die handliche Form und schmucke Ausstattung ist dieselbe geblieben. Vgl. die Besprechung von Burgaß (Tztg. 1907, S. 436) und von Lehmann (Mtsch. 1907, S. 344).

52. G. H. Weber, Münchner Spielbuch für Knaben- wie Mädchen-Volks- und Mittelschulen. München und Berlin 1907. Druck u. Verlag von R. Oldenbourg. VII u. 135 S. 8⁰. Preis 2 M.

Der Inhalt des Buches enttäuscht etwas, weil es zu viel Sing-, Sitz- und Scherzspiele enthält, und zwar nicht nur für die unterste Stufe der Volksschule. Wohl sind sie anregenden Charakters, entbehren aber eigentlich wirklich durchgreifender Körperbewegung. So hätten die Abschnitte II: Versteckspiele, IV: Mit verbundenen Augen, VIII: Täuschungen und IX: Darstellungen sehr wohl fortbleiben können. Aber auch sonst vermißt man wertvolle Spiele und Übungen, ohne die der Spielbetrieb nicht das darstellt, was wir im Zentralausschuß anstreben: vor allem das Schlagballspiel in allen seinen Arten, Schleuderball und Eilbotenlauf. Auch sieht man den Grund nicht ein, warum z. B. Tamburin nur als Übungs-, nicht auch als

Wettspiel Verwendung finden soll. Wenn unter den Winterspielen das Schlittenfahren und Rodeln angeführt wird, dann konnte ebenfalls das Schneeschuh- und Schlittschuhlaufen erwähnt werden. Auch die auf 21 Seiten zusammengestellten Abzählreime, auf Münchener Boden gewachsene oder von außen eingeführte, würden besser in einer volkssprachgeschichtlichen Abhandlung Platz finden als in einem dem praktischen Spielbetrieb dienenden Werke. Sonst sind die gebotenen Spielbeschreibungen in gut verständlicher und gefälliger Form gehalten, Druck und Ausstattung der Schrift gut. Vgl. auch die Besprechung von Lehmann (Mtsch. 1907, S. 344 f.).

53. A. Hermann, Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen. Mit 71 Abbildungen nach Zeichnungen und Photographien des Verfassers. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage von Fritz Schroeder. Leipzig u. Berlin 1907. Druck u. Verlag von B. G. Teubner. X u. 193 S. 8⁰. Preis 1,80 M.

Es ist zu dieser Auflage nur wenig zu bemerken, da Schroeder das Buch fast gänzlich unverändert gelassen hat. Er hat nur mit Rücksicht darauf, daß es den Teilnehmerinnen an Spielkursen als Nachschlagebuch und Hilfsmittel in die Hand gegeben wird, die Zahl der für die Unterstufe berechneten Spiele um einige bekannte, wie Schwarzer Mann, Fuchs aus dem Loch, Holland-Seeland, vermehrt. Unnötig war nach meiner Ansicht, die Regeln des Korbballspieles mit den amerikanischen Wettspielregeln in Einklang zu bringen. Wir schließen uns dem Schroederschen Geleitwort für die Neuauflage an, daß sie zur Verbreitung und Förderung eines frischen fröhlichen Spiellebens unter der weiblichen Jugend beitragen möge. Vgl. die Besprechung von Lehmann (Mtsch. 1907, S. 344).

Spielfeste.

Von dem allmählichen Erstarken der Spielbewegung legen eine ganze Zahl gelungener Spielfeste Zeugnis ab.

Das 54. Feldbergfest fand am 23. Juni unter großer Beteiligung von Wettkämpfern statt. Von 1007 angetretenen Turnern wurden 327 Sieger. Leider litt das Fest unter dem feuchten trüben Wetter. Bericht von Münch-Hachenburg (Tztg. 1907, S. 867 ff.).

Dem 3. Spicherer Berg-Turn- und Spielfest, das am 4. August 1907 stattfand, hat Prof. F. A. Schmidt beigewohnt und seinen Verlauf beschrieben (K. u. G. 1907, S. 182 f.). Von 498 er-

lesenen Wettkämpfern errangen 246 den Eichenkranz. Auch die Leistungen der Schüler waren trefflich. An den Wettspielen beteiligten sich 44 Spielmannschaften, darunter 19 von Schulen, besonders höheren. Es war ein gut vorbereitetes und gut gelungenes Fest.

Die Sedanfeier der Leipziger Turnvereine verdient immer mehr den Namen eines Volksfestes. Diesmal waren es 1200 Teilnehmer und über 10000 Zuschauer. Die Leistungen waren wie immer vorzüglich. Bericht von B. Striegler (Tztg. 1907, S. 743).

Am 15. September 1907 fand in Rendsburg das Spielfest des Nordischen Spielverbandes statt, das gleichfalls einen glänzenden Verlauf nahm. Beschreibung von E. Fischer (Tztg. 1907, S. 776 f.).

Mit einem großartigen auf 2 Tage ausgedehnten Feste wurde der Sport- und Spielplatz der Stadt Kiel am 1. und 2. September 1907 eingeweiht. Außer gemeinsamen Freiübungen von seiten der Schüler und Turner fanden Wettkämpfe und Spiele statt, unter denen besonders das Bosseln hervorzuheben ist. Die Zahl der teilnehmenden Schulkinder belief sich auf etwa 10000, und Zuschauer sollen gegen 50000 zugegen gewesen sein. Bericht von Dittmann (Tztg. 1907, S. 794 f.).

Das Sedanfest in Braunschweig, das vorbildlich für alle derartigen Veranstaltungen geworden ist, wurde auch im verflossenen Jahre in gewohnter trefflicher Weise abgehalten. Darüber berichtet F. Hahne (K. u. G., S. 203 ff.).

Der in Stettin im Jahre 1906 gegründete „Zentralausschuß für die Pflege der Leibesübungen“ beging am 1. September aus Anlaß der Sedanfeier sein erstes öffentliches Fest, das in der Hauptsache turnerischen Charakter trug, aber immerhin als Anfang eines Zusammenwirkens der in Stettin Leibesübungen treibenden Vereine von Bedeutung ist. Die Beteiligung der außenstehenden Kreise hätte stärker sein können, obwohl der Oberbürgermeister Ackermann, selber ein alter akademischer Turner, die Festrede hielt (Tztg. 1907, S. 741 f.).

In Hamm fand ein Turn- und Spielfest am 15. September statt und gleichzeitig als Gegenkundgebung ein Fest der freien westfälischen Turnvereinigung. Das erstere war gut beschickt und nahm einen prächtigen Verlauf: 42 Vereine erschienen, 178 Spielmannschaften standen sich gegenüber, und 93 Wettspiele fanden statt. Bericht von Stratmann (Tztg. 1907, S. 819 f.).

Zur Förderung der Turn- und Wettspiele an den höheren Schulen Westfalens hat der Oberpräsident von Westfalen zwei Banner gestiftet, eins für die beste Mannschaft der Voll-, eins für die beste Mannschaft der Nichtvollanstalten. Der Wettkampf fand in Dortmund am 13. Oktober statt[4]). Es traten 406 Schüler von 26 Voll- und 18 Nichtvollanstalten zum Kampfe an, die Freiquartier bei der Bürgerschaft erhielten. Möchte doch diese Einrichtung auch in anderen Provinzen — in Schleswig-Holstein, Brandenburg und Ostpreußen besteht sie schon — Nachahmung finden (Tztg. 1907, 855). Eine eingehende Beschreibung des Festes liefert Neuendorff (Mtsch. 1907, S. 331 ff.).

Am 4. Juni 1907 fand in Mannheim zur Feier des 300 jährigen Stadtjubiläums ein Jugendspielfest statt, an dem sich über 10000 Schüler und Schülerinnen von Schulen aller Gattungen beteiligten[5]). Es wurden Gerätübungen, Massenreigen, Turnspiele und volkstümliche Übungen geboten. Der Vorsitzende des Festausschusses war Dr. Sickinger, unter dessen Leitung 670 Lehrer und Lehrerinnen tätig waren. Es war ein glänzendes Fest, das zugleich eine wirksame Kundgebung für die Leibesübungen bedeutete. Die Beteiligung der Bevölkerung von nah und fern war außerordentlich groß; außer dem großherzoglichen Paare waren viele Vertreter auswärtiger Schul- und Stadtbehörden vertreten. Möge dies herrliche Fest dem Spielbetrieb an allen Schulen Badens den Weg ebnen. Vgl. die Berichte von Stehlin (Mtsch. 1907, S. 252 und 283 ff.) und von Blattmann (Tztg. 1907, S. 666).

Das Charlottenburger Spielfest, das immer mehr ein Volksfest in großem Stile wird, fand am 30. Juni auf der Trabrennbahn statt. Die Zahl der daran beteiligten Schüler und Vereinsmitglieder betrug an 3000. Eine nach tausenden zählende Zuschauerschaft hatte sich eingefunden. Die Leistungen in den volkstümlichen Übungen waren zum Teil vorzüglich. Der um die Förderung der schulgesundheitlichen Einrichtungen Charlottenburgs hochverdiente Stadtschulrat Dr. Neufert hielt eine zündende Festrede. Vgl. die Berichte von Binting (Tztg. 1907, S. 651 ff. und K. u. G. 1907, S. 165 f.).

---

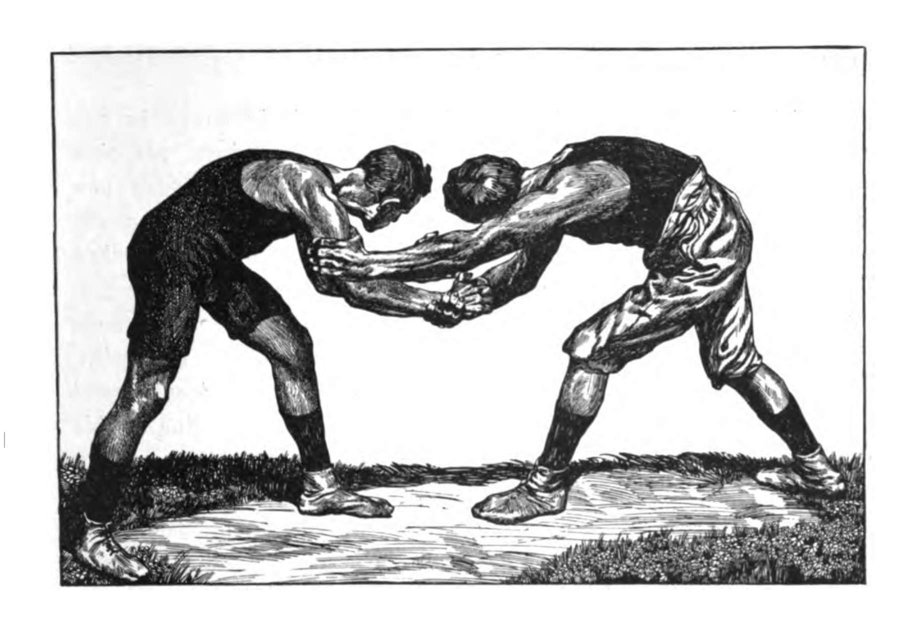
[4]) Siehe Aufsatz 27 dieses Jahrbuches.
[5]) Siehe Aufsatz 21 dieses Jahrbuches.

Über das glücklich durchgeführte und von lachendem Herbstwetter begünstigte 4. Schülerturn- und Spielfest der höheren Lehranstalten der westlichen Vororte von Berlin am 25. September 1907 berichtet Rossow (Tztg. 1907, S. 890 ff.).

Über die Abhaltung des Wettbarlaufkampfes der höheren Schulen Berlins berichtet Goepel ausführlich unter der Überschrift „Bismarckspiele in Berlin am 19. Juni 1907“ (K. u. G. 1907, S. 201 ff.).

Den Verlauf des 3. Schülerspielfestes in Liegnitz am 22. September 1907 beschreibt uns Gerste (Tztg. 1907, S. 907 f.).





III. Spielnachmittage.

11.

Die Volksschule und der Spielnachmittag.

Von Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn.

Wanderst du irgendwo durch deutsche Gauen, so grüßt dich schon von weitem von Dorf zu Dorf der ragende Kirchturm, um den sich mehr oder weniger dicht die Behausungen der Landbewohner zusammendrängen. Ist die Ortschaft nur halbwegs ansehnlich, so wirst du auch niemals dazwischen ein Haus vermissen, welches vor den anderen auffällt durch seinen gradlinigen Umriß, seine wohlverputzten Wände, seine in regelmäßiger Folge eingelassenen großen Fenster, sein glattes Dach. Kein Gebäude im Örtchen, das so ordentlich, so vernünftig und vorschriftsmäßig nüchtern dareinschaut, als das Schulhaus. Es hat so gar nichts Bodenständiges an sich, nichts, was an die heimatliche Art des Landstriches erinnert, in dem du gerade bist — dazu haben sich die Baumeister, welche von der Regierung dazu eingesetzt sind, solche Häuser zu bauen, noch nie aufgeschwungen. Nein, so ein Schulhaus schaut in dem einen Dorfe fast genau so aus wie im andern, gleichviel, welcher Landstrich unsers Vaterlandes es

auch sei. Nun wollen wir aber nicht weiter hineinschauen in das Schulgebäude, sondern nur einen Blick tun auf den kleinen, vor oder hinter dem Hause befindlichen, mit Kies oder mit Kleinschlag von Stein belegten Platz, den Schulhof. Da fehlt es neben dem gewiß notwendigen, manchmal allerdings sich übermäßig breit machenden Aborthaus meist auch nicht an etlichen ragenden Pfosten. Zwei davon sind höher, mit Löchern oder Schlitzen zum Einsetzen einer Querstange versehen: das ist das Reck. Vier andere niedrigere — das heißt, wenn sie alle vier noch da sind — tragen oder sollen tragen zwei parallele Längsholme: das ist dann der Barren. Das sind so die Hauptanstalten, die zu einem besonderen Zweige des „Unterrichts", nämlich zum Turnen, dienen, um den Dorfbuben allerlei Leibeskünste beizubringen. Der Dorflehrer mag diese seine Aufgabe wohl nicht für zu wichtig halten: denn auffallend oft verrät der Zustand dieser Vorrichtungen, daß sie längst ausgedient haben und daß des Dorfes Jugend anderswo ihre Kletterkünste ausübt, als gerade in der Schule. Da kannst du oft stundenlang Dorf nach Dorf erwandern, ehe du die berühmten deutschen Turngeräte anders findest, denn als längst morsch gewordene Ruinen. Zwar kommt so alle fünf Jahre einmal irgend ein beamteter Herr, der außer dem Schulhaus auch diese Einrichtungen „revidiert". Danach wird es schwarz auf weiß in die Akten hineingeschrieben, daß die Turneinrichtungen mangelhaft sind. Der Schulvorstand bekommt das später auch zu lesen. Wie der Augenschein lehrt, hat es dann damit sein Bewenden. Das ist eben weiter kein großes Unglück. Die Buben in so einem Dorf wissen schon früh Bescheid in Hof und Stall. Sie helfen mit das Vieh hüten und die Felder bestellen; sie holen die Kartoffeln aus der Erde und die Früchte herab von den Bäumen; sie wissen im Walde die Stellen, wo es Schlüsselblumen gibt und Erdbeeren und Heidelbeeren u. dgl., wofür die Mutter in der Stadt etwas an Geld löst; sie sammeln im Winter aus dem Forst Dürrholz für den Ofen und Streu für den Stall — kurz, unsere Bauernjungen haben so viel sich draußen zu beschäftigen, daß sie groß und stark werden und zuzugreifen lernen auch ohne die Turnkünste, welche der Herr Lehrer mit ihnen an Reck und Barren vornimmt. Aber alles das gilt nur für die Dörfer, wo tatsächlich der Landbau es ist, der die Bevölkerung allein ernährt. Und daß auch hier bei der Dorfjugend der Erwerb von Geschicklichkeit und Geschmeidigkeit, daß gute Körperhaltung im Stehen und Gehen

sowie eine rechte Ausbildung der Atemwerkzeuge außerordentlich nützliche Dinge sind, wer wollte das bestreiten?

Anders wird allerdings schon die Sache da, wo von rein ländlichem Betrieb nicht mehr die Rede ist. Da dient das kleine Stückchen Feld beim Anwesen nur dazu, einen Teil des eigenen Nahrungsbedarfs an Gemüsen, Hülsenfrüchten oder Kartoffeln zu decken; denn die Eltern und Geschwister müssen ihr Haupteinkommen durch Tag- oder auch Nachtarbeit in der Fabrik oder in der Bergwerksgrube sich schaffen. Da schrumpft denn auch das Bauernhaus zum kleinen Arbeiterhäuschen zusammen. Wer kennt sie nicht, wie sie, eins wie das andere aussehend, nach gleicher Schablone gebaut und in langen Reihen zusammengedrängt, die bezeichnende Nachbarschaft eines Hüttenwerks oder einer Fabrik auf dem Lande bilden? Da hat denn auch die Kinderschar im Schulhause ein ganz anderes Aussehen. Nicht die pausbäckigen Flachsköpfe herrschen hier vor, wohlgenährt, wenn auch etwas langsam im Denken und schwerfällig im Ausdruck, sondern hier gibt es mehr schmächtige blasse Jungen und Mädchen, geistig zwar mehr geweckt, ja sehr frühreif, dagegen aber auch zurückgeblieben im körperlichen Wachstum. Häufiger sind hier ererbte Schwächezustände, Drüsenerkrankung, Schmalbrüstigkeit, Verbildung der Gliedmaßen (engl. Krankheit) u. dgl. Es sind hier ferner auch häufiger solche Kinder, die nicht nur körperlich verwahrlost sind, sondern auch in sittlicher Beziehung eine Gefahr für ihre Mitschüler darstellen. Auf den weitaus meisten Kindern aus dieser Bevölkerungsklasse lastet aber bereits die freudlose Aussicht auf einen, wie es scheint, unerbittlich vorgezeichneten Lebensgang. Nach vollendetem 14. Lebensjahre, körperlich noch halb Kinder, sollen sie schon mit beitragen für den Unterhalt der Familie, sollen mit hinein in die Fabrik oder mit hinunter in die dunklen Bergwerksschächte. Noch mehr. Schon während ihrer Schulzeit wird — so wirksam auch unsere menschenfreundliche soziale Gesetzgebung der letzten Jahre dem ärgsten Mißbrauch gesteuert hat — ein großer Bruchteil der Volksschulkinder in den Städten wie in den kleineren Industrieorten und Industriedörfern um den Genuß der Kindesfreiheit verkürzt. Statt Kinder zu sein mit Kindern, statt zu spielen und sich freuen zu dürfen mit den Altersgenossen, werden solche Kinder angespannt zu Hause an den Werktisch bei der Hausindustrie, manchmal bis in die Nächte hinein. Die Mädchen werden bei der Hausarbeit festgehalten, oder — was schlimmer ist — Stunde

für Stunde nach der Schulzeit an Handarbeiten gefesselt; viele Kinder gar werden an Geschäfte verdungen zu allerlei Hilfeleistungen und Besorgungen. Da diskutieren wir auf Kongressen die Überbürdungsfrage, suchen ängstlich die Zeit der Sitzstunden in der Schule zu verringern — können es aber nicht verhindern, daß noch immer ein Bruchteil unserer Volksschüler morgens in aller Frühe, bei voller Dunkelheit in den Wintermonaten, schon mehrere Stunden vor Beginn des Unterrichts Zeitungen oder Brötchen in der Stadt herumgetragen hat und sich dann womöglich mit nüchternem Magen auf die Schulbank setzt! —

Ich war von den Volksschulen in kleinen Industrieorten ausgegangen, wie solche Orte sich um Fabriken, um Kohlenzechen und Hüttenwerke in oft erstaunlich kurzer Zeit gebildet haben und zu großen Menschenansammlungen oder Städten auswachsen — wenn anders man solche Riesenortschaften ohne jede historische Vergangenheit und ohne jede besondere Eigenart Städte nennen will. Liegen nun aber in unseren älteren Großstädten, auch wenn sie nur zum Teil den Charakter neuzeitlicher Industriezentren tragen, die Verhältnisse hinsichtlich der Volksschüler günstiger? Sicher nicht! Im Gegenteil kann man wohl sagen, daß in reinen Fabrikorten doch immer noch — wenn wir von den invalide und arbeitsunfähig Gewordenen absehen — der große Hauptteil der Bevölkerung ein schaffender ist, der in fleißiger, oft schwerer Arbeit seinen Unterhalt verdient. In unsern Großstädten dagegen, wohin wahllos eine zahlreiche Bevölkerungsmenge zusammenströmt, häuft sich weit mehr ein müßiges Proletariat an mit Daseinsverhältnissen fragwürdigster Art, und die Zahl der körperlich wie sittlich Entarteten ist hier weit größer. Auch die Wohnungsverhältnisse sind hier weit trauriger als es in reinen werktätigen Industrieorten der Fall ist. Für die Industrie ist es eine Lebensfrage, eine kräftige, leistungsfähige Arbeiterschaft sich dauernd zu sichern; daher geschieht in reinen Fabrikorten verhältnismäßig mehr für Besserung der äußeren Lebensverhältnisse der Bevölkerung als in solchen Großstädten, wo Berufskreise und Bevölkerungsklassen nebeneinander leben, deren Daseinsinteressen sich kaum irgendwo berühren und einander vollkommen fremd, ja feindlich gegenüberstehen. Um so verantwortungsvoller tritt dann hier an die Gemeindeverwaltungen die Pflicht heran, den Mißverhältnissen auf sozialem Gebiete zu steuern — und hier wird die

Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht, wird die Förderung nicht nur des geistigen, sondern auch des sittlichen und körperlichen Wohls der Schuljugend eine der vornehmsten und dringlichsten Aufgaben.

Damit ist nichts Neues gesagt. Denn was die deutschen Städte in den letzten Jahrzehnten für ihr Volksschulwesen getan haben, ist wahrlich ein Ruhmestitel für sie; dies um so mehr, als den Städten neben der Fürsorge für die äußeren Schulverhältnisse ein verhältnismäßig doch nur sehr bescheidener Einfluß auf die innere Gestaltung des Schulunterrichts eingeräumt ist. Wie äußerst gering dieser Einfluß ist, hat sich noch jüngst gezeigt, als der Stadt Wiesbaden der Versuch einfach untersagt wurde, ihre Volksschüler zur Teilnahme an den von der Schule eingerichteten Spielen zu verpflichten, während es bis dahin den Schülern freistand, ob sie zum Spielplatz kommen wollten oder nicht. Und doch ist letzterer Zustand auf die Dauer ganz unhaltbar!

Wir sprachen oben von der Beschaffenheit der Schüler in Industrieorten. Kein Zweifel, daß in den Volksschulklassen unserer Großstädte die Gesundheitsverhältnisse der Volksschüler besonders traurig liegen, daß Bleichsucht und Blutarmut, Skrofulose, Rachitis, fehlerhafte Körperhaltung und Rückgratsverkrümmungen, mangelhafte Ernährung usw. in wahrhaft erschreckendem Grade vorhanden sind. Das beweisen die zahlreichen Erhebungen unserer Schulärzte hinlänglich. Auf Einzelheiten will ich hier nicht weiter eingehen. Aber wie die öffentliche Erziehung unserer heranwachsenden Schuljugend in Stadt und Land beschaffen ist, was die Schule dem Geschlecht mit auf den Weg geben wird, welches dereinst Träger unseres gesamten Volkstums werden soll, das entscheidet in erster Linie die künftigen Geschicke unsers Vaterlandes. Alle Urteilsfähigen sind längst darin einig, daß es nicht genug ist, die Jugend, und insbesondere die städtische Jugend, in besteingerichteten Schulhäusern zu sammeln, um sie in all den Dingen zu unterweisen, die grundlegend und unerläßlich sind für das Fortkommen in irgend einem Lebensberuf. Nein, sie sind sich einig auch darin, daß das öffentliche Schulwesen die körperliche Erziehung gleichfalls umfassen muß und daß alles zu geschehen hat, um dem Vaterlande ein gesundes, frisches, widerstandsfähiges, arbeitstüchtiges und arbeitsfrohes Geschlecht heranzuziehen. Weil dem so ist, hat man schon seit Jahren das Turnen, als für alle Schüler ver-

bindlich, an unsern Schulen eingeführt. Ob es an allen Volksschulen schon heute auch nur einigermaßen das leistet, was es leisten sollte und könnte, mag allerdings dahingestellt bleiben. Wir wissen uns aber darin eins mit allen Urteilsfähigen, daß selbst im günstigsten Falle das best betriebene Turnen doch nur bestimmten Seiten der körperlichen Erziehung voll gerecht wird; daß wir im Turnen eine überaus treffliche Muskel- und Nervengymnastik besitzen — daß aber für die Entwicklung der Lungen und des Herzens, für die Belebung des Stoffwechsels und der Blutbildung die freie Betätigung im Spiele und anderen Bewegungen in freier Luft, wie Wandern, Schwimmen, Eislaufen usw., gleich notwendig ist. Wir müssen das eine wie das andere regelmäßig betreiben, wenn anders die Schule der deutschen Jugend ein einigermaßen vollkommenes Ganzes von körperlicher Erziehung übermitteln und gewährleisten will. Wir haben uns durchgekämpft zu der unerschütterlichen Überzeugung, daß erst Turnen und Spiel — wobei wir letzterem das Wandern, Schwimmen usw. zurechnen — zusammen ein Ganzes der Leibeserziehung ausmachen. Für die heranwachsende Jugend ist Turnen ohne Spiel ebensowohl eine halbe Sache, wie Spiel ohne Turnen. Sollte allerdings die Frage erhoben werden, was für unsere Großstadtkinder in den Volksschulen zunächst das Dringlichere wäre, mehrmals eine Stunde Turnen im Turnsaal, oder allwöchentlich mindestens ein voller Nachmittag draußen im Freien auf grünem Plan unter dem weiten Himmelszelt in frischer Bewegung zugebracht — dann kann für den unbefangen Denkenden die Antwort allerdings nicht zweifelhaft sein. Es muß auch das einmal ruhig ausgesprochen werden. Diesen Schulnachmittag draußen im Freien, diesen Sonnenschein im Schulleben, diese Spielstunde, wo die Brust sich weitet, die Wangen sich röten und die Jugendfreude aus den Kinderaugen glänzt — die wollen wir erobern als feste Einrichtung für unsere Volkserziehung! Geben wir zu, daß Turnen und Spiel notwendig zueinander gehören — dann ist es auch ein ganz selbstverständlicher und nur folgerichtiger Schritt, wenn wir zum Spielnachmittag genau so gut die Gesamtheit der Schüler und Schülerinnen verpflichten, sie sammeln und hinausführen, als wie wir dies auch für das Turnen im engeren Sinne tun. Ist der Zwang — um dies hart klingende Wort zu gebrauchen, mit dem so gewaltiger Lärm geschlagen wird — für das eine berechtigt, so ist er es auch für das andere. Das muß jeder zugeben,

der sich folgerichtig zu denken bequemt. Und doch fehlt es hier nicht am schärfsten Widerspruch. Es werden da Gegengründe vorgebracht, die wahrhaft erstaunlich sind und bei denen man sich oft genug fragen muß: auf wen denn eigentlich die Verfasser mit ihren Deklamationen Eindruck zu machen glauben?

Vorab wird des öftern eifrigst mit dem Worte „Zwang" jongliert. Das freie Spiel und — Zwang, das sollen Begriffe sein, die sich scheiden und scheuen wie Feuer und Wasser. Nun will ich meinetwegen zugeben, daß es für einen halbwüchsigen Sekundaner oder gar für einen mehr herangereiften Primaner schon einmal gegen den Strich geht, auf den Spielplatz zu müssen, um dort in einer Abteilung seiner Kameraden seinen Platz beim gemeinsamen Spiel auszufüllen. An und für sich sollte solch ein widerhaariger Bursche sich ob seines Mangels an Kameradschaftlichkeit und Gemeinsinn schämen. Aber gleichwohl — mag er fortbleiben, mag er vor jungen Damen auf dem Tennisplatz glänzen oder sonstwo den Sportsmann markieren. Mögen die, welche solche blasierten Burschen in ihrer Eigenbrödelei und vermeintlicher Vornehmheit bestärken, das selbst vor ihrem pädagogischen Gewissen verantworten. Der frische Geist auf deutschen Spielplätzen kann nur gewinnen, wenn Jünglinge mit solcher Denkungsart daheim bleiben. Was aber die jüngeren Schüler eines Gymnasiums, und was insbesondere die Volksschüler betrifft, so scheint es mir geradezu unerhört, wollte man es in das Belieben solcher unreifen Jüngelchen stellen, ob sie an einer wohltätigen, zur körperlichen Erziehung notwendigen Einrichtung der Schule, wie es die Schulspiele sind, teilnehmen wollen oder nicht. Freiwillige Spiele an den Volksschulen sind eine Halbheit. Sie sind nur so lange berechtigt, als es an genügenden Spielplätzen und kundigen Spielführern fehlt. Hier den sogenannten „Zwang" bekämpfen und Knabenwillkür als herrschendes Prinzip aufstellen — das schlägt alle gesunden Erziehungsgrundsätze geradezu ins Gesicht. Wo anders denn läßt man in der Schulerziehung solche Grundsätze gelten? Allenfalls beim Brausebad — aber das wird man doch nicht der Einrichtung fester Spielnachmittage vergleichen wollen.

Übrigens haben wir doch an zahlreichen Orten Erfahrungen die Menge gemacht mit solchen freiwilligen Spielen an Volksschulen! Übereinstimmend zeigen sie, daß gerade die Schüler sich fernhalten, denen der Spielbetrieb den größten Nutzen brächte. Ganz besonders sind

es die schwächlichen und verzärtelten ungeselligen Einlinge, die nicht kommen, wenn sie nicht dazu verpflichtet sind. Es bleiben alle jene armen Kinder fern, die außer der Schulzeit in oder außer dem Hause zu Haus- oder gewerblichen Arbeiten ausgenutzt werden, die Kinder, denen am meisten Freude und Sonnenschein und gesunde Bewegung nottäte.

Dann spricht man von hoher pädagogischer Seite über das Recht der Eltern an ihre Kinder, welches angeblich durch die Einrichtung der Spielnachmittage beeinträchtigt werde. Nun, in der Volksschule sind leider die Fälle allzuhäufig, wo der Spielnachmittag umgekehrt ein Schutz wäre gegen den Mißbrauch des Elternrechtes. Ist es doch leider so, daß ein gar nicht geringer Bruchteil unserer Volksschulkinder alle Zeit, welche die Schule übrig läßt, in oder außer dem Hause beschäftigt wird. So werden diese Schüler und Schülerinnen um die jugendliche Freiheit und die jugendliche Freude gebracht, auf welche doch jedes Kind berechtigten Anspruch hat[1]).

Es wird uns da der Vater vorgeführt, der am freien Nachmittag mit seinen Söhnen hinauswandern will durch Wald und Flur, nun aber daran gehindert wird durch die Spielpflicht der Söhne. Und wir sollten so töricht sein, zu verlangen, daß auch in solchen Fällen der „Spielzwang" vorzugehen habe? Ach nein! Wenn der Herr Geheimrat X. oder der Professor Y. mit seinen Jungen einen Marsch machen will in die Berge, dann wird sicherlich kein Klassenlehrer dem betreffenden Schüler den Dispens vom Spiel verweigern, wenigstens scheint uns dieser Fall nicht denkbar. Im Gegenteil, wenn der Klassenlehrer das Herz auf dem rechten Fleck hat, würde er wünschen, daß es recht viele solcher Väter gebe! Aber — so fragen wir dagegen den Herrn Geheimrat, wie viele Eltern, namentlich unserer Volksschüler, haben denn tatsächlich Zeit und Lust, häufiger so mitten in der Woche mit ihren Söhnen Wandermärsche zu unternehmen? Da ist der Beamte, der Kaufmann, der Handwerker, der

[1]) In welchem Umfange auch Schüler höherer Lehranstalten von morgens früh bis in die Nacht hinein zu häuslichen Hilfeleistungen herangeholt werden, hat Oberlehrer Dr. Roller aus Darmstadt wiederholt nachgewiesen. So auf dem Internat. Kongreß für Schulgesundheitspflege in Nürnberg 1904 (s. d. Bericht Bd. IV, S. 278 u. 279) und in seiner Schrift „Hausaufgaben und höhere Schulen", Leipzig 1907. — Diese Tatsachen mögen sich auch die einmal vor Augen führen, welche gegen uns die törichte Anklage erhoben, wir wollten mit dem verbindlichen Spielnachmittag heilige Elternrechte verkürzen! Schmidt.

Arbeiter, der Geschäftsangestellte, kurz, wen ich auch nehme — sind die nicht alle den ganzen Tag über in der Woche in Anspruch genommen von ihrer Berufstätigkeit? Wenn's hoch kommt, ist es einer von tausend Vätern, der so gestellt ist, daß er sich immer seinen Kindern widmen kann, wenn diese schulfreie Nachmittage haben, um dann mit ihnen durch Wald und Heide zu streifen und die Natur so doppelt schön zu genießen. Wohl dem, der das vermag und recht versteht, und wohl den Knaben, denen solches zuteil wird — aber, leider! sind das heute nur noch ganz seltene Ausnahmefälle.

Können aber solche Ausnahmen einen Grund abgeben, den man mit Fug gegen die Einrichtung verbindlicher Spielnachmittage geltend machen kann? —

Aber noch andere Gegner rücken mit vermeintlich schwerem Geschütz gegen den verbindlichen Spielnachmittag an unsern Volksschulen an. Man vermeint nämlich, sobald das Spiel eine für alle verbindliche Sache werde, dann gestalte sich der ganze Betrieb nur nach Vorschrift und rein schulmäßig; das Spielen werde „reglementiert", beaufsichtigt, alle Selbstbestimmung der Jugend falle weg — kurz, dem freien fröhlichen Jugendspiel werde seine Seele genommen. „Wenn man's so hört, möcht's leidlich scheinen" — und man darf sich wohl freuen, daß die harmlosen, ungebundenen Spielfreuden, die wir vor allem unsern Kleinen und Kleinsten herbeiwünschen, selbst von amtlicher Seite so hoch eingeschätzt werden. Aber alles das hat mit der Frage des verbindlichen Spielnachmittags auch nicht das mindeste zu tun. Es ist ein grundsätzlicher Irrtum, als ob die Art des Spielbetriebs sich in irgend einem Punkte anders gestalte, je nachdem die Kinder sich aus freien Stücken auf dem Spielplatz eingefunden haben oder auf Veranlassung der Schule in vollzähligen Schulklassen. Hier wie dort müssen die Scharen der Spieler in eine Anzahl von Spielgemeinschaften eingeteilt werden; hier wie dort müssen für die einzelnen Spiele bestimmte Plätze angewiesen und den Spielführern die etwa erforderlichen Spielgeräte ausgehändigt werden. Auch das einfachste Spiel hat seine Regeln und erfordert, daß die Spielenden sich diesen unterwerfen. Je mehr die Schüler über das erste Kindesalter hinaus sind und vom 10.—11. Jahre ab beginnen, solche Kampfspiele zu betreiben, die durch ihren wechselvollen Verlauf sich wirklich fesselnd gestalten, die Jugend anspornen, begeistern und so die wertvollsten Einwirkungen, die das Spiel haben kann, mit sich

führen: um so feiner sind dann auch die Spielregeln ausgestaltet und müssen unbedingt gelten. Solch „Reglementieren" ist eben unerläßlich. Vor allem aber müssen sich die Spielmannschaften bei solchen besseren Kampfspielen miteinander einspielen. Das ist nur möglich, wenn derselbe feste Stamm von Spielern auch regelmäßig auf dem Platze ist. Weit entfernt davon, daß die Verpflichtung zum Spiel den Spielerfolg beeinträchtigt, ermöglicht die Spielpflicht erst den Grad von Ausbildung, der unserer Jugend den vollen Genuß der besten Spiele gewährt. Denn mit der Spielfertigkeit wächst auch die Spielfreude und mit der Feinheit des Zusammenspiels der Spielerfolg. Solche Ausbildung zu erlangen ist nicht möglich, wenn die Anteilnahme am Spiel völlig in die Willkür der Schüler gestellt ist, so daß sich heute dieser, morgen jener, wie es ihm gerade paßt, auf dem Platze einstellt. Mithin ist der Einwurf, daß die Spielpflicht die Spielfreude beeinträchtige, ein unberechtigter: nur die Unkenntnis des Wesens unserer wertvolleren und besten Spiele kann ihn zeitigen.

Endlich hat man auch verlangt, die Freunde der Einführung der verbindlichen Spielnachmittage sollten nachweisen, wie etwa der sonstige eigentliche Volksschulunterricht um einige Stunden verkürzt werden könnte, denn man wolle durch Einführung des Spielnachmittags nicht die Schulzeit vermehren. Merkwürdig! Unsere Widersacher wollen doch auch die Gesamtheit aller Schüler auf den Spielplatz bringen — nur meinen sie dies durch Freiwilligkeit erreichen zu können, während wir das, auf langjährige Erfahrungen gestützt, für eine vollkommene Utopie halten. Wäre dem nicht so, so wären wir ja längst einig, denn wir sind doch nicht die Toren, die den Zwang des Zwanges wegen lieben! Gleichviel — wenn die Herren, welche nach dem Wortlaut des an die Wiesbadener Schuldeputation gerichteten Ministerialerlasses „vertrauen", daß auch ohne Zwang alle Schüler sich zum Spiel einfinden, gleichwohl keine Vermehrung der Schulzeit dadurch wünschen, so haben sie doch genau dieselbe Veranlassung, auf eine entsprechende Verkürzung der geistigen Unterrichtsstunden zu sinnen, wie wir dies machen sollen. Ich meine aber, daß das ein Gebiet ist, welches zu betreten nicht Aufgabe des Zentralausschusses ist. Ich meine insbesondere, daß richtig ausgenutzte Spielnachmittage im Freien, ab und zu wechselnd mit einem Wander-Nachmittag, die Schüler und Schülerinnen nicht ermüden, sondern erfrischen sollen,

erfrischen auch zur Schularbeit und befähigen zu besserem Schulerfolg. Darum sehe ich nicht im mindesten die Notwendigkeit vorliegen, daß die Frage der Einführung verbindlicher Spielnachmittage an unsern Volksschulen mit anderweiten Änderungen im Unterrichtsplan verquickt werden müsse, und zwar nach der Richtung hin, daß die gesamte Unterrichtszeit zu beschneiden sei. Mag sein, daß auch da manch heilsame Reform nottäte, und der eine oder andere von uns wird da gewiß auch seine besonderen Gedanken haben — aber auf dies Gebiet sich zu begeben ist nicht Sache des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele. Ihm genügt die doch ernstlich von niemandem bestreitbare Tatsache, daß der Versuch mit der Einführung verbindlicher Spielnachmittage an den Volksschulen an Stelle der vorhandenen — wo sie nicht wieder eingeschlafen sind — fakultativen Spiele ganz gut überall gemacht werden kann, ohne folgenschwere Umwälzungen im bisherigen Unterrichtsplan zu bedingen. So wie der Wille nur da ist, ist hier wenigstens der Weg ungemein leicht gefunden. Die Schwierigkeiten für unsere Städte liegen auf anderem Gebiete: es fehlt vielfach noch an den genügenden Spielplätzen — und die Sache kostet auch Geld. Aber Platz und Geld werden zu beschaffen sein, sobald sich nur einmal die Überzeugung durchgerungen hat, daß alles, was bisher für die Jugendspiele geschehen und ausgegeben ist, nur dann einen dauernden Vorteil darstellt, wenn diese Spiele zu einer festen Schuleinrichtung werden, die allen unsern Schulkindern auch wirklich zugute kommt. Und diese Sache ist doch wahrhaftig wichtig genug, um wenigstens einmal in dieser oder jener Stadt damit den Anfang zu machen!

12.

Über den Stand der Jugendspielbewegung im Großherzogtum Baden.

Von Stadtschulrat Dr. Sickinger, Mannheim.

Für die Entscheidung der grundsätzlichen Frage, welche Übungsarten des deutschen Turnens den Hauptbestandteil der Leibesübungen innerhalb der zwei pflichtmäßigen Turnstunden bilden sollen, waren in Baden von jeher folgende Erwägungen maßgebend:

1. Der Übungsbetrieb muß derart sein, daß nicht bloß die Eifrigen und Bewegungslustigen, sondern auch die Lässigen und besonders die verwöhnten Muttersöhnchen zu ausgiebiger Tätigkeit herangezogen werden können.

2. Die Übungen müssen jeweils zu der im Stundenplan angesetzten Zeit und ohne Rücksicht auf die Witterung vorgenommen werden können.

3. Die Schüler müssen trotz tüchtiger Inanspruchnahme durch die Leibesübungen in den darauffolgenden Unterrichtsstunden in dem wünschenswerten Maße arbeitsfähig sein.

Aus diesen Erwägungen heraus hat man in Baden die zwei wöchentlichen Turnstunden hauptsächlich dem eigentlichen Turnen in Frei- und Gerätübungen gewidmet und den Betrieb dieser Übungsarten so nutzbringend als möglich für die Gesamtheit der Schüler zu gestalten gesucht (Maulsche Methode).

Als Nebenaufgabe wurde dem verbindlichen Turnunterricht zugewiesen, die Schüler mit den wirksamsten Spielen einigermaßen bekannt zu machen; die ausgiebigere Pflege des Spiels blieb dem freiwilligen Betrieb in der unterrichtsfreien Zeit überlassen. Ein an die Direktoren und die Lehrerschaft gerichteter Runderlaß des Großherzoglichen Oberschulrats vom 17. Januar 1884, die Pflege der Gesundheit in den höheren Schulen betreffend, enthält über das Spiel und die freien Leibesübungen als Ergänzung des Turnunterrichts folgende Ausführungen:

1. „Außer den lehrplanmäßigen Turnstunden ist den Schülern Anlaß und Gelegenheit zur Bewegung im Freien zu gewähren.

2. Wo es ohne Schwierigkeiten und zu große Kosten zu erreichen ist, wird die Herstellung bz. Erwerbung eines besonderen Spiel- und Erholungsplatzes, auf welchem die Schüler in der unterrichtsfreien Zeit in freiem Spiel sich ergehen können, empfohlen. Bestimmte Weisungen über die Gestaltung dieser Spiele können nicht gegeben werden; dieselben werden sich nach den örtlichen und persönlichen Verhältnissen, welche dabei in Frage kommen, richten. Es dürfte den Bemühungen der Lehrerkollegien und der Teilnahme von Vereinen für die Förderung des leiblichen Wohles der Jugend und der Opferwilligkeit von Jugendfreunden gelingen, diese für die leibliche und geistige Entwicklung der Jugend ersprießliche Einrichtung ins Leben zu rufen.

3. Über die Turnspiele finden sich in der „Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen“ von Alfred Maul beachtenswerte Winke.

4. Öftere gemeinsame Spaziergänge von Schülern einer oder mehrerer Klassen oder der ganzen Anstalt unter Führung ihrer Lehrer werden zur Kräftigung des Körpers der Schüler wesentlich beitragen. Außerdem ist denselben im Sommer Zeit und Gelegenheit zum Baden und im Winter zum Schlittschuhlaufen zu geben. Von einer besonderen Anordnung in den beiden letzten Fällen seitens der Anstalten ist jedoch abzusehen; vielmehr muß die Fürsorge für diese Art körperlicher Bewegungen der Familie überlassen bleiben.“

In der Tat bürgerte sich der Spielbetrieb in einer Reihe von Städten ein, teils ohne, teils im Zusammenhang mit der Schule. So konnte beispielsweise auf der VIII. oberrheinischen Turnlehrerversammlung in Mannheim (1899) den Gästen ein ziemlich ausgedehnter Spielbetrieb vorgeführt werden (vgl. die anerkennenden Berichte in „Zeitschrift für Turnen und Jugendspiel“ 1899/1900, Seite 155, und „Monatsschrift für das Turnwesen“ 1899, Seite 247).

Inzwischen erlebten wir in Deutschland eine zwiefache Klärung der Anschauungen über Inhalt und Form der für die Jugend zweckmäßigen Leibesübungen. Zunächst innerhalb der Fachkreise. Während noch vor wenigen Jahren von den gegnerischen Parteien die Frage erörtert wurde „Turnen oder Spiel?“, ist man jetzt beiderseits mehr und mehr zu der die goldene Mitte darstellenden Überzeugung gekommen, daß der rationelle Betrieb jugendgemäßer Leibesübungen beides erheische: einerseits durchgreifende Schulung in den mehr künstlichen Übungsarten des deutschen Turnens, andrerseits als notwendige Ergänzung und Erweiterung des Turnens geregelten Betrieb der Spiele und zwar möglichst in einer Form, daß das Spiel wie das Turnen der Gesamtheit der Schüler zugute komme. Diese Klärung der Anschauungen kommt am prägnantesten in der verdienstvollen Schrift Raydts, „Spielnachmittage“ zum Ausdruck. In erfreulicher Übereinstimmung mit der Anschauung der badischen Turnschule über die Zweckbestimmung der eigentlichen Turnstunden erklärt Raydt: „Auch ist jede Zeit, die man dem eigentlichen Turnen entzieht, der turnerischen Ausbildung wegen zu bedauern. Denn, das möge auch hier ausdrücklich betont werden, das Jugendspiel darf und soll den Turnbetrieb in keiner Weise schädigen, es soll ihn vielmehr fördern

und heben helfen. So soll unserer Ansicht nach auch die dritte Turnstunde ganz dem systematischen Turnunterricht bleiben." Auf der anderen Seite begründet Raydt in überzeugender Weise die auch von den Vertretern des Turnens mehr und mehr gebilligte Forderung des Zentralausschusses, daß als notwendige Erweiterung des in den Turnstunden Gebotenen in besonderen Stunden das Turnspiel im Freien grundsätzlich in geordnete (verbindliche) Pflege genommen werden müsse.

Aber auch die übrigen an der Jugenderziehung beteiligten Faktoren, die Eltern und die Behörden, kommen mehr und mehr zur Einsicht, daß mit der bisherigen Gepflogenheit, die positiven Maßnahmen für die Erholung und die körperliche Kräftigung der Schuljugend dem Elternhause zu überlassen, nichts Nennenswertes erreicht wird. Denn selbst die bessergestellten Schichten der Bevölkerung, namentlich in den Städten, sind bei dem gesteigerten Konkurrenzkampf auf wirtschaftlichem Gebiete und den hochgeschraubten Wohnungs- und Bodenpreisen schlechterdings nicht mehr in der Lage, privatim und als einzelne ihren Kindern die Voraussetzungen für ein vernunftgemäßes Erholungsleben zu bieten. Was aber heute der einzelne nicht mehr vermag, das vermag die Vereinigung vieler, aller. An Stelle des unzulänglichen nächsten Erziehungsfaktors, der einzelnen Familie, hat gemäß dem das ganze moderne Leben durchdringenden Genossenschaftsgedanken der weitere Erziehungsfaktor, die Gesamtheit der Eltern, d. i. die kommunale und staatliche Gemeinschaft, zu treten, damit seitens der Erziehungsorgane dieser Gemeinschaft, der öffentlichen Schulanstalten, das Jugendspiel und die verwandten freien Leibesübungen „grundsätzlich in geordnete Pflege" genommen werden können.

Solche Anschauungen über die moderne Ausgestaltung der Leibesübungen wurden im Jahre 1906 bei der Beratung über das Budget der Volksschulen und der höheren Schulen in der I. und II. Kammer der badischen Landstände von mehreren Abgeordneten zum Ausdruck gebracht. U. a. führte der Abgeordnete der I. Kammer, Freiherr von La Roche, aus, nachdem er der Regierung für ihre dem Handfertigkeitsunterricht gewidmete Obsorge gedankt hatte:

„Sodann ist auf die Bestrebungen hinzuweisen, die mit dem Handfertigkeitsunterricht Hand in Hand gehen und die durch Einführung von Jugendspielen und obligatorischen Spielnachmittagen dem leiblichen Wohle

der Jugend dienen wollen. Auch hier hat sich ein Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland gebildet, an dessen Spitze der vorhin genannte Herr v. Schenckendorff steht. Es muß als erwiesen angenommen werden, daß das Stillesitzen in der Schule auf die körperliche Entwicklung der Schüler recht nachteilig einwirkt. Auf dem Lande und in den Landstädten tummeln sich die Kinder in den Freistunden im Freien herum. Die Größeren werden auch im Garten, auf dem Felde und im Walde beschäftigt, und da werden diese Übelstände leichter überwunden. Anders ist es in unsern großen uud größeren Städten. Da sind die Kinder in den Freistunden auf licht- und luftlose Wohnungen und auf Straßen und Plätze angewiesen. Hier sollen diese Jugendspiele als ein Gegengewicht dienen, d. h. die Bestrebungen gehen dahin, daß alle Schüler wöchentlich einmal an einem extra dafür von Aufgaben frei zu lassenden Nachmittag sich vor die Stadt hinausbegeben sollen, um dort auf einem eigens hergerichteten, möglichst von Wald umgebenen Platz unter Leitung des Lehrers Jugendspiele zu treiben, die man mit Recht als Nervengymnastik bezeichnet hat. Es kommen dabei in Betracht: Ballspiele, Laufspiele, insbesondere der vorzügliche Barlauf, Schleuderspiele und Wettkämpfe. Diese Jugendspiele haben sich überall, wo man sie eingeführt hat, als ein prächtiges Erziehungsmittel erwiesen. Sie fördern die Schnelligkeit des Entschlusses, Mut und Geistesgegenwart, sie erziehen zur Ausdauer und Geduld. Insbesondere sind sie im Gegensatz zum Turnunterricht geeignet, der Initiative des Kindes ein reiches Feld der Betätigung zu geben. Es hat schon im Jahre 1882 der preußische Minister v. Goßler in einem vorzüglichen Erlaß auf die Jugendspiele hingewiesen. Ich bemerke, um ein Mißverständnis auszuschließen, daß diese Jugendspiele den Turnunterricht nicht verdrängen und ersetzen, sondern nur neben ihn treten, ihn gewissermaßen ergänzen sollen. Auch hier möchte ich die Großh. Regierung gebeten haben, diese Bestrebungen wohlwollend zu unterstützen."

Darauf erwiderte Staatsminister Dr. Freiherr von Dusch, „daß bezüglich des Handfertigkeitsunterrichts und der Jugendspiele die Großherzogliche Regierung gerne beherzigen wird, was seitens des Freiherrn von La Roche angeregt wurde."

Die badische Turnlehrerschaft nahm zu der vorwürfigen Frage in der am 30. Juni 1906 in Offenburg abgehaltenen I. Hauptversammlung des neu gegründeten Badischen Turnlehrervereins Stellung. Der Vorsitzende des Vereins, Stadtschulrat Dr. Sickinger in Mannheim, erörterte die Richt- und Zielpunkte für den Badischen Turnlehrerverein in dem Vortrage: „Wie sind die Leibesübungen unserer Schuljugend zeitgemäß auszugestalten?" [1]) Von den der Versammlung zur Beschlußfassung unterbreiteten Leitsätzen lauten die wichtigsten:

[1]) Veröffentlicht in der Badischen Schulzeitung 1906, Nr. 31—33.

1. „Die zwei obligatorischen Turnstunden erweisen sich für die Gesamtheit der Schüler am nutzbringendsten, wenn sie nach den bewährten Grundsätzen der von Hofrat Maul begründeten und ausgebauten badischen Turnschule erteilt werden.

2. Der zeitlich und räumlich beschränkte Turnunterricht vermag weder in bezug auf Quantität noch auf Qualität der körperlichen Betätigung all das zu leisten, wessen der jugendliche Körper als eines Gegengewichts gegen die Kopf- und Sitzarbeit, sowie zur vollen Entwicklung der inneren Organe bedarf.

3. Als notwendige Erweiterung des in den zwei obligatorischen Turnstunden Gebotenen ist in allen Schulanstalten in besonderen Stunden das Turnspiel im Freien grundsätzlich in geordnete Pflege zu nehmen; als wirksamste Form des geregelten Spielbetriebs erweist sich der in Württemberg an den höheren Schulen eingeführte von Hausaufgaben freie obligatorische Spielnachmittag.

4. Als zeitweisen Ersatz für das Spiel und zu dessen Ergänzung empfehlen sich regelmäßige Wanderungen der Schüler und Turnmärsche, geregelter Schwimmunterricht sowie Gelegenheit zum Eislaufe.

5. Die oberste Unterrichtsbehörde des Landes ist zu ersuchen, das ihrerseits mögliche zur allmählichen Durchführung der bezeichneten intensiveren und extensiveren Gestaltung der schulmäßigen Leibesübungen zu veranlassen."

Die vorstehenden Leitsätze wurden nach einer lebhaft geführten Diskussion nahezu einstimmig angenommen. Außerdem wünschte die Versammlung die Drucklegung des Vortrags und die Zusendung von Sonderabzügen an alle maßgebenden staatlichen und städtischen Instanzen.

In Ausführung der gefaßten Beschlüsse ersuchte der Vorstand des Badischen Turnlehrervereins in einer Eingabe vom 18. Oktober 1906 das Großherzogliche Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts, die Ausgestaltung der schulmäßigen Leibesübungen im Sinne der von der Offenburger Versammlung gutgeheißenen Leitsätze in die Wege zu leiten. „Insbesondere wolle zum Zweck des Vorbildes und der Nacheiferung für die Gemeindeverwaltungen an den rein staatlichen höheren Schulen (Gymnasien) ein geregelter Spielbetrieb außerhalb der eigentlichen Turnstunden eingerichtet und ferner denjenigen Gemeindeverwaltungen, die einen Versuch mit der Einführung des obligatorischen Spielnachmittags zu machen geneigt sind,

die Ermächtigung erteilt werden, die Zahl der für obligatorische Leibesübungen vorgesehenen Unterrichtszeit von zwei auf vier Wochenstunden zu erhöhen." Zugleich wurde an die Großherzogliche Oberschulbehörde das Ersuchen gerichtet, die dem Ministerium unterbreiteten Vorschläge befürworten zu wollen. Außerdem ward dem Vorsitzenden des Badischen Turnlehrervereins vergönnt, bei beiden Behörden die Sache persönlich zu vertreten. Auch die Gemeindeverwaltungen sämtlicher größeren Städte des Landes wurden vom Vorstand um Förderung des Jugendspiels angegangen. „Mit besonderer Genugtuung wäre es zu begrüßen," führte die Zuschrift aus, „wenn auch in Baden die im Rahmen der Schulerziehung betriebenen Leibesübungen eine Erweiterung nach der Seite der Freiluftbewegung durch Einführung eines für alle Schüler verbindlichen Spielnachmittags erfahren würden. Eine derartige Ausgestaltung der körperlichen Übungen unserer Jugend wäre ein weiteres wertvolles Glied in der Reihe der sozialen und hygienischen Einrichtungen unserer Städte, in besonderem Maße rationell deshalb, weil einerseits dadurch nur eine mäßige Steigerung des bisherigen Gesamtaufwandes für die Jugenderziehung bedingt wird, andrerseits die nach der erzieherischen wie nach der gesundheitlichen Seite überaus segensreichen Wirkungen der körperlichen Betätigung im Freien nicht einem kleinen Bruchteil der Schüler, wie dies beim fakultativen Spielbetrieb erfahrungsgemäß der Fall ist, sondern der Gesamtheit der im städtischen Bann aufwachsenden Jugend zugute kommen." Endlich wurden vom Vorstand des Vereins an die Direktionen und Kollegien der höheren Schulen und der Lehrerseminare, sowie an die Volksschulrektorate und die Kreisschulvisitaturen des Landes Sonderabzüge des Offenburger Vortrags versandt mit der Bitte, dem neu gegründeten Badischen Turnlehrerverein, der sich „die Förderung der leiblichen Erziehung der Schuljugend durch die Pflege jugendgemäßer Leibesübungen" zur Aufgabe gesetzt hat, beizutreten. Dieser Appell hatte die erfreuliche Wirkung, daß der Badische Turnlehrerverein binnen kurzem 700 Mitglieder zählte, so daß er als jüngster zugleich der stärkste Zweigverein des Deutschen Turnlehrervereins ist.

Aber auch die an die staatlichen Behörden ergangene Anregung war vom schönsten Erfolg begleitet. Schon unterm 16. März 1907 wurden die Direktionen der höheren Schulen, der Lehrerseminare und der Taubstummenanstalten, sowie die Volksschulrektorate der Städte

durch einen Erlaß der Großherzoglichen Oberschulbehörde beauftragt, zum Zweck der Ausgestaltung der im Rahmen der Schulerziehung betriebenen Leibesübungen folgende Fragen zu beantworten:

1. „Sind an dortiger Anstalt bz. im dortigen Geschäftskreis außerhalb der eigentlichen Turnstunden bestimmte Stunden für Turnspiele oder leibliche Übungen irgend welcher Art angesetzt? Bejahendenfalls sind diese Übungen genau zu bezeichnen.

2. Nach welchen Grundsätzen regelt sich zutreffendenfalls der Besuch dieser Veranstaltungen?

3. Ist ein Spielplatz vorhanden oder wie und mit welchem Aufwand wäre miet- oder kaufweise ein solcher zu gewinnen?

4. Wie hoch beläuft sich der Betrag für Spielgeräte, oder welcher Betrag wäre hierfür in Aussicht zu nehmen — erstmalige Anschaffung und laufende Erhaltung?

5. Durch wen und für welche Vergütung wird oder würde die Aufsicht über die Übungsstunden geführt?

6. Sind etwa Versuche gemacht worden, zur Förderung der leiblichen Übungen an einzelnen Nachmittagen die Hausaufgaben wegfallen zu lassen?

7. Auf welche Weise und in welchem Umfang ist in denjenigen Knabenanstalten, die auch von Mädchen besucht werden, für die körperliche Ausbildung der letzteren gesorgt?

Außerdem bestimmen wir, daß im kommenden Jahresbericht wie auch in der Folgezeit jeweils über den Stand der leiblichen Übungen im Anschluß an den Turnunterricht zu berichten ist."

Über das Ergebnis dieser Umfrage und die weitere Behandlung der Angelegenheit orientiert ein zweiter Erlaß der Oberschulbehörde vom 29. Juli 1907:

„Aus den Berichten, die auf unsern Runderlaß vom 16. März d. J. Nr. 5837 eingelaufen sind, haben wir zu unserer Befriedigung ersehen, daß an manchen Anstalten bereits in ausgiebiger Weise auf die Ausgestaltung der Leibesübungen Bedacht genommen wird. Wir fordern die Direktionen und Vorstände hiermit auf, möglichst weitgehende Maßnahmen zu treffen, um die Gesundheit und Frische der Jugend nach Kräften zu fördern; auch werden wir an die Stadtverwaltungen sämtlicher in Betracht kommenden Städte eine Auf-

forderung richten, sie möchten den Anstalten in Beschaffung von Spielplätzen und Spieleinrichtungen nachdrückliche Unterstützung zuteil werden lassen. Da wir nach dem Vorgang anderer Bundesstaaten jedoch zu der Ansicht neigen, daß der regelmäßige Besuch der Übungen durch sämtliche Zöglinge von besonderer Bedeutung wäre, halten wir es für geboten, auf diesem Gebiete Erfahrungen zu sammeln. Wir ordnen deshalb mit Ermächtigung des Großherzoglichen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts hiermit an, daß versuchsweise verbindlicher Besuch eines Spielnachmittags einzuführen ist an einigen Anstalten, an denen bereits weitgehende Vorbereitungen getroffen sind, nämlich an den Gymnasien Heidelberg, Konstanz, Mannheim, Pforzheim und Wertheim, an der Lehrerbildungsanstalt in Ettlingen, an den Oberrealschulen in Heidelberg, Konstanz, Mannheim und Pforzheim. Dabei sind von den Anstaltslehrern übernommene Aufsichtsstunden entweder in das Stundendeputat einzurechnen oder wie Überstunden zu vergüten; für die teilnehmenden Schüler sind die betreffenden Nachmittage nach Möglichkeit von Hausaufgaben freizuhalten. Befreiung von dem Besuch der Übungen ist nur auf ärztliches Zeugnis oder in sonstigen besonders begründeten Fällen zu gestatten.

Die genannten Versuchsanstalten haben auf 1. Oktober d. J. über die zu treffenden Einrichtungen Vorlage zu erstatten. Des weiteren haben sämtliche Anstalten auf 1. Juni k. J. über den Stand der Leibesübungen zu berichten."

Den gleichen Erlaß richtete der Großherzogliche Oberschulrat an die Stadtverwaltungen mit folgendem Zusatz: „Den Stadträten der Städteordnungsstädte sowie den Gemeinderäten sämtlicher Städte mit höheren Lehranstalten beehren wir uns hiervon Nachricht zu geben und unter Verdankung der bisherigen Förderung der Leibesübungen der Schuljugend zugleich die Bitte auszusprechen, es wolle den Lehranstalten in Beschaffung von Spielplätzen und Spieleinrichtungen möglichste Unterstützung gewährt werden, zum Heil unserer Jugend, zum Segen des Vaterlandes."

Gewiß werden sich alle Freunde einer naturgemäßen Jugenderziehung über dieses zielbewußte Vorgehen der obersten Unterrichtsbehörde des badischen Landes aufrichtig freuen. Es darf mit Sicherheit angenommen werden, daß die Verwaltungen der badischen Städte zur Lösung dieser gerade für die städtische Jugend brennend ge-

wordenen Frage ihre in Sachen der Jugenderziehung wiederholt betätigte Opferwilligkeit aufs neue bewähren werden. Diese Zuversicht wird bestärkt durch das Vorgehen der Stadtverwaltung Pforzheim, die schon zu Ostern 1906 im Bereich der Volksschule zu dem gesetzlichen Turnunterricht den verbindlichen Spielbetrieb gefügt hat. Auch in Mannheim ist der Boden für diesen Schritt durch ein im Rahmen der Jubiläumsfestlichkeiten der Stadt am 4. Juni 1907 abgehaltenes großes Kinderspielfest, das von der Bürgerschaft mit heller Begeisterung aufgenommen worden ist[2]), wohl vorbereitet.

Nach den günstigen Erfahrungen, die in Württemberg, in Pforzheim und an anderen Orten mit der Verbindlichkeit des Besuchs der Spielplätze in gesundheitlicher wie erzieherischer Hinsicht gemacht worden sind, steht zu erwarten, daß der obligatorische Spielbetrieb als Erweiterung und Ergänzung des zumeist in geschlossenen Räumen erteilten Turnunterrichts nunmehr in absehbarer Zeit im Erziehungsplan unserer öffentlichen Schulen sein volles Bürgerrecht erlangt haben wird. Denn das Wort des alten Römers pro patria est, dum ludere videmur leuchtet heute mehr denn je allen denen ein, die vorwärts zu blicken gewohnt sind. Es handelt sich hier um eine Maßnahme zugunsten der Wehrtüchtigkeit unsers Volkes, und zwar nicht bloß zur Abwehr kriegerischer Gefahren, die in der Zukunft unsere Nation bedrohen könnten, sondern in Absicht auf die gewaltigen Kämpfe, die auf dem Felde der Arbeit im umfassendsten Sinn dieses Wortes von unserm Volk im Wetteifer mit den andern Kulturnationen auszufechten sein werden. Voraussetzung aber für solche Wehrtüchtigkeit der Nation ist, zumal bei dem heutigen der Natur vielfach entfremdeten Kulturleben, eine rationelle Jugenderziehung, d. h. eine Erziehung, die sich der Tatsache bewußt ist und darnach ihre Maßnahmen trifft, daß das junge Menschenkind nicht bloß aus Geist, sondern auch aus Körper besteht, der nicht in geringerem Maße als jener der planvollen Entwicklung bedarf. Der immer schärfere Formen annehmende Kampf ums Dasein verlangt gebieterisch: Eisen ins Blut unserer Stadtkinder! Das heißt einerseits Erziehung unserer Knaben und Mädchen zur intensiven geistigen Arbeit, zur Gewissenhaftigkeit und Pflichterfüllung, andrerseits Stählung der jugendlichen Körper durch Gewöhnung, die Stunden der Erholung

[2]) Siehe den Aufsatz 21 dieses Jahrbuches.

ausgiebig unter freiem Himmel im fröhlichen Spiel der Kräfte zu suchen und dem Genußbedürfnis eine Richtung zu geben, daß seine Befriedigung nicht zu einer Verkümmerung, sondern zu einer Steigerung der körperlichen, geistigen und sittlichen Kräfte führt. Und dazu bedarf es der Einreihung des obligatorischen Spielnachmittags in den Tätigkeitsplan unserer öffentlichen Bildungsanstalten aller Gattungen.

13.

Fortschritte der Spielnachmittage in Württemberg.

Von Prof. Keßler, Stuttgart.

Die Einrichtung der obligatorischen Spielnachmittage an den höheren Knabenschulen, worüber in Jahrgang 1907 des Jahrbuchs für Volks- und Jugendspiele eingehend berichtet worden ist, hat sich im Laufe der Jahre 1906 und 1907 an den genannten Schulen erfreulich eingelebt und ist nun auch, zufolge Erlasses der Oberschulbehörde vom 31. Januar 1907, als feststehende Einrichtung an den höheren Knabenschulen mit Oberklassen zu betrachten. Interesse und Hingabe bei Lehrern und Schülern für die Neueinrichtung sind in erfreulichem Wachsen begriffen, und in Elternkreisen ist man nahezu durchweg herzlich dankbar für das Bemühen der Schule um nachdrücklichere gesundheitliche und leibliche Förderung der Schüler und um Pflanzung eines frischeren und jugendfroheren Sinnes.

Als Ersatz für die verbindlichen Turnspiele im Sommerhalbjahr wurden im Winterhalbjahr 1906/1907 Ausmärsche mit verbindlicher Teilnahme, je nach dem Alter der Schüler in 2—4 stündiger Dauer, monatlich einmal ausgeführt. Diese Ausmärsche sind nunmehr auch zur bleibenden Einrichtung geworden.

Ein Erlaß der Königl. Ministerialabteilung für die höheren Schulen vom 27. Juni 1907 besagt: „Nachdem im vergangenem Winterhalbjahr an den höheren Knabenschulen mit Oberklassen regelmäßige Ausmärsche stattgefunden haben und dabei im ganzen durchaus günstige Erfahrungen gemacht worden sind, wird nunmehr mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens als bleibende Einrichtung für die Anstalten mit Oberklassen angeordnet, daß in jedem Winterhalbjahr in jeder Klasse sechsmal, soweit tunlich monatlich

einmal, an einem Nachmittag unter Wegfall des gewöhnlichen Unterrichts und der Hausaufgaben unter Führung eines Lehrers ein mehrstündiger Ausmarsch veranstaltet werde, an dessen Stelle, doch nicht über die Hälfte der Gesamtzahl, die Benützung einer Eis- oder Schlittenbahn oder auch Turnspiele treten können.

(Die Freigebung einzelner weiterer Nachmittage zum Schlittschuhlaufen oder Schlittenfahren wird dadurch nicht ausgeschlossen. Freiwillige Turnspiele in den Freistunden an solchen Tagen, an denen Witterung und Bodenbeschaffenheit es gestatten, sind, besonders im Herbst und Frühjahr, nach Tunlichkeit zu fördern.)"

Über die Durchführung der Ausmärsche bleiben auch künftighin die schon im vorigen Jahre erlassenen Einzelbestimmungen in Geltung. (Siehe Jahrbuch 1907, Seite 171—174.)

Ein beträchtlicher Fortschritt auf dem Gebiete der Pflege der besonderen Turnspiele ist an unsern höheren Mädchenschulen zu verzeichnen. Im Hinblick auf den Vorgang an den höheren Knabenschulen ist im abgelaufenen Jahre an sämtlichen höheren Mädchenschulen eine Vermehrung der Pflege der Leibesübungen eingetreten. An 7 Anstalten sind nun wöchentliche Spielnachmittage mit verbindlichem Besuche eingerichtet; an 12 Anstalten ist der Besuch der wöchentlichen Spielnachmittage ein freiwilliger, wobei indes von mehreren Schulen berichtet wird, daß stets sämtliche Schülerinnen teilgenommen haben, während die Zahl der Besucherinnen an den restlichen Schulen schwankt und im ungünstigsten Falle, indes nur einmal, nur 50% beträgt. An zwei höheren Mädchenschulen wurden, da die Spielplatzverhältnisse ungünstig sind, wenigstens regelmäßige Spaziergänge ausgeführt, mit denen gelegentlich Turnspiele verbunden wurden.

Nahezu durchweg wird die Neueinrichtung als eine schätzenswerte bezeichnet: die Schülerinnen nehmen mit wachsendem Interesse daran teil, und die Eltern sind dafür dankbar. Eine allmähliche Ausgestaltung der Einrichtung zu einer solchen mit durchweg verbindlicher Teilnahme erscheint auch hier das Gebotene; dabei wird indes die Zahl der einem Spielleiter oder einer Spielleiterin zur Leitung zuzuweisenden Schülerinnen zweckmäßigerweise nicht so hoch zu bemessen sein wie bei den Knaben, wenigstens insolange, bis die besseren Turnspiele bei unsern Mädchen überhaupt etwas mehr Eingang gefunden haben.

14.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.

(Sitzung vom 18. Februar 1908.)

Mitgeteilt vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat
Prof. H. Raydt, Leipzig.

Der Vorsitzende unsers Zentralausschusses, Abgeordneter von Schenckendorff-Görlitz, hatte gelegentlich der Beratung des Haushaltplanes für das Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten folgenden von mehr als hundert Abgeordneten aller Parteien unterstützten Antrag eingebracht:

> Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, auf die Vermehrung der Pflichtstunden zur Pflege der Leibesübungen in freier Luft, besonders in den städtischen Schulen, Bedacht zu nehmen.

Herr von Schenckendorff begründete den Antrag nach dem vorliegenden Stenogramm folgendermaßen:

Meine Herren, man wird es dem Königlichen Unterrichtsministerium anerkennen müssen, daß in den letzten zehn Jahren, ganz besonders aber in neuerer Zeit, von ihm eine außerordentlich reiche Arbeit für die Gesundung der Jugend und des Volkes geleistet ist. Die Einrichtung von Schularztstellen ist schon in vielen Volksschulen erfolgt und hat wesentlich zur Gesundung beigetragen; allerdings fehlen bei den höheren Schulen die Schulärzte, soweit ich weiß, noch so ziemlich ganz; die hygienischen Einrichtungen in der Schule sind wesentlich verbessert; die Gesundheitskommissionen in den Städten wirken vorbeugend auf der ganzen Linie; die Seminaristen erhalten in umfassender Weise heute auch einen Unterricht in der Gesundheitslehre; das Mädchenturnen ist neu geregelt; die Kurse der staatlichen Turnlehreranstalt für Lehrer und Lehrerinnen sind nach den Anforderungen der Neuzeit reformiert — es fragt sich vielleicht, ob bei den gesteigerten Anforderungen, welche heute an die Bildungsanstalten gestellt sind, nicht doch eine Vermehrung des

Personals stattfinden muß, da, wie ich glaube, das gegenwärtige Personal, das immer noch den früheren Verhältnissen entspricht, außerordentlich stark belastet wird —; ferner ist eine Reihe von Sonderkursen zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen in den Jugendspielen in den letzten Jahren durch das Ministerium eingerichtet worden; die Jugendfürsorge wird gleichmäßig wie vom Ministerium des Innern und für Handel und Gewerbe so auch von der Unterrichtsverwaltung in weitem Maße gefördert, und besonders sind die freiwilligen Jugendspiele neben dem obligatorischen Turnunterricht zu guter Entwicklung gebracht.

Meine Herren, aber eine Frage — und um die handelt es sich hier im wesentlichen bei meinem Antrage — tritt bei dieser reichen Entwicklung doch mehr und mehr in den Vordergrund: ist nicht endlich auch der Zeitpunkt gekommen, wo man einen Schritt grundsätzlicher Arbeit weitergehen muß und wenigstens in den Städten den Anfang mit der verbindlichen Einführung der längst bewährten Jugendspiele macht?

Meine Herren, der Antrag selbst kommt der Unterrichtsverwaltung nicht unerwartet. Die erste Anregung ist schon vor 26 Jahren aus dem Ministerium selber hervorgegangen, als der Goßlersche Spielerlaß erschien, der neben dem pflichtmäßigen Turnen die Einführung der Jugendspiele forderte. Eine präzisere Form nahm diese Forderung 1890 auf der vom Kaiser berufenen Schulkonferenz für die höheren Schulen an. Vom Kaiser selbst war folgende Frage gestellt worden: „Was hat zur weiteren Hebung des gegenwärtig meist in zwei Wochenstunden und vielfach an große Abteilungen erteilten Turnunterrichts zu geschehen, und welche sonstigen Einrichtungen zur körperlichen Ausbildung der Jugend sind zu pflegen?" Meine Herren, die Frage war klar gestellt, und dementsprechend war auch die Antwort. Die Konferenz beschloß: „Pflege der Spiele und körperlichen Übungen, welch letztere als tägliche Aufgabe zu bezeichnen sind, insbesondere Verstärkung und Hebung des Turnunterrichts, Erteilung desselben womöglich durch Lehrer der Anstalt." Beide Referenten nahmen im Eingang ihrer Referate die Stellung ein, daß die Jugendspiele verbindlich sein müßten.

Im Jahre 1891 bildete sich dann aus den Goßlerschen Ideen heraus der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland, der sich an der Mitarbeit zur Durchführung der Goßlerschen

Ideen bis heute beteiligt hat. Ich übergehe die reiche Arbeit, die von ihm inzwischen geleistet ist, und erwähne nur, daß der Zentralausschuß bis 1906 weit über 15000 Lehrer und Lehrerinnen für die Spiele ausgebildet hat.

Im Jahre 1900 kam dann die zweite Schulkonferenz auf die Forderung der Konferenz von 1890 zurück, und in der Zusammenstellung der Gutachten am Schlusse des Berichts heißt es auf Seite 394 ausdrücklich, daß man heute bei den höheren Lehranstalten noch weit ab von dem Ziele sei, das die erste Konferenz im Auge gehabt habe, nämlich die körperliche Übung als eine tägliche Aufgabe anzusehen; daß aber die Pflichtstunden um eine vermehrt wären, also von zwei auf drei Turnstunden, und daß die Turnspiele fast allgemein bei den höheren Lehranstalten eingeführt worden seien, deren Stundenzahl aber freilich ebenso schwanke, wie die durch örtliche und persönliche Verhältnisse bedingte Zahl der daran teilnehmenden Schüler. Auf diesem Standpunkt steht im großen und ganzen die Sache noch heute. Die Volksschule aber hat immer noch nur ihre 2 Stunden verbindlich, während allerdings auch dort mehr oder minder bedeutende Ansätze für die freien Turnspiele vorhanden sind.

Um nun die Frage der Vermehrung der Pflichtstunden, besonders für die Jugendspiele, weiter in Fluß zu bringen, besonders aber um das, was die Schulkonferenz 1890 für die höheren Schulen forderte, nun für alle Schulen wenigstens annähernd zu erreichen, trat 1904 der Zentralausschuß mit der Forderung der sogenannten verbindlichen Spielnachmittage auf und unterbreitete allen 26 deutschen Unterrichtsverwaltungen diesen Plan. Diese Einrichtung sollte, gestützt auf die Erfahrungen, die man bei der Einführung der dritten Turnstunde gemacht hatte, ohne irgendwelche Änderung im Gesamtgefüge der Schule in den Schulorganismus eingeschoben und dort als ein pflichtmäßiger Bestandteil angesehen werden. Der Plan ging von der Grundauffassung aus, daß, solange das Jugendspiel nicht einen Pflichtbestandteil der Schule wie das Turnen bilde, alle seine Einrichtungen Schwankungen unterliegen, wie Sie auch schon aus dem Schlußbericht über die zweite Schulkonferenz von 1900 gehört haben; daß gerade diejenigen Kinder, die eigentlich am meisten nötig hätten, körperlich mehr herangezogen zu werden, sich ausschließen; daß die Erfahrung in jedem Jahre feststeht, wie die Schüler

anfangs, wenn die Sache noch etwas Neues ist, zahlreich kommen, sich dann nach und nach aber vermindern und am Schlusse des Jahres schließlich nur noch ein ganz kleiner Teil vorhanden ist; daß ferner die Einrichtung an einzelnen Schulen nur da einen Fortgang nimmt, wo der Direktor oder die Lehrer sich dafür interessieren.

(Sehr richtig!)

Wo kein Interesse dafür vorhanden ist, ist nichts von den Jugendspielen zu sehen, oder nur sehr kümmerliches. Endlich ist die Erwägung nicht von der Hand zu weisen, daß die ganze Bewegung durch irgendwelche äußere Verhältnisse auch wieder gänzlich verschwinden kann, solange sie nicht ein fester Bestandteil der Schule ist. Wir kamen also zu dem Schluß, daß nun schon genügend Erfahrungen vorliegen, um die Sache zu einer festen Schuleinrichtung zu machen.

Meine Herren, das Ziel der verbindlichen Spielnachmittage, die sich naturgemäß nur ganz allmählich entwickeln sollen, besonders da, wo ein geeigneter Boden ist, wo man also freiwillig damit vorgehen will, ist: daß künftig in Deutschland für jedes Schulkind, ob Knabe oder Mädchen, ob 6- oder 20jährig, ob den höheren, mittleren oder den Volksschulen angehörig, in jeder Woche, das ganze Jahr hindurch, schulseitig ein Nachmittag frei gemacht werde für die Pflege geeigneter, der Jahreszeit angepaßter Leibesübungen in freier Luft; daß ferner jedes Kind an diesen Nachmittagen mindestens 2 Stunden hintereinander zu diesen Leibesübungen herangezogen werde, daß diese Nachmittage auch frei von Schulaufgaben sein müßten, und endlich, daß die Gesamtzahl der Pflichtstunden dadurch nicht vermehrt werden würde.

(Sehr richtig!)

Meine Herren, das ist das, was wir wollen. Wir wollen damit in unser Jugendleben in jeder Woche einen solchen Sonntag hineinbringen, wo die Kinder herausgezogen werden aus den engen Räumen, damit sie sich wieder durchlüften und ihre Kräfte regen können.

Meine Herren, die preußische Verwaltung hat diesen Bestrebungen von vornherein ihre Sympathie zugewendet; aber in dem ausschlaggebenden Punkte hat sie in mehreren Erlassen, auf die ich hier nicht weiter eingehen will, immer Bedenken getragen, die Spielpflicht

auszusprechen. Von den andern 25 Schulverwaltungen, von denen ich vorhin sprach, sind mehrere unsern Anregungen gefolgt; Württemberg hat Spielnachmittage, den dortigen Verhältnissen angepaßt, seit 2 Jahren aufgenommen. Baden hat es im vorigen Jahre getan, ebenso Sachsen und Rudolstadt. Sie sehen also, der Samen ist nicht auf dürren Boden gefallen, sondern ist schon gut aufgegangen. Preußen hat allerdings immer erneut Anregungen zur Pflege der freiwilligen Spiele gegeben.

Meine Herren, ich muß zu diesen äußeren Gründen aber auch einige innere Gründe hinzufügen. Das Kind erhält den Schulunterricht während der ganzen Schulzeit in geschlossenem Raume mit meist verdorbener Luft, in sitzender Stellung, die das freie Atmen hindert und die Brust und den Unterleib zusammendrückt, bei einseitiger Kopfanstrengung, inzwischen die Glieder ruhen, und unter eingeschränkter Willenstätigkeit, die jede Tatkraft des Kindes von innen heraus zurückdrängt. Unter den gleichen Umständen vollziehen sich auch die häuslichen Arbeiten die ganze Schulzeit hindurch. Diese mit den Gesetzen der natürlichen Entwicklung grell in Widerspruch stehenden Einflüsse machen sich um so fühlbarer, als sie sich gerade in den Jahren der stärksten Entwicklung und des Wachstums geltend machen.

Nun wird man ja an der Einrichtung des Unterrichts, der im geschlossenen Raume stattfindet, an sich nichts ändern können; unsere klimatischen Verhältnisse und das Wesen des Unterrichts bedingen es; aber was man dabei im Hinblick auf eine natürliche Entwicklung tun kann, ja tun muß, das ist, daß man die Schäden durch eine genügend bemessene Körperübung wieder ausgleicht. Die heutigen zwei oder drei Wochenstunden Turnen gleichen vielleicht einigermaßen die Schäden aus, wie ich zugeben will; aber sie wirken doch nicht so ein, daß sie auch positiv fördernd für die Entwicklung des Organismus wären. Dies könnte nun, wenigstens annähernd, dadurch erreicht werden, daß man diese freiwilligen Jugendspiele zu verbindlichen machen würde. Jetzt aber wird ein großer Teil der Schüler durch diese Freiwilligkeit gar nicht getroffen.

Von der Statistik will ich nur die Hauptergebnisse anführen; sie beweisen, daß die Zahl der kränklichen Kinder mit den Schuljahren zunimmt. Ferner beweist die Statistik, daß, wie unser erster Turnphysiologe in Deutschland, Professor Schmidt in Bonn, kürzlich fest-

gestellt hat, nach den Berichten der deutschen Schulärzte, die aus einer ganzen Reihe von Jahren zusammengestellt sind, in keiner einzigen Stadt auch nur die Hälfte aller Kinder der Volksschule als ganz gesund angesehen werden kann. Die Ziffern schwanken von 11,4 bis 47,4, die Leipzig aufzuweisen hat, das also am besten in Deutschland dasteht. Schmidt sagt: das ist wirklich doch nicht die richtige Jugend, die bei uns heranwächst!

(Sehr richtig!)

Aber, meine Herren, unsere Jugend soll nicht allein um ihrer selbst willen zu gesunden und ganzen Menschen erzogen werden, sondern weil der Grad ihres Gesundheitszustandes auch von maßgebendem Einfluß ist auf die ganze Volksgesundheit, auf die nationale Wehrkraft und auf die wirtschaftliche Leistungskraft. Ohne Volksgesundheit ist keine Volkskultur im rechten Sinne möglich. Es hängt damit auch aufs engste die Volkszufriedenheit zusammen. Wo Siechtum und Schwäche, da ist auch fast immer Unzufriedenheit, während natürlicher Frohsinn da ist, wo Gesundheit und strotzende Fülle der Kraft sind. Ohne nationale Wehrkraft ist unsere gesamte Friedensarbeit gefährdet, und ohne einen starken Fonds wirtschaftlicher Leistungskraft haben wir keine Aussicht, die Konkurrenz auf dem Weltmarkte zu schlagen. Es muß auch innerlich eine gewisse physische Kraft vorhanden sein, um das ausführen zu können, was der deutsche Erfindungsgeist will. So ist mehr als in einer früheren Zeit notwendig, daß die heranwachsende Generation nicht schon in der Schulzeit körperlich verkümmert, sondern gleichmäßig körperlich und geistig gerüstet, zur vollen Persönlichkeit entwickelt, als gesunde Jugend dem Leben zugeführt werde.

Ich will weitere Einzelheiten übergehen — ich glaube, das wesentlichste vorgetragen zu haben — und will nur einige Schlußbemerkungen hinzufügen, die ganz besonders die Volksschule betreffen. Wir haben bei diesen Fragen seither die höheren Lehranstalten viel zu sehr in den Vordergrund gestellt. Auch daß wir auf unsern Kongressen der Volksschule nicht das notwendige Interesse zugewendet haben, liegt mehr in äußeren Ursachen; man kann nicht alles auf einmal machen.

Die heutigen 2 Pflichtstunden der Volksschule in der Woche datieren nun schon seit mehr als einem Menschenalter zurück. Sie sind mit den allgemeinen Bestimmungen von 1872 eingeführt worden, also

vor mehr als 36 Jahren. Was hat sich in diesen 36 Jahren aber doch im öffentlichen Leben alles geändert! Große Städte mit ihren die frische Luft abschließenden, die freie Bewegung hemmenden Einflüssen sind erwachsen; die Industrie hat sich in ungeahntem Maße entwickelt und fesselt die Arbeiter an mehr oder minder ungesunde oder wenigstens nicht gerade gesunde Arbeitsstätten; weite Schichten des Volkes müssen ihr Tagewerk in den Schreibstuben vollbringen; Hasten und Treiben beherrscht unsere Zeit. Da muß man sagen, daß doch auch die Pflichtstundenzahl endlich mal einen Schritt vorwärts gehen muß. Wir haben wohl die Geisteskultur außerordentlich gefördert, die Körperkultur aber ist zurückgeblieben. Meine Herren, ich exemplifiziere nicht gern auf andere Staaten, weil da gar zu leicht der Gedanke hervortritt, als wenn man die deutsche Eigenart gering schätze. Über diesen Verdacht bin ich, glaube ich, erhaben. Ich schätze als guter Deutscher deutsche Eigenart über alles. Aber eins müssen wir doch an dem Engländer bewundern. Wer mit Engländern in Verbindung gestanden hat, wird gefunden haben: welche Ruhe, welche Klarheit ist in Männlein und Weiblein vorhanden! Das liegt in den gesunden Nerven, in dem festen inneren Gefüge. Wir Deutsche sind mehr oder minder nervös; das ist auch ein Zeichen der Schwäche. Und was hat den Engländer so fest gemacht? Daß er seit langen, langen Jahren seine Kraft auf dem Spielplatz holt. Und was gibt ihm auch die große Macht, seine Weltmachtpolitik durchzuführen? Sein tüchtiger Fonds von erworbener Leibeskraft, die doch nicht allein Leibeskraft ist, sondern in ihrer Betätigung doch auch Charakterstärke und Willenskraft. Wir müssen endlich davon lernen.

Meine Herren, was zahlreiche Förderer im Volke und im ganzen Vaterlande mit ihren besten Kräften erstreben, was sie für das Wohlergehen der Jugend ersinnen und vorschlagen, was in Staat und Gemeinde mit großen Geldopfern an Einrichtungen für die körperliche Ertüchtigung geschaffen wird, das kann in Preußen unmöglich für die Dauer in der Hand einer unmündigen Instanz liegen bleiben, die einmal die Jugend doch ist. Da muß die bessere Erkenntnis der Erwachsenen und Fachmänner, wie es im ganzen übrigen Schulunterricht auch geschieht, eingreifen und die Jugend verpflichten, ebenso an den Jugendspielen wie am Turnen teilzunehmen.

Was wir wollen, ist nicht Körperbildung als Selbstzweck; das liegt uns ganz fern. Wir erblicken in dem Körper vielmehr das Organ

des Willens, der aber zur vollen Ohnmacht verurteilt ist in einem kranken und siechen Körper. Wir wollen in einem gesunden Körper dem Willen einen Lebensbegleiter mit auf den Weg geben, der die Jugend befähigt, nicht allein Widerstand zu leisten gegenüber den ungesunden Einflüssen des Lebens, sondern auch all die Aufgaben zu erfüllen, die Beruf und Vaterland an sie stellen; ja, ich kann sagen, der auch die Freude am Dasein mehrt.

(Sehr richtig!)

Ich bitte den Herrn Minister, in eine nochmalige wohlwollende Erwägung aller Gründe, die ich heute vorgebracht habe, und die meine Herren Kollegen nach mir noch vorführen werden, einzutreten. Das Hohe Haus bitte ich aber, meinem Antrag einstimmig zuzustimmen.

(Beifall!)

Der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, Dr. Holle, antwortete: Ich möchte zunächst dem verehrten Herrn Vorredner für die wertvollen Anregungen aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen auf dem Gebiet der Leibesübungen danken. Der von ihm empfohlene Antrag ist von zahlreichen Mitgliedern dieses Hohen Hauses und von Angehörigen fast aller Fraktionen unterzeichnet worden. Da die Unterrichtsverwaltung ihn ebenfalls mit lebhafter Genugtuung begrüßt, so ergibt sich daraus, daß eine volle Übereinstimmung darüber besteht, daß dieser Antrag der Förderung bedarf. Die Unterrichtsverwaltung hat ihrerseits mit lebhaftem Interesse das Ziel im Auge, eine auch körperlich rüstige und leistungsfähige wehrhafte Generation heranzubilden. In erster Linie stehen ihr dazu die verschiedenen Schulen zur Verfügung, und indem sie bemüht ist, in diesen Schulen die Leibesübungen möglichst zu fördern, das Turnen möglichst zu pflegen, verfolgt sie damit die Absicht, daß diese Spiele der Jugend zu einem über die Schulzeit hinausgehenden Bedürfnis werden, damit aus dem Turnen und Spielen der Schule ein Volksturnen, Volksspielen und Volkssport allmählich erwachse.

(Bravo!)

Und es wird mein Bestreben sein, auf alle mögliche Weise die Erreichung dieses Zieles zu pflegen. Zu diesem Zweck hatte ich mir schon erlaubt, im letzten Dezember eine Konferenz

von Fachmännern und Herren, die sich auf diesem Gebiet besonders bewährt haben, darunter den verehrten Herrn Vorredner, zusammenzuberufen, um mit ihnen das zu besprechen, was die Unterrichtsverwaltung zur Förderung dieser Ziele getan hat, und was sie tun will.

Ich beabsichtige, in derselben Weise weiter zu verfahren, um in enger Verbindung mit der Praxis zu bleiben. Bei der Gelegenheit trat freilich eine Verschiedenheit der Ansichten darüber hervor, ob es sich empfehle, die obligatorischen Spielnachmittage einzuführen. Wir haben die Spiele bisher nur in den Turnstunden; aber die Anregung ist für mich von solcher Bedeutung, daß ich trotz der in der Versammlung hervorgetretenen Bedenken dem Antrag wohlwollend gegenüberstehe und wünsche, ihn eingehend und sorgsam zu prüfen, vielleicht am besten und vorsichtig in der Weise, daß ich solche Direktoren, die geeignet sind und für diese pflichtmäßigen Spielnachmittage ein Interesse zeigen, zunächst versuchsweise diese einführen lasse, und mich nach 2, 3 Jahren überzeuge, inwieweit sie eine solche Inanspruchnahme der Kinder mit Rücksicht auf die Eltern und die übrigen Unterrichtsstunden vereinigen.

(Bravo!)

Nach meiner Meinung müssen wir jeden geeigneten Weg beschreiten, um durch zweckmäßig betriebene Leibesübungen und Turnspiele unsere Jugend körperlich zu stärken, vor sittlichen Gefahren zu bewahren und zu der Leistungsfähigkeit zu erziehen, ohne welche weder der einzelne in seinem Beruf, noch unser Volk im Wettbewerb der Nationen den steigenden Anforderungen des täglichen Lebens entsprechen kann.

(Beifall auf allen Seiten des Hauses.)

An der Debatte beteiligten sich die Abgeordneten v. Kölichen (kons.), Schmedding (Zentr.), Eickhoff (freis. Ver.) und Ernst (freis. Ver.).

Sämtliche Redner sprachen sich im Sinne des Antrages aus. Schließlich wurde der Antrag einstimmig angenommen. Damit ist aber unsere gute Sache im allgemeinen und die der Spielnachmittage im besonderen in Preußen wieder ein gutes Stück gefördert worden.

15.

Zur Geschichte der verbindlichen Schulspiele im Herzogtum Braunschweig.

Von Franz Hahne, Oberlehrer am Herzogl. Wilhelm-Gymnasium in Braunschweig.

Der Kampf um den Spielnachmittag ist auf der ganzen Linie entbrannt. Nicht ob Spiele eingerichtet werden sollen, wird gefragt. Die Häuflein orthodoxer Turner, die hie und da noch hausen mögen, die engherzig und pedantisch allein die turnerisch geregelte Leibesbewegung gelten lassen wollen und nicht einsehen, daß wir Förderer der Spiele nur zum Evangelium GutsMuths' und Fr. L. Jahns zurückkehren, — sie geraten glücklicherweise immer mehr ins Hintertreffen und können als überwunden gelten. Wie der soziale Gedanke infolge der Kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 stets weitergreifend sich durchgesetzt hat, so hat sich die Spielbewegung seit dem klassischen Goßlerschen Spielerlaß vom 27. Oktober 1882 unaufhaltsam ausgebreitet, und der Tag ist nicht fern, wo sämtliche Schulen des Reiches, wie sie turnen, auch spielen werden. Nein, nicht ob der Spielnachmittag geschaffen werde: in welcher Form er eingeführt werden soll, das ist jetzt die Frage. „Hie Freiheit, kein Zwang!" rufen die einen, „Hie Verbindlichkeit, Spielzwang!" die andern, namentlich unser Zentralausschuß. Das Ziel ist für beide Parteien dasselbe. Sie wollen beide tunlichst alle nicht kränkelnden Schüler beim Spiel haben. Nur wollen die einen, daß die Freiheit den Spielern zur Notwendigkeit werde, die andern, daß ihnen aus der Notwendigkeit die innere Freiheit erwachse. Beides sind unleugbar schöne Gedanken, aber der zweite hat den Vorzug, daß ihm die Praxis recht gibt. Hundertfältig liegt die Erfahrung vor, daß die freiwilligen Spiele unter unregelmäßigem Besuch leiden, matter und matter werden und eines schönen Tages ganz einschlafen. In kleinen Städten, wo dem Knaben die Schule sein ein und alles ist, mag die Freiwilligkeit Ersprießliches zuwege bringen, wenngleich bei weitem nicht immer. In größeren Städten mit ihren vielfältigen Ablenkungen können freiwillige Turnspiele im größeren Maßstabe nur durch den starken Druck einer einmütigen Lehrerschaft dauernd erhalten werden. Da ist denn doch der wider-

spruchlose Zwang der staatlichen Verordnung bedeutend vorzuziehen. Den Trägen ist er heilsam, die Eifrigen empfinden ihn gar nicht. — Die Ansicht des Zentralausschusses wird aber ferner von der Menschheitlehrerin Geschichte bestätigt. Das Schulturnen, das freiwillig zu machen heute niemandem mehr einfällt, hat genau denselben Entwicklungsgang von der lebendigen Anregung einzelner über matte Freiwilligkeit zu nützlichem Zwange durchgemacht[1]). Und auch für die Turnspiele liegen an einzelnen Orten geschichtliche Erfahrungen vor, in Deutschland wohl nirgends ältere, als in Braunschweig, wo der Betrieb von Schulspielen bis ins Jahr 1872 zurückreicht. Hier hat sich erwiesen, daß die Freiwilligkeit nur eine möglichst kurze Vorstufe für die Verbindlichkeit sein darf und daß die eine Anstalt mit verbindlichen Turnspielen die andern nach sich zieht.

Dem Martino-Katharineum in Braunschweig gehört die Ehre, zuerst von allen Schulen Deutschlands die Spiele verbindlich gemacht zu haben. Schon 1879, vier Jahre vor dem Goßlerschen Erlaß, wurden hier die Spiele, für den Sommer wenigstens, auf den Stundenplan gesetzt. Man kann nicht genug der Energie K. Kochs und seiner mittätigen Freunde Corvinus und Götze, sowie der vorschauenden Weisheit entgegenkommender Behörden für dieses Ergebnis Dank wissen[2]). Die verbindlichen Turnspiele gingen von dem Martino-Katharineum auf das Neue Gymnasium (jetzt Wilhelm-Gymnasium) über, das sich zunächst im Anschluß an ersteres entwickelte und im Jahre 1885 selbständig wurde. Inzwischen standen andre Braunschweiger Schulen auf der Stufe der Freiwilligkeit. So seit 1882 die Oberrealschule in Br., wo der von England angeregte Fr. Böse sie einführte[3]), und das Holzmindener Gymnasium, an dem der durch Koch ausgebildete Oberlehrer W. Hoeck wirkte. Man findet in dem Holzmindener Bericht über das Jahr 1882 von der Hand

---

[1]) S. Raydt, Spielnachmittage, S. 44.

[2]) „Die Braunschweiger Spiele fanden in der Öffentlichkeit nicht die Beachtung, die sie verdienten." Raydt, Spn., S. 22.

[3]) Bezeichnenderweise lehnte der damalige Direktor Krumme die Verbindlichkeit mit einer ähnlichen dialektischen Wendung ab, wie sie in der Antwort des preußischen Kultusministeriums vom 12. Dezember 1904 enthalten ist, nämlich daß Spiele ihrer Natur nach keinen Zwang vertrügen. Diesem Gedanken lassen wir beim Betriebe der Spiele nach Kräften Spielraum, aber wir müssen die Jungen natürlich zur Verfügung haben, um sie zur Freiheit leiten zu können.

des damaligen Direktors, des jetzigen Oberschulrats Koldewey, die verständnisvolle und aufmunternde Bemerkung: „Im Sommer wurden die meisten freien Nachmittage unter Aufsicht des Gymnasiallehrers Hoeck zu fröhlichem Turn- und Ballspiel auf der Steinbreite verwendet, an dem die nicht erzwungene Teilnahme, namentlich von seiten der unteren Klassen, meistens sehr erfreulich war. Wir hoffen, daß unsere sämtlichen Schüler an diesen freien, für Leib und Seele so wohltätigen Spielen immer mehr Gefallen finden werden." Diese Hoffnung erfüllte sich leider nicht. Hoeck muß zugeben, daß die Spiele nach dem Fortgange Koldeweys, da sich das Lehrerkollegium teilnahmlos verhielt, wieder eingeschlafen seien. Dagegen finden wir am Realgymnasium in Br., dessen Direktorat Koldewey Ostern 1884 übernahm, für dieses Jahr fakultative Turnspiele erwähnt und sogar die rege Beteiligung der Schüler gelobt. Dann schweigt es wieder von den Turnspielen. Der Verlauf war der übliche. Trotz größter Bemühungen der spielleitenden Lehrer ließ die Beteiligung schon im zweiten Jahre stark nach, und eines Tages fanden sich 3 Lehrer mit 3 Schülern auf dem Platze versammelt, was zur Folge hatte, daß die freiwilligen Spiele aufflogen. Sie scheinen dann im folgenden Jahre verbindlich gemacht zu sein. Es zog das Beispiel des nachbarlichen Martino-Katharineums. Koldewey hat offenbar die Einführung aus eigener Initiative vollzogen; denn er berichtet darüber erst an die Behörde, als die aufsichtführenden Lehrer darauf dringen, die Spielstunden angerechnet zu bekommen, im Jahre 1890.

Die preußisch-braunschweigischen Lehrpläne von 1892 stellten die Forderung, eine dritte Turnstunde oder aber zweistündige Turnspiele an den höheren Lehranstalten zu schaffen. Sie hatten die erfreulichsten Wirkungen. Durch die Vorschrift der Lehrpläne wurden die Anstalten, die sich bereits der Spiele erfreuten, genötigt bz. berechtigt, diese auch auf den Winter auszudehnen. Die, welche sich durch die neuen Pläne zur Erweiterung der Leibesübungen gedrängt sahen, entschieden sich, durch das Beispiel der Braunschweiger Gymnasien veranlaßt, größtenteils für die Spiele und führten sie kühn auch sofort im Winter durch. So 1892 das Gymnasium in Holzminden, wo der Boden ja schon bereitet war, die Jahnsche Realschule in Br., die vorwiegend israelitische Jacobson-Realschule in Seesen und das Progymnasium in Gandersheim.

Es folgten 1893 die Oberrealschule in Br., die städtische Realschule in Wolfenbüttel und die israelitische Samson-Realschule ebendaselbst. Der Bericht der städtischen Realschule in W. rühmt es, daß auch im Winter bis Weihnachten die Spiele fast immer gehalten seien, und daß erst nach Neujahr öfters ein Übungsmarsch oder Schlittschuhlaufen dafür habe eingesetzt werden müssen. An der Samsonschule gedeiht sogar ein Sportklub, wie denn auch die Seesener Jacobsonschule in richtiger Erkenntnis des Wertes der Freiluftbewegungen für die Rasse auf eigenem Platze 4 Nachmittage die Woche spielen läßt. Das Wolfenbüttler Gymnasium hat eine große Überlieferung im Turnen. Seit 1828 besteht an ihm eine freie. aber fest organisierte Turngemeinde, die noch bis heute, von VI und V abgesehen, Klassenturnen nicht kennt. Doch erschloß es sich 1893 den Spielen, aber nur für den Sommer; im Winter hielt es am Turnen in 3 Stunden fest. Ja selbst als es im Jahre 1898 die Winterturnspiele eingeführt hatte, ließ es sie 1900 „auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre" wieder fallen, allerdings nur für 2 Jahre; seit 1902 sind auch hier die Winterturnspiele ständig, mit der Beschränkung, daß in den mittleren und unteren Klassen alle 4 Wochen ein Übungsmarsch dafür eintritt[4]). Eine Sonderstellung nehmen die Gymnasien in Helmstedt und Blankenburg ein. Helmstedt hat seit alters im Sommer wöchentlich 2 Turnnachmittage. Die Turngemeinde zieht zu dem $1/2$ Stunde entfernten, im Walde gelegenen Turnplatze hinaus, wo sie je 2 Stunden sich betätigt. Im Winter nur ist Hallenturnen in der Stadt. Deshalb war das Bedürfnis nach den Spielen im Freien bei den Helmstedtern nicht so dringend. Indes war man keineswegs gemeint, sie zu verabsäumen, es fehlte nur an einem brauchbaren Spielplatze. Doch lesen wir in dem Bericht über das Jahr 1894: „Endlich ist auch Aussicht, daß wir in diesem Sommer einen Schulspielplatz erwerben, der allen billigen Anforderungen genügt und der hoffentlich von unserer Jugend auch außerhalb der obligatorischen Spielstunden fleißig benutzt werden kann." Im folgenden Jahre heißt es: „Den Schulspielplatz (ober-

[4]) Nach meiner unmaßgeblichen Meinung ist es nicht wünschenswert, solche Übungsmärsche für die Zeit, wo gespielt werden kann, als Pflicht anzusetzen, da in diesem Falle die Spiele vorzuziehen sind. Die Übungsmärsche stellen sich ganz von selbst ein, wenn längere Regengüsse oder Schneefall den Spielplatz unbrauchbar machen.

halb des Felsenkellers) werden wir voraussichtlich im Herbst des Jahres, sonst im nächsten Frühjahr, in Benutzung nehmen können." Allein gemach! In dem Bericht über das Jahr 1896 wird mitgeteilt, daß der Schulspielplatz im Herbst eingeebnet sei und im Frühjahr 1897 besamt werde. Um der Dauerhaftigkeit des Rasens willen müsse jedoch ein zweimaliger Schnitt des Graswuchses abgewartet werden. Im Sommer 1898 endlich wird das kostbare Erdenflecklein freigegeben, und ein fröhliches Leben muß sich darauf entfaltet haben. Denn am 28. September findet ein großes Schauturnspiel des Gymnasiums statt. Es werden Fuß-, Faust- und Kaiserball gespielt, Eilbotenlauf, Einzelwettlauf und Tauziehen veranstaltet. Die Sieger erhalten Eichensträußchen mit Schleife und Nadel, ein frohes Beisammensein und Tänzchen im Felsenkeller machen den Beschluß des Festes. Helmstedt kennt wegen der Entfernung und lehmigen Bodenbeschaffenheit des Spielplatzes bis heute noch keine Winterspiele. Auch sind die Sommerspiele von den Turnstunden planmäßig nicht gesondert. Sie werden vielmehr, da der Spielplatz nur wenige Minuten von dem Turnplatze entfernt liegt, im Zusammenhange mit den Turnstunden betrieben. Im Winter bleibt es bei 3 Turnstunden in der Halle. Es bestehen im Sommer auch freiwillige Turnspiele unter Aufsicht eines Lehrers. Aber es wird zugegeben, daß sie, obwohl über 200 Schüler das Gymnasium besuchen, nur von höchstens 50—60 Spielern besucht werden und meist gegen Ende völlig abflauen. Auch in Blankenburg ist der Spielnachmittag nicht eingeführt, sondern der Stundenplan weist seit 1892 lediglich 3 Turnstunden auf. Allein es wird nichtsdestoweniger dort eifrig gespielt. Denn da der vortreffliche Spielplatz der Stadt, der den schönen alten Namen Thie führt, in unmittelbarer Nähe des Gymnasiums gelegen ist, so ist es möglich, jede beliebige Turnstunde in eine Spielstunde zu verwandeln, was, wie Dr. E. Witte versichert, redlich geschieht. Es ist dies nicht ganz das, was wir wollen; es mangelt bei diesen je einstündigen Klassenspielen die zeitliche Ausdehnung der Spiele, die Selbstverwaltung der Spieler, die Möglichkeit, durch Kombination verschiedener Klassen Auslesemannschaften herzustellen und so die Spielleistungen zu heben; aber es ist vielleicht das den örtlichen Verhältnissen Angemessenste, um so mehr, als Berg- und Waldwanderungen in der herrlichen Umgebung Blankenburgs eine Ergänzung der Leibesübungen bieten, die andre

Orte nicht gewähren. Hüten wir uns vor dem Schema F! An dem Progymnasium in Harzburg sind die Spiele seit seiner eigentlichen Begründung unter einem Sohne Koldeweys eine feststehende Einrichtung. Die Landwirtschaftliche Schule Marienberg in Helmstedt ist erst durch die Lehrpläne von 1903 veranlaßt worden, Schulspiele einzuführen. Sie hatte freilich bis 1898 unter dem Mangel eines Platzes gelitten.

So dürfen wir denn sagen, daß sämtliche höhere Schulen des Herzogtums Braunschweig in irgend einer Form den verbindlichen Spielbetrieb seit Jahren, ja zumeist seit Jahrzehnten, haben. Die Quedlinburger Beschlüsse des Zentralausschusses von 1904 sind bei uns für die höheren Schulen erfüllt. Der ideale, schul- und arbeitfreie Spielnachmittag freilich, den die Frankfurter Rede E. von Schenckendorffs 1905 in die Wege leitet, bleibt einstweilen noch ein Wunsch. Es wird inzwischen wenigstens das zu fordern sein, was ich bereits im Jahrbuch 1906 ausgesprochen habe (S. 26), daß der Spielnachmittag von größeren schriftlichen Arbeiten freigehalten wird und weitgreifende Probearbeiten auf den folgenden Tag nicht angesetzt werden dürfen. Aber wenn dieser Punkt noch nicht der idealen Forderung entspricht, so ist anderseits vieles vorhanden, was ein rüstiges Vorwärts- und Voranschreiten auf der eingeschlagenen Bahn bedeutet.

August Hermann, der am Wilhelm-Gymnasium und Lehrerseminar viel für die Spiele getan hat, dem ich persönlich nicht wenig verdanke, suchte sie auch den Mädchen zugänglich zu machen und hat an der Wolfenbüttler Lehrerinnen-Bildungsanstalt, der Schloßschule, die Spiele zu einem dauernden Bestandteil des Turnunterrichts erhoben. Er verfaßte auch das grundlegende Handbuch der Bewegungsspiele für Mädchen und hielt alljährlich in der Pfingstwoche Spielkurse für Lehrerinnen ab, nachdem er in der Woche vor Pfingsten in Gemeinschaft mit K. Koch unter Oberleitung des Oberschulrats Koldewey den Lehrgang für Lehrer gehalten hatte. Mit besonderer Freude erfüllt es uns, daß in der Stadt Braunschweig schon seit drei Jahren die 5 mittleren Bürgerschulen den verbindlichen Spielnachmittag im Sommer eingeführt haben und daß für nächstes Jahr dessen Ausdehnung auf die 10 unteren Bürgerschulen vorgesehen ist. Der in Sportkreisen wohlbekannte Klub Eintracht, der sich auch einer städtischen Zubuße erfreut, bildet einen vorbildlichen Mittelpunkt für die Spiele der erwachsenen Jugend. Ein alljährliches Sedanspielfest,

an dem sich letzthin 434 Spieler beteiligten, gibt dem Spieleifer einen Ansporn und weckt in weiteren Kreisen der Bürgerschaft Anteilnahme. Auch das Tennisspiel gedeiht unter umsichtiger und tatkräftiger Leitung, wovon die Anlage musterhafter Spielplätze im Braunschweiger Bürgerpark und die Veranstaltung anziehender Turniere Zeugnis ablegen. Die Tennis-Meisterschaft von Deutschland wird in Braunschweig ausgespielt. Selbst das Rudern der höheren Schulen, vom Flottenverein in Aufnahme gebracht, hat erfreulichen Wetteifer gezeitigt, der vergangenes Jahr zu drei Regatten führte.

Wir Braunschweiger können gewissermaßen stolz sein auf diesen Befund, der im letzten Grunde der hingebenden Arbeit einzelner Männer und der verständnisvollen Gunst der Stadt- und Schulbehörden zu danken ist.





IV. Verwandte Leibesübungen in freier Luft.

16.

25 Jahre Gymnasial-Turn-Ruderverein in Neuwied am Rhein.

Von Prof. Dr. Alfred Biese, Direktor des Kgl. Gymnasiums mit Realprogymnasium in Neuwied.

Wer heuer an einem schönen Sommertage auf der mit Anlagen geschmückten Ufermauer des neuen großen Jugend-Spielplatzes zu Neuwied an dem in der Sonne blinkenden Rheinstrom dahinwandert und sich an dem schmucken Gymnasial-Ruderboothaus freut, das aus einem Kranze von Tannen hervorlugt, und wer die flinken Boote, von kräftigen Jugendhänden getrieben, im Sonnenglanz dahingleiten sieht, der meint wohl, es müsse immer so gewesen sein! Und wahrlich, es ist eine schöne Sache um solch Turnen auf dem Wasser, das wie keine andere Leibesübung in umfassendster Weise die verschiedenen Muskelgebilde ins Spiel setzt, den ganzen Körper zu einem gefügigen Werkzeug des Geistes macht und ebenso ein Stahlbad für die Willenskraft, für Mut, Entschlossenheit und Ausdauer, wie eine Quelle reiner Naturfreuden ist. Doch die Erkenntnis,

wie hohe nationale Güter Gesundheit und körperliche Rüstigkeit der Jugend seien und welch ein Förderungsmittel dafür das Rudern der Schüler bedeute, ist in unserm Vaterlande erst spät erwacht.

Fast gleichzeitig ward in Oppeln und Rendsburg, ein Jahr später — 1883 — in Neuwied ein Ruderverein gegründet, der sich dem 1882 gebildeten Turnverein eingliederte. Hier wirkten verschiedene Umstände glücklich zusammen. Ein ungewöhnlich tatkräftiger und charaktervoller Primaner, Georg Kolb[1]), faßte den Plan und fand die Zustimmung des Direktors Wegehaupt und der von Ängstlichkeit freien Eltern. Besonders bedeutsam war es, daß der Verein auf den erziehlich so wichtigen Grundsatz der Selbstleitung gestellt wurde; die Mitglieder des Vereins wählen ihren Vorstand selbst, und dieser ist dem Direktor für die gewissenhafte Beobachtung der Schulgesetze verantwortlich; eine solche Offenheit hochherzigen Vertrauens ist für die Erziehung zu Ehrgefühl und Selbständigkeit allezeit noch von Segen begleitet gewesen, während finsteres Mißtrauen und verdrießliches Nörgeln noch nie etwas Großes gestiftet haben. Wegehaupt berichtet schon früh: einer Übungsstunde des Turnvereins beizuwohnen sei geradezu eine Lust, so ordnungsmäßig, ruhig und exakt gehe alles zu. Zunächst war das Rudern fakultativ; ein Lehrer ist Protektor; die technische Leitung liegt ausschließlich in den Händen des vom Verein gewählten Turn-Ruderwarts, die Geschäftsführung in denen eines Turn-Ruderrates, der aus den Senioren gewählt wird; Aufnahme in die Ruderabteilung finden nur Mitglieder der Turnabteilung (aus den Klassen IIIa bis I), und nur, wenn sie sich als geübte Schwimmer ausgewiesen haben; je zweimal an verschiedenen Tagen der Woche finden die Übungen für Turnen bz. Rudern statt; der Monatsbeitrag beläuft sich für Rudern auf 75 Pf. — Der Verein gewann sehr bald das lebhafteste Interesse auch bei der Bürgerschaft. Schon die ersten Stiftungsfeste zeigen den bis heute typischen Verlauf eines echten

[1]) Er widmete sich dem medizinischen Studium und wurde durch sein Buch: „Beiträge zur Physiologie maximaler Muskelarbeit besonders des modernen Sports" einer der ersten Vertreter der neuzeitlichen Wissenschaft der Leibesübungen. Sein Unternehmungsgeist und sein Tatendrang führten ihn wiederholt nach Afrika; so schloß er sich auch im März 1898 einer Expedition nach dem Tanganjika und Nyassa an, unternahm im folgenden Sommer einen Zug nach dem Rudolf-See und wurde auf der Jagd von einem Nashorn getötet.

Volksfestes in dem Park zu Nodhausen. Die große, von Wald eingerahmte Wiese bietet dann dem Beschauer ein überaus malerisches, farbenreiches Bild, wenn die Jugend in weißem Trikot, dunkler Hose und weißen Turnschuhen sich dort tummelt. Dem Preisturnen an den Geräten folgen das volkstümliche Turnen, Stabübungen, Pyramiden und Schauturnen; und ringsherum um den durch Leine abgegrenzten Kreis bewegt sich die schaulustige, mit Beifall nicht kargende Menge der Eltern und Geschwister und der Freunde von echter Jugendlust und Jugendkraft. Die Preise verteilt der Direktor nach einer Ansprache, die in ein Hoch auf den Kaiser endet; sie bestehen in Eichenkränzen und für Sieger dreier Jahre in einem silbernen Becher. Hernach wird unter Fackelglanz und mit einer Musikkapelle abmarschiert; die Straßen der Stadt zeigen vielfach bengalische Beleuchtung und Fahnenschmuck; auf dem Hofe des Gymnasiums werden die Fackeln unter dem Gaudeamus-Liede zusammengeworfen.

Die Chronik von 1885 berichtet bereits von einem — übrigens bis auf die Riemen und Gleitsitze selbstgefertigten — Bootbestand: von einem Wiener Dollentuchboot[2]), einem Vierer Auslege-Tuchboot, einem Zweier, einem Tuchskiff und vier Kanoes in selbsterbautem Boothaus; im Sommer 1885 wurden 219 Fahrten von 310 Mann unternommen und im ganzen 1900 km zurückgelegt; im gesamten Jahre 309 Fahrten mit 2545 km; die größte Strecke, 1473 km, hat ein Boot in 128 Fahrten erreicht; größere Fahrten wurden unternommen bei Hochwasser von St. Goar bis Koblenz, von Neuwied nach Linz im Skiff, eine Nachtfahrt von St. Goar bis Boppard, eine Fahrt von Mainz bis Bonn, am nächsten Tage bis Köln usw. Spätere Fahrten führten die Lahn und den Rhein aufwärts bis Mainz und zurück (1898), hin in viertägigem Ringen gegen starken Strom (106 km); eine andere von Trier nach Neuwied, eine besonders anstrengende die Mosel aufwärts (bis Berncastel) und wieder zurück (1903), die längste sogar bis Würzburg (1904); man muß die Schilderung, die der Jahresbericht des Vereins von dieser Fahrt gibt,

---

[2]) Das untere und obere Gestell war von Holz, das übrige Segeltuch, das mit Teer verstrichen wurde. — Erst als durch Schenkungen der Alten Herren und durch Schülerkonzerte die Mittel sich hoben, wurden Böte von auswärts bezogen; in den letzten Jahren, seitdem unter Einwirkung des Kaisers Geldmittel für Schülerrudern im Haushalt des Kultusministeriums geschaffen wurden, erhielt der Verein auch staatliche Beihilfen.

lesen, um zu ermessen, welch ein Maß von Kraftanstrengung und rascher Entschlußfähigkeit eine solche fordert, und welchen Segen sie an Naturfreude und Jugendlust bietet. Nur weniges sei herausgehoben. Dort heißt es:

Am vierten Tage kamen wir an dem schönen Wertheim vorbei, wo die helle, klare Tauber in den Main mündet. Nach einer kurzen Mittagspause in Lengfurt ruhten wir in einem nahe gelegenen Park aus, um mit frischen Kräften nachmittags das noch 30 km entfernte Lohr zu erreichen. Ein günstiger Umstand kam uns hierbei auch zugute, ein Kettenboot hatte uns nämlich während der Mittagspause überholt und als wir es wieder erreicht hatten, begann eine kleine Regatta zwischen den beiden Böten. Um in Rotenfels unsern Durst zu löschen, holte jemand beim Herrn Pastor in einer Blumengießkanne, da kein Eimer aufzutreiben war, Wasser. Dann nahmen wir die Wettfahrt wieder auf und langten gegen 8 Uhr in Lohr an. Mit Begeisterung wurden wir von dem Herrn Wirt im Hotel „Schüller" aufgenommen. Frühmorgens Punkt 6 Uhr fuhren wir, nachdem der Hotelier, ein Rheinländer, uns bis ans Mainufer begleitet, bei ziemlich dichtem Nebel ab, an Gemünden vorbei bis Karlstadt. Bei geringem Regen setzten wir die Fahrt fort. Wir hatten uns vorgenommen, heute das Endziel „Würzburg" zu erreichen; der Regen wurde allmählich stärker, doch wir verloren den Mut nicht und wären sicher in Würzburg angelangt, wenn nicht das Schicksal uns einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte. Trotz der Vorsicht des Steuermanns fuhren wir bei Himmelstadt auf. Unser Sechser „Bismarck", der bis dahin jede Gefahr überwunden hatte, bekam ein gewaltiges Loch und war in einigen Minuten „voll". Sofort hieß es: „Alle Mann über Bord!" Bei strömendem Regen wurde das Boot ans Land geschafft, und während sich ein Teil der Mannschaft in einer nahe gelegenen Scheune durch Dreschen zu erwärmen suchte, holten andere den Schreinermeister des Ortes zur Reparatur herbei. Wir merkten, daß er zum ersten Male in seinem Leben ein solches Boot in Behandlung bekam, denn mit „Vierzollern" und schweren Bohlen wollte er den Schaden heilen. Mit vereinten Kräften wurde das Werk schließlich vollbracht. Da es durch diesen unfreiwilligen Aufenthalt zu spät geworden war, um nach Würzburg zu gelangen, beschloß der „Rat der Sieben", in Himmelstadt zu übernachten. Unsere frohe Stimmung lockte viele Gäste herbei, unter andern lernten wir auch den dortigen Dorfschulzen kennen. Der Herr war so begeistert von uns, daß er ein „Stehmoaßerl" unter uns rundgehen ließ. Am nächsten Tage ging die Fahrt flott von statten, und so entschwand ein Dorf nach dem andern unsern Blicken, die sich an der anmutigen Landschaft reichlich weideten. Nach dreistündiger Fahrt — wir hatten auf dieser Fahrt nur wenige Stromschnellen zu überwinden — tauchten vor unsern Augen die Zinnen der Marienburg, der Festung Würzburgs, auf, und bald fuhren wir in Würzburg selbst ein. Hier fanden wir alles in zuvorkommendster Weise für unsere Aufnahme vorbereitet (beim Würzburger Ruderverein), hatte man doch schon von unserer Fahrt hierher in den Main-Zeitungen gelesen . . ."

Ebenso glücklich verlief die Rückfahrt. Es ist selbstverständlich, daß solch ein Erlebnis, wie es eine Reise, nun noch dazu auf den Bahnen der Ströme in leichtem Nachen, bedeutet, dauernde Eindrücke fürs Leben bietet; zugleich ist es aber eine sehr heilsame Probe für Ausdauer, Muskelkraft und Willensstärke. Wer dergleichen ohne Ermattung besteht, der ist gestählt für den Dienst im Felde und auch für manche andere Pflicht des späteren Lebens, denn „was gelten soll, muß wirken und muß dienen". —

Schon 1885 wurde ein Alter Herren-Tag begründet, der nicht nur ein Zusammenhalten der früheren Mitglieder, sondern auch den Zusammenhang mit dem Verein selbst und seine stete, treue Förderung durch Jahresbeiträge (5 M.) und Schenkungen im Auge hat.

Allezeit suchte der Verein seine Ehre darin, als Mitglieder nur Schüler tadelfreien Betragens und ausreichender wissenschaftlicher Leistungen zu haben; Geheimrat Matthias, der in den achtziger Jahren hier Oberlehrer war, konnte auf der Rheinischen Direktorenkonferenz 1899, als über Schülervereine die Rede war, mit warmen Worten ihn rühmen: zu seiner Zeit seien gerade die bescheidensten, auch in Mitteln bescheidensten, Schüler Mitglieder gewesen; aller Kleidersport sei vermieden worden; der Verein sei in kritischer Zeit tatsächlich ein Sicherheitsventil gegenüber schlechten Elementen gewesen, die später hätten entfernt werden müssen; nicht etwa auf dem Wege der Denunziation, sondern der Geschlossenheit, die jene nicht duldete. — Seit 1899, wo ich hier als Direktor eintrat, habe ich dieses günstige Urteil nur bestätigt gefunden; Schüler, die in ihrem Verhalten nicht einwandfrei sind, werden im Verein nicht geduldet, und die ihre Zeit für die wissenschaftlichen Aufgaben streng zusammenhalten müssen, nehmen nur am Turnen teil; aus dem Turnverein werden zumeist die Vorturner für das Schulturnen gewonnen. Auch das Rudern wird nur als Turnen auf dem Wasser, nicht als Sport mit Regatten, betrieben. Der Verein will nur die körperliche Kraft und den Willen stählen und Freudigkeit und Lebensmut in die jungen Seelen hineinsenken, um sie stark zu machen fürs Leben. Wie sehr ihm dies bisher gelungen ist, das trat am 25. Stiftungsfeste im Sommer 1907 zutage. Ungefähr 60 alte Herren waren erschienen; am Nachmittag des 3. August entfaltete sich, wie üblich, das fröhliche Treiben im Nodhausener Park, und nach der Preisverteilung überreichten Damen Neuwieds eine herrliche Vereinsfahne; am andern

Morgen wurde das neue Boothaus, das aus lange gesammelten Mitteln der Alten Herren und mit Unterstützung des Ministeriums erbaut war, dem Verein übergeben. Herr Direktor Bleucke (von der Realschule in Hamm), der erste Vorsitzende des Alten Herren-Verbandes, richtete folgende treffliche Ansprache an die zahlreiche Versammlung von Gönnern und Freunden des Vereins:

Hochverehrte Anwesende, liebe Freunde und liebe Schüler! Nicht ohne innnere Bewegung trete ich heute vor Sie hin, um im Namen des A. H.-Verbandes die feierliche Übergabe des renovierten Boothauses an unsern lieben Gymnasial-Turn-Ruderverein zu vollziehen. Sind doch 25 Jahre verflossen, seitdem die erste junge Mannschaft des Vereins an diesem Rheinufer, das sich hier — freilich jetzt in ganz veränderter Form — vor uns ausbreitet, die ersten zaghaften Versuche mit den selbst verfertigten Booten anstellte, Versuche, bei denen vor allem der Mangel an Mitteln und Erfahrungen vielfache Schwierigkeiten bereitete. Ich sehe sie noch vor mir, die alten Paddel-Kanoes, auf die wir so stolz waren, und sehe auch die jugendlichen Gestalten noch vor mir, die sie belebten und die mit viel frischer Begeisterung sich der neuen, unter solchen Verhältnissen recht schwierigen Sache hingaben. Mancher von ihnen ist heute, am Ehrentage des Vereins erschienen, um die alte Stätte seiner jugendlichen Freuden noch einmal wiederzusehen, noch einmal Gruß und Handschlag zu tauschen mit den Gefährten seiner Schülerzeit und in dem Lichte einer alles verklärenden Erinnerung Personen und Ereignisse wieder erstehen zu lassen, deren Schatten ihn, oft unbewußt, durch das Leben begleiteten. Mancher ist nicht erschienen, weil ihn die Geschäfte seines Berufs allzusehr in Fesseln schlugen. Manchen freilich auch, der heute gewiß gern unter uns gewesen wäre, deckt der kühle Rasen und oft noch fern von der Heimat. Die Steppe Australiens und der heiße Sand Afrikas birgt die Gebeine zweier Männer, die unserm Herzen einst teuer waren und deren Namen an dem heutigen Tage nicht ungenannt und nicht unbedankt bleiben können: Wilh. Bechtel und Georg Kolb. Den einen raffte eine tückische Krankheit dahin, der andere fiel im Dienste der Wissenschaft in der Vollkraft seines Lebens. Georg Kolb! Wenn wir heute mit Dankbarkeit uns jene Zeit jugendfrohen Schaffens zurückrufen, wenn der Bau, den wir gründeten, standgehalten hat durch lange 25 Jahre, bis ihn heute ein stolzer Abschluß krönt, so erkennen wir alle neidlos an, daß dir die Palme gebührt, daß deine nimmermüde, opferfreudige und jugendheitere Begeisterung uns alle mit dem rechten Sinn und dem rechten Geiste zu erfüllen verstand, dem Geiste, der den Jüngling hinausführt über das Alltägliche, der ihn lehrt, seine Kräfte in freiwilliger, unbefohlener und unbezahlter Arbeit in den Dienst einer guten Sache zu stellen. Alle die, die Georg Kolb noch gekannt haben, werden sich, des bin ich überzeugt, dankbar dieses bestimmenden Einflusses erinnern, den er auf uns alle ausgeübt hat, denn nur so kann ich mir die freudige Zustimmung erklären, die ich damals fand, als ich vor etwa zwei Jahren die Aufforderung zur Gründung einer Georg Kolb-Stiftung ergehen ließ.

So möge denn sein Geist auch weiterhin im Vereine leben, der Geist selbstloser Hingebung an große Ziele, der Geist idealen Strebens und freudiger Begeisterung, wie ihn Georg Kolb stets bewiesen hat, nicht nur während seiner Schülerzeit, sondern durch sein ganzes Leben. Möge der Jüngling in ernster Arbeit und in strenger Pflichterfüllung unter der Leitung tüchtiger Männer lernen, aus der Vergangenheit die Aufgaben der Gegenwart zu verstehen und sich allseitig zu schulen, um an ihrer Lösung mitarbeiten zu können; das ist seine Hauptaufgabe auf der Schule. Aber die andere darf auch nicht unterschätzt werden, nämlich die Aufgabe, in freier und ungezwungener Tätigkeit ein selbstgestecktes Ziel mit Liebe zu verfolgen, sei es die Stählung des Körpers, seien es Kunst oder Wissenschaften.

Und so möge denn, das ist mein Wunsch an dem heutigen Tage, aus dieser Halle im Laufe der rollenden Jahre eine Schar lebensfroher, tatkräftiger Gestalten hervorgehen, die gelernt haben, neben der gewissenhaften Erfüllung der Pflichten gegen die Schule Jugendkraft und Jugendmut zu üben im Kampfe mit selbstgewählten Schwierigkeiten, den uralten Kampf des Menschen gegen die Elemente am eignen Leibe zu spüren, ihren Körper zu stählen und ihren Charakter zu schmieden zu ihrem eignen und des Vaterlandes Wohle. Ich fordere Sie alle auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Der Gymnasial-Turn-Ruderverein lebe hoch! hoch! hoch!

Hatte der Verein bis dahin sich mit einem Boothause begnügen müssen, das mehr ein Schuppen als ein Haus war und des Lichtes und der Luft und einer Wasserleitung ermangelte, so ist jetzt ein schmucker Bau entstanden (s. d. Abb.), der eine Zierde der Anlagen, praktisch in allen seinen Teilen, eine Freude und ein Stolz ist für alle, die aus- und eingehen werden; nicht ein Klubhaus mit Luxus und Komfort, sondern schlicht und würdig.



Ruderboothaus des Gymnasial-Turn-Rudervereins in Neuwied.

Und so soll auch für die Zukunft das Bestreben des Vereins sein, auf der festgegründeten Erde und auf dem beweglichen Wasser eingedenk zu sein der Ideale echten, schlichten und fröhlichen Menschentums!



17.

Ferienwanderung von Haspe nach Berlin.

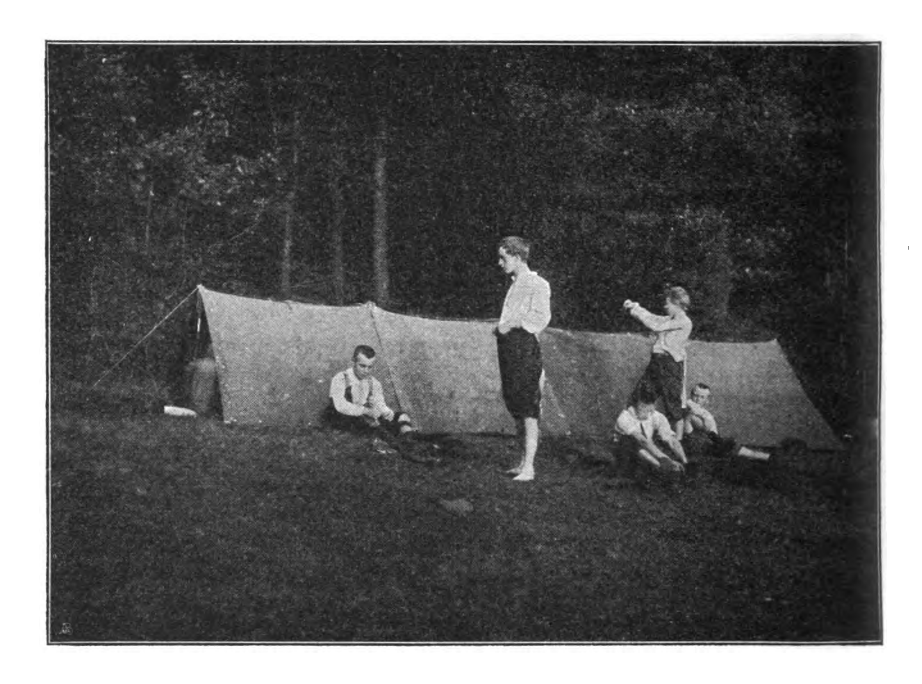
Von Direktor Dr. Neuendorff.

Wir hatten von Peter Moors Erlebnissen in Südwestafrika gelesen. Und als wir — Obertertianer und Untersekundaner der Realschule zu Haspe mit ihrem Direktor — auf einer Frühjahrswanderung im Waldschatten rasteten, da sprachen wir von dem wilden Kämpfen deutscher Brüder da unten, und wie sie Hunger und Durst litten und wie sie in der endlosen Natur lebten, fern von aller Zivilisation, und wie sie immer weiter marschierten bei Regen wie bei Sonnenschein, ganz auf sich selbst gestellt. Da erwachte in den jugendlichen Herzen die Sehnsucht, auch hinaus in die Welt zu wandern, auch einmal ganz und gar in freier Natur zu leben und ganz auf sich gestellt zu sein. Das alte deutsche Vagantenblut regte sich mächtig in den Jungen, die durch reichliche Leibesübungen aller Art stark, willenskräftig und naturfroh seit langem waren. So beschlossen wir, in

den großen Ferien, die hier in Westfalen erst im zweiten Drittel des August beginnen, eine größere Wanderung zu unternehmen. Wohin? Wir steckten uns kein Ziel, ich gab nur an, daß wir in der Richtung auf Berlin zu marschieren wollten. Von vornherein nahmen wir uns vor, ständig draußen zu kochen, was wir auf kleineren Fahrten schon ausprobiert hatten. Zum Schlafen nahmen wir uns Militärzelte mit, für die ich das Geld im Winter vorher durch eine Schüleraufführung zusammengebracht hatte. Jeder von uns trug eine Zeltbahn und einige Zeltstöcke, Blechhülsen und Heringe. Als Unterlage an feuchten Stellen hatte ich 12 qm Gummi gekauft, die in Stücke von je 1½ m Länge zerschnitten und verteilt wurden. Die Zeltbahnen wurden mit den Regenmänteln zusammen auf den Rucksack geschnallt, der im Durchschnitt 12 Pfund wog. Am Dienstag, dem 13. August, marschierten wir von Haspe ab: 12 Schüler, 1 Oberlehrer und ihr Direktor. Bald sank uns der Mut: die ungewohnte Last der Rucksäcke drückte gewaltig, gerade der erste Tag war besonders heiß und schwül, die Gegend uns bekannt und zum größten Teil sehr öde. Und dann die erste Nacht! Über Iserlohn waren wir auf die Hönne zu gewandert. Auf einem ihrer Berge fanden wir gegen 7½ Uhr eine geschützte Stelle. Da „protzten wir ab“ und bauten unser Zelt auf, gingen barfuß hinab zur Hönne, um zu baden, und legten uns dann angezogen zum Schlafe nieder. Niedergelegt haben wir uns, aber geschlafen nicht. Die Sache war den Jungen ungewohnt, sie fröstelten, das starke Waldesrauschen beunruhigte sie in der Dunkelheit, und trotz all unserer Mahnungen und Drohungen hielten sie sich und uns durch fortwährendes Sprechen wach, um über die unheimliche Lage hinwegzukommen. Wir waren zufrieden, als der Morgen graute und wir gegen 5 Uhr weitermarschieren konnten. Schlapp und übernächtigt waren wir überzeugt, daß wir nicht weit über Westfalen hinauskommen würden. Später hörte ich von erfahrenen „Campern“, daß sich die erste Nacht im Zelt fast immer in der gleichen Weise abspielt. Mr. Paton, der Headmaster der großen grammar-school in Manchester[1]), verbringt fast in jedem Jahre 2 bis 4 Wochen mit etwa 40 seiner Schüler im Camp. Er wacht mit äußerster Strenge darüber, daß in der Nacht im Zelte

[1]) Vgl. B. Neuendorff, Über ein englisches Schullager. Monatsschrift f. d. Turnwesen, 26. Jahrgang, 3. Heft.

keiner ein einziges Wort spricht und dadurch andere stört. Nur in der ersten Nacht jedes Jahres macht er gar nicht erst den Versuch, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Es ist doch immer wieder vergeblich. Man muß sich eben erst an die neue Schlafstätte gewöhnen. Glücklicherweise geht das sehr schnell; und so war es auch bei uns. Freilich haben wir unsere Zelte leider nur sehr selten benutzen können. Der vorige Frühherbst war außergewöhnlich feucht. Wenn der Regen im August auch nie Tage hindurch anhielt, so daß wir beim Mar-



schieren nicht wesentlich durch ihn gehemmt wurden, so verging doch kaum ein Tag, an dem es nicht wenigstens ein oder zwei Stunden regnete. Da war dann gewöhnlich der Boden zu naß, um draußen schlafen zu können. So verbrachten wir die Nächte meistenteils bei Bauern auf Heu- oder Strohböden. Das war billig (10 oder 20 Pf.) und ganz angenehm, zumal wir uns aus unseren Zeltbahnen eine Art Schlafsack zusammenknüpften, in den wir hineinkrochen, um uns dann im Heu möglichst tief zu vergraben. Da war es warm und behaglich trotz der kalten Nächte, die gerade der vorjährige August brachte.

Auch sonst stieg uns bald wieder der Mut. Gleich vom zweiten Tage an wurde die Natur wunderschön. In Märschen von täglich etwa 36 Kilometer wanderten wir über Arnsberg, Brilon und Warburg durch das Sauerland, dessen Schönheiten viel zu wenig bekannt sind und gewürdigt werden. Was war es schön auf dem Plackwege, einem alten und einsamen Gebirgspfade von 50 Kilometer Länge zwischen Arnsberg und Brilon, als die Blitze links und rechts von uns ins Tal herniederzuckten und wir trocken hindurchmarschierten.



In Brilon hatten wir zwei Kranke: einer hatte wunde Füße, der andere einen verdorbenen Magen. Wir ließen sie mit genauen Weisungen zurück. Sie rasteten einen halben Tag und fuhren uns am Nachmittag mit der Eisenbahn nach. Gegen Abend trafen wir in Marsberg, der alten Feste Karls des Großen an der Diemel, mit ihnen wieder zusammen. Ähnlich verfuhren wir später in Seesen mit einem Schüler, der sich gleichfalls die Füße wundgelaufen hatte. Sonst ist uns niemand krank oder schlapp geworden. In Warburg mußten wir, wie später noch einmal in Goslar, mehr als einen halben Tag unnütz mit Warten zubringen: wir hatten verabredet,

mit Nachzüglern zusammenzutreffen und hatten uns verfrüht. Von Warburg ging es auf die Weserberge zu. Bald war der schöne Solling durchwandert, und an einem Sonntagnachmittag sahen wir von den Höhen zum ersten Male auf die Weser hernieder. Jetzt hatten wir Westfalen endgültig hinter uns. Jubelnd klang unser Westfalenlied durch die Sonntagsstille der Wälder:

Land zwischen Rhein und Weserstrand,
O grüß dich Gott, Westfalenland!

Unten an der Weser suchten wir schnell eine einsame Stelle zum Baden: wir hatten uns vorgenommen, keinen der größeren deutschen Ströme zu überschreiten, ohne ihn nicht auch durchschwommen zu haben. Von der Weser aus ging es über Eimbeck und Seesen nach der alten Kaiserstadt Goslar. Da hatten wir die Hälfte des Weges nach Berlin hinter uns, und wir fühlten uns alle so wohlgemut und frisch, daß keiner mehr zweifelte, daß wir Berlin erreichen würden. An den Rucksack waren wir so gewöhnt, daß er uns nicht mehr lästig fiel. Das Wandern wurde uns von Tag zu Tag leichter, so daß die Wegstrecken, die wir täglich zurücklegten, immer größer wurden. In der zweiten Hälfte unserer Reise wanderten wir täglich im Durchschnitt 42 Kilometer, eine gehörige Leistung.

Unsere Tageseinteilung war etwa folgende: 5½ Uhr Aufstehen; 7 Abmarsch; 9—9½ Frühstück; 12—3 Mittagsrast; 5—5½ Vesper; 7 Schluß des Marsches; 8 Niederlegen zum Schlafen. Viel Zeit wurde des Morgens nach dem Aufstehen vertrödelt. Die tägliche Reinigung des Körpers, auf die wir sehr streng hielten, ging eben nicht immer leicht vonstatten. Es gehörte zu den seltenen Ausnahmen, daß wir regelrechte Wasch- und Seifnäpfe hatten: meistens wurde die Sache an einem Bach oder einer Brunnenplumpe abgemacht. Da dauerte dann das Waschen und Zähneputzen eine ziemliche Weile. Natürlich hatten wir Seife, Handtücher, Bürsten und Kämme vorsorglich mitgenommen. Frühstück, Mittag und Vesper wurden immer im Freien eingenommen. Ich entsinne mich nur eines einzigen Males, wo uns heftiger und anhaltender Regen zwang, unser Frühstück im Wirtshaus zu essen. Leichterer Regen hinderte uns nicht, draußen zu bleiben. Dann gingen wir tief in den Wald unter Bäume, breiteten die wasserdichten Zeltbahnen, die dadurch für uns von unschätzbarem Werte waren, auf dem Boden aus und setzten uns, in unsere Loden-

mäntel gehüllt, darauf. Dann mochte es ruhig in die Kochtöpfe regnen, es machte uns wenig. Schöner freilich wars, wenn die Sonne schien. Da war die Mittagsrast die schönste Zeit des Tages. Mit großer Sorgfalt suchten wir den Rastplatz aus: er mußte möglichst in der Nähe eines Baches oder Sees gelegen sein, da wir Wasser zum Kochen und Reinigen der Geschirre nötig hatten. In der Stadt oder dem Dorfe, durch die wir zuletzt gekommen waren, wurden die Einkäufe besorgt. Je zwei von uns bildeten eine Kochgemeinschaft.



Sie hatten zusammen einen Spirituskocher, einen Kochtopf und eine Spiritusflasche. Sie machten auch die Einkäufe auf gemeinsame Kosten. Beim Frühstück mußte jede Kochgemeinschaft ansagen, was sie einzukaufen und zu kochen beabsichtigte. Wir hielten darauf, daß möglichst nahrhafte und leicht verdauliche Nahrung eingenommen wurde. Fleisch aßen wir selten, dafür viel Gemüse (meist in Konserven), Brei aus Gries, Haferflocken oder Reis und dazu Früchte, Eier in der Form von Rührei oder Setzeiern, Pellkartoffeln, Pilze. Das läßt sich alles sehr leicht und schnell herstellen und schmeckte uns, die wir müde und hungrig waren, ausgezeichnet. Später, als in Goslar meine Frau

zu uns stieß, um 5 Tage mit uns zusammen im Harz herumzuwandern, gab sie sich redlich Mühe, uns in die Geheimnisse der feineren Küche einzuweihen. Sie fand aber wenig Gegenliebe. Wir blieben bei unserer einfachen Art und haben dabei nichts entbehrt. Nach dem Essen wurden die Geschirre und Eßgeräte sorgfältig mit Wasser und Sand gereinigt, ein Fußbad genommen, auch wohl Strümpfe oder Tücher gewaschen und notwendige Flickereien besorgt. Dann aber legte sich jeder für zwei gute Stunden zum Schlafen nieder. Das war eine wundervolle Zeit. Schien die Sonne recht schön warm und lagerten wir an einer einsamen Stelle, dann wurden Jacken und Hemden, Stiefel und Wadenstrümpfe ausgezogen und zum Auslüften und Trocknen auf die aufgepflanzten Wanderstäbe gehängt. Und wir lagen frei und sorglos in Gottes weiter Natur und ließen seine Blumen um uns duften, sein Wasser an uns träumerisch vorüberrauschen, seine warme Sonne auf uns herniederscheinen. Kein Laut, als der, den Wind und Welle oder ein unschuldiges Tier verursachten. Der Lärm des Lebens war weit um uns verstummt. Ich glaube, wir sind in der großen Stille alle ein bißchen bessere und ernstere Menschen geworden. Was waren das für schöne Stunden im Heidekraut des Reinhardtswaldes, auf dem grünen Rasen des Bodetales, in der summenden märkischen Kiefernheide! — Manchmal fanden wir kein Wasser. Dann waren wir gezwungen, in der Nähe von Häusern zu rasten und uns ein paar Eimer mit Wasser zu leihen. Sie wurden uns auch immer gern gegeben, aber häufig hatten wir dafür eine reichliche Zahl von Zuschauern, Kindern wie Erwachsenen, die unserm ungewohnten Treiben zusahen und unsere Behaglichkeit störten. So ging es uns vor dem altertümlichen und interessanten Gandersheim, dem Städtchen der ersten deutschen Dichterin, oder hinter dem Töpferdorf Görzke, wo mindestens 40 Dorfjöhren um uns herumstanden. Dafür mußten sie uns freilich reichlich Botengänge tun und uns die Kochtöpfe auswaschen.

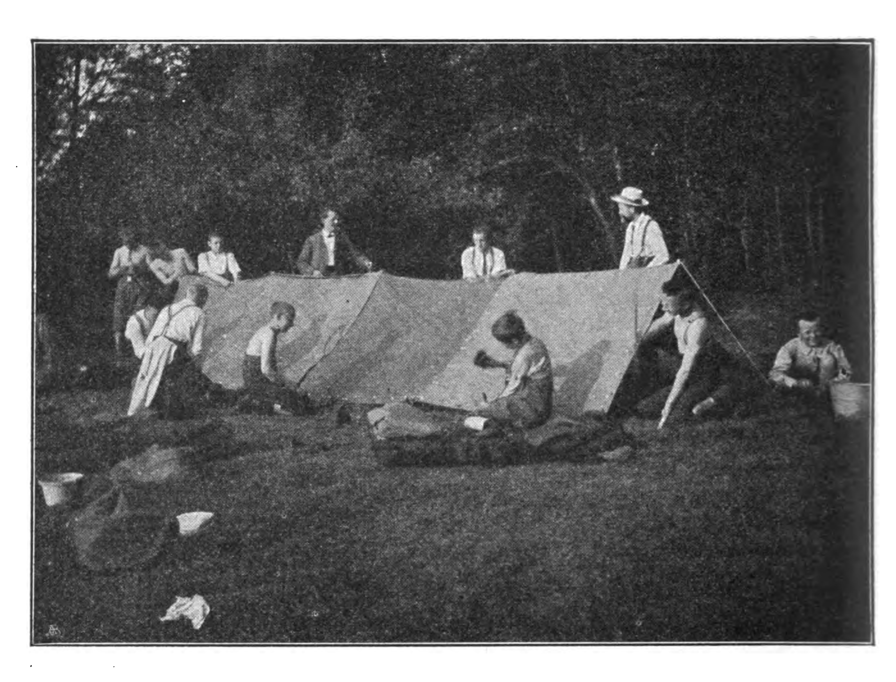
Von Goslar aus ging's, wie schon gesagt, durch den Harz: über Ockertal, Harzburg, Brocken, Wernigerode, Rübeland, Thale kamen wir in 5 Tagen nach Quedlinburg. Eigentlich hatten wir hier mit der Guths-Muths-Oberrealschule wettspielen wollen, wie ich in Stettin und Worms verabredet hatte. Leider kam aber die Sache infolge von Mißverständnissen nicht zustande. Nachdem wir Quedlinburg besehen, gebadet und die Frau Direktor auf die Bahn gebracht hatten,

ging es, von der Harzluft gestärkt, auf die Elbe zu. Das war 2 Tage lang eine böse Gegend: links Rüben, rechts Getreide, zur Abwechslung höchstens umgekehrt; und immerfort Landstraße, die noch dazu mit den schönsten Apfelbäumen bepflanzt war — aber die Äpfel waren unreif. Wir haben in diesen Tagen viel Lieder gesungen und Geschichten erzählt, um die Wanderlust der Jungen aufrecht zu erhalten. Ein anderes kam uns dabei glücklich zu Hilfe. In Quedlin-



burg hatten wir gehört, daß in Berlin Sedanparade stattfände. Wenn es uns gelänge, am 2. September in Berlin zu sein! Die Aussicht, den Kaiser an der Spitze der Gardetruppen zu sehen, gab den Jungen Flügel: wir haben niemals größere Tagesmärsche gemacht als an den 2 Tagen hinter Quedlinburg. Dann kreuzten wir bei Schönebeck die Elbe und zogen in die Mark Brandenburg ein. Die Natur wurde wieder viel schöner. Die eigenartigen Reize der weiten märkischen Heiden mit dem duftenden Heidekraut und den glänzenden Lupinenfeldern übten ihren Zauber aus. Als alter Sohn der Mark, die ich

in meiner Jugend manch lieben Tag durchwandert habe, war ich stolz, meinen westfälischen Jungen ihre besonderen Schönheiten zeigen zu können. Sie genossen sie in vollen Zügen trotz der fehlenden Berge, zumal als wir den ersten Havelsee erreicht hatten. Dann ging es schnell vorwärts. Am 18. Tage unserer Wanderung waren wir in Potsdam, um feierlich gestimmt die kunstvollen Schöpfungen des großen Königs zu betrachten. Am Abend des 19. Tages zogen wir in Berlin ein, froh und ein wenig stolz darauf, nach so langer



Wanderung durch eigne Kraft die Reichshauptstadt erreicht zu haben. Schlaff und übermüdet waren die Jungen wirklich nicht. Das zeigten sie in Wettspielen, die sie im Laufe der nächsten 8 Tage mit Schülern der Hohenzollernschule zu Schöneberg und der Oberrealschule zu Charlottenburg ausfochten. Wir spielten Faustball, Tamburinball, Schleuderball und Schlagball und waren achtbare Gegner, trotzdem natürlich die 12 Wanderer nicht gerade auch die 12 besten Spieler unserer Schule waren. Freund Zobel von der Hohenzollernschule hatte in liebenswürdiger Weise dafür gesorgt, daß wir von gastlichen Eltern seiner eigenen Schüler beherbergt wurden. So konnten wir

uns in Ruhe und ohne allzu große Ausgaben 8 Tage lang Berlin ansehen. Übrigens hat uns das mehr ermüdet als die dreiwöchentliche Wanderung. Zurück fuhren wir mit der Eisenbahn.

Die Reisekosten betrugen für jeden von uns, einschließlich des Aufenthaltes in Berlin und der Bahnfahrt (7,50) rund 50 Mark. Dafür waren wir 4 Wochen von Hause fort. Ein Wandertag kostete uns im Durchschnitt 1 M. Wenn man bedenkt, daß die Erhaltung der Jungen zu Hause ebenfalls etwas kostet, so kann man begreifen, daß es auch mäßig bemittelten Schülern möglich ist, an einer derartigen Wanderung teilzunehmen. Fürs nächste Jahr haben wir eine Reisekasse angelegt; die Jungen tragen mir jeden irgendwie entbehrlichen Groschen herbei und sparen so fleißig wie die Bienen.





V. Aus einzelnen Gauen und Orten.

18.

Die oberschlesische Jugend- und Volksspielbewegung.

Von Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte.

Wenn man ein Werk mit Aussicht auf Erfolg beginnen will, so genügt es nicht, den Gedanken ins Land zu tragen, sondern man muß Arbeiter gewinnen, die vor allem praktisch tätig sind und in der richtigen Weise zu wirken verstehen. Bei uns konnte noch im Jahre 1900 von einer wirklichen Spielbewegung nicht gesprochen werden. Ihren entscheidenden Antrieb erhielt sie erst im Jahre 1901 durch die vom damaligen Reg.-Assessor, jetzigen Oberregierungsrat Dr. Küster in Oppeln ausgearbeitete Denkschrift über die Volks- und Jugendspiele in Oberschlesien, in welcher der Gedanke durchgeführt war, alle zerstreut wirkenden Kräfte zur kulturellen und deutsch-nationalen Hebung Oberschlesiens zusammenzuschließen. „Auf der massiven Grundlage der deutschen Volksschule sollten sich in freierem Stil drei Volksbildungsbestrebungen: Volksbibliotheken, Volksunterhaltungsabende und Volks- und Jugendspiele entwickeln, die eine unter sich in innerer Verbindung stehende große Organisation bilden, welche

man bildlich als den leichteren Oberbau der Volksschule bezeichnen kann.“ Freiwillig sollten diese Bestrebungen sein. „Der höher Gebildete sollte sich durch sie mit dem schlichten Mann zusammenfinden, um sein Mitgefühl, seine werktätige Liebe den Vertretern anderer Volkskreise zu erweisen, die sich gern von ihm geistig leiten lassen, sobald der höher Stehende ihm verständnisvoll, ohne Überhebung entgegentritt.“ Diese Gedanken, die kürzlich in der auf Veranlassung des Herrn Ministers entstandenen Denkschrift des Oberregierungsrats Dr. Küster, „Kulturelle Wohlfahrtspflege in Oberschlesien“ (Verlag bei Gebr. Böhm in Kattowitz, Preis 1,50 M.), ausführlich behandelt worden sind, mußten um so mehr im oberschlesischen Volke zünden, als der Urheber schon früher darnach gehandelt hatte und sich noch heute begeisternd und anfeuernd diesen Bestrebungen widmet. Da über die Spielbewegung in Oberschlesien nicht nur die erwähnte Denkschrift, sondern auch das Jahrbuch 1905 ausführlich berichtet, so braucht hier nur das Wirken und Schaffen auf diesem Gebiete in den letzten Jahren näher beleuchtet zu werden.

1. Oberschlesische Spiellehrkurse.

Für die, welche sich mit der oberschlesischen Spielbewegung noch wenig befaßt haben, möge von vornherein auf ein Hauptmerkmal hingewiesen werden. Das sind die Spiellehrkurse, die in rascher Folge an verschiedenen Orten in Oberschlesien veranstaltet worden sind. Bis jetzt fanden 44 solcher Lehrkurse statt, bei welchen 2793 Personen, davon 1907 allein 966, ausgebildet wurden.

Bald zu Anfang der Spielbewegung wurde nämlich erkannt, daß sich nur dann durchgreifende Erfolge auf dem Spielgebiete erzielen lassen, wenn vor allem zunächst die Volksschullehrer für diese Bestrebungen gewonnen werden. Dies ließ sich nicht durch Vorträge und Versammlungen, sondern nur durch 6tägige Spiellehrkurse erzielen. Für Oberschlesien mit seinen scharfen Gegensätzen in religiöser, politischer, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung und den Kämpfen mit dem vordringenden Polentum mußten nicht gewöhnliche Spielleiter, sondern begeisterte Vorkämpfer der Spielbewegung gebildet werden, die selbst dann noch Erfolge zu erzielen verstehen, wenn die Grundbedingungen zum Spielbetrieb nicht vorhanden sind, sondern erst geschaffen werden müssen. Wollte man warten, bis jeder Ort einen Spielplatz, jede Gemeinde Geldmittel für

den Spielbetrieb zur Verfügung gestellt hätte, so würden Jahrzehnte vergehen, ehe das erreicht worden wäre, was binnen 3—4 Jahren durch Spiellehrkurse erzielt worden ist. Auch das anstürmende Polentum mit seinen Kerntruppen, den Sokolisten, drängte zu entschlossenem raschen Handeln. Nun war es von unschätzbarem Wert, daß man von vornherein mit dem Zentralausschuß Hand in Hand arbeitete und die durch Besuch der deutschen Spielkongresse, Studium der Zentralausschußschriften und engste Fühlungnahme mit dem hochverdienten Führer des Zentralausschusses, von Schenckendorff, gewonnenen Anregungen und Erfahrungen für die oberschlesische Spielbewegung praktisch verwerten konnte. Nicht Reigen- und Singspiele suchte man zu fördern, sondern die deutschen Wettkampfspiele, vornehmlich: Schlagball ohne Einschenker. Wie sehr man damit das Richtige getroffen hatte, geht aus den weiter unten angegebenen Zahlen über die Erfolge der Spielbewegung hervor. Mit dem deutschen Schlagballspiel knüpfte man an eine germanische Seite beim oberschlesischen Volke an. Trotz der politischen Stürme der Vergangenheit, in welchen Oberschlesien das Pufferland zwischen Böhmen und Polen bildete, und trotz des neuesten politischen Vorstoßes der Polen nach Oberschlesien hat sich bei einem großen Teil der Bevölkerung, namentlich in den Kreisen Leobschütz, Neiße, Grottkau, Neustadt a./O., Cosel, Ratibor, Oppeln, Gleiwitz, Rosenberg, Kreuzburg, Lublinitz und Tarnowitz, als Erbteil der zahlreichen germanischen Uransiedlungen das deutsche Schlagballspiel erhalten. Dasselbe wurde unter dem Namen „Himmel und Hölle" oder „Feldherr" noch zu Anfang der 70er Jahre von der oberschlesischen Jugend eifrig gespielt, bis es in neuerer Zeit mehr der Vergessenheit anheimfiel.

Bei den Spiellehrkursen wurden anfangs nur L e h r e r ausgebildet. Diese wurden bald zu Spielvereinigungen zusammengeschlossen, aus denen sich der mächtige oberschlesische Spielverband entwickelte. Man hatte auf diese Weise tüchtige Kräfte gewonnen, die zur Hilfsleitung bei den Spiellehrkursen herangezogen werden konnten. Jetzt ging man daran, auch L e h r e r i n n e n auszubilden, bis nach Errichtung der oberschlesischen Spielinspektion am 1. September 1904 a l l e V o l k s k r e i s e zur Ausbildung als Spielleiter zugelassen werden konnten. Diese Zusammensetzung der Spiellehrkurse trug nicht wenig dazu bei, sie volkstümlich und zu einem wichtigen Bindemittel in sozialer Beziehung zu machen. Welcher Segen aber durch diese

Kursuserfolge dem gesamten oberschlesischen Volke erwuchs, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden. Das Band der Liebe und Freundschaft, welches Kursusteilnehmer und Leiter umschloß, erweiterte sich später zu einem herzlichen Verhältnis zwischen dem verantwortlichen Spielinspektor und seinen zahlreichen Mitarbeitern. Hierin ruht aber der Schlüssel zu den raschen Erfolgen der oberschlesischen Spielbewegung. Da diese Spiellehrkurse ebenfalls auf dem Grundsatz der Freiwilligkeit beruhten und die Lehrer für den Besuch keine staatliche Unterstützung erhielten — von einer solchen kann erst die Rede sein, wenn sie später ihre gute Ausbildung und ihr dauerndes Interesse als örtliche Spielleiter praktisch bewiesen haben — so kann man aus den nachfolgenden Zahlen nicht nur auf den Fortschritt der Spielbewegung im allgemeinen, sondern auch auf den gesunden Geist der Strebsamkeit im oberschlesischen Volke, vor allem aber im oberschlesischen Lehrerstande, schließen.

1901	beteiligten	sich	in	1	abgehaltenen	Spielkursus	26	Personen,
1902	"	"	"	2	"	"	66	"
1903	"	"	"	3	"	"	115	"
1904	"	"	"	6	"	"	230	"
1905	"	"	"	10	"	"	612	"
1906	"	"	"	11	"	"	778	"
1907	"	"	"	11	"	"	966	"

zusammen: 44 abgehaltene Spielkurse, 2793 Personen,
1933 männliche, 860 weibliche.

Was die Anforderungen anlangt, die an die Kursisten gestellt werden, so muß von vornherein bemerkt werden, daß jeder einzelne Teilnehmer als aktiver Spieler, keineswegs aber als Zuschauer oder Hospitant zu betrachten ist. Die notwendigen theoretischen Belehrungen und Erläuterungen der Spiele wurden in anschaulicher Weise in einem Saale gegeben, wo auch andere Vorträge aus dem Spielgebiete stattfanden. Auf dem öffentlichen Spielplatz selbst wurden aber die Spiele nach einer nochmaligen kurzen Erklärung in mehreren Abteilungen praktisch geübt. Später fanden auch Wettkämpfe zwischen den einzelnen Abteilungen statt. Auf dem Spielplatz entstand jenes herzerfrischende Bild, wie es nur ein Spielkursus bieten kann. Männer mit sehnigem Arm, niedliche Mädchen, schlanke Jünglinge, verheiratete Frauen schlugen Bälle, warfen Läufer ab, eilten, jagten, fingen nach

bestimmten Spielgesetzen unter Führung von selbstgewählten Hauptleuten und gehorchten dem Signal des Spielleiters. Ergötzlich war auch die Wirkung dieses öffentlichen Auftretens auf die Bewohner des Kursusortes. So mancher, der zu Beginn des Kursus mit dem Kopf geschüttelt hat, wenn er den Handwerker mit dem besseren Herrn, das verwöhnte Fräulein mit dem schlichten Bürgermädchen um die Wette laufen sah, war zum Schluß bekehrt und nahm an der allgemeinen Fröhlichkeit der Kursisten innigen Anteil. Auch im äußeren prägte sich bei den Kursisten ein opferwilliger, freudiger Geist aus. Wer es früher unter seiner Würde gefunden hatte, ein Spielgerät oder eine Fahne zu tragen, marschierte stolz als „Spielkursist“ mit Fähnchen und Spielgeräten beladen im stattlichen Zuge auf den Spielplatz hinaus und beteiligte sich lebhaft am allgemeinen Gesang. Das „GutsMuths-Lied“, oder „O Deutschland hoch in Ehren“, „Wie ein stolzer Adler“ erscholl nicht nur aus dem Festzuge der Kursisten, sondern wurde auch bald von der Straßenjugend, die leuchtenden Auges und klopfenden Herzens auf den Spielplatz mitgelaufen war, gesungen. So groß war das Interesse der Zuschauer an manchen Kursen, daß die Spielenden dadurch zuweilen behindert waren. Die freundliche Feuerwehr, deren Hauptmann gewöhnlich ebenfalls sich „Kursist“ nennen konnte, sorgte in diesen Fällen für Absperrung des Spielplatzes, jedoch so, daß die Zuschauer von einer Anhöhe oder einem Wege den Fortgang der Spiele beobachten konnten. Daß ein solches Leben auf die Schuljugend den nachhaltigsten Einfluß ausübte, ist wohl erklärlich. Ja einmal drängte sich ein kleiner Realschüler an den Kursusleiter und versuchte durch eine Geldspende von 5 M. sich zum Kursus Zutritt zu verschaffen. Er war augenscheinlich enttäuscht, als ihm von seinem Lehrer, der am Kursus teilgenommen, bedeutet wurde, daß er diese Freude unentgeltlich genießen könnte, wenn er älter geworden wäre. Zur Pflege der Geselligkeit, für welche die Übungen auf dem Spielplatze wenig Zeit ließen, waren besondere Abendunterhaltungen angesetzt, die sich einer großen Beliebtheit erfreuten. Mochten die Muskelschmerzen infolge der ungewohnten Laufübungen noch so groß sein, immer fand sich die Jugend bei diesen Veranstaltungen zu einem frischen Tänzchen zusammen. Ein Nachmittag wurde zu einer Kursuswanderfahrt nach einem in der Nähe gelegenen Ausflugsorte freigegeben. Die große Teilnehmerzahl der

oberschlesischen Spiellehrkurse gestattete auch, die Schlußbesichtigung in Form eines Spielfestes abzuhalten. Hierzu ergingen besondere Einladungen an die Bevölkerung von Stadt und Land. In 2—6 Spielabteilungen führten die Kursisten verschiedene Spiele und Wettkämpfe vor, z. B. Schlagball ohne Einschenker, Barlauf, Faustball, Tamburinball, Schlagball mit Freistätten, Rundum, Eckball, Korbball, Neckball, Dritten abschlagen, Burgball, Eilbotenlauf usw. Die siegende Abteilung im deutsch-nationalen Schlagball wurde besonders geehrt. Die Schlußansprache, die gewöhnlich mit einem Kaiserhoch endigte, hielt meistens der zuständige Landrat oder der Kreisschulinspektor oder der Spielinspektor selbst. Zum Abschiedskommers wurde gewöhnlich eine eigens verfaßte Festschrift, in der die Kursuserlebnisse scherzhaft dargestellt waren, herausgegeben. Die frohe Stimmung, welche die Teilnehmer während der Kursuswoche beseelt hatte, steigerte sich bei den Abschieds- und Dankreden zur Begeisterung und führte zu dem festen Entschluß, für die vaterländischen Jugendspielbestrebungen alle Kräfte einzusetzen und nicht zu rasten und zu ruhen, bis die Jugendspiele Gemeingut der gesamten Bevölkerung geworden sind. Daß dieser feste Entschluß einer weihevollen Stunde auch wirklich zur Tat wird, dafür sorgen die geschaffenen Organisationen auf dem Spielgebiet in Oberschlesien. Der in den Kursen geweckte vaterländische Geist hat sich auch auf andere Personen übertragen, die diese Volkswohlfahrtsbestrebungen mächtig förderten. Ein Baumeister gewährte den Kursisten Freiquartier, und er sowie ein Generaldirektor veranstalteten für sie Festlichkeiten. Einige Landräte gewährten den Kursisten Reiseunterstützungen. Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Alexandrine Mathilde von Württemberg auf Carlsruhe O.-S. wies den Kursisten Wohnungen in den Gebäuden einer Badeanstalt und dem Spielinspektor eine solche im Königl. Schlosse an. Ebenso sorgte diese hohe Dame für eine Gondelfahrt bei einem Kursusausfluge und stellte die Kurkapelle zur Verfügung. Oberst und Regimentskommandeur Neuber in Cosel ließ für die Kursisten, die bei einer Spielübung auf dem Exerzierplatz vom Regen überrascht wurden, Leinwandzelte aufschlagen. Auch der Umstand, daß einige Truppenkommandeure der oberschlesischen Garnisonorte Unteroffiziere zu den Kursen entsendet haben, um die Jugendspiele bei den Truppen einzuführen, beweist die zunehmende Wertschätzung der Spielkurse in Oberschlesien.

2. Pflege der Jugendspiele an Volksschulen.

Die in den Spiellehrkursen ausgebildeten Kräfte suchen sich alsbald ein Feld der Betätigung als Spielleiter. Den in den Städten und Industrieorten angestellten Lehrpersonen fiel es nicht schwer, mit ihren Kindern besondere Spielnachmittage einzurichten oder sich am Spielbetrieb mit der schulentlassenen Jugend oder in Turn- und Spielvereinen zu betätigen. Schwieriger gestaltete sich die Einführung des Spielbetriebs in der schulfreien Zeit an den ländlichen Orten, wo die Kinder häufig durch häusliche Verrichtungen abgehalten werden. Hier bedurfte es oft zäher Ausdauer und voller Energie, um der Schuljugend und der schulentlassenen wenigstens an Sonntagen die Freuden eines geordneten Spielbetriebs zu verschaffen. Oft war kein Spielplatz vorhanden. Aber ein fester Wille besiegte vielfach auch dieses Hindernis. Auf dem kleinen Schulhofe oder der Dorfstraße wurden oft kleinere Spiele ausgeführt, bis nach der Erntezeit sich größere Tummelplätze eröffneten. Im Herbst wurde ein Spielfest veranstaltet, zu welchem einflußreiche Ortsbewohner eingeladen waren. Das Ergebnis dieser Bemühungen war an vielen Orten ein Spielplatz für das folgende Jahr. Nur in schwierigen Fällen wurde hierbei auf den Beistand des Landrats, Kreisschulinspektors oder Spielinspektors zurückgegriffen. Daß hierbei das Zusammenwirken der in Betracht kommenden Faktoren, insbesondere aber die spielfreundliche Gesinnung des Herrn Landrats ausschlaggebend war, beweist z. B. der Kreis Ratibor. Herrn Landrat Wellenkamp ist es binnen 1 Jahre gelungen, an 32 ländlichen Orten Spielplätze zu beschaffen, die in der Hauptsache 1 Morgen (= 65×32 m) groß sind. Die Anmietungskosten dieser Plätze werden meistens aus Gemeindemitteln bestritten. Auf Anregung der Königlichen Regierung in Oppeln hat auch die Königliche Generalkommission zu Breslau die Spezialkommissare angewiesen, bei Landumlegungen und größeren Rentengutsbildungen auf Ausweisung eines geeigneten, in möglichster Nähe der Schule befindlichen Spielplatzes im Benehmen mit dem Spielinspektor hinzuwirken. An 30 Orten werden auch die Anmietungskosten für die Spielplätze aus staatlichen Mitteln bezahlt. Auf diese Weise ist es nach und nach gelungen, die Zahl der besonders eingerichteten Spielplätze, welche 1905 bereits 100 betrug, auf 217 zu erhöhen; außerdem werden noch andere geeignete Spielplätze, wie Hutungen, größere Schulhöfe usw. benutzt. Auch bei der Großindustrie

wächst die Bereitwilligkeit, die zur Ablagerung von Schlacken benutzten Grundstücke, sowie anstoßende kahle Flächen durch Ebnung in Spielplätze zu verwandeln. So haben vor allem die Gräflich Schaffgotschschen Werke (Generaldirektor Dr. Stephan) und die Hohenlohewerke (Generaldirektor Lob) mit erheblichen Opfern Spielplätze angelegt, ebenso Fürst Henckel von Donnersmarck, Herzog von Pleß, Herzog von Ujest, die Königliche Bergverwaltung und der Kreis Zabrze, welcher als erster oberschlesischer Kreis mit der Anlegung eines 19 Morgen großen Kreisspielplatzes in Makoschau (Erwerbskosten 18000 M.) vorgegangen ist. Dieses Bild zeigt, daß auf diesem wichtigen Gebiet der Spielpflege etwas geschaffen, noch mehr aber zu tun übrig ist. Namentlich müßten sich die Werkverwaltungen und industriellen Gemeinden noch mehr auf diesem gemeinnützigen Gebiet, bei dem es sich um nichts weniger als um Schaffung von „Lungen" für die eng zusammengebauten Ortschaftskörper handelt, betätigen. In ein günstigeres Licht rücken aber diese angegebenen Zahlen, wenn man an die vielen Schwierigkeiten denkt, die sich uns zu einer Zeit entgegengestellt haben, als die Spielkurse in Oberschlesien noch nicht in Blüte standen und die Jugendspiele noch als Tändelei für kleine Kinder, nicht aber als ernsthaftes Beschäftigungsmittel für Erwachsene betrachtet wurden. Selbst Lehrer, die an auswärtigen Kursen teilgenommen hatten, in welchen wohl mitunter weniger Gewicht auf deutsche Wettkampfspiele gelegt worden ist, hielten kleine Schulhöfe zum Spielbetrieb für ausreichend. Die Einführung des deutschen Schlagballspieles als Hauptspiel war auch auf dem Gebiet der Spielplatzfrage bahnbrechend.

Über den Widerstand, der noch jetzt auf dem Lande zu überwinden ist, um Spielplätze zu erlangen, ließen sich Bücher schreiben. Die landwirtschaftlichen Interessen traten oft so scharf hervor, daß alle Bemühungen zur Erlangung von Spielplätzen vergeblich sind. Besonders dort wachsen die Schwierigkeiten, wo ältere Lehrer zur Verbesserung ihrer Einkommensverhältnisse selbst eifrige Landwirte sind und diesem Interesse — wie es früher leider auch in Oberschlesien vereinzelt vorgekommen ist — die bereits bestandenen Turnplätze geopfert haben. Die Spielbewegung hat mit diesen ungesunden Zuständen aber schon mächtig aufgeräumt. Man sieht auch an vielen Orten wieder neue Turnplätze erstehen. Der Dorfanger oder Spielplatz erweist sich gerade auf dem Lande von unendlichem

sozialen Wert und ist vielleicht das beste Mittel, Heimatliebe zu wecken und zu pflegen. Wer wollte leugnen, daß der Ort, an welchem sich noch zu Großvaters Zeiten alt und jung versammelte, ein Ort der Poesie und der schönsten Jugenderinnerungen war. Was heute die Jugend unserer Landbevölkerung in die großen Städte und Industrieorte zieht, ist nicht immer der lohnendere Verdienst, sondern häufig in erster Linie der Drang nach Freude und Vergnügen. Die Landjugend hat ein Recht auf diese Freude. Suchen wir diesen Drang durch Schaffung von Spielplätzen auf dem Lande, Einrichtung von Jugendspielen an Sonntagen und Veranstaltung von Volksfesten zu befriedigen, und wir setzen uns schon in den Herzen der jetzigen Generation ein Denkmal, das dauernder ist als Stein und Erz und sammeln uns hohe Verdienste um unser Vaterland, welches unter der Landflucht der Bevölkerung wie an einer schweren Krankheit stark leiden muß. Werden mit dem Spielbetrieb im Lande noch andere kulturelle Bestrebungen wie in Oberschlesien gefördert, z. B. Volksbüchereien und Volksunterhaltungsabende gepflegt, so liegt darin ohne Zweifel ein segensreicher Versuch, die so ungemein schwierige und verwickelte soziale Frage auf dem platten Lande wenigstens insoweit zu mildern und mancher Schärfen zu berauben, als dies mit derartigen kulturellen Mitteln überhaupt möglich ist. Die unmittelbare Folge dieser nützlichen Bestrebungen ist ja das, was dem Landvolke vielfach wirklich fehlt: Gesundheit, Frische, Geselligkeit und Zufriedenheit. Bei weiterer Hingebung und Energie werden wohl noch mehr Spielvereine in ländlichen Orten Oberschlesiens entstehen, welche diese hohen Ziele erstreben, und wenn auch diese Erleuchtung erst nach Jahren überall durchdringen wird — ein guter Anfang ist bereits gemacht!

3. Pflege des Spielbetriebs mit der schulentlassenen Jugend.

Die Zunahme des Spielbetriebs in den oberschlesischen Volksschulen hat mittelbar auch schon zu einer größeren Beteiligung der schulentlassenen Jugend am Spiel geführt. Insbesondere üben auch die deutschen Wettkampfspiele auf die reifere Jugend eine große Anziehungskraft aus; sie locken sie an Sonn- und Feiertagen immer wieder auf den Spielplatz und bewahren sie dadurch vor einer weniger harmlosen Verwendung ihrer freien Zeit. Organisationen zum Spielbetrieb mit der schulentlassenen Jugend sind auf der Grundlage

des Spielbetriebs an Volksschulen auf Anregung der Königlichen Regierung in Oppeln an vielen Orten entstanden. Ohne diese Grundlage erweisen sich solche nützliche Einrichtungen als wenig zweckentsprechend, weil nach den in Oberschlesien gesammelten Erfahrungen die Jugend nicht kommt, wenn nicht vorher eine gewisse Spiellust vorhanden ist. Spiellust erlangt man bekanntlich durch Spielfertigkeit. Diese wird jetzt in unsern Volksschulen in ziemlich großem Umfange erzielt. Ferner müssen zu diesen Einrichtungen, über die das Jahrbuch 1905 eingehend berichtet hat, Personen als Leiter gewonnen werden, die selbst spieltüchtig sind und sich zu der Jugend hingezogen fühlen. Wie es beim Spielbetrieb in der Volksschule mehr auf den Geist ankommt, in welchem der Spielleiter zu wirken versteht, so wurzeln die Erfolge auf dem schwierigeren Gebiete der Beschäftigung mit der schulentlassenen Jugend noch mehr in der Persönlichkeit des Spielleiters. Solche Kräfte lassen sich aber wiederum nicht aus der Erde stampfen, sondern müssen aus der Schar der ausgebildeten Spielleiter herausgesucht werden, die man zu den Vorkämpfern der Spielbewegung rechnen kann. Gänzlich verfehlt muß man die Organisationen für die schulentlassene Jugend bezeichnen, bei welchen nicht ausgebildete Spielleiter oder gar Personen wirken, die nur gegen hohe Bezahlung tagelöhnern, aber von dem, was der Jugend not tut, kein Verständnis besitzen. Daß es auch bei unserm entwickelten Spielbetrieb solche Kräfte gibt, ist erklärlich, wenn man an die Schnelligkeit denkt, mit der sich die Spielbewegung dieses neue und überdies der Großindustrie naturgemäß besonders wichtig erscheinende Wirkungsfeld zu erobern begonnen hat. Wer kein Herz für die Jugend und ihre Bedürfnisse hat, der bleibe lieber solchen wichtigen Organisationen, von denen es abhängen wird, ob unserm Volke das Antlitz seiner Jugend einst eine bessere Zukunft verheißen wird, fern und versperre nicht den Weg derer, die sich für diese Bestrebungen als Leiter vorzüglich eignen!

Zur Pflege der Jugendspiele mit der schulentlassenen Jugend haben sich in Oberschlesien gleichsam von selbst 3 Organisationen entwickelt. 1. Die schulentlassene Jugend (Jünglinge und Mädchen) wird an freien Wochen-, vornehmlich an Sonntagen von Lehrern beschäftigt, 2. es haben sich besondere Jugend- und Mädchenheime gebildet, 3. die schulentlassene Jugend wird in besonderen Jugend-

abteilungen der Turn- und besonders der Spielvereine, deren Zahl gegen 140 beträgt, beschäftigt. Vornehmlich sind es die letzteren Organisationen, in welchen sich die Jugend am wohlsten fühlt, da sie alles fernhalten, was an „Schule“ erinnert. Das Beispiel der Erwachsenen wirkt auf die Jugend sehr segensreich ein. Zwischen den jüngeren und älteren Spielern pflegt ein Wetteifer zu entstehen, der auf die Spielfertigkeit und Spielfreude von bestem Einfluß ist.

Die Leitung der Jugend- und Mädchenheime lag in der Hand von 55 Lehrern und 8 Lehrerinnen. Die Zahl der beim Spielbetrieb mit der schulentlassenen Jugend überhaupt beschäftigten Lehrpersonen beträgt 237, von denen fast alle in besonderen Spiellehrkursen vorgebildet sind und dem zentralen oberschlesischen Spielverbande als Mitglieder angehören.

Ohne Zweifel wird es möglich sein, in Zukunft auf diesem wichtigsten Gebiet der Jugendspielpflege größere Erfolge zu erzielen, zumal mit Energie darauf hingewirkt wird, daß in den Volksschulen deutsche Wettkampfspiele — Schlagball und Barlauf — gepflegt werden.

Leider verbietet es der Umfang unsers Jahrbuches, weiteres über die oberschlesische Spielbewegung, insbesondere über die sehr erfolgreiche Tätigkeit des oberschlesischen Spielverbandes, jetzt mitzuteilen. Wir werden im nächsten Jahrbuche darüber weiter eingehend berichten und machen auch an dieser Stelle auf den Kongreß 1909 in Oberschlesien aufmerksam, der allen Besuchern ein eindringliches Bild von den Erfolgen geben wird, die dort durch die aufopfernde Tätigkeit vieler Vaterlandsfreunde, besonders aber durch unsere Zentralausschußmitglieder, die Herren Oberregierungsrat Dr. Küster-Oppeln und Spielinspektor Münzer-Bismarckhütte, erzielt worden sind. Die Schriftleitung.

19.

Die Spielbewegung im Kreise Gelsenkirchen.

Von Rektor Karl Rath, Gelsenkirchen.

Ein untrügliches Zeichen für die Ausgestaltung der Volksgesundheitspflege dürfte die weitausschauende Vorsorge für die Beschaffung großer Spielplätze im Industriegebiet sein. Nach dem Vorgange von Berlin und seiner Vororte wurde im verflossenen

Jahre für die Gemeinwesen von Dortmund bis zum Rhein die Gründung eines Zweckverbandes zur Schaffung eines Gesamt-Wege- und Bebauungsplanes angeregt. In den losen Umrissen eines Entwurfs ergab sich ein erfreuliches Eintreten für die Auflassung großer Spielflächen in Verbindung mit den etwa noch vorhandenen Wäldern. Die Verwirklichung dieses Gedankens würde die Zukunft des Freiluft-Turnens, wie es namentlich das Bewegungsspiel bietet, auf eine gesicherte Grundlage stellen. Die Spielbewegung aber kann auf absehbare Zeit nicht mit diesem Vorhaben rechnen, und für sie ist es die Hauptsache, wenn überhaupt etwas für die Vermehrung und Erhaltung der Spielplätze und ihre Benutzung geschieht.

Im Jahre 1903 haben sich das kreisfreie Gelsenkirchen und die benachbarten sechs Landgemeinden zu einer großen Stadt vereinigt. Gegenwärtig zählt sie auf etwa 15 qkm bebauter Fläche 160 000 Einwohner. — Aus dem Landkreise, der auf etwa 40 qkm 133 000 Menschen birgt, seien hier nur Wanne und Röhlinghausen mit 50 000 Bewohnern hervorgehoben.

Die Spielpflege ist auf diesem Boden bereits seit 1893 heimisch und setzte vernünftigerweise mit der Abhaltung von Kursen und der Erwerbung von Volksgärten und Spielplätzen ein. Der damalige Landrat des Kreises Gelsenkirchen, Herr Dr. Hammerschmidt, schaffte hier die Jungbrunnen deutscher Kraft. Herr Dr. jur. Hammerschmidt ist seit 1905 Landeshauptmann der Provinz Westfalen. Das Werk muß hier und da erweitert werden. Die Spielplätze können ihre Besucher nicht mehr aufnehmen. Für die Vermehrung und Erweiterung der Jugendspielplätze tritt in Gelsenkirchen Herr Oberbürgermeister Machens bei den Stadtverordneten warm ein. Für so junge, schnell wachsende Gemeinden ist die Erwerbung neuer Bodenflächen hier überaus schwierig, 120 000 M. für einen Spielplatz bedeuten gegenüber der Bodenspekulation wenig; bei den Geldnöten aufblühender Städte jedoch sind dies ganz außerordentliche Aufwendungen.

Leider wandern die Dividenden unserer Zechen und Fabriken weiter ins Land hinaus, wo es schöner ist, wo Natur und Kunst das Leben anmutiger gestalten. Gelsenkirchen verfügt für den Kopf seiner Einwohner über 5 M., Frankfurt a./M. über 26 M. und Charlottenburg über 31 M. Einkommensteuer. Ähnlich ist die Geldlage in Wanne und Röhlinghausen.

Um so verdienstvoller ist es, wenn die Stadt- und Amtsver-

tretung hier seit Jahren bereitwilligst die Mittel für Ausgestaltung der Spielnachmittage zur Verfügung stellten. Es sind dies wahrhaft patriotische Taten, wenn die Jugend durch die Spiele dazu angehalten wird, sich gegen das Gift der Industriegegend zu wappnen, auf daß auch unter den Schloten dem Vaterlande ein starkes Geschlecht erwachse. Die bisher erreichten Erfolge lassen sich nicht gemünzt aufzählen — aber ihr Gold rollt in den Adern unserer heranwachsenden Knaben und Mädchen. Nicht überall im Kreise erblicken wir dicht bevölkerte Spielplätze. Es gibt auch Gemeinden, in denen Kirchhofsfrieden waltet. — Nur eine leise Bitte wollen wir an diese richten: Ihr schaut das Neuland eurer Jugend — ihr kommt nicht hinein; sorgt, daß euer junges Volk zum Kampf fürs Leben wohl gerüstet sei. Gebt ihnen einen starken Leib und eine gesunde Seele. Die Enkel werden es euch im Geiste danken!

Ein Blick auf den hiesigen Betrieb der Jugendspiele läßt die günstigen Ergebnisse für Körper und Geist immerhin erraten. An jedem der etwa 70 Schulsysteme ist je ein Lehrer und meistens auch eine Lehrerin mit der Leitung der Jugendspiele beauftragt. Für die Jahre 1906 und 1907 ergibt sich nebenstehendes Zahlenbild.

Die Jugendspiele fanden wöchentlich an zwei Nachmittagen in je zwei Stunden statt. Zugelassen waren die Kinder vom dritten Schuljahre ab. In den fünfwöchigen Sommerferien spielen die Kinder täglich zwei Stunden. Der Samstag und Sonntag sind freigelassen. Mit den regelmäßig kommenden Kindern macht die Spielleitung mehrere Ausflüge, bei denen die Stadtkasse für die Beköstigung aufkommt. Zu den Ergebnissen des letzten Jahres können sich die Schulverwaltungen nur Glück wünschen. Herr Bürgermeister Klose, wie Herr Amtmann Winter und dessen Beigeordneter, Herr Weiberg, widmen dieser wichtigen Aufgabe ein großes Interesse. Zu den Ausgaben, wie sie die Statistik anführt, müssen dann noch die Mittel für Unterhaltung der Spielplätze, sowie Verzinsung und Tilgung der Kaufsummen, die ganz erheblich sind, gerechnet werden.

Auch viele der spielleitenden Damen und Herren verstehen durch ihr offensichtliches Interesse die Kinder für das Spiel zu begeistern und zu fesseln.

Zum Ausruhen auf dem betretenen Pfade berechtigen die Ergebnisse trotzdem nicht. Zunächst müßten von einzelnen Klassen noch mehr Kinder als bisher entsandt werden. Ein höheres freundliches

	Gelsenkirchen:		Wanne:		Röhlinghausen:	
	1906	1907	1906	1907	1906	1907
A: Bevölkerungszahl:	154000	158000	33000	36000	12000	13000
B: Es beteiligten sich: a) an den Jugendspielen:	Kinder: 91068 und 27491 Mädchen[1])	20681 82368 Knaben 64592 Mädchen	20873	23720 Crange: 765	4108	3899 Knaben 3380 Mädchen
Insgesamt Kinder:	118559	167641	20873	24485	4108	7229
b) an den Ferienspielen: Kinder:		9339				2157
Knaben:	45976	41690	—	—	—	—
Mädchen:	23005	25952	—	—	—	—
Insgesamt Kinder:	68981	76981	—	—	—	2157
Insges. Kinder a+b:	187540	244622	20873	24485	4108	9386
C: Aufwendungen der Gemeinden Mk.:						
a) für Jugendspiel:	6741	10197	1230	1748	318	615
b) für Ferienspiel:	7331	7237	—	—	—	230
Insgesamt Mk.:	14072	17434	1230	1748	318	905

Interesse für die Freuden der Kinder und ihr körperliches Gedeihen würde hier viel helfen können. — Wenn dazu in einzelnen Stadtteilen und Gemeinden das Mädchen- und Ferienspiel noch mehr gepflegt würde, so wäre damit der Jugend ein überaus wertvoller Dienst geleistet. — Gegenüber den Gemeinden, die wenig oder gar nichts für diesen wichtigen Zweig freiwilliger Jugendfürsorge aufwenden, können die in Gelsenkirchen und Wanne-Röhlinghausen gezeitigten Erfolge zur Nacheiferung empfohlen werden.

Auch der schulentlassenen männlichen Jugend wurde an den Sonntagnachmittagen auf den städtischen Spielplätzen Gelegenheit geboten, sich mit ihren früheren Lehrern im Bewegungsspiel zum fernern Kampfe fürs Leben körperlich und sittlich zu stärken. In der Stadt fanden sich etwa 5000 und in Wanne 1000 Jünglinge

[1]) Seit dem 16. Juli 1906 wurden zum Teil Spielleiterinnen angestellt.

zum Spiel ein. Die Aufwendungen beliefen sich hier auf 500 M., dort auf 200 M. jährlich. Für das Jahr 1908 hat Gelsenkirchen 1000 M. für diesen Zweck in den Haushaltplan aufgenommen.

Zum Spiel und Turnen im Freien ist auch das Schwimmen zu rechnen. Da unsere natürlichen Gewässer jedoch das Abbild ihrer Umgebung sind, kommen sie als öffentliche Bade- und Schwimmgelegenheiten nicht in Betracht. Seit 1904 erfreut sich Gelsenkirchen einer prächtigen Badeanstalt mit zwei großen Schwimmhallen für Männer und Frauen. Annähernd 1 000 000 M. betrugen die Kosten für die Schaffung dieser Wohlfahrtsanlage. Der besonderen Fürsorge des Herrn Oberbürgermeisters ist es zu verdanken, daß auch hier der Schulgesundheitpflege eine sehr schätzenswerte Berücksichtigung zuteil wurde. In 24 Oberklassen der Gemeindeschulen wurde im Sommer 1907 der Schwimmunterricht anstatt einer Turnstunde eingeführt. Für die 500 ausgewählten Knaben betrugen die laufenden Ausgaben 1800 M. Die ausgebildeten Schwimmschüler dürfen in den nächsten drei Jahren die Schwimmhalle jederzeit gegen Zahlung einer geringen Eintrittsgebühr benutzen.

Zur Unterstützung obiger Bestrebungen hat die Gelsenkirchener Lehrervereinigung zur Förderung der Volks- und Jugendspiele einen nicht unwesentlichen Teil beigetragen. Seit Gründung der Vereinigung im Mai 1893 haben sich ihre Betätigungsgebiete und die Anzahl ihrer Mitglieder, die sich gegenwärtig auf 285 Lehrer beläuft, ständig vermehrt. In den letzten Jahren fühlte sich die Vereinigung stark genug, mehrere Lehrerkurse zur Ausbildung von Spielleitern abhalten zu lassen. Im Jahre 1905 erhielten hier 91, und zwei Jahre später 40 Herren die Teilnahmebescheinigung. Da bislang die Hälfte aller Meldungen wegen Überfüllung zurückgewiesen werden mußte, sollen in Zukunft die Kurse jährlich stattfinden.

Großen Wert legt die Vereinigung auf den regelmäßigen Besuch der praktischen Spielübungen, welche vom März bis November jeden Mittwoch von 4—7 Uhr auf dem städtischen Spielplatz in Gelsenkirchen V, nach Vereinbarung auch Samstags sowie Montags zum Tennis, stattfinden.

Zur Sicherung der Spielfreunde wurde innerhalb der Vereinigung eine Haftpflichtkasse gegründet. Von den Jahreseinnahmen der Kasse überhaupt, die sich aus dem Mitgliederbeitrag (1 M.) und den Zuschüssen der Stadt wie des Kreises zusammensetzen, werden jährlich

50 M. in die Unfallkasse abgeführt. Bei jedem Unglücksfall kann diese Kasse bis zu 30 M. Beitrag zu den Heilkosten herangezogen werden.

Auch das Schwimmen hat die Vereinigung in ihren Betätigungskreis aufgenommen. Von der Stadtverwaltung mietete sie für einen Abend in der Woche die Männerschwimmhalle der Badeanstalt zur alleinigen Benutzung für die Mitglieder ihrer Schwimmabteilung. Innerhalb dieser hielt sie im Jahre 1906 zwei Kurse zur Ausbildung von Schwimmlehrern ab. Diese Herren übernahmen dann die Einführung des Schwimmens für die Knaben in den Gemeindeschulen, wie oben erwähnt wurde. Dem großen Eifer der meisten dieser Herren sind die schönen Erfolge des Massenschwimmunterrichts hier zu danken.

Die Vereinigung gab außerdem die Anregung zur Einführung des Mädchenspiels, da einige Schulvorstände grundsätzlich die Mädchen nur unter Aufsicht von Spielleiterinnen zu den Spielnachmittagen entsenden wollten. Nachdem dann Fräulein Martha Thurm hier 1906 den ersten Lehrerinnenkursus zur Ausbildung von Spielleiterinnen abgehalten hatte, setzte mit dem 15. Juli 1906 das Mädchenspiel ein, das sich einer großen Beteiligung seitens der Mädchen erfreut. Die Damen haben sich ebenfalls zu einem besondern Verein zur Pflege ihrer Spiele zusammengeschlossen und halten regelmäßig ihre Übungen ab. Im Jahre 1908 wird ein zweiter Lehrerinnenkursus abgehalten werden.

Am 19. Juni 1907 weilte hier als Kommissar des Herrn Ministers der Direktor der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin, Herr Dr. Diebow, um den Turnunterricht in den Gemeindeschulen im Beisein des Herrn Regierungs- und Schulrat Dr. Schaefer aus Arnsberg zu besichtigen. Den Herren wurden an dem Mittwochnachmittag die Spiele auf den städtischen Spielplätzen gezeigt. Nachdem dies geschehen war, folgten sie einer Einladung, sich die praktischen Übungen der Lehrervereinigung und des Lehrerinnen-Spielvereins anzusehen. Unangemeldet und unvorbereitet hatten die Herren Gelegenheit, sich von der Begeisterung zu überzeugen, die hier aus einem langjährigen Spielbetrieb erblüht ist. Herr Direktor Diebow beehrte die Herren, unter denen er mehrere als seine früheren Schüler begrüßen konnte, sowie nachher die Damen mit einer Ansprache, die neue Gedanken und neue Begeisterung in die Reihen der Spielpflege trug. Herr

Dr. Diebow schloß mit den Worten, er freue sich, dem Herrn Minister von den schönen Erfolgen der Spielbewegung im Kreise Gelsenkirchen berichten zu können.

Die Königliche Regierung zu Arnsberg hat es sich stets angelegen sein lassen, die hiesigen Bestrebungen zur Hebung der Volksgesundheit nach Kräften zu fördern.

Neben der amtlichen Pflege gibt es in Gelsenkirchen, abgesehen von den Tennis- und Diabolo-Klubs, eine überaus große Zahl privater Vereinigungen zur Förderung der Spiele im Freien. Jeder städtische und Vereins-Spielplatz, sowie manches große Stück harten, baureifen Bodens sind an den Sonntagnachmittagen von bunten Spielerscharen belebt. Aus gesundem deutschen Empfinden heraus sind diese Erfolge gewachsen. Reichen körperlichen und sittlichen Segen haben sie dem einzelnen und der Gesamtheit bereitet. Mögen die Volks- und Jugendspiele sowie die verwandten Leibesübungen sich gegenüber den Gefahren der Großstadt immer weiter und tiefer ausbreiten zu Nutz und Frommen der deutschen Männer und Frauen und des gesamten deutschen Vaterlandes!

20.

Die vaterländischen Festspiele in Dresden.

Von Oberlehrer Fritz Eckardt, Dresden.

Die vaterländischen Festspiele in Dresden, über die bereits in den Jahrbüchern 1900 und 1901 berichtet worden ist, werden im Jahre 1908 zum 10. Male stattfinden. Somit sind wir wohl nunmehr zu einem endgültigen Urteil über Erfolg und Wert der Unternehmung berechtigt. Es kann nur günstig lauten, denn die Einrichtung hat sich auf das beste bewährt. Unverkennbar ist, wie sich in diesem Zeitraum durch die Anregung, die die vaterländischen Festspiele boten, in Dresden der körperliche Sport in allen seinen Zweigen im Volke und vor allem unter der Jugend verbreitet hat. Die ständig steigende Zahl der an den Festspielen Beteiligten, aber auch das erfreuliche Leben auf unsern gewöhnlichen Spielplätzen beweisen das. Unverkennbar ist ferner das gesteigerte Interesse und Verständnis weiter Volkskreise an körperlichen Übungen. Die stauenden Menschenmassen auf unserm Festplatze, die nach Zehntausenden zählen, die Zuschauermengen, die sich auch sonst um jeden Spielplatz scharen, um dem

Spiele zu folgen, zeigen das deutlich. Unverkennbar endlich und besonders erfreulich ist das größere Wohlwollen und die Förderung, die Staats- und städtische Behörden allen Anregungen auf dem Gebiete der körperlichen Erziehung angedeihen lassen. Große Spielplätze sind geschaffen, ein mustergültiges städtisches Schwimmbad ist errichtet, unentgeltlicher Schwimmunterricht für Mädchen ist neben dem seit längerer Zeit für Knaben bestehenden eingeführt, der halbe Spielzwang ist an den höheren Schulen empfohlen und die für Durchführung desselben nötigen pekuniären Mittel sind bereitgestellt worden; Turn- und Radfahrervereine dürfen die städtischen Turnhallen unentgeltlich benützen usw.

In diesen zehn Jahren haben die Einrichtungen der Festspiele, nachdem, besonders in den ersten Jahren, mancherlei versucht und erprobt, manches auch wieder fallen gelassen worden ist, eine gewisse Festigkeit erlangt, so daß die Schilderung der letztjährigen nunmehr ein allgemeines Bild unserer Unternehmung gibt.

Wenn Verfasser dieses, der derzeitige erste technische Leiter der Dresdner Festspiele, diese Darstellung unternimmt, so hofft er, auch andernorts zu ähnlichen Einrichtungen anzuregen und dafür durch Erfahrung bewährte Hinweise bieten zu können.

Die Jahreshauptversammlung des Vereins für vaterländische Festspiele, die Ende Februar stattfindet, m. E. aber besser Ende November anzusetzen wäre, bringt als Hauptpunkte 1. den Jahresbericht des Vorsitzenden, 2. den Kassenbericht und 3. die Festsetzung des Tages der bevorstehenden Festspiele. Dazu sei bemerkt:

Die Festspiele verursachen alljährlich eine Ausgabe von rund 6000 M. Der städtische Zuschuß beträgt jährlich 5000 M. Bei den verschiedentlichen Debatten im Stadtverordnetenkollegium über Erneuerungen dieses Zuschusses kam es nahezu einstimmig zum Ausdruck, daß man sich bewußt ist, mit dieser Unterstützung eine wertvolle Sache zu fördern. Das letzte Mal wurde die Bewilligung nur gegen die Stimmen der Sozialdemokraten beschlossen. Diese Gelder werden nicht nur für die Festspiele, sondern dem Vereinsgrundgesetz gemäß auch sonst für Förderung der Leibesübung in Dresden verwendet.

Als Tag der Festspiele ist seit einigen Jahren der erste Julisonntag festgelegt worden. Früher vereinigte man sie mit der Feier des Sedanfestes. Die Rücksicht auf die Schwimmer, die Kürze des Septembertages und die kurz vorher abschließende Arbeitspause der

Sommerferien machten diesen Tag wenig geeignet. Die Verlegung hat sich nach dem Urteil aller praktisch bei dem Festspiel Betätigten bewährt.

Mit der Jahreshauptversammlung beginnt die neue Arbeit und zwar zunächst in den folgenden 9 Gruppenausschüssen.

Der Ausschuß der einzelnen Gruppe wird von den verschiedenen Vereinigungen des betr. Sportzweiges erwählt.

So bilden sich aus den betr. Vereinen die Ausschüsse
der Fechtergruppe: 3 Herren,
der Radfahrergruppe: 3 Herren,
der Rudergruppe: 2 Herren,
der Turnergruppe: 12 Herren,
der Schwimmergruppe: 13 Herren,
der Spielergruppe: 20 Herren,
der Sängergruppe: 3 Herren,
der Kindergruppe: 3 Herren und
der Schülergruppe: 64 Herren.

Die letztgenannte Gruppe, die Schüler der höheren Lehranstalten umfassend, ist erst seit 1903 ins Leben gerufen. Über sie ist noch nicht berichtet worden. Da die Einrichtung von Schülerwettkämpfen überall empfehlenswert ist, auch dort, wo allgemeine Festspiele noch nicht begründet werden können, ist eine etwas ausführlichere Nachricht über diese Gruppe wohl angezeigt. Sie muß aber des Raumes wegen für das nächste Jahrbuch vorbehalten werden.

Von der Schülergruppe getrennt ist die Kindergruppe. Sie umfaßt die Schüler und Schülerinnen hiesiger Volksschulen, die sich auf den Spielplätzen des Gemeinnützigen Vereins regelmäßig einfinden.

Die genannten Ausschüsse bilden sich aufs neue, wählen ihren Vorsitzenden, der nun der Obmann der betr. Gruppe ist, ferner ihre Vertreter im technischen Unterausschuß und setzen ihren Anteil an der Ausschreibung für die nächsten Festspiele fest.

Die Einsendungen der einzelnen Gruppen an den technischen Ausschuß sind im Verlauf des Jahres die folgenden mit dem in Klammer angegebenen Fälligkeitstermin:

1. Gruppenausschuß und Vertreter im technischen Ausschuß (1. III.).

2. Ausschreibung der Gruppe für die Festspiele und Bestellung der nötigen Anzahl (1. IV.).

3. Abänderungen in der Festordnung (14 Tage vor dem Fest).

4. Bestellung der Ehren- und Wettkämpferkarten, Rosetten, Binden usw. (14 Tage vor dem Fest).

5. Bestellung der Preise (14 Tage vor dem Fest).

6. Siegerliste der Gruppe (am Festabend).

7. Bestellung der Ehrenurkunden (1. VIII.).

8. Liste der tätig gewesenen Kampfrichter (1. VIII.).

9. Inventarverzeichnis der Gruppe (31. XII.).

Von größter Bedeutung als Grundlage der gesamten Unternehmung ist die Ausschreibung der Spiele und Kämpfe.

Für diese Ausschreibungen können zwei entgegengesetzte Grundsätze maßgebend sein. Erstens: Möglichster Wechsel, damit die Teilnehmer immer neue Anregungen erhalten und die Zuschauer Neues zu sehen bekommen. Zweitens: Immer das Gleiche. Das ermöglicht jahrelange Vorübung, zahlreichere Beteiligung, tieferes Verständnis der Zuschauer und spart viel Zeit und Mühe der Vorbereitung. Ich meinerseits neige dem letzten Grundsatz zu und meine, daß wir damit dem griechischen Vorbild mit seinem durch Jahrhunderte immer fast gleichen Fünfkampf näher kommen. Der wünschenswerte Wechsel kann dadurch erreicht werden, daß den eigentlichen Wettkämpfen Sondervorführungen einzelner Vereine, Riegen, Gesellschaften angeschlossen werden.

Weiter möchte ich den einzelnen Gruppen empfehlen, sich vor allzu großem Vielerlei zu hüten, z. B. keinen 50 und 100 und 200 und 400 und 1000 m Lauf usf. einzurichten, sondern einen kurzen und einen andauernden Schnellauf, das genügt.

Sind die Vorarbeiten erledigt, so tritt der technische Ausschuß des Vereins zusammen. Er besteht aus den Obmännern der einzelnen Gruppen; außerdem sind den Gruppen je nach ihrer Anteilnahme an den Festspielen noch einige Sitze bewilligt, so daß dieser Ausschuß auf 40 Personen ansteigt. Er konstituiert sich, wählt 3 Vorsitzende, die nun die obersten Leiter der Festspiele sind und faßt die Ausschreibungen der Gruppen zu einer Drucksache zusammen, die am 1. Mai — besser aber früher — erscheint, in mehreren Geschäftsstellen öffentlich ausgelegt und durch die Gruppenobmänner den beteiligten Vereinen, Schulen usw. zugesandt wird. Dabei werden insbesondere die Neuerungen, die jede Gruppe einzuführen denkt, gemeinsam erwogen und beraten. Sofort werden auch die übrigen Vorarbeiten

für das Fest in Angriff genommen; vor allem wird der Platz- und Bauausschuß gewählt, in welchem jede Gruppe Sitz und Stimme hat. Er hat die Platzbedürfnisse der einzelnen Gruppen untereinander auszugleichen, die bauliche Herrichtung der Plätze vorzuschlagen und mit dem Baumeister durchzuführen.

Die Beschlüsse und Arbeiten des technischen Ausschusses bedürfen, soweit es sich nicht um Nebensachen handelt, der Genehmigung des geschäftsführenden Ausschusses, häufig auch der Hauptausschuß genannt. Diesem steht auch die äußere Vertretung des Vereins zu u. dgl. m.

Seine Zusammensetzung ist grundgesetzlich festgelegt und etwas verwickelt. Im allgemeinen kann man sagen, er wird von der Hauptversammlung gewählt und hat das Recht der Zuwahl. Insbesondere wird sein erster Vorsitzender, der die eigentliche Spitze des Vereins darstellt, in besonderem Wahlgange bestimmt. Seit einigen Jahren ruht dieses gewichtige Amt in der geschickten Hand des Herrn Stadtverordneten-Vizevorstehers Obermeisters Unrasch. Weitere Hilfsglieder dieses Ausschusses sind: Kassierer, Schriftführer, Zeugwart. Im Ausschusse muß jede Gruppe vertreten sein, und man sieht darauf, daß neben den eigentlichen Arbeitern eine Anzahl einflußreicher und angesehener Männer des öffentlichen Lebens gewählt werden. Der Ehrenvorsitzende des Vereins ist der Begründer unserer Festspiele, Herr Oberbürgermeister Geh. Finanzrat a. D. Beutler.

Dem Hauptausschuß unterstehen:

der Ordnungsausschuß, dem die Ordnung auf dem Festplatze und die Leitung des Festzuges obliegt,

der Wirtschaftsausschuß, der den Verkehr mit dem Schänkwirt, den Verkäufern usw. regelt,

der Musikausschuß, der die Werbung und Verteilung der Musik besorgt.

Nun ruht die Arbeit eine Zeitlang, um aufs neue und mit Hochdruck zu beginnen, wenn die Wettkampfmeldungen bei den Obmännern eingelaufen sind (ungefähr 14 Tage vor den Festspielen).

In den Sitzungen, die die Gruppen vom Tage des Meldungsschlusses an abhalten, werden die Meldungen geöffnet, die Kämpfe auf Zeit und Raum verteilt, die Kampfrichter bestellt, die Herrichtung der Plätze, die Beschaffung der Geräte beraten und die Anteile an der Festordnung an die bestimmte Druckerei eingesendet. Hier ist Vor-

kehrung getroffen, daß die Drucklegung der umfangreichen Arbeit in einem Tage erledigt wird, so daß der technische Ausschuß am übernächsten Tage die Festordnung durchsehen und alle die hundert Vorkehrungen treffen kann, die für ein Fest, das mit solchen Massen arbeitet, nötig sind. Nach Fertigstellung der Korrektur in der Druckerei, also zwei Tage später, erteilt der Hauptausschuß die nötigen Genehmigungen, bereitet die Aussendung der Ordnungen und Ehrenkarten vor, erledigt die nötigen Gesuche an die Behörden usw.

Es ist ein umfänglicher Apparat, der hier ein Jahr lang in Tätigkeit ist, und wie man sagen darf, ruhig und sicher ineinander arbeitet. Entspricht das Kommende all dieser Organisation?

Nun, der Tag ist gekommen. Wir werden sehen.

Die Beteiligten sammeln sich in 4 Zügen an weniger verkehrsreichen Punkten der Stadt und rücken von vier Seiten Nachmittag 2 Uhr auf dem Hauptplatze, dem Altmarkt, mit klingendem Spiele ein. Hier zu Füßen der Germania, die zur Erinnerung an die Gefallenen von 1870/71 errichtet ist, empfängt der Hauptausschuß die Kämpfer, und der Vorsitzende legt in wenigen markigen Worten die Bedeutung der Leibesübung für Volkswohl und Vaterlandsverteidigung dar. Ein tausendstimmiges „Heil" ertönt für Kaiser und Reich, für König und Vaterland, und unbedeckten Hauptes singt die Menge weithinschallend „Deutschland, Deutschland über alles", unterstützt von den 6 bis 8 Musikchören.

Um 2 Uhr setzt sich der Zug in Bewegung: 16 Turner, den Eisenstab im Arm, an ihrer Spitze der Vorsitzende des Zugs- und Ordnungsausschusses, — der Hauptausschuß, — die Radfahrer in langsamer Fahrt, einige hundert Mann, die einzelnen Vereine in ihrem Klubanzug, schärpentragend, die Räder mit Blumen geschmückt, machen sie einen recht schmucken und festlichen Eindruck — 300 Schwimmer mit weißen Klubmützen — die Fußballvereinigungen, zumeist im Sportanzug. — Der 2. Zug: Die Dresdner Turnerschaft, 400—500 Mann stark, eine Zahl, die im Vergleich zur Zahl der Turnvereinsmitglieder in Dresden zu wünschen übrig läßt. Den größeren Vereinen folgen die Frauenabteilungen im blauen Turnkleid, mit weißen Streifen ausgeputzt. — Der 3. Zug: 1500—1600 Schüler höherer Lehranstalten von UIII bis OI, zumeist in schwarzen Strümpfen, weißen Pumphosen, weißem Hemd (die Jacke im Arm), Gürtel und Mütze in den Schulfarben, ein prächtiges Bild voll jugend-

licher Frische und Anmut. — Der 4. Zug: 2000 Kinder im schulpflichtigen Alter, die Mädchen in weißen Kleidern, Kränze und Blumen im Haar, die Knaben mit Schärpen und Fähnchen.

Der Zug bewegt sich auf einem Wege von 1/2 Stunde Länge durch die belebtesten Straßen der Stadt zwischen dichten Reihen von Schaulustigen. In den letzten Jahren war die Polizei nicht mehr imstande, die Tausende, die sich in Marschschritt neben dem Zuge her in Bewegung setzten, zurückzuhalten. Darob großes Leid im Ausschuß. Mir hat es gefallen. Es gehört zum Volksfest, und das sind unsere vaterländischen Festspiele geworden.

Die herrlichen städtischen Spielplätze (s. Jahrbuch 1906) sind erreicht, ein Feld von 60000 m^2, durch Schranken in 5 Abschnitte zerlegt, nimmt die Kämpfer auf. Einige hundert Fahnen samt den Masten von der Stadt unentgeltlich dargeliehen, geben ihm einen festlichen Eindruck.

Links der Einzugsbahn beginnen die **Radfahrer** ihre Übungen: Reigenfahren, Radball und Radpolospiel auf einer 400 m^2 großen Bühne, Langsamfahren und Hindernisfahren folgen auf dem grasbedeckten Platze. Dicht daran schließt sich die 200 m^2 große **Fechterbühne**. Vor den zahlreichen Vereinsfahnen und Bannern, die hier während der Kämpfe aufbewahrt werden, tauchen die flinken schwarzgekleideten **Fechter** und die blitzenden Klingen auf. Rechts liegt der Platz der **Spielergruppe**: Lauf, Wurf, Sprung folgen aufeinander. Das Bemühen dieser Sportgruppe, allseitig zu bilden, zeigt sich in der Veranstaltung eines Dreikampfes. Der Vorwurf der Einseitigkeit, den man dieser Sportgruppe so oft macht, ist haltlos. Neu in diesem Jahre und eigenartig ist ein 400 m Lauf für Unteroffiziere und ein solcher für Mannschaften der Dresdner Garnison. Zahlreiche Offiziere, an ihrer Spitze der Stadtkommandant, sind erschienen, um ihn zu beobachten, und die Kommandantur hat, wie wir hören, jedem Sieger ein wohlgefülltes Zigarrenetui nachträglich überreichen lassen. Welcher Unterschied zwischen den Sportläufern und den laufenden Soldaten! Jene aufrecht, den Boden kaum berührend, diese an schweres Gepäck gewöhnt, mit stark gebeugtem Leib und geknickten Knien auf den Hacken daherstakend, aber ausdauernd. Die Beobachtung bewies mir für die Militärbehörde die Notwendigkeit, ins Militärturnen den gepäcklosen Schnellauf auf 100 oder 200 m mit aufzunehmen. Fußballwettspiele beschließen die Kämpfe

der Spielergruppe. Dabei stauen die Tausende von Zuschauern am meisten, und sie spielen im Geiste mit, Beifallrufen, Händeklatschen, Lachen ertönen.

Der Platz der Schüler folgt: 87 Einzelkämpfer messen sich im Gerätwetturnen oder im volkstümlichen Dreikampf, 95 Spielmannschaften im Schlagball, Barlauf (mit 26 Mannschaften, er ist das beliebteste Spiel), Faustball (früher viel gespielt, hat seinen Reiz etwas verloren), Tamburinball. Um 6 Uhr erhält der Platz eine völlige Umänderung. Die weißen Bänder, die die Spielfelder abgrenzen, verschwinden, es wird Raum geschaffen für den Eilbotenlauf und das Tauziehen.

Die Turner beginnen mit gemeinsamen Freiübungen, Stabübungen der Frauenabteilungen folgen, Riegenturnen am Gerät, Dreikampf in volkstümlichen Übungen, Ringen schließen sich an.

Neben den bekannten Neck- und Scherzspielen verbreiten sich auch unter den Turnern immer mehr die Partei- und Kampfspiele: Faustball, Eilbotenlauf und Schlagball kommen zur Darstellung. Neu sind in diesem Jahre die Spiele der Turnerinnen. Mir will die aktive Beteiligung der Frauen vor der großen allgemeinen Öffentlichkeit überhaupt nicht recht gefallen. Aber wenn man sie für zulässig und notwendig hält, dann muß man auch die Folgen ziehen und die Turnerinnen in Turnhosen auftreten lassen. Das Laufen in diesen, wenn gleich fußfreien, so doch immerhin langen Röcken ist für ein geschultes Auge ein Hohn auf die schöne gymnastische Bewegung.

Weiter elbaufwärts tummeln sich auf großem Platze die Hunderte von Knaben, nordwärts auf einem zweiten die Scharen der weißgekleideten Mädchen. Bei diesen überwiegen die Singspiele, bei jenen schließen die Übungen mit einem großen Massenwettlauf ab. Die Kinder verlassen schon nach 2 Stunden in geschlossenem Zuge unter Vorantritt eines Musikchors den Platz. Den frei gewordenen Raum nehmen die Fußballwettspiele der Schüler höherer Lehranstalten ein. Die Klubs an den einzelnen Schulen haben seit einigen Jahren Not, vollzählige Mannschaften zusammen zu bringen. Der Schlagball macht ihnen viel Abbruch. Von den Lehrern wird das im allgemeinen für günstig erachtet, doch möchten wir den jungen Leuten raten, nach dem Weggang von der Schule als Studenten, als junge Kaufleute und Beamte die Reize und die Wohltat des Fußballspieles kennen zu lernen.

Inzwischen haben sich auf der Elbe die Kämpfe der Ruderer und der Schwimmer abgespielt. Die Beteiligung der ersteren ist schon seit einigen Jahren nur eine geringe. Der Rudersport muß bei uns als einer der exklusiven Sports betrachtet werden, der es nicht auf die Herbeiziehung der Volksmassen berechnet. Hingegen hat sich der Sport der Schwimmer gerade durch unsere Festspiele zu einem Volkssport entwickelt. Knaben, Jünglinge, Männer kämpfen in stark besetzten Rennen gegeneinander. Auch die Schwimmer haben in diesem Jahre zum ersten Male das Militär herbeigezogen; die Erfolge sind ausgezeichnet. 68 Meldungen liegen für das 500 m Schwimmen der Mannschaften, 38 für das der Unteroffiziere vor. Drüben am andern Ufer, wo ein 3 m hoher Sprungturm errichtet ist, wird eifrig im Einzel- und im Gruppenspringen gearbeitet. Ein allgemeines Abgangsschwimmen aller Beteiligten, bei dem die Elbe mit Köpfen übersät ist, beendet die Übungen.

Das Anschwellen der Menschenmassen wird am Spätnachmittage fast beängstigend. Droben auf der 5 m über den Platz erhöhten Hochuferstraße stehen sie in dichten Reihen, in den Gassen zwischen den Plätzen ist kaum mehr durchzukommen, und längst schon ist die steile Rampe, die die Plätze von der Hochuferstraße trennt, in ihren natürlichen Zwecken als Amphitheater erkannt worden. Tausende haben darauf Platz genommen. Früher bemühte sich die Polizei von obenher — denn den Festplatz hat sie noch nie betreten —, immer wieder die Rampe zu säubern. In den letzten Jahren hat sie das nutzlose Beginnen aufgegeben. Die Ordnung wird, soweit das bei solchen Massen möglich ist, durch ein kleines Heer von freiwilligen Ordnern aus allen Gruppen aufrecht gehalten.

Auch ein Schankzelt ist errichtet mit mehreren hundert Plätzen. Man sollte meinen, daß bei dem bekannten Durst der Deutschen und bei diesen Zehntausenden auf dem Platze dort die Wettkämpfe im Kampf um Platz und Getränk ein Widerspiel finden würden. Es geht aber fast still dort zu, immer ist leicht ein Platz zu haben, die vaterländischen Festspiele sind keine Feste für Gurgel und Magen. Innerhalb der neun Jahre ist mir noch nicht eine einzige abstoßende Szene aufgefallen.

Gegen 8 Uhr sammeln sich die jugendlichen Kämpfer der Schüler- und Schwimmergruppe an der Vorturnerbühne zur Siegerverkündigung der Unterstufe. Im Kreise stehen unten die Schulen mit ihren

Fahnen, und tausendstimmige Heilrufe tönen den Siegern, die einen Eichenzweig erhalten.

Inzwischen hat sich der Zug der Kämpfer wieder gebildet, und mit Dunkelwerden geht's zurück zur Stadt nach dem großen Saale des Gewerbehauses, wo die eigentliche Siegerverkündigung stattfindet. Musik, Reden und Gesänge wechseln einander ab. Indessen haben die Gruppenobmänner heiße Arbeit. Obgleich die Listen nach Möglichkeit auf den Plätzen fertiggestellt worden sind, so sitzt doch in diesem oder jenem Sonderzimmer noch ein Kampfgericht in ernster Beratung beisammen. Endlich ist die Liste fertig. Der Obmann diktiert sie einer Maschinenschreiberin, die sie in 10 Abzügen herstellt, und schon stehen die Vertreter von 6 bis 7 Dresdner Zeitungen auf ein Exemplar wartend an der Türe. In einem andern Zimmer liegen die Siegeskränze nach Gruppen geordnet, und nun beginnt abends 11 Uhr die Siegerverkündung. Die Sieger erhalten Eichenkranz und Urkunde. Letztere wird ihnen an dem Festabend ausgehändigt, der alljährlich am 18. Oktober abgehalten wird. Bis dahin sind die Urkunden fertiggestellt, in den Gruppenausschüssen, im technischen und Hauptausschuß sind die Erfahrungen der Festspiele durchgesprochen und festgelegt worden, das Verzeichnis der als Kampfrichter tätig Gewesenen ist beim technischen Ausschuß eingereicht, die Rechnungen sind beim Kassierer eingegangen, geprüft und beglichen. Nach 2- bis 3monatlicher Pause beginnen dann die Vorarbeiten für das nächste Jahr.

21.

Das große Kinderspielfest beim Mannheimer Stadtjubiläum 1907.

Von Hauptlehrer H. Stürer, Mannheim.

Mannheim, die süddeutsche Handelsmetropole, beging im Jahre 1907 das Fest ihres dreihundertjährigen Bestehens. Dieses denkwürdige Ereignis wurde von der Einwohnerschaft mit großem Gepränge gefeiert, denn der Abschluß des dritten Säkulums gab hierzu berechtigten Anlaß. Während in den ersten zwei Jahrhunderten ihres Bestehens die Stadt von manchem Mißgeschick heimgesucht worden, etliche Male sogar der völligen Zerstörung preisgegeben ward, durfte

sie sich im dritten eines stetig zunehmenden Aufschwungs erfreuen, ja, die letzten Jahrzehnte brachten sie, dank des Erwerbfleißes der Bewohner, bei einer auf allen Gebieten ausgezeichneten Verwaltung, zu einer ungeahnten Blüte. Daher war es auch begreiflich, daß die jubelfreudige Stimmung in allen Schichten der Bevölkerung frühzeitig einsetzte und seitens der Stadtverwaltung selbst Anregung zu einem umfassenden, wohlvorbereiteten Festplan gegeben wurde.

Auch der Jugend war ein hervorragender Platz eingeräumt. Man wollte in den Herzen des heranwachsenden Geschlechtes einen nachhaltigen Eindruck des denkwürdigen Ereignisses hervorrufen und dem Jubelfeste selbst durch hervorragende Beteiligung der jugendlichen Scharen besondere Weihe verleihen.

Bereits im vorangegangenen Jahre erließ der um Mannheims Entwicklung hochverdiente Oberbürgermeister Dr. Beck ein Preisausschreiben zur Erlangung eines eigenartigen Vorschlags zu einem großen Kinderfeste. Es liefen 25 Entwürfe ein, unter denen der gemeinsam von zwei Hauptlehrern der städtischen Volksschule (Gaa und Stürer) eingereichte mit dem ersten Preise (300 M.) bedacht und zur Ausführung angenommen wurde. Sein Grundgedanke sei hier in Kürze wiedergegeben:

Die gesamte Schuljugend der Stadt, aus allen Lehranstalten, mit Ausschluß der drei untersten Schuljahre, vereinigt sich an einem bestimmten Sommertage, geschmückt mit Blumen aus Garten, Wiese, Feld, Wald, Gewässer und Gebirge zu einem großen Blumenkranze, der im festlichen Umzuge durch die Straßen der Stadt gewunden und den städtischen Vertretern, im Beisein der hohen Ehrengäste, durch eine Huldigung feierlich überreicht wird. Dieses riesige, wandelnde Blumengewinde soll, seiner Bestimmung entsprechend, mit Gold durchwirkt werden, was durch die zwischen größeren Blumengruppen einzuflechtenden Bilder aus der goldenen Märchenwelt versinnbildlicht wird. Am darauffolgenden Tage dürfen sich die Kinder, die der Stadt die feierliche Huldigung dargebracht haben, bei einem großen Spielfeste im munteren Treiben bei festlicher Bewirtung vergnügen.

Es war eine gewaltige, in ihrer Wirkung vielversprechende Aufgabe, die von der Lehrerschaft mit großer Bereitwilligkeit, und von dem großen Heer der Schuljugend mit heller Begeisterung aufgenommen wurde.

Im Verlauf der mit Eifer betriebenen Vorbereitungsarbeiten machte sich jedoch bei der Stadtverwaltung die Befürchtung geltend, die Anforderungen für dieses groß angelegte Jugendfest könnten die Stadtkasse über Gebühr in Anspruch nehmen, und so wurde leider der erste und glanzvollste Teil, der Kinderfestzug, inmitten der Vorbereitung und der erwartungsvollen Jugendfreude abbestellt.

Es blieb noch der zweite Teil, das große Spielfest, zu dessen Verwirklichung sich nun alle Kräfte vereinigten, und das infolgedessen eine reiche Ausgestaltung erfuhr. Eine aus mehreren Ausschüssen bestehende Einrichtung war notwendig, um die Einzelheiten des Festes in die Wege zu leiten, zumal sich nun die Schüler aller Schulgattungen (die Volksschule mit den drei obersten Schuljahren), ungefähr 10000 an der Zahl, beteiligen sollten.

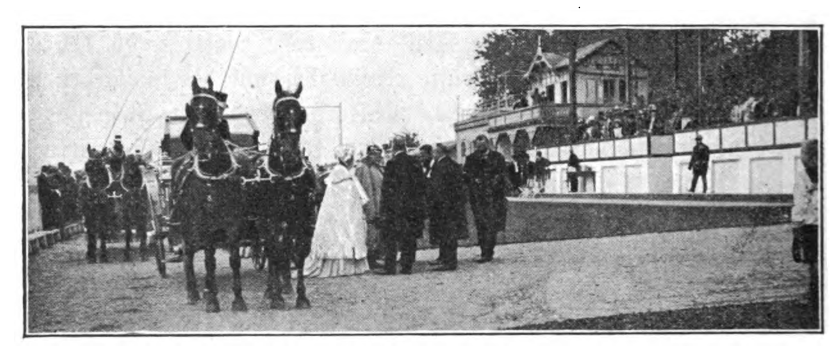
Der Leiter der städtischen Volksschulen, Stadtschulrat Dr. Sickinger, der zielbewußte Vorkämpfer und Verfechter auf dem Gebiete des Schulturnens und der Jugendspielbewegung, stand an der Spitze des Vorbereitungsausschusses und wußte in diesem schwierigen Amte durch unablässige Mitwirkung an den Einzelarbeiten die zahlreichen Mitglieder der Unterausschüsse zur bereitwilligen Mitarbeit anzufeuern. In allen Schulen und Schulabteilungen wurde gesanglich und turnerisch an der Vorbereitung des großen Festes gearbeitet. An den freien Nachmittagen zogen die Schulklassen mit ihren Lehrern auf die verschiedenen von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellten Spielplätze, um die geeignetsten Jugendspiele zu üben.

Zum Feste selbst war ein wahrhaft vollkommener Spielplatz in der fast 1 Quadratkilometer großen Rennwiese gewonnen worden. Auf der Eingangsseite dieser ungeheuren Rasenfläche befinden sich festgemauerte Tribünen, die Raum für einige tausend Zuschauer bieten. Die gegenüberliegende Seite wird von dem mehrere Meter hohen Neckardamm begrenzt, von dem man gleichfalls das Leben und Treiben auf dem großen Platze bequem überschauen kann.

Am Nachmittag des 4. Juni wogte es in großen Scharen aus der Stadt hinaus, zum festlich geschmückten Spielplatze. Die Haupttribüne, welche für die zahlreich geladenen Ehrengäste bestimmt war, sowie die beiden andern, für welche Eintrittskarten zu 3 bz. 1 M. ausgegeben wurden, füllten sich in kurzer Zeit bis auf den letzten Platz. Der Neckardamm, der freigegeben war, glich einer riesigen Menschenmauer; wohl über zehntausend Personen mögen dort ver-

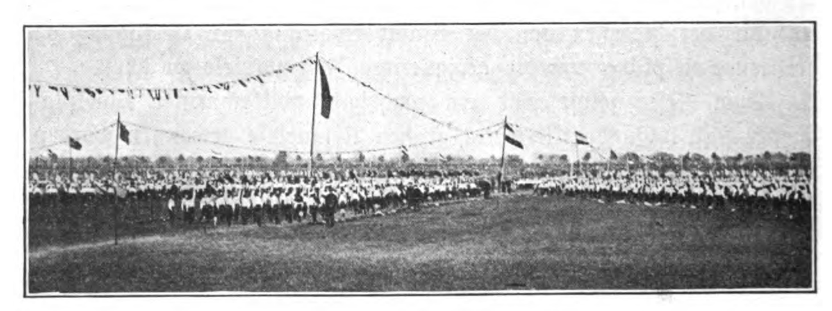
sammelt gewesen sein. Der Himmel sah trübe drein, doch war er so gnädig, seine Schleusen geschlossen zu halten.

Gegen drei Uhr erschienen die fürstlichen Herrschaften, die Mitglieder des großherzoglichen Hauses, an der Spitze der greise, nun verewigte Großherzog Friedrich.



Empfang der großherzoglichen Herrschaften.

Sofort begann unter den Klängen einiger Musikkapellen der Einmarsch der Schülertruppen. Rechts von den Tribünen marschierten die Knaben, links die Mädchen, das Ganze in Achterreihen. Die ersten zweitausend auf jeder Seite begaben sich in wohlgeordnetem



Der Fahnenreigen.

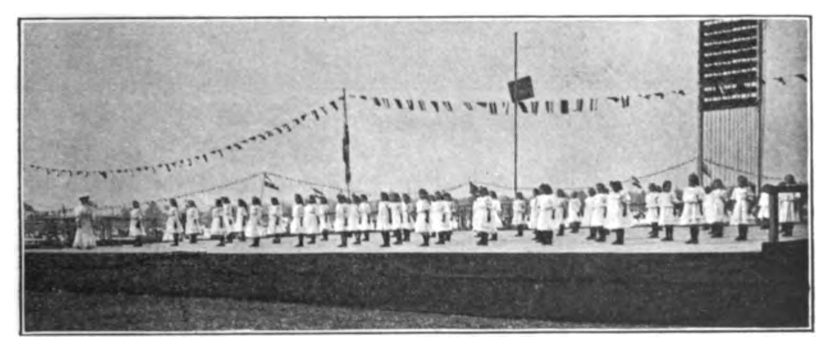
Aufmarsche zur Mitte des Platzes und bildeten in ihrer Aufstellung zwei große, zwölfstrahlige Sternfiguren von je 60 m Strahlenlänge. Zwei weitere Abteilungen, von je 450 Knaben und Mädchen, nahmen in der Nähe der Tribünen Aufstellung. Es waren die jugendlichen Sänger und Sängerinnen, denen der gesangliche Teil des Festes zur Ausführung zugewiesen war. Die übrigen Schüler und Schülerinnen

ordneten sich in weiten Bogenlinien um die zwei Riesensterne. Dieser wohlgelungene Aufmarsch, der einer strammen Festparade glich, war in wenigen Minuten beendet. Das zahlreiche Publikum war von der musterhaften Ausführung in große Spannung versetzt, und alle Augen richteten sich nun erwartungsvoll auf die in schönster, symmetrischer Ordnung aufgestellte Jugendschar. Da durchdröhnten die



Blumenreigen der Mädchen.

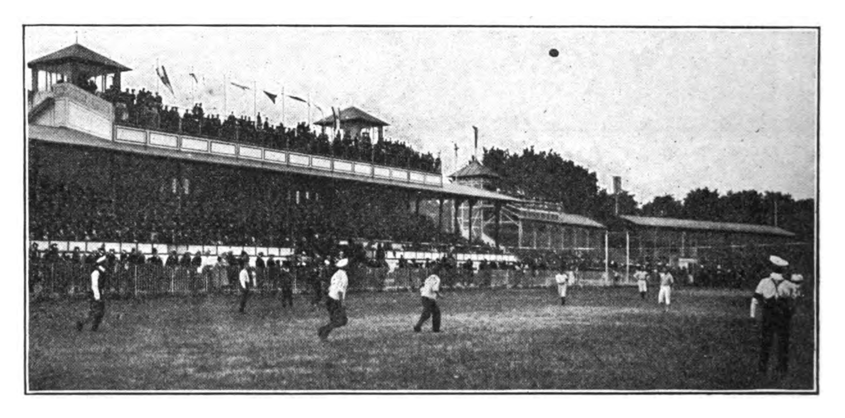
hellen Stimmen des Knabenchores die Luft. Unter der Leitung des Oberlehrers Heiß wurde das schwungvolle, dreistimmige Lied: „Frisch voran" (Fr. Abt) gesungen.



Einzelvorführung auf dem Podium.

Alsdann kam der in weiterer Entfernung aufgestellte Strahlenstern der Knaben in Bewegung. In der Mitte der riesengroßen Figur hatte auf einer kleinen Erhöhung Oberlehrer Bruder Platz genommen, und seines Winks gewärtig harrten 1700 Knaben mit bunten Fähnchen, um die verabredeten Kommandozeichen schlagfertig auszuführen. Der dunkle Stern auf dem grünen Rasen bekam mit

einem Schlage ein lichtes Aussehen, als die Reigner auf ein gegebenes Zeichen mit bewundernswerter Schnelligkeit sich ihrer Röcke entledigt hatten und nun sämtlich in weißen Hemdärmeln unbeweglich dastanden. Ein weiterer Augenblick, und die Fähnchen wurden aufgerollt. Da erstrahlte der Stern in bunter Farbenpracht; in den Linien der einzelnen Strahlen standen harmonierende Farben einander gegenüber; grün und rot, orange und blau, nebst weiß und violett. Der Reigen begann. Im Takte der Musik, von der in der Mitte stehenden Grenadierkapelle ausgeführt, und genau nach den Winken des Leiters, gingen die Bewegungen vor sich. Durch Schwingen der Fähnchen, in Verbindung mit Gehen, Kehren, Schwenken, Kreisen,



Eilbotenlauf.

Kniebeuge, Auslage usw. entstanden beständig wechselnde Bilder in stets neuen Farbeneffekten. Die Wirkung dieses kaleidoskopartigen Strahlensterns war überwältigend. Besonders bezaubernd war der Anblick dieses wunderbaren Bildes von der Plattform der Tribüne aus.

Lauter Beifall und Ausrufe der Bewunderung belohnten die wackere jugendliche Schar und ihren geschätzten Leiter, der den Reigen wirkungsvoll zusammengestellt und dessen einheitliche Einübung in den einzelnen Schulen mit zäher Ausdauer überwacht hatte. Ein dreistimmiger Gesang des großen Mädchenchores „Nun ist der Frühling wieder da“ (J. Heim), von Hauptlehrer F. Leutz geleitet, trennte dieses äußerst gelungene Massenspiel von einem zweiten dieser Art, dem Blumenreigen der Mädchen.

Die Teilnehmerinnen, etwa 1900 an der Zahl, waren durchweg weiß gekleidet und hatten eine ähnliche Aufstellung wie die Knaben bei dem großen Fahnenreigen. Statt der Fähnchen hatten die Mädchen Blumenkränze in drei verschiedenen Farben, gelb, rot und blau. Damit führten sie ihre anmutigen Bewegungen im Polkaschritt aus. Auch hier gab es eine Fülle reizender Bilder, die sich durch die weißen Kleider auf dem grünen Grunde, sowie durch die leichten, geschickten Bewegungen besonders farbenprächtig und lieblich gestalteten. Diese unvergleichlich schöne Augenweide rief gleichfalls mächtigen Beifall hervor. Die äußerst geschmackvolle Zusammenstellung des Reigens war ein Werk des Reallehrers K. Leutz, an der höheren Mädchen-



Eilbotenlauf.

schule, eines anerkannten Fachmannes auf dem Gebiete des Mädchenturnens.

Ein Knabenchor, der das Jubiläumslied des Kommerzienrats F. Hirschhorn zum Vortrag brachte, beendete die Massenaufführungen, worauf sich die ganze Schar in Abteilungen auflöste, um zu den Spielen abzurücken.

Die weitausgedehnte Rasenfläche war zu diesem Zwecke in 38 rechteckige Einzelfelder eingeteilt, die durch hohe, mit verschiedenfarbigen Wimpelschnüren verbundene Masten begrenzt waren. Dadurch wurde für jede der beteiligten Schulen und Schulabteilungen ein gesonderter Tummelplatz von ungefähr 10000 qm Größe geschaffen. Auf diesen 38 Spielfeldern entwickelte sich nun ein buntbewegtes, fröhliches Treiben. Die Schleuder-, Faust- und Tamburin-

bälle flogen durch die Luft; die kleinen, weißgekleideten Mädchen drehten sich im Reigen, indessen die Knaben im Wettlauf um die Palme des Sieges stritten oder sich beim ergötzlichen Gesamtspiele vergnügten. Abwechselnd ließen sich kleinere Gruppen an bereitstehenden, langen Tafeln nieder, um sich an einem Imbiß mit frischem Trunk zu laben.

Über zwei Stunden währte dieses zwanglose, wechselvolle Vergnügen. Das Publikum hatte ein sichtliches Wohlgefallen an der ausgelassenen Freude der vielen munteren Geschöpfe, die den weiten, grünen Teppich belebten. Auf die Dauer hätte jedoch dieses bunte, bewegte Bild die fernstehenden Zuschauer wohl nicht gefesselt. Man hatte daher eine Vorkehrung getroffen, um ihr Interesse in weiterem Maße wachzuhalten.

In unmittelbarer Nähe vor den Tribünen und andrerseits dicht vor dem Neckardamm war je ein hohes, geräumiges Podium (20:16 m) inmitten einer großen Arena erstellt. Hier wurde nun gleichzeitig eine Reihe ausgesuchter turnerischer Mustervorführungen veranstaltet. Diese gingen fast ausnahmslos im Takte der von einer größeren Kapelle ausgeführten Musikbegleitung vor sich und veranschaulichten die Turnmethode des jüngst verstorbenen Altmeisters Maul auf den einzelnen Stufen in der schönsten Weise. Die vorführenden Abteilungen, Doppelklassen, wiesen eine Stärke von je 60—70 Schülern auf. Vor den Tribünen zeigten zunächst die Primen der Oberrealschule eine Gruppe Keulenübungen. Darauf folgte eine Schar Mädchen der Bürgerschule mit Freiübungen und Schottischreigen. Die Oberklassen des Realgymnasiums turnten am Pferd. Dann gab es in der Arena vor dem Podium einen Eilbotenlauf, den die Sextaner und Quintaner der vier Mittelschulen zum Austrag brachten. Darauf folgten Wettspiele, Tamburin- und Faustball, in welchen die Oberklassen der verschiedenen höheren Schulen sich gegenüberstanden. Die Handlung wurde wieder auf das Podium verlegt, und es traten nacheinander Knaben- und Mädchenklassen an, um kurze Proben ihrer turnerischen Gewandtheit in hübsch zusammengestellten Frei-, Stab-, Keulen-, Schwingrohr- und Geräteübungen abzulegen.

Auch die Arena zeigte noch etliche Wettkämpfe: Eilbotenlauf der Sekunden und Primen und Hindernislauf der jüngeren Altersstufen. Die lange Reihe dieser Einzelvorführungen, die sich übrigens rasch abwickelte, wurde noch zweimal durch Gesangvorträge der Schüler-

chöre unterbrochen. In derselben Weise gingen die gleichzeitigen Vorführungen auf dem einige hundert Meter entfernten, gegenüberliegenden Podium und auf dem dortigen Kampfspielplatze vor sich. In allen Darbietungen zeigten die jugendlichen Scharen einen bewundernswerten Eifer, und man sah es ihnen an, wie sie alles daran setzten, um mit Ehren ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Während der Abwicklung dieser Gruppenübungen wurde auf den 38 Tummelplätzen, inmitten des fröhlichen Treibens, die Bewirtung für die Jugend vorgenommen. Sie war bis ins einzelnste vorbereitet und verlief auch ohne Störung. Auf jedem der 38 Spielfelder war durch Tische und Bänke Platz für eine Tafelrunde von ungefähr 50 Kindern geschaffen, so daß die Bewirtung in Abteilungen vorgenommen werden konnte. Damen und Herren des Lehrerpersonals, soweit solche nicht schon durch Leitung der Spiele in Anspruch genommen waren, unterstützt durch 300 Damen aus der Bürgerschaft, waren auf den einzelnen Plätzen unausgesetzt beschäftigt, die Jugend mit Speise und Trank zu versehen. Von den frühen Vormittagsstunden, bis kurz vor Beginn des Festes, bewegte sich ein wahrer Korso von Lieferanten, die in Körben, Kisten und Flaschen den erforderlichen Mundvorrat nach den Speisestellen der Rennwiesen brachten. Es war ein ordentlicher Posten, der zur Bewirtung der großen, über 10000 Köpfe zählenden Schar benötigt wurde.



Bewirtung der Kinder.

10000 Paar Würstchen mit Brot und ebensoviele mit Schinken, frischer oder Räucherwurst oder Käse belegte Brötchen waren auf die einzelnen Wirtschaftsfelder verteilt worden und reichten gerade aus, allen Kindern in bestimmten Zeiträumen auf niedlichen Papiertellern zwei Gänge darzubieten. Den dritten Gang bildete ein Nachtisch von origineller Art. Jedem der beteiligten Knaben und Mädchen wurde zum Abschluß der Mahlzeit eine gebackene Wolfsangel (das bekannte Wahrzeichen im Mannheimer Stadtwappen) überreicht.

Als Getränke waren verschiedene alkoholfreie Präparate, Johannisbeersaft mit kohlensaurem Wasser vermischt, Pomril, Apfelperle und Bilz Sinalko, von jeder dieser Sorten ca. 1400 Liter, zur Stelle.

Zur Hilfeleistung bei etwaigen Unglücksfällen war hinreichend Fürsorge getroffen. Durch Vermittlung des Schularztes Dr. Stephani hatte eine Abteilung der freiwilligen Sanitätsmannschaft an fünf verschiedenen Stellen der großen Festwiese, unter der Flagge des roten Kreuzes, Zeltstationen errichtet. Glücklicherweise mußten sie nirgends in Tätigkeit treten.

Auch die Absperrungsmaßregeln waren geschickt vorgesehen. Der aufgebotene Ordnungsapparat der Gendarmerie und Schutzmannschaft, unterstützt durch eine Abteilung der freiwilligen Feuerwehr, funktionierte vorzüglich. Dabei muß lobend erwähnt werden, daß das Publikum sich willig in die gegebenen Ordnungsvorschriften fügte und dadurch wesentlich zu dem mit Recht gerühmten, ausgezeichneten Verlaufe des Festes beitrug.

Pünktlich zur festgesetzten Zeit, um 6½ Uhr, fand die Verkündigung der Sieger statt.

Bürgermeister von Hollander, der Vorsitzende des gesamten Festausschusses, leitete sie durch eine begeisterte Ansprache ein. Zunächst dankte er den Personen, die um das Zustandekommen des Spielfestes sich Verdienste erworben, übermittelte auch im allerhöchsten Auftrage den Dank der großherzoglichen Herrschaften, die kurz zuvor den Festplatz verlassen hatten. Volle Anerkennung zollte der Redner der Jugend, Mannheims Stolz und Hoffnung, für die musterhafte Durchführung des unvergleichlichen Spielfestes, das den Jubiläumsfeierlichkeiten einen glänzenden Abschluß verliehen habe.

Stadtschulrat Dr. Sickinger verkündete hierauf die Namen der siegenden Schulen und der Einzelsieger, denen als Auszeichnungen Eichenkränze und Ehrenurkunden zuerkannt wurden, und schloß mit einem von der Jugend mit Begeisterung aufgenommenen Hoch auf das deutsche Vaterland.

Damit war das in allen Teilen wohlgelungene Spielfest beendet, und die Kinder zogen mit klingendem Spiele, im Frohgefühl der reinen Festesfreude, in die Stadt zurück.

Aus den Reihen des Publikums waren nur Worte des höchsten Lobes über die vorzüglich verlaufene Veranstaltung zu vernehmen.

Volle Anerkennung zollten insbesondere die auswärtigen Ehrengäste, die großes Interesse an dem Jugendfeste bekundeten. Vonseiten der Staatsbehörden waren u. a. Staatsminister Exzellenz von Dusch und Oberschulrat Dr. Waag erschienen. Außerdem bemerkte man eine große Anzahl Mitglieder des Landtages, Vertreter der größeren badischen Städte und Schulkörper, sowie Abordnungen aus Ludwigshafen a. Rh., Neustadt a. H., Worms, Frankental, Frankfurt a. M., Stuttgart und Straßburg.

Die gesamte Presse hatte dem Kinderfeste große Aufmerksamkeit geschenkt und in längeren, eingehenden Berichten den überaus günstigen Eindruck geschildert, den die in ihrer Art und Ausdehnung großzügige Veranstaltung allenthalben hinterlassen hat. Dabei wurde besonders darauf abgehoben, daß der Erfolg nicht ausschließlich in der gelungenen Verherrlichung des Jubelfestes zu suchen sei, sondern daß man in diesem Feste, hauptsächlich durch die großen Strahlenreigen mit einer Ära von Massenkinderspielen einen würdigen Anfang gemacht habe und daß der schöne Gedanke eines reichen Ausbaus fähig sei.

In begeisterter Weise trat insbesondere der Berichterstatter der „Volksstimme" für diese Idee ein. Sein stimmungsvoller Festbericht klingt in folgender Betrachtung aus:

„Ich wage als Berichterstatter die Behauptung, daß die vielen Tausende von Zuschauern von den gestrigen Kinderspielen als bessere Menschen, als frohere Menschen nach Hause gekehrt sind. Nicht nur, weil sie in vielen Fällen Vater und Mutter von Kleinen gewesen, die dort auch mithüpften und mittanzten, sondern weil sie in nahe Berührung mit der Frische und Unschuld der Jugend gekommen waren, deren Hauch auf uns ältere, schicksalgeprüfte, beladene und belastene Menschen wirkt, wie das Wasser eines Gesundbrunnes. Es existiert in Rom das Grabdenkmal eines alten Römers, der ein Schulvorsteher war und — wie auf dem Grabstein berichtet wird — durch den ständigen Verkehr mit der unschuldigen Jugend die Frische seines Geistes und Körpers bis ins hohe Alter bewahrt habe. Laßt uns werden wie dieser alte, römische Schulmeister! Laßt uns den Kindern mehr Freiheit und Froheit in frischer Luft unterm weiten Himmel geben, und was wir ihnen geben, werden wir von ihnen zurückerhalten. Lasset uns aus unsern Kindern zuerst gesunde, und dann, wenn es absolut sein muß, gescheite Menschen machen! Denn es handelt sich bei der tausendköpfigen jungen Schar, die gestern die Rennwiese in ein glückliches Paradies verwandelt hat, um nichts geringeres, als um — — die Zukunft Mannheims."

Noch lange Zeit war das Spielfest mit seinen Erfolgen das Hauptgespräch in der Stadt, und hier und dort wurde die Frage einer Wiederholung lebhaft erörtert. Der Ausstellungskinematograph hatte verschiedene Vorgänge des Festes, namentlich die großen Massenreigen und mehrere hübsche Gruppenübungen in Bildern festgehalten und durch deren lebenswahre Vorführung seinem Programm eine zugkräftige Bereicherung auf lange Zeit gesichert und damit seinen Besuchern viel Freude bereitet.

Schließlich sei noch einiges über die finanzielle Seite mitgeteilt. Die Gesamtkosten beliefen sich auf rund 17000 Mark, also 1,7 Mark für das Kind. Der Aufwand für die Bewirtung betrug ungefähr 8000 Mark. Für die Tribünenplätze wurden 5000 Mark vereinnahmt. Der Vorbereitungsausschuß hatte jedoch bei Festsetzung der Eintrittspreise den Wunsch ausgesprochen, daß mit Rücksicht auf den Zweck der festlichen Veranstaltung der Erlös nicht zur Deckung der erwachsenden Kosten, sondern zugunsten der bestehenden Schülerwohlfahrteinrichtungen verwendet werden solle.

Diesem Wunsche hat die Stadtverwaltung bereits dadurch Rechnung getragen, daß sie einstweilen den Betrag von 2000 Mark dem Verein für Ferienkolonien überwies.

Möge diese glänzende Probe, welche die Jugendspielbewegung in Mannheim durch das einmütige Zusammenwirken so vieler Faktoren, besonders durch die Bereitwilligkeit der gesamten Lehrerschaft vor den Augen der berufensten Vertreter der öffentlichen Meinung bestehen durfte, der edlen Sache zur nachhaltigsten Förderung dienen, zum Wohle unserer Jugend und zum Segen für das künftige Geschlecht.

22.
Aus Schwaben.

Turnspiele und Wettkämpfe beim Volksfeste in Cannstatt am 28. September 1907.

Von Prof. Keßler, Stuttgart.

Unter den jährlich wiederkehrenden Volksfesten im Lande Schwaben steht obenan das Cannstatter Volksfest. Ins Leben gerufen wurde es unter der Regierung von König Wilhelm I.; mit Pferde- und

Rindviehausstellungen, mit Ausstellung landwirtschaftlicher Produkte und landwirtschaftlicher Maschinen und mit Veranstaltung von Pferderennen sollte es in erster Linie der Hebung und Förderung der Landwirtschaft dienen. Allmählich machten sich bei dem Feste auch andere Veranstaltungen heimisch, und heutzutage nehmen Wirtschaftsbuden, Schaubuden, Karussells und andere Einrichtungen zur Vergnügung und Belustigung der Besucher einen sehr breiten Raum ein. Der Versuch, auf dem Cannstatter Volksfest auch Leibesübungen der heranwachsenden Jugend einzuführen, zu Werbezwecken und um den nicht offiziellen Veranstaltungen auch solche von tieferem Gehalt beizufügen, geht weit zurück. Ende der vierziger Jahre und Anfang der sechziger Jahre des verflossenen Jahrhunderts bemühten sich die Gründer der schwäbischen Turnerschaft lebhaft darum; in den Jahren 1899, 1900 und 1902 wurden von der jetzigen Leitung unsers Turnkreises Schwaben im Verein mit der Stadtverwaltung Cannstatt turnerische Vorführungen in größerem Umfange — Massenfreiübungen, Wettkämpfe in volkstümlichen Übungen, Muster- und Wettspiele — veranstaltet. Leider fanden die Veranstaltungen bei den Festbesuchern nicht das erhoffte Interesse, so daß in Turnerkreisen die Lust für die Fortführung der Einrichtung ziemlich nachließ. Mit der vor wenigen Jahren erfolgten Eingemeindung von Cannstatt nach Stuttgart übernahm die Stadtverwaltung Stuttgart mit die Leitung des Volksfestes, und die Frage der „Veredlung des Volksfestes“ durch Einfügung von Leibesübungen wurde hierbei aufs neue angeschnitten. Nach kurzen Verhandlungen entschloß man sich im Sommer 1907 zu einem wiederholten Versuch. Dabei wurde es zweckmäßig befunden, diesmal die Schüler der Schulen Groß-Stuttgarts zur Beteiligung einzuladen; die Oberleitung der Veranstaltung wurde dem Schreiber dieses Berichtes übertragen. Die Veranstaltung fand am 28. September nachmittags von 3 bis 6 Uhr statt und nahm, von prächtigem Wetter begünstigt, einen wohl befriedigenden Verlauf, der hoffen läßt, daß die Einrichtung nunmehr zur dauernden werden wird.

Als Spielplatz diente ein Teil des großen Volksfest-Kreises in einer Ausdehnung von etwa 300 m Länge und 120 m Breite. Der größere Teil des Platzes war von Tribünen für Zuschauer umsäumt, der kleinere, durch einfache Umschrankung abgeschlossen, bot offene Stehplätze für Zuschauer. Das Übungsfeld war durch 5 Reihen Fahnen

(insgesamt 60, je etwa 20 m voneinander entfernt) durchsetzt; jede der Fahnenstangen trug eine große, weithin sichtbare Nummer, wodurch die Einteilung des Spielplatzes in die einzelnen Spielfelder und die Orientierung der Spielleiter und Spielergruppen wesentlich erleichtert wurden (siehe Bild 1—3).

Der Veranstaltung wohnten bei Kultusminister Dr. von Fleischhauer mit den Direktoren und Räten der verschiedenen Oberschulbehörden, verschiedene sonstige höhere Staatsbeamte, Offiziere, Vertreter der festgebenden Stadt Stuttgart, Vorstände und Lehrer der beteiligten Schulen und eine große Anzahl von sonstigen Zuschauern

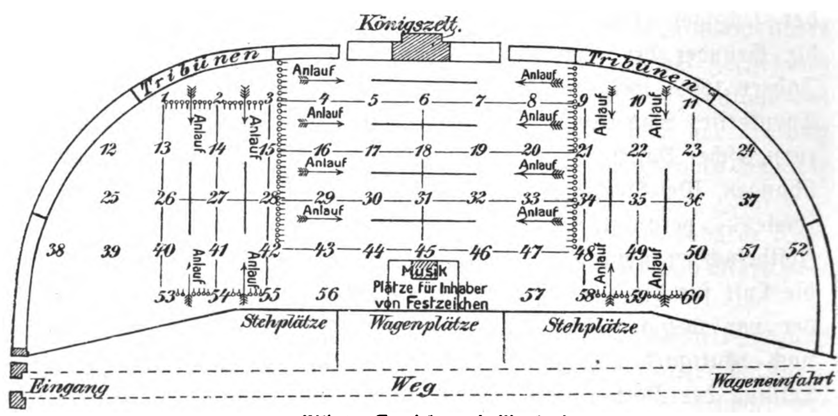


Bild 1. Tauziehen mit Wettlauf.
Die Zahlen bedeuten aufgestellte Flaggen, die Längs- und Querlinien zwischen denselben Kalkmilchlinien.

— Raum gefunden hätten indes auf den geräumigen Tribünen noch viele. Die Zahl der teilnehmenden Schüler belief sich auf 2000, worunter nahezu sämtliche Schulen Groß-Stuttgarts vertreten waren.

Punkt 3 Uhr rückte die junge Schar, geführt von ihren Turnlehrern, unter den Klängen einer Militärkapelle auf dem Übungsplatze ein; an tausend Volks- und Bürgerschüler marschierten hierbei in 20 Säulen von Stirnviererreihen sofort zur Vornahme von Freiübungen auf, während die übrigen Schüler auf die vorgesehenen Standplätze zogen. Die Freiübungen umfaßten, in 3 Gruppen zu je 4 Übungen, Rumpfübungen, Übungen im Spreizen und Kniebeugen und Ausfälle, je in Verbindung mit Armschwingen; sie wurden kraftvoll, frisch, formsicher und in guter

übereinstimmung ausgeführt. Sofort nach dem Abzuge der Frei- übungsturner rückten im Laufe 8 Abteilungen zum Tauziehen mit Wettlauf auf das Spielfeld (siehe 1. Bild). Die Aufstellung vollzog

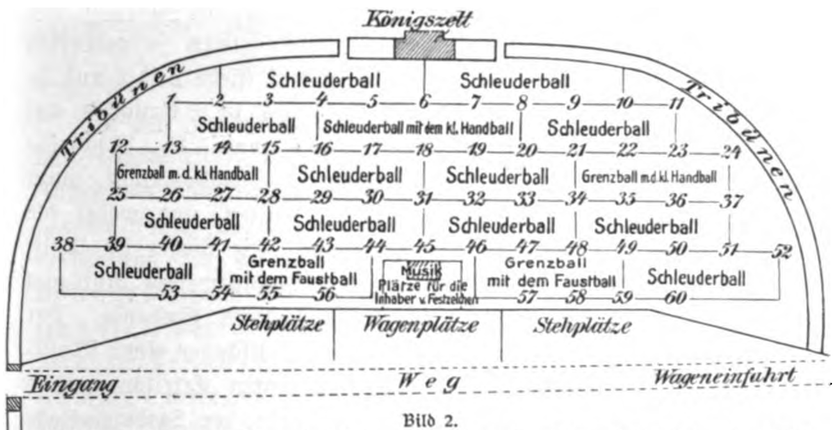


Bild 2.
1. Grenzball mit dem kleinen Handball. 2. Schleuderball. 3. Grenzball mit dem Faustball.

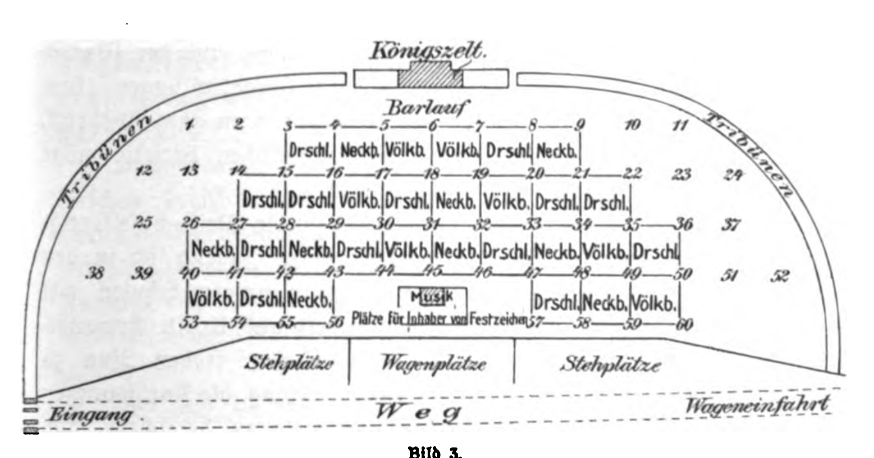


Bild 3.
1. Barlauf. 2. Völkerball. 3. Vexierball. 4. Drittenabschlagen.
Drschl. = Drittenabschlagen. Neckb. = Neckball. Völkb. = Völkerball.

sich außerordentlich rasch: ein Pistolenschuß, und das Laufen zu den Tauen begann bei allen Kämpfergruppen gleichzeitig, ein die Zu- schauer in hohem Grade fesselndes Schauspiel. Auf den ersten Gang Tauziehen folgten noch zwei weitere, je mit frischen Mannschaften.

Hieran schlossen sich in rascher Folge und guter Ausführung eine Reihe weiterer Vorführungen, teils als Muster-, teils als Wettspiele in 5 Gruppen: a) Barlauf, Völkerball, Vexierball und Dritten abschlagen; b) Grenzball mit dem kleinen Handball und Schleuderball; c) Grenzball mit dem großen Hohlball; d) Schlagball und Faustball und e) Fußball, wobei die Verteilung der Spielparteien so getroffen wurde, daß stets der ganze Spielplatz besetzt war (siehe Bild 2 und 3). Als nächstes folgte ein Wettlaufen gleichzeitig in 3 Gruppen auf 60, 80 und 100 m für 10—12, 13—14 und 15—18 jährige Schüler; den Abschluß der Übungen bildete ein Eilbotenlauf, wozu 3 höhere Lehranstalten die Mannschaften stellten, und wobei die der Wilhelms-Realschule den Sieg davontrug. Die Sieger im Wettlauf und im Eilbotenlauf erhielten von der Stadtgemeinde Stuttgart gestiftete Ehrengaben: Schillers Werke in schönem Einbande. Der Abmarsch der Schüler erfolgte wieder unter den Klängen einer Musikkapelle, und nach Empfang einer wohlverdienten Erfrischung und einer hübschen Denkmünze, beide gleichfalls von der Stadtgemeinde Stuttgart gereicht, zerstreuten sich die fröhlichen Spielerscharen.

Die gesamte Veranstaltung verlief ohne jeden Unfall und fand durchweg anerkennende und zustimmende Aufnahme, und der Wunsch nach regelmäßiger Wiederholung solcher Veranstaltungen kam namentlich auch in den Berichten der Tageszeitungen zum Ausdruck. Mit einem Ausschnitt aus einem solchen öffentlichen Berichte möge diese kurze Schilderung ihren Abschluß finden:

„Die Aufführung hat gezeigt, in welch flotter Weise Spielfertigkeit und damit auch die Spielfreudigkeit unserer Jugend sich in den letzten Jahren gehoben hat und wie man in unsern Schulen mit gutem Erfolg bestrebt ist, leibliche Gesundheit und Kraft, Gewandtheit und Geschicklichkeit und einen jugendfrischen, frohen Sinn zu pflegen. Möge der weitere Zweck der Veranstaltung, die Darbietungen auf dem Volksfest um eine wirklich wertvolle zu bereichern, sich erfüllt haben. Unsere Volksfeste, das Cannstatter allen voran, haben es wahrlich nötig, eine Auffrischung in gesundem Sinne zu erfahren. Durch die allgemeine Einführung der jetzt so geförderten Turn- und Jugendspiele kann dies am besten geschehen; wenn diese mit der Zeit einen wertvollen Teil unserer Volksgebräuche bilden, so steht zu hoffen, daß sie damit veredelnd auf diese und auf unsere gesellschaftlichen Zustände überhaupt einwirken werden."

23.

Die Spielvorführungen des II. deutschen Turnkreises auf seinen Kreisturnfesten.

Von Gymnasial-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz.

In dem Entwicklungsgange, den das deutsche Turnen in seinem bald 100jährigen Bestande genommen hat, ragen besonders zwei Jahre als Marksteine hervor. Der eine ist die bedeutsame Verfügung König Friedrich Wilhelm IV. vom 6. Juni 1842, die Wiedereinführung des Turnens betreffend, nach welcher „die Leibesübungen als ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt und in den Kreis der Volks-Erziehungsmittel aufgenommen wurden"; der zweite ist der denkwürdige, für das „neuzeitliche" Turnspiel bahnbrechende Erlaß des preußischen Kultusministers von Goßler, vom 27. Oktober 1882, der die Wiederbelebung des Turnspieles bezweckte und forderte, daß „die Schule das Jugendspiel in ihre Pflege nehmen muß und zwar nicht bloß gelegentlich, sondern grundsätzlich und in geordneter Weise".

In dankbarer Erinnerung an das 25jährige Bestehen dieses Goßlerschen Erlasses, der auch Richtlinien und Anregungen für unser deutsches Vereinsturnen enthält, sei es mir — als Obmann der Spielvorführungen der beiden letzten Kreisturnfeste — gestattet, einen Rückblick auf die Turnspiele bei den bisher veranstalteten 18 Kreisturnfesten des II. deutschen Turnkreises (Schlesien und Südposen) zu werfen.

Von den in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bestehenden mehr als 300 deutschen Turnvereinen, deren Gründungsjahre zum Teil bis 1816 zurückreichen, gingen die meisten durch die Turnsperre geschwächt in der Zeit der Kämpfe um die Reichsverfassung (1845—1849) ein. Mit dem Höhergehen des politischen Lebens des deutschen Volkes ging die Entwicklung der Turnsache Hand in Hand; es begann vom Jahre 1860 ab der Aufschwung des deutschen Turnens, und der Ruf zur Sammlung, den im Frühjahre 1860 Teodor Georgii aus Eßlingen und C. Callenberg aus Stuttgart ergehen ließen, und

der in Verbindung mit Dr. med. Ed. Angerstein aus Berlin und Dr. med. Goetz aus Lindenau das erste allgemeine deutsche Turn- und Jugendfest vom 16. bis 18. Juni 1860, den Tagen von Belle-Alliance, in Koburg schuf, wurde so recht zum Ruf der Sammlung für das deutsche Volk. Auch in dem II. deutschen Turnkreise, der nach der ersten statistischen Erhebung vom 1. Juli 1862 in 67 Orten 68 Turnvereine mit 6275 über 14 Jahre alten Vereinsangehörigen und 3883 praktischen Turnern zählte, kam man im Jahre 1862 in Gleiwitz zum ersten Kreisturnen zusammen. Zu gleicher Arbeit im Gewande jugendlicher Freude traf man sich in den Jahren 1863 in Neumarkt, 1865 in Breslau, 1868 in Striegau, 1869 in Hirschberg, 1871 in Gleiwitz, 1875 in Glogau, 1876 in Rawitsch (Kreisturnfahrt), 1877 in Neustadt O.-Schl. (Kreisturnfahrt). In den turnerischen Festprogrammen der vorstehend aufgezählten 9 Kreisveranstaltungen fehlt jeder Hinweis auf die Vornahme von Turnspielen, so daß man den berechtigten Schluß ziehen darf, daß solche in keiner Weise zur Darstellung gelangten.

Das vom 2./4. August 1879 zu Breslau stattgefundene X. Kreisturnfest mit ungefähr 1200 Teilnehmern blieb wie das in den Tagen vom 9./11. Juli 1881 zu Görlitz abgehaltene XI. Kreisturnfest bei einer Teilnehmerzahl von 1142 Mann ohne Spielvorführungen. Doch wurden bei beiden Festen in sehr großem Umfange Wettkämpfe in volkstümlichen Übungsarten zum Austrag gebracht.

Erst der von Goßlersche Erlaß vom Jahre 1882 wurde die äußere Veranlassung, daß der damalige Kreisvertreter, Herr Dr. Fedde-Breslau, auf der III. Gauturnwarts-Versammlung des II. deutschen Turnkreises zu Breslau (26. III. 1883) einen längeren Vortrag: „Über Turn- und Volksspiele" hielt und die Versammlung daraufhin einstimmig folgender Entschließung beitrat: „Die III. Gauturnwarts-Versammlung empfiehlt den Turnvereinen die Turnspiele sowohl in den regelmäßigen Turnbetrieb, wie unter die Vorführungen bei Gauturnfahrten und Gauturnfesten aufzunehmen, insbesondere die Ballspiele, ferner Barlauf, den Dritten abschlagen, Tauziehen und Wurf mit Ger und Diskus." Die Früchte dieses Beschlusses zeigten sich bald. Im Festprogramm für das vom 4./6. August 1883 in Gleiwitz stattgefundene XII. Kreisturnfest mit 800 Teilnehmern war für den Festmontag in Slawentzitz die Vorführung von Turnspielen vorgesehen, die aber leider — jedenfalls infolge Erkrankung des Herrn

Kreisturnwartes, Geheimen Medizinalrats Prof. Dr. Partsch-Breslau, — ausfallen mußte.

Es ist das besondere Verdienst dieses Turnförderers, daß die Turnspielsache im II. deutschen Turnkreise bis zu dem nächsten XIII. Kreisturnfeste in Hirschberg (30., 31. Juli 1887) wesentlich vorwärts kam. In seiner Eigenschaft als Kreisturnwart hatte er im Jahre 1883 eine Statistik über die von den Turnvereinen des II. deutschen Turnkreises betriebenen Turnspiele aufgenommen und einen Bericht darüber der IV. Gauturnwarts-Versammlung zu Breslau am 14. April 1884 unterbreitet, die einstimmig folgende Resolution faßte: „Die Gauturnwarts-Versammlung hat mit Bedauern wahrgenommen, daß von 138 Vereinen des Kreises nur in 48 Vereinen die von ihr empfohlenen Turnspiele betrieben worden sind. Sie empfiehlt vor allem außerhalb der regelrechten Turnstunden zu besonderen Stunden beziehentlich an besonderen Tagen die Turnspiele zu betreiben." Bereits im Jahre 1887 konnte derselbe Berichterstatter auf der VII. Gauturnwarts-Versammlung zu Breslau am 11. April seinen Bericht „über den Betrieb der Turnspiele im II. deutschen Turnkreise" mit den Worten schließen: „Überblicken wir kurz das Gesamtresultat der Erhebung über den Spielbetrieb, so kommen wir zu dem Ergebnis, daß im allgemeinen der Betrieb der Spiele ein zufriedenstellender ist, und die Spiele als eine willkommene Erweiterung unsers Turnstoffes in den Vereinen aufgenommen und eingebürgert sind. Die Absicht, mit den Spielen auf die große Masse des Volkes zu wirken und ihm eine zweckmäßige Verwendung der Mußestunden vor Augen zu führen, ist bislang nicht erreicht. Die Spiele müssen aus den Turnhallen ins Freie getragen werden. Es soll dem Volke gezeigt werden, daß gerade auch der erwachsene Mann im zweckmäßig geleiteten Spiele körperliche und geistige Erholung finden kann. Die Spiele müssen auch bei unsern Festen eine lebhaftere Berücksichtigung erfahren, sie müssen in das offizielle Festprogramm mit aufgenommen werden und dürfen nicht der gelegentlichen Anregung Einzelner und der Lust Weniger überlassen bleiben." — Dieser letzten Forderung kam man auf dem XIV. zu Liegnitz vom 8./10. August 1891 mit einer Beteiligung von 1700 Turngenossen stattgefundenen Kreisturnfeste insofern nach, als in dem Festprogramm die Vorführung von Turnspielen als Sonder-Vorführung gewünscht wurde. Leider kam dieser Aufforderung — trotz des herrlichen Spiel-

platzes — nur der akademische Turnverein Breslau durch Vorführung eines Fußball-Musterspieles nach.

Das deutsche Turnfest zu Breslau (21./25. Juli 1894) bildete im besonderen für den II. deutschen Turnkreis einen mächtigen Hebel für die Verbreitung und Verallgemeinerung der Turnspiele. Waren früher Barlauf und Schleuderball als Hauptspiele beliebt, so konnte man hier neben diesen Faustball und Schlagball mit und ohne Einschenker als „neuzeitliche" Spiele vorgeführt sehen, deren Hauptmerkmal im Wettkampf und in dem Zwange, nach festgefügten Regeln zu spielen, lag.

Diese Spielweise fand Nachahmung und verfehlte auch nicht ihren Eindruck auf die Zuschauer bei dem XV. Kreisturnfeste zu Ratibor (18./20. Juli 1896), bei dem von 1400 Teilnehmern 7 Spielmannschaften in 2 Fußball-Wettspielen, einem Schleuderball-Wettspiel und im Diskuswerfen tätig waren. Zuerst übte die Mannschaft des akademischen Turnvereins Breslau das klassische Diskuswerfen. Es folgte ein Schleuderball-Wettkampf zwischen akademischem Turnverein Breslau gegen Alten Turnverein Breslau, welcher unentschieden blieb. Beim Fußball-Wettspiel derselben beiden Vereine gewann der Alte Turnverein Breslau mit 4:0 Malen. Im Fußball-Wettspiel der Männer-Turnvereine Brieg gegen Kattowitz siegte Brieg mit 1 Tor.

Schien es nun so, als ob endlich die Turnspiele — namentlich auch in der Form der Wettkämpfe — auf unsern Kreisturnfesten breiteren Boden gewonnen hätten, so brachte schon das in den Tagen vom 8./10. Juli 1900 zu Striegau stattgefundene XVI. Kreisturnfest eine kleine Enttäuschung. Von der auf 1825 gestiegenen Teilnehmerzahl führten nur 5 Spielmannschaften ein Tamburinball-Musterspiel, ein Faustball- und ein Fußball-Wettspiel vor. Das angemeldete Tamburinball-Wettspiel Männer-Turnverein Brieg gegen Alten Turnverein Breslau fiel aus. Dafür zeigte letztgenannter Verein eine Partie Tamburinball als Musterspiel. Im Faustball-Wettspiel Alter Turnverein Breslau gegen Männer-Turnverein Brieg blieb Breslau Sieger. Das Fußball-Wettspiel Alter Turnverein Breslau gegen Alten Turnverein Liegnitz blieb unentschieden.

Obgleich die Spielbewegung in den nun folgenden 5 Jahren durch Einrichtung von Gau- und Schüler-Spielfesten, Gründung des oberschlesischen Spielverbandes, wie Abhaltung von Spielkursen auch im II. deutschen Turnkreise bedeutende Fortschritte gemacht hatte,

trat dieser Fortschritt auf dem nächsten XVII. Kreisturnfeste nicht in demselben Maße zutage.

In Rawitsch (8./10. Juli 1905) traten von 1834 Teilnehmern 121 Turngenossen in 22 Mannschaften als Spieler auf, die sich auf folgende 6 Städte verteilten: Breslau, Brieg, Bunzlau, Görlitz, Liegnitz und Posen. Angemeldet waren 12 Spiele, ausgeführt wurden 11, darunter 9 Wettspiele und 2 Musterspiele. Nach Gruppen geordnet wurden von Ballspielen gezeigt: Faustball fünfmal, Tamburin- und Schleuderballspiel je zweimal und Fußball einmal; von Laufspielen: Barlauf einmal; dazu kam noch, mehr als volkstümliche Wettübung, Diskustreiben.

Bei dem letzten XVIII. Kreisturnfeste zu Grünberg (6./8. Juli 1907) bewegten sich trotz der gesteigerten Teilnehmerzahl von 2376 Turngenossen die Spielvorführungen im gleichen Rahmen. Neu war der Eilbotenlauf über 500 m, an dem sich 23 Mannschaften mit je 5 Läufern beteiligten. Als beste Mannschaft ging Turnklub Breslau mit 64 Sekunden durchs Ziel, während Turnverein Rawitsch mit 80 Sekunden die geringste Leistung bot.

Zum Schluß gebe ich nun noch im folgenden einen Bericht über die Tätigkeit eines Obmannes der Spiele auf unsern Kreisfesten, wie über die Spiele beim letztgenannten Grünberger Kreisturnfeste.

Die vom Kreisturnwart versandten Vereinsfragebogen enthielten unter Nr. 5 folgende, auf Spielvorführungen bezugnehmende Fragen: Beabsichtigt der Verein zu spielen? a) Wenn ja, welche Spiele? b) Teilnehmerzahl? c) Wird ein Muster- oder Wettspiel gespielt? d) Wenn Wettspiel, gegen wen? e) Welche Platzgröße ist erwünscht? f) Werden Spielgeräte mitgebracht? Ein Zusatz lautete: Die Spielregeln sind in drei Stücken beizufügen. Der Spielplatz entsprach nur teilweise seinem Zwecke; es war dazu der hintere Teil des Gesamtfestplatzes, auf dem sich das ganze turnerische Leben abspielte, gewählt worden. Seine Ausdehnung betrug nur gegen 60:50 m; diese Größenverhältnisse bedingten eine Verlegung des Fußball-Wettspieles auf einen vom Festplatz ziemlich entfernten Ort wie auch auf eine ungünstige Zeit. Eine vorherige Begrenzung der einzelnen Spielfelder durch Kalkmilch, Sand oder Grenzfähnchen vorzunehmen, war infolge der bereits erwähnten anderweitigen Benutzung des Platzes nicht angängig.

Angemeldet waren 11 Spiele (R. 12), ausgeführt wurden 11

(R. 11), darunter 10 Wettspiele (R. 9) und 1 Musterspiel (R. 2). Nach Gruppen geordnet wurden von Ballspielen gezeigt: Faustball sechsmal, Tamburinball zweimal, Schlagball und Fußball je einmal; von Laufspielen: Barlauf einmal. Jedes Spiel (mit Ausnahme von Fußball) sollte von zwei Kampfrichtern beurteilt werden, leider wurde infolge Fehlens von Kampfrichtern diese Bestimmung nur dreimal ausgeführt, während acht Spiele von je einem Kampfrichter bewertet wurden. Folgende Fragen waren laut Wertungstabelle zu beantworten: 1. Verein, bei Wettspielen Gegner. 2. Spielart. 3. Anzahl der Teilnehmer. 4. Zeit des An- und Abmarsches. 5. Anmarsch. 6. Ordnungsverhalten der Spieler. 7. Einzelausführung. 8. Gesamtausführung. 9. Abmarsch. 10. Spielergebnis. 11. Bemerkungen. Die meisten vorgenannten Fragen sind von den Kampfrichtern im allgemeinen zweckmäßig beantwortet worden. Den Wettspielen lagen die Regeln des „Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland" zugrunde. Daß für die turnerischen Gau-, Sonder- und Vereinsvorführungen wie für die Spiele gleichlautende Wertungstabellen zur Verwendung kommen, erscheint mir unzweckmäßig; ich schlage für Spielvorführungen folgende einfache, bei unsern Gauturnfesten erprobte Wertungstabelle vor: 1. Bezeichnung des Spieles. 2. Ort und Vereinsname. 3. Anzahl der Spieler. 4. Verhalten der Spieler. 5. Beobachtung der Regeln. 6. Spieltüchtigkeit der Einzelnen. 7. Zusammenspiel. 8. Ergebnis. 9. Wett- oder Musterspiel. 10. Gegner. 11. Bemerkungen (Wetter, Kleidung, Platz . . . . ., den . . . . Name des Kampfrichters.

Die reichliche Hälfte aller Wettspiele entfiel auf das Faustballspiel, das nach dem Urteil der Kampfrichter wie nach meinen eigenen Wahrnehmungen sowohl im Einzel- als auch im Zusammenspiel von fast allen Mannschaften gut ausgeführt wurde; den Beweis dafür dürfte auch die durchschnittlich von jeder Mannschaft (4 und 5 Spieler) in einer Zeit von 15 bis 20 Minuten erreichte Zahl von 50 und mehr Bällen erbringen. Die höchsten Punktzahlen, bei einfacher Zählung jedes Rückschlages, wurden in einem zugunsten des Turnklubs Breslau gegen Brieg, Männer-Turnverein, entschiedenen Spiele erreicht; Breslau, Alter Turnverein, erzielte gegen Posen, „Jahn", 58:57 Bälle (20 Minuten).

Bei den beiden, dem Faustballspiel verwandten Tamburinball-Wettspielen standen sich gleich tüchtige Spielabteilungen gegenüber, von

denen 2 — Breslau, Akademischer Verein, und Breslau, Turnverein „Jahn“ — in 20 Minuten je gegen 100 Bälle erzielten, eine Leistung, die einmal auf tüchtige Übung und Spielfertigkeit, zum andern auf Schlagen hoher Bälle zurückzuführen sein dürfte. Nur vereinzelt bemerkte ich, daß man durch Schlagen flacher Bälle darauf bedacht war, den Gegner absichtlich zu schädigen. Abgesehen davon, daß diese Spielweise nicht dem Sinne des Spieles entspricht, ist es doch auch weit ehrenvoller, bei feinem Spiel — dem Gegner alle Vorteile gönnend — sich seiner zu erwehren; zum anderen nehmen wir durch eine Spielweise, die den Ball sehr oft aus dem Spiele bringt, dem letzteren die Anziehungskraft, die es sonst unbedingt auf Spieler wie Zuschauer ausübt. Auch die Leistungen des III. Breslauer Turnvereins wie des Männer-Turnvereins Reichenbach mit 57:52 Bällen in 20 Minuten seien mit Anerkennung genannt.

Im Fußball-Wettspiel, das bei strömendem Regen zum Austrag kam, standen sich die beiden recht ebenbürtigen Mannschaften des Breslauer und Liegnitzer Alten Turnvereins gegenüber, deren Leistungen sehr gute waren; gutes Zusammenspiel wird beiden Abteilungen von dem Kampfrichter als besonderes Lob gespendet. Das schönste aller Laufspiele: Barlauf war nur einmal als Wettspiel vertreten und wurde recht lebhaft und gewandt vom Alten Turnverein Görlitz gegen Penzig vorgeführt. Eine der schönsten Darbietungen auf dem Spielfelde war das Schlagball-Musterspiel des Alten Turnvereins Breslau, das im Einzel- wie im Zusammenspiel glänzende Ergebnisse zeitigte. Schlagball ohne Einschenker bleibt das schönste unserer Turnspiele, und die Führer der Jugendspielbewegung geben sich redlich Mühe, dieses Spiel zum echt deutschen Volksspiel auszugestalten. Helfen wir den Männern bei dieser Arbeit, indem wir dem Schlagballspiel auf unsern Turn- und Spielplätzen dauerndes Heimatrecht erweisen und es von jung und alt recht oft spielen lassen. Die Vorzüge dieses Spieles, das geeignet ist, der Engländerei Schranken zu setzen, liegen in den mannigfaltigen Übungen des Schlagens, Laufens, Werfens, Treffens und Fangens, die jeder Spieler als Fertigkeiten beherrschen muß und die in ihrem Zusammenwirken den ganzen Menschen mit Leib und Seele beanspruchen. Die Vereine, die das Turnspiel als einen wesentlichen Bestandteil der Turnkunst auffassen, müssen dieses herrliche Kampfspiel zum Heile unserer edlen, volkserziehlichen Turnsache mit ausbreiten und vertiefen helfen. Auch

andere sehr beliebte und weit verbreitete Lauf- und Ballspiele, wie: Dritten abschlagen in verschiedener Aufstellung, Balljagd, Neckball, Eckball, Schleuderball, Seilziehen usw., Spiele, die teilweise zu Wettspielen ausgebaut auch große Anziehungskraft auf Teilnehmer wie Zuschauer ausüben, namentlich aber älteren Turngenossen ihre tätige Anteilnahme ermöglichen, fehlten ganz.

Fassen wir das Gesamtbild der Spielvorführungen in Grünberg ins Auge, so ist einerseits nicht zu verkennen, daß Spielfertigkeit und damit auch Spielfreudigkeit in unserm lieben II. deutschen Turnkreise in gesundem Wachsen begriffen sind, anderseits hat es sich aber auch wieder gezeigt, daß die Spielkunst noch eine sehr zarte Pflanze auf unsern Kreisturnfesten bildet, die deshalb des besonderen Schutzes und der weiteren Pflege der turnerischen Leitung bedarf. Wenn auch diesmal wieder nur insgesamt 134 Spieler in 19 Mannschaften — verteilt auf die 10 Städte: Breslau, Brieg, Bunzlau, Glogau, Görlitz, Liegnitz, Lissa i. P., Penzig, Posen und Reichenbach i. Schl. — zur Arbeit im Gewande jugendlicher Freude antraten, so will ich daraus nicht den Schluß ziehen, daß nur an diesen wenigen Orten dem Turnspiel gehuldigt wird.

Betreiben wir die Turnspiele in den Vereinen wie in den besonderen Spielabteilungen weiter in der Erkenntnis, daß der Gewinn daraus nicht nur den Spielenden, sondern unserm ganzen Volke und Vaterlande zugute kommt, so werden wir der Turn- und Turnspielsache gleich gute Dienste leisten und befinden uns bei dieser Auffassung zugleich im Einklang mit den Begründern unserer schönen Turnkunst wie mit den Führern der Jugendspielbewegung, deren Losung lautet: „Für das Vaterland ist es, wenn wir zu spielen scheinen!"

Dazu: „Gut Heil!"

24.

Sport- und Spielplätze in Kiel.

Von Prof. W. Peters, Kiel.

Seit fünfzehn Jahren ist der Kieler Jugendspielverein bemüht, das Interesse für die Spiele in der Stadt Kiel in immer weitere Kreise der Bevölkerung zu tragen.

In Übereinstimmung mit den Ratschlägen des Zentralausschusses richtete der Jugendspielverein zunächst sein Augenmerk auf die Gewinnung eines ausreichenden Jugendspielplatzes. Den eifrigen Be-

mühungen des inzwischen leider verstorbenen Wirklichen Geheimen Rates v. Esmarch und des Königlichen Gymnasialdirektors Wegehaupt gelang es, von der Stadt Kiel einen Platz von ungefähr 30000 qm für Spielzwecke zu erhalten. Hier spielte zunächst das Gymnasium, später auch die Mittel- und Volksschulen. Die zuletzt genannten Schulen übten außerdem auf einigen kleineren Privatplätzen im Norden der Stadt.

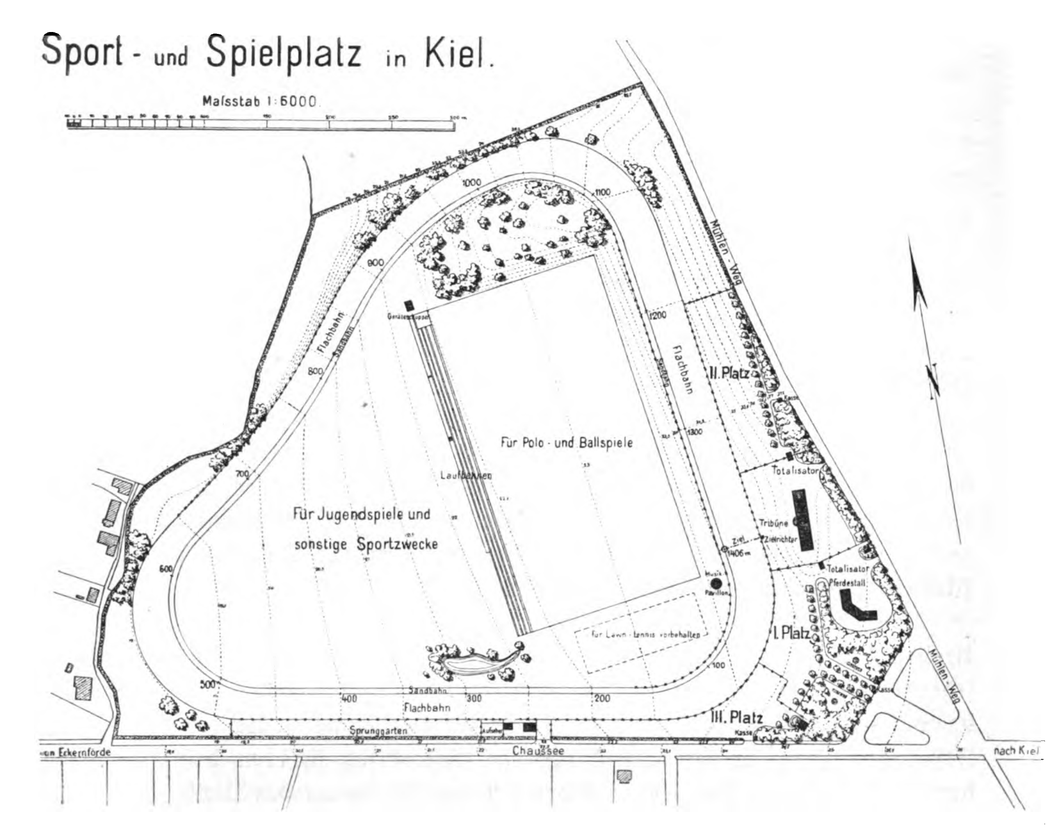
Schon zwei Jahre nach der Gründung des Jugendspielvereins wurde von dem Rektor Heinrich Rieper, einem der eifrigsten Förderer der Jugendspiele, bei der Stadt der Antrag gestellt, mehrere städtische Jugendspielplätze einzurichten. Später wurde dieser Antrag von der städtischen Lehrerkonferenz, sowie von dem Verein gegen Mißbrauch der geistigen Getränke und auch von dem Jugendspielverein erneuert. Es geschah indessen in dieser Angelegenheit vorläufig nichts. Ja, die Sache der Jugend- und Volksspiele machte sogar einen starken Rückschritt, indem plötzlich der einzige Jugendspielplatz der Bebauung zum Opfer fiel. Erst zweieinhalb Jahre später wurde ein neuer Platz in passender Lage dem Jugendspielverein übergeben.

Von dieser Zeit an aber begann man in den maßgebenden Kreisen der Stadt Kiel die Wichtigkeit der Jugendspielplätze einzusehen und in den verschiedenen Teilen der Stadt Plätze von der Bebauung freizulassen und sie für die Spiele zur Verfügung zu stellen. Außer dem Platz an der Gutenbergstraße, dem Ersatz für den bebauten Platz, besitzt Kiel jetzt noch den Blücherplatz, ferner den Platz zwischen Feldstraße und Baumschule und den im Bau begriffenen Platz auf der Moorteichwiese. Ein weiterer Platz soll im Stadtteil Gaarden eingerichtet werden. Für später ist ein größerer Platz auch für den Norden in Aussicht genommen.

Zu diesen Plätzen ist nun seit dem 1. September 1907 der neue städtische Sport- und Spielplatz hinzugekommen, der auf einem Gebiet von rund 24 Hektar eine Spielfläche von 110000 qm enthält.

Die erste Anregung zur Herstellung eines großen Platzes für Leibesübungen aller Art ging von dem Branddirektor v. Moltke aus, der den Verkehrsverein und den Reiterverein bewog, diese gemeinnützige Sache in die Hand zu nehmen.

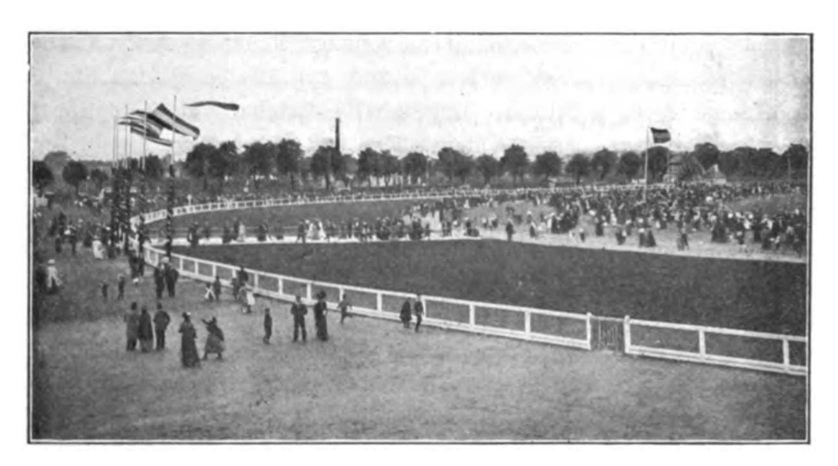
Schon im Jahre 1903 erließ der Kieler Reiterverein ein Rundschreiben, in welchem darauf hingewiesen wurde, daß dieser Verein seit mehreren Jahren zur Förderung des Interesses am Pferdesport und zur Hebung der Pferdezucht Rennen, Pferdemusterungen und



Preisreiten abhalte, daß aber das Fehlen einer eigenen, sachgemäß angelegten Rennbahn verhindert habe, diese Veranstaltungen für Kiel eine dem stets bekundeten Interesse entsprechende Bedeutung erlangen zu lassen; von Herrn Oberbürgermeister Fuß sei anerkannt worden, daß eine Rennbahn sehr wichtig und sehr nützlich sei, aber er könne nur dann für die Anlage sein, wenn mit der Rennbahn eine genügende Gelegenheit für die Ausübung von Sport und Spiel und die Abhaltung größerer Veranstaltungen verbunden würde.

Nun übernahm der Architekt E. Balzer-Ahrensburg, Inhaber der Firma Gustav Schrader, Architektur- und Ingenieurbureau in Hamburg, ein bekannter Sachverständiger betreffs Rennbahnen, die Ausarbeitung eines Planes, der den oben erwähnten Andeutungen entsprechen sollte. Der Kostenanschlag hierfür belief sich auf 160000 bis 195000 M.

Das oben erwähnte Rundschreiben des Kieler Reitervereins wurde an alle Turn-, Sport- und Spielvereine Kiels abgesandt, Antworten mit Äußerung etwaiger Wünsche wurden erbeten. Diese Antworten liefen ein und zeigten, daß die Vereine für Leibesübungen der verschiedensten Art einen großen Sport- und Spielplatz für nützlich und notwendig hielten. Eine Eingabe vom 7. November 1903 an den Kieler Magistrat stellte den Antrag, einen großen Platz einzuebnen und für allgemeine Sport- und Spielzwecke herzurichten. Kostenanschlag und Rentabilitätberechnung waren beigegeben, und es war gleichzeitig darauf hingewiesen worden, daß Einwohner aus allen



Der neue Sport- und Spielplatz in Kiel.

Kreisen der Stadt sich für die Bewilligung des Antrages lebhaft interessierten.

Um aber für den Fall, daß die Kosten den Stadtkollegien zu hoch erscheinen sollten, die Möglichkeit darzubieten, ein kleineres Projekt durchzuführen, wurde ein kleinerer Plan ausgearbeitet und nebst Kostenanschlag an den Magistrat eingereicht.

Sollte auch dieser Plan abgelehnt werden, so blieb dem Reiterverein noch übrig, seine Ziele allein zu verfolgen, sich einen eignen Platz zu kaufen und diesen für sich allein zu verwerten. Anerbietungen nach dieser Richtung hin lagen schon vor. Die Kosten für diesen Platz, der von dem Mittelpunkt der Stadt nicht sehr viel weiter entfernt war als der bisher in Aussicht genommene, sollten dann in einer Höhe

von rund 180000 M. durch Anteilscheine aufgebracht werden. Nach der aufgestellten Rentabilitätberechnung mußte ein ansehnlicher, jährlicher Überschuß erzielt werden. Die Anteilscheine sollten jährlich ausgelost werden. Ein Risiko schien schon dadurch ausgeschlossen, weil das Anwachsen der Stadt Kiel einen erheblichen Wertzuwachs im Verlauf der Jahre bestimmt erwarten ließ. Die Zeichnung der Gelder sollte bis zum 27. Januar 1904 an Branddirektor v. Moltke eingesandt werden.

Inzwischen hatten die Stadtkollegien beschlossen, zur Prüfung der Sache eine städtische Kommission einzusetzen. An diese Kommission berichteten nun die Vertreter der Turn-, Sport- und Spielvereine, daß das Projekt der Erwerbung eines eignen Rennplatzes von seiten des Reitervereins jetzt aufgegeben sei, und daß alle beteiligten Kreise die Anlage eines städtischen Platzes befürworteten. Das städtische, sogenannte kleinere Projekt umfaßte ca. 20—24 Hektar, die bisher einen Pachtertrag von reichlich 3000 M. gebracht hatten.

Gleichzeitig war von den Vertretern der Turn-, Sport- und Spielvereine ein Rundschreiben an alle namhaften Einwohner der Stadt, sowie an alle beteiligten Vereine abgesandt worden, in welchem um eine Angabe gebeten wurde, in welcher Weise die Einzelpersonen und Vereine den Platz zu benützen gedächten und welche Einnahmen hierdurch zu erwarten seien. Diese Umfrage ergab das überraschende Ergebnis, daß von Einzelpersonen rund 12000 M. jährlich eingenommen werden könnten, von Vereinen und durch sonstige Einnahmen nach Schätzung ungefähr 10000 M., zusammen also rund 22000 M. Hierbei war die Einnahme aus einer einzurichtenden Gastwirtschaft noch nicht mitgerechnet.

Um diese Zeit wurde auf Anregung des Branddirektors Freiherrn v. Moltke durch einen sogenannten Verkaufstag eine Summe von 5000 M. (nach Abzug der Kosten) von Kieler Geschäftsleuten zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel gestiftet. Aus den Vertretern der Turn-, Sport- und Spielvereine bildete sich nun unter Heranziehung mancher für die Sache interessierter Einzelpersonen und einiger Vertreter der Kieler Geschäftsleute ein Ausschuß zur Verwendung dieser Summe. Sie sollte bestimmungsgemäß bis zur Einweihung des städtischen Sport- und Spielplatzes zur Verwendung gelangen.

Dieser Aufgabe ist der Ausschuß vollständig gerecht geworden. Allein es konnte nicht ausbleiben, daß der Ausschuß auch für andere

gemeinsame Ziele der Turn-, Sport- und Spielvereine in Tätigkeit trat, und bald bürgerte sich für ihn der Name „Ausschuß zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel" ein. Dieser Ausschuß hat denn auch nach besten Kräften an der Förderung der Bestrebungen für die Erreichung des städtischen Sport- und Spielplatzes mitgewirkt.

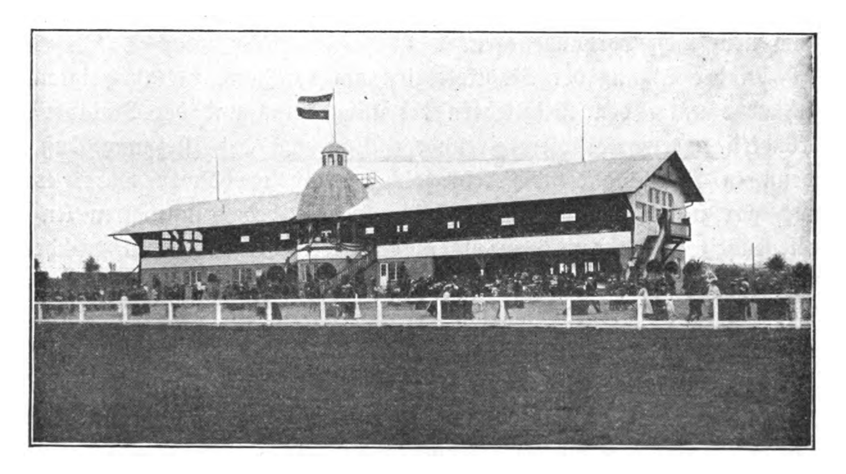
Nach gründlicher Untersuchung war inzwischen die städtische Prüfungskommission zu dem Entschluß gekommen, den Stadtkollegien die Einrichtung eines städtischen Sport- und Spielplatzes zu widerraten, da einerseits der vorläufig ausgerechnete Preis dem zu erhoffenden Nutzen kaum entsprechen dürfte und anderseits ein Sport- und Spielplatz, der alle Leibesübungen umfassen solle, in ganz Deutschland noch nicht vorhanden sei.

In der Sitzung der Stadtkollegien am 17. Januar 1905 zeigten sich aber unter den Mitgliedern des Magistrats und der Stadtverordneten unerwartet viele Freunde. Man war der Meinung, daß, wenn in Deutschland noch kein solcher Platz vorhanden wäre, es auch gar nicht schade, wenn Kiel in einer so bedeutungsvollen Angelegenheit einmal an der Spitze marschiere. Die Bedenken, welche von einigen Seiten geäußert wurden, drangen nicht durch. Die Vorlage wurde an die Kommission zurückverwiesen.

Der städtischen Sport- und Spielplatzkommission, deren Vorsitz jetzt Stadtrat Dr. Thode übernahm, wurde nun von dem Vorsitzenden des Ausschusses zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel, dem Generalmajor Wyneken, der in dem Vorsitz dieses Ausschusses, wie auch in dem des Reitervereins der Nachfolger des Oberst v. Rundstedt geworden war, der Nachweis geliefert, daß die verschiedenen Arten der Leibesübungen sich nicht, wie behauptet worden war, gegenseitig stören würden, da sie nie gleichzeitig den Platz zu benutzen hätten. Die städtische Kommission überzeugte sich hierdurch und durch eigne Nachfragen, daß aus den Kreisen der Sport- und Spielvereine ein Einspruch gegen die Einrichtung des Platzes nicht mehr erhoben werden würde. Es wurden daher die Arbeiten möglichst rasch gefördert, und am 16. Januar 1906 wurde die von der Kommission für nötig erachtete Summe von 210000 M. von den Stadtkollegien bewilligt, trotzdem die allerdings mit großer Vorsicht aufgestellte Rentabilitätsberechnung einen jährlichen Fehlbetrag von 4000 M. in Aussicht stellte.

Nun ging man an die Ausführung heran. Die Planierung des

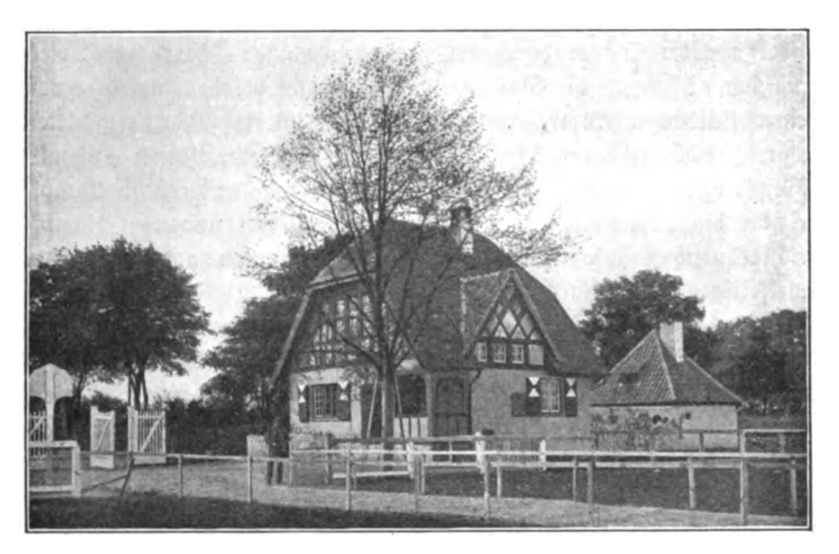
Platzes machte allerdings große Schwierigkeiten, da zeitweilig nur zu außerordentlichen Preisen Erdarbeiter zu bekommen waren. Die Tribünen, das Wärterhaus, der Musikpavillon, die Kassengebäude, die Totalisatoren, die Drainage und Begrünung des Platzes, die Herstellung der Pferderennbahn und ihre Einfriedigung, sowie die des ganzen Platzes wurden rasch gefördert, so daß man hoffen durfte, bis Mitte des Sommers 1907 fertig zu sein. Allein um ganz sicher zu gehen, daß keine Verschiebung der Einweihungsfeier nötig würde, setzte man die Eröffnung des Platzes auf den 1. und 2. September 1907 fest.



Tribüne auf dem Sport- und Spielplatze in Kiel.

Die ehrenvolle Aufgabe, die Vorbereitungen für die Einweihung des Sport- und Spielplatzes in die Wege zu leiten, wurde von der städtischen Sport- und Spielplatzkommission dem Ausschuß zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel übertragen. Der Generalmajor Wyneken teilte dies dem genannten Ausschusse mit und forderte die Vereine auf, mitzuteilen, ob sie allein oder im Anschluß an bestimmte Gruppen von Vereinen sich an den Einweihungsfeierlichkeiten beteiligen wollten. Nach Eingang dieser Mitteilungen wurden am 12. Dezember 1906 die Einzelausschüsse für die verschiedenen Gruppen gebildet, die Vorsitzenden übernahmen es, einen Voranschlag über die für ihre Einzelausschüsse nötigen Kosten auszuarbeiten und baldigst vorzulegen. In der Sitzung der Vorsitzenden der Einzelausschüsse

am 14. Mai 1907 wurde der Voranschlag aller Ausschüsse und somit der Voranschlag für die gesamte Veranstaltung festgestellt. Die Ausgaben des Einweihungsausschusses bezifferten sich hiernach, da die Stadt Kiel die Schmückung des Festplatzes, die Abgrenzung und Herrichtung der Spielfelder und die Stellung der Ordnungsmannschaften, sowie die Musik für den Festzug der Knaben am 2. September übernahm, auf 3780 M. Hierbei ist jedoch zu bemerken, daß die Gesamtkosten der Einzelausschüsse zum Teil bedeutend größere waren als die ihnen gewährten Zuschüsse des Einweihungsausschusses. So



Wärterhaus des Sport- und Spielplatzes in Kiel.

erforderte z. B. das 100 Kilometer-Wettgehen etwa eine Summe von 2000—2500 M., zu welcher der Einweihungsausschuß nur einen Zuschuß von 500 M. beitrug. Ähnlich war es bei den Boßelvorführungen, den Radfahrerveranstaltungen u. a. m.

Von Zeit zu Zeit hielten die Einzelausschüsse, von denen rund 20 tätig waren, gemeinsame Sitzungen ab und erstatteten über den Stand der von ihnen übernommenen Aufgaben Bericht. Als sodann wenige Tage vor der Einweihungsfeier die „Klappsitzung" stattfand, da fehlte nichts.

Am Sonntag, dem 1. September 1907, fanden vom frühen Morgen an die Wettkämpfe der Erwachsenen statt. Da wurde ein Fünf-

kampf der Turnvereine, da wurden Fußballwettspiele, da wurden Boßelkämpfe ausgefochten. Frühmorgens um 4 Uhr waren schon die 100 Kilometer-Wettgeher von Kiel abgelassen worden, um von Kiel über Preetz, Plön, Neumünster und Bordesholm nach Kiel zu marschieren, wo die ersten zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags eintrafen und die letzten Kilometer auf der Rennbahn des inzwischen von einer ungeheuren Volksmenge besetzten Sport- und Spielplatzes abgingen.

Um 3 Uhr begann, nachdem der lange, fahnengeschmückte Festzug mit seinen sechs Musikkapellen angelangt war, die feierliche Übergabe des Platzes durch den Vorsitzenden der Sport- und Spielplatzkommission an die Stadtvertretung. Dann wurden, nachdem von einer stattlichen Anzahl Herren eine schöne Reiterquadrille geritten war, Freiübungen der Schulen und der Turnvereine, ferner Fußballkämpfe und Spiele vorgenommen. Inzwischen wurden durch die Kampfrichter die Ergebnisse der Wettkämpfe abgeliefert und vom Kampfrichterausschuß zusammengestellt. Diese gelangten am Schluß der vielseitigen Veranstaltungen zur Verlesung.

Am Abend desselben Tages erfolgte ein Kommers der Turnvereine Kiels in der geräumigen Halle des Kieler Turnvereins, zu welchem die Spitzen der Behörden, viele Mitglieder der Stadtkollegien, die Angehörigen der Sport- und Spielplatzkommission, sowie Vertreter aller an der Einweihungsfeier beteiligten Vereine eingeladen waren. Musikstücke, patriotische Lieder, Reden und turnerische Vorführungen wechselten miteinander ab, eine fröhliche Feststimmung beherrschte den Abend.

Der zweite Tag der Einweihungsfeier war ganz der Schuljugend gewidmet. Morgens um 8 Uhr wurden die wetturnenden und wettspielenden Knaben im Festzuge auf den Sport- und Spielplatz geführt, um ein gemeinsames Sedanfest zu feiern. Stadtschulrat Hüttebräuker wies sie auf die Bedeutung des Sedantages hin. Sodann begannen die Wettkämpfe der Knaben in volkstümlichen Turnübungen und in Jugendspielen. Die Ergebnisse wurden während der Mittagszeit zusammengestellt und um 2 Uhr bekannt gegeben.

Nachmittags begannen für die Mittel- und Volksschulen diejenigen Veranstaltungen, die auf dem großen Gelände des Platzes ein wahres Volksfest der Kinder hervorzauberten. Diese konnten kleine Preise erlangen, mußten sie aber durch Kraft und Geschicklichkeit verdienen.

Da gab es Vogelschießen mit der Armbrust, Topfschlagen, Eierlaufen, Scheibenschießen, Stangenklettern usw. usw.

Helle Freude strahlte aus den Augen der Kinder und der zahlreich anwesenden Eltern. Alle werden sicherlich des schönen Tages noch oft gern gedenken. Ein ungeteiltes Lob aber ist den Lehrern zu spenden, die durch ihr freiwilliges Eintreten den Kindern einen so herrlichen Tag bereiteten.

Der Vorsitzende des Ausschusses zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel, dem das Zusammenarbeiten aller beteiligten Kreise so gut gelungen ist, darf mit Befriedigung auf die Einweihungsfeier zurückblicken.

Vier Wochen später wurde die Rennbahn durch ein großes Rennen des Reiter- und Rennvereins eingeweiht. Ein strahlender Herbsttag begünstigte das erste Rennen auf dem neuen Sport- und Spielplatz. Wie am 1. September bewegte sich auch am 29. September eine wahre Völkerwanderung zu Wagen, zu Fuß, zu Rad und im Automobil nach dem Festplatz. Aus naher und weiter Umgebung der Stadt war man nach Kiel geeilt.

Der Verlauf der Rennen war ein vorzüglicher, so daß der Reiter- und Rennverein mit frohen Hoffnungen auf eine gedeihliche Weiterentwicklung seiner Bestrebungen in die Zukunft schauen kann.

Der städtische Sport- und Spielplatz aber ist nach dem Urteil aller, die ihn gesehen haben, in der Tat ein Werk, mit dem sich die Stadt Kiel in die erste Reihe der Bestrebungen zur Förderung der Leibesübungen in ganz Deutschland gestellt hat. Die Herstellungskosten betragen nach den genauen Feststellungen rund 250000 M. Der Wert des Platzes ohne Herstellungskosten wird auf 1 Million Mark geschätzt. Von den an der Herstellung des Platzes beteiligten Personen gebührt ein herzlicher Dank dem Stadtrat Dr. Thode und dem Stadtbaurat Kruse.

Mit der erfolgten Einweihung des städtischen Sport- und Spielplatzes hätte der Ausschuß zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel eigentlich seine Tätigkeit einstellen und sich auflösen können. Da aber in andern größeren Städten Deutschlands eifrig daran gearbeitet wird, den Zusammenschluß aller Vereine für Leibesübungen herbeizuführen, so wäre es zu bedauern gewesen, wenn der in Kiel schon erreichte Zusammenschluß wieder aufgegeben worden wäre, zumal da das Verhältnis zwischen den verschiedenen Vereinen sich unter der hervorragenden Leitung des Generalmajors Wyneken so vor-

züglich gestaltet hatte. Daher wurde der Versuch gemacht, den Ausschuß durch Erlangung von Geldmitteln lebensfähig zu erhalten. Zur großen Freude aller beteiligten Kreise erklärte sich die Stadt Kiel bereit, dem Ausschuß eine jährliche Zuwendung von 500 M. zu gewähren. Somit ist eine neue Grundlage zu gemeinsamer, ersprießlicher Arbeit gegeben. Und das ist freudig zu begrüßen. Denn wenn wir uns auch freuen, daß wir in Kiel sichtliche Fortschritte machen, so sind wir doch fest überzeugt, daß noch viel mehr erreicht werden kann und erreicht werden muß.

Eine herrliche Gelegenheit zu weiterer Anregung nicht nur für Kiel, sondern auch für die ganze Provinz Schleswig-Holstein bietet sich durch die Wahl der Stadt Kiel als Ort für den nächsten (9.) deutschen Jugendspielkongreß, der vom 19.—21. Juni stattfinden wird. Im Einverständnis mit dem Kieler Oberbürgermeister Dr. Fuß und dem Vorsitzenden des Zentralausschusses, sowie dem Kieler Jugendspielverein (der offiziell den Kongreß nach Kiel eingeladen hat) übernahm der Generalmajor Wyneken als Vorsitzender des Ausschusses zur Förderung von Turnen, Sport und Spiel den Vorsitz in dem zu bildenden Kieler Ortsausschuß für den Kongreß. Schon jetzt (Anfang Januar) sind für die Vorbereitung des Kongresses, für welche die Stadt Kiel dem Ortsausschuß 2000 M. bewilligt hat, die wesentlichsten Schritte getan, und es besteht die Hoffnung, daß durch die Veranstaltungen des Kongresses die Bestrebungen des Zentralausschusses auch bei uns noch immer tiefere Wurzeln schlagen werden[1]).

25.

Der Allgemeine Akademische Turnabend Leipzig.

Von Dr. phil. Kuhr, Leipzig.

Wer da fährt nach großem Ziele,
Lern am Steuer ruhig sitzen,
Unbekümmert, wenn am Kiele
Lob und Tadel hoch aufspritzen.

Die Leser unsers Jahrbuches erinnern sich wohl noch meines im vorigen Jahre veröffentlichten Aufsatzes „Ein Vorschlag zur Förderung der Leibesübungen in der deutschen Studentenschaft“ [2]) und

[1]) Siehe den Schlußaufsatz dieses Jahrbuches.

[2]) Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, XVI, 1907, Leipzig, B. G. Teubner, M. 3.—.

werden es begreiflich, ja wünschenswert finden, daß ich der an mich ergangenen ehrenden Aufforderung, über die praktischen Fortschritte und Erfolge jener von mir vorgeschlagenen Einrichtung Bericht zu erstatten, hiermit Folge leiste.

Wenn ich die im vorjährigen Aufsatz niedergelegten Gedanken nochmals kurz zusammenfassen darf, so bezogen sie sich im wesentlichen auf die prinzipielle Heranziehung der gesamten Studentenschaft zur Pflege turnerischer und verwandter Leibesübungen unter reger Fühlungnahme mit den Bestrebungen der Deutschen Turnerschaft und des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele. Jeder immatrikulierte Student, ob aktiv oder inaktiv oder überhaupt nicht Korporationsstudent, soll ohne Rücksicht auf Konfession, Fakultät usw. das Recht haben, wie in den Hörsaal, so auch auf den Turnboden zu kommen, ohne daß ihm damit irgend welche nennenswerten finanziellen oder gesellschaftlichen Verpflichtungen auferlegt würden. Trotz Wahrung der akademischen Freiheit und Gleichberechtigung, welche dem Jahnschen Ideal entsprechend alle äußeren Unterschiede, mögen sie im sonstigen studentischen Leben eine noch so große Rolle spielen, verschwinden läßt, ist peinlichste Aufrechterhaltung der Turnordnung von grundlegender Wichtigkeit. Ist es schon aus diesem Grunde wertvoll, daß Couleur und ähnliche studentische Abzeichen möglichst abgelegt werden, so ist es doppelt vorteilhaft, wenn das Bilden von Korporationsriegen, soweit irgend angängig, vermieden wird. Einem mit den eigenartigen studentischen Verhältnissen genau orientierten Leiter, aber auch nur einem solchen, wird es nicht allzu schwer fallen, seinen Einfluß nach dieser Richtung hin geltend zu machen. Die Einteilung nach der Leistungsfähigkeit bietet nicht nur die beste Gewähr für eine den individuellen Kräften eines jeden entsprechende Ausbildung, sondern hat zugleich etwas Versöhnendes und einen gewissen romantischen Reiz für sich, wenn sich im Laufe längerer gemeinsamer turnerischer Arbeit allmählich und zufällig herausstellt, daß beinahe jedes Riegenmitglied einer anderen studentischen Korporation angehört. Gemeinsamer Aufmarsch mit Gesang zu den Massenübungen, von Zeit zu Zeit ein flottes, scherzhaftes Spiel tun das ihrige, um die kunterbunte Gesellschaft in kurzer Zeit als ein zusammengehöriges, harmonisches Ganze sich fühlen zu lassen. Ist erst dieses Gefühl, daß alle sich in den Dienst einer großen, ge-

meinsamen und gemeinnützigen Sache stellen und dabei alle kleinlichen, selbstsüchtigen Interessen in den Hintergrund rücken müssen, zum Durchbruch gekommen, so gibt sich alles andere von selbst, vorausgesetzt, daß der richtige Mann und eine energische, zielbewußte Persönlichkeit über dem Ganzen waltet. Dieser wird es gelingen, turnbegeisterte Kräfte heranzuziehen, die die Leitung der Riegen übernehmen, ihrerseits auf ihre Kommilitonen anregend und werbend wirken und dem Leiter mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Daß es sich hier nicht um schöne Gedanken und billige Ratschläge handelt, sondern daß sie bereits erprobt und in ihrer Durchführbarkeit durch die Wirklichkeit erwiesen sind, möge der Allgemeine Akademische Turnabend Leipzig zeigen. Dieser ist eine interkorporative Vereinigung von Studierenden der Universität und Handelshochschule, deren Mitglieder fast allen größeren Korporationen wie auch den beiden Turnabteilungen der Freien Studentenschaft angehören. Er zählte im ersten Jahre 1905/1906 seines Bestehens 96 Teilnehmer mit einem Turnbesuch von 1213 Mann, im zweiten 1906/1907 136 Teilnehmer mit einem Turnbesuch von 1839 Mann und hat Mitte dieses Wintersemesters 1907/1908 bereits nicht weniger als 160 Teilnehmer, die in den Monaten Oktober bis Dezember einen Besuch von 1107 Mann aufzuweisen hatten. Alle zehn Riegen stehen unter zuverlässigen, pünktlichen und gewandten Vorturnern, die zum Teil das Turnlehrerexamen bereits abgelegt haben, zum Teil sich darauf vorbereiten. Am 31. Januar 1907 fand ein öffentliches Schauturnen statt, über dessen Verlauf die Leipziger Abendzeitung folgenden Bericht brachte:

„Der Allgemeine Akademische Turnabend, Leipzig, Dorotheenstr. 6, veranstaltete kürzlich eine wohlgelungene studentisch-turnerische Feier, wie sie in Leipzig und an andern deutschen Hochschulen wohl selten begangen worden sein dürfte. Sie bestand in einem Schauturnen, an dem sich 56 Studierende beteiligten, die im Gemeinturnen (Keulenschwingen) und Riegenturnen an 10 verschiedenen Geräten einen hohen Grad von körperlicher Gewandtheit und Kraft sowie musterhafter Ordnung im Massen- wie im Einzelturnen bewiesen. Einen erstaunlichen Beweis von Leistungsfähigkeit und Wagemut lieferte die aus den Herren: Dr. phil. Kuhr, Gymn.-Lehrer Schwabe, cand. theol. M. Schuncke, st. th. Joh. Schuncke, st. phil. Göhlert, st. phil. Hanisch, st. math. Herrmann und st. jur. Fick bestehende Musterriege, welche sich an Barren, Ringen und Reck mit bestem Erfolg selbst auf die schwierigsten Gebiete des Kunstturnens wagte und eine Reihe von Übungen vorführte, wie sie von Turnern nicht allzu oft und von Studierenden nur ganz selten gezeigt werden. Der Gesamt-

verlauf der Vorführungen war ein glänzender und übertraf bei weitem die Erwartungen der Gäste, von denen sich Geh. Rat Dr. Seeliger vom Kultusministerium, der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft Dr. med. F. Goetz und anwesende Fachmänner in anerkennender Weise aussprachen. An das Schauturnen schloß sich noch eine gut besuchte Festfeier im Hotel Reichshof an. Dort sprach der Vorsitzende Dr. Kuhr über Zweck und Ziel des Allgemeinen Akademischen Turnabends, über die nationale, militärische und moralische Seite der Leibesübungen und die engen Beziehungen zur Studentenschaft und Deutschen Turnerschaft. Dr. med. Goetz fordete in begeisterter Rede die Studierenden zu tatkräftiger Mitarbeit an der deutschen Volksturnsache auf. Turnlehrer Raabe sprach im Namen des Leipziger Turnlehrervereins, Buchhändler Weigel auf die guten, freundschaftlichen Beziehungen zwischen der Turngemeinde Leipzig und dem Allgemeinen Akademischen Turnabend; auf dessen Vorsitzenden und seine glückliche, verdienstvolle Arbeit unter der Leipziger Studentenschaft sprachen noch cand. theol. Luthardt und Gymn.-Lehrer Schwabe. Möge seine Wirksamkeit auch fernerhin von gleich erfreulichem Erfolge wie bisher begleitet sein und der Allgemeine Akademische Turnabend sich immer allgemeinere Anerkennung erringen!"

Vorträge wurden von dem Vorsitzenden über die Themata: „Die Amerikafahrt der Musterriege der Deutschen Turnerschaft" und „Die Geschichte der I. deutschen gymnastischen Lehranstalt" gehalten. Auf dem Turnplatz wurden Müllers „Mein System" und schwedisches Turnen, Stab- und Freiübungen der japanischen Gymnastik an je einem Abend behandelt. In diesem Semester findet ein 6wöchiger Samariterkursus statt, an welchem sich 41 Studierende beteiligen. Ferner wurde ein gut besuchter Vortrag von dem bekannten Vorkämpfer der Antialkoholbewegung, Prof. Dr. Hartmann, über das Thema „Die Antialkoholbewegung und der deutsche Student" abgehalten, an den sich eine überaus sachliche und ruhige Debatte anschloß, wie sie der Vortragende in andern Kreisen noch nicht erlebt zu haben gestand und wie er sie von den leicht erregbaren Gemütern von Studierenden am wenigsten zu hoffen wagte. Es steht außer Zweifel, daß es dem Geist der Selbstzucht und der gegenseitigen taktvollen Rücksichtnahme, wie er auf dem Turnplatz herrscht, zuzuschreiben war, daß selbst auf einem so heiklen Gebiete, wie es die Alkoholfrage für Studierende ist, eine seltene Einmütigkeit sich zeigte, was die Verwerfung des Trinkkomments und der dadurch bedingten alkoholischen Ausschweifungen anlangte.

Der Allgemeine Akademische Turnabend erblickt seine Aufgabe nicht in einseitiger Pflege des Geräteturnens, obwohl er

dieses als einen unentbehrlichen Bestandteil des deutschen Turnens natürlich in erster Linie betont, vor allem während der langen Wintermonate, sondern sucht auch die übrigen dem Turnen verwandten Leibesübungen nach Kräften zu fördern. So widmet er einen Abend im Sommer ausschließlich den sogenannten volkstümlichen oder leichtathletischen Übungen und den Turnspielen (Barlauf, Faust=, Schleuder=, Fußball usw.). In diesem Semester wurde auch eine Schwimmabteilung eingerichtet, die einmal wöchentlich nach dem Turnen unter fachmännischer Leitung Übungen im Springen und Schwimmen abhält und sich reger Beteiligung erfreut. Überhaupt ist die Ansicht, daß sich ein vernünftiger Turn= und Sportbetrieb sehr wohl miteinander vereinigen läßt, zu allgemeiner Anerkennung gelangt.

Es mag viel Wahres daran sein, was dem Verfasser dieses Berichts kürzlich ein eifriger Mitarbeiter an einer norddeutschen Universität schrieb: „Es gehört hierzulande eine Sisyphusarbeit dazu, um die — sit venia verbo — verf..... Studenten zu energischer und regelmäßiger Körperübung zu gewinnen. Wer hier in diesem Amte etwas erreichen will, muß Riesenenergie und weiten Blick, Geduld, Mittel der Beredtsamkeit vom Pathos bis zur Ironie aufweisen können.“ Alle diese Eigenschaften dürften aber noch nicht so wichtig sein als die Gabe, die Menschen zu nehmen, wie sie sind, und wie sie auf Grund der Erziehung, die sie an den Schulen erhalten, sein müssen. Ein Verein, der die Pflege der Leibesübungen auf seine Fahne geschrieben hat, muß diese und auch nur diese immer wieder in Vordergrund stellen und alle andern schönen Ideale, wie Bekämpfung des ohnehin kaum zu beseitigenden Kastengeistes usw., soweit als irgend möglich beiseite lassen. Für den Leiter einer fast nur aus Studierenden zusammengesetzten freien Vereinigung bedeutet es ohnehin schon ein Kunststück, die einander entgegengesetztesten Elemente zusammenzuschweißen; wer einen auch nur bescheidenen Einblick in das akademische Leben hat, wird dem zustimmen. Sodann muß es eine akademische Turnvereinigung für eine ihrer wichtigsten und dankbarsten Aufgaben betrachten, die Universität, das Professorenkollegium und die Regierung für ihre Bestrebungen zu interessieren; das wird ihr um so leichter und besser gelingen, je angesehener, zahlreicher, und infolgedessen auch leistungsfähiger und beachtenswerter erstere ist. Petitionen, hinter denen Hunderte von Studie-

renden der verschiedensten Korporationen stehen, können von der Universitätsbehörde nicht ignoriert werden, während bekanntlich solche von Einzelpersonen oder kleinen Vereinen fast grundsätzlich ad acta gelegt werden. Der Akademische Turnabend wird von dem Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts, welches „an der körperlichen Ausbildung der studierenden Jugend lebhaftes Interesse nimmt", finanziell soweit unterstützt, daß die Ausgabe für Hallenmiete, Propagandazwecke, Drucksachen, Portoauslagen, turnerische Veranstaltungen usw. mittelst eines bescheidenen Beitrages seitens der Studierenden (2,50 M. pro Semester) gedeckt werden können. Ein weiterer, noch bedeutsamerer Erfolg ist die offizielle staatliche Übernahme des bisher mit dem Akademischen Turnabend verbundenen Ausbildungskursus, wie er in diesem Semester eingerichtet wurde. Sind auch in dieser Beziehung noch manche Wünsche der Studentenschaft unbefriedigt geblieben, so ist doch ein unverkennbarer Fortschritt gegen früher und das Bestreben, die späteren wissenschaftlichen Lehrer mehr und mehr zur Unterrichtserteilung auch im Turnen heranzuziehen, nicht abzuleugnen. An dem genannten Kursus, der sich über zwei Semester erstreckt und mit einem 6wöchigen Aufenthalt an der Landesturnanstalt und dortiger Examensablegung abschließt, beteiligen sich zurzeit 32 Studierende, darunter 24 vom Akademischen Turnabend.

Leider besitzt die Universität Leipzig weder Turnhalle noch Spielplatz, obwohl deren dringendes Bedürfnis immer deutlicher zutage tritt. Es ist aber nur eine Frage der Zeit, daß auch dieses befriedigt werden wird. Vorläufig schätzt es der Akademische Turnabend schon für einen hohen Gewinn, daß es ihm gelungen ist, eine Reihe von Männern für seine Bestrebungen zu interessieren, von denen sich eine moralische Förderung derselben erwarten läßt. Dem zu Weihnachten 1907 begründeten Ehrenturnrat sind beigetreten die Herren: Geh. Rat Prof. Dr. Chun, z. Z. Rektor der Universität, Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Curschmann, Oberstudienrat Rektor Prof. Dr. Gerth, Dr. med. Ferd. Götz, Prof. Dr. Köster, Stadtrat Lampe, Oberjustizrat und Universitätsrichter Dr. Meltzer, Hofrat Prof. Raydt, Geh. Rat Prof. Dr. Schmarsow und Geh. Rat Prof. Dr. Seeliger. Se. Magnifizenz Geh. Rat Chun versprach dem Leiter des Akademischen Turnabends, nach allen Kräften zur Förderung von Turnen und Spiel beitragen zu wollen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die deutschen Studenten in Nachahmung des glänzenden Beispiels ihrer

englischen Kommilitonen noch viel mehr und viel planmäßiger Leibesübungen treiben möchten. Er erinnerte an die geradezu imponierenden Leistungen, welche junge, unmittelbar von der Universität gekommene Engländer gelegentlich einer Polarreise in Ertragung der schwersten Strapazen vollbrachten, Leistungen, wie man sie von deutschen Studenten zurzeit wenigstens nicht verlangen und erwarten könnte. Auch vom Standpunkte der Wissenschaft aus, die immer größere Anforderungen auch an die körperliche Leistungsfähigkeit stelle, sei eine hygienische, vom Alkoholismus und den damit verbundenen Ausschweifungen sich fernhaltende, abgehärtete und an Entsagung gewöhnte Lebenshaltung von größter Wichtigkeit für die Studierenden.

Diese Worte des Leipziger Universitätsrektors zeigen gewiß von durchdringendem Verständnis für die ernste und weitgehende Bedeutung der Leibesübungen und bieten eine wertvolle Garantie für die Zukunft. Sie decken sich im wesentlichen mit dem Wunsche und Appell unsers hochverehrten Herrn von Schenckendorff an die deutschen Studenten, sie möchten „dem hellenischen Jüngling nacheifernd, den Körper zum starken Träger einer gesunden Seele gestalten, um dadurch der eigenen Frische und Kraft sich zu erfreuen und den Aufgaben gewachsen zu sein, die Beruf, Familie und Vaterland an sie stellen". Hoffen wir, daß auch in unsere Hochschulen allmählich ein modernerer Geist einziehe und auf ihnen ein nicht nur geistig, sondern auch leiblich tüchtiges und sittlich starkes Geschlecht heranwachse, auf das man mit noch begründeterem Rechte als bisher die etwas optimistischen Worte unseres Altmeisters Bismarck anwenden darf:

„Solange es solche Jugend gibt, ist mir nicht bange
um Deutschlands Zukunft."

26.

Bannerkampf der höheren Schulen von Schleswig-Holstein in Rendsburg am 21. September 1907.

Von Prof. Dr. Graef, Flensburg.

Mit berechtigter Erwartung sah man in den beteiligten Kreisen dem diesjährigen Wettkampf der höheren Schulen der Provinz Schleswig-Holstein um das Banner entgegen, weil er im Schlagballspiel ausgefochten wurde, dem Spiel, das in Schleswig-Holstein mit größerem

Eifer als in andern Landschaften unsers deutschen Vaterlandes geübt wird. Der rührige Vorsitzende des Bannerausschusses, Prof. Dunker-Rendsburg, hatte schon 3/4 Jahre vorher, unter dem 10. November 1906, an die Direktoren der höheren Schulen eine Einladung gerichtet, um die Teilnahme der Anstalten durch die nötigen Übungen und die Bereitstellung von Mitteln zu sichern. Den ganzen Sommer hindurch wurde von der Elbe im Süden bis zur Königsau im Norden eifrig geübt. Schon das ist ein zweifelloser Vorteil dieser Bannerkämpfe, daß durch sie viel mehr Kreise und Schulen in die Spielbewegung hineingezogen werden, als bei dem örtlich beschränkten Betriebe daran teilnehmen würden.

Die Vorbereitungen für den Bannerkampf wurden dadurch besonders erschwert, daß das Gymnasium in Neumünster wegen eines Umbaus nicht in der Lage war, das Fest zu übernehmen, wie man nach dem Beschluß von 1906 erwartet hatte. Mit dankenswerter Bereitwilligkeit trat Rendsburg sofort ein, und alle, die an diesem Fest (21. September) teilgenommen haben, werden mit Freuden anerkennen, wie sorgfältig und umsichtig alle Vorbereitungen getroffen waren, mit welcher weitgehenden Gastfreundschaft alle auswärtigen Besucher begrüßt und aufgenommen wurden. Alle Kreise, militärische wie bürgerliche, hatten sich vereinigt, um den Veranstaltungen einen würdigen und eindrucksvollen Verlauf zu sichern. Es ist ein zweifelloser Vorzug der mittleren Städte, daß die Bürgerschaft, wie die Garnison, solchen Unternehmungen ein viel größeres Interesse entgegenbringt, als das in Großstädten der Fall ist. Rendsburg steht in dieser Hinsicht unübertroffen da. Die Vorbereitungen waren geradezu mustergültig. In dem Ortsausschuß unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Dunker waren nicht bloß der Herr Gymnasialdirektor Schenk und die angesehensten Bürger der Stadt, wie Herr Kommerzienrat Thormann und der 2. Bürgermeister, Herr Timm, sondern auch die Herren Hauptleute Heye und Wegehaupt im Auftrag des Regiments 85 vertreten. Der Kommandeur des Regiments, Freiherr von Seld, hatte in liebenswürdiger Weise den ausgezeichneten Platz zwischen den beiden Infanteriekasernen für den Wettkampf und eine Anzahl Mannschaften zur Verfügung gestellt, um den Andrang des Publikums in Schranken zu halten. Nach den sachkundigen Angaben des Prof. Duncker waren auf dem Kasernenplatz 6 Spielfelder mit sorgfältiger Bezeichnung der Male und Seitengrenzen abgesteckt. Der Exerzierschuppen war

zum Wechseln der Kleider für die Spielmannschaften eingerichtet, dort lagen sogar Decken bereit für die Spieler, welche in Erwartung der großen Anspannung die Pausen benutzen wollten, um sich liegend auszuruhen. Erfrischungen hielt der Kantinenwirt bereit. Diese sorgfältigen Vorbereitungen machten natürlich erhebliche Kosten. Die 250 M., welche gebraucht worden sind, hat die städtische Spar- und Leihkasse, sowie der Verein zur Förderung der Volks- und Jugendspiele zu Rendsburg aufgebracht. Außerdem aber hatten eine Reihe von Familien die fremden Schüler zum Mittag- und Abendbrot eingeladen. Freundlichen Willkomm rauschten uns die flatternden Fahnen zu, als wir als die letzten mit der Realschule von Apenrade in Rendsburg gegen 9 Uhr ankamen. Zum Festzug hatten sich alle Abteilungen gesammelt, der durch die Teilnahme des ganzen Gymnasiums eine imposante Größe erhielt.

Beteiligung. Wenn man von den noch jungen Realschulen zu Eckernförde (gegr. 1905) und Tondern (gegr. 1906) absieht, so hätten 27 Anstalten teilnehmen können. Vertreten aber waren nur 12: 1. Altona Realgymnasium, 2. Altona Oberrealschule, 3. Apenrade Realschule, 4. Elmshorn Realschule, 5. Flensburg Gymnasium und Realgymnasium, 6. Flensburg Oberreal- und Landwirtschaftsschule, die das Banner zu verteidigen hatten, 7. Heide Realschule, 8. Itzehoe Realgymnasium, 9. Kiel Gymnasium, 10. Kiel Reformgymnasium, 11. Kiel Oberrealschule, die das Banner von 1901 bis 1904 geführt hatte, 12. Rendsburg Gymnasium und Realgymnasium. Auffallend ist, daß Hadersleben, von dem sonst die Bewegung mit ausgegangen ist, fehlte, daß Schulen, wie die von Schleswig, Wandsbek, Husum, Neumünster, Oldesloe sich noch nicht oder nicht mehr daran beteiligten. Der Grund für diese Zurückhaltung wird in den seltensten Fällen in örtlichen, sondern vielmehr in persönlichen Verhältnissen liegen; Neigung oder Abneigung der Herren, die den Turnunterricht leiten, und der Herren Direktoren werden über die Beteiligung entscheiden.

Verlauf: Um für den ersten Gang der Wettkämpfe möglichst gleichartige Abteilungen einander gegenüber zu stellen, legte man die Zahl der Schüler zugrunde, aus denen die Schulen ihre Mannschaften auswählen konnten, d. h. die Zahl der Schüler, welche die Klassen von I abwärts bis O III einschließlich besuchten, und zwar nach dem Stand vom 1. Mai 1907. Das war sehr nötig, denn es bestanden allerdings sehr große Gegensätze, so zwischen Apenrade R. (34), Heide

R. (43) und Elmshorn (51) einerseits und den großen Anstalten, wie Altona OR. (192), Kiel OR. (197), Altona Rg. (199), Kiel G. (208), Kiel Rfg. (254) und Flensburg OR. und Lw. (272), während eine mittlere Gruppe die 3 Anstalten Rendsburg G.-Rg. (105), Itzehoe Rg. (122), Flensburg G.-Rg. (172), umfaßte. Daß aber die Tüchtigkeit der Mannschaft durchaus nicht bloß von der Möglichkeit der Auswahl abhängt, beweist die außerordentliche Überlegenheit, die z. B. Apenrade gegenüber Heide (61—47) oder Flensburg Gymnasium gegen Itzehoe mit 89 zu 31 zeigte, während diese Anstalten in der Schülerzahl, die zugrunde zu legen war, nicht so bedeutende Unterschiede zeigten. Das beweist ferner der Umstand, daß Rendsburg G.-Rg. (105) nicht bloß Elmshorn (51), sondern auch Altona OR. (192) und Kiel Rfg. (254) besiegt hat.

Als annähernd gleich erschienen die Mannschaften der Oberrealschulen von Kiel und Altona (68—71). Es erschien daher durchaus billig, da die Möglichkeit sich bot, daß zu dem 2. Gang von den unterlegenen Mannschaften auch die 2 zugelassen wurden, die sich durch die Höhe der erreichten Punktzahl, wie durch die geringste Differenz von ihrem Sieger auszeichneten. Einstimmig wurden von dem Bannerausschuß die 2 Mannschaften der Kieler OR., die mit 68 und der kleinen Differenz 3, und des Kieler Rfg., die mit 43 und einem Abstand von 13 Punkten von ihrem Gegner besiegt worden war, zugelassen.

Für den zweiten Gang bestimmte das Los die 8 Gegner, nach dem Ergebnis waren einander nur Rendsburg und Altona OR. ungefähr gleichwertig (55—51), während in den 3 andern Spielen Kiel OR., Apenrade R. und Altona Rg. erheblich zurückblieben und nunmehr ausschieden.

Zwischen den 4 Siegern stellte das Los für den 3. Gang die beiden Flensburger Mannschaften einander, ferner Rendsburg G.-Rg. und Kiel Rfg. gegenüber. Die Spannung der Schüler und Zuschauer wuchs, und es war besonders begreiflich, daß die Rendsburger Bürger alle Hoffnungen auf die Mannschaft ihres Gymnasiums setzten, die bisher sämtliche Gegner geschlagen hatte. Der Vormittag schloß mit dem Siege des Rendsburger Gymnasiums und der Flensburger OR. und Lw. Die Mittagspause füllte eine Sitzung der Herren aus, die Turnunterricht an höheren Schulen geben und die Spiele leiten. Der Bannerausschuß wurde wieder gewählt und für den nächsten Kampf im Jahre

1910, der in Neumünster durchgeführt werden soll, ein Fünfkampf in volkstümlichen Übungen beschlossen. Die von auswärts gekommenen Spieler wurden von ihren Quartierwirten in Empfang genommen, die Direktoren und Turnlehrer vereinten sich zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen, bei dem der Vertreter des Herrn Provinzialschulrats die Reihe der Reden mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnete, während der Herr Oberst der Jugend gedachte, deren Kraft, Gewandtheit und Ausdauer er bewundert habe.

Zum Entscheidungskampf um 4 Uhr, der 50 Minuten dauerte, waren besondere Vorkehrungen getroffen, um jede Störung durch das zu nah herandrängende Publikum zu vermeiden. Er ließ das Banner in den Händen der Flensburger OR. und Lw., die es 1904 in Kiel zum erstenmal erworben hatte.

An die siegende Mannschaft hielt hierauf der Protektor des Bannerausschusses, Gymnasialdirektor Geheimrat Dr. Arnoldt-Altona, folgende Ansprache:

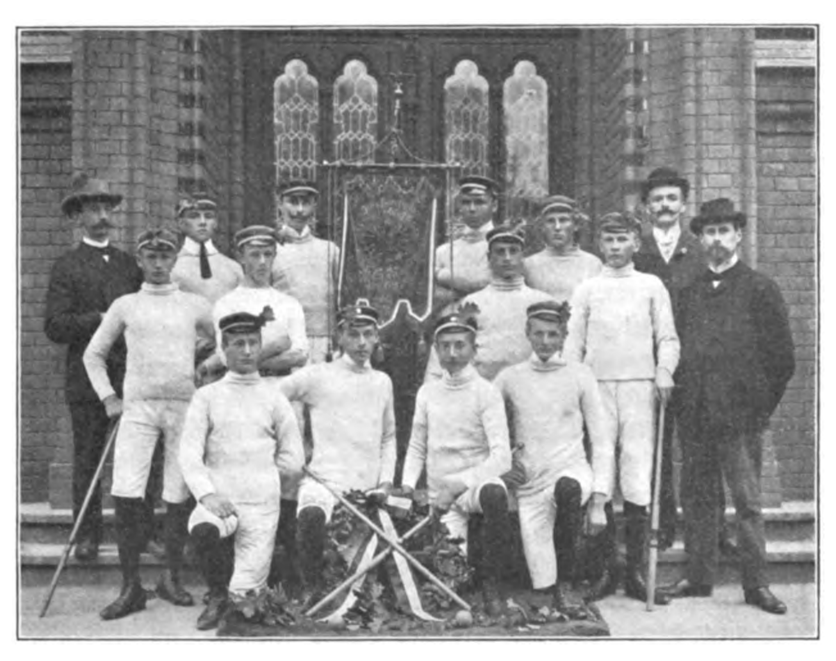
„Hochgeehrte Anwesende! Liebe Schüler!

Von dem Bannerausschusse ist mir der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, bei dem diesjährigen Kampfe um das Banner dieses der siegreichen Mannschaft zu übergeben.

Indem ich mich hierzu anschicke, erneuere ich zunächst das Andenken des Mannes, der das Banner für die höheren Schulen unserer Provinz gestiftet, der diesen Bannerkampf begründet und der dadurch die Leibesübungen und das Turnspiel in unserm Kreise hat kräftig fördern wollen. Es ist das der ehemalige Oberpräsident v. Steinmann. Dieser verdiente Staatsmann stand viele Jahre in Schleswig-Holstein an der Spitze der Zivilverwaltung, er bekundete für die höheren Schulen immer ein besonders lebhaftes Interesse und gab beim Scheiden aus seinem Amte durch diese Stiftung seiner Liebe zu unserer aufblühenden Jugend einen so schönen Ausdruck. Wenn der verehrte Mann noch unter den Lebenden weilte, wenn er heute das fröhliche Treiben, den edlen Wettstreit ringender Kräfte und wohlgeübter Gewandtheit mit angeschaut hätte, wenn er anstatt meiner hier stände und Euch, meine lieben jungen Freunde, hier vor sich sähe, dann würde ihn gewiß innige Freude und die befriedigende Überzeugung erfüllen, daß seine Absicht in reichem Maße von Erfolg gekrönt worden sei. Er würde aber zugleich, ebenso wie ich, allen den Behörden und Personen sich zu herzlichem Danke verpflichtet

fühlen, die durch materielle Beihilfen und durch ideelle Bemühungen um das Zustandekommen dieses Jugendfestes sich verdient gemacht haben. Ich bin mir daher bewußt, nur seinem Willen nachzukommen, wenn ich diesen Dank hier öffentlich ausspreche.

Und auch Euch, meine lieben jungen Freunde, die Ihr am Ziele angelangt seid und den Kranz errungen habt, auch Euch mag es wohl anstehen, zuerst im stillen denen Dank abzustatten, die das Fest ver-



Bannerkampf in Schleswig-Holstein 1907. Siegreiche Mannschaft der Flensburger Oberrealschule.

anstaltet und die Euch für das Kampfspiel vorbereitet und ausgebildet haben. Denn nur durch sie ward es Euch möglich, an dieser Stelle zu stehen, die Seele bewegt von freudigem Stolze. Aber das Beste freilich verdankt Ihr Euch selbst. Das erkennen wir gerne an, dazu beglückwünschen wir Euch aus vollem Herzen. Und wir dürfen Euch beglückwünschen. Denn es war ein lauterer Wettbewerb, in dem Ihr siegtet, ein ehrlicher Streit, den Ihr ausfochtet, eine ἀγαθὴ ἔρις. Da stritt Kraft gegen Kraft, Geschick gegen Geschick, Mut gegen Mut; da triumphierte der schärfere Blick, der behendere Griff, der raschere Entschluß. Darum werdet Ihr auch auf Eure unterlegenen

Gegner, Eure Kameraden, nicht spöttlich herabblicken. Wer seinen Gegner verachtet, verachtet sich selbst, wer seinen Gegner ehrt, ehrt sich selbst. Es ist ja wohl klar: dazu gehört nicht viel, das ist kein Ruhm, über einen Schlechten den Sieg davonzutragen; aber ein hohes Lob ist es, den Guten, den Tüchtigen, den Ebenbürtigen noch zu übertreffen. Zollet daher auch Ihr Euren Gegnern die Anerkennung der Ebenbürtigkeit — sie verdienen es — und damit werdet Ihr Euch selbst das schönste Lob zollen und Eure eigene Ehre erhöhen.

So rufe ich Euch denn als Sieger aus. Es hat in dem diesjährigen Bannerwettkampfe, wie auch schon in dem von 1904, gesiegt: die Mannschaft der Flensburger Oberrealschule. Sie bleibt also im Besitze des Banners, das sie vor drei Jahren errungen hat, und sie erhält außerdem einen Kranz, den sie zur Erinnerung an den heutigen Sieg in ihrer Turnhalle aufhängen mag. Eben solche Kränze erhalten ferner die brave Mannschaft des Rendsburger Gymnasiums, die den Flensburger Oberrealschülern den Sieg bis zuletzt streitig gemacht hat, und die Mannschaften des Kieler Realgymnasiums wie des Flensburger Gymnasiums. Auch sind Kränze zur Anerkennung sehr tüchtiger Leistungen verliehen worden den Mannschaften der Altonaer Oberrealschule, des Altonaer Realgymnasiums, der Apenrader Realschule und der Kieler Oberrealschule.

Geehrte Anwesende! Es ist noch nicht lange her, daß diese Turnspiele aufgekommen sind und die turnerischen Bestrebungen auch in den höheren Schulen einen solchen Aufschwung genommen haben. Ich habe es erlebt, daß ein König und ein Dichter nicht mit Unrecht vorwurfsvoll fragte, wie man gerade den Ort „Gymnasium", d. h. Platz für Leibesübungen, nenne, wo sich der Körper versitze. „Bei den Griechen war Tat," sagte er, „aber wir reden davon." Nun, jetzt sind auch wir allmählich zur Tat übergegangen und bemühen uns, es auch hierin den Griechen nachzutun, wenn wir sie auch hierin noch lange nicht erreichen. Wohlan, nehmen wir uns die Griechen zum Muster, eifern wir ihnen nach in der harmonischen Ausbildung des Leibes und Geistes! Nehmen wir sie uns aber auch vor allem in dem Ziel und Zweck zum Muster, zu dem sie ihre Leibesübungen trieben. Sie waren ihnen nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel zu einem höheren Zweck. „Wir schicken unsere Knaben in die Turnschule," sagt Plato, „damit sie mit kräftigerem Körper der wackeren Gesinnung dienen können und nicht genötigt sind, feige

zu sein im Kriege und bei den andern Handlungen." Fasset auch Ihr, meine lieben jungen Freunde, dieses Spiel und diesen Kampf auf in solcher hellenischen Denkungsart: stählt Euren Körper, auf daß Ihr später als Männer im Dienste des Vaterlandes den Mut gewinnt, jede wackere Gesinnung zu unterstützen, die Wahrheit und das Recht, die Ehre und die Freiheit! — Daß Euch das einmal gelinge, das ist mein Wunsch. Und mit diesem Wunsche händige ich Euch das Banner ein. Haltet es in Ehren und wahret es tapfer!

Es gab einst eine traurige Zeit in unserm Vaterlande, in der das Turnen geradezu staatlich verboten war, in der Turner und Turnvereine als gefährlich von der Obrigkeit gefürchtet und verfolgt wurden. Seien wir froh und dankbar, daß dies jetzt ganz anders geworden, daß kein geringerer als unser Kaiser es ist, der in voller Würdigung des Wertes der Leibesübungen allen voran seine schützende Hand über dem Turnen hält und es auf jede Weise hebt und fördert. „Ich suche nach Soldaten," hat der Kaiser gesagt, „wir wollen eine kräftige Generation von Männern haben, die auch als geistige Führer dem Vaterlande dienen." Der Kaiser würde seine helle Freude haben, wenn er hier die frische Jugend und das muntere Treiben und mutige Ringen auf diesem Platze gewahrte. So wollen wir denn zum Schlusse in Dankbarkeit und Verehrung Blick und Sinn auf die erhabene Gestalt des geliebten Herrschers richten und ihm das Gelöbnis unserer Treue erneuern, indem wir alle, die wir hier versammelt sind, Jung und Alt, ausrufen: Seine Majestät, der Kaiser, unser allergnädigster König und Herr, er lebe hoch!" —

Der Festmarsch führte den gesamten Zug auch nach dem Hause des leider erkrankten Vorsitzenden, des Herrn Prof. Dunker, dem Turninspektor Möller in aufrichtiger Wärme für alles, was er getan, dankte.

So eifrig die Rendsburger wohl gewünscht hatten, daß das Banner in ihren Mauern bliebe, so rückhaltlos gastfrei und freundschaftlich zeigten sie sich gegen ihre Gäste, so daß denen der Tag von Rendsburg besonders wegen der herzlichen Aufnahme stets in froher und dankbarer Erinnerung bleiben wird.

Ergebnisse: Dieser Kampf mit seinem festlichen Verlaufe hat mancherlei Fortschritte gezeigt. Zunächst hat er bewiesen, daß das in Schleswig-Holstein so stark gepflegte Schlagballspiel ohne Einschenker bei guter Vorbereitung und tüchtigen, energischen Kampf-

richtern — denn es stellt an diese sehr hohe Forderungen — sich durchaus als Wettkampfspiel eignet. Der Bannerausschuß hat daher beschlossen, dieses Spiel für alle späteren Wettspiele festzuhalten. Dabei ist ganz gleichmäßig bei allen Spielen zutage getreten, daß die Siege fast immer durch die weiten Schläge und die Läufe herbeigeführt wurden. Die Läufe setzen eine gut eingespielte Mannschaft voraus und beweisen durch ihr Gelingen fast mit völliger Sicherheit, daß die Fangpartei im Zusammenspiel der Schlagpartei nicht gewachsen ist. Treffer und Fänge sind zwar wichtig, aber geben nur den Ausschlag, wenn die Parteien einander ziemlich gleich sind. Im allgemeinen entscheiden die weiten Schläge und die Kunst des Zusammenspiels. Diese wird an den Läufen des Gegners gemessen. Daraus ergibt sich, daß Gegner als gleichwertig angesehen werden können, wenn sie gleichviel Läufe und weite Schläge erreicht haben, daß aber eine erhebliche Differenz in diesen beiden Beziehungen niemals wieder durch Fänge, d. h. durch Geschicklichkeit einzelner Spieler, wettgemacht werden kann. So hatte im Endspiel des diesjährigen Bannerkampfes die besiegte Partei 25 Fänge, die Sieger nur 18, jene also einen Vorsprung von 7 Punkten, diesem standen aber nur 7 Läufe zu 21 und 9 weite Schläge zu 11 gegenüber.

Dem Fortschritt in den Leistungen entspricht die Entwicklung in anderen Beziehungen nicht ganz. Zwar an dem Wohlwollen und der fördernden Teilnahme der vorgesetzten Behörde, des Provinzialschulkollegiums, wie an der warmherzigen Aufnahme der Bevölkerung hat es in Rendsburg nicht gefehlt, aber wir sind doch lange nicht so weit wie die Schulen von Westfalen bei ihrem ersten Bannerkampf in Dortmund (Bericht des Herrn Nörrenberg, Z. f. h. Schulwesen, Januar 1908)[1]). Immerhin war es ein zweifelloser Fortschritt gegen früher, daß an diesem Feste fünf Direktoren teilnahmen, und wir dürfen hoffen, daß die Eindrücke, welche diese Herren gewonnen haben, zu einer regelmäßigen, stärkeren Beteiligung an diesen Veranstaltungen führen werden. Dann würde sich auch wohl ein anderer Punkt viel leichter regeln, die Aufbringung der Kosten. Bisher hat uns das weitgehende, verständnisvolle Entgegenkommen des Herrn Provinzialschulrats die Summe von 400 M. gesichert, von denen die Hälfte direkt vom Herrn Minister, die andere Hälfte vom Herrn Oberpräsidenten bewilligt worden war; die Kosten für die Vorbereitungen sind bisher

[1]) S. den folgenden Aufsatz dieses Jahrbuches.

immer in höchst opferwilliger Weise von den Bürgern der Stadt getragen worden, in der der Kampf abgehalten wurde. Aber nicht jede Stadt ist so bereitwillig wie Rendsburg, und 400 M. reichen auch für die dringendsten Bedürfnisse nur so lange, als nur wenige Anstalten sich beteiligen. Die Stadt Flensburg ist diesmal zuerst und allein mit dem Beschluß vorangegangen, für die Reise der Mannschaft der städtischen Oberreal- und Landwirtschaftsschule 100 M. zu bewilligen. Hoffen wir, daß andere Städte diesem Beispiel folgen, dann erst werden die Bannerkämpfe finanziell sicher gestellt sein. Die Aufbringung der Kosten (etwa 1200—1500 M. sind nötig) würde keine Schwierigkeiten machen, wenn der Bannerkampf in allen höheren Schulen die moralische Unterstützung fände, die in England jedem ähnlichen Unternehmen selbstverständlich entgegengebracht wird.

27.

Der erste Bannerwettkampf der höheren Schulen Westfalens in Dortmund am 13. Oktober 1907.

Von Oberturnlehrer E. Strohmeyer, Dortmund.

Der Gedanke, durch Veranstaltung von Wettkämpfen das Interesse für die Leibesübungen in freier Luft bei Lehrern und Zöglingen der höheren Schulen zu erhöhen und die Pflege dieser Leibesübungen zu fördern, ist nunmehr auch für die Provinz Westfalen nutzbar gemacht worden. — In Dortmund, von wo aus die Anregung dazu erfolgt war, ward am 13. Oktober der erste Wettkampf der höheren Schulen um die von dem Oberpräsidenten — (Exz. Dr. Freiherr von der Recke von der Horst, Kgl. Staatsminister) — gestifteten Banner ausgefochten.

Für den Wettkampf galten folgende Bestimmungen:

Die Schulen beteiligen sich mit 3 % der Gesamt-Schülerzahl, und zwar sind die Wettkämpfer bei den neunstufigen Anstalten den oberen vier, bei den sechsstufigen Anstalten den oberen zwei Klassen zu entnehmen. — Die Vollanstalten wie die Nichtvollanstalten bilden je eine Gruppe für sich. — Die Schule, welche in ihrer Gruppe die beste Durchschnittsleistung erzielt, erhält den (Wander-) Preis, das Banner. — Für die besten Einzelleistungen werden Eichenkränze verliehen.

Der Wettkampf bestand in der Ausführung von vier volkstüm-

lichen Übungen, die in jeder Gruppe nach besonderen Vorschriften gewertet wurden:

A. Für Vollanstalten: 1. Laufen über 100 m: 17 Sekunden = 0, 12 Sekunden = 10 Punkte; 2. Weitspringen: 3,20 m = 0, 5,20 = 10 Punkte; 3. Kugelstoßen (Gewicht der Kugel 10 kg): 3,50 m = 0, 7,50 m = 10 Punkte; 4. Schleuderballweitwerfen (Gewicht des Balles 1 1/2 kg): 20 m = 0, 35 m = 10 Punkte.

B. Für Nicht-Vollanstalten: 1. Laufen über 100 m: 18 Sekunden = 0, 13 Sekunden = 10 Punkte; 2. Weitspringen: 3 m = 0, 5 m = 10 Punkte; 3. Kugelstoßen (Gewicht der Kugel 5 kg): 7 m = 0, 11 m = 10 Punkte; 4. Schleuderballwerfen (Gewicht des Balles 1 1/2 kg): 18 m = 0, 33 m = 10 Punkte.

Nach den eingegangenen Anmeldungen mußte man auf eine Beteiligung von etwa 700 Personen (Lehrer und Schüler) rechnen; — Arbeit und Verantwortung des Ortsausschusses — (Realschul-Direktor Dr. Schneider, Gymnasial-Turnlehrer Dräger, Realgymnasial-Turnlehrer Gutschank und Hallermann, Oberrealschul-Turnlehrer Regener und Realschul-Turnlehrer Tücking) — waren also nicht gering. — Es soll hier aber gleich gesagt sein, daß der Ausschuß, unterstützt von der städtischen Verwaltung und der Einwohnerschaft Dortmunds, es verstanden hat, alle Schwierigkeiten zu überwinden und durch sorgsame und praktische Maßnahmen das Gelingen von vornherein sicher zu stellen. — Die städtische Verwaltung hatte einen Zuschuß von 300 M. bewilligt; die Dortmunder Bürgerschaft stellte Freiquartiere für die auswärtigen Gäste zur Verfügung.

Das Fest wurde am Sonnabend (d. 12. Okt.) durch eine Fest-Vorstellung im Stadttheater — Wilhelm Tell — eingeleitet; — den Festteilnehmern, Lehrern und Schülern, wurden die Eintrittskarten unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Plan für die turnerischen Veranstaltungen am Sonntage war folgendermaßen festgesetzt:

7—10 Uhr: Wetturnen. — 10—11 1/2 Uhr Pause, Sitzung des Kampfgerichts. — 11 1/2—12 Uhr: Sondervorführungen des Realgymnasiums und der Realschule zu Dortmund. — 12—1 Uhr: Wettspiele. — 1 1/4 Uhr: Gemeinsames Mittagessen. — 3—4 Uhr: Fortsetzung der Wettspiele. — 4—4 1/2 Uhr: Sondervorführung der Oberrealschule zu Dortmund. — 4 1/2—5 Uhr: Musterriegenturnen aus-

wärtiger Schüler. — $5\frac{1}{4}$ Uhr: Übergabe der Preise und feierliche Beschließung des Festes.

Zum Festplatze war der „Fredenbaum" mit seinem vorzüglich geeigneten Sportplatze gewählt worden. — 406 jugendliche Turner traten in früher Morgenstunde zum Wettkampfe an, 44 von den 61 höheren Schulen der Provinz vertretend. — Das Wetter war warm und sonnig und wirkte daher aufs günstigste auf die Stimmung und auf die Leistungen. Bald wurde überall wacker gerungen, und wer genau beobachtete, der mußte erkennen, daß die volkstümlichen Übungen bei unsern Turnlehrern und Schülern wohl beliebt sind und tüchtig geübt werden; dem sagte auch bald der Blick auf die kraftvollen, gutgewachsenen Gestalten, daß es der westfälischen Jugend verhältnismäßig leicht sein müsse, in diesen Übungen bei denen ja körperliche Veranlagung eine so große Rolle spielt, wirklich Gutes zu leisten.

Bei einigen Übungen zeigte allerdings die Technik mancher Wettkämpfer — es war wohl bei der ersten derartigen Veranstaltung nicht anders zu erwarten — noch Mängel. So war es namentlich beim Laufen, wo man bemerkte, daß vielen Turnern der letzte Schliff, der dazu befähigt, das Äußerste der persönlichen Leistungsmöglichkeit zu entwickeln, noch fehlte. — Wirklich gute Läufe mit blitzschnellem Ablauf, höchster Anspannung beim Zurücklegen der Strecke und schneidigem Durchlauf durchs Ziel waren selten. — Im allgemeinen aber waren die Leistungen gut; folgende Aufstellung möge einen kurzen Überblick geben.

Gruppe A. — Nichtvollanstalten:

Durchschnittsleistung (in allen vier Übungen zusammen) 23,57 Punkte.

Höchste Durchschnittsleistung einer Anstalt 30,75 Punkte — Realschule Haspe.

Niedrigste Durchschnittsleistung einer Anstalt: 17,62 Punkte. — Beste Einzelleistung: 40 Punkte.

Gruppe B. (Vollanstalten).

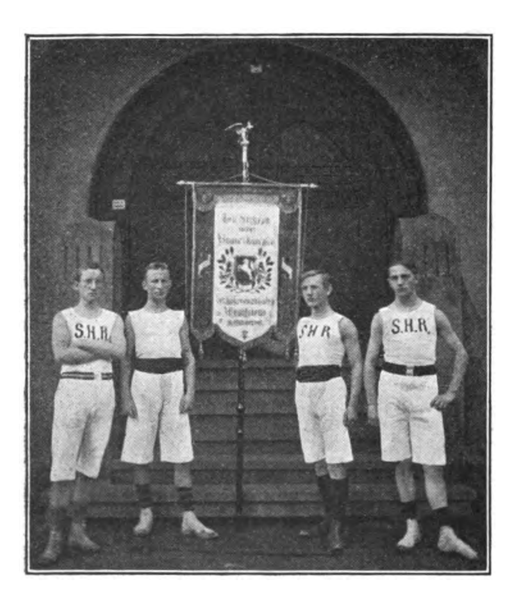
Durchschnittsleistung: 28,24 Punkte. —

Höchste Durchschnittsleistung einer Anstalt 34,25 Punkte. — Gymnasium Bocholt. — Niedrigste Durchschnittsleistung einer Anstalt: 22,77 Punkte. — Beste Einzelleistung $39\frac{1}{2}$ Punkte.

Eichenkränze erhielten 103 Wettkämpfer; — verhältnismäßig am

meisten Einzelpreise errangen die Realschule Haspe (3 bei 4 Teilnehmern) und das Gymnasium Bocholt (6 bei 8 Teilnehmern). — Nur 9 Anstalten schieden ohne Kranz aus dem Wettkampfe aus.

Unter den 22 Wettspielen waren vertreten: Schlagball 3 mal, Faustball 11 mal, Schleuderball 8 mal. — Besonders gut wurde Schleuderball gespielt; — erfreut sich doch auch dies Spiel, wahrscheinlich infolge des kräftigen Körperbaus der Bevölkerung, in Westfalen einer besonderen Beliebheit. Die Leistungen im Schlagball ließen erkennen, daß man mit diesem Spiele noch nicht weit über die Anfänge hinausgekommen ist. Bei etwas nachdrücklichem Betriebe dieses schönsten aller Spiele wird aber die westfälische Jugend auch wohl dabei bald in die Feinheiten eindringen — an der Fähigkeit dazu fehlt es nicht.



Bannerkampf in Westfalen 1907. Siegreiche Mannschaft der Realschule Haspe.

In den Sondervorführungen boten die betr. Anstalten anerkennenswerte Leistungen aus den verschiedenen Gebieten des Schulturnens und zeigten, daß überall da, wo die tüchtige Persönlichkeit eines Fachturnlehrers wirkt, ein rechter turnerischer Geist auch in den Schülern wohnt.

So darf diese bedeutungsvolle Veranstaltung, trotzdem sie die erste in der Provinz war, als durchaus wohl gelungen bezeichnet werden; neues Leben, neues Streben auf dem Gebiete der Leibesübungen wird sie ausgelöst haben. — Einzelheiten wird man bei Wiederholung solcher Feste in den ersten Jahren wohl immer noch abändern, ehe man eine Form gefunden hat, die den Verhältnissen und dem Geschmack ganz entspricht; — so hat denn auch die für diese Bannerwettkämpfe eingesetzte Kommission beschlossen, — nach erfolgter Zustimmung von seiten des Provinzial-Schulkollegiums, in

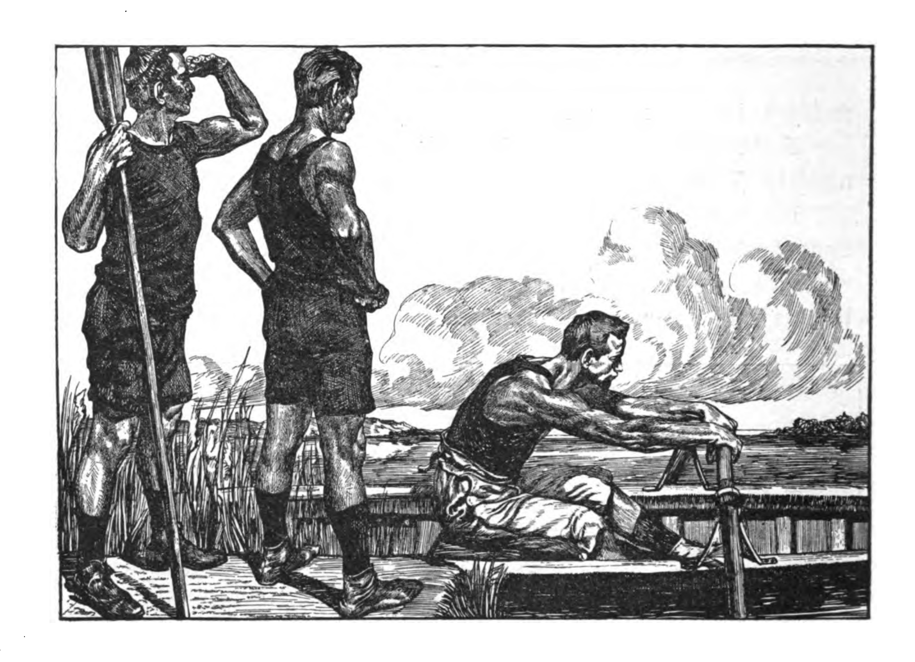
welchem besonders der Herr Prov.-Schulrat Prof. Dr. Norrenberg das Zustandekommen der Wettkämpfe eifrigst gefördert hat, — im nächsten Jahre dem Feste eine etwas andere Gestaltung zu geben.

Die Veranstaltung soll alsdann nur einen Tag, und zwar einen Sonnabend, in Anspruch nehmen. Für das Wetturnen ist der Vormittag (7 1/2—12 Uhr), für die Spiele der Nachmittag (3—5 Uhr) in Aussicht genommen. — Um jedes einseitige Üben auszuschließen,



Bannerkampf in Westfalen 1907. Siegreiche Mannschaft des Gymnasiums Bocholt.

wird von vornherein das ganze Gebiet der volkstümlichen Übungen in den Rahmen des Wettkampfes einbezogen; — zwei Tage vor dem Termin des Festes werden den Anstalten drei durch das Los bestimmte volktümliche Übungen bekannt gegeben, in denen sich die Wettkämpfer zu messen haben. Zu diesen volkstümlichen Übungen kommen dann noch drei Übungen an einem Gerät (Reck, Barren oder Pferd), die 14 Tage vorher veröffentlicht werden. — Bei der Bestimmung der Zahl der zu stellenden Wetturner soll nicht, wie das erste Mal, die Gesamt-Schülerzahl der Anstalten maßgebend sein, sondern die Zahl der Schüler in den beim Wettkampfe beteiligten Klassen.



VI. Spielkurse.

28.

Leitsätze über die Abhaltung von Spielkursen.

Festgestellt vom Technischen Ausschuß in Hannover am 2. Februar 1907.

1. Die Spielkurse bezwecken, Verständnis und Eifer der Teilnehmer für die Jugendspiele zu erwecken und sie zu Spielleitern auszubilden.

2. Zusammenhängende Vorträge sollen über Zweck und Ziel der Spielbewegung, über das Leben und die Ordnung auf dem Spielplatze, über Spielgeräte usw., besonders aber über den gesundheitlichen und erzieherischen Wert richtig betriebener Jugendspiele unterrichten.

3. Bei der Auswahl der zu behandelnden, bz. praktisch einzuübenden Spiele sind die verschiedenen Altersstufen zu berücksichtigen. Vor der Einübung ist eine kurze Erläuterung des Spielgedankens und der Hauptregeln zu geben, wobei die Regeln des Zentralausschusses zu benutzen sind.

4. Wenige bessere Kampfspiele, wie z. B. Schlagball ohne Einschenker, Faustball, Tamburinball, Barlauf, sind möglichst täglich zu

üben. Es sollen die Teilnehmer dadurch mit dem Wesen strammen Spielens vertraut gemacht werden. Andere Spiele sind in kürzerer Zeit zu üben; namentlich die leichteren Spiele der Unterstufe sind nur einmal durchzuspielen. Doch sind Scherz- und Neckspiele nicht ganz zu vernachlässigen.

5. Es empfiehlt sich, bei Aufstellung des Programms die Hauptspiele mit Berücksichtigung ihrer Vorspiele zu ordnen.

6. Zur Belebung des Spieleifers ist es empfehlenswert, die Parteibildung bei den Parteispielen nach Altersstufen, der Spielfertigkeit, der Gegend usw. vorzunehmen. Die einmal gebildeten Spielriegen oder Parteien sollen während der Dauer des Kursus bestehen bleiben, wenn nicht zwingende Gründe eine Änderung fordern.

Mit der Führung der Spielriegen wird ein geeigneter Kursusteilnehmer betraut, der schon Erfahrung und Gewandtheit im Spielen besitzt.

7. Zur Erhöhung des Spieleifers trägt es bei, wenn über den Verlauf der Spiele und die erzielten Erfolge Buch geführt wird, und, wenn möglich, am Schlusse eines jeden Spieltages eine Feststellung der Leistungen erfolgt.

8. Die Vorführung von Schülerspielen beschränkt sich auf wirkliche Musterspiele. Als nützlich hat sich auch die Beteiligung der Kursisten an den Spielen der Schüler erwiesen.

9. Außer den Spielen soll auch der Betrieb volkstümlicher Übungen, wie Steinstoßen, Kugelwerfen, Kugelschocken, Diskuswerfen, Gerwerfen, Schleuderballweitwerfen, Werfen mit dem kleinen Balle, Dreisprung, Wettlaufen, Hindernislaufen, Eilbotenlauf, Ziehkampfübungen, gezeigt werden.

10. Die angemessenste Zahl der Teilnehmer ist 30; als höchste Zahl auf einen Kursusleiter ist 50 anzusehen.

11. Die Zeitdauer des Kursus soll mindestens eine volle Woche betragen.

12. Es empfiehlt sich, für ein geselliges Beisammensein der Teilnehmer in der freien Zeit zu sorgen und dadurch Gelegenheit zu anregendem, lehrreichem Meinungsaustausch zu bieten. Eine gemeinsame Wanderung, die für eine Schülerturnfahrt vorbildlich sein soll, kann den Abschluß des Kursus bilden.

29.

Die Spielkurse des Jahres 1908.

Aufgestellt vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

A. Lehrerkurse.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter der Kurse	Anmeldungen an
Aachen	8.—14. Juni	Turninspektor Delz	Turninsp. Delz, Aachen, Beeckstraße 17
Altona	24.—30. Mai	Turninspektor Karl Möller	Turninspektor Karl Möller, Altona (Elbe), Flottbecker Chaussee 25
Barmen	6.—11. April	Oberturnlehrer Karl Schröter	Oberturnlehrer Karl Schröter, Barmen, Wichlinghauser Str. 32
Bismarckhütte	9.—14. April	Spielinspektor Münzer	Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte (O.-Schles.)
Myslowitz	22.—28. April	" "	Kreisschulinspektor Weyher, Myslowitz
Kattowitz	4.—9. Mai	" "	Kreisschulinspektor Dr. Volkmer, Kattowitz
Beuthen (O.-Schles.)	10.—16. Mai	" "	Kreisschulinspektor Koegler, Beuthen (O.-Schl.).
Zabrze	25.—31. Mai	" "	Schulrat Polatzek, Zabrze
Rybnik	15.—20. Juni	" "	Kreisschulinspektor Dr. Rzesnitzek, Rybnik
Tarnowitz	22.—28. Juni	" "	Kreisschulinspektor Dr. Rauprich, Tarnowitz
Leschnitz	17.—22. August	" "	Schulrat Weichert, Leschnitz
Berlin-Rixdorf	13.—18. April	Prof. Dr. Meder	Prof. Dr. Meder, Oberlehrer am Kaiser-Friedrich-Realgymnasium
Bonn a. Rh.	30. Mai bis 6. Juni	Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspekt. Fritz Schroeder	Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh., Coblenzer Str. 23
Braunschweig	1.—6. Juni	Oberleitung: Oberschulrat Prof. D. Dr. Koldewey	Gymn.-Dir. Oberschulrat Prof. D. Dr. Koldewey, Braunschweig
Gelsenkirchen	21.—26. April	Ein Spielwart der Vereinigung	Lehrer-Vereinigg. z. Förd. d. Volks- u. Jugendspiele z. H. d. Vors. Rekt. Weber, Gelsenkirchen

Ort	Zeit der Kurse	Leiter der Kurse	Anmeldungen an
Greifswald i. P.	27. Juli bis 1. August	Univ.-Turnl. Dr. Wehlitz, Gymn.-Turnl. A. Schmoll	Univ.-Turnl. Dr. Wehlitz, Greifswald i. Pom.
Hadersleben	21.—25. April	Seminarlehrer Jendresen	Schulrat Schlichting u. Kreisschulinspektor Koesling Hadersleben (Schleswig)
Hamburg	27. April bis 2. Mai	Lehrer E. Fischer	Lehrer E. Fischer, Hamburg-Horn, Steinfurther Str. 21
Haspe i. W.	1.—6. Juni	Realschuldirektor Dr. Neuendorff	Realschuldirektor Dr. Neuendorff, Haspe i. Westf.
Leipzig	9.—13. Juni	Mehrere Leipziger Turnlehrer	Hofrat Prof. H. Raydt, Löhrstr. 3/5
Magdeburg	18.—23. Mai	Städt. Turninspektor Dankworth	Stadtschulrat Dr. Franke, Magdeburg, Richard-Wagner-Str. 3
Neurode	8.—15. April	Gymn.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz	Kreisschulinspektor Weber, Neurode
Posen	24.—29. August	Oberturnlehrer Kloß	Oberturnlehrer Kloß, Posen
Stolp i. P.	11.—17. Juni	Gymn.-Turnlehrer Albert Pabst	Gymn.-Turnlehrer Albert Pabst, Stolp i. Pom.

B. Lehrerinnenkurse.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter der Kurse	Anmeldungen an
Altona	24.—30. Mai	Turninspektor Karl Möller	Turninspektor Karl Möller Altona (Elbe), Flottbecker Chaussee 25
Bielefeld	31. Mai bis 5. Juni	Oberturnlehrer Fr. Schmale	Oberturnlehrer Fr. Schmale, Bielefeld
Bismarckhütte	9.—14. Mai	Spielinspektor Münzer	Spielinspektor Münzer, Bismarckhütte (O.-Schles.)
Myslowitz	22.—28. April	„ „	Kreisschulinspektor Weyher, Myslowitz
Kattowitz	4.—9. Mai	„ „	Kreisschulinspektor Dr. Volkmer, Kattowitz
Beuthen (O.-Schles.)	10.—16. Mai	„ „	Kreisschulinspektor Koegler, Beuthen (O.-Schl.)

Ort	Zeit der Kurse	Leiter der Kurse	Anmeldungen an
Zabrze	25.—31. Mai	Spielinspektor Münzer	Schulrat Polatzek, Zabrze
Rybnik	15.—20. Juni	„ „	Kreisschulinspektor Dr. Rzesnitzek, Rybnik
Tarnonitz	22.—28. Juni	„ „	Kreisschulinspektor Dr. Rauprich, Tarnowitz
Leschnitz	17.—22. August	„ „	Schulrat Weichert, Leschnitz
Bonn a. Rh.	14.—19. Juni	Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspekt. Fritz Schroeder	Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn a. Rh., Coblenzer Str. 23
Crefeld	25.—30. Mai	Städt. Hauptturnlehrerin Frl. Martha Thurm	Städt. Hauptturnlehrerin Martha Thurm, Crefeld, Herausgeb. d. Deutsch. Turnzeitung für Frauen
Elberfeld	7.—12. Sept.	Prof. Dr. Burgaß	Oberlehrer Prof. Dr. Burgaß, Elberfeld, Hansastr. 12
Gotha	8.—13. Juni	Gymn.-Turnlehrer M. Gerste, Liegnitz	Oberschulrat Prof. Dr. Bachof, Gotha
Hamburg	4.—9. Mai	Lehrer E. Fischer	Lehrer E. Fischer, Hamburg-Horn, Steinfurther Str. 21
Kiel	2.—7. Juli	Oberlehrer Beese, Turnlehrer Plaumann	Oberlehrer Beese, Kiel, Kirchenstr. 5a
Landau (Pfalz)	9.—13. Juni	Kgl. Gymn.-Lehrer J. C. Riedl	Kgl. Gymn.-Lehrer J. C. Riedl, Landau (Pfalz)
Leipzig	9.—13. Juni	Mehrere Leipziger Turnlehrer	Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3/5
Liegnitz	2.—7. Oktober	Gymn.-Turnlehrer M. Gerste	Gymn.-Turnlehrer M. Gerste Liegnitz, Raupachstr. 19
Magdeburg	1.—6. Juni	Städt. Turninspektor Dankworth	Stadtschulrat Dr. Franke, Magdeburg, Richard-Wagner-Str. 3

C. Sonstiges.

1. Zur Abhaltung von Spielkursen auch außerhalb ihres Wohnortes sind bereit die Herren: Turnlehrer **Böer**, Breslau 13, Augustastr. 110, Professor Dr. **Burgaß**, Elberfeld, Hansastr. 12, Lehrer F. **Dehmlow**, Gelsenkirchen I,

Bochumerstr. 26, Turnwart **Doering**, Berlin SO., Ohmstraße 8, Lehrer Ernst **Fischer**, Hamburg-Horn, Steinfurther Str. 21, Lehrer **Fischer**, Gelsenkirchen IV, Bismarckstr. 185, Oberlehrer **Gaertner**, Pfaffendorf bei Coblenz, Gymnasialturnlehrer M. **Gerste**, Liegnitz, Raupachstr. 19, Turnlehrer Matthieu **Graf**, Mülheim a. Rh., Turnlehrer **Hübner**, Breslau, Fürstenstr. 89, Gymnasialturnlehrer **Käse**, Wanne i. W., Bahnhofstr. 55, Turn lehrer Max **Mahn**, Leipzig-Schleußig, Schnorrstr. 26, Turnlehrer A. **Maurer**, Wiesbaden, Bülowstr. 7, Spielinspektor **Münzer**, Bismarckhütte (O.-Schl.), Lehrer Paul **Pötzsch**, Weißenfels a. S., Turnlehrer Arthur **Raabe**, Leipzig-Reudnitz, Hospitalstr. 25, Oberturnlehrer Fr. **Schmale**, Bielefeld, Oberturnlehrer Karl **Schröter**, Barmen, Lehrer Julius **Sparbier**, Hamburg 19, Osterstr. 46, Lehrer **Tiggemann**, Gelsenkirchen IV, Waterloostr. 36, und Turninspektor W. **Weidenbusch**, Frankfurt a. M., Bäckerweg 9. Verhandlungen müssen frühzeitig eingeleitet werden und sind unmittelbar mit den genannten Herren zu führen.

2. **Die Spielkurse selbst sind kostenfrei.** Jedoch sind die männlichen Teilnehmer zur Einzahlung von 5 Mk., die weiblichen zu 3 Mk. verpflichtet. Die ersteren erhalten dafür das Jahrbuch 1908, Kleine Schriften I und II und die 9 Spielregelhefte, die letzteren Kleine Schriften I und III und 7 Spielregelhefte (ohne die beiden Fußballhefte); diese sollen das Jahrbuch gewünschtenfalls zu 1 Mk. 80 Pf. (statt 3 Mk.) erhalten. Alle Teilnehmer können bei gleichzeitiger Bestellung durch die Kursleiter die übrigen Schriften des Zentralausschusses mit $33^1/_3$% Abzug erhalten.

3. Die Teilnehmer erhalten nach beendigtem Lehrgang Zeugnisse vom Zentralausschuß. Die Kursleiter wollen gütigst die Formblätter zusammen mit den Schriften rechtzeitig von unserer Verlagshandlung, B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3, beziehen.

4. Die Kursteilnehmer bittet der Zentralausschuß dringend, auch ferner mit ihm in Zusammenhang zu bleiben. Sie sind uns insbesondere als „Fördernde Mitglieder" willkommen. Der Mindestbeitrag beträgt jährlich 10 Mark. Dafür erhalten die Fördernden Mitglieder das **Jahrbuch**, die monatlich zweimal erscheinende **Zeitschrift „Körper und Geist"**, die als der geistige Mittelpunkt für vernunftgemäßes Turnen, Volks- und Jugendspiele und verwandte Leibesübungen in freier Luft angesehen werden kann, und die Einladungen zu unsern Kongressen und Versammlungen. Die Mitgliedschaft wird durch Anmeldung bei unserm Schatzmeister, Prof. Dr. Koch, Braunschweig, Schleinitzstraße 18, unter Einsendung des ersten Jahresbeitrages erworben. Auch sind größere und kleinere Beiträge für „Körper und Geist" stets willkommen und werden honoriert. (Einzusenden an den Schriftleiter, Turninspektor Karl Möller, Altona (Elbe), Flottbecker Chaussee 25.) Das Schriftenverzeichnis des Zentralausschusses, dessen Verbreitung erwünscht ist, kann in beliebiger Anzahl kostenfrei von der Verlagshandlung B. G. Teubner, Leipzig, Poststr. 3, bezogen werden. Zu Auskünften ist der Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig, Löhrstr. 3/5, jederzeit gern bereit.

30.
Die Spielkurse des Zentralausschusses im Jahre 1907. Einiges von anderen deutschen Spielkursen.

Von Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig.

A. Lehrerkurse.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer: Leiter an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Stand der Teilnehmer: Leiter an Seminaren	Stand der Teilnehmer: Leiter an höheren Schulen	Stand der Teilnehmer: Sonstige	Heimat der Teilnehmer: Preußen	Heimat der Teilnehmer: Sonstige deutsche Staaten	Heimat der Teilnehmer: Außerdeutsche Staaten
Benrath[1]) bei Düsseldorf	Im September und Oktober 5 Wochen lang je 2 Nachm.	Lehrer Pankow, Düsseldorf	25	25	—	—	—	25	—	—
Biedenkopf	13.—18. Mai	Turninspektor Weidenbusch	30	30	—	—	—	30	—	—
Bismarckhütte	4.—9. April	Spielinspektor Münzer	36	35	—	—	1	36	—	—
Bohmte	6.—18. Mai	Kuhlmann	22	22	—	—	—	22	—	—
Bonn	12.—18. Mai	Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspektor Fr. Schröder	33	24	2	6	1	33	—	—
Braunschweig[2])	12.—18. Mai	Oberschulrat Dr. D. Koldewey, Prof. Dr. Koch, Oberlehrer Fr. Hahne	11	6	—	2	3	1	10	—

Carlsruhe O.-Schl.	11.—18. September	Spielinspektor Münzer	46	44	—	—	2	46	—	—
Cosel	29. April bis 4. Mai	Spielinspektor Münzer	24	21	—	—	3	24	—	—
Eltville a. Rh.	15.—20. April	A. Philippi, Wiesbaden	23	22	—	1	—	23	—	—
Gelsenkirchen (Westfalen)	21.—25. Mai	G. Fischer und Kläukens	47	46	—	1	—	47	—	—
Gleiwitz	22.—28. April	Spielinspektor Münzer	41	37	—	1	3	41	—	—
Greifswald[2])	29. Juli bis 3. August	Universitätsturnlehrer Dr. Wehlitz, Gymnasialturnlehrer Schmoll	16	10	—	3	3	13	3	—
Grottkau	2.—8. September	Spielinspektor Münzer	50	40	—	—	10	50	—	—
Hamburg[3])	8.—14. April	Ernst Fischer	85	24	2	2	57	—	85	—
Haspe	27. Mai bis 1. Juni	Direktor Dr. Neuendorff	16	9	—	7	—	16	—	—
Höchst a. M.	25. April bis 1. Mai	Turninspektor Weidenbusch	26	26	—	—	—	26	—	—
Kiel[2])	2.—11. Juni	Oberlehrer Beese Turnlehrer Plaumann	35	22	—	1	12	35	—	—
Königsberg i. Pr.[2])	6.—13. August	Dr. Tribukait, Stadtschulrat	63	53	1	4	5	63	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmer	Stand der Teilnehmer				Heimat der Teilnehmer		
				Leiter an						
				Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Seminaren	höheren Schulen	Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
Landau (Pfalz)	22.—29. Mai	J. Caspar Riedl, Kgl. Gymnasialturnlehrer	26	22	—	4	—	—	26	—
Leobschütz	17.—22. Juni	Spielinspektor Münzer	62	60	—	—	2	62	—	—
Liegnitz [4])	10.—29. Juni	M. Gerste, Gymnasialturnlehrer	12 u. 3 Lehrerinnen	11	—	—	1	12	—	—
Limburg a. L.	2.—8. Mai	A. Philippi, Wiesbaden	23	22	—	1	—	23	—	—
Loslau	23.—29. Mai	Spielinspektor Münzer	51	49	—	—	2	51	—	—
Melle	20.—30. August	Kuhlmann	22	22	—	—	—	22	—	—
Montabaur	3.—8. Juni	A. Philippi, Wiesbaden	27	27	—	—	—	27	—	—
Neiße	19.—24. August	Spielinspektor Münzer	75	61	—	3	11	74	1	—
Opladen	Juni und Juli	Turnlehrer Edelhoff, Barmen	35	34	—	1	—	35	—	—
Osterholz	August bis Oktober	Lehrer Meyer, Lehe	23	23	—	—	—	23	—	—

Peiskretscham	3.—8. Juni	Spielinspektor Münzer	33	30	—	—	3	33	—	—
Ratibor	6.—11. Mai	Spielinspektor Münzer	81	80	—	1	—	79	—	2
Reichenbach i. Schl.[4])	11.—18. Juli	M. Gerste, Gymnasialturnlehrer	24 u. 6 Damen	21	1	2	—	24	—	—
Schüttorf	17.—28. September	Kuhlmann	32	32	—	—	—	32	—	—
Solingen	Oktober und November	Turnlehrer Edelhoff, Barmen	45	35	—	—	10	45	—	—
Stolp i. Pomm.	23.—29. Mai	Oberlehrer Dr. Preußner	10	10	—	—	—	10	—	—
Waltershausen[4])	28. Juli bis 3. August	M. Gerste, Gymnasialturnlehrer	26 u. 4 Lehrerinnen	22	—	2	2	—	26	—
Weilburg	10.—15. Juni	A. Philippi, Wiesbaden	24	24	—	—	—	24	—	—
Zülz	23.—28. September	Spielinspektor Münzer	58	38	2	1	17	58	—	—
				1119	8	43	148	1165	151	2
				1318				1318		
		Jahr 1907	1318 u. 7 Lehrerinnen							
		Jahre 1890—1906	10275 Teilnemer							
		Im ganzen	11593 Teilnehmer							

B. Lehrerinnenkurse.

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen	Stand der Teilnehmerinnen				Heimat der Teilnehmerinnen		
				Lehrerinnen an			Sonstige	Preußen	Sonstige deutsche Staaten	Außerdeutsche Staaten
				Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Seminaren	höheren Schulen				
Altona	31. Mai bis 5. Juni	Turninspektor K. Möller	42 u. 1 Lehrer	42	—	—	—	40	2	—
Benrath bei Düsseldorf	September und Oktober	Lehrer Pankow	10	10	—	—	—	40	—	—
Bismarckhütte	4.—9. April	Spielinspektor Münzer	15	12	—	—	3	15	—	—
Bonn [5])	26. Mai bis 1. Juni	Prof. Dr. F. A. Schmidt, Turninspektor Schröder	30	17	—	8	7	27	2	1
Carlsruhe O. Schl.	12.—18. September	Spielinspektor Münzer	41	8	—	4	29	40	1	—
Cosel	29. April bis 4. Mai	Spielinspektor Münzer	25	3	—	1	21	25	—	—
Crefeld	13.—18. Mai	Städt. Hauptturnlehrerin Martha Thurm	25	24	—	1	—	25	—	—
Elberfeld	13.—18. Mai	Rektor Lotz	18	18	—	—	—	18	—	—
"	2.—7. September	Prof. Dr. Burgaß	32	27	—	—	5	32	—	—
Eltville	15.—20. April	A. Philippi, Wiesbaden	8	6	—	2	—	8	—	—

Frankfurt a. M.	30. September bis 5. Oktober	Turninspektor Weidenbusch	42	40	—	—	2	42	—	—
Gleiwitz	22.—28. April	Spielinspektor Münzer	31	10	—	1	20	31	—	—
Grottkau	2.—8. September	Spielinspektor Münzer	37	5	—	1	31	36	1	—
Hamburg	15.—20. April	Ernst Fischer	45	36	—	4	5	6	39	—
Höchst	25. April bis 1. Mai	Turninspektor Weidenbusch	12	12	—	—	—	12	—	—
Königsberg i. Pr.[3])	6.—13. August	Dr. Tribukait, Stadtschulrat	40	14	—	2	24	40	—	—
Leobschütz	17.—22. Juni	Spielinspektor Münzer	38	11	—	—	27	38	—	—
Liegnitz	27. September bis 2. Oktober	Gymnasialturnlehrer M. Gerste	14	7	1	2	4	14	—	—
Limburg a. L.	2.—8. Mai	A. Philippi, Wiesbaden	16	15	—	1	—	16	—	—
Loslau	23.—29. Mai	Spielinspektor Münzer	30	10	—	—	20	30	—	—
Metz	Mai bis November	Mittelschullehrer Fischer	20	18	—	2	—	—	20	—
Montabaur	3.—8. Juni	A. Philippi, Wiesbaden	7	7	—	—	—	7	—	—
Neiße	19.—24. August	Spielinspektor Münzer	63	9	—	—	54	63	—	—

Ort	Zeit der Kurse	Leiter	Zahl der Teilnehmerinnen	Stand der Teilnehmerinnen: Lehrerinnen an Volks-, Bürger- u. Mittelschulen	Stand: Lehrerinnen an Seminaren	Stand: Lehrerinnen an höheren Schulen	Stand: Sonstige	Heimat der Teilnehmerinnen: Preußen	Heimat: Sonstige deutsche Staaten	Heimat: Außerdeutsche Staaten
Opladen	Juni und Juli	Turnlehrer Edelhoff aus Barmen	32	30	—	—	2	32	—	—
Peiskretscham	3.—8. Juni	Spielinspektor Münzer	24	4	—	—	20	24	—	—
Ratibor	6.—11. Mai	Spielinspektor Münzer	41	16	—	—	25	41	—	—
Zülz	23.—28. September	Spielinspektor Münzer	64	1	—	—	63	64	—	—
				413	1	29	359	736	65	1
				802				802		
		Jahr 1907	802							
		Jahre 1890—1906	4089							
		Im ganzen	4891 Teilnehmerinnen							

Anmerkungen:

[1]) An einer Anzahl von Kursen haben Lehrer und Lehrerinnen gleichzeitig teilgenommen.

[2]) Studierende haben sich beteiligt an den Kursen: in Braunschweig 2, in Greifswald 3, in Kiel 12, in Königsberg 3.

[3]) Zum Kursus in Hamburg sind 56 Seminaristen aus der 1. und 2. Klasse zugezogen.

[4]) Der Kursus in Liegnitz ist auf Veranlassung der Kgl. Regierung daselbst, derjenige in Reichenberg i. Schl. auf Veranlassung der Kgl. Regierung in Breslau und derjenige in Waltershausen auf Veranlassung des Herzogl. Sächs. Staatsministeriums in Gotha abgehalten.

[5]) An dem Lehrerinnenkurs in Bonn beteiligten sich 5 noch nicht angestellte Turnlehrerinnen, an demjenigen in Königsberg 34 nicht angestellte Lehrerinnen, teils technische, teils wissenschaftliche.

Andere deutsche Spielkurse.

Neben den Spielkursen in Tabelle A und B sind noch eine Anzahl andere im Jahre 1907 abgehalten, über die nähere Nachrichten nicht vorliegen. Soweit sie zu unserer Kenntnis gelangt sind, sollen sie im folgenden kurz aufgezählt werden.

In Altkloster (Kreis Stade) wurde auf Veranlassung der Regierung ein Kursus für Lehrer und Lehrerinnen abgehalten, in Aurich nur für Lehrer; in Barmen, Kastellaun und Simmern (im Hunsrück) hielt Lehrer Al. Edelhoff auf Veranlassung von Behörden Kurse für Lehrer ab; desgleichen Rektor Knoop in Bartschin. In Breslau hat Oberlehrer Dr. Sternitzky einen Spielkursus für Studierende veranstaltet. Zwei Kurse, der erste für Lehrer, der andere für Lehrerinnen, sind in Bromberg unter Beaufsichtigung des Schulrats Dr. Nemitz und Leitung des Turnlehrers Günther veranstaltet; in Essen hat für Lehrerinnen ein Turnspielkurs stattgefunden, in Fordon (Posen) ein solcher für Lehrer. Auf Veranlassung des Kultusministers fand in Freyburg a. d. U. ein Turn- und Spielkursus statt; ebenso in Gedingen auf Veranlassung des Schulrats Will. In Hoerde (Dortmund) sind zwei Kurse gehalten, für Lehrer und für Lehrerinnen. Turnlehrer Liebermann ward mit Leitung eines Spielkursus in Introschin betraut, Turninspektor Strohmeyer ebenso in Itzehoe. Aus Krotoschin wird von zwei dort auf Veranlassung der Kgl. Regierung abgehaltenen Spielkursen berichtet. Ferner sind solche Kurse veranstaltet in Lissa, Mewe (bei Marienwerder), am Seminar zu Neustadt, in Ohligs, in Pleschen (Posen), in Putzig, in Schildberg, in Schwarzenau, in Tremessen (Posen), Straußberg (Mark) und in Wanna (Land Hadeln). Nachträglich wird gemeldet, daß in Barmen auch ein Spielkursus für Lehrerinnen unter Leitung von Oberturnlehrer Karl Schröter stattgefunden hat.



VII. Vom Zentralausschuß.

31.

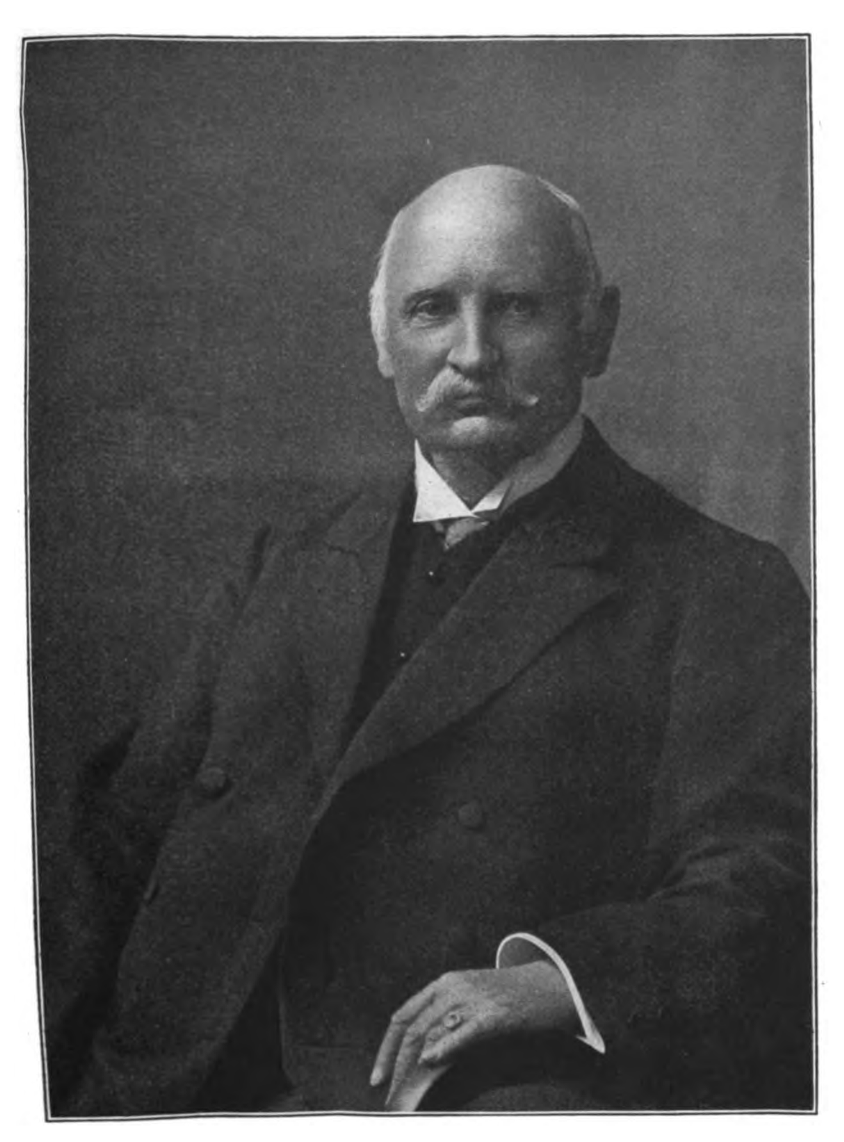
Emil von Schenckendorffs siebzigster Geburtstag.

Satzungen für die von Schenckendorff-Wanderpreise.

Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig

Unser Vorsitzender vollendete am 21. Mai vorigen Jahres sein siebzigstes Lebensjahr. Wie jugendlich frisch an Körper und Geist Herr von Schenckendorff trotz dieses hohen Lebensalters ist, das empfinden alle die vielen, die mit ihm geschäftlich zu tun haben, mit großer Freude. Auch sein nach dem siebzigsten Geburtstage aufgenommenes Bild möge unsern Lesern davon Kunde geben.

Herr von Schenckendorff hatte sich, wohl um den vielen geplanten öffentlichen Ehrungen zu entgehen, in die Einsamkeit des waldgrünen Thüringer Landes zurückgezogen. Den Vorstandsmitgliedern seines Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele hatte er aber auf dringendes Bitten nachgegeben, ihm dorthin folgen zu dürfen. Diese überreichten ihm dann am 21. Mai eine von dem Bildhauer Felix Pfeifer-Dresden kunstvoll in Silber



von Schenckendorff

nach dem 70. Geburtstage.

ausgeführte von Schenckendorff-Plakette, deren Abbildung unser Jahrbuch als Titelbild schmückt. Allen Freunden, die zu den Kosten dieser Plakette beigetragen haben, sei auch hier nochmals herzlicher Dank ausgesprochen.

Die Gabe machte unserm verehrten Vorsitzenden offenbar große Freude, besonders auch deshalb, weil ihm gleichzeitig die Absicht mitgeteilt wurde, Nachbildungen dieser Plakette als von Schenckendorff-Wanderpreise für hervorragende mit den Zielen des Zentralausschusses zusammenhängende Leistungen herzustellen. Bisher haben fünf solcher von Schenckendorff-Ehrenschilder, wie man die Plaketten m. E. am besten bezeichnet, vom Künstler in Kupfer ausgeführt werden können. Der Vorstand des Zentralausschusses hat aber beschlossen, bei Bedarf weitere Nachbildungen herstellen zu lassen. Bewilligt sind bis heute die Ehrenschilder als Wanderpreise an die Ausschüsse für das Knivsbergfest in Schleswig-Holstein, für die Vaterländischen Festspiele in Köln, für die Spielbewegung in Oberschlesien und für den Deutschen Eislaufverband. Die vom Vorstande und dem Technischen Ausschuß vorläufig festgesetzten Satzungen für die Verleihung der Ehrenschilder findet der Leser anschließend.

Außer der Plakette überreichte der Vorstand dem Geburtstagskinde eine zwei und einen halben Bogen starke Festnummer von Körper und Geist, die ihres reichen Inhaltes wegen unsern Vorsitzenden ebenfalls sehr erfreute. Die Nummer wird noch, so lange der Vorrat reicht, von der Verlagshandlung abgegeben.[1]) Sie enthält: Emil von Schenckendorff. Ein Gedenkblatt zu seinem 70. Geburtstage, von Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Die Gründung des Zentralausschusses in Berlin am 21. Mai 1891, von Hofrat Prof. H. Raydt, Ein neuer Frühling, von Prof. Dr. K. Koch, Die Entwicklung der Kampfspiele in der neueren Zeit, von Prof. Dr. Kohlrausch, Die „gesunde Jugend" und das Spiel, von Turninspektor Karl Möller, und als Anhang einen vortrefflichen Aufsatz von Prof. Dr. Schmidt über die Volkstüchtigkeit und ihre Wahrung durch Leibesübung.

Von den vielen sonstigen Ehrungen, die Herrn von Schenckendorff bei Gelegenheit seines siebzigsten Geburtstages zuteil wurden, kann hier nicht die Rede sein; sie zeugten von einem Leben, das in

[1]) Festnummer von „Körper und Geist", 21. Mai 1907, Leipzig, B. G. Teubner, 50 Pf.

patriotischer Hingebung sich ganz vaterländischen, kommunalen und allgemein menschlichen Zwecken geweiht hat. Wir fügen nur den Wunsch hinzu, daß es unserm Vorsitzenden vergönnt sein möge, in derselben Weise weiter zu wirken und in ähnlicher Geistesfrische seinen achtzigsten Geburtstag mit seinen Freunden zu feiern.

Satzungen für die von Schenckendorff-Wanderpreise.

1.

Die von Schenckendorff-Ehrenschilder, die anläßlich des 70. Geburtstages des Gründers des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland am 21. Mai 1907 von einer Reihe einzelner Mitglieder und Freunde des Zentralausschusses gestiftet wurden, sind Wanderpreise für die siegenden Mannschaften bei Wettkämpfen in Leibesübungen, die im Rahmen der Bestrebungen des Zentralausschusses liegen, also in erster Linie für solche Wettspiele, für welche von ihm besondere Spielregeln herausgegeben sind. In besonderen Fällen können auch siegreiche Mannschaften in andern im Freien ausgeübten Leibesübungen mit diesem Preise bedacht werden. An Einzelsieger kann das Ehrenschild nicht verliehen werden.

2.

Die Überweisung des Ehrenschildes kann nur auf Antrag und der Regel nach nur an solche größere Verbände oder Vereinigungen erfolgen, die seither schon Hervorragendes auf dem Gebiete regelmäßig wiederkehrender Veranstaltungen von Wettspielen oder Wettkämpfen geleistet haben.

3.

Das Recht der Überweisung liegt in der Hand des Herrn von Schenckendorff. Er hat dieses Recht aus eigener Entschließung aber eingeschränkt durch die Bestimmungen, daß in jedem einzelnen Falle

a) der Vorstand sein Einverständnis ausspreche, und daß

b) dem Vorstandsbeschlusse ein Gutachten des technischen Ausschusses oder des Ausschusses für Jugend- und Volksfeste oder geeigneter Vertrauensmänner zugrunde liege.

Im weiteren geht das Recht der Überweisung mit den vorgedachten Einschränkungen an den jeweiligen Vorsitzenden des Zentralausschusses über.

4.

In dem Antrage um Überweisung des Ehrenschildes müssen die folgenden Punkte beantwortet werden:

a) Name der gesuchstellenden Körperschaft, wann gegründet und — in Kürze — ihre seitherigen Erfolge.

b) Name und Wohnort des Vorsitzenden und des Schriftführers der Körperschaft.

c) Verzeichnis der der Körperschaft angehörenden Vereinigungen mit Angabe ihres Namens und Wohnorts und womöglich der Zahl und des durchschnittlichen Alters ihrer Mitglieder.

d) Wie oft und wann wurden von der gesuchstellenden Körperschaft schon Volks- und Jugendfeste mit Wettspielen oder Wettkämpfen abgehalten, und welchen Zwecken dienten die Veranstaltungen?

e) In welchen Zeitabschnitten und in welcher Art ist die Wiederholung der Veranstaltungen geplant?

f) Unter welchen Bedingungen soll die Verleihung an den siegenden Verein (Schule) erfolgen:

I. für die beste Leistung in einem für den Wettkampf um den Wanderpreis besonders bestimmten Wettspiel?

II. für die beste Gesamtleistung einer Mannschaft (mehrerer Mannschaften) in mehreren Wettspielen oder Wettkämpfen?

Für jede einzelne Überweisung wird vom Zentralausschuß ein besonderes Aktenstück angelegt. Die gesamten Vorverhandlungen werden im Auftrage des Vorsitzenden von dem Geschäftsführer geführt.

5.

Nach erfolgter Aushändigung des Ehrenschildes ist zu Händen des Geschäftsführers

a) Quittung zu leisten,

b) die Erklärung hinzuzufügen, daß den Bestimmungen dieser Satzungen gemäß verfahren werden wird.

6.

Das Recht der jedesmaligen Verleihung des Wanderpreises liegt in der Hand derjenigen Körperschaft, der das Ehrenschild vom Vorsitzenden des Zentralausschusses überwiesen ist. Sie hat in einer besonderen Akte zu verzeichnen, bei welcher Gelegenheit, an welchem Tage, in welcher Kampfesart und von welchem Verein (Schule) der

Wanderpreis errungen ist, und berichtet hierüber nach jeder einzelnen Verleihung an den Vorsitzenden des Zentralausschusses.

7.

Den Wanderpreis erhält derjenige Verein oder diejenige Schule, denen die siegende Mannschaft angehört, und zwar bis zu dem nächstfolgenden gleichartigen Feste. Der siegenden Stelle fällt beim nächsten Wettkampfe die Verteidigung zu.

8.

Es steht dem siegenden Verein (Schule) frei, den einzelnen Siegern persönliche Erinnerungszeichen zu verleihen. Es ist ferner zulässig, auf dem Rahmen des Ehrenschildes (in der Mitte oben) ein Metallschild mit dem Namen der den Wanderpreis verleihenden Körperschaft anzubringen. Die Namen der siegenden Vereine (Schulen), nebst Datum des Sieges, können auf einem am Rahmen des Ehrenschildes angebrachten Metallstreifen eingraviert werden.

9.

Erscheint die Ausführung dieser Verleihungsbestimmungen im einzelnen Falle zweifelhaft, so trifft die endgültige Entscheidung der jeweilige Vorsitzende des technischen Ausschusses, zurzeit Professor Dr. E. Kohlrausch in Hannover.

10.

Das Ehrenschild bleibt Eigentum des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele in Deutschland. Falls es nicht mehr den Verleihungsbestimmungen gemäß als Wanderpreis zur Verwendung kommt, ist es an den Vorstand des Zentralausschusses zurückzuliefern.

11.

Die Abänderung einzelner Bestimmungen dieser Satzungen bleibt, wenn die weiter gemachten Erfahrungen dies bedingen sollten, vorbehalten.

Beschlossen in der Vorstandssitzung in Halle a/S. am 19. Oktober 1907.

Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland

von Schenckendorff, Schmidt, Kohlrausch,
H. Raydt, Koch, Keßler.

32.

Der VIII. deutsche Kongreß für Volks- und Jugendspiele in Straßburg i. E., 6. und 7. Juli 1907.

Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

In der Einladung zu dieser ersten Versammlung unsers Zentralausschusses auf reichsländischem Boden wurde auf die große vaterländische Bedeutung hingewiesen, die einem solchen Kongresse in Straßburg im Elsaß innewohne. „Unwillkürlich," hieß es, „lenken sich die Gedanken aus unserer Gegenwart in jene traurigen Zeiten zurück, in denen das Deutsche Reich, in sich uneinig, seine Grenzgebiete mit starkem Arm zu umfassen nicht vermochte. Jetzt steht unser neues Deutsches Reich stark und sicher da; sein schnell erwachsener Nationalwohlstand kann sich mehr und mehr dem der fremden Völker an die Seite stellen, und auf allen Meeren der Welt segeln Tausende von Handelsschiffen stolz unter der schwarzweißroten Flagge." Dann war darauf hingewiesen worden, daß unser deutsches Volk zur Sicherung seiner Machtstellung und Größe die Kraft des einzelnen und der Gesamtheit bedürfe, und solcher körperlichen und geistigen Gesundheit seien die Arbeiten des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele und verwandter Leibesübungen in freier Luft gewidmet.

Unserer Einladung waren denn auch eine große Anzahl von Besuchern aus dem ganzen Reiche gefolgt. Viele Vertreter von Ministerien, unter diesen Vertreter des bayrischen, preußischen und württembergischen Kriegsministeriums, von Gemeindeverwaltungen, Hochschulen und Vereinen, die einzeln hier zu nennen zu weit führen würde, waren erschienen, kurz, es war eine glänzende, hochbedeutende Versammlung, die im schönen großen Saale des Sängerhauses am 6. Juli zusammentrat.

Der Vorsitzende, Abgeordneter v. Schenckendorff-Görlitz, eröffnete um $10^1/_2$ Uhr die Versammlung mit folgenden Worten:

Der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele verfolgt den Grundsatz, daß er mit seinen Versammlungen in die verschiedensten Landesteile von Deutschland geht. So war es für ihn nach seiner 16jährigen Wirksamkeit nunmehr auch endlich

an der Zeit, nach dem Südwesten Deutschlands zu gehen, nach den Reichslanden.

Zu diesem rein äußeren Grunde trat aber auch noch ein wesentlicher innerer Grund hinzu.

Schon lange ist in Elsaß-Lothringen ein wohl vorbereiteter Boden für unsere Bestrebungen, hervorgegangen teils aus Anregungen des früheren Statthalters v. Manteuffel im Jahre 1882 und vorher, sowie aus den Bemühungen des Herrn Ministerialrats Dr. Albrecht, teils aber auch aus Anregungen, welche der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in seiner mehrjährigen Tätigkeit auch bis hierher ausgedehnt hat. So stehen unsere Bestrebungen besonders in den großen Städten, in Straßburg, Metz und Mülhausen, schon in sehr schöner Entwicklung. Aber auch in den mittleren und kleineren Orten ist hierfür ein guter Boden vorhanden. Wir haben schon in den beiden letzten Jahrbüchern über die Spielbewegung in Elsaß-Lothringen ausführliche Berichte gebracht.

So sind also in Elsaß-Lothringen sehr bedeutungsvolle Anfänge auf diesem Gebiete vorhanden, deren weitere Förderung — soweit man es wünscht und es für angezeigt hält — der besondere Zweck unserer hiesigen Tagung ist.

Wir haben uns zunächst an die Stadtverwaltung von Straßburg mit der Anfrage gewandt, ob wir hier in Ihrer Mitte willkommen wären, und haben von dem Herrn Bürgermeister Dr. Schwander namens des Stadtrates eine außerordentlich liebenswürdige und freundliche Antwort und Einladung erhalten, wofür ihm und der Stadt unsern Dank auszusprechen mir hier bei Eröffnung des Kongresses zur ganz besonderen Ehre gereicht.

Möchte nun unser Kongreß nicht allein für Straßburg und Elsaß-Lothringen, sondern möchte er auch, wie es ja eigentlich sein Zweck ist, weit darüber hinaus seinen befruchtenden Einfluß in die weitesten Kreise unsers Vaterlandes tragen, damit in ihm mehr und mehr ein starkes Geschlecht erwachse dem einzelnen zu Nutz und dem Vaterlande zum Segen!

Ich heiße nunmehr alle, die heute hier erschienen sind, namens des Zentralausschusses herzlichst willkommen. Wir sehen ja so viele als Vertreter von Städten, Vereinen und sonstigen Korporationen, auch viele, die aus eigenstem Interesse hierher gekommen sind, so daß wir hierfür nur allen von Herzen dankbar sein können.

Die rege und große Beteiligung, die wir heute als an einem Werktage — Sonnabend — sehen, ist ein Beweis dafür, welches rege Interesse in Straßburg für diese Bestrebungen erwacht ist. Ich sehe unter den Anwesenden auch so manchen alten, treuen Mitkämpfer, daß wir uns freuen, wieder einmal miteinander für unsere gute, herrliche Sache wirken zu können.

Eine hohe Ehre ist es für uns, auch Vertreter hoher Behörden hier anwesend zu sehen, Vertreter von Reichs-, Staats- und Ministerialbehörden. Ich begrüße in erster Linie den Herrn Geheimen Oberregierungsrat Dr. Lewald, der namens des Herrn Reichskanzlers heute hier erschienen ist. Das Schreiben, mit welchem der Herr Reichskanzler seine Vertretung angekündigt hat, ist in einem so freundlichen, liebenswürdigen und herzlichen Tone gehalten, daß ich wirklich dem Herrn Reichskanzler für das Interesse, das er an unsern Bestrebungen nimmt, nur den wärmsten Dank aussprechen kann.

Ich begrüße ferner den Vertreter des Herrn Statthalters und des Ministeriums von Elsaß-Lothringen und heiße auch ihn herzlich willkommen. Ich begrüße ferner auch den Herrn Gouverneur von Straßburg, indem ich zugleich meiner Freude darüber Ausdruck gebe, daß die militärischen Kreise ein so reges Interesse an unsern Bestrebungen nehmen. Es sind ferner die drei Kriegsministerien von Preußen, Bayern und Württemberg vertreten. Ich heiße auch diese Herren herzlich willkommen und freue mich, daß Sie, die berufensten Vertreter für die Nutzbarmachung dieser Bestrebungen für die Zwecke der Landesverteidigung, hier auch erschienen sind und berichten können, wie wir diese Aufgabe auffassen.

Ebenso begrüße ich die Vertretung der Stadt Straßburg, mit Herrn Bürgermeister Dr. Schwander an der Spitze. Wir freuen uns, hier einen so wohlvorbereiteten Boden zu finden, der unserm Kongreß sicherlich einen guten Erfolg verschaffen wird.

Nun, meine Damen und Herren, möchten Sie alle aus unmittelbarer Anschauung heraus die Überzeugung gewinnen, daß unsere Bestrebungen eine bedeutsame Frage für das Wohl des Volkes und ganz besonders auch für das Wohl der Jugend sind!

Die Reihe der Begrüßungen eröffnete der Geh. Oberregierungsrat Dr. Lewald in Berlin:

Hochansehnliche Versammlung, meine Damen und Herren! Seine

Durchlaucht, der Herr Reichskanzler hat mich wie im vergangenen Jahre in Posen, so auch in diesem Jahre beauftragt, Sie beim Zusammentritt Ihrer Jahresversammlung in seinem Namen zu begrüßen und Ihnen erneut das lebhafte und tätige Interesse zum Ausdruck zu bringen, welches Se. Durchlaucht an Ihren nationalen, das Reich umfassenden Bestrebungen nimmt. Es ist dies auch in einer für die Weiterführung Ihrer Aufgaben wünschenswerten Beihilfe aus dem Dispositionsfonds des Reichskanzlers, die Ihnen im vergangenen Jahre zuteil geworden ist, in sinnfällige Erscheinung getreten. Nicht geringeres Wohlwollen bringt aber auch der Staatssekretär des Innern, Staatsminister v. Bethmann-Hollweg, Ihrer Arbeit entgegen. Schon in seiner früheren Stellung als preußischer Minister des Innern hat er wiederholt Gelegenheit genommen, die große Bedeutung der Bestrebungen Ihres Vereins hervorzuheben und es als eine wichtige Betätigung der Staatsfürsorge zu bezeichnen, Volks- und Jugendspiele in weit höherem Maße als bisher in das deutsche Leben einzuführen. Sie dürfen versichert sein, daß er auch in seiner gegenwärtigen Amtsstellung mit gleichem Interesse und gleicher Wärme der Förderung Ihrer Aufgaben sich annehmen wird. (Beifall.)

Meine Herren! Ihre Aufgaben und Ihre Ziele sind dreierlei Art, sie sind nationale, erzieherische und hygienische. Nationale, insofern sie ganz Deutschland, alle Gaue und Stämme unsers großen, weiten Vaterlandes umfassen, wie sich dies gerade aus dem Vergleich der vorjährigen und der diesjährigen Versammlung ergibt. Jene, die in der Ostmark abgehalten wurde, wo deutsches Leben und deutsche Sitte in schweren Kämpfen das Errungene zu behaupten und neue Gebiete dem Deutschtum zu erobern haben, hier in der Westmark, wo uralte deutsche Kultur herrscht, die aber von fremdem Wesen überwuchert war und nunmehr wieder wesensrein ans Tageslicht gebracht werden muß.

Ihre Ziele sind erzieherischer Art, indem Sie anregend und befruchtend auf weite Volkskreise wirken und eine stärkere Betonung der körperlichen Ausbildung neben der Übermittelung von Kenntnisstoff, eine reichere Gestaltung der Erziehungselemente herbeiführen wollen, die in der körperlichen Betätigung durch Spiele enthalten sind. Ich komme gerade von einem mehrwöchigen Aufenthalt aus England, dem klassischen Lande der Jugend- und Volksspiele. Dort

steht als durchaus gleichwertig (ja vielleicht manchmal als überragend) die Betätigung des Zöglings im Spiel neben seiner wissenschaftlichen Durchbildung. Ich sah die Zensur eines jungen zwölfjährigen Engländers deutscher Abstammung, in der es hieß: „Gut in der Schule, aber im Kricket noch einer gewissen Anstrengung bedürfend.“ Ich glaube, wir sind uns alle darüber einig, daß wir niemals so weit gehen wollen, daß wir an der Grundlage unserer Jugenderziehung, die uns zur Entwicklung unserer Volkskraft in geistiger, sittlicher und körperlicher Art geführt hat, unverrückt festhalten wollen, daß es sich aber für uns sehr wohl darum handelt, eine im Laufe der Jahrhunderte vernachlässigte, zurückgetretene und nicht genug berücksichtigte Seite der Volkserziehung, das heißt der Erziehung von groß und klein, stärker zu betonen, indem wir weit mehr als bisher die körperliche Ausbildung durch Volks- und Jugendspiele in den Vordergrund rücken.

Wir sind überzeugt, daß die starken sittlichen Elemente, die in der körperlichen Betätigung liegen, einen größeren und nachhaltigeren Einfluß auf die Schule und damit auf das ganze deutsche Leben künftig ausüben sollen und müssen. Ich bin überzeugt, daß die Schulverwaltungen Ihnen, meine Herren, sehr dankbar sein können für das, was Sie an neuen fruchtbaren Ideen in weitere Kreise tragen. Lassen Sie uns festhalten an den alten, bewährten Grundlagen unserer deutschen Schule, aber lassen Sie uns auch weiter streben und diese neuen Ideen weiter ausbreiten! (Beifall.)

Dann, glaube ich, sind Ihre Aufgaben im wesentlichen hygienischer Art. Das berühmte Wort Sr. Majestät des Kaisers: „Unsere Zeit steht im Zeichen des Verkehrs“ kann vielleicht dahin erweitert werden, daß wir sagen: „Unsere Zeit steht im Zeichen der Hygiene.“ Die Entwicklung, die das Leben eines so hart arbeitenden, ringenden und kämpfenden Volkes wie des deutschen nimmt, eines Volkes, das sich erfreulicherweise so stark vermehrt, daß jeder Monat mehr als 70000 kleine Staatsbürger dem deutschen Gemeinwesen zufügt, diese Entwicklung hat, wie der Augenschein lehrt, eine solche Fülle von Gefahren für die Volksgesundheit mit sich gebracht, daß es der ernstesten Anstrengungen und Bemühungen des einzelnen wie aller organisierten Kräfte in der Gemeinde, in dem Staat und dem Reiche bedarf, um dieser Gefahren Herr zu werden und unserm

Volke die gesunde Frische und Kraft zu sichern, die es zur Erfüllung der großen, ihm von der Vorsehung gestellten Aufgaben bedarf. Nicht von der Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnis in die Praxis der Verwaltung allein oder in der Fernhaltung schädlicher Keime, oder in der Zuführung gesunden Wassers, der Vernichtung von Krankheitserregern darf und soll sich die Hygiene erschöpfen. In erster Linie wird es immer darauf ankommen, daß der einzelne dahin erzogen wird, sein Leben so zu gestalten, daß er auch gegenüber den Gefahren, die sein Beruf mit sich bringt, mit Ernst und manchem scheinbaren Opfer seinen Körper frisch und gesund zu erhalten sich bemüht. Dazu gehört ein Wechsel zwischen Arbeit und körperlichem Spiel, das alle Kräfte anregt und ein Gegengewicht gegen einseitige oder gar schädliche Folgen des Berufslebens bildet. Jeder einzelne muß sich selbst zu einem kräftigen Gefäß des deutschen Volkstums, zu einem starken und kräftigen Mitglied des deutschen Volkes machen.

Hier, in Straßburg, wo der junge Goethe gelebt und gedichtet, denken wir besonders jener Worte aus dem „Faust", die sich wohl an Erinnerungen aus den Eindrücken des damaligen Straßburgs herleiten lassen:

Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,
aus Handwerks- und Gewerbesbanden,
aus dem Druck von Giebeln und Dächern,
aus der Straßen quetschender Enge,
aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
sind sie alle ans Licht gebracht.

Dieses Anslichtbringen des einzelnen ist vielleicht der treffendste Ausdruck Ihrer Bestrebungen. Sie wollen den einzelnen herausbringen ins Freie; Sie wollen der Jugend, aber auch dem Volke die Freude an der Natur und tätige Berührung mit den Kräften, die sie enthält, wiedergeben. Die Bewegungsspiele im Freien im Sommer und Winter, das Wandern, das Schwimmen, das ist es, was Sie nicht einzelnen Wenigen, materiell Begünstigten, sondern was Sie jedem aus der großen Volksgemeinschaft wieder zuführen wollen. So verschlingen sich in Ihrer Arbeit zahlreiche Fäden und Kräfte, die in ihrem Endergebnis dahin führen, den einzelnen zu einem gesunden, zufriedenen, national empfindenden Deutschen zu machen.

Meine Herren, ist dies der Fall und das eigentliche Ziel Ihres Arbeitens, so ist es natürlich, daß der höchste Beamte des Reiches, der mit tiefem Verständnis alle materiellen und sittlichen Kräfte des Volkes zu fördern bemüht ist, und der in den langen Jahren, in denen er seines hohen Amtes waltet, nicht nur auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches, sondern auch, wo er Gelegenheit nahm, zu den verschiedenen Kreisen und Berufsständen des deutschen Volkes zu sprechen, sich als ein getreuer und starker Mahner für die Hebung und Veredlung unseres Volksgeistes und unserer Volkssitte gezeigt hat, auch Ihrem Verein fortdauernd seine treue Teilnahme und seine starke, fördernde Unterstützung gewährt. Im Auftrage und im Namen des Herrn Reichskanzlers, sowie des Herrn Staatssekretärs des Innern wünsche ich Ihren diesjährigen Arbeiten glücklichen Verlauf und besten Erfolg. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Sodann sprach der Herr Unterstaatssekretär Mandel-Straßburg namens des Statthalters und des Ministeriums für Elsaß-Lothringen.

Meine Damen und Herren! Im Auftrage Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Hohenlohe-Langenburg, des Vertreters des Kaisers in diesen Landen, heiße ich namens der Landesverwaltung von Elsaß-Lothringen den VIII. deutschen Kongreß für Volks und Jugendspiele an der Westmark des Reiches herzlich willkommen.

Die Tätigkeit Ihres Zentralausschusses und seines unermüdlichen Vorsitzenden wird auch hier im Reichslande vollständig anerkannt und gewürdigt. Schon Jean Jacques Rousseau sagt, es sei eine Hauptaufgabe jeder Erziehung, das richtige Verhältnis zwischen Leibes- und Geistesübung zu finden. Nun, meine Herren, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war dieses richtige Verhältnis etwas getrübt zugunsten der geistigen Entwicklung und zuungunsten der Körperpflege. Da hat nun eine gesunde Reaktion im Sinne Ihrer Bestrebungen eingesetzt und das nötige Gleichgewicht wiederhergestellt. Und, meine Herren, die Wissenschaft hat darunter gar nicht zu leiden. Denn wie die Industriellen es erkannt haben, daß eine abgekürzte Arbeitszeit ihrer Industriearbeiter ausgeglichen wird durch eine erhöhte Arbeitsleistung, so gewinnt auch die Jugend eine erhöhte Aufnahmefähigkeit, wenn sie gekräftigt ist, und wenn die der Wissenschaft gewidmeten Stunden kürzer sind als bisher. (Bravo!)

Meine Herren, Sie feiern morgen das 25jährige Jubiläum des

Goßlerschen Erlasses, der ja grundlegend für Ihre Bestrebungen war und ein Markstein in dieser ganzen Entwicklung. Ich möchte Sie nur daran erinnern, daß vor 25 Jahren auch hier im Reichslande der erste Statthalter, Freiherr v. Manteuffel, das grundlegende Schulreglement erlassen hat, und daß in diesem Schulreglement der Gedanke sich hindurchzog, daß weniger Zeit für den Unterricht beansprucht werden müsse, dagegen mehr Zeit auf die körperliche Entwicklung verwandt werden solle.

Und nun, meine Herren, lassen Sie mich Ihnen zunächst noch ein Lob spenden, und zwar ein Lob für Ihre Universalität, für Ihren weiten Blick. Ihr nächster Zweck ist ja, die Volks- und Jugendspiele zu fördern. Aber, meine Herren, mit freiem Blick haben Sie auch darüber hinaus die verwandten Leibesübungen, das Turnen, was mich zum Vorteil der Deutschen Turnerschaft besonders freut, das Schwimmen, den Eislauf, den Skilauf und vor allem das Wandern, diese freie Burschenlust, mit gleicher Liebe umfaßt, meine Herren, alles das, was dazu führt, in dem Knaben die Kraft und das Selbstvertrauen und in dem Mädchen die Anmut zu erwecken. Ich glaube, wenn Sie so alle Mittel wägen, die zu Ihrem Ziele führen und nicht engherzig an den Ihnen zunächst liegenden Mitteln hängen, dann trägt das schon die Gewähr für Ihren Erfolg in sich. Und den vollen Erfolg, den wünschen wir Ihnen. Meine Herren, Sie vertreten eine gute Sache und Sie können mit Stolz auf Ihre Fahnen schreiben: pro patria est, dum ludere videmur.

(Beifall.)

Alsdann begrüßte der Gouverneur von Straßburg, General der Kavallerie v. Moßner, die Versammlung folgendermaßen:

Straßburg hat zum erstenmal die Freude, den Kongreß für Volks- und Jugendspiele in seinen Mauern begrüßen zu dürfen. Im gesamten Deutschen Reich und besonders im herrlichen Reichsland wird der freudigste Anteil an den idealen Bestrebungen des Kongresses genommen, an den Bestrebungen, die Kraft der einzelnen und der Gesamtheit zu stärken, eine eifrige Fürsorge für die Jugend zu entfalten und die Jugend durch kräftigende Körperübungen im Freien zu einem starken Geschlecht heranwachsen zu lassen. In der Armee vor allem werden diese Bestrebungen mit lebhaftem Interesse und mit Dankbarkeit begrüßt. Die Armee braucht ein kräftiges Geschlecht und braucht Volksgesundheit zur Erhaltung und

Förderung ihrer Wehrkraft! Aus der Armee wird daher den Männern, welche mit Wort und Schrift und durch unermüdliche Tätigkeit für die Förderung unserer Volks- und Wehrkraft zum Wohle des Vaterlandes sorgen, die lebhafteste Sympathie und ein kräftiges Gefühl der Dankbarkeit entgegengebracht. Als ältester anwesender Vertreter der Garnison habe ich die Ehre, dem Herrn Vorsitzenden des Zentralausschusses, Herrn v. Schenckendorff, diese Gefühle zum Ausdruck zu bringen und ihm ein freudiges und herzliches „Willkommen in Straßburg" darzubringen.

Bürgermeister Dr. Schwander-Straßburg begrüßte den Kongreß namens der Stadtverwaltung von Straßburg:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist mir eine besondere Freude, Ihnen im Namen der Stadt Straßburg einen herzlichen Gruß des Willkommens bieten zu dürfen. Sie empfangen diesen Gruß als die Vertreter einer Bewegung, die für die öffentliche Wohlfahrt so verdienstvoll und so notwendig ist, daß man das segensreiche Vordringen, den fortschreitenden Erfolg Ihrer Arbeit mit befriedigender Genugtuung beobachten wird und Ihnen für die Zukunft eine immer wachsende Freude an Ihrem Werk prophezeien kann.

Mit dem größten Recht betonen Sie das wichtige Vermittleramt der Stadtverwaltungen in der Sphäre Ihrer Bemühungen. Denn es haben wahrlich unter den modern-sozialen Körperschaften die Stadtverwaltungen den allerbesondersten Grund, Ihrem Vordringen lebhafte Zustimmung und weitestgehende Unterstützung zu widmen. Die Städte sind die Gebiete des intensivsten wirtschaftlichen Geschehens, die typischen Schauplätze für das großartig und vielbewegte Kräftespiel der neuzeitlichen Wirtschaftsfaktoren. Anderseits häufen sich aber im Gebiet der Städte auch die Keime aller der Gefahren, die durch diese große, mit Recht so bewunderte moderne Entwicklung nicht nur nicht aus der Welt geschafft, sondern hier und da noch vermehrt worden sind. Den modernen Fortschritt im weitesten Sinne für unser Volk nutzbar zu machen, dabei aber die Gefahren, die er mit sich führt, nach besten Kräften einzudämmen, das ist die schwere Aufgabe, mit der eine moderne Stadtverwaltung sich zu befassen hat.

Im Verfolg dieser Aufgabe gilt es, vor allem eins anzustreben: Gesunderhaltung und Beförderung der Volkskraft!

Mag die Technik des Handels, der Industrie, des Verkehrs noch so hoch entwickelt sein: nur in den Händen einer gesunden Bevölkerung wird sie gesunde und nachhaltig segensreiche Dinge schaffen; nur in gesunden und starken Händen wird sie zu weiterer Entwickelung fähig sein.

Ihre Bestrebungen, meine Herren, sind der eminenteste Ausdruck dieser Erkenntnis. Indem Sie durch die Zucht körperlicher Übungen und die Spiele die jugendlichen Leiber stärken, indem sie durch die dabei entwickelten Eigenschaften der Entschlossenheit, der Schnelligkeit im Erfassen des Augenblicks, der Sicherheit in Entschluß und Tat die Geister und Charaktere stählen und zugleich geschmeidiger machen, tun Sie ein Werk von höchst bedeutendem sozialen und politischen Wert. Man kann darauf gar nicht ausdrücklich genug hinweisen, zumal in Deutschland, wo das genauere Verständnis dafür immer noch nicht lebendig genug im breiteren Volke zu leben scheint. Stärkung der Volksgesundheit! Man braucht nicht besonders zu betonen, daß ein beträchtliches Maß sittlicher Läuterung damit verbunden ist, das liegt schon im Begriff.

Der frische Reiz der Leibesübungen macht den jugendlichen Sinn freier, reiner und gibt ihm Schutz vor den verderblichen Sensationen, die die Großstadt nur allzu überschwänglich dem noch ungefestigten Geiste bietet. Dadurch werden in ihm alle die Eigenschaften gestärkt, die im aufblühenden Manne die edelsten sind: Mut, Selbstbewußtsein, Aufmerksamkeit, Gemeingeist, Charakterfestigkeit.

Ihre Arbeit, meine Herren, ist, wie alle gute Arbeit, nicht nur eine Bemühung für die Gegenwart und ihren Nutzen, viel mehr noch bedeutet sie ein Ausstreuen gesunder Saaten, aus denen der reichste Erntesegen noch in die Scheuern der Zukunft fließen wird. Die großen Städte sind naturgemäß die wichtigsten Schauplätze dieser Arbeit und ihres Erfolges; sie sind, wie ich zuversichtlich hoffe, schon heute die gutwilligen und leistungsfähigen Helfer am Werk. Ja, ich glaube nicht allein im Sinne Straßburgs zu sprechen, sondern im Sinne jeder modernen Großstadt, wenn ich die Notwendigkeit betone, daß das eifrigste, tatkräftigste Eingehen auf Ihre Bestrebungen einen besonders wichtigen Punkt im Fortschrittsprogramm der Städte bilden muß. (Bravo!) In solcher Überzeugung und Zuversicht sei Ihnen der Willkommengruß der deutschen Stadt Straßburg dargebracht. (Lebhafter und lang anhaltender Beifall.)

Sodann sprach Professor Dr. Griesbach-Mülhausen i. E. (namens des Vereins für Schulgesundheitspflege):

Hochverehrte Versammlung! Ich habe den Auftrag, dem hier tagenden Kongreß für Volks- und Jugendspiele die Grüße des Deutschen Vereins für Schulgesundheitspflege zu überbringen.

Unser Verein erstrebt u. a. auch diejenigen Ziele, welche sich der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele gesteckt hat. Wir haben wiederholt die Ehre gehabt, bei unsern Jahresversammlungen Vertreter Ihres Ausschusses in unserer Mitte zu begrüßen; Ihre Vertreter haben sich auch aktiv an unsern Verhandlungen beteiligt. Aber, meine verehrten Anwesenden, die Beziehungen zwischen dem Zentralausschuß und dem Deutschen Verein für Schulgesundheitspflege gehen noch weiter. Mitglieder Ihres Ausschusses sind seit dem Bestehen unsers Vereins auch in unserm Vorstand gewesen, und ich hoffe und wünsche, daß diese freundschaftlichen Beziehungen zum Heil der deutschen Jugend auch fernerhin bestehen bleiben mögen.

Meine hochverehrten Herren, Ihr Banner führt die Devise, die körperliche Gesundheit der Jugend zu fördern und zu wahren. Sie haben die Überzeugung, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnt. Und hierzu sollen Leibesübungen dienen. Dieselben wurden auch in die Schulen eingeführt zum Ausgleich geistiger Anstrengung. Leider hat man hierbei vielfach die elementarsten physiologischen Vorgänge im Organismus übersehen. Man hat geglaubt, daß körperliche und geistige Tätigkeit völlig verschieden seien. Und doch, meine verehrten Anwesenden, verlangt auch jede körperliche Bewegung Gehirntätigkeit, und zwar um so intensivere, je verwickelter die Bewegungen und die Leibesübungen sich gestalten.

Es ist daher eine gefährliche Lehre, dem Gehirn, welches von geistiger Arbeit ermüdet ist, durch die gewöhnlichen Turnübungen Erholung zu bringen. Das ist nicht immer der Fall. Aus diesem Grunde soll man in der Schule keine Turnstunde zwischen wissenschaftliche Lehrstunden legen; denn das gewöhnliche Arbeiten an den Geräten ist nicht imstande, die geistige Ermüdung zu paralysieren. Folgt man aber, wie Sie es tun, den Winken, die die natürlichen Anlagen des jugendlichen Organismus geben, wählt man als Ausgangspunkt für körperliche Betätigung die Art, in der sich das jugendliche Leben äußert, wenn es sich frei und ungezwungen entfaltet,

dann ergibt sich, daß das Jugend- und Volksspiel die natürliche Form für den jugendlichen Drang nach körperlicher Betätigung ist. Während des Spieles, meine verehrten Anwesenden, lebt die Jugend frei von Zwang, ihre ganze Seele legt sie in das Spiel, und, obwohl auch dieses Gehirntätigkeit voraussetzt, so wird von Anstrengung und Ermüdung doch nichts gespürt; denn die fröhliche und ungezwungene Stimmung überwiegt. Auf solche Weise wird nicht nur der körperlichen Entwicklung im allgemeinen Förderung zuteil, sondern es wächst auch die Kraft und die Ausdauer der Organe der geistigen Tätigkeit, der Intelligenz und des Willens. Hierin liegt ein wirksames Mittel gegen geistige Überbürdung.

Meine verehrten Anwesenden, der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele hat sich die hohe Aufgabe gestellt, nach dieser Richtung hin fruchtbar für die Jugend zu wirken und somit auch für die gesamte deutsche Nation. Wenn aber das Ziel, welches Sie sich gesteckt haben, erreicht werden soll, dann muß auch die Schule das ihrige dazu beitragen; sie muß vor allen Dingen Spielplätze schaffen und, wie hier richtig betont worden ist, dafür sorgen, daß diese Spielplätze bevölkert werden können. Das heißt, sie muß in ihrem Unterrichtsbetriebe Zeit lassen, damit die Jugend hinaus kann in das frische, fröhliche Leben, um sich an den Jugendspielen zu betätigen (lebhaftes Bravo). Das, meine verehrten Anwesenden, ist heute vielfach leider nicht der Fall. Daß nach dieser Richtung Ihre heutige Tagung auch die nötigen Ziele erreicht, das wünsche und hoffe ich von Herzen. (Lebhafter Beifall.)

Turninspektor Böttcher-Hannover brachte die Grüße des Deutschen Turnlehrervereins:

Hochgeehrte Damen und Herren! Der Deutsche Turnlehrerverein ist bei Gelegenheit seiner diesjährigen Tagung in Stettin in so überaus freundlicher und herzlicher Weise durch den Mund des Herrn Hofrats Raydt im Namen des Zentralausschusses begrüßt worden, daß es mir eine große Freude ist, jetzt, so bald nach dieser Tagung, diese Grüße und Glückwünsche auf das herzlichste erwidern zu können. Laufen doch die Bestrebungen des Deutschen Turnlehrervereins und des Zentralausschusses in einem Punkte zusammen: unserm geliebten deutschen Vaterlande ein körperlich und geistig gesundes und tatkräftiges Geschlecht zu erziehen, das den Aufgaben des Lebens gewachsen ist. Wir begrüßen darum in dem Zentralausschuß einen

treuen Verbündeten unserer Bestrebungen, dessen Tätigkeit für uns um so wertvoller ist, weil er in seiner freieren Gestaltung mehr als wir in unserm Beamtenverhältnisse auch in dieser Beziehung Erfolge zu zeitigen imstande ist.

Ich hoffe deswegen und wünsche dem Zentralausschuß, daß auch die heutige Tagung hier dazu beitragen möge, unsere Sache vorwärtszubringen zum Segen für unsere deutsche Jugend. (Lebhafter Beifall.)

Endlich möge noch — last, not least — die Begrüßung des Schulrats Prof. Dr. Rühl-Stettin namens der Deutschen Turnerschaft hier Platz finden:

Meine hochverehrten Damen und Herren, geehrte Herren vom Zentralausschuß! Sie haben gestern herzliche, anregende Worte der Begrüßung gehört. Zu meinem großen Bedauern ist es mir gestern nicht vergönnt gewesen, mich des Auftrages zu entledigen, der mir vom Ausschuß der Deutschen Turnerschaft geworden ist, Sie hier zu begrüßen. Amtliche Verpflichtungen haben mich länger in Stettin festgehalten, als ich vorher erwarten konnte. Ich bin Ihnen, geehrter Herr Vorsitzender, um so dankbarer, daß Sie mir jetzt gestatten, mich meines Auftrages zu entledigen.

Die Deutsche Turnerschaft und der Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele sind Geschwister, Geschwister derselben Familie. Wie es aber im Familienleben geht, wenn zwei Geschwister zuerst anfangen, miteinander zu arbeiten, miteinander zu spielen, dann treten die Gegensätze hervor; eins unterrichtet das andere und sucht es zu fördern, und oft sieht das, was sie dann miteinander abmachen, wie Zank aus. So ist es auch uns ergangen. Auch bei uns haben sich Gegensätze gezeigt, die oft wie Streit aussahen. Aber es ist jener edle Streit gewesen, von dem auch Lessing sagt, daß ohne ihn noch nichts Großes geschaffen worden sei. Auch hier gilt das Wort des alten griechischen Weisen: *νεῖκος πατὴρ πάντων* — der Streit ist der Vater aller Dinge. Dieser gegenseitige Wettstreit der Gedanken hat beide Körperschaften gefördert, und wie es dann im Familienleben ist, wenn die Geschwister nach den Auseinandersetzungen sich getrennt haben, dann erst erkennen sie ihre Zusammengehörigkeit, sie sehnen sich zueinander und oft wollen sie vor Sehnsucht nach einander vergehen.

Die Körperschaften sind auch äußerlich geschwisterlich verbunden

gewesen. Beide Körperschaften haben an der Spitze Mitglieder gehabt, welche in beiden zusammen gearbeitet haben, und jetzt ist der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft noch dadurch besonders geehrt worden, daß eines seiner tätigsten Mitglieder, der Vorsitzende des technischen Ausschusses, in den Vorstand des Zentralausschusses gewählt worden ist. Dafür spreche ich auch hier den Dank aus und schließe den Wunsch daran, daß alle Arbeiten des Zentralausschusses, namentlich auch die hiesigen, an dieser Stelle, von Segen begleitet sein mögen, und daß sie dazu dienen mögen, den Zentralausschuß zu fördern, damit die großen Ziele, die er erstrebt, immer weiter und weiter geführt werden. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende dankte allen den Herren, die den Kongreß soeben begrüßt hatten, in herzlichster Weise und hob hervor, daß von Kongreß zu Kongreß die Worte und Empfindungen sich immer mehr und mehr zu innig anerkennenden Ansprachen gestaltet hätten.

Sodann wurden vor Eintritt in die Tagesordnung an den Kaiser, Kronprinzen und den Reichskanzler folgende Begrüßungstelegramme einstimmig beschlossen:

„Eurer Majestät sendet der für die körperliche und geistige Ertüchtigung des deutschen Volkes arbeitende Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele gelegentlich seines aus dem ganzen Deutschen Reiche zahlreich besuchten Kongresses ehrerbietigste Huldigung."

„Eurer kaiserlichen und königlichen Hoheit sendet der Kongreß für Volks- und Jugendspiele aus den Reichslanden ehrerbietigsten Gruß. Mit Eurer königlichen Hoheit wissen wir uns eins in dem Bestreben nach dem Wunsche Sr. Majestät des Kaisers eine ‚kräftige Generation' heranzubilden."

„Eurer Durchlaucht dankt der Kongreß für Volks- und Jugendspiele für das warme Interesse, das Sie unsern Arbeiten für die körperliche und geistige Ertüchtigung unserer Nation entgegenbringen, und sendet Ihnen ehrerbietigsten Gruß."

Den ersten Vortrag hielt sodann Prof. J. Heinrich-Berlin über „Die körperliche und geistige Ertüchtigung der akademischen Jugend durch Leibesübungen." Die warm aus dem Herzen kommenden, von hoher Begeisterung getragenen Worte fanden allgemeinen Anklang. Der Inhalt ist in folgenden Leitsätzen enthalten:

1. Die Hochschulen haben nicht nur die Aufgabe, ihre Angehörigen wissenschaftlich zu fördern, sondern sie haben die harmonische Entwicklung des ganzen Menschen zum Abschluß zu bringen. Als Ideal ist die gleichmäßige Ausbildung des Gemütes, des Geistes und des Körpers zu erstreben.

2. Zu dieser Ertüchtigung der Studierenden tragen die Leibesübungen bei, und zwar Leibesübungen im Jahnschen Sinne. Diese ziehen nicht nur Turnen und Turnspiel heran, sondern umfassen in gleicher Weise Rudern, Schwimmen, Wandern und die winterlichen Übungen.

3. Um diese körperliche und geistige Ertüchtigung an den Hochschulen zu ermöglichen, sind notwendig: Die Errichtung einer Turnhalle, die Einrichtung eines Spielplatzes, der Bau eines Boothauses, die Beschaffung von Schwimmgelegenheit, die Anstellung von Turnlehrern und die Veranstaltung von Spielfesten an vaterländischen Gedenktagen.

4. Es ist wünschenswert, daß jüngere Dozenten oder Akademiker die Turnlehrer unterstützen oder vorläufig für sie eintreten.

5. Nicht bloß der Staat, sondern auch Stadt und Private finden auf diesem Gebiete reiche Gelegenheit zur Betätigung.

6. Hier ist eine Stätte gefunden, wo die Gegensätze aufhören. Hier scheiden sich nicht Korporationen und Wildenschaft, Farbentragende und Nichtfarbentragende. Konfessionelle Reibungen müssen schwinden, alle sollen sich als Glieder eines Ganzen fühlen.

7. Alle Studierenden erhalten eine bessere Ausbildung für ihren späteren Beruf: Die Philologen als Turnlehrer, die Geistlichen in der sozialen Seite ihrer Seelsorge, die Juristen in ihrer Verwaltungstätigkeit, die Mediziner in ihrem praktisch-hygienischen Wirken in Schule und Haus, die Architekten und Ingenieure bei der Anlage von Baulichkeiten und großen Werken.

8. Nicht bloß wird für die einzelnen selbst und die einzelnen Kreise Ersprießliches geleistet, sondern es wird auch für die Gesamtheit Nutzen geschaffen, indem die Gesundheit gefördert, die Sittlichkeit gehoben und insbesondere die Widerstandskraft gegen Tuberkulose, Alkoholismus und geschlechtliche Ausschweifungen gestählt wird.

9. Vor allem wird die Wehrkraft des Landes erhöht und dadurch dem Vaterlande genützt.

Hieran schloß sich der Vortrag von Professor Dr. Burgaß-Elberfeld über „Winterliche Leibesübungen in freier Luft",

der in Nr. 14 „Körper und Geist" vom 1. November 1907 (B. G. Teubner, Leipzig) abgedruckt ist. Beide Vorträge wurden mit großem Beifall der zahlreichen Versammlung aufgenommen.

An die beiden Vorträge schloß sich eine eingehende Aussprache, an der sich besonders die Herren Geheimer Medizinalrat Dr. Partsch, Schulrat Dr. Sickinger, Professor Dr. Griesbach und Oberlehrer Goepel beteiligten.

In den Nebenräumen des Versammlungssaales war eine sehr reichhaltige Ausstellung von Spiel- und Sportgeräten, sowie einschlägiger Literatur veranstaltet worden, die sich während der Kongreßtage eines zahlreichen Besuches erfreute und mit dazu beiträgt, die Bestrebungen des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele ins praktische Leben zu übertragen. Es ist sehr bemerkenswert, daß sich seit dem Bestehen des Zentralausschusses das Bedürfnis nach Spiel- und Sportgeräten außerordentlich vermehrt und die betreffende deutsche Industrie in anerkennenswerter Weise verbessert hat, so daß unsere Spiel- und Sportgeräte sich jetzt mit den besten englischen messen können.

Der während der Kongreßsitzungen anhaltende Regen hatte nachgelassen, und am Nachmittage schien die Sonne, wenn auch durch vorüberziehende Wolken zuweilen verhüllt, doch freundlich lächelnd auf den neuen Straßburger Spielplatz, „Die Gallenmatt", hernieder, auf welchem sich von 4 Uhr nachmittags an ein frisches, fröhliches Spielleben entwickelte. An die munteren Spiele der Schüler und Schülerinnen der Volksschulen schlossen sich die Turnspiele der höheren Schulen und die Kampfspiele der Turnspiel-Vereinigung der Straßburger Volksschullehrer und -lehrerinnen. Auch einige Mitglieder des Zentralausschusses ergriff der Spieleifer, so daß sie sich in die jugendlichen Scharen einstellten und wacker mitspielten. Zum Schluß der Spiele verteilte der Bürgermeister Dr. Schwander nach einer ermunternden Ansprache an die Besiegten und Sieger an letztere eine Anzahl mit schwarz-weiß-roten Farben geschmückter Eichenkränze, die den preisgekrönten Schulen eine schöne Erinnerung und ein weiterer Ansporn zur Ausbildung in den Kampf- und Wettspielen sein werden.

Eine angenehme Erinnerung wird allen Teilnehmern das Schlußfest des ersten Tages in der berühmten „Orangerie" Straßburgs sein, wo in der Hauptrestauration ein Kommers stattfand, bei welchem

der Direktor des Kaiserlichen Lyceums, Dr. Grober, die Festrede hielt, worauf der Vorsitzende von Schenckendorff dankbar erwiderte. Turnerische, Radfahrer- und andere sportliche Vorführungen sowie musikalische Vorträge verschönten das freundliche Fest. Den Glanzpunkt des Abends bildete eine glänzende Illumination des in der Orangerie gelegenen Sees mit seinem künstlichen in elektrischem Licht leuchtenden Wasserfall. Mit farbigen Lampions geschmückte Gondeln, in denen Mitglieder von Straßburger Gesangvereinen saßen, durchfurchten die in rotem und blauem Lichte schillernden Gewässer, und als dann leise die Töne von „Santa Lucia" über die Fluten hin erklangen, konnte man sich an die Ufer des schönen Italiens versetzt denken.

* * *

Der zweite Kongreßtag, Sonntag, der 7. Juli, brachte zunächst unter dem Vorsitz von Professor Dr. Schmidt die Festrede des Abgeordneten von Schenckendorff über den von Goßlerschen Erlaß vom 27. Oktober 1882 zur 25jährigen Erinnerung. S. Aufsatz 1 dieses Jahrbuches.

Nach dieser mit großem Beifall aufgenommenen Festrede spielte sich außerhalb des Programms als Überraschung für Herrn von Schenckendorff folgendes kleine Zwischenspiel ab.

Hofrat Prof. Raydt-Leipzig: Hochgeehrter und lieber Herr von Schenckendorff! Da Sie nicht den Vorsitz führen, hat mir der Herr stellvertretende Vorsitzende gütigst erlaubt, einige Worte an Sie zu richten.

Als Sie am 21. Mai d. Js. in körperlicher und geistiger Frische Ihren 70. Geburtstag durch die Güte Gottes feiern konnten, da verbaten Sie sich jede öffentliche Feier unsererseits, wie wir sie geplant hatten, gestatteten uns aber, in dem waldgrünen Thüringen in Stille eine schöne Familienfeier — so möchte ich sie nennen — mit Ihnen abzuhalten, und da gelobten Sie uns, Ihr weiteres, hoffentlich noch sehr langes, Leben hindurch für die uns heilige Sache der Volks- und Jugendspiele und Leibesübungen in freier Luft weiterzuarbeiten und forderten uns, Ihre Mitarbeiter, zu fernerer treuer Mitarbeit auf.

Als ein solches Zeichen treuer Mitarbeit möchte ich Ihnen, hochgeehrter Herr von Schenckendorff, hier vor der Öffentlich-

keit die zweite Auflage der Kampfesschrift „Spielnachmittage“, deren Einrichtung wir gerade als eine Erfüllung des v. Goßlerschen Erlasses vom Jahre 1882 betrachten, zu überreichen. Die in allen deutschen Landen hochangesehene Verlagshandlung B. G. Teubner in Leipzig, deren ersten Vertreter, Herrn Dr. Giesecke, wir hier zu begrüßen die Freude haben, hat es mit moderner Schnelligkeit fertig gebracht, diese zweite, sehr ergänzte Auflage in wenigen Wochen herzustellen, und es freut mich, daß ich sie, geschmückt mit Ihrem nach dem 70. Geburtstage angefertigten Bilde, hier überreichen kann.

Wenn ich Ihnen dieses Buch in der Öffentlichkeit übergebe, trotzdem ich weiß, daß Ihnen das vielleicht nicht so ganz angenehm ist, weil es als eine persönliche Ehrung erscheinen könnte, so tue ich es, weil ich das Buch als ein Kampfmittel für die Spielnachmittage betrachte, deren Einrichtung uns jetzt, um unsere Spiele weiter zu sichern, als das notwendigste erscheint. Wir würden dieses Buch am heutigen Tage gerne jedem von Ihnen, meine hochgeehrten Damen und Herren, überreichen, aber das erlauben unsere finanziellen Mittel, die sehr oft im umgekehrten quadratischen Verhältnis zu unserm Willen und Eifer stehen, leider nicht. (Heiterkeit.) Aber ich bitte Sie alle herzlich um Ihre Mitarbeit. Unsere deutschen Schulen müssen sich daran gewöhnen, daß das Kind außer dem auszubildenden Verstande auch noch einen Körper besitzt, der berücksichtigt werden soll und muß. Ich habe vor einigen Tagen eine Zeitschrift aus den Vereinigten Staaten von Amerika zugeschickt erhalten, die eine neugegründete Gesellschaft, die „Playground Association of America“ — die Spielplatzvereinigung von Amerika — herausgibt. Die erste Nummer ist mit dem Bilde des Präsidenten Th. Roosevelt und der charakteristischen Unterschrift geschmückt: „Since play is a fundamental need, playgrounds should be provided for every child as much as schools.“ (Da Spiel eine fundamentale Notwendigkeit ist, sollten Spielplätze ebenso gut wie Schulen für jedes Kind vorgesehen werden.)

Diese Auffassung deckt sich mit den Worten, die mir einmal während einer längeren Studienreise, die ich durch die schottischen und englischen Schulen machte, ein englischer Direktor sagte: „Eine englische Schule ist eher ohne Schulzimmer als ohne Spielplatz denkbar.“ Wenn das selbstredend nur scherzhaft gemeint war, und es mir auch

nicht einfällt, unser reiches deutsches Schulwesen, dem ich seit mehr als einem Menschenalter mit Begeisterung diene, irgendwie gegenüber englischen und amerikanischen Schulverhältnissen herabsetzen zu wollen, so können wir doch von unsern kräftigen Vettern jenseits des Kanals und des Atlantik in bezug auf die Jugend- und Volksspiele viel lernen

Wir stimmen in unserer Arbeit für die Erziehung zu Gesundheit und Kraft ja auch vollkommen mit Sr. Majestät dem Kaiser überein, der auf der Schulkonferenz, die er in den ersten Jahren seiner Regierung einberufen hatte, das Wort prägte, das uns immer als begeisterndes Leitwort voransteht: „Wir wollen eine kräftige Generation haben." Und dieser kräftigen Generation sind auch die allgemein verbindlichen Spielnachmittage, die wir in allen deutschen Schulen eingeführt haben wollen, geweiht, und ich hoffe, daß es Ihnen, sehr geehrter Herr v. Schenckendorff, beschieden sein möge, in nicht allzu langer Zeit diesen unsern Wunsch überall im Deutschen Reiche erfüllt zu sehen.

Wie das Turnen ja, seitdem es an den Schulen obligatorisch geworden ist, einen großen Aufschwung genommen und viel dazu beigetragen hat, unsere Generation kräftig zu erhalten — soweit sie noch kräftig ist — und wie wohl niemand — es müßte denn ein ganz verbohrter Schulmeister sein — unser Schulturnen wieder wegwünschen möchte, so wird es ganz genau mit diesen allgemeinverbindlichen Spielnachmittagen gehen, sobald sie eingeführt sind. Unsere Schulen sollen nicht nur gute Schüler erziehen, worauf das Bestreben der meisten deutschen Lehrer der Hauptsache nach gerichtet ist, sondern gute Männer, die dem Vaterlande in jeder Hinsicht dienen können. (Lebhaftes Bravo.)

Prof. Dr. Kohlrausch-Hannover (als Vorsitzender des Technischen Ausschusses): Hochgeehrter Herr v. Schenckendorff, gestatten Sie mir als dem Vorsitzenden des Technischen Ausschusses, Ihnen gewissermaßen als nachträgliche Gabe zu Ihrem 70. Geburtstage auch noch fünf Plaketten zu widmen, die als Wandersiegespreise bei Spiel- und Wettkämpfen bei vaterländischen Gedenktagen und Spielfesten gedacht sind. Als Ihre Freunde, hochgeehrter Herr v. Schenckendorff, Ihnen zu Ihrem 70. Geburtstage persönlich eine Freude machen wollten und Ihnen eine Erinnerungsgabe überreichten, die ein Zeichen unserer dauernden und steten Verehrung, Liebe und treuen Anhänglichkeit sein sollte, da glaubten

wir, auch in Ihrem Sinne zu handeln, wenn wir eine Gabe schüfen, welche auch die Erinnerung an Sie und an Ihr Wirken für lange Zeit und dauernd in den Kreisen unserer Spieler und Turner wacherhalten sollte. Es würde ja heute solcher Mittel nicht bedürfen; heute weiß ein jeder, was Sie, verehrter Herr v. Schenckendorff, für unsere Sache geleistet haben, wie es Ihnen geglückt ist, alle die Kräfte um sich zu sammeln und im Zentralausschuß zusammenzufassen, wie es Ihnen geglückt ist, Hemmnisse zu beseitigen und die anfangs auseinandergehenden Bestrebungen auf ein großes Ziel hinzulenken und zusammenzufassen. Aber wir möchten, daß auch dauernd das, was Sie gewollt haben, durch solche Wanderpreise als Ziel dieser Bestrebungen festgehalten wird. Wir sehen ja, wie Wettspiele um den vom Zentralausschuß gestifteten Bismarckschild in Berlin eine Pflege des Barlaufspiels hervorgerufen haben, die hoch erfreulich ist. Wir sehen, wie die Bannerkämpfe in Schleswig-Holstein dort das Spielleben in den Schulen und Vereinen zu einer Blüte geführt haben, die vorbildlich sein kann für alle Gaue unsers deutschen Vaterlandes. Wir sehen auch bei den Fußballvereinen, wie die Kämpfe um den Pokal eine intensive und extensive Pflege und Förderung des Spieles hervorgerufen haben.

Und so dürfen wir mit voller Zuversicht hoffen, daß auch die Wanderpreise, die jetzt vom Zentralausschuß weiter gestiftet werden sollen, mit dazu beitragen und ein ganz wirksames Mittel bilden werden zur weiteren Hebung und Förderung auf den Wegen, auf denen wir alle und Sie ganz vornehmlich, Herr v. Schenckendorff, diesem Ziele zustreben. In diesem Sinne bitten wir Sie, diese Gabe Ihnen gewissermaßen weihen zu dürfen, und bitten Sie, sie freundlich anzunehmen als Gabe an Sie und als Gabe des Zentralausschusses an unsere spielende Jugend. Möge sie dazu beitragen, die Förderung der Spielpflege und der Leibesübungen in freier Luft weiter den guten Zielen zuzuführen, und möge sie so also beitragen zur Ertüchtigung unserer Jugend und zum Heile unsers deutschen Vaterlandes! (Beifall.)

Herr v. Schenckendorff-Görlitz: Gestatten Sie mir, dem nur noch einige wenige Worte hinzuzufügen. Ich muß ja sagen, daß es mir im Augenblick schwer fällt, meinen Empfindungen Ausdruck zu geben. Aber obenan steht doch die Empfindung des Dankes für das Vertrauen, welches der ganze Zentralausschuß und sein Vorstand

gemeinsam mir durch diese Gabe entgegenbringen. Es ist das ja der Ausfluß unserer gemeinsamen Arbeit, die allezeit sich friedlich und sachlich vollzogen hat. Ich danke daher in erster Linie hier für die außerordentlich freundliche Gabe und für das Gedenken meines 70. Geburtstages.

Ich kann aber dabei eine andere Empfindung nicht unterdrücken. Das ist diejenige, daß man wohl gelegentlich des 70. Geburtstages in den Vordergrund treten darf. Im übrigen aber habe ich die Empfindung aus einem Gerechtigkeitsgefühl, dem ich schon vorhin Ausdruck gegeben habe, daß das, was erreicht ist, nicht das Werk eines einzelnen ist, er mag sein, wer er wolle. Es ist das Werk des gesamten Zusammenwirkens auf der ganzen Linie, und mein Anteil ist vielleicht die Initiative, die Vertretung und vielleicht die Zusammenfassung gewesen und die Hineinführung der Sache in die Kanäle der Städte und Behörden. Die ganze Arbeit aber ist in hohem Grade von Schmidt, von Raydt und wie sie alle heißen, geleistet worden. In jedem Lande, in jeder Provinz, in jedem Regierungsbezirk, überall haben wir unsere treuen Freunde, die in den einzelnen Orten gewirkt haben. Also, meine Herren, ich trage nur zu einem ganz bescheidenen Teil bei, nehme aber diese Gabe als ein Kennzeichen des Vertrauens der Körperschaft an, mit der ich arbeite und an deren Spitze ich stehe, und verspreche gern, was ich weiter kann, zu tun, mit der Bitte, daß alle die Kreise weiter mitwirken, aber mit der weiteren Bitte, daß die Herausstellung meiner Person, wie es heute und gestern geschehen ist, damit nunmehr ihren Abschluß findet; denn wir arbeiten nicht als Person, sondern als eine große Korporation, und dieser Korporation will ich dienen. Ich danke nochmals herzlich für die freundlichen Ausführungen. (Bravo.)

Darauf sprach Stadtschulrat Dr. Lyon-Dresden über „Volks- und Jugendspiele, eine Aufgabe der Stadtverwaltungen.“ Den mit großem Beifall aufgenommenen, sehr bemerkenswerten Vortrag findet der Leser in Nr. 319 von „Körper und Geist“ vom 1. August 1907.

Den Schlußvortrag hielt der Regierungsrat Beigeordneter Dominicus-Straßburg über die Frage: „Wie kann man die Arbeiterschaft für die Spielbewegung interessieren?“ S. Aufsatz 4 dieses Jahrbuches.

Nachdem der Vorsitzende den Rednern für ihre vortrefflichen

Vorträge herzlich gedankt hatte, fand eine eingehende Aussprache statt, an der sich die Herren Schulrat Dr. Sickinger-Mannheim, Prof. Keßler-Stuttgart, Stadtschulrat Dr. Ziegler-Pforzheim, Reichstagsabgeordneter Oberbürgermeister Cuno-Hagen, Prof. Dr. Koch-Braunschweig, Bürgermeister Blankenstein-Schöneberg-Berlin, Schulamtskandidat Jßmer-Straßburg, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Partsch-Breslau und Hofrat Prof. Raydt-Leipzig beteiligten.

Der Vorsitzende hob in seinen Schlußworten hervor, daß die Verhandlungen des Kongresses einen hoch befriedigenden Verlauf genommen und große Anregungen gebracht hätten. Im besonderen stelle er fest, daß sämtliche Redner in der Debatte mit dem Gedanken der Notwendigkeit eines allgemein verbindlichen Spielnachmittags übereinstimmten. Nur darüber gingen die Ansichten auseinander, ob der Spielnachmittag ohne den Übergang einer fakultativen Beteiligung, wie in Württemberg und Sachsen, oder mit einem solchen einzuführen sei, was den einzelnen Ländern überlassen werden müsse. Er konstatierte sodann die einmütige Zustimmung des Kongresses zu solchen Maßnahmen, so daß jetzt bereits ein dritter Kongreßbeschluß darüber vorliege, daß die allgemeine verbindliche Einführung in allen Schulen gefordert werde. (Allseitige Zustimmung.) Er schloß den Kongreß mit herzlichem Dank gegen die Stadt Straßburg und sprach die Hoffnung aus, daß die hier gegebenen Anregungen ihren Widerhall im ganzen Reiche finden würden.

Die Versammlung dankte dann dem Vorsitzenden für die treffliche Leitung der Verhandlungen.

Am Nachmittag fanden bei günstigem Wetter wiederum auf der Gallenmatt Spiel- und Sportvorführungen der Erwachsenen statt. Besonders beteiligten sich Fortbildungsschüler, Studenten, sowie Turn-, Fußball- und Radfahrervereine. Radpolo, Florettfechten, ein Wettspiel im Tamburinball, Ringen, athletische Übungen und viele andere Wettkämpfe boten ein abwechslungreiches Bild. Ebenso anziehend waren die sich anschließenden an der Garnison-Schwimmanstalt veranstalteten Vorführungen der Schwimm-, Ruder und Gänselspielvereine (Schifferstechen).

Am Abend fand im Restaurant „Bäckehiesel" ein zahlreich besuchtes Festessen statt, durch das der allgemeine Kongreß seinen Ab-

schluß fand. Es wurde von Hofrat Prof. Raydt durch ein begeistertes Hoch auf das Deutsche Reich eröffnet und durch inhaltreiche Reden des Abg. v. Schenckendorff auf die Stadtverwaltung, des Bürgermeisters Dr. Schwander-Straßburg auf den Zentralausschuß, des Sanitätsrats Prof. Dr. Schmidt-Bonn auf die Redner und des Turninspektors Professor Keßler-Stuttgart darauf, daß der weibliche Teil der Bevölkerung bei den Bestrebungen für Kraft und Gesundheit wie der männliche die nämliche Berücksichtigung finden möge, gewürzt. Am Montag, den 8. Juli, fanden tagsüber arbeitreiche Sitzungen der Unterausschüsse des Zentralausschusses und abends ein studentischer Festkommers zu Ehren des Zentralausschusses statt. Eine große Zahl der bei den Unterausschußarbeiten nicht unmittelbar beteiligten Kongreßteilnehmer machte einen Ausflug nach der Hohkönigsburg und Rappoltsweiler. Am Dienstag, den 9. Juli, nahm ein achttägiger Wandermarsch durch die Vogesen seinen Anfang, der von dem Vogesenklub bis ins einzelne hinein sorgsam vorbereitet war und den Teilnehmern die im Reiche noch wenig bekannten Schönheiten der elsaß-lotharingischen Gebirge erschloß.

Der Gesamteindruck des ersten Kongresses für Volks- und Jugendspiele in den Reichslanden war ein vortrefflicher, und aus der gehobenen Stimmung von Anfang bis zu Ende konnte man frohgemut erkennen, daß hier eine hochbedeutsame Sache des ganzen deutschen Volkes verhandelt wurde.

33.

Statistische Erhebung des Zentralausschusses.

Mitgeteilt vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

Im Februar dieses Jahres ist von unserm Vorsitzenden ein statistischer Erhebungsbogen über Spiele, Schwimmen und Eislauf, über dessen Ergebnisse im nächsten Jahrbuche berichtet werden soll, mit folgenden Schreiben an die 26 obersten Unterrichtsbehörden Deutschlands wie an die deutschen Magistrate versandt worden:

I.

Der hohen obersten Landesunterrichtsbehörde beehren wir uns die nachfolgende Bitte zu unterbreiten.

Das Bedürfnis, den gegenwärtigen Stand der vom Zentralausschuß geförderten Bestrebungen kennen zu lernen, macht sich zunehmend aus mehrfachen Gründen geltend. Von seiner Begründung an stützt er sich wirtschaftlich im wesentlichen auf Beiträge der Städte, die seit Jahren hervorragend zugleich erhebliche Mittel für die Ausbreitung der Leibesübungen in freier Luft im eignen Orte aufgewendet haben. So muß uns daran liegen, — wie das auch schon bei früheren statistischen Erhebungen geschehen ist, — den Städten über die Fortschritte, die zweifellos fast auf der ganzen Linie eingetreten sind, ein getreues Bild zu geben, ja tunlichst zahlenmäßig zu berichten. Für uns selbst wird sich aus solcher Feststellung ergeben, nach welcher Richtung hin unsere Tätigkeit weiterhin besonders einzusetzen hat. Auch die deutschen Einzelstaaten dürften daran ein erhebliches Interesse haben, da sie hier nicht nur selbst nachdrücklich mitgewirkt, sondern auch meist schon große Mittel dafür verwendet haben. Einen gleichen Anspruch, die Lage der Dinge kennen zu lernen, hat endlich auch die Allgemeinheit, da hier bedeutungsvolle öffentliche Interessen volksgesundheitlicher Natur in Frage stehen. Die letzte allgemeine Erhebung dieser Art ist von uns vor etwa 10 Jahren veranstaltet worden.

Wir haben nach eingehenden Vorarbeiten, bei denen uns erste fachlich-statistische Kräfte ratend und helfend zur Seite standen, einen bezüglichen Erhebungsbogen aufgestellt und ihn jetzt den deutschen Gemeinden bis zu 6000 Einwohnern mit der Bitte zugesandt, diese Erhebung innerhalb ihres Verwaltungsbezirks veranstalten zu wollen. Ein Exemplar dieses Bogens wie des Anschreibens an die Magistrate fügen wir in der Anlage zur geneigten Kenntnisnahme ehrerbietigst bei. In denselben statistisch bewährten Händen wird auch die Aufarbeitung der beantworteten Fragen liegen.

Die wesentlichsten Auskunftsstellen werden die Schulen sein. Wie uns bekannt, haben einzelne der obersten Landesunterrichtsbehörden die Leiter und Lehrer der Schulen angewiesen, Auskünfte über Einrichtungen der Schulen an Dritte nur mit ihrer Genehmigung zu geben. Diese Maßnahme halten wir wegen der mit solchen Auskünften leicht verbundenen tendenziösen Ausnutzung für vollkommen berechtigt, möchten aber glauben, daß der Zentralausschuß dadurch nicht betroffen werden dürfte. Seit fast zwei Jahrzehnten geht er mit den staatlichen und städtischen Behörden auf dem Gebiete der

Einführung der Jugendspiele und verwandten Leibesübungen Hand in Hand und gibt nicht nur dauernd Anregungen dafür, sondern leistet, wie ihm einmütig anerkannt wird, dabei auch eine sehr wesentliche Mitarbeit.

Wir richten an die oberste Landesunterrichtsbehörde daher die ehrerbietige Bitte:

Die nachgeordneten Schulen des Landes für diesen Fall zu ermächtigen, die gewünschte Auskunft zu erteilen.

Der Zentralausschuß wird, wie wir gern noch hinzufügen, die Ergebnisse dieser Statistik selbstverständlich nur in einer den öffentlichen Interessen dienenden Weise verwenden, wie auch seine gesamte seitherige Wirksamkeit allein diesem Ziele gegolten hat.

II.

An die Magistrate der deutschen Städte.

Dem geehrten Magistrat hat der Zentralausschuß seit einer Reihe von Jahren fortlaufend Zusendungen zwecks Förderung der Volks- und Jugendspiele gemacht, so daß die von ihm vertretenen Bestrebungen dort genügend bekannt sind. Gestützt hierauf, wie auf die erheblichen Beihilfen, die dem Zentralausschuß gerade aus städtischen Kreisen zufließen, überreiche ich dem Magistrat in zwei Exemplaren einen Erhebungsbogen über die drei wesentlichsten Gebiete der Leibesübungen in freier Luft — über die Spiele, das Schwimmen und den Eislauf — mit der Bitte, der guten Sache durch diese Mitarbeit förderlich sein zu wollen. Ich begründe diese Bitte im besonderen noch durch die folgenden Ausführungen.

Die letzte statistische Aufnahme hat vor etwa 10 Jahren stattgefunden. Nachdem der Zentralausschuß inzwischen durch mannigfachste Arbeiten, wie durch stetig sich wiederholende Anregungen bei Behörden und Schulen sowie in Fach- und politischen Zeitschriften, für die Aufnahme und Ausbreitung dieser Leibesübungen unausgesetzt tätig gewesen ist und durch das Zusammenwirken der freien Bestrebungen mit den Behörden und Schulen augenscheinliche Erfolge erzielt sind, erscheint es im Interesse eines weiteren fruchtbringenden Wirkens geboten, die erreichten Fortschritte nun auch im einzelnen festzustellen, wie die Lücken kennen zu lernen, die bei dem schwierigen Unternehmen, die Volksgewöhnung auf andere Wege zu leiten, natur-

gemäß noch vorhanden sind. Die Erklärung für diese Lücken liegt in der nur allmählich sich ausbreitenden Erkenntnis der Notwendigkeit, im heutigen Lebenskampfe für die Erfrischung der körperlichen und geistigen Kräfte vermehrt Sorge zu tragen, als auch in den erheblichen Kosten, die dadurch erwachsen. Und dennoch müssen diese Schwierigkeiten überwunden werden, wenn unsere nationale Wehrkraft erhalten, unsere Kulturaufgaben gefördert und unsere sozialen Zustände auch von dieser Seite her einen Ausgleich erfahren sollen.

Eine private Erhebung hat naturgemäß mit größeren Hindernissen zu kämpfen als eine amtliche; sie hat aber auch den Vorteil der größeren Anpassung an die vorliegenden besonderen praktischen Verhältnisse und Bedürfnisse. Diese Erhebung wird aber ihr Ziel nur dann erreichen können, wenn sie bei allen Stellen, die hier mitzuwirken haben, verständnisvolles Entgegenkommen und im Hinblick auf den vaterländischen Zweck freudige Mitarbeit findet. Hierum bitte ich daher ganz besonders. Die sachgemäße Aufarbeitung des eingehenden Materials wird durch statistisch fachmännische Kräfte und unter ehrenamtlicher Mitwirkung des Herrn Geheimen Regierungsrat Professor Dr. P. Mayet in Berlin erfolgen. Die Ergebnisse der Erhebung sollen dem Magistrat s. Zt. in einem Exemplar übermittelt und in dem Jahrbuche des Zentralausschusses 1909 veröffentlicht werden.

Erhebungsbogen über Spiele, Schwimmen und Eislauf.

Vorbemerkungen.

Der vorliegende Erhebungsbogen stellt eine Reihe von Fragen, die überall mit kurzen Worten, zu allermeist nur mit Ja oder Nein, oder durch Einfügung einer Zahl zu beantworten sind. Es wird das naturgemäß, selbst in kleineren Gemeinden, nicht von einer Stelle aus geschehen können. Für die Spiele kommen unsers Erachtens in Betracht die Schuldeputation, die Deputation für die höheren Schulen, das städtische Bauamt, die städtischen Turnlehrer und besonders auch die Leiter der einzelnen Schulen. Damit die Städte bei den Schulen volles Entgegenkommen finden, sind die obersten Unterrichtsverwaltungen gebeten worden, die Leiter der Schulen zu beauftragen, über die von den Städten gestellten Fragen, wie sie nachfolgend aufgestellt sind, Auskunft zu geben. Sollte dies nicht zu erreichen sein, so wäre an entsprechender Stelle einzutragen: „. . . . Schule verweigert Auskunft". Da der Zentralausschuß aber seit Jahrzehnten gerade bemüht ist, die Jugendspiele und verwandten Leibesübungen in freier Luft in den Schulen einzuführen und dabei Hand in Hand mit den staatlichen Behörden geht, so glauben wir

umsomehr, daß seinem Antrage entsprochen werden dürfte, als die Ergebnisse dieser Erhebung auch für die staatlichen Behörden ein erhebliches Interesse haben.

Im übrigen dürften außer einigen der vorgenannten Stellen auch die Militär-, Steuer-, Polizeibehörden, Vereinsvorstände usw. zur Auskunftserteilung heranzuziehen sein.

Es wird dringend gebeten, die Rücksendung eines der ausgefüllten Bogen spätestens bis zum 15. Mai d. J. an die Adresse des expedierenden Sekretärs und Kalkulators im Kaiserlichen Statistischen Amt, Herrn Voigt, Steglitz bei Berlin, Schildhornstraße 98, gütigst bewirken zu wollen. Von ihm können im Bedarfsfall auch weitere Exemplare dieses Erhebungsbogens bezogen werden.

Görlitz, am 10. Februar 1908.

von Schenckendorff,
Vorsitzender des Zentralausschusses,
Mitglied des Hauses der Abgeordneten.

I. Spiele.

A. Spielplätze.

1. Wie viele Spielplätze wurden im Jahre 1907 — abgesehen von den Schulhöfen, den Plätzen für das vorschulpflichtige Alter, und den nachfolgend unter Nr. 4 bezeichneten Exerzierplätzen — a) zum Spielen für Schulen benutzt? (Zahl); b) wie viele sind — sei es mit oder ohne Entgelt — zur Benutzung an Vereine usw. gestellt: *α)* von der Gemeinde? (Zahl), *β)* von andern Stellen? (Zahl).

2. Welche Größe haben etwa die unter 1 angeführten Spielplätze zusammengenommen? (ha, ar).

3. Wie viele Tennisplätze, die vermietet werden, bestanden außerdem? (Zahl)

4. Können außer den vorgenannten Plätzen im Besitz oder in Benutzung des militärischen Fiskus dort befindliche Plätze (Exerzierplätze) zu Jugend- oder Volksspielen benutzt werden, und, wenn zutreffend a) wie viele Plätze? b) von welcher ungefähren Größe zusammen?

B. Spielbetrieb.

5. An wie vielen städtischen Schulen bestand ein regelmäßiger Spielbetrieb außerhalb der pflichtmäßigen Turnstunden: a) an wie viel Volksschulen für Knaben? (Zahl der Schulen), für Mädchen? b) an wie viel mittleren Schulen (die also eine fremde, neuere Sprache lehren), für Knaben? (Zahl der Schulen), für Mädchen? c) an wie viel höhren Knabenschulen aller Art? (Zahl); d) an wie viel höheren Töchterschulen? (Zahl).

6. An welchen der vorstehend unter a—d aufgeführten Schulen ist die Teilnahme an den Spielen (nur Art und Zahl der Schulen anzugeben) a) eine freiwillige und wo es der Fall, mit welcher durchschnittlichen Beteiligung in den einzelnen Spielzeiten? (z. B. 4 Knaben-Volksschulen 227 usw.); b) verbindlich für alle gesunden Schüler?

7. Sind in den allgemeinen, gewerblichen oder kaufmännischen Fortbildungsschulen Einrichtungen für körperliche Übungen getroffen, und wenn es der Fall ist: a) innerhalb des Unterrichtsplanes an wie viel Wochenstunden? (Zahl); b) bei Bildung freier Turn- und Spielabteilungen der Fortbildungsschüler: mit welcher durchschnittlichen Beteiligung treten sie jedesmal etwa an?

8. Pflegt dort die übrige, nicht in der Fortbildungsschule vereinigte schulentlassene Jugend Turnen, Spiel oder Sport, und wenn es der Fall ist: Wieviel Vereine dieser Art bestehen und welcher Art sind sie? (z. B. 4 Fußball-, 3 Radler-, 2 Schwimm-Vereine usw.)

C. Ferienspiele und Ferienerholung.

9. Sind während der Sommer- und Herbstferien besondere Ferienspiele für Volksschulkinder eingerichtet? (Ja oder nein) a) An wie vielen Tagen der Woche? b) Mit welcher durchschnittlichen Beteiligung etwa? (Zahl).

10. Werden die Kinder dabei auch mit Milch und Brot beköstigt? (Ja oder nein).

11. Werden die Ferienspiele von besonders im Spiel ausgebildeten Lehrkräften geleitet?

12. Wer bringt die Kosten dafür auf? (Stadt? Schule? Privatpersonen? Vereine?)

13. Wurden schwächliche Volksschulkinder 1907 untergebracht in: a) Ferienkolonien? (wenn ja, wie viele Kinder?) b) Erholungsstätten: Solbäder? (wie viele Kinder?) Seehospize? Waldheime? Waldschulen? Landaufenthalt?

14. Wer bringt die Kosten dafür auf?

II. Schwimmen und Baden.

1. Wie viel öffentliche, also allgemein zu benutzende Schwimmgelegenheiten sind dort vorhanden: a) Schwimmhallen? (Zahl); b) Schwimmgelegenheiten im Freien? (Zahl).

2. Wie viele davon sind im städtischen Besitz? (Zahl), im sonstigen Besitz? (Zahl).

3. An welcher Art von Schulen und in wie viel Schulen wird Gelegenheit geboten zur unentgeltlichen Erlernung des Schwimmens?

4. Werden für diesen Schwimmunterricht die Turnstunden oder andere besonders festgesetzte Stunden benutzt?

5. An welcher Art von Schulen und an wie vielen bestehen Schulbrausebäder?

6. Sind dort auch billige Volksbrausebäder von der Gemeinde oder andern (zutreffendes zu untersteichen!) eingerichtet, und wenn zutreffend, an wie viel Stellen des Ortes? (Zahl).

7. Sind noch besondere, bemerkenswerte Maßnahmen zur Förderung des Schwimmens und Badens zu verzeichnen? (z. B. in Fabriken Badebetrieb für die Arbeiter und ihre Familien?)

III. Eislauf.

1. Wie viele Eisbahnen bestanden im Winterhalbjahr 1907/08 daselbst zur Benutzung für Jung und Alt, natürliche? (Zahl), künstliche (Zahl).

2. Wie viele dieser Eisbahnen sind a) Eigentum der Stadt im eigenen Betriebe? (Zahl), im Pachtbetriebe? (Zahl); b) im privaten oder Vereinsbesitz? (Zahl).

3. Wie viele Eisbahnen sind benutzbar unentgeltlich? (Zahl), gegen Entgelt? (Zahl).

4. Werden besondere Eisbahnen für Schüler seitens der Stadt auf Spielplätzen oder auf Schulhöfen hergestellt, und wie viele? (Zahl).

5. Wird bei vorhandenen Eisbahnen der Eislauf für die Schüler gefördert durch Freigabe von Turn- oder anderen Unterrichtsstunden? (ja oder nein).

6. Werden von der Schule oder von privater Seite an ärmere Schulkinder Schlittschuhe abgegeben? (ja oder nein).

7. Was geschieht sonst noch zur Förderung des Eislaufs?

34.

Verzeichnis der Mitglieder des Zentralausschusses und der Unterausschüsse. Geschäftsordnung.

A. Mitglieder.

1. Ehrenmitglied.

Professor Dr. Walter Simon, Stadtrat a. D., Königsberg i. Pr., Kopernikusstr. 8.

2. Vorstand.

E. v. Schenckendorff, Direktionsrat a. D., Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Vorsitzender, Görlitz, Hospitalstr. 25. Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Sanitätsrat, stellvertr. Vorsitzender, Bonn a. Rh., Koblenzerstr. 23. Hofrat Professor H. Raydt, Studiendirektor, Geschäftsführer, Leipzig, Löhrstr. 3/5. Professor Dr. K. Koch, Oberlehrer, Schatzmeister, Braunschweig, Schleinitzstr. 18. Professor Dr. E. Kohlrausch, Gymnasialoberlehrer, Hannover, Billweg 4. Prof. F. Keßler, Vorstand der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt, Stuttgart, Immenhoferstr. 4.

3. Mitglieder.

Adickes, Oberbürgermeister, Frankfurt a. M., Guillotsstr. 55. Otto Back, Exzellenz, Straßburg i. Els., Brandgasse 9. Dr. med.

K. Beerwald, Sanitätsrat, Berlin W. 62, Maassenstr. 26. Binting, Professor, Gr.-Lichterfelde bei Berlin, Parallelstraße 13a. Präsident Dr. Emil Blenck, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat und Direktor des Kgl. Preuß. Statistischen Landesamtes, Berlin SW. 68, Lindenstr. 28 p. Alfred Böttcher, Turninspektor, Vors. des deutschen Turnlehrervereins, Hannover, Wiesenstr. 58. Dr. E. Burgaß, Prof., Elberfeld, Hansastr. 12. Willi Cuno, Oberbürgermeister, M. d. R., Hagen i. W., Buscheystr. 3. Dankworth, Turninspektor, Magdeburg, Ambrosius-Platz 2. Dr. P. Diebow, Direktor der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 229. Dominicus, Kais. Regierungsrat, Beigeordneter, Straßburg i. Els., Stöberstr. 12. Prof. K. Dunker, Rendsburg. Fritz Eckardt, Oberlehrer, Dresden 27, Bernhardstraße 68. Freih. R. v. Fichard, Kaiserlicher Regierungsrat, Straßburg i. Els., Apfelstr. 4. Ernst Fischer, Lehrer, Hamburg-Horn, Steinfurtherstr. 21. Stadtschulrat Dr. Franke, Magdeburg, Richard Wagnerstr. 3. Dr. H. Geldermann, Vorsitzender des Verbandes Alter Turnerschafter, Groß-Lichterfelde, Grabenstr. 12. Prof. Dr. H. Gerstenberg, Realschuldirektor, Hamburg 19, Hohe Weide 10. Prof. Dr. Glauning, Stadtschulrat, Nürnberg, Archivstr. 3. Goepel, Oberlehrer, Eberswalde, Donopstr. 1. Dr. med. F. Goetz, Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft, Leipzig-Lindenau, Lütznerstr. 11. Dr. F. Graef, Oberlehrer, Flensburg, Moltkestr. 20. Otto Grimm, Bürgermeister, Frankfurt a. M., Feldstr. 13. Prof. Dr. Gruber, Kgl. Hofrat und Obermedizinalrat, München, Bavariaring 6c. B. Haase, Vorsitzender des Deutschen Schwimmverbandes, Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. 35. Dr. jur. Hagen, Landrat, Schmalkalden, Dr. jur. Hammerschmidt, Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Münster i. W., Landeshaus. Professor J. Heinrich, Charlottenburg, Am Lützow 14. Dr. Heuser, Prof. a. d. Oberrealschule II, Cassel, Parkstraße 45. Ingenieur G. Hinze, Vorsitzender des Deutschen Fußballbundes, Duisburg, Merkatorstr. 190. Chr. Hirschmann, Kgl. Inspektor, Vorstand der Königl. Öffentlichen Turnanstalt, München, Enhuberstr. 2. Oberrealschullehrer Hirtz, Metz, Devant-les-Ponts. H. Hübner, Turnlehrer, Breslau, Fürstenstr. 89. K. K. Obersanitätsrat Dr. med. et jur. F. Hueppe, Universitätsprofessor, Prag, Wenzelsplatz 53. Dr. Georg Kerschensteiner, Studienrat, München, Möhlstr. 39. Dr. O. Knörk, Direktor der kaufmännischen Schulen, Berlin, Nicolassee.

Schulrat Dr. J. Küppers, Unterrichtsdirigent a. D. der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt, Friedrichshagen, Seestr. 44. Dr. Küster, Oberregierungsrat, Oppeln. P. Lehmann, Eisenbahn-Bau- und Betriebsinspektor, Malstatt-Burbach (Saar), Sophienstr. 6. Dr. H. Lietz, Direktor der Landeserziehungsheime, Schloß Bieberstein i. d. Rhön. Dr. H. Lorenz, Direktor der Guts-Muths-Oberrealschule, Quedlinburg a. H., Adelheidstr. 25. Dr. med. Luckow, Städt. Oberturnwart, Berlin S., Prinzenstr. 70 III. Prof. Dr. O. Lyon, Stadtschulrat, Dresden, Anton Graff-Str. 33 I. Dorothea Meinecke, Turnlehrerin, Löttringhausen bei Dortmund, Auf dem Blick 31. Dr. Meisner, Generalarzt a. D., Berlin W., Kulmbacherstr. 14. Dr. B. Meyer, Rechtsanwalt, Vorsitzender der Altherrenschaft des Akademischen Turnbundes, Hamburg 5, Steindamm 27 I. Karl Möller, Turninspektor, Altona (Elbe), Flottbecker Chaussee 25. Felix Mühlmann, Regierungs- und Schulrat, Kassel-Wilhelmshöhe, Steinhöferstraße 12. M. Münzer, Spielinspektor, Bismarckhütte O.-Schl. Realschuldirektor Dr. Neuendorff, Haspe i. W. Dr. H. Neufert, Stadtschulrat, Charlottenburg, Pestalozzistr. 88. Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Partsch, Breslau, Gartenstr. 103. Prof. Peters, Kiel, Goethestr. 6. Rektor Rath, Gelsenkirchen I, Kaiserstr. 29. Dr. O. Reinhardt, Universitätsprofessor, Berlin N., Elsässerstr. 31 III. Prof. Dr. Reinmüller, Direktor des Heinrich Hertz-Realgymnasiums, Hamburg, Oderfelderstr. 42. Dr. W. Rolfs, Geheimer Hofrat, Miesbach i. Bay. Schulrat Schlichting, Kreisschulinspektor, Hadersleben. Fritz Schroeder, Turninspektor, Bonn a. Rh., Koblenzerstr. 79. H. Schröer, Städt. Turnwart, Charlottenburg V., Wallstr. 55 a. Karl Schröter, Oberturnlehrer, Barmen, Wichlinghauserstr. 32. O. Schwarz, Geh. Oberfinanzrat, Vorsitzender des Deutschen Eislaufverbandes, Berlin, Bambergerstr. 43. Bürgermeister Dr. Schwander, Straßburg i/Els. Dr. Sickinger, Stadtschulrat, Vors. des Badischen Turnlehrervereins, Mannheim. C. M. Sombart, Stadtrat, Magdeburg, Brückstr. 12. Julius Sparbier, Lehrer, Hamburg 19, Osterstraße 46 II. Frl. Martha Thurm, Städt. Hauptturnlehrerin, Crefeld, St. Antonstr. 178. Dr. Alb. Tributait, Stadtschulrat, Königsberg i. Pr., Wrangelstr. 3. G. H. Weber, Königlicher wirkl. Rat, Direktor der Königl. Zentralturnlehrerbildungsanstalt, München, Ludwigstr. 14. W. Weidenbusch, Turninspektor, Frankfurt a. M., Bäckerweg 9. H. Wickenhagen, Professor, Wilmersdorf bei

Berlin, Kaiserplatz 14. Dr. jur. Wilms, Oberbürgermeister, Posen, Neue Gartenstr. 56. Dr. E. Witte, Gymnasialoberlehrer, Blankenburg a. H. Dr. R. Zander, Universitätsprofessor, Königsberg i. Pr., Lavendelstr. 4.

B. Unterausschüsse.

1. Der technische Ausschuß.

Dr. E. Kohlrausch, Professor am Kaiser Wilhelms-Gymnasium, Hannover, 1. Vorsitzender. Fr. Schröder, Turninspektor, Bonn, 2. Vorsitzender. J. Heinrich, Professor am Kgl. Kaiserin Augusta-Gymnasium, Charlottenburg, Protokollführer. Alfred Böttcher, Turninspektor, Hannover. Prof. Dr. E. Burgaß, Elberfeld. Turninspektor Dankworth, Magdeburg. Prof. K. Dunker, Rendsburg. Oberlehrer Fritz Eckardt, Dresden. G. Hinze, Vorsitzender des Deutschen Fußballbundes, Duisburg. Chr. Hirschmann, Kgl. Inspektor, Vorstand der Kgl. öffentl. Turnanstalt, München. Dr. K. Koch, Professor am Gymnasium Martino-Katharineum, Braunschweig. Frl. Dorothea Meinecke, Turnlehrerin, Dortmund. K. Möller, Turninspektor, Altona. Dr. O. Reinhardt, Universitätsprofessor, Berlin. Prof. Dr. med. F. A. Schmidt, Bonn. Julius Sparbier, Hamburg. Frl. M. Thurm, Städt. Hauptturnlehrerin, Crefeld. W. Weidenbusch, Turninspektor, Frankfurt a. M.

2. Der Ausschuß für Jugend- und Volksfeste.

Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn, 1. Vorsitzender. Oberlehrer Fritz Eckardt, Dresden. Professor K. Dunker, Rendsburg. Ernst Fischer, Hamburg 26. Dr. med. F. Goetz, Leipzig-Lindenau. Prof. J. Heinrich, Charlottenburg. Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig. Prof. Dr. Kohlrausch, Hannover. Hauptlehrer und Oberleiter des Turnunterrichtes Aug. Meyer, München, Linprunstraße 52. M. Münzer, Spielinspektor, Bismarckhütte. Fritz Schroeder, Turninspektor, Bonn. Stadtschulrat Dr. Sickinger, Mannheim. Oberlehrer Dr. E. Witte, Blankenburg a. H.

3. Der Ausschuß für die deutschen Hochschulen.

E. von Schenckendorff, Vors. Oberlehrer Goepel, Eberswalde. Prof. Dr. Heuser, Cassel. Prof. H. Wickenhagen,

Wilmersdorf bei Berlin. Prof. J. Heinrich, Charlottenburg. Dr. O. Knörk, Nicolassee. Dr. Herm. Kuhr, Leipzig. Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Partsch, Breslau. Prof. Dr. O. Reinhardt, Berlin. Dr. phil. Joh. Rissom, Heidelberg, Blumenstr. 34. Turninspektor Fritz Schroeder, Bonn. Prof. Dr. R. Zander, Königsberg i. Pr.

4. Der Ausschuß für die Fortbildungs- und Fachschulen.

E. von Schenckendorff, Görlitz, Vors. Prof. Binting, Groß-lichterfelde. Bürgermeister Willi Cuno, Hagen i. W. Kais. Reg.-Rat Dominicus, Straßburg i/Els. Studienrat Dr. Georg Kerschensteiner, München. Direktor Dr. O. Knörk, Nicolassee. Aug. Meyer, München. Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig. Stadtrat C. M. Sombart, Magdeburg. Stadtschulrat Dr. Alb. Tribukait, Königsberg i. Pr.

5. Der Ausschuß zur Förderung der Wehrkraft durch Erziehung.

E. von Schenckendorff, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, Görlitz, Vorsitzender. Dr. med. Ferd. Goetz, Leipzig-Lindenau, stellv. Vorsitzender. Dr. H. Lorenz, Quedlinburg a. H., 1. Schriftführer. von Blume, General der Infanterie und Chef des Infanterieregiments Herwarth von Bittenfeld (1. westf.) Nr. 13., Nikolassee. Turninspektor A. Böttcher, Hannover. Studienrat Dr. Georg Kerschensteiner, München. Prof. F. Keßler, Stuttgart. Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig. Prof. Dr. E. Kohlrausch, Hannover. Dr. Meisner, Generalarzt a. D., Berlin W. Hauptlehrer Aug. Meyer, München. Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig. Karl von Sauer, General der Artillerie z. D., München. Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt, Bonn. Oberlehrer Dr. Witte, Blankenburg a. H.

C. Die Geschäftsordnung für den Zentralausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland.

1. Der Zentralausschuß ist aus dem Bestreben hervorgegangen, die Leibesübungen in Volk und Schule mehr ins Freie zu verlegen. Er verfolgt insbesondere den Zweck, die Volks- und Jugendspiele und die verwandten Leibesübungen zu fördern.
2. Die Zahl der Mitglieder soll der Regel nach 80 nicht überschreiten. Zur Zahlung eines Beitrags sind sie nicht verpflichtet.

3. Der Zentralausschuß tritt alljährlich einmal zusammen. Die Tagesordnung muß spätestens 14 Tage vor der Sitzung in den Händen der Mitglieder sein.
4. Über die Sitzung des Zentralausschusses wird ein Bericht hergestellt. Die Beschlüsse werden nach Stimmenmehrheit gefaßt. Sie sind, wenn das Gegenteil nicht besonders ausgesprochen wird, auch für die Minderheit verbindlich. Beschlüsse können im Laufe des Jahres, wenn die geschäftlichen Verhältnisse dies erfordern, auch auf schriftlichem Wege eingeholt werden. Widerspricht in diesem Falle mehr als ein Fünftel der Mitglieder dem gestellten Antrage, so gilt er als vorläufig abgelehnt.
5. Die Mitglieder erhalten, wenn sie besondere Arbeitsleistungen zu machen haben, oder wenn besondere Gründe die Anwesenheit erwünscht erscheinen lassen, zur Erleichterung des Besuches der Versammlungen innerhalb des im Etat ausgeworfenen Betrages die ihnen bar erwachsenen Fahrkosten nebst 6 M. für Zu- und Abgang aus der Kasse des Zentralausschusses erstattet. Im ersteren Falle können auch die für den Aufenthalt erwachsenden Kosten, besonders wenn Referate auf den Versammlungen zu erstatten sind, ganz oder teilweise Ersatz finden. Der Antrag ist an den Vorsitzenden zu richten.
6. Alle Jahre scheidet ein Drittel der Mitglieder, anfangs nach dem Los, später nach dem Dienstalter, aus. Die Ausscheidenden sind wieder wählbar. Die Abstimmung erfolgt durch Zuruf oder, wenn einer der Anwesenden widerspricht, durch Stimmzettel.
7. Der Zentralausschuß wählt aus seiner Mitte einen Vorstand von sechs Mitgliedern. Die Erneuerung desselben erfolgt entsprechend der vorstehend unter 6 bezeichneten Wahlform.
8. Der Vorstand verteilt die einzelnen Ämter unter sich. Zu diesem Behuf hat er zu wählen: den Vorsitzenden, stellvertretenden Vorsitzenden, Geschäftsführer und Schatzmeister. Der Vorstand führt die Geschäfte nach den vom Zentralausschuß aufgestellten Grundsätzen bz. nach den von demselben gefaßten Beschlüssen.
9. Der Vorsitzende des Vorstandes leitet die Versammlungen des Zentralausschusses.
10. Zur Erledigung besonderer Aufgaben können vom Zentralausschuß Unterausschüsse gewählt werden. Ebenso kann der Vorstand einzelne Mitglieder des Zentralausschusses, wenn diese sich hiermit einverstanden erklären, mit der Erledigung besonderer Aufgaben betrauen. Die Mitglieder der Unterausschüsse erhalten eine Vergütung nach denselben Grundsätzen, wie sie nach § 5 für die Mitglieder des Zentralausschusses bestehen.
11. Die Vorsitzenden dieser Unterausschüsse, bz. die bezeichneten einzelnen Mitglieder des Zentralausschusses, haben behufs Wahrung der Einheitlichkeit in der Tätigkeit des Zentralausschusses den Vorsitzenden
    a) über die erledigten Arbeiten im laufenden zu erhalten,
    b) seine Zustimmung einzuholen, wenn es sich um grundsätzliche, noch nicht vereinbarte Maßnahmen handelt, oder wenn dem Zentralaus-

schuß durch solche Maßnahmen wirtschaftliche Verpflichtungen erwachsen.

12. Die jährliche Abrechnung des Schatzmeisters ist von einem Mitgliede des Vorstandes nach den Büchern und Belägen zu prüfen. Über das Ergebnis ist ein Rechnungsbericht aufzustellen. Die Entlastung erteilt der Vorstand. Dem Zentralausschuß ist jedoch bei dessen Jahresversammlung über die Rechnung Bericht zu erstatten. Gleichzeitig sind während der Jahresversammlung die Bücher, Beläge und der erstattete Rechnungsbericht zur Einsicht der Mitglieder des Zentralausschusses auszulegen. Daß dies geschehen, ist von zwei Mitgliedern des Zentralausschusses unter dem Rechnungsbericht zu bescheinigen.

Geschäftsordnung für die Unterausschüsse.

Zur Ausführung des § 11 der Geschäftsordnung für den Zentralausschuß werden die folgenden Einzelbestimmungen festgestellt:

1. Der Vorsitzende eines Unterausschusses kann in den Fällen, wo es sich um einfach zu erledigende Angelegenheiten oder um vorbereitende Schritte handelt, jederzeit Beschlüsse auf schriftlichem Wege einholen. Ist nach Ansicht des Vorsitzenden eine mündliche Verhandlung des gesamten Unterausschusses oder einzelner Mitglieder erforderlich, so ist wegen der dadurch erwachsenden Kosten die Zustimmung des Vorsitzenden des Zentralausschusses erforderlich.
2. Über die Verhandlungen des Unterausschusses ist ein Bericht aufzunehmen, von welchem dem Vorsitzenden des Zentralausschusses baldmöglichst eine Abschrift zuzusenden ist. Dieser gibt diese Abschrift an den Geschäftsführer des Zentralausschusses weiter, der sie in ein besonderes Aktenheft aufnimmt.
3. Dem Vorsitzenden des Unterausschusses ist es überlassen, für einzelne zu erledigende Arbeiten Berichterstatter zu ernennen. Das Ergebnis dieser Arbeiten ist von letzterem dem Vorsitzenden des Unterausschusses zuzusenden, der in Fällen von allgemeiner Bedeutung eine Vervielfältigung davon jedem einzelnen Unterausschußmitgliede zur Äußerung zusendet und sich dann zu entscheiden hat, ob eine mündliche Besprechung des gesamten Unterausschusses oder nur einzelner Mitglieder stattfinden soll. Diese Vervielfältigung kann auf Wunsch von dem Geschäftsführer des Zentralausschusses hergestellt werden.
4. Handelt es sich um den Druck von Schriften, wie beispielsweise um eine neue Auflage der Spielregelhefte, so ist, da hierdurch dem Zentralausschuß Kosten erwachsen, und da die Höhe der Auflage von ihm festzustellen ist, das Manuskript dem Vorsitzenden des Zentralausschusses zuzusenden, der sich mit dem Geschäftsführer über das weitere verständigt. Dieser sendet das Manuskript an den Verleger und verhandelt mit ihm über die Höhe der Auflage und etwaige andere Festsetzungen. Die Zusendung der Korrekturabzüge seitens der Druckerei erfolgt dann lediglich



an den betreffenden Berichterstatter, der die Korrektur tunlichst umgehend an die Druckerei zurückzuschicken hat.

5. In dem Vertrage des Zentralausschusses mit dem Verleger ist diesem die Verpflichtung auferlegt, den Geschäftsführer des Zentralausschusses so rechtzeitig von der Notwendigkeit der Herstellung einer neuen Auflage zu benachrichtigen, daß einer buchhändlerischen Verlegenheit tunlichst vorgebeugt wird. Der Verleger hat hierbei anzugeben, in welcher Zeit voraussichtlich die alte Ausgabe vergriffen sein dürfte. Der Geschäftsführer hat sich nach erfolgter Verständigung mit dem Vorsitzenden des Zentralausschusses dann mit dem Vorsitzenden des betreffenden Unterausschusses in Verbindung zu setzen und, wenn von ihm die Erledigung nicht in der buchhändlerisch bezeichneten Frist erfolgt ist, bei dem letzteren erneute Anregung zu geben.

6. Jedem gegenwärtigen und jedem neu eintretenden Mitgliede der Unterausschüsse ist von dem Geschäftsführer ein Exemplar dieser Geschäftsordnung zuzustellen.

35.

Verzeichnis der an den Zentralausschuß im Jahre 1907/08 gezahlten Beiträge.

Vom Schatzmeister des Zentralausschusses, Prof. Dr. K. Koch, Braunschweig.

I. Staatliche und Landesbehörden.

	M.
1. Der Reichskanzler	5000
2. Königlich Preußisches Kultusministerium	6000
3. Herzoglich Anhaltisches Staatsministerium	200
4. Landesdirektion der Provinz Westfalen	20

II. Städtische Behörden.

Nach dem durchschnittlichen Verhältnis von 1 Mark für jedes Tausend Einwohner.

a) Laufende Jahresbeiträge.

	M.
1. Aalen	10
2. Aachen	140
3. Aken	8
4. Altenburg	40
5. Angermünde	7
6. Aschersleben	25
7. Aue i. S.	10
8. Auerbach i. V.	10
9. Augsburg	20
10. Baden-Baden	15
11. Barby	10
12. Bautzen	22
13. Bensheim (Großh. Hessen)	6
14. Beuthen i. Oberschl.	50
15. Biberach i. Württemberg	10
16. Biebrich	13
17. Bingen	10
18. Bismarckhütte i. Oberschl.	20
19. Bitterfeld	10
20. Blankenburg a. H.	10

		M.
21.	Bochum	14
22.	Borna	10
23.	Brandenburg (Havel)	30
24.	Braunschweig	50
25.	Bremerhaven	20
26.	Bruchsal	13
27.	Buchholz i. S.	15
28.	Burgstädt	10
29.	Chemnitz	50
30.	Colmar (Els.)	30
31.	Cosel	6
32.	Crefeld	100
33.	Culm	10
34.	Danzig	50
35.	Darmstadt	50
36.	Delitzsch	10
37.	Demmin i. Pommern	12
38.	Dessau	20
39.	Deutsch-Krone	7
40.	Dirschau	10
41.	Dülken	10
42.	Düren	25
43.	Düsseldorf	200
44.	Duisburg	60
45.	Ebingen (Württemberg)	8
46.	Eibenstock	10
47.	Eilenburg	15
48.	Einbeck	10
49.	Eisleben	25
50.	Elmshorn	10
51.	Emden	10
52.	Ems	6
53.	Erlangen	20
54.	Eschwege	10
55.	Eutin	5
56.	Frankenhausen	6
57.	Freienwalde	7
58.	Friedrichsthal bei Sulzbach (Kreis Saarbrücken)	10
59.	Gardelegen	10
60.	Gelsenkirchen	100
61.	Gera	47
	„ -Untermhaus	7
62.	Glauchau	25
63.	Gmünd (Schwaben)	20
64.	Gollnow	8
65.	Goslar	15
66.	Gotha	30
67.	Graudenz	30
68.	Greifswald i. P.	20
69.	Grimma	10
70.	Gronau i. Westf.	9
71.	Grünberg i. Schl.	20
72.	Gütersloh	7
73.	Habelschwerdt	6
74.	Hadersleben (Schleswig)	10
75.	Hagen i. W.	40
76.	Hameln	17
77.	Hamborn	40
78.	Hanau	30
79.	Hann.-Münden	5
80.	Haspe	15
81.	Hattingen (Ruhr)	8
82.	Heidelberg	50
83.	Herford	20
84.	Hettstedt	10
85.	Höchst a. Main	10
86.	Holzminden	10
87.	Insterburg	24
88.	Johann-Georgenstadt f. 1906 und 1907	10
89.	St. Johann a. Saar	50
90.	Jüterbogk	8
91.	Kettwig	6
92.	Kiel	100
93.	Kyritz	10
94.	Kirn (Stadt)	6
95.	Köln a. Rh.	300
96.	Königshütte i. Oberschl.	40
97.	Konitz i. Westpreußen	10
98.	Konstanz	25
99.	Kreuzburg i. Oberschl.	10
100.	Kreuznach	20
101.	Krotoschin	10
102.	Kyritz (Priegnitz)	10
103.	Landsberg a. Lech	6
104.	Landsberg a. W.	20
105.	Lauban	14
106.	Lauenburg a. d. E.	5
107.	Leer (Ostfriesland)	20

	M.
108. Lehe	25
109. Lengenfeld i. Vogtl.	5
110. Lennep	20
111. Leobschütz	15
112. Leopoldshall	8
113. Lichterfelde (Groß-)	40
114. Linden	10
115. Lissa i. Posen	10
116. Lößnitz i. Erzgebirge	6
117. Lüdenscheid	25
118. Ludwigshafen	10
119. Marburg	21
120. Marienwerder	10
121. Meiningen	12
122. Memel	15
122a. Meißen	30
123. Memmingen	10
124. Metz	50
125. Mittweida	15
126. Moers	6
127. Montigny	10
128. Mülheim a. Rh.	45
129. Münster i. Westf.	30
130. Neubrandenburg	6
131. Neuhaldensleben	10
132. Neu-Ulm	5
133. Neunkirchen (Reg.-Bez. Trier)	5
134. Neurode i. Schlesien	10
135. Neustadt (Oberschl.)	20
136. Neuwied	10
137. Neusalz	12
138. Niederhermsdorf b. Waldenburg i. Schlesien	10
139. Nordhausen	20
140. Nürnberg	50
141. Nürtingen	5
142. Oberglogau	6
143. Oberhausen (Rheinland)	52
144. Oels i. Schlesien	10
145. Oelsnitz	12
146. Offenburg	16
147. Oranienbaum (Anhalt)	3
148. Osnabrück	50
149. Osterode (Ostpreußen)	11
150. Ostrowo	10

	M.
151. Pasewalk	10
152. Pegau	5
153. Posen	75
154. Pößneck	10
155. Plauen i. V.	20
156. Pritzwalk	10
157. Rastenburg	11
158. Ratibor	32
159. Regensburg	20
160. Recklinghausen i. W.	35
161. Reinickendorf b. Berlin	15
162. Rendsburg	15
163. Rheine	10
164. Rosenheim	15
165. Rostock	30
166. Rügenwalde	5
167. Saalfeld i. Thür.	10
168. Saarbrücken	30
169. Saarlouis	8
170. Sagan	15
171. Salzwedel	10
172. Sangerhausen	12
173. Schmölln, S.-A. (Schulvorstand)	10
174. Schneeberg i. S.	3
175. Schöneberg b. Berlin	20
176. Schrimm	6
177. Schwabach	10
178. Siegburg	10
179. Siegen	20
180. Sonderburg	5
181. Stade	3
182. Steele (Stadt)	11
183. Steglitz b. Berlin	20
184. Stendal	21
185. Sterkrade	12
186. Stettin	50
187. Stolberg (Rheinl.)	5
188. Straßburg i. Els.	120
189. Straßburg i. Uckermark	7
190. Swinemünde	10
191. Torgau	10
192. Tilsit	30
193. Trebnitz i. Schl.	6
194. Teterow	6

		M.
195.	Uerdingen	10
196.	Unna	10
197.	Verden (Aller)	20
198.	Wald (Rheinland)	15
199.	Waldheim i. S.	10
200.	Waltershausen	7
201.	Wandsbek	32
202.	Wattenscheid	15
203.	Weiden	8
204.	Weidenau (Sieg)	8
205.	Weinheim (Baden)	10
206.	Weißenfels	28
207.	Werdau	15
208.	Werl	6
209.	Wernigerode	10
210.	Wetzlar	8
211.	Weißenburg a. Sand	6
212.	Wickrath	20
213.	Wiebelskirchen	10
214.	Wismar	20
215.	Wolfenbüttel	15
216.	Worms	25
217.	Wörlitz	3
218.	Wriezen	7,5
219.	Zeitz	20
220.	Zerbst	20
221.	Zittau	12

b) Für 1907 bewilligt.

		M.
1.	Alt-Damm	6
2.	Allenstein	24
3.	Altena i. W.	10
4.	Altona (Elbe)	100
5.	Annaberg i. Erzg.	15
6.	Belgard	10
7.	Bernburg	34
8.	Bielefeld	30
9.	Bonn	40
10.	Bückeburg (Schulvorstand)	6
11.	Bütow (Reg.-Bez. Köslin)	6
12.	Bützow (Mecklenburg)	6
13.	Buxtehude	6
14.	Charlottenburg	100
15.	Coburg	20
16.	Cöpenick	15
17.	Cöthen	10
18.	Dortmund	30
19.	Dramburg	5
20.	Eckernförde	10
21.	Ehrenbreitstein	3
22.	Essen	100
23.	Eupen	10
24.	Flensburg	40
23.	Frankenberg i. S.	5
26.	Frankfurt a. M.	200
27.	Freiberg i. Sa.	10
28.	Fürstenwalde	20
29.	Gößnitz (S.-A.)	6
30.	Gumbinnen	10
31.	Halberstadt	10
32.	Hannover	250
33.	Harburg	10
34.	Heide i. Holstein	15
35.	Heilbronn a. N.	35
36.	Helmstedt	3
37.	Hersfeld	7,50
38.	Hildesheim	30
39.	Hirschberg i. Schl.	17
40.	Hörde	25
41.	Hohensalza	18
42.	Homburg v. d. H.	20
43.	Husum	10
44.	Jena	20
45.	Kalk	21
46.	Kattowitz (Oberschl.)	25
47.	Kempen (Posen)	10
48.	Kolberg	20
49.	Königsberg i. Pr.	100
50.	Landeshut (Schles.)	14
51.	Langenberg (Rheinland)	10
52.	Leipzig	300
53.	Leisnig	5
54.	Lemgo	10

	M.
55. Lichtenstein	8
56. Lindau (Bodensee)	5
57. Lötzen	5
58. Ludwigslust	10
59. Lüneburg	20
60. Magdeburg	100
61. Malstatt-Burbach	20
62. Mannheim	25
63. Marienberg i. Sa.	7
64. Markneukirchen	6
65. München-Gladbach	58
66. Meerane (Sachsen)	25
67. Merzig	10
68. Minden i. W.	25
69. Mühlhausen i. Thür.	20
70. München	100
71. Myslowitz	13
72. Netzschkau	8
73. Neumünster	20
74. Neu-Ruppin	15
75. Nienburg a. Weser	15
76. Nördlingen	5
77. Odenkirchen	14
78. Offenbach	40
79. Oschatz i. S.	10
80. Oschersleben	12
81. Parchim	10
82. Peine	20
83. Penig	10
84. Pirna	15
85. Quedlinburg	20
86. Reichenbach i. V.	25
87. Rheydt	15
88. Riesa	10
89. Rudolstadt	12
90. Saargemünd	20
91. Schlettstadt	10
92. Schwerte	10
93. Seifhennersdorf	7,50
94. Spandau	50
95. Sprottau	7
96. Stolp i. P.	20
97. Thorn	25
98. Trier	3
99. Viersen	30
100. Völklingen	35
101. Weimar	25
102. Wiesbaden	75
103. Wittenberge	12
104. Wolgast	10
105. Zehdenik	10
106. Zwickau i. Sa.	30

III. Vereine.

	M.
1. Augsburg, Männerturnverein. F. Bachschmied	10
2. Beuthen, Oberschlesien, Verein zur Waisenpflege	10
3. Braunschweig, Eisbahnverein. Vorsitzender: Schulinspektor Former	50
4. Braunschweig, Lehrerverein. Lehrer O. Dehn, Goslarsche Straße 1	10
5. Donnersberg, Realanstalt am, Station Marnheim, Pfalz. Dr. E. Göbel	10
6. Elberfeld, Verein für Körperpflege. E. Mantz, Straßburger Straße 31	10
7. Freiberg i. S., Ärztl. Bezirksverein. Dr. med. Curt Richter, Burgstr. 26	6
8. Görlitz, Verein für Knabenhandarbeit und Jugendspiel. Lehrer E. Opitz, Jochmannstraße 11	30
9. Gotha, Verein der Gothaer Ärzte. Dr. med. Hayer	10
10. Gräfrath, Ortsgruppe des Berg. Vereins für Gemeinwohl	8
11. Kiel, Jugendspielverein. Myrau, Dammstraße 56, II	6
12. Lauenburg, Bürgerverein. Baurat Thomany	5
13. Leipzig, Deutsche Turnerschaft. Kanzleirat Otto Atzrott, Steglitz, Filandastraße 27	100

		M.
14.	Gr.-Lichterfelde bei Berlin, Vereinigung für Volks- und Jugendspiele. Oberlehrer Rud. Rutz, Boothstraße 7	30
15.	Mainz, Damenturn- und Spielklub. Frau Emilie Meyer-Reis, Schusterstraße 33	5
16.	Miechowitz, Oberschlesien, Männerturnverein	10
17.	München, Volksbildungsverein. Rathaus, München, Zimmer 341	20
18.	Posen, Naturheilverein	10
19.	Weißenfels, Vereinigung zur Pflege der Volksspiele	10

IV. Fördernde Mitglieder.

1.	Barsekow, Lehrer, Berlin SW. 47, Lichterfelder Straße 3, II.	10
2.	Bertrand, A., Berlin, Birkenstraße 8	10
3.	Dietz, M., Schiffsbautechniker, Schöneberg, Kolonnenstraße 46, III	10
4.	Döhler, Bruno, stud. phil. a. T. V. Burgund, Straßburg i. E., Restaurant Germania	10
5.	Enggatter, E., Lehrer, Colmar i. E.	10
6.	Fuchs, A., Assistent, München, Georgenstraße 119, II	10
7.	Graf, M., Lehrer, Mülheim a. Rhein, Buchheimer Straße 32	10
8.	Gessele, E., Dr., prakt. Arzt, Traunstein	10
9.	Gruber, Max, Professor Dr., München, Bavariaring 6	10
10.	Haal, J., Dr., prakt. Arzt, Freiburg i. B.	10
11.	Hopf, Dr. med., Stabsarzt d. Res., Dresden	10
12.	John, Baurat, Osterode (Ostpreußen)	10
13.	Kamp, Dr., und Recke, Dr., Berlin, Fehrmannstraße 10a	20
14.	Krieger, Wilhelm, Eßlingen a. N.	10
15.	Kring, Direktor, Miltenberg a. Main	10
16.	Landrock, Emil, Lehrer, Chemnitz, Kaiserstraße 48	10
17.	Landau, Turnlehrer, Bonn	10
18.	Lehmann, Ida, Berlin SO. 16, Kaiser Franz Grenadierstraße 4, I	20
19.	Magnus, Adolf, Altona, Geibelstraße 26, II	10
20.	Maurer, A., Turnlehrer, Wiesbaden, Bülowstraße 7, I	10
21.	Messerschmidt, August, Bankbeamter, Mannheim, Schloß (linker Flügel).	10
22.	Ohlinger, Aug., Lehrer, Gevelsberg	15
23.	Ritzom, Joh., Dr., Heidelberg, Blumenstraße 34	12
24.	v. Sauer, General der Artillerie, München, Arcisstraße	10
25.	v. Stößel, Major, Freiherr, Potsdam	10
26.	Streich, Max, Hamburg, Sandtorquai 17	10
27.	Stübler, Dr., Bautzen, Paulistraße 10	10
28.	Wagenknecht, Turnlehrer, Schivelbein	12,40
29.	Weber, K., Lehrer, Siedelbach bei Neumarkt i. Baiern	10
30.	Wittenbrück, Gymnasialdirektor, Unna	10
31.	Wolke, N., Lehrer, Breslau, Alsenstraße 8	10
32.	Zimpel, Max, Lehrer, Kassel, Augusta Viktoria-Straße 9	10

V. Sonstige Beiträge.

		M.
1.	Beerwald, K., Dr. med., Berlin W. 30, Motzstraße 7	10
2.	v. Dolffs & Helle, Fabrikanten, Braunschweig	40
3.	Land-Erziehungsheim „Haubinda", Post Streufdorf	10
4.	Imhoff, Dr., Amtsrichter, Köln a. Rh.	5
5.	Krieger, Prediger, Gumbinnen	3
6.	Magnus, C., Bankherr, Braunschweig	5
7.	Matthes, Dr., Stabsarzt, Eisenach	10
8.	Pankow, Lehrer, Düsseldorf	3
9.	Simon, Professor, Königsberg i. Pr. (Beitrag für 1907 bereits im Jahre 1906 bezahlt)	100
10.	Tesmer, Dr., Oberlehrer, Leipzig	5
11.	Teubners Verlag, B. G., Leipzig	50
12.	v. Troschke, Freiherr, Landrat, Trier	3

36.

Einladung zum diesjährigen Kongreß am 20. und 21. Juni 1908 in Kiel.

Vom Geschäftsführer des Zentralausschusses, Hofrat Prof. H. Raydt, Leipzig.

Zum Schlusse unsers Jahrbuches gestatte ich mir, im Namen des Zentralausschusses alle freundlichen Leserinnen und Leser ganz ergebenst einzuladen, unsern diesjährigen Kongreß mit ihrem Besuche zu beehren. Die öffentlichen großen Versammlungen des Zentralausschusses haben von Jahr zu Jahr an innigem, harmonischem Gedankenaustausch gewonnen und sind für die Förderung der Volks- und Jugendspiele und der verwandten Leibesübungen in freier Luft immer bedeutungsvoller geworden. Das ist auch von dem diesjährigen Kongreß zu erwarten.

Zur Verhandlung werden gelangen: Die Notwendigkeit des Spielnachmittags an den städtischen Volksschulen, Vortragender: Sanitätsrat Prof. Dr. F. A. Schmidt-Bonn a. Rh., Fortbildungsschulpflicht und körperliche Erholung der Lehrlinge, Vortragender: Direktor Dr. Knörk-Berlin, Der 2. September, ein Nationalfesttag der deutschen Jugend, Vor-

tragender: Prof. Dunker-Rendsburg und Zur Geschichte der deutschen Spielbewegung, Vortragender: Prof. Dr. Unzer-Kiel.

In der Kongreßstadt ist der Ortsausschuß schon seit längerer Zeit fleißig an der Arbeit (Vorsitzender Generalmajor Wyneken, Schriftführer unser Zentralausschußmitglied Prof. Peters, Kiel, Goethestr. 6). Die Einladungen werden demnächst zur Versendung kommen.

Das vorläufige Programm, welches in einzelnen Punkten möglicherweise noch kleine Änderungen oder Verschiebungen erfahren wird, ist nach dem Vorschlage des Ortsausschusses folgendes:

Freitag, den 19. Juni 1908. 8 Uhr abends: Versammlung der bereits erschienenen Kongreßteilnehmer, Verteilung der Programme und sonstigen Druckschriften usw., Kommers. — Sonnabend, den 20. Juni 1908. 8½ Uhr vorm.: Sitzung des Zentralausschusses. 9½ Uhr Eröffnung der Geräte- und Literaturausstellung. 10 Uhr: Eröffnung des Kongresses. 10½—1 Uhr: Zwei Vorträge, Aussprache. 10 bis 1 Uhr: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten, darunter eines Kriegsschiffes durch die fremden Schüler. 2 Uhr: Festzug der fremden und einheimischen Schüler. 3—6 Uhr: Wettkämpfe und Vorführungen der fremden und einheimischen Schüler. 7 Uhr: Verkündigung der Sieger. 8½ Uhr: Dampferfahrt in See. — Sonntag, den 21. Juni 1908. 7—10 Uhr vorm.: Wettkämpfe und Vorführungen der fremden und einheimischen Vereine, Eisboßeln, Trillspiel. 10 bis 2 Uhr: Zwei Vorträge, Aussprache. Empfang der Eilbotenläufer vom Sachsenwald nach Kiel und Schmückung des Bismarckdenkmals. 2 Uhr: Festzug. 3—3½ Uhr: Jagdrennen des Reitervereins. 3—6 Uhr: Fortsetzung der Wettkämpfe und Vorführungen der Vereine, Massenfreiübungen der Schulen. 4—6 Uhr: Schwimmvorführungen und Ruderveranstaltungen. 6 Uhr: Rolandreiten. 7½ Uhr: Preisverteilung. 8 Uhr: Festessen.

Es schließt sich an den Kongreß folgendes an:

Montag, den 22. Juni und Dienstag, den 23. Juni 1908. Besichtigung der Stadt Kiel. Ein- und zweitägige Wanderfahrten und Ausflüge. Mittwoch, den 24. Juni 1908: Beginn der Kieler Woche. Sonntag, den 28. Juni 1908: 100 km-Wettgehen und Aeroplan-Wettflug. Knivsbergfest bei Hadersleben.[1])

Wir möchten allen Teilnehmern, die es nur irgendwie möglich machen können, dringend raten, die sich an den Kongreß schließende Woche dazu zu benutzen, die Schönheiten unsers meerumschlungenen Schleswig-Holsteins kennen zu lernen und zum Schlusse das vaterländisch hochbedeutsame Knivsbergfest in der äußersten Nordmark unsers deutschen Reiches zu besuchen.

---

[1]) Der Knivsberg und die deutschen Volksfeste im nördlichen Schleswig Von N. A. Schröder. B. G. Teubner, Leipzig. 40 Pf.



Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.

Schriften für den Turnunterricht.

Tumme, Fr., Turnaufführungen für Feste in Mädchenschulen. Mit Abbildungen. 8. [76 S.] 1900. kart. 2 M.

Dornblüth, Fr., Hygiene des Turnens. Ein Leitfaden für Lehrer und Lehrerinnen. 8. [VI u. 100 S.] 1897. geb. 1,50 M.

Hahne, Fr., Neck- und Kampfspiele für deutsche Knaben. Regeln der auf deutschen Spielplätzen üblichen Knabenspiele. Mit 13 Abb. kl. 8. [VI u. 72 S.] 1907. steif geh. 1,20 M.

Hermann, A., Reigen für das Schulturnen. Fünfte, umgearb. und verm. Aufl. Mit Abbildungen. gr. 8. [VIII u. 232 S.] 1907. geb. 3,80 M.

— Fest im Takt! Leichte Tonstücke, Sing- und Tanzweisen zum Gebrauch beim Turnunterricht. Zweite, vermehrte Auflage. 4. [VIII u. 86 S.] 1907. geb. 3,60 M.

— Ball-Übungen. Das Ball-Werfen und Ball-Fangen als notwendige Fertigkeiten zur Betreibung der Ballspiele und als Turn-Übungsstoff. Nebst einem Ballreigen. Mit 21 Figuren. 2. gänzlich umgearb. u. verm. Aufl. 8. [XI u. 78 S.] 1894. kart. 1,20 M.

— Springreifen-Übungen. In planmäßiger Folge für das Mädchenturnen bearbeitet. gr. 8. [33 S.] 1895. geh. 60 Pfg.

Heßling, Klara, Das Mädchenturnen. Ein Wegweiser zur Erteilung eines methodischen Turnunterrichts nebst Lehr- und Wochenstoffplänen. Vierte, verb. Aufl. Mit 138 Abbildungen. gr. 8. [VIII u. 426 S.] 1905. geb. 6 M.

Koch, Konrad, Die Erziehung zum Mute durch Turnen, Spiel und Sport. Die geistige Seite der Leibesübungen. gr. 8. [IV u. 284 S.] 1900. geh. 4 M., geb. 4,50 M.

Kregenow, E., und **A. Ellfeldt,** Übungsgruppen für das Frauen- und Mädchenturnen zum Gebrauch in Schulen und Turnvereinen. Als Handbuch insbesondere für Vorturnerinnen. gr. 8. [IV u. 76 S.] 1897. geb. 1 M.

Kregenow, E., und **W. Samel,** Gerätkunde für Turnlehrer und Turnvereine. Mit 224 in den Text gedr. Abb. u. einem Titelbild. gr. 8. [VIII u. 125 S.] 1905. geb. 3,60 M.

Lehrstoff für den Turnunterricht an höheren Lehranstalten, nach Klassen geordnet. Im Auftrage des Berliner Turnlehrervereins herausgegeben von O. Bohn, E. Kregenow, R. Pape und R. Thiede. 8. [61 S.] 1897. kart. 75 Pfg.

Neuendorff, Edm., Die Turnlehrer an den höheren Lehranstalten Preußens und der Geist des Turnlehramts. gr. 8. [135 S.] 1905. geh. 2,40 M.

Obst, Klara, Leitfaden zur Ausbildung von Turnlehrerinnen.
1. Teil: Frei- und Ordnungsübungen. — Geräte und Gerätübungen. gr. 8. [VII u. 90 S.] 1897. geb. 1,40 M.
2. Teil: Beschreibung des menschlichen Körpers. — Turnplatz-Chirurgie. gr. 8. [70 S.] 1899. geb. 1,20 M.

— 20 Reigen für das Mädchenturnen. Nebst einem Vorwort von Dr. Ed. Angerstein. Mit 36 Figuren. 3. Aufl. 8. [IV u. 52 S.] 1906. kart. 1,20 M.

Pulwer, Otto, Die körperliche Erziehung des weiblichen Geschlechts mit besonderer Berücksichtigung des Frauenturnens. Ein Weck- und Mahnruf. 8. [VIII u. 50 S.] 1896. geh. 80 Pfg.

Scharf, Otto, Vorturnerstunden in Turnvereinen sowie Vorturnerhandbuch für das Riegenturnen. (Auch für die Oberkl. höh. Lehranst.) 272 Übungsgruppen an Geräten für alle Fähigkeitsstufen mit Berücksichtigung des Übungsstoffes für Altersriegen. 8. [VIII u. 237 S.] 1905. geb. 3 M.

Scharf, O., und **Fr. Schröder,** Das Keulenschwingen. Eine zu einem Lehrgange geordnete Sammlung von Übungsspielen für den Betrieb in Schulen, Turnvereinen und Frauenabteilungen. Mit 19 Abb. 8. [VIII u. 95 S.] 1894. kart. 1,20 M.

Schroeder, Fr., Der Turnunterricht in der Volksschule und in den unteren Klassen der höheren Lehranstalten. Ein Übungsbuch zur Benutzung des amtl. Leitfadens. Mit Abb. gr. 8. [271 S.] 1902. geh. 3,50 M., geb. 4 M.

Strauch, Ph., Reigen für das Knaben- und Mädchenturnen. Mit 184 Fig. gr. 8. [93 S.] 1898. kart. 2,40 M.

Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preußen betreffend. Gesammelt von C. Euler und G. Eckler. 3. neubearb. Aufl. von G. Eckler. gr. 8. [115 S.] 1902. kart. 1,60 M.



Die Langewiesener Eisengiesserei u. Turngeräte-fabrik Gebr. Herrnberger · Langewiesen i. Th.
liefert sämtliche Turn- und Spielgeräte in aner-
:: kannt solider Ausführung bei billigen Preisen ::
Ferner
sämtliche Turngeräte aus Eisen und Holz für
Schul-, Vereins- u. Privatgebrauch
mit vielfach patentierten anerkannt hervor-
:: :: :: :: ragenden Verbesserungen :: :: :: ::
Turnhallen-Einrichtungen nach verschiedenen Systemen
Turnplatz-, Spielplatz- und Sportgeräte
in jeder gewünschten Ausführung
Referenzen von Ministerien, staatlichen und städtischen Behörden
— Billige Preise — | Gegründet 1879 | Sorgfältige Bedienung
Preisliste, Projekte, Kostenanschläge und Zeugnisse frei — Fernsprecher: Amt Ilmenau No. 45

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Die Musik in Schule und Haus

Von

Amalie Münch

Seminaroberlehrerin

I. Teil: Gesangmethodik und Harmonielehre

[III u. 248 S.] 8. 1907. geh. M. 2.40, in Leinw. geb. M. 3.—

II. Teil: Ästhetik der Musik · Musikgeschichte und musikalische Formenlehre

[IV u. 432 S.] 8. 1907. geh. M. 3.60, in Leinw. geb. M. 4.20

Dem Bedürfnis weiterer Kreise nach einer vertieften musikalischen Bildung kommt das vorliegende Werk entgegen. In dem ersten Teil sich besonders an den Gesanglehrer wendend, bietet es in dem zweiten jedem Musiktreibenden die Lehre von der Ton- und Stimmbildung und die Grundgesetze der Harmonielehre und jedem Musikfreunde eine Einführung in die Musikästhetik, sowie eine Anleitung zur Würdigung der klassischen Meister nach ihrer Eigenart und ihrer Triebkraft für die Zukunft. Das Buch begnügt sich also nicht mit doktrinärer Darstellung allgemeiner Prinzipien, sondern befähigt zum genußreichen Studium typischer Meisterwerke. Da darin mit besonderer Ausführlichkeit eine Anzahl von Sonaten, Symphonien, Messen, Oratorien, Opern, Liedern, Kantaten usw. eingehend besprochen, nach ihrem Entstehen gewürdigt, nach ihrem Aufbau gegliedert, nach dem Zusammenwirken der Mittel usw. betrachtet sind, darf das Werk auf das Interesse aller rechnen, die das Verlangen in sich tragen, von einem im Konzertsaale oder in der Kirche vorgetragenen Musikwerke etwas mehr sagen zu können als: „Das war aber schön."

Tanzspiele und Singtänze.

Gesammelt von **Gertrud Meyer.**

2. vermehrte Auflage. Mit zahlreichen Notenbeispielen. [67 S.] 8. 1908. kart. M. 1.—

Das Buch enthält eine Sammlung deutscher und schwedischer Volksspiele und Volkstänze für Kinder und Erwachsene. Fröhliche, gesunde Bewegung in freier Luft, für die uns eine Zeitlang der Sinn verloren gegangen war, wird wieder mehr und mehr zum Bedürfnis, auch kommen von den verschiedensten Seiten Vorschläge für eine Reform des Tanzes. Die in der Sammlung enthaltenen Tänze und Spiele sind im Turn- und Tanzsaal sowie im Freien erprobt und von Kindern und Erwachsenen stets mit dem gleichen Vergnügen getanzt worden. Die genauen Angaben über die Ausführung der Tänze ermöglichen es jedem, in seinem Kreise einen Versuch damit zu machen. Die zweite Auflage konnte um einige Melodien und Spiele vermehrt werden. Möge die kleine Sammlung sich weitere Freunde erwerben.

„Wie aus Kinderspiel und Kinderlied fröhliche Unbefangenheit der Bewegungsformen entstehen kann, die vielleicht langsam vorsichtig, organisch zu neuen Tanzgebilden führen wird, zeigt das schlichte Büchelchen überzeugend. Tanzspiele und Singtänze — ich könnte fast in Versuchung geraten, deutsch-mittelalterliche Tanzbilder hervorzuzaubern. Zurück zur Natur! Wie aber soll das möglich sein in der Zeit des Schnürleibs und der Phrase? Wer sich Mut holen will, der lese dieses Buch." (Die Hilfe.)

„Wo sind diese Spiele hingekommen? Unsere realistische, aufgeklärte Zeit hatte sie nicht mehr nötig! Und doch welch bleibender Genuß vermag aus ihnen zu entspringen, wie verklärt würde manche Stunde in der Erinnerung fortleben, wenn sie solch edlem Spiel geweiht würde. Und so wäre zu wünschen, daß die Anregungen, die das Werkchen bietet, auf fruchtbaren Boden fallen, den Sinn für die Anmut und Schönheit der Bewegung erwecken, damit die Tanzspiele und Singtänze wieder wie einst Gemeingut der Jugend werden." (Straßburger Post.)

Urteile über das Buch vom Kinde.

„Nicht leicht fällt dem Referenten die Besprechung dieses prachtvollen Werkes im Rahmen einer kurzen Rezension; am liebsten möchte er einfach jeder um eine gute Erziehung ihrer Kinder besorgten Mutter zurufen: „Laß Dir dieses Buch möglichst bald von Deinem Manne schenken; schau es Dir an, und so oft Du Rat und Auskunft brauchst über das, was Dir unklar und unbekannt, so schlage in diesem Sammelwerk nach, und Du wirst gut beraten werden.“ (Das Kind.)

„Hier haben wir in der Tat das Buch vom Kinde! Trotz der großen Anzahl von Mitarbeitern ist das Ganze ein Werk aus einem Guß, durchweht von einem gemeinsamen Hauch von wahrer Liebe zur Menschheit, zum Kinde, der namentlich in den pädagogisch-hygienischen Artikeln mit ihrer Vorurteilslosigkeit und Vornehmheit der Auffassung geradezu erquickend ist.“
(Südwestdeutsche Schulblätter.)

„Das Wort vom „Hausschatz“ ist leider arg verbraucht, es gibt aber keine treffendere Bezeichnung für „Das Buch vom Kinde“.... Eltern, die das „Buch vom Kinde“ verständnisvoll lesen, Kapitel für Kapitel, und das Gelesene verständnisvoll benutzen, werden sich manche schwere Sorge ersparen können, die ihnen droht, werden manche Freude erleben können, die ihnen sonst vorenthalten geblieben wäre.... Das Buch ist so groß, sein Inhalt so vielfältig, daß es unmöglich ist, in kurzen Worten auch nur einen knappen Auszug zu geben.... Wissenschaft und praktische Erfahrung haben sich vereinigt und auf alle Fragen, die das Kind den Erwachsenen zu lösen gibt, die zutreffende Antwort gegeben: nicht nur den Eltern, sondern allen, die Beruf und Neigung nötigen, sich mit dem Kinde zu befassen. Das Buch ist ein dauernder Ratgeber und Führer, der immer und immer wieder zur Hand genommen werden wird, und der um so wertvoller erscheinen muß, je länger und je eingehender es benutzt wird.“ (Vossische Zeitung, Berlin.)

„Eigentlich kann man von dem Buche nichts Besseres sagen, als daß es da ist. Man begrüßt es als eine Notwendigkeit. Man hat hundertfach gehört und gelesen, was alles wir Väter und Mütter zu bedenken, zu unterlassen, zu tun haben, wenn wir uns um die Kinder gewissenhaft und liebevoll kümmern wollen und sollen, aber man hat das nicht alles beisammen. Man braucht es ja auch nicht, wie denn nichts sonderbarer wäre als ein Leben mit dem Kinde und für das Kind nach Methoden und Regeln. Jedoch dieses und jenes, irgendeine Einzelheit, die uns nicht nahekommen wollte, irgendein Wissen, dessen Nichtwissen uns nicht herabzusetzen braucht, möchten wir zu irgendeiner Zeit, wo es uns dienen kann, gern beisammen haben. Sonst suchten wir und fanden nicht immer, jetzt aber kommt der Reichtum mit klarer Fülle zu uns ins Haus, und in diesem 'Buch vom Kinde' ist er so lieb und traut, so stark und ernsthaft zusammengefaßt wie nie zuvor. Unsere Wünsche, unsere Wißbegier, unsere Lust an der Sache, unsere Freude an der Unermüdlichkeit und fruchtbringenden Sorgfalt, mit der alles, was sich auf das Kind bezieht, behandelt wird, wächst mit dem dargebotenen Stoff und mag sich an ihm gar nicht ersättigen.“ (Neues Wiener Tageblatt.)

„Es ist mir unmöglich gewesen, all das Treffliche aufzuzählen, was das Buch vom Kinde uns gibt, erst recht muß ich mir versagen, auf das Wie hier einzugehen. Gerade der Kinderarzt wird so häufig angegangen, ein Buch zu empfehlen, aus dem Laien Kenntnisse über Körper und Geist entnehmen können; vom Arzt müssen wir aber auch verlangen, daß er selbst nicht nur über das Körperliche seines kindlichen Patienten Bescheid weiß, sondern auch für die gedeihliche Entwicklung der kindlichen Psyche Ratschläge erteilen kann. Für den Arzt ist daher die Lektüre des mit vielen Illustrationen ausgestatteten Werkes außerordentlich empfehlenswert.“ (Jahrb. f. Kinderheilkunde.)

„Wenn je ein Buch geschrieben worden ist, von dem man wünschen möchte, daß es jeder Braut in die Hand gelegt, jedem jungen Ehepaar als Angebinde auf den gemeinsamen Lebensweg mitgegeben werden sollte, so ist es das vorliegende Buch. Mit einer gewissen Großzügigkeit und unter Verwertung der klassischen und der modernen Anschauungen über Erziehung wird in dem Buche das Werden und die physische und seelische Entwicklung des Kindes zur Darstellung gebracht.“
(Schweizer Jahresbericht für Schulgesundheitspflege.)

„... Ein durchweg selbständiger, ehrlicher, unerschrockener Geist erfüllt das schöne Buch. Fast alle seine Abschnitte steigen in die Tiefe; das körperliche Leben des Kindes wird so gut wie seine geistige und seelische Entwicklung von wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus nach allen Richtungen beleuchtet.... Das neue Buch hat alle Eigenschaften, um als Grundlage für die Erziehung eines wahrhaft freien und vornehmen Volkes zu dienen. Welche Beiträge man auch aufschlagen und lesen mag, überall tritt uns Verständnis für das Wesen des Kindes und die Aufgaben der Zukunft, aber auch jene warme Begeisterung entgegen, die den Leser unwiderstehlich in ihren Bann zieht. Eltern, die es ernst nehmen mit ihrer Erzieherpflicht, werden in dem 'Buch vom Kinde' einen fast unerschöpflichen Hausschatz gewinnen.“ (Frankfurter Zeitung.)

„Unter den Verfassern der einzelnen Aufsätze erfreuen sich die meisten bereits der allgemeinen Anerkennung, ja eines Weltrufes als Ärzte oder Pädagogen. Es ist uns eine angenehme Pflicht, das von konfessionellen und politischen Tendenzen völlig freigehaltene Werk, in dem wir einen wirklichen Fortschritt in der populären Behandlung moderner pädagogischer Anschauungen erblicken, allen Eltern und Erziehern aufs wärmste zum eifrigen Studium zu empfehlen.“ (Kölnische Zeitung.)

VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG UND BERLIN

DIE HELLENISCHE KULTUR

DARGESTELLT VON

FRITZ BAUMGARTEN, FRANZ POLAND, RICHARD WAGNER

2., stark vermehrte Auflage. Mit 7 farbigen Tafeln, 2 Karten und gegen 400 Abbildungen im Text und auf 2 Doppeltafeln.

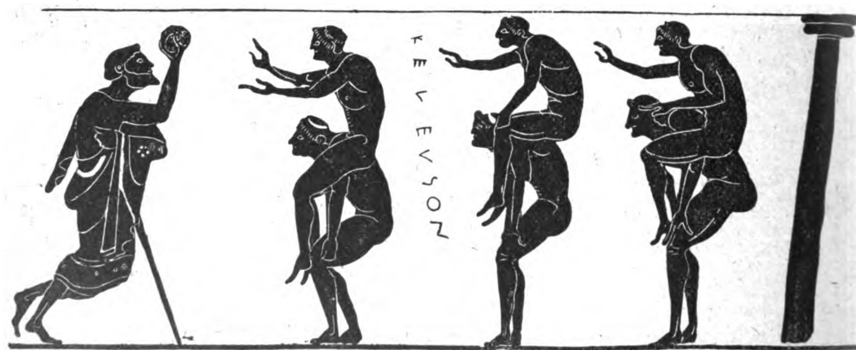
[XI u. 530 S.] gr. 8. 1908. geh. ℳ 10.—, in Leinwand gebunden ℳ 12.—

Die glänzende Aufnahme, die das Buch sowohl bei der Kritik als auch in weiten Leserkreisen gefunden hat, beweist, daß das Bestreben nach einer zusammenfassenden Darstellung der hellenischen Kultur, die auf der Höhe der heutigen Forschung steht, vorlag, und daß die Verfasser ihre Aufgabe vortrefflich gelöst haben. In der zweiten Auflage wird den neuen Entdeckungen der letzten beiden Jahre, sowie der außerordentlichen Bedeutung der Vasenmalerei für die heutige Forschung Rechnung getragen. Der schon außerordentlich reiche Bilderschmuck ist durch eine beträchtliche weitere Anzahl sorgsam ausgewählter neuer Abbildungen vermehrt.

Aus den Besprechungen der ersten Auflage.

„Seine Verfasser wollten in erster Linie ein Buch für Schule und Haus schaffen und haben bei diesem Bestreben eine äußerst glückliche Hand bewiesen. In schöner, ebenmäßiger Darstellung entrollt sich vor dem Blick des Lesers die reiche hellenische Kulturwelt. Wir sehen Land und Leute im Lichte klarer und scharfer Charakteristik und träumen uns mit Hilfe der beigegebenen herrlichen Landschaftsbilder in die große Vergangenheit zurück. Das staatliche, gesellschaftliche und religiöse Leben, das Schöpferische in Kunst- und Schrifttum steigt in leuchtenden Farben vor uns auf. Der feine kritische Sinn, der die Verfasser niemals verläßt, erfüllt mit Zuversicht in ihre Urteile. Für einen Schüler der höheren Gymnasialklassen z. B. läßt sich daher in der ganzen gleichgearteten Literatur ein schöneres, anregenderes Buch kaum finden.“ (Hochland.)

„. . . Dies Buch wird sicher seinen Weg gehen als eine im besten Sinne populäre Darstellung des ‘stillen Tempels der großen alten Zeiten und Menschen’, durch den wir, nach Jean Pauls dem Buche vorangestellten schönen Leitwort die Jugend ‘zum Jahrmarkt des späteren Lebens’ hindurchführen sollen, und in den auch wir selbst von diesem Jahrmarkt mehr zum Nutzen für unsere Lebensauffassung recht oft zurückzukehren das Bedürfnis haben.“ (Deutsche Literaturzeitung.)



Ballspiel. Bild von einer schwarzfigurigen Lekythos aus Gela in Oxford. Nach Gardner, Ashmolean Museum. Aus: Die hellenische Kultur.

Deutsche Götter- und Heldensagen von Dr. Adolf Lange, Direktor des Gymnasiums und der Realschule zu Solingen. Nach den besten Quellen für Haus und Schule dargestellt. Zweite, verbesserte Auflage. Mit zwölf Künstlersteinzeichnungen (Originallithographien) von Robert Engels. In Leinwand geb. *M.* 6.—. Auch getrennt in 3 Teilen geb. je *M.* 2.40.

„. . . Langes Buch sollte ein Hausbuch für die Familie werden, um mit der Sagenwelt unserer Altvordern, ihren Sitten und Anschauungen vertraut zu machen; es wird gewiß Teilnahme und Freude an der Sache erwecken und durch die lebendige Veranschaulichung der Götter- und Heldensagen die Jugend auf die deutsche Geschichte vorbereiten."
(Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen.)

Deutsche Heldensagen. Dem deutschen Volke und seiner Jugend wiedererzählt von Karl Heinr. Keck. Zweite, vollständig umgearbeitete Auflage, besorgt von Dr. Bruno Busse. 1. Band: Gudrun und Nibelungen. 2. Band: Dietrich von Bern. Mit Künstler-Steinzeichnungen (Originallithographien) von Robert Engels. In Leinwand gebunden je *M.* 3.—

„. . . So erscheint das Buch, namentlich in dem neuen Gewande, als vorzügliches Mittel, unsere Jugend in die Sagenwelt des 13. Jahrhunderts einzuführen, ihr Interesse an den markigen Gestalten der germanischen Vorzeit zu wecken und zu fördern. Die äußere Ausstattung ist — zumal im Verhältnis zum Preis — hervorragend, der Druck ausgezeichnet, der stattliche Band mit fünf bunten Originallithographien von Robert Engels geschmückt." (Südwestdeutsche Schulblätter.)

Deutsche Göttergeschichte. Der Jugend erzählt von Professor E. Falch. 2. Auflage. Mit Titelbild. Gebunden *M.* 1.20.

„. . . Für die Jugend hat nun Falch diese Arbeit in musterhafter Weise gelöst. Er erzählt tatsachenmäßig, schlicht und einfach, tritt ganz hinter die Begebenheit zurück und wird dadurch so lebenswarm und objektiv in seiner Schilderung, daß jeder, auch der Erwachsene, an dem Büchlein sein Interesse beleben kann. So, denke ich mir, hat in grauer Zeit der Vater oder die Muhme den jungen Sprößlingen der Edelinge und Freien beim Herdfeuer den Götterbericht erzählt." (Kathol. Zeitschrift f. Erziehung u. Unterricht.)

Die Sage von den Wölsungen und Niflungen. Der Jugend erzählt von Professor E. Falch. Mit Titelbild. Gebunden *M.* 1.20.

„Die Lektüre dieses ‚der deutschen Jugend gewidmeten' Büchleins hat uns wieder einmal recht lebhaft zu Gemüte geführt, welchen Schatz wir Deutsche an dem tiefsinnigen und hochpoetischen religiösen Mythos unserer Altvordern besitzen. Ihn von Generation zu Generation weiter zu geben, ist eine Aufgabe von hoher ethischer, poetischer und nationaler Bedeutung. Die vorliegende Bearbeitung erscheint hierfür als wohl geeignetes Mittel. Der Verfasser erzählt schlicht und einfach, mit treuer Anlehnung an die vorhandenen Berichte und mit gänzlicher Zurückstellung von Ergänzungen aus eigener Phantasie. . . . . So hat er eine Form der Darstellung gefunden, die man füglich als klassisch bezeichnen darf. . . ."
(Jugendschriftenwarte.)

Das Nibelungenlied. Dem deutschen Volke erzählt von Professor E. Falch. Mit Titelbild. Gebunden *M.* 1.20.

Falch will den Gesamtinhalt des Nibelungenliedes dem deutschen Volke und besonders seiner Jugend in zusammenfassender Erzählung übermitteln. Er berichtet schlicht und einfach unter enger Anlehnung an das Epos, das so in seiner ganzen Kraft zur Geltung kommt. Alles, was den Gang der dramatisch ansteigenden Handlung aufhalten könnte, läßt er beiseite, und wir folgen deshalb der knappen und sprachlich vollendeten Darstellung mit größter Spannung. So glauben wir in der Tat, daß nicht besser in unserer Jugend das Interesse für diese gewaltige Dichtung geweckt werden kann als durch Falchs schöne Erzählung. Die Ausstattung des Büchleins ist vortrefflich, und die Umschlagszeichnung, die den grimmigen Hagen auf Wache darstellt, bildet einen anziehenden Schmuck.

Danziger Bilder. Ein Kinderbuch von Kaethe Schirmacher. Mit Bildern und farbigem Umschlag nach Originalen von Arthur Bendrat. In farbigem Einband M. 2.—

Danziger Bilder! Wohl jedes Kind liebt seine Heimat, wenige deutsche Städte aber verdienen solche Liebe so wie Danzig, mit seiner großen Geschichte, seinen schönen alten Straßen, Gebäuden und Plätzen, an die sich Kindheitserinnerungen mit besonderer Innigkeit heften. Die Liebe zu dieser Heimat, die Anhänglichkeit an dies umkämpfte Stück deutschen Bodens will dies kleine Buch wecken und stärken, von dessen Größe, Schönheit und Bedeutung die Kunde weiter tragen helfen zu Groß und Klein in Danzig und im ganzen Deutschen Reich!



Deutsche Märchen! Welch holder Zauberklang tönt aus diesem Worte! Wie durch den Schlag der Wünschelrute ist eine ganze herrliche Wunderwelt vor unserer Seele aufgebaut. Rotkäppchen schreitet durch den dunklen Wald, wo der böse Wolf haust; Schneewittchen birgt sich bei den sieben Zwergen über den sieben Bergen; das treue Gretel rettet ihr gutes Hänsel, und mit kluger List schieben sie die alte Hexe in den Backofen hinein; Königssöhne ziehen auf Abenteuer in die Weite und erlösen die schöne Prinzessin; pfiffige Schneiderlein verrichten Heldentaten, Däumlinge werden Könige und arme Schlucker kommen auf den grünen Zweig. Es ist eine bunte Welt voll traulicher, lieber Gestalten, in die uns Dähnhardts neueste Sammlung hineinführt.

Naturgeschichtliche Volksmärchen. Gesammelt von Dr. Oskar Dähnhardt.

2., verbesserte Auflage. Mit Bildern von O. Schwindrazheim. Geb. M. 2.40.

„In den alten Zeiten hatte nicht nur jeder Klang noch Sinn und Bedeutung, wie es im Märchen vom Zaunkönig und der Eule heißt, auch jede Eigentümlichkeit im Bau und Leben der Tiere und Pflanzen war Gegenstand gemütlichen Betrachtens und Beobachtens seitens des Volkes. Das drückt sich in unzähligen Volksnamen für Tiere, Pflanzen und Naturerscheinungen aus, und ebenso knüpfen sich an diese viele ausdeutende Märchen, die voller naiver Poesie sind. Dähnhardt hat diesen Schatz volkskundlicher Forschung gehoben und der deutschen Kinderwelt einen duftenden Märchenstrauß sinniger Naturbetrachtung überreicht. Die Sprache ist echt volkstümlich, so, wie sie dem Volke selbst abgelauscht ist. Schwindrazheim, einer unserer besten für das Volkstum wirkenden und mit ihm vertrauten Künstler, gab dem Buche durch anheimelnde Schwarz-Weißzeichnungen einen trefflichen Schmuck." (Beiblatt zur Sächsischen Schulzeitung.)

Schwänke aus aller Welt. Für Jung und Alt herausgegeben von Dr. Oskar Dähnhardt.

Mit 52 Abbildungen nach Zeichnungen von Alois Kolb. In farbigem Einband M. 3.—

Ein loser Schalk treibt in diesem Buche sein Wesen, ein Spaßvogel, begabt mit sprudelnder Laune und pfiffigem Sinn, ein Meister der Schnurrpfeiferei, der unter der Schellenkappe eine Welt voll Unsinn und Unfug birgt, der aber auch gesunde Lebensweisheit und Erfahrung, derbe Wahrheit und ehrlichen Rat in die verkehrte Welt hineinzulegen weiß. Dieser Schalk ist der Volkshumor. Seine harmlose Necklust reibt sich an Menschen und Dingen, wo immer sie ihm begegnen. Nichts ist ihm heilig, und bisweilen, wenn er den Unverstand des Lebens in voller Lächerlichkeit spiegelt, steigert sich sein Übermut zu dreistem Spott. So mutwillig er ist, so kurzweilig. Darum sind auch die Volksschwänke und Schwankmärchen — beide stehen einander sehr nahe — zahlreich in aller Welt verbreitet und sind wie vor alters, so noch heute imstande, ein urkräftiges Behagen an schelmischer Unterhaltung zu erwecken. Sie verdienen es daher, in einer Auswahl, die für Jugend und Volk geeignet ist, neu herausgegeben zu werden. Die vorliegende Sammlung wird vielen erwünscht sein und um so willkommener, als sie es vermeidet, allbekannte Stoffe wie Eulenspiegeleien, Schildbürgerstreiche, Grimmsche Schwankmärchen zu wiederholen. Das Buch bietet nur solche Stoffe, die einem größeren Leserkreise fernliegen. Manches erscheint zum erstenmal in deutscher Übersetzung, mehrere Schwänke, die erst jüngst aus dem Volksmund gesammelt wurden, sind bisher noch nirgends veröffentlicht worden. Das Ganze ist eine gesunde Kost nicht nur für die reifere Jugend, sondern auch für alle, die an herzhafter, naiver Komik Gefallen finden.

Die vom Geiste des Volkshumors beseelten lebensvoll gestalteten Zeichnungen von Alois Kolb erhöhen den Wert des Buches und empfehlen es einer freundlichen Aufnahme im deutschen Hause.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Briefe der Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans.

Ausgewählt und eingeleitet von **J. Wille.** Mit 15 Abbildungen auf Tafeln. Geb. *M.* 2.—

Die vorliegende, von dem Biographen der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orleans besorgte, aus langjährigem geistigen Verkehre mit der seiner eigenen Heimat entstammten Pfälzerin Liselotte hervorgegangene Auswahl aus vielen Hunderten von Briefen, nach Originalen und bekannten Drucken ist so geschehen, daß alle Züge dieses merkwürdigen deutschen und ganz besonders rheinpfälzischen Charakterkopfes von der Jugendzeit bis zum Tage, da die altersmüde Liselotte nur mit Mühe noch die Feder in die Hand nahm, zum lebensvollen Ausdruck kommen sollen. Die einzelnen Kapitelüberschriften mögen den Hauptinhalt der getroffenen Auswahl besagen: I. Jugendbriefe und Jugenderinnerungen. II. Aus dem Staats-, Hof- und Gesellschaftsleben Ludwigs XIV. und des Regenten. III. Maintenon. IV. Religion und Kirche. V. Pfalz und Heidelberg. VI. Frau von Harling. VII. Briefe verschiedenen Inhalts. VIII. Letzte Tage. Als Einführung und zum näheren Verständnis der Sammlung geht eine Darstellung des Charakterbildes der deutschen Frau voraus. Zahlreiche Abbildungen, besonders Porträts, von denen einige bisher nur in sonst entlegenen Werken oder wie der Stich von De l'Armessin noch gar nicht veröffentlicht sind, sollen Personen und Zustände beleben.

Die Sagen des klassischen Altertums. Von Stoll-Lamer.

Neu bearbeitet von Dr. Hans Lamer, Oberlehrer in Leipzig. 2 Bände. Mit 79 Abbildungen im Text und auf 6 Tafeln. 6. Auflage. Band I u. II in Leinwand geb. je *M.* 3.60. Jeder Band ist einzeln käuflich. Beide Bände zusammen geb. *M.* 6.—

Die Götter des klassischen Altertums. Von Stoll-Lamer.

Populäre Mythologie der Griechen und Römer. Neu bearbeitet von Dr. Hans Lamer, Oberlehrer in Leipzig. 8. Auflage. Mit 92 Abbild. In Leinwand geb. *M.* 4.50.

Die allbekannten Werkchen Stolls, der sich um die Verbreitung und Popularisierung der Kenntnis des klassischen Altertums so hohe Verdienste erworben hat, erscheinen hier in neuer Form und in neuem, wesentlich verbessertem Gewande.

Band I behandelt Sagenreihen wie die von Herakles, Theseus, den Argonauten, Oidipus usw., Band II wesentlich den Inhalt von Ilias und Odyssee.

„Die Götter des klassischen Altertums" behandeln die Götter des Olymps, der Gewässer, der Erde und der Unterwelt wie die besonderen Gottheiten der Römer.

Die in reicher Zahl beigegebenen Abbildungen sind in bestmöglicher Wiedergabe ganz neu hergestellt worden. So werden die Stollschen Bücher in ihrer Neugestaltung als die besten Orientierungsmittel über den antiken Sagenschatz und die antike Mythologie gelten dürfen und sich bald der gleichen Beliebtheit erfreuen, die sie sich in ihrer alten Form durch Jahrzehnte bewahrt haben.

„... Unter den Wiedergaben der antiken Sagen haben seit Jahrzehnten die Stollschen sich allgemeiner Anerkennung und Beliebtheit zu erfreuen gehabt; sie werden es in der neuen Fassung, in der sie hier vorliegen, in erhöhtem Maße tun! Da auch der Preis im Vergleich zum Gebotenen ein sehr mäßiger ist, so darf das Buch in seiner Neugestaltung warm empfohlen werden." (Der Tag.)

Geschichten aus Homer. Von F. W. Paul Lehmann-Schiller,

Direktor des Schiller-Realgymnasiums in Stettin. Dem deutschen Volke und seiner Jugend erzählt.

I. Ilias. Mit einem farbigen Umschlagsbild und 8 Zeichnungen von Alois Kolb. geb. *M.* 2.40

II. Odyssee. Mit einem farbigen Umschlagsbild und 4 mehrfarbigen Vollbildern auf Tafeln von H. L. Braune. geb. *M.* 2.—

„... Paul Lehmann erzählt kräftig, völlig neuzeitlich, mit kühner Heranziehung alles im gegenwärtigen Sprachschatze erprobten Guten und Anschaulichen. Die Geschichten sind aus wirklichen Erzählungen in der Klasse hervorgewachsen; an Unmittelbarkeit läßt deshalb der Stil nichts zu wünschen übrig. Das Buch ist recht geeignet, nicht nur in Haus und Familie den klassischen Sagenschatz treu zu vermitteln, sondern dürfte auch dem Unterrichte in solchen Anstalten, die das Original nicht lesen und doch nicht auf Homer verzichten wollen, unbedenklich zugrunde gelegt werden. Nach dieser Lektüre wird eine Verdeutschung wie die von Voß vieles von ihrem Seltsamen und Steifen verlieren." (Katholische Zeitschrift für Erziehung u. Unterricht.)

„Das schöne Buch verdient rückhaltlose Anerkennung und weiteste Verbreitung. Die Bearbeitung ist unübertrefflich. Mit feinem Verständnis ist alles Überflüssige gestrichen, der Ausdruck so einfach und natürlich, daß man die Lektüre nicht leicht unterbrechen wird, besonders da bei der vollendeten Eurhythmie auch das Ohr auf das angenehmste befriedigt wird. Lehmann lebt nicht nur in Homer, sondern beherrscht auch wie wenige die volkstümliche Sprache auf Grund intimster Kenntnis seiner niederdeutschen Mundart, seiner wahren Muttersprache."
(Greifswalder Tageblatt.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Karl Kraepelin: Naturstudien

(Mit Zeichnungen von O. Schwindrazheim)

„Zu den Meistern der volkstümlichen Darstellung gehört unstreitig Dr. K. Kraepelin, der mit seinen Naturstudien ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes geschaffen hat; denn sie sind so recht geeignet, die lern- und wißbegierige Jugend sowohl wie auch den erwachsenen Mann des Volkes zum naturwissenschaftlichen Denken anzuregen und ihnen die Natur mit ihrem Leben und Werden näher zu bringen. Er beginnt seine „Plaudereien" mit den naturwissenschaftlichen Dingen und Erscheinungen des Hauses (Wasser, Spinne, Kochsalz, Sand, Kanarienvogel, Steinkohlen usw.), führt dann zum Garten (Frühlingspflanzen, Maikäfer, Grasmücke, Unkräuter, Schutzmittel der Pflanzen, Wärme usw.) und schließt mit Wald und Feld (Laubfall, Insektenleben im Winter, Gesteinen, Versteinerungen usw.). Immer beginnt er seine in Form der Unterredung gegebenen Erörterungen mit dem einzelnen Fall und leitet allmählich zu allgemeinen Gesichtspunkten über das gesetzmäßige Walten in der Natur hin; dabei vermeidet er jede Schablone, so daß die dialogische Form niemals ermüdend auf den Leser wirkt, sondern im Gegenteil anregend. Die Ausstattung ist, wie bei allen Werken des bekannten Verlags, vorzüglich; der Bilderschmuck rührt von Schwindrazheim her und trägt sehr zur Veranschaulichung des Vorgeführten bei. Deshalb kann auch der Preis ein niedriger genannt werden." (Neue Bahnen.)

Im Hause. Plaudereien in der Dämmerstunde. 3. Auflage. geb. M. 3.20.

„. .. So ist diese Jugendschrift ein Meisterwerk, dem man leider nur wenige andere an die Seite stellen kann. Die Knaben im Alter von 13 bis 17 Jahren und darüber hinaus, aber auch die Mädchen dieses Alters werden ihre Lust daran haben und Anregung finden, wie sie ihnen kein anderes Buch auf diesem Gebiet zu geben vermag; aber auch der Erwachsene wird es gern lesen, denn das ist ja das Wesen einer guten Jugendschrift, daß sie auch den Erwachsenen befriedigen muß. Wir können uns freuen, daß sich einmal ein Gelehrter gefunden hat, der für die Jugend ein Herz besitzt und ihr ein Weihnachtsgeschenk macht, wir ihr selten eins geboten wird. Möchte der Dank der Kinder, Eltern und Lehrer nicht ausbleiben; möchte aber auch sein Beispiel unter den Gelehrten Nachahmung finden, daß unsere Kinder sich nicht mehr zu begnügen brauchen mit den Brosamen, die von dem Tische der Erwachsenen fallen." (Pädagogische Reform.)

Im Garten. Plaudereien am Sonntag Nachmittag. 2. Auflage. geb. M. 3.60.

„. .. In wirklich meisterhafter Weise hat der Verfasser dieses Buches es verstanden, seine Darlegungen dem Ideenkreise jugendlicher Forscher anzupassen, ihre Anschauungen über die Vorgänge, die sich im Leben der Pflanze und Tier abspielen, zu erweitern und sie zu selbständigen richtigen Folgerungen aus den einzelnen sich ihnen darbietenden Erscheinungen anzuregen, wodurch zweifellos die Freude am eigenen Beobachten und am Nachdenken über etwaige Beziehungen im Äußeren wie in der Lebenstätigkeit der organischen Welt gesteigert wird. Die dem Buch als Vignetten beigegebenen Zeichnungen gereichen demselben zum Schmucke, geben aber zugleich ansprechende Erläuterungen zu einer Reihe wichtiger, in dem Dialog behandelter Fragen." (Natur.)

In Wald und Feld. Spaziergangs-Plaudereien. 2. Auflage. geb. M. 3.60.

„. . . Die Vorzüge der Kraepelinschen Naturschilderungen liegen in den interessanten Beobachtungen, der Lebendigkeit des Dialogs, der anregenden Darstellungsweise und einer populären Schreibart. Daß selbst gebildete Erwachsene mit Vergnügen das Buch lesen und es mit Vorteil benutzen, darf behauptet werden. Unsere großen Schüler haben hier eine Fundgrube der schönsten und eindringlichsten Belehrung, dazu in vornehmem Gewande. Das Werk wird uns sehr warm empfohlen." (Jugendschriften-Warte.)

Volksausgabe. Eine Auswahl aus des Verfassers Naturstudien „im Hause", „im Garten" und „in Wald und Feld". Veranstaltet vom Hamburger Jugendschriften-Ausschuß. geb. M. 1.—

„. . . Aus des Verfassers Schriften sind neun Betrachtungen und Studien zu einer Jugendschrift ausgewählt und zusammengestellt worden. Sie handeln vom Wasser, von der Spinne, der Stubenfliege, den Pilzen der Wohnung, den Regenwürmern, dem Laubfall und den immergrünen Pflanzen, dem Vogelleben im Frühling, den Forstschädlingen und der Forstkultur und den Wasserpflanzen. Das alles sind naturkundliche Gegenstände, die der Jugend wohl zugänglich sind, aber wenig von ihr beachtet werden. Und doch bieten sie des Interessanten und Wissenswerten genug, daß auch ein kindlicher Geist davon angezogen und befriedigt werden könnte, zumal in der bekannten vortrefflichen Ausführung des Verfassers. Wir wünschen dem Buche, dessen Preis sehr mäßig ist trotz der guten Ausstattung, weite Verbreitung und zahlreiche Leser." (Literarische Beilage zur „Schulpflege".)

In der Sommerfrische. Reise-Plaudereien. geb. M. 3.20.

„. . . Ein Buch für die Jugend nennt Kraepelin sein neuestes Werk. Mit Recht! Er dürfte füglich noch hinzusetzen: 'Und für alle, die Lust und Freude an der Natur haben, nicht zum wenigsten für den Familienvater und Lehrer.' Treffliche Unterstützung findet das geschriebene Wort durch die feinsinnigen Bilder, mit denen Schwindrazheim das Buch geschmückt hat." (Südwestdeutsche Schulblätter.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Natur-Paradoxe.

Ein Buch für die Jugend, zur Erklärung von Erscheinungen, die mit der täglichen Erfahrung im Widerspruch zu stehen scheinen. Nach Dr. W. Hampsons „Paradoxes of nature and science" bearbeitet von Dr. C. Schäffer.

Mit 4 Tafeln und 65 Textbildern. In Leinwand gebunden M. 3.—

Naturparadoxe! Wer denkt beim Lesen dieses Wortes nicht unwillkürlich an jenen bekannten Vorgang auf der sogenannten „Schleifenbahn", wo ein Zweiradfahrer seine Kunst und mehr noch seinen Mut beweist. Das wagehalsige Kunststück will dem Laien schier unglaublich scheinen, und doch beruht seine Erklärung auf einem einfachen physikalischen Gesetz. Der Radfahrer wird nur durch die Zentrifugalkraft, unter welcher man das Bestreben kreisender Körper, sich vom Mittelpunkt fortzubewegen, versteht, gegen seinen nach unten gerichteten Sitz gepreßt und ist vollkommen sicher, solange die Einrichtungen fehlerfrei sind. Das wäre die Erklärung für eines der bekanntesten Beispiele aus dem Gebiete der mechanischen Paradoxe, mit denen sich der erste Teil des Buches beschäftigt. Überall, wohin wir blicken: auf allen Zweigen der Naturwissenschaften begegnen uns ähnliche Dinge, welche den laienhaften Auffassungen des täglichen Lebens widersprechende Probleme bieten. Die Unlösbarkeit oder Lösbarkeit solcher Probleme darzutun, ist die Aufgabe des vorliegenden Buches. Der 2. Teil ist paradoxen Erscheinungen aus der Lehre von den inneren physikalischen Zuständen gewidmet. Als ein Beispiel dient das Kapitel: „Eis zu schmelzen, während es kälter wird". Aus dem 3. Teil, der sich mit chemischen Paradoxen beschäftigt, sei als eines der interessantesten Kapitel erwähnt: „Das Feuer als Wasserquelle". Der 4. Teil ist lediglich Paradoxen in den Erscheinungen der Lebenswelt gewidmet und ihm folgt ein Anhang, welcher jenes bekannte mathematische Paradoxon: Achilles und die Schildkröte, behandelt. Durch die Berücksichtigung solcher wissenschaftlicher und doch in ihrer Erklärung allgemein gehaltener Probleme aber ist das Buch mehr als ein bloßes Experimentierbuch: es bietet eine nachdenkliche Lektüre für jeden Naturfreund und kann vor allem auch der reiferen gebildeten Jugend zur Belehrung warm empfohlen werden, da in dem Buche Dinge ihre Erklärung finden, die in den betreffenden naturwissenschaftlichen Lehrbüchern keineswegs immer genügend gewürdigt werden können.

Populäre Astrophysik.

Von Dr. J. Scheiner

a. o. Professor der Astrophysik an der Universität Berlin, Hauptobservator am Astrophysikalischen Observatorium bei Potsdam.

Mit 30 Tafeln und 210 Figuren im Text. In Leinwand gebunden M. 12.—

Inhalt: Die astrophysikalischen Methoden. Physikalische und physiologische Grundlagen. Die Spektralanalyse. Die Photometrie. Die strahlende Wärme der Sonne. Die Himmelsphotographie. — Die Ergebnisse der astrophysikalischen Forschung. Die Sonne. Die Planeten, Monde, Kometen, Meteore, das Zodiakallicht. Die Nebelflecken. Die Fixsterne.

Das 19. Jahrhundert hat auch für die Astronomie, insbesondere aber für gewisse Spezialzweige derselben, das Arbeitsgebiet vervielfacht, so daß es schließlich für einen Forscher zur Unmöglichkeit wurde, den Überblick des Ganzen zu behalten. Es war daher eine unausbleibliche Folge dieses Aufschwungs, daß diejenigen Gebiete der Astronomie, die schließlich doch nur formal mit ihr zusammenhingen, sich von ihr abtrennten. So ist auch die Astrophysik ein selbständiger Zweig geworden; ihr Gebiet umfaßt sowohl die praktische als auch die theoretische Anwendung der Physik, wobei die Chemie immer als eingeschlossen zu betrachten ist, auf die Beobachtung und auf die Erforschung des Wesens der Himmelskörper. Die im vorliegenden Buche behandelte „Populäre Astrophysik" stellt im wesentlichen den Inhalt einer Reihe von Vorlesungen dar, die an der Berliner Universität als Einleitung in die Gebiete der Spektralanalyse, Photometrie und Photographie der Gestirne gehalten wurden. In Werken der „Populären Astronomie" ist wegen des gewaltigen Gebietes, das in denselben dargeboten ist, die Astrophysik nicht in dem Maße ausführlich behandelt, wie es zum Verständnis und zur Würdigung der gerade auf diesem Spezialgebiet in den letzten Jahrzehnten erreichten Fortschritte erforderlich erscheint. Diese Lücke, die in unserer populär-wissenschaftlichen Literatur bisher vorhanden war, sucht vorliegendes Werk auszufüllen. Die „Populäre Astrophysik" ist für den gebildeten Laien bestimmt. In Rücksicht auf den Leserkreis sind mathematische Betrachtungen nach Möglichkeit vermieden, wo dies nicht angängig war, sind dieselben etwa dem Standpunkt eines Gymnasialabiturienten angepaßt. Die zum Verständnis notwendigen astronomischen Kenntnisse mußten natürlich vorausgesetzt werden, soweit sie in den populären Astronomien gegeben sind. Bei der jetzigen Vollkommenheit photographischer Reproduktionen war es möglich, den Grundsatz zur vollen Geltung zu bringen, daß direkte Anschauung wertvoller ist, als ausführliche Beschreibung; es wurden daher dem Buche eine große Zahl von Tafeln und Figuren beigefügt.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Der deutsche Kaufmann

Umfang XII u 704 S. Mit 5 Karten und 16 Bildertafeln.
Preis in dauerhaftem Geschenkband . . . . . . M. 8.—

Inhaltsübersicht:

Jede Abteilung ist einzeln käuflich, je 2—3 werden auch in geschmackvollem Einband zusammengebunden geliefert zu den angegebenen Preisen.

Wirtschaftsgeographie (M. 1.20) — Wirtschaftsgeschichte (M. —.80) — Besondere Einrichtungen für den Handel (M. —.80) . . . . zus. geb. M. 2.80
Errichtung und Betrieb eines Handelsgeschäftes (M. 1.20) — Warenkunde (M. —.80). . . . . zus. geb. M. 2.—
Korrespondenz (M. —.80) — Buchführung (M. —.60) — Rechnen (M. —.80) zus. geb. M. 2.20
Geld- und Kreditwesen (M. —.80) — Frachtwesen und Spedition (M. —.80) zus. geb. M. 1.60
Rechtsbestimmungen (M. 1.20) — Post, Telegraphie und Fernsprechwesen (M. —.60) — Versicherungswesen und Steuerlehre (M. —.60) . . . . zus. geb. M. 2.40

Der deutsche Großkaufmann

Umfang XII u. 576 S. Preis in dauerhaftem Geschenkband M. 8.—

Inhaltsübersicht:

Jede Abteilung ist einzeln käuflich, je 2—3 werden auch in geschmackvollem Einband zusammengebunden geliefert zu den angegebenen Preisen.

Volkswirtschaftliche Grundlehren (M. 1.—) — Weltwirtschaft (M. —.80) — Wirtschaftsgeographie (M. 1.—). . . . . zus. geb. M. 2.80
Großhandelsgeschäft (M. 2.—) — Buchführung (M. —.80) — Rechnen, Arbitrage und Warenkalkulation (M. 1.20). . . . . zus. geb. M. 3.80
Geld- und Kreditverkehr (M. —.80) — Frachtwesen und Spedition, Seefrachtwesen (M. —.80) — Zollwesen (M. —.80) . . . . zus. geb. M. 2.60
Rechtsbestimmungen (M. —.80) — Besondere Einrichtungen für den Großhandel und Export (M. 1.—) . . . . zus. geb. M. 2.—

Herausgegeben auf Veranlassung des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen.

Dieses groß angelegte Hand- und Hilfsbuch bietet dem jungen Kaufmann die Möglichkeit zum **Selbststudium**. Die in der Handelsschule erworbenen **Kenntnisse** werden **gefestigt und ergänzt**. Der in der **Praxis** stehende Kaufmann findet einen zuverlässigen **Ratgeber** in allen den vielen sich immer mehr ausdehnenden und immer schwieriger sich gestaltenden Verhältnissen seiner Tätigkeit.

Die beiden Bände tragen den verschiedenen Bedürfnissen des Klein- und des Großkaufmanns durchaus Rechnung. Der Benutzer des ersten Bandes ist nicht gezwungen, sich mit Ballast zu beladen, der für ihn keine unmittelbar praktische Bedeutung hat. Der Leser des zweiten Bandes aber erhält den Stoff, dessen er besonders bedarf, getrennt von dem ihm weniger Wichtigen oder meist Bekannten.

Es besteht kein Zweifel, daß sich das Werk in seinen verschiedenartigen Zielen aufs beste bewähren und im Gesamterfolge ein gut Teil dazu beitragen wird, die Aufhöhung des Bildungsniveaus der Kaufmannschaft auf den verschiedenen Wegen seiner Verwendungsmöglichkeit zu fördern. Der deutsche Handelsstand aber, der stolz sein kann auf den Besitz eines so hochwertigen Bildungsmittels, hat alle Ursache, dem Verbande für dessen Bereitstellung und die dabei entfaltete Fürsorge dankbar zu sein, und er kann diese schuldige Dankbarkeit nicht besser und im eigenen Interesse wirksamer beweisen, als wenn er von diesem Bildungsmittel einen reichlichen und so ausgedehnten Gebrauch macht, wie es das treffliche Buch nach seiner Vorzüglichkeit und Brauchbarkeit verdient." (Mitteilungen der Handelskammer zu Breslau.)

Ausführlicher Prospekt umsonst und postfrei vom Verlag

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

B. G. Teubners Künstler-Modellierbogen

Schon bisher bildete das Ausschneiden und Aufstellen von „Modellierbogen" eine beliebte Beschäftigung, der reifere Knaben an stillen Winterabenden mit großem Eifer oblagen, obwohl die Gegenstände in den meisten Fällen weder der Wirklichkeit entsprachen, noch den bescheidensten künstlerischen Ansprüchen gerecht wurden, auch das Material oft sich als wenig dauerhaft erwies. Nun werden den Kindern sachlich richtige und bedeutsame, wirklich brauch- und haltbare, von Künstlern entworfene Modellierbogen geboten. Welch treffliche Unterstützung des Wissenstriebes des Kindes wie der kindlichen Phantasie und des kindlichen Schaffenstriebes, wenn der Knabe beim Ausschneiden die charakteristischen Typen der menschlichen Lebensformen kennen lernt und, bei wichtigen Einzelheiten verweilend, greifbare Bilder der verschiedenen Völker und Zeiten gleichsam nachgestaltend vor sich hinstellen kann! — Das himmelstürmende Geschäftshaus des Nordamerikaners rückt dem Kinde nahe ebenso wie die primitive Hütte des Eskimos und der Bazar des Orientalen; die mittelalterliche Stadt mit ihrem ehrwürdigen Dom und ihrem prächtigen Rathaus bevölkert sich mit wahrheitsgetreu wiedergegebenen Rittern, mit Patriziern und fahrenden Leuten. Das Schwarzwaldhaus und der Alpenhof lassen ihm die eigentümlichen Bedingungen und Formen deutschen Lebens lebendig werden, die Typen der Pflanzen- und Tierwelt gewinnen im Zusammenhang mit ihrer Umgebung gleichsam Leben. — Was das Auge las und das Ohr hörte, baut nun die Hand auf: im eigentlichen Sinne des Wortes „spielend" lernt das Kind, es lernt, sich nicht mit dem Schall des Wortes zu begnügen, sondern wird bestrebt sein, eine Anschauung von den Dingen zu gewinnen. So werden einsichtige Eltern und Erzieher die Künstler-Modellierbogen ebenso freudig begrüßen, wie es zweifellos die Jugend selbst tun wird.



Stadttor mit Patrizierhaus. Nach Teubners Künstler-Modellierbogen.

Zunächst sind folgende Motive erschienen:

Aus deutschen Landen:
- Alpenhof
- Sennhütte
  - Staffagebogen 1: Alpenleben
- Schwarzwaldhof
- Schwarzwaldmühle
  - Staffagebogen 2: Schwarzwaldleben

Aus dem Mittelalter
- Stadttor mit Patrizierhaus (2 Bg.)
- Rathaus
  - Staffagebogen 3: Mittelalterliches Leben

Aus fremden Ländern:
- Wolkenkratzer
- Japanisches Teehaus
- Haus auf Ceylon
- Lappenlager

Jeder Bogen kostet 40 Pf., jeder Staffagebogen 20 Pf. Porto 10 Pf.

Aus Natur und Geisteswelt

Jedes Bändchen geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25

Der Alkoholismus, seine Wirkungen und seine Bekämpfung. Herausgegeben vom Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus. 3 Bändchen.
Die drei Bändchen sind ein kleines wissenschaftliches Kompendium der Alkoholfrage, verfaßt von den besten Kennern der mit ihr zusammenhängenden sozialhygienischen und sozial-ethischen Probleme. Sie enthalten eine Fülle von Material in übersichtlicher und schöner Darstellung und sind unentbehrlich für alle, denen die Bekämpfung des Alkoholismus als eine der wichtigsten und bedeutungsvollsten Aufgaben ernster, sittlicher und sozialer Kulturarbeit am Herzen liegt.

Die Knabenhandarbeit in der heutigen Erziehung. Von Seminardirektor Dr. A. Pabst. Mit 22 Abbild.
Gibt einen Überblick über die Geschichte des Knabenhandarbeitsunterrichts, untersucht seine Stellung im Lichte der modernen pädagogischen Strömungen und erhärtet seinen Wert als Erziehungsmittel, erörtert sodann die Art des Betriebes in den verschiedenen Schulen und gibt zum Schlusse eine vergleichende Darstellung der Systeme in den verschiedenen Ländern.

Acht Vorträge aus der Gesundheitslehre. Von Prof. Dr. H. Buchner. 2. Auflage. Von Prof. Dr. M. Gruber. Mit zahlreichen Abbildungen im Text.
In klarer und überaus fesselnder Darstellung unterrichtet der Verfasser über die äußeren Lebensbedingungen des Menschen, über das Verhältnis von Luft, Licht und Wärme zum menschlichen Körper, über Kleidung und Wohnung, Bodenverhältnisse und Wasserversorgung, die Krankheiten erzeugenden Pilze und die Infektionskrankheiten, kurz über alle wichtigen Fragen der Hygiene.

Vom Nervensystem, seinem Bau und seiner Bedeutung für Leib und Seele im gesunden und kranken Zustande. Von Prof. Dr. R. Zander. Mit 27 Figuren im Text.
Erörtert die Bedeutung der nervösen Vorgänge für den Körper, die Geistestätigkeit und das Seelenleben und sucht klarzulegen, unter welchen Bedingungen Störungen der nervösen Vorgänge auftreten, wie sie zu beseitigen und zu vermeiden sind.

Die Tuberkulose, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Ursache, Verhütung und Heilung. Für die Gebildeten aller Stände gemeinfaßlich dargestellt von Oberstabsarzt Dr. Schumburg. Mit einer Tafel und 8 Figuren im Text.
Schildert nach einem Überblick über die Verbreitung der Tuberkulose das Wesen derselben, beschäftigt sich eingehend mit dem Tuberkelbazillus, bespricht die Maßnahmen, durch die man ihn von sich fernhalten kann, und erörtert die Fragen der Heilung der Tuberkulose, vor allem die hygienisch-diätetische Behandlung in Sanatorien und Lungenheilstätten.

Erschienen sind bis jetzt 210 Bändchen der verschiedensten Gebiete, u. a.:

Abstammungslehre, Darwinism.: Prof. Dr. R. Hesse.
Alkoholismus, der, 3 Bände.
Amerika. Am. Wirtschaftsleb.: Prof. J. L. Laughlin.
— Geschichte d. Ver. Staat. v. Amerika: E. Daenell.
Anatomie d. Menschen. 4 Bände: Prof. Dr. K. v. Bardeleben.
Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung: Prof. O. v. Zwiedineck-Südenhorst.
Arithmetik und Algebra I: Prof. P. Crantz.
Astronomie. Astron. Weltbild: Prof. Dr. S. Oppenheim.
Auge, des Menschen: Dr. med. G. Abelsdorff.
Automobil: Ingenieur Karl Blau.
Baukunst, deutsche, i. Mittelalt.: Prof. A. Matthaei.
Befruchtungsvorgang: Dr. E. Teichmann.
Beleuchtungsarten d. Gegenwart: Dr. W. Brüsch.
Bevölkerungslehre: Prof. M. Haushofer.
Bibel. Der Text des N. T.: Div.-Pfarrer Aug. Pott.
Bildungswesen, d. deutsche: Prof. Fr. Paulsen.
Buch. Wie ein B. entsteht: Prof. A. W. Unger.
Buchgewerbe und die Kultur. Sechs Vorträge.
Buddha. Leben und Lehre: Prof. Dr. R. Pischel.
Christentum: Werdezeit d. Chr.: Prof. J. Geffcken.
Dampf und Dampfmaschine: Prof. R. Vater.
Deutschlands Weltwirtschaft: Prof. Paul Arndt.
Dorf, das deutsche: Robert Mielke.
Drama. Das deutsche D.: Prof. G. Witkowski.
Dürer: Dr. R. Wustmann.
Ehe und Eherecht: Prof. Dr. L. Wahrmund.
Eisenbahnen: Prof. F. Hahn.
— technische Entwicklung der E.: E. Biedermann.
Eisenhüttenwesen: Prof. H. Wedding.
Elektrotechnik. Grundl. d. E.: Dr. R. Blochmann.
Englands Weltmacht: Prof. W. Langenbeck.
Entdeckungen. Zeitalter der E.: Prof. S. Günther.
Erde. Aus der Vorzeit d. E.: Prof. Dr. Fr. Frech.
Ernährung u. Volksnahrung: Prof. Dr. J. Frentzel.
Erziehung, moderne, in Haus u. Schule: J. Tews.
Frauenarbeit: R. Wilbrandt.
Frauenbewegung, d. moderne: Käthe Schirmacher.
Frauenkrankh. Gesundheitsl. f. Fr.: Priv.-Doz. Dr. R. Sticher.
Frauenleben. Deutsches F.: E. Otto.
Friedensbewegung, die moderne: A. H. Fried.
Fröbel, Friedr.: A. v. Portugall.
Funkentelegraphie: Oberpostprakt. H. Thurn.
Fürstentum. Deutsches F.: Prof. E. Hubrich.
Geisteskrankheiten: Oberarzt G. Ilberg.
Germanen. Germ. Kultur i. d. Urzeit: Prof. Dr. G. Steinhausen.
Geschichte: 1848. Prof. O. Weber.
— Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrhundert: Prof. K. Th. v. Heigel.
— Restauration und Revolution: Prof. R. Schwemer.
— Die Reaktion und die neue Ära: Prof. R. Schwemer.
— Vom Bund zum Reich: Prof. R. Schwemer.
— Von Luther zu Bismarck: Prof. O. Weber.
Gesundheitslehre: Prof. Dr. H. Buchner.
Gewerbe. Rechtsschutz: Patentanwalt B. Tolksdorf.
Gymnastik. Deutsches Ringen nach Kraft und Schönheit I: Turninspektor K. Möller.
Handwerk. Das deutsche H.: E. Otto.
Haus. Kulturgesch. d. dtsch. Bauernhauses: Chr. Ranck.
— D. dtsch. H. und sein Hausrat: Prof. Meringer.
Haushalt. Naturw. i. H. 2 Bdch.: Dr. J. Bongardt.
— Chemie in Küche und Haus: Prof. Dr. G. Abel.
Hebezeuge fest., flüss. u. luftf. Körper: Prof. R. Vater.
Heilwissenschaft. Moderne Heilw.: Dr. Biernacki.
— D. Aberglaube in der Med.: Prof. D. v. Hansemann.


HECKMAN
BINDERY INC.
NOV 96

